LK218

Kleines musikalisches

Conversations-Lexikon

für

Tonkünstler und Musikfreunde

von

Julius Schuberth.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Achte verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Preis geh. 1 Thlr. Gut geb. 1¼ Thlr.

Pracht-Edition mit Portrait des Verfassers 1½ Thlr.

Verlag von

LEIPZIG, Felixstrasse 2. **J. Schuberth & Co.** NEW-YORK, 820 Broadway.

PHILADELPHIA, 610 Archstreet.

1871.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

~~323~~

655

490

R 490

LISZT FERENC • BIBL. • BUDAPEST

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

M. KIR. ZENE-AKADÉMIA 1875 • OKSZAGOS MAGYAR

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

323

R 490

Kleines musikalisches
Conversations-Lexikon.

Ein

encyklopaedisches Handbuch

enthaltend

das Wichtigste aus der Musikwissenschaft, die Biographien aller berühmten Componisten, Virtuosen, Dilettanten, musikal. Schriftsteller, Instrumentenmacher etc., sowie Beschreibung aller Instrumente und Erklärung der in der Musik vorkommenden Fremd- und Kunstwörter.

Für

Tonkünstler und Musikfreunde

verfasst von

Julius Schuberth.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

MAGYAR KIR. ZENE-AKADEMIA 1875

Achte verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Preis geh. 1 Thlr. Gut geb. 1¼ Thlr.
Pracht-Edition mit Portrait des Verfassers 1½ Thlr.

Verlag von

LEIPZIG, Felixstrasse 2.

J. Schuberth & Co.

PHILADELPHIA, 610 Archstreet.

NEW-YORK, 820 Broadway.

1871.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LK 218
Zeneművészeti Főiskola
LM 209/19 A
Liszt Múzeum

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

K. M. TANÁR KIR. ZENE-AKADÉMIA 1875

R 490

Vorrede
zur siebenten Auflage.

Das vorliegende Buch hat sich der Gunst des musikalischen Publikums, besonders aber der Tonkunstbeflissenen, in so reichem Maasse zu erfreuen gehabt, dass abermals eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der unterzeichnete Verfasser hat dies Ergebniss wohl als einen Beweis für die praktische Brauchbarkeit des Werkes anzunehmen und fühlt sich durch diese erfreuliche Kundgebung besonders geehrt, zugleich aber auch angespornt, diese neue Auflage vor ihren Vorgängern auszuzeichnen.

Ich hoffe, es wird mir dies in ihrer siebenten Verjüngung gelungen sein, denn das Buch hat nicht nur vielfältige Verbesserungen und Berichtigungen erhalten, sondern auch einen bedeutenden Zuwachs von Lebensskizzen berühmter Tonkünstler neuester Zeit. Besonders aber noch darf ich hier wohl mit einiger Genugthuung auf die bedeutend erweiterten Biographien der Koryphäen der Tonkunst alter wie neuester Zeit hinweisen, deren in einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit gedacht, wodurch allen Anforderungen, welche billiger Weise an ein Werk in diesem Umfange gemacht werden können, entsprochen sein wird.

In dieser neuen Auflage habe ich mich wiederum der möglichsten Vollständigkeit und Correctheit befleissigt, suchte auch in kurzen, scharfen Umrissen möglichst viel zu geben, wodurch ich oft an einer eleganteren Ausdrucksweise behindert worden.

Wie fern ich jedoch von dem mir gesteckten Ziele geblieben bin, weiss ich leider nur zu gut, aber Vollständigeres liess sich in diesem kleinen Rahmen nicht geben. Bei Abfassung der kritischen Urtheile liess ich mich nur von Wahrheit und eigener Ueberzeugung leiten, jedoch dabei die Absicht hegend, Niemand zu kränken, um nicht unnöthig den Zorn empfindlicher Seelen auf mich zu laden.

So sei denn auch diese siebente Auflage der Nachsicht des Publikums empfohlen.

Leipzig, im Herbst 1866.

Julius Schuberth.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vorrede

zur achten Auflage.

Das vorliegende Werk in seiner neuen Auflage hat abermals bedeutende Vermehrungen und Berichtigungen erhalten, auch sind viele Artikel neu bearbeitet und entsprechend erweitert worden, dagegen haben Persönlichkeiten als Virtuosen, Componisten etc. älterer Zeit, welche für die Gegenwart von geringerem Interesse. nur ausnahmsweise Berücksichtigung gefunden, um der Gegenwart mehr Rechnung tragen zu können.

Was den Fortschritt der Zeit betrifft, welcher auf den Kunstgeschmack einen mächtigen Einfluss übt, so bin ich demselben gefolgt, habe demnach auch der neuen Richtung Rechnung getragen, ohne mich auf Polemik einzulassen.

Auch in dieser vorliegenden neuen Auflage war ich bemüht, den Anforderungen des musikalischen Publikums entsprechend, ein Nachschlagebuch zu liefern, welches allgemeine Belehrung nach allen Richtungen hin bietet. Erschöpfenderes liess sich in dem sehr knapp zugemessenen Rahmen nicht liefern, aber das Beste zu erstreben war ich bemüht.

Leipzig & New-York, im Herbst 1870.

Der Verfasser.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

323

R 490

Vormerkung.

Für den Gebrauch dieses Buchs ist zu beachten:

1.) Fremdwörter aus dem Französischen, Englischen, Lateinischen etc. erhalten durch Abkürzung (fr.), (engl.), (lat.) Bezeichnung, nur bei den italienischen Wörtern fällt dieselbe weg.

2.) Alle mit *a, con* etc. zusammengesetzten Ausdrücke, welche möglicher Weise vorkommen könnten, alphabetisch aufzunehmen erscheint zweckwidrig, man wolle daher deren Erklärung unter dem bezüglichen Hauptworte aufsuchen.

3.) Die unter C fehlenden Wörter sind unter K und so umgekehrt was unter K fehlt unter C aufzusuchen.

4.) Vorkommende Abkürzungen sind folgende; it. italienisch, fr. französisch, engl. englisch, gr. griechisch, lat. lateinisch, s. a. siehe auch, s. d. siehe daselbst od. dasselbe, s. E. siehe Einleitung, s. Z. seiner Zeit, geb. geboren, gest. gestorben.

Nicht im alphabetischen Texte befindlich:

5.) Ueber Tonarten, Erklärung derselben, da solche in der Einleitung (Elementarwissenschaft) Pag. XVII und XVIII.

6.) Benennung und Vorzeichnung der Tonarten, dieselben siehe in der Einleitung Pag. XXI: die Uebersichtstabelle in 4 Sprachen, deutsch, englisch, französisch und lateinisch.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

MAGYAR KIR. ZENEAKADÉMIA 1875 OSZTÁLYOS
LISZT FERENC HAGYATÉKA

Kurzgefasste Darstellung

der

Elementar-Lehren und Regeln, welche jedem Musik-Unterricht als Grundlage dienen.

Die Musik wird zu den angenehmen Künsten gerechnet; sie ist die Wissenschaft, Töne nach Regeln zu verbinden, welche man Compositions- (Harmonie-) Lehre nennt.

Die Zeichen, um Töne durch Schrift wieder zu geben, heissen Noten; die fünf Linien, auf und zwischen welchen sie verzeichnet stehen, heissen: Notensystem.

Für alle gebräuchlichen Töne reicht indess dieses System nicht aus, es sind Hülfsstriche erforderlich, die entweder durch den Hals oder Kopf und Hals gezogen werden z. B.:

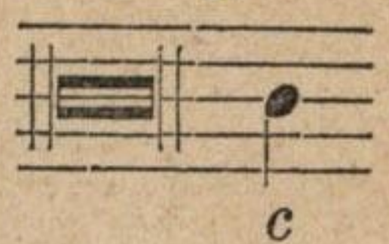
Zur Benennung der Noten dienen 7 Buchstaben: *c d e f g a h.* Das am Anfang eines Tonstücks oder Systems befindliche Zeichen, welches man Schlüssel nennt, bedingt den Namen und die Tonstufe der Note.

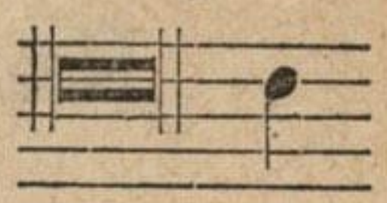
Die gebräuchlichsten Schlüssel sind:

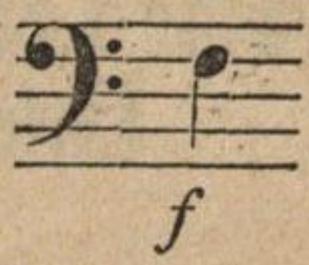
1. Der Sopran- oder Diskantschlüssel auf der ersten Linie

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

2. Violin- oder *G*-Schlüssel auf der 2. Linie

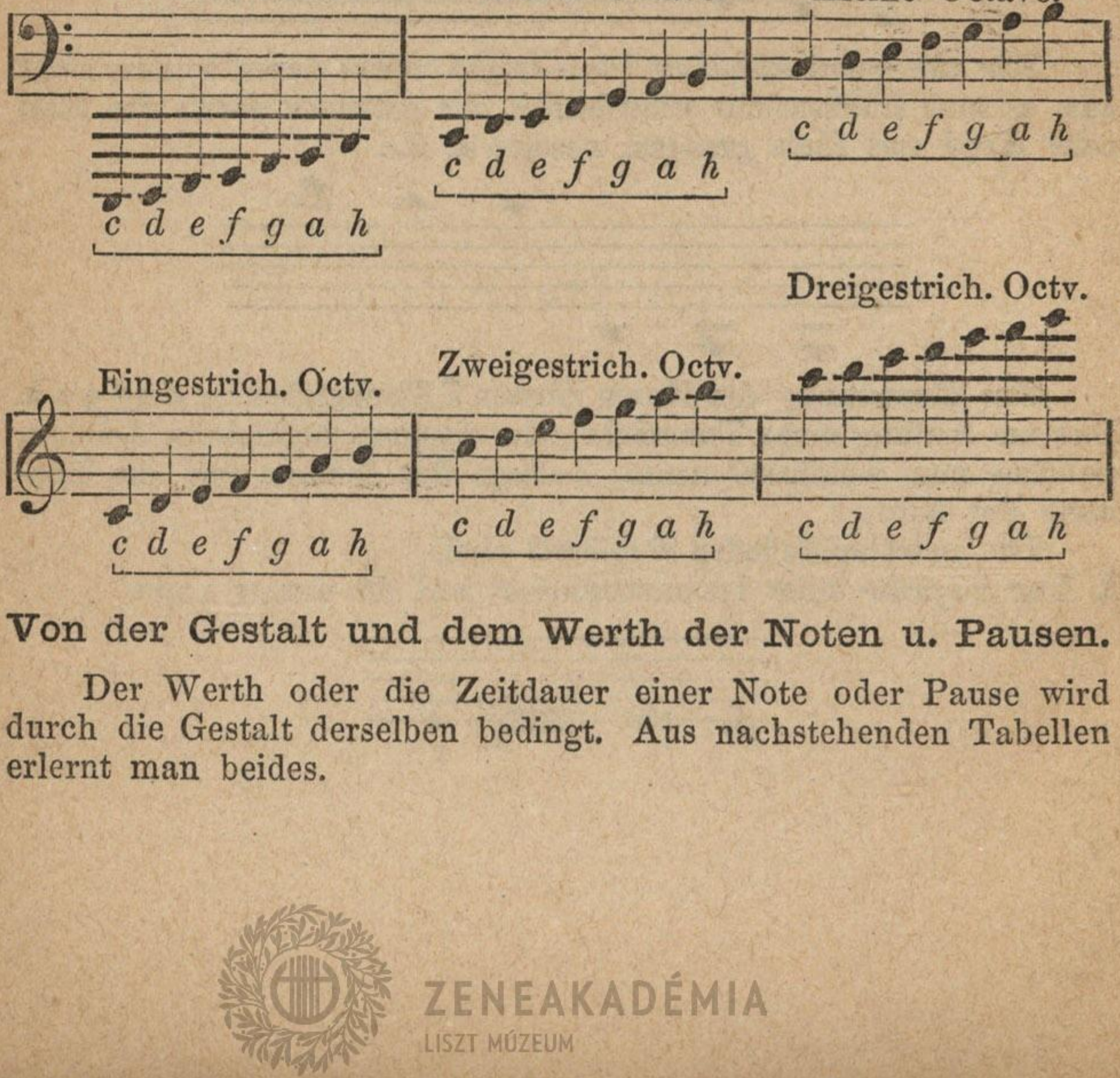
3. Alt-Schlüssel auf der 3. Linie oder 

4. Tenor-Schlüssel auf der 4. Linie oder 

5. Der Bass- oder *F*-Schlüssel auf der 4. Linie 

Der Sopran-, Alt- und Tenorschlüssel werden auch *C*-Schlüssel genannt, weil die Noten auf der Linie, auf welcher der Schlüssel, immer *C* heissen.

Es giebt in der Tonkunst sieben natürliche Töne, wozu noch ein achter hinzugefügt wird, der um eine Octave höher klingt als der erste; da sich nun diese acht Töne von der Tiefe bis zur Höhe mehrfach wiederholen, so werden solche, zur leichteren Bezeichnung in Octaven eingetheilt, wie folgt:

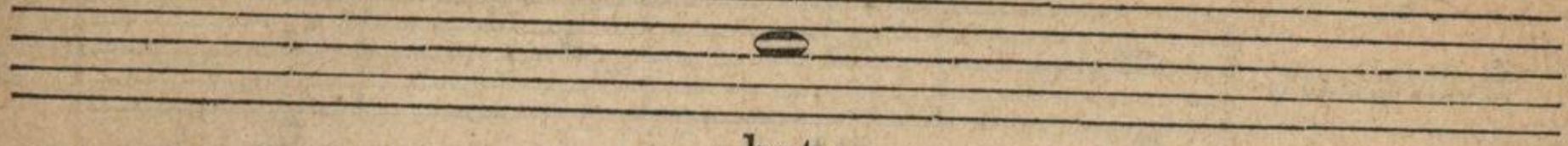


Von der Gestalt und dem Werth der Noten u. Pausen.

Der Werth oder die Zeitdauer einer Note oder Pause wird durch die Gestalt derselben bedingt. Aus nachstehenden Tabellen erlernt man beides.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Eine ganze oder $^4/_4$ Note

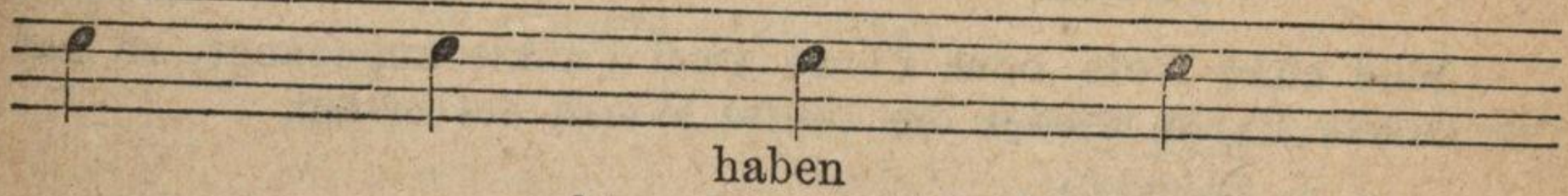


hat

zwei Halbe

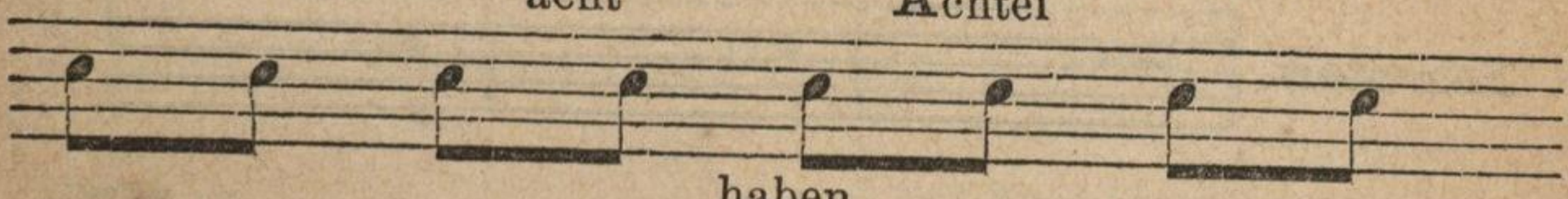
haben

vier Viertel



haben

acht Achtel



haben

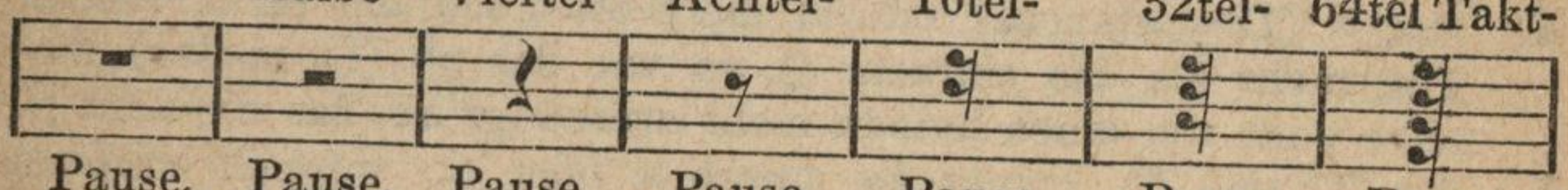
sechzehn Sechzehntel

haben

zweiunddreissig Zweiunddreissigstel

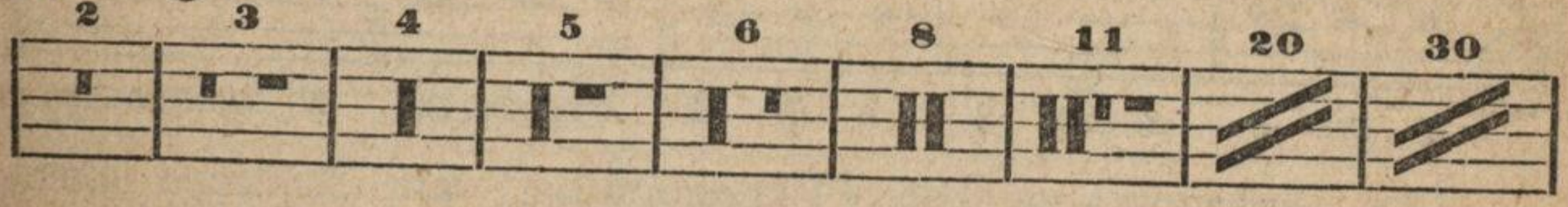
Von den Pausen.

Ganze- Halbe- Viertel- Achtel- 16tel- 32tel- 64tel Takt-



Pause. ($^4/_4$) Pause. ($^2/_4$) Pause. ($^1/_4$) Pause. ($^1/_8$) Pause. ($^1/_{16}$) Pause. ($^1/_{32}$) Pause. ($^1/_{64}$)

Pausen von mehreren Takten werden mit Zahlen bezeichnet, wie folgt:



Geltung des Punktes.

Wenn einer Note oder Pause ein Punkt angehängt ist, so verlängert derselbe den Werth der Note um die Hälfte:

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Beispiel: Noten.

Schreibart.

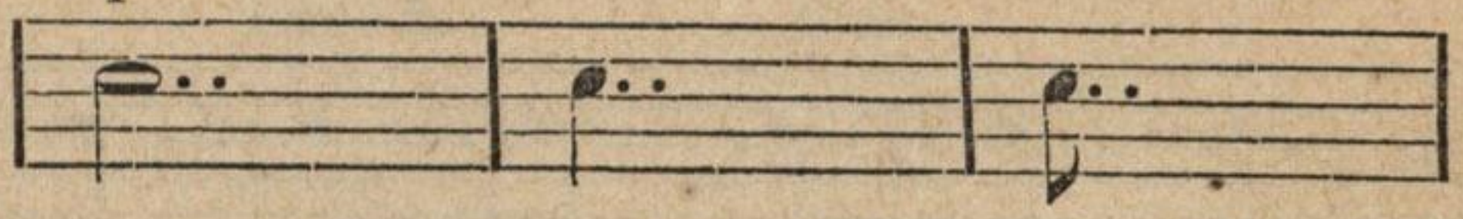
Noten.

Geltung.

Sind einer Note oder Pause zwei Punkte angehängt, so hat der zweite Punkt wieder die Hälfte Werth des ersten,

Beispiel:

Schreibart.



Geltung.

Von den Versetzungszeichen.

Deren giebt es fünf:

1.) das ♯ (Kreuz) erhöht die Note um einen halben Ton,
2.) das ♭ (Be) erniedrigt die Note um einen halben Ton,
3.) das ♮ (Be-Quadrat, Wiederherstellungszeichen) bringt die durch ♯ oder ♭ veränderten Noten wieder an ihren Ort,
4.) Das × (Doppelkreuz) erhöht die Note noch um einen halben Ton mehr als das einfache ♯, so wie das ♭♭ (Doppelbe) dieselbe noch um einen halben mehr erniedrigt als das einfache ♭.
5.) das ♮♯ und ♮♭ bringt die durch × oder ♭♭ doppelt erhöhte oder erniedrigte Note um einen halben Ton wieder zurück.

Beispiele:

Die Versetzungszeichen (Vorzeichnung) am Anfange eines Tonstücks gelten für die ganze Dauer desselben, insofern sie nicht durch Auflösungszeichen (♮) ungiltig gemacht werden: dagegen heissen die vor einzelnen Noten stehenden: zufällige Vorzeichnung, welche nur für die Dauer eines Taktes gilt.

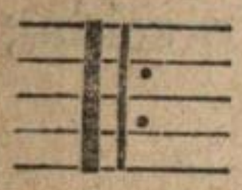
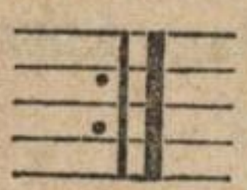
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

XI

Von den Taktarten.

Zu Anfang eines jeden Tonstücks steht die Taktart verzeichnet. Ein C bedeutet, dass ein jeder Takt des Stücks aus vier Vierteln besteht, die andern gebräuchlichsten Taktarten werden bezeichnet in Bruchzahlen: $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{6}{8}$; weniger kommen vor $\frac{12}{8}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{3}{2}$ u. s. w.

Von den verschiedenen vorkommenden Zeichen.

 bis  Durch diese beiden Zeichen wird die Wiederholung der zwischen ihnen befindlichen Takte angedeutet.

Zeigt an, dass sowohl der vorangegangene als auch der nachfolgende Theil wiederholt werden soll.

Ruhezeichen, Fermate, Halt.

Schlusszeichen. wird dal Segnozeichen genannt; es weist nämlich zurück nach einem vorangegangenen gleichen Zeichen.

^ besondere Betonung einer einzelnen Note.

crescendo. decrescendo.

Von den Abkürzungen (Abbreviaturen).

Die gebräuchlichsten sind folgende:

Schreibart.

Ausführung.

Schreibart.

Ausführung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schreibart. Ausführung.

Verzierungs- oder Ausschmückungszeichen.

Die Vorschläge

sind kleine Noten, welche den grösseren beigesetzt sind.

Es giebt dreierlei Arten: langer Vorschlag, kurzer Vorschlag und Doppelschlag.

1.) Langer Vorschlag.

Schreibart.

Ausführung.

2.) Kurzer Vorschlag.

3.) Doppelschlag. 1. u. 2. Art.

Der Triller.

wird mit *tr* bezeichnet, er besteht in schnellster Aufeinanderfolge zweier Töne.

Schreibart. Ausführung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Pralltriller oder Mordent.

Schreibart.

Ausführung.

Von den Intervallen.

Mit dem Worte Intervall bezeichnet man die Entfernung eines Tones vom andern. Nimmt man einen beliebigen Grundton an, so wird dieser als erster Ton Prime, der auf der nächstfolgenden zweiten Stufe die Secunde, die dritte Stufe die Terz, die vierte die Quarte, die fünfte die Quinte, die sechste die Sexte, die siebente die Septime, die achte die Octave, die neunte die None, die zehnte die Decime, die elfte die Undecime u. s. w. genannt. Die Berechnung geschieht allemal von unten nach oben. Zur bildlichen Darstellung nehmen wir die Tonreihe von *C* an.

Prime oder Unisonus
Einklang. Secunde. Terz. Quarte. Quinte.

Sexte. Septime. Octave. None. Decime. Undecime.

Da nun zwischen diesen Tönen noch andre Töne liegen, wie sie anschaulich die Tastatur des Pianoforte durch ihre Obertasten giebt, so müssen diese zwischenliegenden Töne auch als Intervalle bezeichnet werden. Z. B. zwischen *C* und *D* liegt *Cis* oder *Des*, *Cis* muss daher von *C* aus auch als eine Prime bezeichnet werden, weil dieser Ton auf der *C*-Stufe steht, *Des* hingegen, obgleich es derselbe Ton ist, muss schon als Secunde angenommen werden, weil *Des* nicht auf der ersten, sondern auf der zweiten Stufe steht. Um diese Intervalle in Bezug ihrer Grösse näher zu bezeichnen, braucht man die Ausdrücke: gross, klein, vermindert und übermässig. Das ♯ erhöht und das ♭ erniedrigt die Intervalle. Die folgende Tabelle soll dies näher zur Anschauung bringen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vorzugsweise bezeichnet man die Prime, die Quarte, Quinte und Octave anstatt gross auch rein. Die kleine Quinte wurde früher auch falsche Quinte genannt. Eine Umkehrung der Intervalle macht die Prime zur Octave, die Quinte zur Quarte, die Secunde zur Septime u. s. w. Ein grosses Intervall wird durch die Umkehrung klein, ein kleines gross, ein übermässiges vermindert.

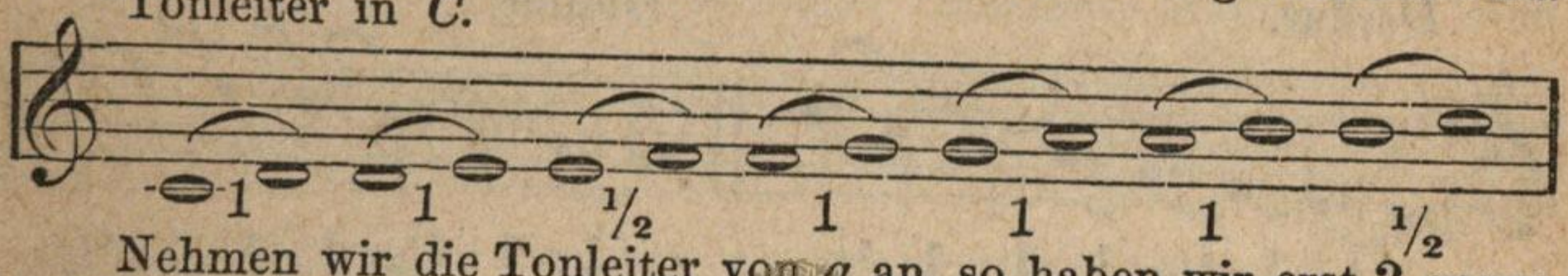
Von den Tonleitern.

Eine Reihe von Tönen von Stufe zu Stufe von der Prime bis zur Octave giebt eine Tonleiter oder Scala. Die Reihe der bekannten 7 Töne *C, D, E, F, G, A, H* mit Hinzufügung des 8. Tones oder der Octave *C* bildet die diatonische Tonleiter.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sie ist als Normal-Tonleiter anzunehmen, weil darnach die Uebrigen gebildet werden. Sie zerfällt in die Dur- und Molltonleiter. Das Unterscheidungszeichen der Durtonleiter von der Molltonleiter ist die Terz, welche in der Durtonleiter gross, und in der Molltonleiter klein ist. Daher auch die Durtonleiter die harte und die Molltonleiter die weiche Tonleiter oder Tonart genannt wird. Will man sich die Durtonleiter von jedem andern Tone aus bilden, so berechne man genau die ganzen und halben Töne, welche die Tonleiter enthält. (Unter einem ganzen Ton versteht man die Entfernung eines Tones zum nächstfolgenden, zwischen welchen noch ein anderer Ton dazwischen liegt, wie z. B. von *c* und *d* ist die Entfernung ein ganzer Ton, weil der Halbton *cis* dazwischen liegt; von *e* zu *f* jedoch nur ein halber Ton, weil kein Ton dazwischen vorhanden ist.) Die Durtonleiter besteht aus 2 ganzen und einem halben und 3 ganzen und einem halben Ton, weil von *c* zu *d* ein ganzer, von *d* zu *e* ein ganzer, von *e* zu *f* ein halber, von *f* zu *g* ein ganzer, von *g* zu *a* ein ganzer, von *a* zu *h* ein ganzer, von *h* zu *c* ein halber gerechnet wird.

Tonleiter in *C*.

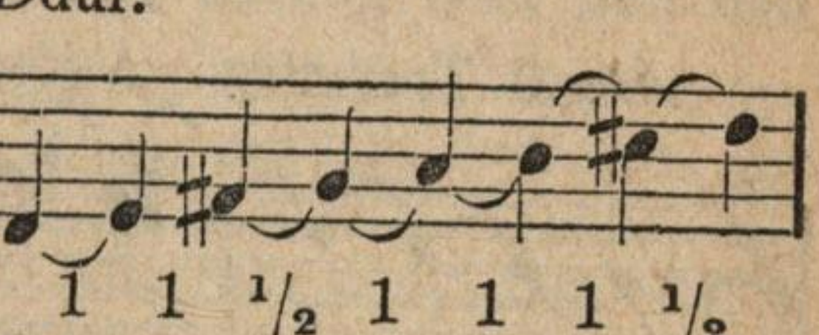


Nehmen wir die Tonleiter von *g* an, so haben wir erst 2 ganze und einen halben zu suchen, diese sind zu finden von *g* bis zu *c* (*g a h c*), von *c* zu *g* brauchen wir noch 3 ganze u. einen halben Ton, nämlich von *c* zu *d* ein ganzer, von *d* zu *e* ein ganzer. da nun von *e* zu *f* nur ein halber ist, wir aber einen ganzen brauchen, so muss das *f* durch ein Kreuz erhöht werden, damit der dritte ganze Ton herauskommt und auch der letzte halbe Ton von *fis* zu *g* da ist. In manchen Tonleitern müssen die Intervalle durch *Bee* erniedrigt werden, damit das Schema der ganzen und halben Töne herauskommt.

Die nachfolgenden Tonleitern mögen dies zur Anschauung bringen.

Tonleiter in *G*dur.

*D*dur.



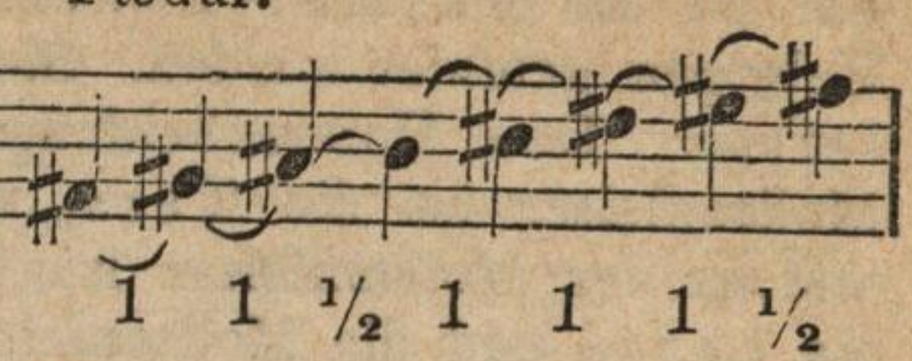
*A*dur.

*E*dur.

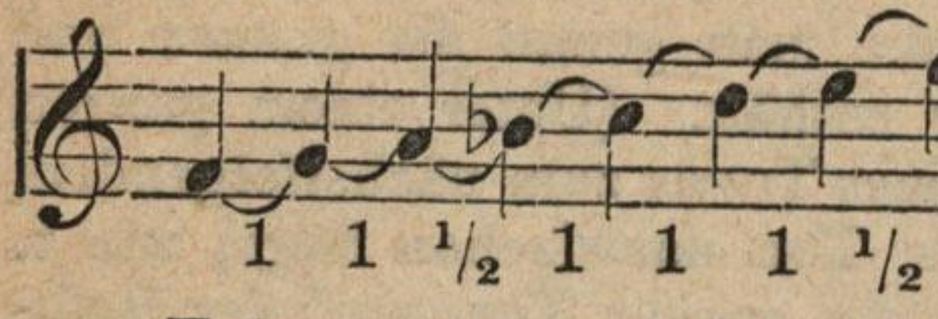
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

*H*dur.

*Fis*dur.

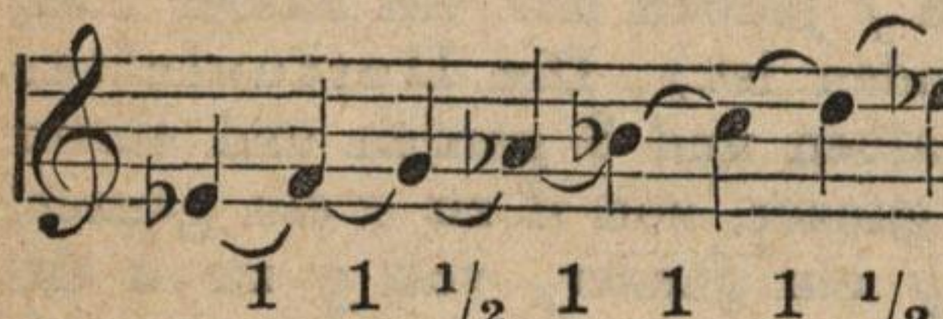


*F*dur.

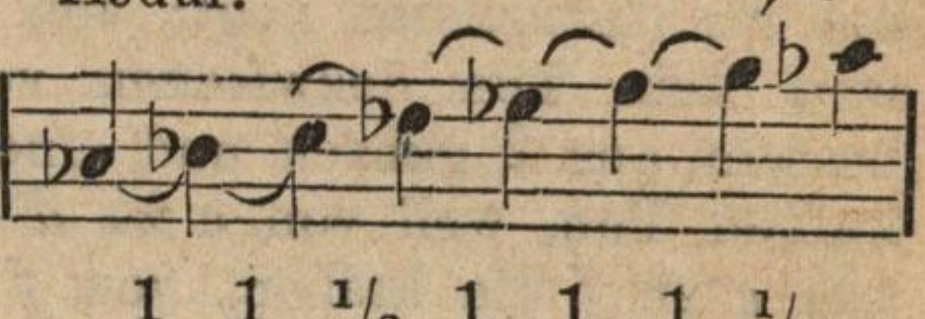


*B*dur.

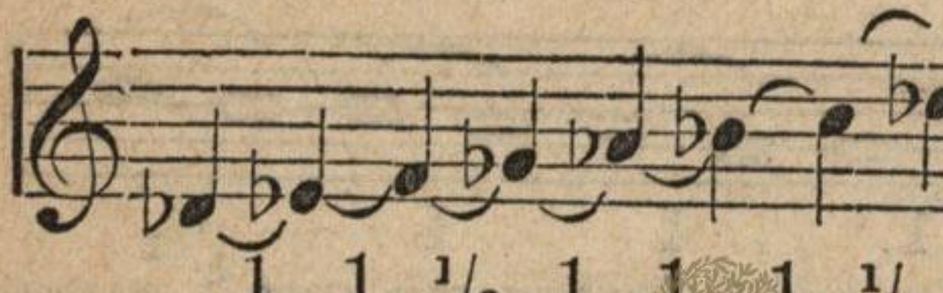
*Es*dur.



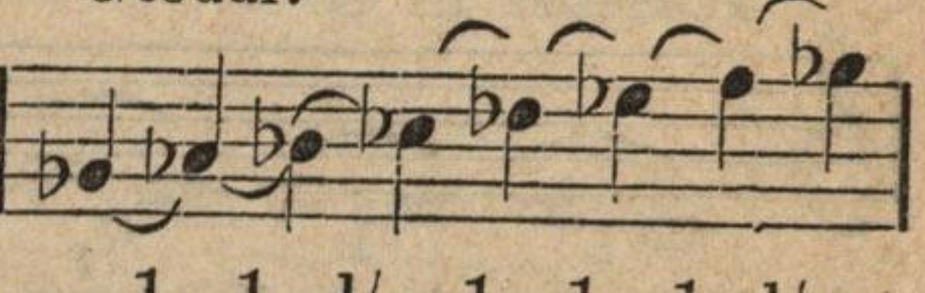
*As*dur.



*Des*dur.



*Ges*dur.



Die Durtonleiter geht auch in denselben Tönen abwärts, wie sie aufwärts geht, was bei der Molltonleiter nicht der Fall ist. Leitereigene Töne nennt man die Intervalle, welche einer bestimmten Tonleiter angehören.

Die Molltonleiter.

a. die melodische.

Das Schema der melodischen Molltonleiter besteht aus einem ganzen und einem halben Ton und 4 ganzen und einem halben Ton. Abwärts von oben nach unten gerechnet aus 2 ganzen und einem halben und zwei ganzen und einem halben und einem ganzen Ton.

*A*moll Tonleiter. Aufwärts. Abwärts.

Nach diesem Schema kann man sich die übrigen Tonleitern selbst aufwärts und abwärts nachbilden.

b. die harmonische.

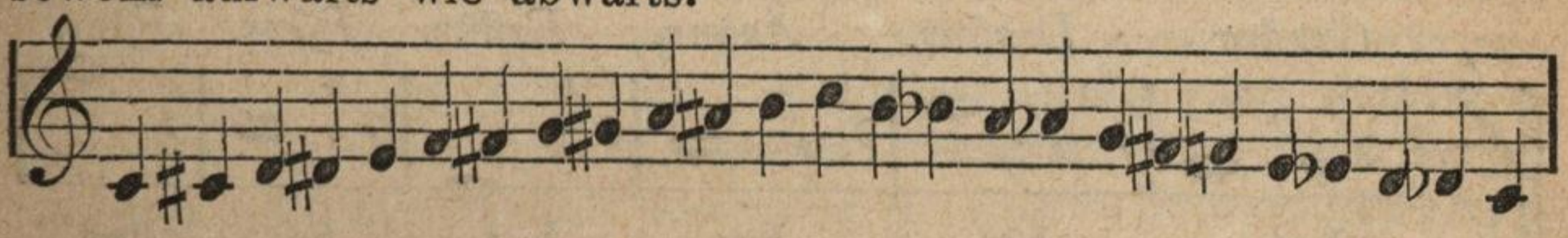
Das Schema dieser Molltonleiter, wie sie der Bildung von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Harmonien zum Grunde liegt, unterscheidet sich von der ersteren Form insofern, als die Sexte nicht gross, sondern klein ist und ihr Abwärtsstreben auf dieselbe Weise erfolgt, wie ihr Aufwärtsstreben, wie nachstehendes Beispiel veranschaulicht:

*A*moll. Aufwärts. Abwärts.

Die chromatische Tonleiter wird ohne bestimmte Rücksicht auf eine bestimmte Tonart durch alle halben Stufen gebildet, sowohl aufwärts wie abwärts.



Die enharmonische Tonleiter entsteht, wenn man eine Reihe der halben Stufen wie in der chromatischen Tonleiter durchläuft, dabei jedoch die gebräuchlichen chromatischen Veränderungen in Anwendung bringt.

u. s. w.

Jeder Ton kann auf diese enharmonische Weise dreimal in verschiedener Schreibweise, wie die Regel der Harmonie erfordert, wiedergegeben werden. Der Ton *c* kann z. B. in verschiedenen Harmonien als *desdes* oder als *his* erscheinen und ist doch auf dem Pianoforte und andern Instrumenten ein und derselbe Ton.

Von den Tonarten und ihrer Vorzeichnung.

In den vorhergehenden Durtonleitern ist zu sehen, dass in der *C* Durtonleiter sich weder ein Kreuz noch ein Be befindet, in *G* Dur ein Kreuz, in *D* Dur 2 Kreuze, in *A* Dur 3 Kreuze etc. Damit nun in einer bestimmten Tonart, woraus jedes Stück gehen muss, nicht die Kreuze und Bee vor jeder Note einzeln hingesetzt werden müssen, so zeigt man die der Tonart angehörigen Kreuze und Bee zu Anfang des Musikstückes, gleich hinter dem Schlüssel an.

Man findet die verwandte Molltonart, welche mit der Durtonart gleiche Vorzeichnung sogleich, wenn man von dem Tone der Durtonart die kleine Terz abwärts sucht. Von *C* Dur ist daher

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

A Moll die verwandte Tonart, welche ebenfalls keine Vorzeichnung hat. Hier folgen die Vorzeichnungen der Dur- und Molltonarten.

Fis dur oder *Dis* moll ist dasselbe was *Ges* dur und *Es* moll, *Ces* dur oder *As* moll dasselbe was *H* dur oder *Gis* moll dem Klange nach ist.

Da man an der blosen Vorzeichnung nicht erkennen kann, welcher Dur- oder Molltonart das Stück angehört, so sieht man sich den Anfang des Musikstückes, besonders den Basston an, welcher gewöhnlich den Grundton des Musikstückes angiebt. Jedoch ist dies nicht zuverlässig, da manche Musikstücke nicht sogleich fest die Tonart ankündigen. Am sichersten erkennt man die Tonart, wenn man den tiefsten Basston am Schlusse ansieht. So würde z. B. bei der Vorzeichnung von drei Been der tiefste Ton am Schlusse entweder *Es* die *Es* dur-Tonart oder der Schluss-Basston *C* die *C*moll-Tonart nachweisen.

Von den Consonanzen und Dissonanzen.

Die Intervalle oder die Töne der Tonleitern werden eingetheilt in consonirende und dissonirende. Consonirend heisst wohlklingend und dissonirend übelklingend. Passender würde die Uebersetzung sein, wenn man dafür die Ausdrücke befriedigend und unbefriedigend brauchte. Zu den Consonanzen werden gezählt die reine Prime, die grosse und kleine Terz, die grosse Quarte, die grosse oder reine Quinte, die grosse und kleine Sexte und die reine Octave.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die übrigen Intervalle und Dissonanzen als: die grosse und kleine Secunde, grosse und kleine Septime und alle verminderte und übermässige Intervalle. Der Klang einer Dissonanz giebt dem Gehöre keine Befriedigung, es verlangt nach einer Auflösung derselben, daher muss sich jede Dissonanz in eine Consonanz auflösen und kein Musikstück wird daher mit einer Dissonanz schliessen.

Vom Takte.

Im Allgemeinen versteht man in der Musik unter Takt das Maas, nach dem man eine Reihe Töne, als zeiterfüllende Grössen, gleichförmig abtheilt, dann diese Abtheilung selbst, ferner die Art der Abtheilung oder dieses Maasses (Taktart) und auch die einzelnen Abschnitte, welche durch Taktstriche von einander getrennt sind (Takte). Ferner bezeichnet man unter Takt eine gleichmässige, nach einem bestimmten Maase eingetheilte Bewegung überhaupt, wie sie z. B. beim Tanzen und Gehen vorkommt. Es giebt 2 Haupttaktarten, die gerade und ungerade; die erstere ist zweitheilig und die letztere dreitheilig. Die geraden Taktarten sind folgende: Der $^{2}/_{1}$ Takt (grosser *Allabreve*-Takt), der $^{2}/_{2}$ oder ¢ (*Allabreve*-Takt), der $^{4}/_{4}$ oder *C*-Takt, der $^{2}/_{4}$ Takt, der $^{2}/_{8}$ Takt. Ungerade Taktarten sind der $^{3}/_{1}$ Takt, der $^{3}/_{2}$ Takt, der $^{6}/_{4}$ Takt, der $^{3}/_{4}$ Takt, der $^{12}/_{8}$ Takt, der $^{6}/_{8}$ Takt und der $^{3}/_{8}$ Takt. Der $^{2}/_{1}$ und $^{3}/_{1}$ Takt kommt fast nur in ganz alten Tonstücken vor. In diesen Taktarten giebt es Takttheile, welche besonders einen Accent erhalten müssen, denn der Accent macht erst den Takt erkennbar. Die accentuirten Theile nennt man die schweren, die nicht accentuirten Theile die leichten; daher sagt man auch gute und schlechte Takttheile. Der Hauptaccent ruht stets auf dem ersten Takttheile. Der gute Takttheil wird auch Thesis (Niederschlag), der leichte Arsis (Aufschlag) genannt. Daher auch der Dirigent mit dem Taktstocke den guten Takttheil nieder und den schlechten Takttheil in die Höhe schlägt. Im *Allabreve*-Takt (𝔠) und $^{2}/_{4}$ Takt wird nur die erste Note accentuirt, so wie im $^{3}/_{4}$ und $^{3}/_{8}$ Takt. Sechs Achtel sind auch drei Viertel, allein bei dem $^{6}/_{8}$ Takte muss das erste und vierte Achtel markirt werden, so wie im $^{12}/_{8}$ Takte das erste, vierte, siebente und zehnte Achtel, im $^{9}/_{8}$ Takte das erste, vierte und siebente Achtel. Die Triole wird nur durch den ersten Ton markirt, jedoch in der Sextole die erste, dritte und fünfte Note. Leider bezeichnen sehr viele Componisten zwei Triolen als Sextolen, während diese nicht als Sextolen, sondern als 2 Triolen accentuirt werden müssen.

Vom Dreiklange.

Ein aus drei verschiedenen Intervallen bestehender Accord

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

heisst Dreiklang *(Trias harmonica)*. Im engern Sinne: der vollkommen consonirende Dreiklang, welcher aus drei vollkommenen Consonanzen: Prime, Terz und Quinte besteht und deshalb auch harmonischer Dreiklang genannt wird. Derselbe heisst auch der harte Dreiklang oder Duraccord, wenn die Terz gross und die Quinte rein ist, der weiche Dreiklang, Mollaccord, wenn die Terz klein und die Quinte rein oder gross ist. Der sogenannte verminderte Dreiklang besteht aus Prime, kleiner Terz und kleiner Quinte, der hart verminderte Dreiklang aus Prime, grosser Terz und kleiner Quinte, der übermässige Dreiklang aus Prime, grosser Terz und übermässiger Quinte. Nimmt man die Terz eines Dreiklangs zum Basston, so entsteht daraus der Sextenaccord. Durch diese Verwechselung wird die Quinte zur Terz und die Prime oder Tonika zur Sexte. Nimmt man die Quinte eines Dreiklangs zum Basston, so wird die Prime zur Quarte und die Terz zur Sexte und heisst der Quartsextaccord. Um den Dreiklang in einem vierstimmigen Satze vierstimmig zu geben, verdoppelt man die Prime oder die Quinte, selten darf die Terz verdoppelt werden.

Vom Septimenaccord.

Ein Septimenaccord ensteht, wenn einem Dreiklange die kleine oder grosse Septime beigefügt wird. Ist dem harten Dreiklange die kleine Septime beigegeben, so entspringt daraus der sogenannte Hauptseptimenaccord, weil dieser am allermeisten gebraucht wird. Andre Septimenaccorde entstehen durch den weichen Dreiklang und der kleinen Septime, durch den übermässigen Dreiklang und grosser Septime, durch den verminderten Dreiklang und kleiner Septime. Der verminderte Septimenaccord besteht aus Prime, kleiner Terz, kleiner Quinte und kleiner Septime. Wie bei den Dreiklängen kann jedes Intervall eines Septimenaccords zum Basston genommen werden, wodurch die sogenannten Verwechselungen entstehen. Nimmt man die Terz zum Basston, so entsteht die erste Verwechselung: der Quintsextenaccord, die zweite Verwechselung, wenn die Quinte zum Basston genommen wird, giebt den Terzquartsextenaccord, die dritte Verwechselung mit der Septime im Bass, giebt den Secundenaccord. Fügt man einem Septimenaccord die kleine oder grosse None bei, so entsteht ein Nonenaccord.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Uebersichtstabelle und Benennung der Tonarten.

	Deutsch.	Englisch.	Französisch.	Italienisch.
Ohne Vorzeichnung.	Cdur Amoll	C major A minor	Ut majeur La mineur	Do maggiore La minore
1♯	Gdur Emoll	G major E minor	Sol majeur Mi mineur	Sol maggiore Mi minore
2♯	Ddur Hmoll	D major B minor	Re majeur Si mineur	Re maggiore Si minore
3♯	Adur Fismoll	A major F sharp minor	La majeur Fa dièse mineur	La maggiore Fa diesis minore
4♯	Edur Cismoll	E major C sharp minor	Mi majeur Ut dièse mineur	Mi maggiore Do diesis minore
5♯	Hdur Gismoll	B major G sharp minor	Si majeur Sol dièse mineur	Si maggiore Sol diesis minore
6♯	Fisdur Dismoll	F sharp major D sharp minor	Fa dièse majeur Re dièse mineur	Fa diesis maggiore Re diesis minore
7♯	Cisdur Aismoll	C sharp major A sharp minor	Ut dièse majeur La dièse mineur	Do diesis maggiore La diesis minore
7♭	Cesdur Asmoll	C flat major A flat minor	Ut bémol majeur La bémol mineur	Dobemollemaggiore La bemolle minore
6♭	Gesdur Esmoll	G flat major E flat minor	Sol bémol majeur Mi bémol mineur	Solbemollemaggiore Mi bemolle minore
5♭	Desdur Bmoll	D flat major B flat minor	Re bémol majeur Si bémol mineur	Rebemolle maggiore Si bemolle minore
4♭	Asdur Fmoll	A flat major F minor	La bémol majeur Fa mineur	Labemolle maggiore Fa minore
3♭	Esdur Cmoll	E flat major C minor	Mi bémol majeur Ut mineur	Mibemolle maggiore Ut minore
2♭	Bdur Gmoll	B flat major G minor	Si bémol majeur Sol mineur	Si bemolle maggiore Sol minore
1♭	Fdur Dmoll	F major D minor	Fa majeur Re mineur	Fa maggiore Re minore.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Anmerkung. Ueber Tonarten, Erklärung derselben und ihre Benennung (in vier Sprachen) befindet sich ein eigenes Kapitel in der Einleitung, Pag. XVII bis XXI, weshalb ihrer im alphabetischen Texte nicht weiter gedacht.

A.

a, nach der aretinischen, heutigen diatonischen Tonleiter *C-dur* die sechste Stufe, nach der diatonisch-chromatischen Tonleiter die zehnte.

A, das eingestrichene, der allgemein angenommene Stimmton. Im Orchester stimmt man gemeiniglich nach dem *A* der Oboe ein.

A, (Präposition) an, auf, bei, bis, in, nach, zu, mit, gegen, über. **a** ♯ bedeutet *A-dur*, **a** ♭ oder *a-b* soviel als *a-moll.*

*) **a ballata,** im Balladenstyl. **A battuta,** nach dem Taktschlage, pünktlich; auch in Recitativen soviel als wieder im Takte spielen. **A bene placito** s. *ad libitum.* **A** oder **alla capella,** im Kirchenstyl, gemeiniglich versteht man darunter, dass die Instrumental-Begleitung mit den Stimmen im Einklang (*unisono*) gehen, oder dass ein Theil durch verschiedene Instrumente gleichartig (*unisono*) zu spielen ist; Choralmusik in geistlichem Style ohne Begleitung wird auch mit *a capella* bezeichnet. Im Kirchenstyle ist es auch oft gleichbedeutend mit *alla breve*, weil diese Art von Bewegung in älteren Werken vorkommt, in welchen die Viertel gleich Achteln (also doppelt so schnell als gewöhnlich) gespielt werden sollen, was auch am Anfange durch ein ₵ (durchstrichen) angegeben wird. **A capriccio,** nach Willkühr, ohne genaues Zeitmass. — **A deux mains** (fr.) **a due mani,** zweihändig (am Pianoforte) **A due,** zweistimmig. — **A due corde,** auf zwei Saiten. **A la** (fr.) nach Art — **A la chasse** (fr.) jagdartig. — **A la mesure** (fr.) s. *a tempo.* — **A livre**

*) Alle mit **a** oder **alla** zusammengesetzten Ausdrücke, welche möglicher Weise vorkommen könnten, hier anzuführen, dürfte zweckwidrig erscheinen, man wolle daher die Erklärung fehlender Ausdrücke unter dem betreffenden Worte suchen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ouvert (fr.) vom Blatte. — **A mezza voce,** mit halber Stimmkraft. — **A-moll, la mineur,** (fr.), **à minor,** (engl.) Tonart ohne Vorzeichnung, Normal-Moll-Tonart genannt. — **A piacere** od. **al piacer, A piacimento,** nach Belieben, gewöhnlich; zögernd. — **A poco, a poco,** nach und nach, allmählich. — **A première vue** (fr.) **a prima vista,** beim ersten Anblicke vom Blatte. — **A punto,** pünktlich, genau. — **A punta d'arco,** nach der Spitze des Bogens. — **A quatre** (fr.) **A quattro,** zu vieren. — **A quatre mains** (fr.), **A quattro mani,** vierhändig. **A quatre parties** (fr.), **A quattro parti, A quatre voix** (fr.), **A quattro voci,** zu vier (Sing-) Stimmen. – **A quatre seuls** (fr.), **A quattro soli,** vom einfachen Quartett vorgetragen (in mehrst. Tonst.) — **A suo arbitrio, A suo bene placito, A suo commodo, A suo luogo** od. **loco,** nach Bequemlichkeit im Vortrag und Tempo. — **A tempo** (abgek. **a. t.**), im erstgenommenen Zeitmasse. — **A tempo, commodo, giusto, rubato,** s. *tempo.* — **A tre,** dreistimmig. — **A tre mani** (ital.), dreihändig. — **A tre parti, A tre voci,** für drei Stimmen. — **A trois,** (fr.), dreistimmig. — **A trois mains,** (fr.) zu drei Händen. — **A trois parties, A trois voix** (fr.), für drei Stimmen. — **A una corda,** auf einer Saite — **A vista** s. *a prima vista.* — **A voce sola,** für eine Singstimme. — **A vue** (fr.) s. *prima vista.*

Abatimento, Niederschlag beim Taktiren.

Abbandonatamente, mit Hingebung. — *Abbandono* Hingebung.

Abbassamento, das Sinkenlassen, z. B. — **di mano,** das Sinkenlassen der Hand, beim Taktschlagen, — **di voce,** das Sinkenlassen der Stimme.

Abbellimento, Verzierung. *abbellire,* verzieren, schmücken.

Abbreviare, abbreviiren, die Schreibart abkürzen.

Abbreviamenti, Abbreviations (fr.), **Abbreviazioni,** Abbreviaturen, Abkürzungen, s. E.

a-b-c-diren, Singübung, Scala-, Intonations- oder Treffübungen, in welchen jeder Ton mit seiner Benennung (*c, d, e* etc.) zu singen ist, gleichbedeutend mit **solmisiren,** s. d., vergl. auch **solfeggiren** und **vocalisiren.**

Abeille, Louis Joh. Christian, geb. 1761 am 20. Februar in Bayreuth; von 1782 Mitglied der würtemb. Kapelle in Stuttgart. Gesang- und Instrumentalcomponist, starb 1832. War ein tüchtiger Orgelspieler und Pianist. Bemerkenswerthe Compositionen: Amor und Psyche, Concerte, Trios und Sonaten für Piano, welche jetzt veraltet.

Abel, Carl Frd., geb. 1725 zu Cöthen; s. Z. bedeutender Componist und ausgezeichneter Virtuos auf der jetzt verschollenen Gambe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Genoss den Unterricht J. S. Bach's. Ging 1759 nach London und wurde zum Hof-Musikus ernannt; starb am 22. Januar daselbst 1787. Er schrieb treffliche Sonaten für Piano mit Violine, Pianoconcerte, welche in London und Paris erschienen und der Zeit sehr hoch geschätzt wurden. Seine Opus 2, 5, 6, 11, 12, 15 sind die vorzüglichsten.

Abell, John, ein berühmter englischer Componist, Lautenspieler und Sänger im 17. Jahrhundert; componirte gute Gesänge; er glänzt in seinen komischen Werken: „the Pills to purge Melancholy", und in „Reading ends in melancholy". Geb. 1660, Kapellmeister bei Karl II. und Jacob II.; starb in Cambridge 1724 in zurückgekommener Lage.

Abenheim, Jos., geb. zu Worms 1804, seit 1825 Violinist der königl. Würtemb. Hofkapelle, Studien unter Reicha in Paris, Lieder, Entr'actes, Ouverturen; wurde 1854 Musikdirector.

Abert, J. J., 1832 geb. in Kochowic (Böhmen), Königl. Kapellmeister in Stuttgart, erhielt seine musikalische Bildung am Prager Conservatorium; ein strebsamer Künstler voller Fähigkeiten, componirte Opern (Astorga seine beste), Ouverturen, Sinfonien etc., von letzteren hat „Columbus" Erfolg gehabt.

Ab initio, (lat.) veralteter Ausdruck, vom Anfang, soviel als *da capo.*

Abkürzungen bei Notenfiguren s. E.

Abkürzungen (Wörter-) sind folgende die gebräuchlichsten:

accel. . . .	für accelerando.
Accomp. .	- Accompagnement.
Adgo., Ado.	- Adagio.
ad lib. . .	- ad libitum.
aevia. . . .	- alleluja.
all' ot. . .	- all' ottava.
Allo. . . .	- Allegro.
Allgtto. . .	- Allegretto.
Andno. . .	- Andantino.
Andte. . .	- Andante.
arc.	- coll' arco.
Arpio. . . .	- Arpeggio.
a. t.	- a tempo.
Basso u. C.B.	- Contrabasso.
c. 8va. . .	- coll' ottava.
C. D. . . .	- colla destra.
C. L. . . .	- col legno.
C. S. . . .	- colla sinistra.
Cad. . . .	- Cadence.
cal.	- calando.
C. B. . . .	- col Basso.
Clar. . . .	für Clarinetto.
Claro. . . .	- Clarino.
Cor. od. co.	- Corno.
cresc. . . .	- crescendo.
D.	- destra, droite.
D. C. . . .	- da Capo.
D. S. . . .	- dal Segno.
decrs. . .	- decrescendo.
dim. . . .	- diminuendo.
div.	- divisi.
dol.	- dolce.
espr. . . .	- espressivo.
f.	- forte.
Fag. . . .	- Fagotto.
ff. od. fff.	- fortissimo.
Fl.	- Flauto.
fz.	- forzando.
G.	- gauche.
L.	- laeva.
leg.	- legato.
lo. od. luo.	- loco oder luogo.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lusing. . . für lusingando.
M. M. . . - Mälzl Metronom.
manc.. . . - mancando.
marc. . . . - marcato.
m. d. . . . - mano destra od. main droite.
m. p. . . . - mezzo piano.
m. s. . . . - mano sinistra.
mez. . . . - mezzo.
m.v.(mzv.) - mezza voce.
mf. . . . . - mezzo forte.
modto. . . - moderato.
Ob. . . . . - Oboa o. Hautbois.
p. . . . . - piano.
ped. . . . - pedale.
perd. . . . - perdendosi.
pf. . . . . - piu forte.
pizz. . . . - pizzicato.
pp. . . . . - pianissimo.
rall. . . . - rallentando.
rf. od. rfz. - rinforzando.
rit. . . . . - ritardando.
riten. . . . - ritenuto.
S. od. sin. - sinistra.
scherz. . . - scherzando.
seg. . . . . - segue.
sem. . . . für sempre.
sfz. . . . . - sforzando.
sim. . . . - simile.
smorz. . . - smorzando.
sost. . . . - sostenuto.
s. S. . . . - senza Sordini.
s. T. . . . - senza Tempo.
stacc. . . . - staccato.
string. . . - stringendo.
T. . . . . - tenore,tutti,tempo.
ten. . . . . - tenuto.
Timp.. . . - Timpani.
tr. . . . . - trillo.
trem. . . . - tremolando.
Tromb. . . - Trombone.
Tromp. . . - Trompete.
t. s. . . . . - tasto solo.
u. c. . . . - una corda.
unis. . . . - unisono.
V. . . . . - Voce.
Va. . . . . - Viola.
Var. . . . - Varazione.
viv. . . . . - vivace.
Vo. . . . . - Violino.
Vcllo. . . - Violoncello.
V. S. . . - Volti subito.

Abonnement, (fr.), Verpflichtung zur Theilnahme.

Abrégés, (fr.), s. Abstrakten.

Abruptio, (lat.), Abbrechung; plötzlich eintretende Pause.

Abstrakten, die schmalen hölzernen Stangen in der Orgel, welche von der Taste nach dem Windkasten laufen und das Ventil zur Pfeife öffnen, damit diese den Wind erhält.

Abt, Franz, geb. am 22. December 1819 in Eilenburg, beliebter Liedercomponist. Erhielt seine musikalische Ausbildung in Leipzig. Lebte eine Zeit lang in Stuttgart, dann einige Jahre als Musikdirector in Zürich; ist seit 1854 in Braunschweig Hofkapellmeister und zählt zu den beliebtesten Gesangscomponisten der Gegenwart. Unter seinen Compositionen zeichnen sich treffliche 4stge. Männergesänge aus; viele seiner Lieder sind Volkslieder geworden.

Academia filarmonica, *Academie de musique* (fr.), Verein von Tonkünstlern und Musikfreunden zur Beförderung oder Vervollkommnung der Musik.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Académie royale de musique, ward die grosse Oper in Paris genannt, welche um's Jahr 1669 gegründet worden, durch Abbé Perrin, der vom damaligen Könige Ludwig XIV. ein Privilegium bekam, auch in anderen Städten Opern und Concerte aufzuführen. Er verband sich zu diesem Zwecke mit bemittelten Personen; alsbald brachen aber unter den Directoren und Mitgliedern Streitigkeiten aus; nun brachte 1672 Lully (s. dens.) das Privilegium erneuert vom Könige an sich. Unter den königlichen Bestimmungen war auch zu Gunsten der Künstler angeführt: dass Cavalliere und Damen, wenn sie an der Academie auftreten, ihre Vorrechte behalten; vorzügliche Künstler wurden nach damaliger Zeit sehr gut bezahlt, es wurden jährlich 15000 Frcs. Prämien verschenkt; nach 15 Jahren Dienst, bekamen sie als Pension die Hälfte der bezogenen Gage; ein Componist einer neuen Oper, erhielt extra von den ersten 10 Vorstellungen je 100 frcs. per Aufführung, und von den folgenden 20 je 50 Frcs., wodurch dann die Oper das Eigenthum der Academie wurde. Der Dichter genoss gleiche Rechte. An Feiertagen trat an die Stelle der Oper, ein Oratorium oder geistliche Musik, genannt:

Académie spirituelle, d. h. ein geistliches Concert, welches in den Tuilerien Sonntags abgehalten wurde. (Dadurch entstand diese Bezeichnung). Dass die Königliche Academie hinreichend besetzt war mit Solo-Sängern, Chor und Orchester sei hier noch erwähnt.

Acathistus, (lat.), ein Lobgesang in der griech. Kirche, zu Ehren der Jungfrau Maria.

Accarezzevole, *Accarezzevolmente* schmeichelnd, liebkosend.

Accel., Abkzg. von *Accelerando*, beschleunigend, schnellere Bewegung.

Acceleration, das Eilen in der Bewegung (Tempo).

Accent, dient als Bezeichnung für verstärkten Ausdruck und Betonung, in der Musik wie in der Rede; s. a. *accento.*

Accenti, *accents* (fr.), unveränderliche Vorschläge.

Accento, *Accentuation,* Nachdruck (Accent) auf gewissen Tönen, Betonung; *accentuiren,* Töne hervorheben.

Accentuirte Vorschläge (♪) sind kurz auszuführen.

Accentus ecclesiastici, die Melodie, welche die katholischen Geistlichen am Altare, meist auf einem Tone singen; es waren früher 7 Arten, als: *immutabilis*, *medius gravis*, *acutus moderatus*, *interrogatus* und *finalis.*

Accessist, in Kapellen gratis Mitwirkende, welche bei einer Vacanz Anwartschaft auf eine Stelle haben.

Acciaccato, ungestüm angreifend.

Acciaccatura, kurzer Vorschlag, auch Zusammenschlag.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Accidens (fr.), *Accidenti*, zufällige Versetzungszeichen.

Accolade, Klammer, welche bei Piano-Musik, Partituren und überhaupt mehrstimmiger Musik am Anfange jeder Zeile die Systeme verbindet.

Accommodement (fr.), Einrichtung, Anpassung; *accommodiren*, ein Instrument bequem und richtig zum Gebrauch herstellen.

Accomp., Abkürzung von **accompagnement.** — *Accompagnamento*, *Accompagnement* (fr.), Begleitung. — *Accompagner* (fr.) *accompagniren*, begleiten, ein Solo. — *Accompagnato*, *Accompagné* (fr.), begleitet. — *Accompagnateur* (m.) — *trice* (fem.), *Accompagnist*, Begleiter eines Solostückes, a. Generalbassspieler.

Accoppiato, verbunden.

Accord (fr.) } Accord; kunstgemässer Zusammenklang von meh-
Accordo } reren Tönen, oder Verhältniss mehrerer Töne zum Grundton. Basis aller Accordbildung ist das Verhältniss einer Quint und Terz zu einem Grundton, Dreiklang genannt. Der Septimenaccord entsteht aus zwei Dreiklängen, welche 2 Töne gemein haben. Ein Stamm- oder Grundaccord besteht aus Dreiklang und Septimenaccord, von denen jener aus 2, dieser aus 3 übereinanderstehenden Terzen besteht. Abstammende oder Umkehrungsaccorde; die von diesen abgeleiteten heissen abstammende oder Umkehrungsaccorde. Zum Studiren der Accordenlehre ist Ernst Fr. Richter's Werk besonders zu empfehlen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Accordando, — dano, — te, zusammenstimmend. — *Accordare*, *Accorder* (fr.), zusammenstimmen, auch stimmen. — *Accordatore*, *Accordeur* (fr.), Instrumentenstimmer.

Accordion, ein bei Dilletanten in Mode gekommenes tragbares Tasten- und Windinstrument, dessen Stahlfedern durch Aufziehen und Niederdrücken des Blasebalgs zum Klang gebracht werden; erfunden von Damian in Wien 1829.

Accordo consono, dissono, consonirender und dissonirender Zusammenklang.

Accordoir (fr.), Stimmhammer.

Accrescendo, anwachsend.

Acht, die Ziffer 8 bedeutet in der Theorie bei Notenbeispielen, wenn sie allein steht, den Dreiklang in der Octavlage; über einer Note *8va alta*, eine Octave höher, unter einer Note *8va bassa*, eine Octave tiefer zu spielen. *Achtfüssig*, *Achtfusston*, s. *Fusston*.

Achtel-Note, **fusa**, (lat.) **croche**, (fr.) **croma.** — Achtel-Pause, **demi soupir.**

Act, Theil, Abtheilung einer dramatischen Handlung.

Acteur, Actrice, ein Sänger (Sängerin), mit Schauspielertalent.

Acuta, eine scharfe, gemischte Orgelstimme (Mixtur). — **Acutezza**, Höhe, Schärfe. — **Acuto, a**, scharf, durchdringend.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Adagietto, kurzes kleines *Adagio.* — *Adagio,* mässig langsam, steht zwischen *Larghetto* u. *Andante.* — *Adagio assai, Adagio di molto, Adagio pesante, Adagiosissimo,* Bezeichnung für ein sehr langsames Tonstück.

Adam de Fulda, ein gelehrter Mönch (geb. 1460); er war der erste unter den deutschen Tonkünstlern u. musikal. Schriftstellern, der den Niederländern den langbewährten Ruhm fast alleinigen Besitzes der gelehrten contrapunctischen Satzweise, streitig zu machen wusste. (In den zu Magdeburg 1673 erschienenen Enchiridium geistlicher Lieder u. Psalmen findet sich von ihm die Composition des Liedes „Ach hülfp my Leydt un senlich Klag.) Sein Todesjahr ist unbekannt.

Adam, Joh. Ludw., geb. 3. December 1758 zu Miettersholz am Rhein, gründlicher Tonsetzer, seine Pianoforteschule ist berühmt. er war lange Zeit Professor am Conservatorium in Paris, starb 1849 am 11. April in Paris.

Adam, C. Ad., Sohn des Vorigen, geb. 1803, 24. Juli in Paris, fruchtbarer Opern-Componist (Postillon von Lonjumeau, Brauer von Preston, zum treuen Schäfer, Si jétois Roi, la Poupée de Nuremberg, le Roi d'Yvetot etc.), auch Clavier-Virtuos. Sein Ballet „Giselle" hat viel Glück gemacht, enthält treffliche Instrumentaleffecte und reizende Melodien; er wurde 1849 Lehrer der Composition am Conservatorium, starb 1856, 3. Mai.

Addenda, Zusätze, Nachträge.

Addolorato, schmerzlich, wehmüthig im Ausdruck.

Adelburg, August, von, Ritter, etwa 1830 in Constantinopel geb. und für die diplomatische Carrière erzogen, liess ab von dem Studium der Wissenschaften, als die Leidenschaft der Musik die Ueberhand gewann. Mayseder wurde sein Lehrer (1850—54). Die Musikl. neue Zeitschrift 1862 in ihrer 2. Nummer sagt: Adelburg tritt vor uns als eine Erscheinung ersten Ranges. Sein Ton ist der grossartigste und es sind nur wenige Geiger mit ihm hierin zu vergleichen. Wir dachten als wir die ersten Takte von ihm hörten, an Singer und Lipinski. Als Componist ist er sehr fleissig gewesen, Violinconcerte; Sonaten für Piano und Violine, mehrere Streichquartette, auch Kirchensachen. Als Componist sieht man Adelburg berufen, eine hervorstehende Stellung einzunehmen; 1868 kam in Pesth eine Oper „Zrinyi" zur Aufführung, zu welcher er auch den Text (nach Körner) bearbeitet hat.

Adept, ein Eingeweihter in der Musik.

Adhemar, Graf Abel d', geb. 1812 zu Paris, hat sich durch Romanzen vortheilhaft bekannt gemacht; gest. 1851, Paris.

Adiaphonon, ein sechsoctaviges, unverstimmbares Clavier, der Ton kommt der Orgel nahe. Erfinder (1820) Uhrmacher Schuster in Wien.

Adirato oder **con ira,** zornig.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Adjuvant, eine Stütze oder Beihülfe eines Cantors oder Organisten.
Ad libitum (*adl*, Abkürzung), nach Belieben, Willkür in Takt oder Verzierung in Noten.
Adornamento, Ausschmückung.
Adrianalia, vom Kaiser Adrian gestiftete musikalische Wettstreite.
A due, zweistimmig — *a due corde*, auf zwei Saiten.
Ad una corda, auf einer Saite.
Aeoline, s. Aeolodikon.
Aeolische Tonart (modus aeolus), fünfte authentische Tonart der Griechen, in *moll* mit kleiner Sexte.
Aeolodikon, auch *Aeolodion*, dem Klang einer Orgel ähnliches Tasteninstrument, welches jedoch statt Pfeifen Stahlfedern hat, die vermittelst eines Blasebalgs zur Tonschwingung gebracht werden.
Aeolomelodicon, auch **Choraleon** genannt, ein mit blechernen Sprachröhren an den metallenen Federn verbessertes Aeolodikon.
Aeolopantalon, eine Verkuppelung des vorigen Instruments mit Pianoforte.
Aeolsclavier, ein Aeolodikon (s. d.), mit dem Unterschiede, dass hier die Stäbchen von Holz, welche in jenem von Metall sind.
Aeolsharfe, Windharfe, ein Saiteninstrument, welches durch Luftströmung in Klang gesetzt wird. Abt Gattoni in Mailand erfand eine Riesenharfe, indem er 15 Drahtsaiten (von ihm eingestimmt) von einem Thurm der Kirche zum andern zog, welche bei heftigem Winde orgelartige Töne von sich gaben.
Aequisonus, zwei völlig gleichklingende Töne. Der Einklang.
Aequo animo, mit Gelassenheit, gemüthlich.
Aesthetik. Geschmackslehre, die Wissenschaft von dem Schönen in der Kunst, Philosophie der schönen Künste.
Aesthetisch, mit feinem, richtigem Geschmack.
Aeussere Stimmen nennt man die höchste und tiefste Note eines Tonstücks, im Chor sind es Discant und Bass.
Aevia, in älteren Kirchenmusiken vorkommende Abkürzung für Alleluja, Halleluja.
Affabile, freundlich, liebreich, angenehm, gefällig.
Affanato, unruhig, wehmüthig.
Affetto, Affect, eine heftige aber vorübergehende Gemüthsbewegung.
Affettuosamente, *affettuoso*, leidenschaftlich, gefühlvoll im Vortrag.
Afflitto, *afflizione*, betrübt, wehmüthig.
Affrettando, *affrettoso*, eilend im Zeitmasse.
Agevole, leicht. *Agevolezza*, Leichtigkeit.
Aggiustamente, genau im Takt.
Agiatamente, gemächlich, bequem.
Agilità, *agilité* (fr.), Leichtigkeit im Vortrage. *Agilmente*, munter leicht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Agitamento, *agitazio*, starke Bewegung, Beunruhigung. *Agitato*, unruhig, bewegt. *Agitato con passione*, leidenschaftlich bewegt.
Agnus dei (lat.), Lamm Gottes, der Schluss einer Messe, welcher bei Administration der Hostie gesungen wird.
Agoge (griech.), Tonleiter. **Agoge rhythmica,** Tempo, Zeitmass.
Agostini, Paolo, geb. 1593 in Vallerano, der gelehrteste Musiker seiner Zeit, 1626 Kapellm. des Vaticans in Rom, starb 1629.
Agréments (fr.), Verzierungen, als Vorschläge etc.
Agricola, Joh. Friedr., geb. 1720 am 4. Januar zu Dobitschen bei Altenburg, studirte 1738 in Leipzig die Rechte und genoss Clavier- und Compositions-Unterricht bei J. S. Bach. Ging 1741 nach Berlin, wo er 1759 nach Aufführung seiner Opern von Friedrich dem Grossen zum Hofcomponisten und nach Grauns Tode zum Dirigenten der Oper ernannt wurde; auch Oratorien etc. jetzt veraltet; seine theoretischen Werke haben dagegen noch Werth. Er starb am 1. December 1774 zu Berlin.
Agricola, Martin, in Sorau 1486 geboren, führte zuerst den deutschen Choral in den Kirchen ein, er hatte noch fünf musikalische Brüder von Ruf, starb 1556 am 10. Juni in Magdeburg.
Agthe, Karl Christian, war ein trefflicher Orgelspieler u. zu seiner Zeit ein sehr bedeutender Componist, geb. am 27. November 1762 zu Hettstedt, starb als Hoforganist in Ballenstedt, 27. November 1797. Opern, Gesänge, Pianosachen; sein Sohn
Agthe, Albrecht, geb. 1790 zu Ballenstedt, Schüler von Fischer in Erfurt. Gründete zuerst ein Musik-Institut in Dresden, dann in Posen, Breslau u. zuletzt Berlin. Compositionen ohne Bedeutung.
Ahlström, J. N., geb. 1805 in Wisby in Schweden, Piano-Virtuos und gediegener Componist. Lieder, Opern etc.
Aiblinger, J. K., Königl. Bair. Kapellm., geb. 1788, seine Kirchencompositionen sind stark verbreitet, leicht fasslich und ausführbar, ohne höhere Ansprüche auf Kunstwerth. Starb 1867.
Air (fr.), Arie. *Air détaché*, einzelne Arie, zu einer Oper gehörend.
Ais, la dièse (fr.), *a sharp* (engl.), die Note **a** mit einem ♯.
Akkord, s. *Accord*. *Akkordion*, s. Accordion.
Akroama, Ohrenbelustigung. *Akromaten,* Musiker, Sänger.
Akromatische Musik, wohlklingende Musik.
Akustik, Schalllehre, Klanglehre, Theorie des Tons. Gründliche Belehrung über diese Wissenschaft findet man in Chladni, Akustik, 2 Bände, u. in Helmholz, das vorzüglichste bis jetzt bekannte Werk.
A la mesure, s. *a tempo*.
Al, all', der ital. Dativ, bis, zum.
Alard, César, geb. am 4. Mai 1837 in Gosselies (Belgien), trat 9 Jahr alt in das Brüsseler Conservatorium als Violinist; auf

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Veranlassung von Servais ging er in seinem zwölften Jahre zum Violoncell über, nach etwa zweijährigem emsigem Studium bei Servais erhielt er auf der Prüfung mit Romberg's H-moll-Concert den zweiten Preis, und bei der nächsten mit dem berühmten Militär-Concert von Romberg den ersten Preis. Von Brüssel ging A. nach England, reiste mit dem Jullien'schen Orchester als Solist, nach mehrjährigen Kunstreisen begab er sich wieder nach Paris, concertirte unter Pasdeloup und ging 1866 als Solocellist nach Havana, 1868 nach New-York, 1870 nach Paris zurück. Alard ist einer von denjenigen französischen Virtuosen, welche mit Vorliebe deutsche Compositionen von Romberg, C. Schuberth etc. spielen und solche trefflich bemeistern.

Alard, Delphin, geb. 1815 in Bayonne, ausgezeichneter Violin-Virtuos, nach Baillot's Tode Professor am Pariser Conservatorium der Musik. Als Componist für sein Instrument nimmt er eine hervorragende Stelle ein; Concerte, eine treffliche Violinschule u. Etuden.

Alary, Julius, geb. 1814 zu Mantua, schrieb die Oper: „Die drei Heirathen," welche in London und Paris mit einigem Erfolg aufgeführt wurde. Seine sonstigen Compositionen sind meist Kleinigkeiten, aber voller Melodie. Lebt in Paris.

Alayrac, d', Nicolaus, geb. 13. April 1753 zu Mouret, ohnweit Toulouse, s. Z. beliebter Opern-Componist; starb zu Paris 1809.

Albani, Matthias, ein berühmter Violinmacher, geb. 1621 zu Botzen (Tyrol), gest. daselbst 1673.

Albert, Aug. Franz Karl Emanuel, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 26. August 1819, wurde 1840 Gemahl der Königin Victoria von England. Er war ein höchst gebildeter talentvoller Musiker, der elegant Piano spielte und sich in Liedercompositionen, namentlich Messen, mit vielem Glück versucht hat. Als eifriger Freund und Beförderer der Wissenschaften und Künste, übte er in London namentlich auf deutsche Musik starken Einfluss aus, und verdient als Beschützer und Pfleger derselben öffentliche Anerkennung. Des Prinzen Manuscripten-Vorrath soll ziemlich beträchtlich sein, darunter Mehreres von musikalischer Bedeutung, starb am 14. December 1861.

Albert, Heinr., geb. 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtl., gest. am 10. October 1651 zu Königsberg. Durch ihn wurde das deutsche Lied in Aufnahme gebracht, er gab demselben die gewissermaassen noch heute geltende Form. Sein poetisch-musikalisches Lustwäldlein oder geistliche und weltliche Arien u. Lieder, 8 Theile, erlangte in mehreren Auflagen und Nachdrücken eine ausserordentliche Verbreitung. Von ihm ist auch der Choral „Gott des Himmels und der Erde", Text und Melodie.

Alboni, Marietta, geb. 1824 in Cesena, eine ausgezeichnete

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Altistin, machte in London schon 1847 Furore neben Jenny Lind, 1853 Kunstreisen in den Ver. Staaten; 1854 heirathete sie Graf Pepoli, der 1866 starb. Ihre Stimme ein Mezzosopran, voller Weichheit mit einer ausserordentlich wohlklingenden Tiefe; Exekution (Virtuosität) ist mehr Natur als Studium, aber ohne Fehler; als Schauspielerin ist sie in Spiel-Opern unvergleichlich, indem sich Gesang und Spiel bei ihr zur Vollkommenheit abrundet. Lebt seit dem Tode ihres Gatten von der Bühne zurückgezogen.

Albrechtsberger, Joh. Georg, geb. 1736 am 3. Februar in Klosterneuburg bei Wien, zuletzt Kapellmeister und Hoforganist daselbst, gilt als einer der gelehrtesten Contrapunktisten. Beethoven war sein Schüler. Starb 1809 am 7. März. — Seine Generalbassschule in 3 Theilen ist ein ausgezeichnetes, gründliches Werk; componirte Oratorien, Messen etc.

Alessandri, Felice, geb. 1742 in Rom; componirte Opern, welche er 1768 in Paris und London aufführte; ging 1784 als Tonsetzer nach Petersburg; er war 1789 zweiter Kapellm. in Berlin, wo er 1811 starb. Seine 20 Opern sind der Vergessenheit anheimgefallen; er verstand also nicht für die Zukunft zu sorgen.

Alexander, Joh., geb. 1770 zu Duisburg, trefflicher Cellist; werthvolle Schule u. Solosachen, welche jedoch jetzt ausser Cours; er starb 1822.

Alkan, C. V., geb. am 30. November 1815 zu Paris, lebt daselbst und ist ein Pianist mit eminenter Technik. Moderne interessante Piano-Compositionen; werthvolle Etuden.

Aliquotentheorie ist die Lehre, aus dem Mitklingen einer Saite oder den natürlichen Tönen eines Waldhornes etc. die Accorde herzuleiten und die Zahlenverhältnisse der Intervalle zu bestimmen. *Aliquottöne*, Beitöne, welche bei jeder Saite neben dem Haupttone, den ihre Spannung giebt, hörbar sind.

A livre ouvert (fr.), vom Blatte spielen, gleich mit *a vista*.

Al, all', alla,*) auf oder nach Art und Weise; z. B. *alla ballata*, im Balladenstyl. *Alla breve*, nach kurzer Art, zwei zweitel Takt; bedeutet ein schnelles Tempo, welches mit einem ₵, durchstrichen, am Anfange angezeigt wird, s. auch *a capella*. *Alla caccia, a la chasse* (fr.), jagdartig. *Alla camera*, im Kammerton, im Kammerstyl. *Alla capella*, im Kapellstyl. *Alla diritta*, stufenweise auf- und absteigend. *Al fine*, bis zu Ende. *Alla hanacca*, hanoakische Tanzweise, polonaisenartig. *Alla marcia*, marschartig. *Alla mente*, aus dem Stegreif. *Alla militare*, militärisch. *All' antico*, alter Styl. *Alla Palestrina*, im grossartigen edlen Kirchenstyl. *Alla Polacca*, im Polonaisentempo. *Alla Quinta*, in der Quinte. *Alla russe*, im russischen Style.

*) Hiermit zusammengesetzte Wörter, suche das betreffende Hauptwort.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Alla siciliana, s. *siciliano*. *Alla stretta*, zusammengezogen. *Alla turca*, türkisch. *Alla zingara*, auf Zigeunerart. *Alla zoppa*, hinkend, stolpernd.

Allegramente, munter, hurtig. *Allegretto*, *Allegrettino*, ein munteres Musikstück, steht zwischen *Andante* und *Allegro*. *Allegrezza*, *Allegria*, Freude, Munterkeit.

Allegri, Gregorio, 1590 in Rom geb., gest. daselbst 1652; aus der altitalienischen Schule, Schüler Nanini's, der berühmteste Meister und grösste Componist überhaupt (mit Ausnahme Palestrina's). Sein Miserere gilt seit 200 Jahren für eines der grössten Meisterwerke der kirchlichen Musik und wird noch jetzt aufgeführt. Das Werk behandelt den 57. Psalm und ist für 2 Chöre, einen fünf- und einen vierstimmigen Chor gesetzt. Die Zeit des Entstehens glaubt man, falle in die dreissiger Jahre des 17. Jahrhunderts, da Allegri 1628 als Sänger in die päpstliche Capelle trat. Es ist dies dasselbe berühmte Werk, welches Mozart 1770 in Rom als 14jähriger Knabe nach zweimaligem Hören aus dem Gedächtniss (als er nach Hause kam) fliessend, ohne die geringste Auslassung aufschrieb.

Allegrissimo, sehr schnell, fast wie *Presto*. *Allegro*, schnell, lebhaft, fröhlich, langsamer als *Presto*. *Allegro assai*, — *con fuoco*, — *di molto*, sehr schnell und lebhaft. *Allegro di bravura*, eine im brillanten Style gehaltene, schwierige Composition im schnellen Tempo. *Allegro furioso*, leidenschaftlich schnell. *Allegro giusto*, angemessen schnelles heiteres Tempo. *Allegro ma non tanto*, *Allegro ma non troppo*, nicht zu schnell. *Allegro moderato*, mässig schnell, zwischen *Allegro* u. *Allegretto*. *Allegro risoluto*, feuriges, entschlossenes, *A. vivace*, lebhaftes *Allegro*.

Alleluja, s. Halleluja.

Allemande, Drehtanz, deutscher Nationaltanz im Zweivierteltakt.

Allentamento, Nachlassung, Zögerung. *Allentanto*, *allentato*, zögernd, nachlassend, sinkend.

Allgtto., Abkürzung von **Allegretto.**

Allo., Abkürzung von **Allegro.**

All' improvista, auf unvorbereitete Weise.

Al loco, zur selben Stelle.

All' ottava, in der Octave, wird zur Erleichterung des Notenschreibens oder der Deutlichkeit halber meistens in Partituren da gesetzt, wo ein Instrument mit der Singstimme oder mit jedem andern beliebigen Instrumente in der Octave geht, oder bei Solosachen vom Piano eine Stelle, Passage, Figur, in der Octave gespielt werden soll. Nämlich: steht all ottava über den Noten, so werden solche eine Octave höher, wenn unter denselben, eine Octave tiefer gespielt. (Vergl. auch *coll ottava*.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

All' unisono, im Einklang.

Almenräder, Carl, geb. am 3. October 1786 zu Romsdorf in Jülich. Fagott-Virtuos, Gründer einer Blasholzinstrumentenfabrik in Mainz. Die Ballade „des Hauses letzte Stunde" hat seinen Namen sehr bekannt gemacht; starb 1843 am 14. September in Nassau.

Alpenhorn, gleichbedeutend mit Kuhhorn.

Al oder **à piacere,** nach Belieben.

Alquen, Franz d', geb. 1798 zu Arnsberg; Schüler v. Ries, lebte zuletzt in London als geachteter Piano-Virtuos, Componist und Lehrer. Sein älterer Bruder

Alquen, Johannes d', geb. 1795 ebendaselbst, lebte als praktischer Arzt zu Mühlheim und hat sich durch seine trefflichen Gesang-Compositionen und Gründung eines Gesangvereins einen Namen gemacht. Starb am 27. November 1863; seine nach dem Tode publicirten Vocal-, Pianoforte- u. Instrumental-Compositionen, darunter ein Streich-Quartett, sind Achtung gebietende Werke.

Al rigore di tempo, streng im Takt.

Al riverso, s. *riverso* und *rovescio.*

Al segno, beim Zeichen.

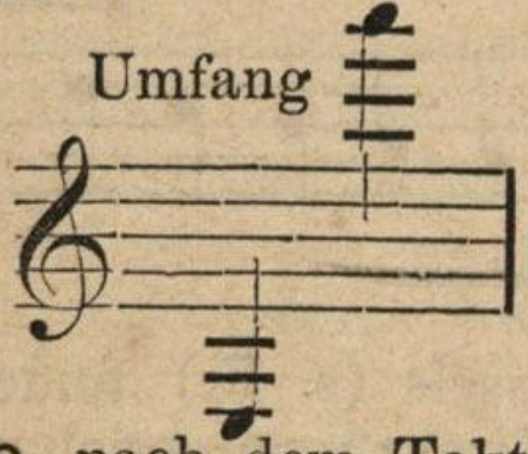
Alsleben, Jul., geb. 1832 in Berlin, erhielt eine sorgfältige wissenschaftliche Erziehung, bezog 1849 die Universität und erhielt bei seinem Abgang den Doctorgrad für class. und orientalische Sprachen. Seine Vorliebe zur Musik war gross, stets ward nebenbei Clavier exercirt; auch nahm er zuletzt Unterricht in der Theorie bei Dehn. A. geniesst als Clavierlehrer bedeutenden Ruf. Bis jetzt sind nur kleine Piano- und Gesang-Compositionen von ihm erschienen. Orchesterwerke, Pianoforte-Trios, Vocalsachen in Manuscript.

Alt, *Contr' alto, Haute contre* (fr.), die zweite der vier Hauptstimmen, hat eine Quarte mehr Tiefe und weniger Höhe als der Sopran. (Siehe auch unter Alt-Stimme.)

Alta, hoch, z. B. *alta ottava* — die andere höhere Octave spielen, wird bezeichnet mit *8va alta.* Steht das Zeichen unter der Note (*8va basso*), so wird eine Octave tiefer gespielt. (Siehe auch *coll ottava.*

Alt-Clarinette unterscheidet sich von der Bariton-Clar. durch nichts anders, als dass die auslaufende messing. Stürze fehlt, wodurch dieselbe eine andere Klangfarbe erhält. Die Stimmung ist in F.

Notirung im Violin-Schlüssel:



Klang wie:

Al tempo, nach dem Takte.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Altéré (fr.), *alterato*, verändert. *Altération* (fr.), *Alterazio*, Veränderung der Note durch ein Versetzungszeichen. *Alternamente*, *alternando*, *alternativo*, wechselsweise.

Alt-Geige, s. *Alt-Viola.*

Alt-Horn, mit Trompetenmundstück und 3 oder 4 Ventilen.

Altist, *Altista*, *haute contre* (fr.), eine Altsängerin.

Alto, Altgeige, s. *Alt-Viola.*

Alto-Basso, ein veraltetes venetianisches Saiteninstrument, mit Klöppeln zu schlagen.

Alt-Oboa, Oboa da caccia, ein Holzinstrument, wird fälschlich engl. Horn genannt, steht eine Octave tiefer als die gewöhnliche Oboa, durch eine stumpfwinkelige Verlängerung oder vergrösserte Stürzè; der Bau und die Spielart des Instruments sind mit kleinen Ausnahmen dieselben wie bei der Original-Oboa. Stimmung in F.

Notirung im Violin-Schlüssel: Umfang

Klang wie:

Alt' ottava, die Noten eine Octave höher zu spielen, s. a. *Alta.*

Alto-Viola, *Altviole*, *Viola di braccia* (Bratsche), Armgeige, zum Unterschied von *Viola da Gamba*, Kniegeige; sie ist von gleicher Bauart wie die Violine, nur ein Viertel grösser, sie steht eine Quinte tiefer als die Violine und genau eine Octave höher als das Violoncell.

Notirung im Alt- u. Violinschlüssel: Umfang

Altri (ital.), andere, *altro*, anders.

Alt-Schlüssel, wird für die Altoviola gebraucht; in älteren Kirchensachen auch bei der Altstimme; dieser Schlüssel steht auf der dritten Linie und die Note auf derselben heisst **c.** (S. Einl.)

Alt-Stimme, ziemlich gleich mit *Mezzo-Sopran*, hat einen Umfang vom kleinen **f** bis zum gestrichenen **g** wie nachstehend:

NB. Die Anwendung des Alt-Schlüssels (s. E.) findet man nur noch in Partituren und alten Kirchencompotionen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Alvars-Parish, s. **Parish.**
Alzamento di mano, Aufschlag der Hand beim Taktiren.
Alzando, aufhebend, steigend.
Amabile, Amarevole, lieblich, angenehm.
Amalia, Anna, Prinzessin v. Preussen, Schwester Friedr. des Grossen, geb. am 9. November 1723 in Berlin, starb daselbst am 30. März 1787; treffliche Pianistin, später Schülerin im Contrapunkte bei Kirnberger, machte zuerst Aufsehen dadurch, dass sie um den Lorbeer mit dem grossen Graun streiten konnte, indem sie den Ramler'schen Tod Jesu durchaus in Musik setzte. Wie hoch die Künstlerin steht, dafür giebt Kirnberger einen Beleg, indem er in seiner Kunst des reinen Satzes das Chor aus dieser Cantate und einen Satz aus einem Violin-Trio als Muster gültig anführt. Aus ihrem Briefwechsel mit C. P. E. Bach, Gluck etc., welche der gelehrten Prinzessin ihre Compositionen zur Beurtheilung einschickten, geht hervor, dass sie mit bitterer Strenge und tiefer Gründlichkeit schonungslos Kritik übte.
Amalie, Marie Friederike Auguste, Prinzessin von Sachsen, geb. 1794, Schwester des jetzt regierenden Königs von Sachsen, genoss als dramatische Dichterin (Verfasserin von „Lüge und Wahrheit") einen weitverbreiteten Ruf; dass sie aber auch eine bedeutende Componistin ist, dürfte weniger bekannt sein, da ihre Werke, unter welchen Kirchenstücke und Opern, nur im Kreise der sächsischen Königsfamilie zur Aufführung gekommen sind.
Amarezza, Betrübniss, Bitterkeit im Ausdruck.
Amateur (fr.), Musikliebhaber, s. *Dilettant.*
Amati, eine Familie in Cremona, welche als vortreffliche Geigenmacher weltberühmt wurde; es sind vier dieses Namens: **Andreas,** welcher von 1540 bis gegen 1600 lebte, und **Hieronimus** und **Antonius,** seine Söhne, ferner **Nicolaus,** Sohn von Hieronimus, die von circa 1600 bis 1638 florirten. Von diesen Vieren ist Nicolaus Amati, geb. 3. September 1596 und starb am 12. August 1684 in Cremona, der berühmteste; er war es, welcher von Karl IX. den Auftrag erhielt, für seine Kapelle 12 Violinen, 6 Violas und 6 Violoncells zu liefern. Es gelten diese Instrumente für das Vollkommenste, was aus dieser Familie hervorgegangen. Von den Amati's wurden gewöhnlich nur Violinen kleiner Patron (Form) geliefert, weshalb auch der Ton auf der G-Saite dünn und scharf, nur Nicolaus arbeitete zuweilen in grosser Form, und diese sind die schönsten und rangiren im Werthe mit Stradivario's und Guarnerio's. Der Zettel in seinen Instrumenten lautet: Nicolaus Amati Cremonens. Hieronimi filii Antonii nepos. Fecit anno 16—.
Ambros, Dr. Aug. Wilh., geb. 1816 am 17. November zu Mauth bei Prag; studirte Jura, erhielt den Doctor-Grad und ist seit 1850 Staatsanwalt in Prag. Ambros gilt in Prag als erste musika-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lische Autorität; er ist durch und durch ein passionirter und tief gebildeter Musiker; seine Geschichte der Musik in 3 Bänden ist ein bedeutendes Werk. Besonders thätig wirkt er im Interesse des dortigen Conservatoriums und verdient als Beförderer guter Musik öffentlichen Dank für sein edles uneigennütziges Streben. In musikalischen Angelegenheiten geschieht in Prag Nichts ohne diesen einflussreichen Künstler. Instrumental- und Gesang-Compositionen, Sinfonieen, Ouverturen, Pianosachen; ein berühmter Kritiker und geachteter Schriftsteller, auch war er mit Rob. Schumann sehr befreundet.

Ambrosch, J. C., geb. 1759 am 6. Mai zu Crumau in Böhmen, studirte in Prag unter Kozeluch und bildete sich vorzugsweise zum Sänger aus; seine Compositionen, besonders Lieder, waren s. Z. sehr geschätzt, starb 1822 am 8. September in Berlin.

Ambrosianischer Gesang, das Kirchenlied: Herr Gott Dich loben wir (*Te deum laudamus*), s. *Ambrosius.*

Ambrosius, Sanctus, Bischof von Mailand, geb. 333 in Rom, starb 398; er war einer der berühmtesten alten Kirchenväter, componirte Hymnen und führte in der Kirche den Choral ein.

Ame (fr.), Seele, der Stimmstock in Geigeninstrumenten, (Hölzchen) in der That die Seele des Instruments, denn ohne dies Hölzchen ist das Instrument fast klanglos.

Amon, Joh. Andr., geb. 1763 in Bamberg, bildete sich zuerst als Sänger aus, ging dann zur Violine und dem Piano über, fasste aber noch in der Entwickelung Vorliebe zum Horn, auf welchem er später excellirte. Seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn indess 1789 eine Stelle in Mannheim als Musikdirector anzunehmen; wurde 1817 Kapellmeister des Fürsten Oettingen-Wallerstein, und starb 1825 am 29. März daselbst. Von seiner grossen Zahl von Compositionen in allen Gattungen für Piano, Gesang und verschiedene Instrumente etc. entspricht nur noch Weniges dem heutigen Geschmack, sie sind bereits sämmtlich in Vergessenheit gerathen.

Amore (con), mit Liebe und Lust. *Amorevole,* lieblich.

Amoroso, innig, zärtlich.

Amphion, der älteste griechische Tonkünstler (Sänger), spielte die Leyer.

Amusement (fr.), kleines gefälliges Musikstück.

Anabasis, eine Reihe aufsteigender Töne.

Anacker, A. F., geb. den 17. October 1790 in Pressburg. Studirte unter Schicht und Schneider. Seit 1822 Cantor u. Musikdirector zu Freiberg, Sohn eines armen Schuhmachers; schrieb viele Lieder, Pianocompositionen, Cantaten etc., wovon Mehreres gedruckt; starb am 21. August 1854 zu Freiberg.

Anakamptos (griech.), eine Reihe absteigender Töne.

Anakara (griech.), die Kesselpauke. *Anakarista,* der Kesselpauker.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Anakreon, Grieche, 530 v. Chr. in Jonien geb., dichtete am Hofe des Polykrates seine leichten, gefälligen Lieder von Wein und Liebe.

Anakrusis, Auftakt.

Anaphora, Wiederholung eines unmittelbar vorhergegangenen Satzes (Repetition).

Anarmonia, Uebellaute.

Anche (fr.), Röhre, auch das Mundstück an der Schalmey, der Oboa, dem Fagott etc.

Ancora, nochmals, s. *da capo*.

Andamento, langsam fortbewegend, Theil einer Fuge.

Andante, *Andantemente*, gehend, gleichmässig fortschreitend, etwas langsameres Tempo als *Allegretto*. *Andante cantabile*, ein gesang- oder melodiereiches *Andante*. *Andantino*, etwas langsamer, auch kleines *Andante*.

Ander, Aloys, geb. 10. August 1821 in Liebititz (Böhmen), ein vorzüglicher Tenorist. Hofopernsänger in Wien, starb daselbst 1864. Seine Glanzperiode fällt zwischen 1848—58.

Andersen-Boker, Orleana, 1831 in New-York geb., seit 1852 vermählt; Tochter eines Kaufmannes; eine ausgezeichnete Dilettantin auf dem Piano, Schülerin von Timm im Piano und Generalbass, hat sich durch ein treffliches Arrangement von Spohr's Doppelsinfonien, dessen histor. Sinfonie und Mendelssohn-Bartholdy's Sinfonien für Piano zu 8 Händen ausgezeichnet.

Anding. J. M., geb. am 25. August 1810 in dem Dorfe Queienfeld im Grabfeldgau, wurde von seinem Vater, der — 1860 als Kantor in Herpf bei Meiningen verstorben — nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein ausgezeichneter Musiker war, für das Lehrerseminar in Hildburghausen vorbereitet, in welchem er schon Ostern 1825 Aufnahme fand. Obschon nun hier die pädagogischen Disciplinen die Hauptaufgabe seines Studiums waren, so unterliess er jedoch nicht, sich in der Musik theoretisch u. praktisch auszubilden. — Im Jahre 1829 erhielt A. an der Stadtschule zu Gräfenthal die Konrektoratsstelle, 1831 wurde er nach Osthausen und schon 1834 wieder als Oberlehrer nach Camburg a. d. Saale versetzt, wo ihm das bisherige Rektorat, die oberste Knabenklasse übertragen wurde, in welcher Stellung er bis zum Frühjahr 1843 verblieb und darauf als erster Musiklehrer an das Seminar in Hildburghausen zurückberufen wurde. — Gedruckt erschienen von ihm Orgelcompositionen, mehrst. Gesänge, Liederbücher für Schulen.

André, Johann, Gründer der bekannten Musikalienhandlung in Offenbach, zugleich ein tüchtiger Pianist und Componist, geb. am 28. März 1741 daselbst, gest. 1799 am 18. Juni. Viele Opern, Sonaten, Lieder, jedoch ohne eigentliche tiefe Bedeutung und nicht zu verwechseln mit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

André, Joh. Anton, geb. 1775, 6. September. Grossherz. Hess. Kapellmeister und Hofrath, Sohn des Vorigen. Er brachte das Geschäft seines Vaters in Flor durch Ankauf von Mozart's Nachlass. Sein Lehrbuch der Tonsetzkunst in 4 Bänden ist ausgezeichnet und gehört zu den ausführlichsten und gediegensten Werken der Art. Starb 1842.

André, Julius, Sohn des Vorigen, hat sich ein grosses Verdienst durch treffliches Arrangement zu 4 Händen Mozart'scher Werke erworben; auch bedeutende Orgelwerke. Lebt in Offenbach.

Anger, L., geb. den 5. September 1813 in der hannoverschen Bergstadt Andreasberg, ging in seinem sechszehnten Jahre nach Clausthal und von da nach mehrjährigem Aufenthalt nach Weimar, um den Unterricht Hummel's (Pianoforte) und Töpfer's (Tonsetzkunst) zu geniessen. Von 1836 bis 1842 Musiklehrer in Leipzig; von 1842 in Lüneburg Organist an der Johanniskirche u. Dirigent der Abonnementsconcerte und des Gesangvereins. Piano-, Gesang- u. Orchestercompositionen. Starb am 18. Februar 1870.

Anglaise (fr.), englischer Contretanz, lebhaften Charakters.

Angosciosamente, *Angoscioso*, ängstlich, unruhig.

Anima, die Seele. *Animando*, *Animato*, beseelt, belebt.

Animo, Geist, Muth. **Animo corde** (Anemochord), ein tastenartiges Orgelinstrument. Die Saiten werden durch Niederdrücken der Tasten und Wind in den Klang gebracht.

Animoso, lebhaft, regsam.

Anoner (fr.), stottern, stecken bleiben, stümperhaft vortragen.

Ansa (lat.), veralteter Ausdruck für Griffbrett.

Anschlag bezeichnet beim Pianospiel die Art und Weise der Hervorbringung des Tones. Zu einem guten Anschlage der Tasten gehört eine gewisse Leichtigkeit und Gleichmässigkeit, gepaart mit Präcision, Weichheit und Energie.

Anschütz, E. G., Dr. der Phil., geb. 1800. Organist in Leipzig und Lehrer an der Bürgerschule. Sein Schulgesangbuch hat gewissermaassen den Gesang in den Schulen hervorgerufen, gest. 19. December 1861.

Anschütz, J. A., geb. 1772 in Coblenz, Landgerichts-Director daselbst, spielte vorzüglich Clavier und interessirte sich für Gesang, hat einen Sing-Verein gebildet und geleitet. Starb 1858.

Anschütz, Karl, jüngster Sohn des Vorigen, studirte 1831 Composition unter Fr. Schneider in Dessau. Er übernahm 1844 die Leitung des von seinem Vater gegründeten Singvereins, ging 1848 nach London u. 1857 nach New-York. A. ist ein ausgezeichneter Dirigent; von seinen Compositionen sind meist nur Gesänge erschienen.

Anteludium, Vorspiel.

Anthem (engl.), **Antienne** (fr.), s. *Antiphonie.*

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Anthema, ein griechischer Volkstanz.
Anthologie, Sammlung ausgewählter Tonstücke.
Anthologium, Antiphonarium, Gesangbuch der griech. Kirche.
Anthropoglossa, ein in der Orgel befindliches Register, auch **vox humana** genannt.
Antiphonie, der in der griech. Kirche eingeführte Wechselgesang zwischen Priester und Gemeinde. Ein aus Bibelsprüchen bestehendes Kirchenstück.
Antiphonon, Fortschreitung in der Octave, auch Zusammenklang consonirender Intervalle.
Antistrophe, Gegensatz, antwortendes Chor (in Compositionen der römischen Schule *Palestrinas*).
Antithesis, Gegensatz.
Antoni, Antonio d', geb. den 25. Juni 1801 in Palermo, comp. Messen und Opern, befreundet mit Meyerbeer, Donizetti und Bellini, ist ein sehr geschätzter Capellm. in Triest, woselbst er 1851 die l'Academia Filarmonica stiftete.
Apel, Georg Christian, geb. 21. November 1775 in Tröchtelborn bei Erfurt, Schüler seines Vaters auf der Orgel, später von Kittel. Als er kaum 21 Jahre zählte, wurde er Organist in Erfurt, 1804 solcher in Kiel, 1818 Universitätsmusikdirector daselbst. A. war ein gründlicher Musiker und wirkte mit Energie zur Besserung der musikalischen Zustände Kiels, starb am 31. August 1841 in Kiel.
Apell, C. P. v., geb. in Cassel 23. Februar 1754, gest. 1833, geh. Kammerrath und Intendant des Theaters daselbst; schrieb unter dem Namen Capelli: Psalmen, Messen, Opern etc. und war Mitarbeiter der Leipziger allgemeinen Musikzeitung.
Aperto, Apertus (lat.), offen, technischer Ausdruck beim Orgelbaue, dass eine Stimme nicht bedeckt.
Aphonie, Stimm- und Tonlosigkeit.
Apnoea, Apnée (fr.), Athemlosigkeit.
A poco a poco, nach und nach, allmählich.
Apodipna, religiöse Gesänge der Griechen vor dem Schlafengehen.
Apollo, der Sohn Jupiters, bei den Griechen der Musengott, auch Erfinder des Saitenspiels.
Apollo-Lyra, ein veraltetes Blasinstrument in Form einer Lyra, 1 Fuss hoch, ½ Fuss breit und mit 42 Klappen. Wird mit einem messingenen Mundstück angeblasen.
Apollonikon, ein grosses orgelähnliches Instrument, welches die Effecte der Orchester-Instrumente giebt, es ist quasi eine Riesen-Spieluhr und in ähnlicher Bauart, erfunden 1828 von Flight & Robson in London.
Apotome (gr.), die grössere Hälfte eines Tones.
Appassionato, leidenschaftlich, gefühlvoll.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Appel, Carl, geb. 14. März 1812 in Dessau, Schüler Friedr. Schneider's, hat sich durch ansprechende Männer-Quartette vortheilhaft bekannt gemacht.

Appell, ein Trompeterstück für Cavallerie, das Signal zur Rückkehr; beim Militair heisst Appell so viel als die tägliche Revisionszeit (Versammlung) der Mannschaft (einer Compagnie).

Appenato, leidend.

Applaus, *Applaudissement* (fr.), *Applauso*, Beifall.

Applicatur, Fingersatz auf dem Pianoforte und der Orgel, bei den Geigeninstrumenten, der Guitarre, Harfe etc.

Appoggiando, — giato, gehalten, getragen.

Appoggiatura, Vorschlagsnote.

Apprestare, *appretiren*, *Appretur*, ein Geigeninstrument bequem und richtig zum Spiel einrichten, s. a. *accommodiren.*

A première vue (fr.), *a prima vista*, beim ersten Blicke, vom Blatte spielen.

Aprile, Guiseppe, geb. 1738 in Bisceglia, einer der besten Altisten (Castrat) seiner Zeit. In Neapel gebildet. Solfeggien. Starb 1802 zu Neapel.

Aptiren, gleichbedeutend mit *accommodiren*, s. d.

Aptommas, Gebrüder, 1826 u. 1829 geb. in Bridgend (England), sind beide Harfen-Virtuosen ersten Ranges — mit einer technischen Fertigkeit fast wie einst Parish-Alvars. Compositionen elegant ohne Alvars zu erreichen; der ältere lebt in London, der jüngere von 1851—56 in New-York, kehrte dann nach London zurück.

A punta d'arco, mit der Spitze des Bogens.

A punto, pünktlich, genau.

A quatre mains (fr.), *a quattro mani*, zu 4 Händen. *A quattro voci*, vierstimmig.

Arbitrio, Willkür, Gutdünken.

Arc., Abkürzung von *coll' arco.*

Arcata — o, mit dem Bogen gespielt.

Archet (fr.), *Arco* (ital.), Bogen.

Ardente, glühend, feurig.

Arditi Luigi, geb. 1822 in Crescentino, ein talentvoller Componist u. Violinspieler. 1852—1856 Orchesterchef der ital. Oper in New-York, später in Constantinopel, ein intimer Freund von Bottesini, mit dem er früher Kunstreisen gemacht. Seine Oper „der Spion" ist mit vielem Beifall (1856) in New-York gegeben, es ist ein achtungswerthes Werk; lebt seit 1858 in London stark mit Gesangs-Compositionen beschäftigt.

Ardito, keck, kühn im Vortrag.

Aretina, s. *Guido.*

Aretinische Sylben heissen die italienischen Notenbenennungen,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

erfunden von Guido v. Arezzo (s. d.); sie heissen: ut (c), re (d), mi (e), fa (f.), sol (g), la (a), si (h).

Aria (ital), *air* (fr.), Arie, Solo, Gesangstück für eine Stimme mit Clavier- oder Orchesterbegleitung. *Aria concertata,* Concert-Arie. *Aria di bravura,* Bravour-Arie, Gesang-Composition mit vielen schnellen, schwierigen Passagen. *Aria parlante,* soviel als Recitativ. *Arietta,* kleine Arie, einfaches Liedchen.

Arion, ein griech. Zitherspieler und Dichter, 616 v. Christo.

Arioso, sangbar, arienmässig, zwischen Recitativ u. Arie stehendes ausdrucksvolles Gesangstück.

Ariosti, Attilio, geb. 1660 in Bologna; 1700 Kapellmeister in Brandenburg; s. Z. grosser Virtuos auf der Viola d'amour u. dem Violoncell, auch berühmt als Opern- und Oratorien-Componist, lebte zuletzt in England, wo er von der Kgl. Academie beauftragt ward, den ersten Akt einer Oper „Muzio Scaevola" zu componiren; den zweiten Akt componirte Buononcini, den dritten Händel. Als Ariosti in Berlin lebte, gab er Händel den ersten Unterricht, da dieser noch ein kleiner Bube war. Starb in Italien.

Armbrust, G. H. F., geb. 17. März 1818 in Harburg, Schüler von J. F. Schwenke in Hamburg. A. war ein gediegener Pianist und hat für Piano treffliche Werke geliefert, viele davon noch Manuscript. Von 1851 Organist an der Petrikirche in Hamburg und Director des Bachvereins daselbst. Starb Anfang Mai 1869.

Armer la clef (fr.), die Tonart vorzeichnen.

Armingaud, Jul., geb. 3. Mai 1820 in Bayonne, gehört zu den besten Violinisten in Paris und hat das Verdienst, zuerst Beethoven'sche Quartette durch seine Gesellschaft zur Anerkennung gebracht zu haben.

Armoneggiare, zusammenklingen, harmoniren.

Armonia, Zusammenklang.

Armonica, Harmonika.

Armonico, *armonioso,* wohlklingend, harmonisch.

Arnaud, Jean Etienne Guill., geb. 16. März 1807 in Marseille, beliebter Romanzen-Componist.

Arne, T. A., Dr., einer der älteren, besten englischen Componisten, geb. 1710 zu London, starb daselbst 1778, 5. März. Seine Musik zum „Comus" von Milton, die Operette „Artaxerxes" und die Gesänge aus Shakespeare's „Sturm" enthalten viele Schönheiten. Er ist der Schöpfer trefflicher Gesänge und hat sich ein bleibendes Denkmal gestiftet durch die engl. Nationalhymne; „Rule Britannia".

Arnold, J. G., geb. 1773 in Niedernhall; vortrefflicher Cellist; seine Compositionen waren s. Z. originell, starb 26. Juli 1806.

Arnold, K., ausgezeichneter Pianist und durchgebildeter Componist, geb. 6. Mai 1794 zu Neukirchen bei Mergentheim, hübsche Claviercompositionen, lebte 1848 als Musik-Director in Münster.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1849 Director der Philharm. Gesellschaft in Christiania. Sein ältester Sohn Karl, geb. 1820, ist ein guter Virtuos auf dem Violoncell; Schüler von Max Bohrer; lebt in Stockholm.

Arnold, Samuel, Dr., Hof-Componist und Organist an der Westminsterabtei, geb. 10. August 1740, starb 12. October 1802, einer der würdigsten Schüler und Nachfolger Händels, dessen sämmtliche Werke er in 36 Foliobänden herausgab. Treffliche Kirchencompositionen.

Arnold, Youry von, geb. 1. November 1811 in Petersburg. Schon früh zeigten sich bei ihm Anlagen zur Musik und Poesie, der Vater, russischer Staatsrath, bestimmte ihn aber zum Staatsmann. Von seinem siebenten bis elften Jahre befand er sich in der Erziehungsanstalt in Wackerbartsruhe bei Dresden. Später kam er auf das Gymnasium zu Dorpat, von 1828—1830 lag er daselbst cameralistischen Studien auf der Universität ob. 1831 trat er als Fahnenjunker in ein Kürassierregiment ein und machte die polnische Campagne mit, während welcher er Theil an 7 Schlachten und dem Sturme von Warschau nahm, wofür er mit dem St. Georgenkreuze 5. Classe für persönliche Tapferkeit belohnt wurde. Während des Krieges selbst entwickelte sich das bisher durch den Vater zurückgedrängte Dichter- und Compositionstalent. Nach hergestelltem Frieden nahm A. seinen Abschied als Officier im Jahre 1838, um mit inzwischen erfolgter Erlaubniss des Vaters sich der Musik zu widmen. Da er aber, dem Vater zu Gefallen, dabei in Staatsdienst treten musste (um sein Brod zu erwerben), so blieben ihm, um schnell das Versäumte nachzuholen, nur die Nachtstunden übrig. Bei Joh. Leop. Fuchs erlernte er in acht Monaten den homophonen Satz und die Anfangsgründe des Contrapunkts, darauf componirte er eine russische Oper „die Zigeunerin“. 1859 betheiligte er sich an dem Concurse der Petersburger philharmonischen Gesellschaft. Die Aufgabe war die Musik zur Ballade „Swätlana“ von Schukowsky. Einstimmig wurde A. der Preis zuerkannt. Von Natur schüchtern, lebte A. sehr zurückgezogen, sich dem Studium seiner Kunst hingebend. So entstanden nach und nach drei Opern (von denen zwei kleinere in Petersburg zur Aufführung kamen), Balladen, zwei Ouverturen („die Zigeunerin“ und „Boris-Gudunow“), vierstimmige Gesänge, ein orientalischer Psalm und gegen hundert und zwanzig Lieder. Ferner hielt A. in Moskau und Petersburg öffentliche Vorträge „Ueber Geschichte der Musik“ und „die Theorie der Musik auf akustischen Grundlagen“ (ein Werk, wozu die Vorarbeiten gegen 15 Jahre dauerten und welches 1860 beendet war, d. h. in russischer Sprache). Vorzüglich bekannt machte sich A. in seinem Vaterlande durch seine unpartheiischen Kritiken. — Im Juni 1863 siedelte er sich in Leipzig an und geniesst einen geachteten Namen als geistreicher,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gelehrter Kritiker und talentvoller, origineller Tonsetzer. A. gehört entschieden zur Fortschrittspartei, ohne jedoch die von älteren Meistern eingeschlagene Bahn verlassen zu haben. 1868 verliess er Leipzig. 1870 Lehrer der Theorie des Gesangs am Conservatorium in Moskau.

Arpa (ital.), die Harfe. *Arpa doppia*, Doppelharfe. *Arpanetta*, kleine Harfe.

Arpeggiare, in gebrochenen Accorden spielen.

Arpeggiato, Accorde gebrochen spielen.

Arpeggiatura, Passage in gebrochenen Accorden.

Arpège (fr.), **Arpeggio** (ital.), ein schnelles Nacheinanderanschlagen oder Brechen der Töne eines Accords.

Arpinella, kleine Harfe.

Arpio., Abkürzung von *Arpeggio*.

Arrangement (fr.), Einrichtung, Zustutzung.

Arranger, *arrangiren*, ein Tonstück für ein anderes Instrument, in eine andere Tonart oder sonst wie umsetzen, ohne Veränderung der Melodie.

Arsis, Auftakt; Aufschlag beim Taktiren, Erhebung der Hand; Thesis dagegen bezeichnet den Niederschlag der Hand.

Artaria, Dominic., in Wien Kunst- u. Musikhd., geb. 20. November 1775, führte zuerst den Notenstich ein. Starb 1842; sein Sohn August ist Erbe der Firma.

Articolare, *articuler* (fr.), *artikuliren*, beim Gesang die Worte deutlich aussprechen.

Articolatamente, *Articolato*, deutlich in der Aussprache.

Articolazione, *Articulation*, deutliche Aussprache der Worte beim Gesange.

Artiste (fr.), Künstler.

Artot, Joseph, geb. 1815, 4. Februar in Brüssel, ein bedeutender Violin-Virtuos, ohne besonderes Compositionstalent, machte Reisen durch Deutschland, Frankreich, Russland und Amerika, starb 1845, 20. Juli in Ville d'Avray bei Paris.

Artot-Désirée, Verwandte des Vorigen, berühmte Sängerin, Schülerin von Viardot; seit 1868 in Russland, heirathete 1869 den Sänger Padilla.

As, la bémol, *a flat* (engl.), der neunte Ton der diatonisch-chromatischen Tonleiter.

Asantschewsky, Michael v., geb. 1838 in Moskau, studirte 1861 u. 62 bei Richter u. Hauptmann Composition; seine erschienenen Werke, darunter ein Streichquartett, berechtigen zu grossen Hoffnungen. Lebt seit 1866 in Paris. Er gehört zu den Glücklichen, die grösste werthvollste musikalische Bibliothek theoretischer Werke zu besitzen.

Ascher, Jos., geb. 1831 zu London von deutschen Eltern.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Im Pianospiel Schüler von Moscheles, dem er bei dessen Abreise nach Leipzig dahin folgte. Dort, so wie später in Paris u. London (wo er zur Zeit abwechselnd lebte), erregte er grosse Aufmerksamkeit durch sein Talent. Moderne Pianocompositionen, welche von der Damenwelt viel gespielt werden. Starb geisteskrank am 20. Juni 1869 in London.

Asioli, B., geb. 30. April 1769 zu Correggio, tüchtige Kirchencompositionen, Opern, theoretische Werke, eine gute Gesangschule etc. Wurde 1809 zum Censor u. Inspector des Conservatoriums in Mailand ernannt, starb 26. Mai 1832 in Correggio.

Asmoll hat 7 B-Vorzeichnungen, ungebräuchliche Tonart, weil in der Leiter jeder Ton durch ein ♭ erniedrigt; statt dieser wird die Tonart Gismoll gebraucht, s. E.

Aspirare, *aspiriren*, nennt man beim Singen hörbare Nebentöne; auch Athemholen beim Singen.

Assai, sehr, viel.

Assemblage (fr.), Doppelschlag.

Assmayer, Ignatz, 11. Februar 1789 in Salzburg geb., verdankte seine höhere Ausbildung Michael Haydn. Mit 18 Jahren fand er bereits in Salzburg Anstellung als Organist. Der lang gehegte Wunsch, Wien zu besuchen, wurde 1815 erfüllt und seit dieser Zeit nahm er seinen bleibenden Aufenthalt daselbst, wozu Hofcapellmeister von Eybler, mit dem er sehr befreundet wurde, die Veranlassung gab. Assmayer's Compositionen: eine Cantate, ein Oratorium, Werke für Kammermusik fanden höchst beifällige Aufnahme. 1824 wurde er Capellmeister am Schottenstift; 1825 Hoforganist, 1838 Vicehofcapellmeister. Gest. 31. August 1862.

Assoluto, ungebunden.

Assonanz, Aehnlichkeit des Tones. *Assoniren*, einen ähnlichen Ton haben.

Aston, Hugh, englischer Tonkünstler, war unter der Regierung Heinrich's VIII. ums Jahr 1520 Organist zu London, und ein vielgeachteter Kirchen-Componist. Von seinen Werken befinden sich noch mehrere, besonders ein treffliches Te Deum, in der Bibliothek der öffentlichen Musikschule zu Oxford.

Astorga, Emanuele d', wurde 1681 in Sicilien geb.; sein Familienname ist unbekannt, den Namen Astorga nahm er von einem Kloster in Spanien an, wo er sich lange aufhielt. Sein schönstes Werk, das „Stabat mater", schrieb er in London. Von seinem „Requiem" besitzt die Welt leider nur Bruchstücke. Seine Musik ist genial, rein, seelenvoll, melodiös. Starb 1736.

A suo arbitrio, *a suo bene placito*, *a suo comodo*, nach Bequemlichkeit im Vortrag und Tempo.

Asymphonie (gr.), die Misstönigkeit.

a. T., Abkürzung von *a tempo*.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

A tre, dreistimmig.
A tre mani, *à trois mains* (fr.), dreihändig.
A tre parti, voci; *A trois parties, voix* (fr.), für drei Stimmen.
Attacca, steht gewöhnlich in einem grossen Musikstück am Schlusse einer Abtheilung, wenn das darauf Folgende ohne Zögern weiter zu spielen ist, wörtlich: fange an.
Attacca subito il seguente, fange sogleich das folgende Stück an.
Attaccare, *Attaquer* (fr.), einfallen, anfangen.
Atto, Akt, Theil einer Oper.
Attore, *Attrice* (ital.), Acteur (s. d.).

Attwood, Thomas, einer der besten englischen Componisten und Orgelspieler. Geb. 1765, starb in Norwood bei London 1838, 24. März. Organist an der Paulskirche, ein Schüler Mozart's. Opern, Motetten, Lieder etc.

Aubade (fr.), Morgenständchen.

Auber, D. F. E., geb. 1784 am 29. Januar zu Caen in der Normandie, und zwar auf einer Reise, die seine Eltern machten. Er ist Schüler von Cherubini und Boieldieu, bedeutender fruchtbarer Operncomponist; lebt seit 1822 in Paris. Es war im Jahre 1823, dass Auber sich rühmlichst bekannt machte durch seine Oper „la Neige", welche durch ganz Frankreich und Deutschland Epoche machte; von nun an componirte er fast jährlich eine Oper, von denen längeres Interesse sich erwarb: Fra Diavolo, La Muette de Portici, Gustav III., Krondiamanten etc. Auber's Musik zeichnet sich weniger durch Tiefe, als durch Reichthum an Melodieen und brillante Instrumentation aus. Seine „Muette" (Stumme von Portici) ist das beste Werk, welches er geschrieben. Seine beiden letzten Opern: „Erster Glückstag" und „Liebestraum" hatten in Paris entschiedenen Erfolg, ohne die Wanderung nach deutschen Bühnen anzutreten. Auber wurde 1857 von Napoleon III. zum kaiserlichen Hofcapellmeister ernannt, doch fungirt er nicht als Dirigent. Seit 1842 (an Cherubini's Stelle) Director des Pariser Conservatoriums.

Audace, kühn, keck.

Auer, Leop., geb. 1845 am 28. Mai in Veszprem in Ungarn, darf sich zu den Violinvirtuosen ersten Ranges zählen; er hat eine immense Technik und verbindet damit schönen Ton, seelenvollen Vortrag und vollkommene Reinheit im Gesange wie in den Passagen; seine Bogenführung ist elegant, schulgerecht und er besitzt ein ganz vorzügliches Staccato. Seine virtuose Ausbildung erhielt er zuerst am Pesther Conservatorium unter Ridley Kohne, dann 1857—1858 auf dem Conservatorium in Wien (namentlich v. Prof. Dont) u. den letzten Schliff v. Joachim in Hannover. Als Componist hat Auer sich noch auszuweisen. 1863—1865 Concertmeister in Düsseldorf. 1866 u. 1867 in Hamburg; ging 1868 als Solist der kaiserl. Kapelle nach St. Petersburg.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Augmentatio, Vermehrung, Vergrösserung.

August, Emil Leopold, Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenburg, geb. 1772, 23. November, war ein ausserordentlicher Kunstbeschützer, der selbst für Piano, und treffliche Lieder componirte; er hatte zu seiner Zeit eine der vorzüglichsten Kapellen; gest. 1822, 17. Mai in Gotha.

Auguste, Marie Louise, Prinzessin von Sachsen-Weimar, geb. 30. September 1811 zu Weimar, erzogen unter Goethe, Schülerin im Clavierspiel von Hummel. Vermählte sich 1829 mit dem jetzigen König v. Preussen, Wilhelm I. Sie beschäftigt sich in Berlin sehr viel mit Musik, genoss Compositions-Unterricht vom Hofcomponisten H. Schmidt. Ausser einer Ouverture hat sie auch die Musik zum Ballet „Die Maskerade" componirt, Märsche etc., unter welchen einer als Armeemarsch (No. 102) bei Schlesinger erschienen ist.

Auletes nannten die Griechen den Flötenbläser.

Aulos (gr.), die Flöte oder Pfeife.

Aulozonum, ein Schnarrwerk in der Orgel.

Aumentando, zunehmend, vornehmend.

A una corda (ital.), auf einer Saite.

Authentisch, ächt, selbstständig, in harmonischer Beziehung die Verbindung von Ober-Dominante u. Tonica.

Automat, ein durch Mechanik in Bewegung zu setzendes Instrument, Selbstgetriebe.

Autor, Urheber, Erfinder, Verfasser.

Ave, sei gegrüsst. *Ave Maria* (sei gegrüsset Maria). *Ave maris stella*, ein katholischer Kirchengesang (Hymne).

A vista, s. *a prima vista.*

A voce solo, für eine Stimme allein.

Ayrton, Edmund, Dr., geb. 1734 in Ripon in Yorkshire, war ein ausgezeichneter Musiker, treffliche Kirchenmusik; 1784 wurde er zum Hülfsorganist neben Händel in der Westminster-Abtei erwählt; starb 1808.

Azione sacra, geistliches musikalisches Drama, eine Art Oratorium.

B.

B ist die siebente um einen halben Ton erniedrigte Stufe des modernen Tonsystems. **B** als Abkürzung heisst *Basso.*

B, bémol, *b flat* (engl.), die Vorzeichnung *b* erniedrigt die Note um einen halben Ton.

bb, double bémol, *double flat* (engl.), das Doppel-*B* (*bb*), erniedrigt die Note um einen ganzen Ton.

B-quadrat, ♮ *natural* (engl.), Auflösungszeichen. (S. E.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Baake, Ferd. Gottfr., geb. 15. April 1800 zu Heudeber bei Halberstadt. Trefflicher Organist (am Dom in Halberstadt angestellt). Studirte Clavierspiel bei Hummel, Composition bei Fr. Schneider. Gesang- und Pianocompositionen; grössere Werke noch Manuscript.

Baccalaureus artis musicae (lat.), akademische Würde, welche durch eine Dissertation auf musikwissenschaftlichem Gebiete erlangt zu werden pflegt.

Bach, der musikalische, hat seinen Urquell in Pressburg in Ungarn; er nahm seinen Lauf nach Deutschland etwa 1600 unter dem Stammvater Veit Bach. Aus diesem Bach ist die deutsche musikalische Gründlichkeit geschöpft und durch ihn die weltberühmte musikalische Familie nach Deutschland gekommen, welche hier nachstehend mit möglichster Gründlichkeit und Kürze chronologisch biographirt steht.

Bach, Johann Ambrosius, geb. 1645, Hof- u. Stadtmusikus in Eisenach, starb daselbst 1695; er ist der Vater von dem weltberühmten Johann Sebastian Bach, aus dem alle gelehrten Musiker ihre Weisheit schöpften und noch schöpfen (s. Denselben).

Bach, Joh. Christoph, ist hier weniger als bedeutende Musiknotabilität zu nennen (er war Hof- u. Stadtmusikus in Arnstadt), als dass er der Zwillingsbruder von vorstehendem Joh. Ambrosius ist. Eine Sage, die sich bis auf unsere Zeit erhält, ist die grosse Aehnlichkeit, welche diese beiden Brüder mit einander gehabt haben. Aeusseres, Sprache u. Manieren, ihre Kleidung waren so übereinstimmend gleich, dass zuweilen ihre Frauen sich auf Augenblicke täuschten; im Publikum aber entstanden oft arge Verwechselungen, welche hin u. wieder zu Unannehmlichkeiten führten. Die Brüder liebten sich einander sehr, und wenn einer erkrankte, so war der andere auch krank. Diese Zwillingsbrüder machten der Zeit durch ihre Persönlichkeiten Aufsehen.

Bach, Joh. Michael, geb. um 1660 zu Arnstadt, wirkte als Stadtschreiber und Organist im Amt Gehren im Schwarzburg-Sondershausenschen und starb im Jahre 1707. Eine seiner Töchter war die erste Gemahlin Joh. Seb. Bach's. — Joh. Michael Bach schrieb herrliche Motetten, von denen sich einige in den Sammlungen des Berliner Domchors und in Lützel's Chorgesängen abgedruckt finden.

Bach, Joh. Christoph, geb. 1680, nicht zu verwechseln mit vorstehendem, war der älteste Sohn von Joh. Ambrosius u. somit der ältere Bruder von Joh. Sebastian. Dieser Joh. Christoph, Organist in Ordruff, war aber der Lehrer von Joh. Sebastian im Piano und der Composition. Der Vater starb nämlich frühzeitig, als Sebastian kaum das zehnte Jahr erreicht hatte. Bemerkenswerth weiter Nichts, als dass er seinen Bruder mit unerhörter Strenge

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

behandelte; sein Lehreramt währte aber durch einen frühzeitigen Tod nur einige Jahre.

Bach, Joh. Sebastian, der Glanz der deutschen Tonhelden, geb. 1685 den 21. März in Eisenach, der originellste deutsche Tonkünstler und grösste Contrapunktist der Welt; er war auch seiner Zeit der grösste Orgelspieler, Pianist, Violinist u. Violoncellist, und hatte aus Liebe zur Kunst mehrere Blasinstrumente studirt. Mit einem Worte ein musikalisches Universalgenie, dessen Werke bewundert und angestaunt sogar von Haydn, Mozart und Beethoven und der ganzen Welt. Bach's Eltern sind früh verstorben, und er erhielt daher Erziehung und Unterricht durch seinen älteren Bruder Joh. Christoph, später von dem Organisten Reinecke in Hamburg. 1703 fungirte er als Concertmeister in Weimar, als Vorgeiger im Orchester. 1704 Organist in Arnstadt mit 70 Thlr. Gehalt. 1707 Organist in Mühlhausen (Thüringen), dann 1708 wieder in Weimar, aber als Hoforganist; 1717 Kapellmeister zu Köthen, 1723 Musikdirector an der Thomasschule in Leipzig, woselbst ihm ganz in der Nähe derselben, durch Ertrag mehrerer von Felix Mendelssohn gegebenen Concerte ein leider zu traurig bescheidenes Denkmal gesetzt wurde; 1736 Königl. Sächs. Hofcomponist. B. war zweimal verheirathet; er zeugte mit seiner ersten Frau 7 und mit der zweiten 13 Kinder. Die grössere Zahl seiner Kinder waren Knaben, alle mit nur mässigem musikalischem Talent begabt, von welchen jedoch nur die älteren Söhne musikalische Ausbildung erhielten. B. erblindete im Alter durch den öfter wiederholten aber missglückten Versuch, seine Compositionen selbst durch den Stich zu vervielfältigen;*) er starb 28. Juni 1750 zu Leipzig. Seine Compositionen werden noch heute verehrt, es sind Meisterwerke im contrapunktistischen Style, aber mehr zu bewundern und ausgezeichnet durch gelehrte Ausarbeitung und Combinationen, als durch melodisch-genialen Erguss. Seine grossen Vocal- und Instrumental-Compositionen werden nur noch selten aufgeführt, sie entsprechen dem heutigen Geschmack (wegen Mangel an Melodienreiz) weniger, als sie dem gelehrten Musiker zum Studium dienen. Claviercompositionen, Messen, Concerte, Solostücke für Piano, Cello, Flöte etc.; besonders hoch stehen seine Fugen für Orgel und Piano (das wohltemperirte Clavier, Kunst der Fuge etc.); jeder Musiker sollte solche besitzen; als unübertroffene Meisterwerke behaupten sich seine Hmoll-Messe, die Matthäus- u. Johannispassion. Der Bach-Verein in Leipzig edirt seit 1845 Bach's vollständige Werke in einer Prachtausgabe (in Partitur), das Schönste was bis jetzt die Musikliteratur in typographischer Beziehung geleistet; das

*) Dies Factum dürfte hinlänglich beweisgültig sein, dass schon zu jener Zeit der Musikverleger nicht im Stande war, den Anforderungen der Componisten zu entsprechen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Technische derselben leiten Breitkopf & Härtel, die artistische Redaction ist einem Comité übertragen. 1868 ist das Geburtshaus des Heroen in Eisenach mit einer weissen Marmortafel ausgezeichnet worden mit der Inschrift: J. S. Bach wurde am 21. März 1685 in diesem Hause geboren.

Bach, Wilhelm Friedemann, ältester Sohn Sebastians, geb. 1710 zu Weimar, unbestritten der genialste unter seinen Brüdern, würde bei mehr Charakterfestigkeit unendlich viel Grösseres geleistet haben. 1733 Organist zu Dresden. 1747 Organist und Musikdirector in Halle. Da er sich beim Phantasiren auf der Orgel oft vergass und dadurch den Gottesdienst störte, auch sonst oftmals die Pflichten seines Amtes versäumte, so wurde er abgesetzt. Machte dann Reisen als Orgelvirtuos und starb 1784, 1. Juli in Berlin als Hessen-Darmstädtischer Kapellmeister.

Bach, Karl Phil. Em., geb. 1714, 14. März in Weimar, zweiter Sohn von Sebastian (der sogenannte Berlin-Hamburger Bach), wurde auf der Thomasschule in Leipzig gebildet und studirte später daselbst Rechtswissenschaft, trieb aber Musik stets nebenbei zum Vergnügen. 1740 wurde er Kammermusikus und Cembalist Friedrich's des Grossen. Als der König bei vorgerückten Jahren sich nicht mehr so für seine Kapelle interessiren konnte, fühlte sich der eitle Künstler vernachlässigt, nahm (1767) einen Ruf als Musikdirector nach Hamburg an und starb daselbst 1788, 14. September. Seine Clavier-Compositionen, Kirchen- und Instrumental-Musik, theoretische Werke sind zahlreich, darunter auch sein „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen", wurden von Haydn und Mozart sehr geschätzt, jetzt sind viele dieser Werke verschollen — leider! — 1862 hat Hans v. Bülow eine Auswahl von seinen Clavierwerken redigirt und publiciren lassen, auch existirt von G. Schilling eine revidirte Ausgabe vom Versuch der wahren Art Clavier zu spielen.

Bach, Joh. Christoph Fr., (der sogen. Bückeburger Bach), neunter Sohn Sebastians, geb. 1732 in Weimar, studirte ebenfalls Jura, ging später gleichfalls zur Musik über und wurde Kapellmeister des Grafen von Schaumburg-Bückeburg. Motetten, Oratorien, Clavier-Concerte, Trios etc., starb 1795, 26. Januar.

Bach, J. Christian, (der sog. Mailänder oder Englische Bach), geb. 1735, elfter Sohn Sebastians, erhielt seine Bildung nach dem Tode seines Vaters von seinem älteren Bruder Karl Philipp Em. d. Z. in Berlin. Sein erster Ausflug war nach Mailand, wo er als Organist angestellt wurde, dann (1759) nach England als Capellmeister der Königin. Opern, Sinfonien, Gesang- und Claviersachen. Er lebte höchst leichtsinnig, und componirte nur, um locker und ausschweifend zu leben, starb zu London 1782 im Januar.

Bach, Wilh. Ernst Friedr., Sohn des Bückeburger, geb. 1759,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

27. Mai, kam im dreizehnten Jahre zu seinem Oheim Chr. Bach nach London. Später kehrte er nach Berlin zurück und wurde 1790 Kammermusikus und Cembalist der Königin von Preussen. Starb 25. December 1845 in Berlin.

Bach, Aug. Wilh., geb. 1796, 4. October in Berlin, Orgel-Virtuos, Componist des Oratoriums „Bonifacius", Director des Musikinstituts in Berlin. Kein Nachkomme J. S. Bach's. Starb 15. April 1869.

Bach, O., geb. 1833 in Wien, verdankt seine theoretischen Kenntnisse dem berühmten Sechter daselbst. Gewöhnlich ist ein berühmter Name — einer Carrière förderlich — hier ist's aber das Gegentheil. Gerade weil der classische Bach eine Urgrösse unübertroffener Art, ist man wenig geneigt, die Bekanntschaft eines modernen Bachs der Jetztzeit zu machen. Das Publikum (weniger der denkende Musiker) nimmt dergleichen Werke nur mit Vorurtheil zur Hand — oder legt sie noch lieber unbeachtet bei Seite. So ist's, — das soll mich aber nicht abhalten um so nachdrücklicher auf diesen Bach reinsten Wassers aufmerksam zu machen. Zu O. Bach's besten Werken gehören: eine an den König von Preussen Friedrich Wilhelm IV. dedicirte Sinfonie in Dmoll, wofür er die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft erhielt; er wurde ferner ausgezeichnet bei dem grossen Concours musical der St. Cécile in Bordeaux, obgleich Ausländer, für das ausgeschriebene beste Streichquartett mit dem ersten Preise. Neben mehreren Gesang- u. Instrumentalwerken sind noch bemerkenswerth eine grössere dreiaktige heroisch-tragische Oper: Sardanapal, und ein gedrucktes Pianoforte-Trio Op. 7. Nach vorangegangenen öfter wechselnden Engagements seit 1868 Director des Mozarteums in Salzburg.

Bacchanalien (vulgo Trinkgelage), bei den alten Griechen und Römern: Feste, deren wesentlichsten Theile musikalische Wettstreite ausmachen.

Bacchus (Weingott), soll von den Alten als Stifter musikalischer Schulen verehrt worden sein.

Backofen, I. G. H., Componist u. Virtuos auf der Clarinette, Flöte und Harfe, auch Schriftsteller, geb. 1768 in Durlach. Seine Harfenschule ist berühmt; gest. 1829.

Badarzewska, Madame Thecla, eine talentvolle Dilettantin, geb. in Warschau, starb in der Blüthe ihrer Jahre daselbst 1862; sie hat sich durch interessante Bagatellen für Pianoforte (unter welchen Prière d'une vierge die grösste Verbreitung erhalten) bekannt gemacht.

Bagatelle (fr.), kurzes, unbedeutendes Musikstück.

Bagge, Selmar, geb. 1823 in Coburg, gewandter musikalischer Kritiker, machte sich zuerst durch die Herausgabe einer Musikzeitung bekannt, welche derselbe, zuerst in Wien, von Anfang 1863 bei Breitkopf & Härtel, 1865—67 bei R. Biedermann

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

erscheinend, redigirte, die als Fortsetzung der früheren Allgemeinen deutschen Musikzeitung galt. Seine musikalischen Arbeiten und Arrangements zeigen Talent. B. lehnt sich ganz entschieden gegen die Fortschrittspartei auf. Seit Frühjahr 1868 Director einer Musikschule in Basel.

Baguettes (fr.), Klöpfel, Schlägel zur Trommel und Pauke.

Baillot, P., geb. 1771, 1. October in Passy bei Paris, Schüler Viotti's, Prof. am Conservatorium in Paris, trefflicher Violin-Virtuos, gross als Quartettspieler und Lehrer. Seine Etuden, Concerte und Quartette sind jetzt ausser Mode, seine grosse Violinschule ist aber trefflich und noch heute vielfach in Gebrauch. Starb 1842, 15. September in Paris.

Baini, Giuseppe, geb. 21. October 1775 in Rom, ein gelehrter Musiker und Schriftsteller, comp. Messen und ein Miserere für 10 Stimmen, das mit dem von Allegri zu vergleichen ist; gest. 21. Mai 1844 in Rom.

Baker, Dr., geb. 1768 in Exeter, war ein ausgezeichneter Pianist und Violinist; als Componist vielseitig: Orchestersachen, Lieder, Duos für Piano und Violine, Orgelsachen etc. Dussek war sein Lehrer. Im 17. Jahre ging er nach London, wo er sich ausbildete.

Balalaika, ein russisches Lauteninstrument.

Balancement (fr.), Bebung (*Tremolo*).

Baldeneker, Aloys, geb. 1833 in Frankfurt a. M., erfreut sich namentlich in den Rhein-Provinzen eines bedeutenden Rufs als gediegener Violinvirtuos. Frühzeitig zur Musik angehalten, trat er schon als zehnjähriger Knabe öffentlich auf und wurde in seinem 14. Jahre bereits Geiger in dem Theaterorchester in Frankfurt. 1852 bekam er einen Ruf nach Wiesbaden als Concertmeister an der herzoglichen Theater-Kapelle. Hier nahm B. eine achtungswerthe Stelle ein und hat sich namentlich durch classische Soiréen ein grosses Verdienst erworben. B. besitzt ein bedeutendes Talent, wovon seine bereits erschienenen Pianoforte-, Gesang- u. Violin-Compositionen Zeugniss geben. Starb daselbst 1868.

Balfe, M. W., rectius William Balph geb. 1808, 15. Mai in Limerick in Irland, erwarb sich zuerst durch seine Oper „die vier Haimonskinder", einen Namen in Deutschland; später hat „Gitana, das Zigeunermädchen" die Runde durch die Welt gemacht. Sein Styl ist eine Mischung von franz. und ital. Schule und nicht frei von Gemeinplätzen, dagegen besitzt er eine Fülle von Melodie und hat im komischen leichten Fach Vorzügliches geleistet. Bis zum 20. Jahre Violinvirtuos und Sänger, 1832 noch Tenorist am Mailänder Theater, 1834 sang er in New-York, seit mehreren Jahren in London Capellmeister der ital. Oper. Er erhielt seinen ersten Ruf durch Mad. Malibran, welche in seiner Oper „die Belagerung von Rochelle" auftrat.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ballata, Ballade, ein Gesangstück von abenteuerlichem oder meist historischem Inhalt; die Engländer bezeichnen sehr unrichtig ein jedes moderne Lied damit.

Ballematia, *Ballistia,* Lieder im Tanzrythmus.

Balletto, Ballet, ein theatralischer Tanz, gewöhnlich mit dramatischer Handlung. *Ballo,* Tanz.

Ballonchio, ein ital. Bauern-Rundtanz.

Banck, Carl, geb. am 27. Mai 1809 in Magdeburg; er erhielt von seinem sehr musikal. Vater, Rector an der Domschule, schon in seinem 6. Jahr Clavierunterricht, wozu auch später Orgelspiel und Theorie in der Musik folgte. Nichts desto weniger wurde er von seinem Vater für das theologische Studium bestimmt. Nach Verständigung mit demselben ging er aber 1827 zum Studium der Musik über, und erhielt Unterricht von B. Klein in Berlin, später von L. Berger. 1829 studirte er bei Fr. Schneider in Dessau. 1830—1831 Reisen in Italien, 1832—1834 Aufenthalt in Magdeburg, Berlin und Leipzig; in letzterer Stadt wurde er mit Rob. Schumann vertraut und betheiligte sich als Mitarbeiter an dessen Zeitschrift, darauf einige Zeit in Thüringen (Jena) privatisirend. Seit 1840 hat Banck seinen dauernden Wohnsitz in Dresden genommen, woselbst er als musikal. Kritiker und Gesanglehrer in hohem Ansehen steht. Sein Name als Liederomponist hat einen wohlbegründeten Ruf und werden seine Werke zu den gediegenen Gesang-Compositionen gezählt. Er besuchte von Frühjahr 1866 bis September 1867 die Ver-St. Nord-Amerika's in Familien-Angelegenheiten, verliess Amerika aber in Bezug auf Kunst sehr unbefriedigend.

Banda, ein Chor Janitscharenmusik.

Bandola, ein italienisches Lauten-Instrument.

Bandora, ein der Zither ähnliches, mit 12 Stahlsaiten bezogenes Instrument.

Bänkelsänger, herumziehende, auf Jahrmärkten singende Personen, welche dabei Mord- und Räubergeschichten theils erzählen, theils absingen.

Barbieri, Karl, geb. 1822 zu Genua, studirte Musik unter Mercadante, Gesang unter Crescentini in Neapel. Ein guter Dirigent und talentvoller Componist. Opern („Christ. Columbus") und Messen. 1847 Dirigent der ital. Oper in Berlin. 1850—1853 Kapellmeister in Hamburg, später in Bremen, darauf Operndirector in Rio Janeiro. Seit 1856 wieder in Deutschland. Ging 1862 nach Pesth, wo er 1867 am 29. September starb.

Barcarola, *Barcarolle* (fr.), italienisches Gondel- oder Schifferlied.

Barden, nannte man früher Sänger, welche zugleich Dichter und Krieger, das Volk durch Schlachtlieder anfeuerten.

Bardiet, Schlachtlied der Barden.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bardone (Bourdon), der Name der tiefen Orgelstimme.

Bargiel, Woldemar, ist der Bruder von mütterlicher Seite von Clara Wieck-Schumann, seine Mutter war die erste Frau Fr. Wieck's, von dem sie sich trennte und den Musiklehrer Bargiel heirathete; Woldemar wurde 1828, 3. October in Berlin geboren. Von Jugend auf zur Musik angehalten, entwickelte sich in W. Bargiel bald Liebe uud Talent für dieselbe, so dass er, als er in seinem 10. Jahr den Vater verlor, sich durch Selbststudium in der Theorie und im Clavierspiel weiter bilden konnte; seine schöne Altstimme kam ihm hierbei sehr zu Hilfe, da er wegen derselben als Solist im königlichen Domchor, welcher zu jener Zeit unter Grell's und Mendelssohn's Leitung stand, aufgenommen wurde. Alle Zeit, die ihm der Besuch der Schule und des Gymnasiums übrig liess, widmete er der Musik, die er dann auch später zu seinem Beruf wählte. Bis 1846 blieb er in Berlin, nahm Violinunterricht, spielte Orgel und studirte bei Professor Dehn Contrapunkt. Im Frühjahr 1846 wurde er in das Conservatorium zu Leipzig aufgenommen, wo er durch ein von ihm componirtes Streich-Octett, welches bei einer Prüfung gespielt wurde, zuerst die besondere Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich zog. Von diesen zu weiteren Productionen angespornt, wandte er seine Thätigkeit immer mehr der Composition zu. B. zählt zu den bedeutendsten Componisten der neuesten Zeit, seine Werke in fast allen Gattungen sind originell, tief gedacht, geistreich, harmonisch, melodisch reich etc. Die Zukunft darf noch Grosses von ihm erwarten. Nachdem B. mehrere Jahre hindurch Professor am Conservatorium in Cöln, erhielt er 1865 einen Ruf nach Rotterdam als Concert-Director und Chef der Musikschule daselbst. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören: eine Sinfonie und die Prometheus-Ouverture, Beide für grosses Orchester, ferner 3 Pianoforte-Trios.

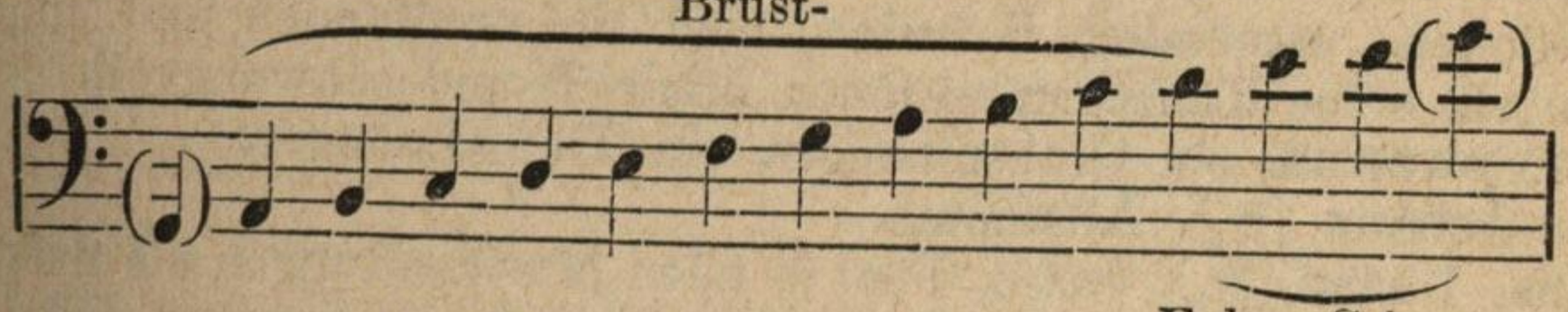
Bari-Basso u. **Baryphonus,** der tiefere Bariton, ein Grobstimmiger.

Bariolage (fr.), auf Saiteninstrumenten eine Passage unter Benutzung der leeren Saiten.

Bari-Tenor, der tiefere Tenor.

Barito clef, — veraltet, s. *F*-Schlüssel.

Bariton (fr.), *Baritono*, Bariton, der höhere Bass; Halbbass. *Baritonist*, ein solcher Sänger hat folgenden Umfang.



Baritonclarinette, ein Holz-Blasinstrument, fälschlich Basset-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

horn genannt, eine gewöhnliche Clarinette mit einer stumpfwinkligen Verlängerung, wodurch dieselbe etwa die Tiefe des Violoncells erhält. Die Bauart hat unterhalb meist eine messingene Hornstürze, wonach diese Clarinette obige falsche Bezeichnung; neuerdings ist die Hornstürze beim Bau wegfällig geworden und durch eine Holzerweiterung ersetzt. Die Behandlung, sowie der Bau dieses Instrumentes ist sonst gleich der gewöhnlichen Clarinette. Die Tongattung steht zwischen Clarinette und Fagott.

Notirung Bass- und Violinschlüssel:

Umfang.

Klang wie:

Bärmann, H. J., geb. 14. Februar 1784 in Potsdam, ausgezeichneter Clarinettvirtuos, lebte zuletzt als königl. Kammer-Musikus in München; es sind an 40 Compositionen für Clarinette von ihm in Druck erschienen, starb 11. Juni 1847, sein Sohn

Bärmann, Karl, geb. 1820 in München, ein Schüler seines Vaters, darf ebenfalls als ein tüchtiger Virtuos gerühmt werden.

Barnett, John, geb. 1802 in Bedford, ein sehr talentvoller englischer Componist; seine Opern „the mountain Sylph", „Fair Rosamond" etc., ferner seine Elegie auf John Moore und seine Lieder und Kirchenmusiken sind schätzbare Werke. Lebt in Cheltenham und zuweilen in London.

Barocco (ital.), *Baroque* (fr.), wunderlich, seltsam, barock.

Barquarole (veraltet), s. *Barcarole.*

Barre (fr.), *bar* (engl.), Taktstrich.

Barre de luth (fr.), Lautensteg.

Barré, s. *capo tasto.*

Barthel, Joh. Chr., geb. 14. April 1776 in Plauen, starb 10. Juni 1831 in Altenburg. Bedeutender Organist, Schüler von Rösler und Miller; gediegener Componist, von dem nur Weniges veröffentlicht.

Bartholomäus, Edmund, geb. am 15. März 1836 zu Erfurt, Lieder- und Tanz-Componist; studirte Composition bei dem als Theoretiker berühmten Musikdirector Gebhardi. Seine Liedercompositionen, namentlich Balladen, sind tief empfunden und ungekünstelt, seine Tanzcompositionen originell und schwungvoll.

Baryphonus, ein Grobstimmiger, ein Tiefbasssänger.

Bas-dessus (fr.), Altstimme.

Bass, basse (fr.), *basso,* dient in allen Musikgattungen als tiefste oder Unterstimme; auch die tiefste männliche Singstimme. (Siehe dieselbe.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

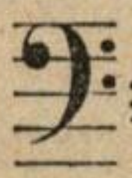
Bass, bezifferter, dessen Zahlen die Intervalle der Harmonie bezeichnen.

Bassa tief, im Gegensatz zu *alta* hoch.

Bassa ottava, hiermit bezeichnet man die Stellen, welche eine Octave tiefer gespielt werden sollen.

Basse chiffrée (fr.), bezifferter Bass, Generalbass.

Bass-Clarinette steht eine Octave tiefer als die B-Clarinette, ihre tiefen Töne sind wie bei der Bariton- und Alt-Clarinette die schönsten; wird im Bassschlüssel notirt.

Basse-clef, Bass- oder F-Schlüssel  ; steht auf der vierten Linie; die Note auf derselben heisst F.

Basse contrainte, eine Bassfigur, die sich öfter wiederholt.

Basse contre, die tiefere Bassstimme.

Basse de cremone, Basse de Hautbois (altfr.), veralteter Ausdruck für Fagott.

Basse d'harmonie, siehe *Ophicleïde. Basse de Viole* (altfr.), Kniegeige. *Basse de Violon* (fr.), *Contraviolon.*

Basse double (fr.), doppelte Bassgeige (die grösste Art).

Basse fondamentale, Grundbass.

Basse taille (fr.), Bariton.

Bassethorn (*Corno di bassetto, Cor de basset*), falsche Benennung für eine im Dreieck gebogene Clarinette, auslaufend in eine Hornstürze; ein schönes Instrument, welches heutzutage leider sehr vernachlässigt wird; siehe *Baritonclarinette.*

Bassetto, ein kleiner Contrabass, jetzt ausser Gebrauch.

Basso, Contrabass; tiefe Männerstimme.

Basso continuo, — *per l'organo,* — *principale* oder — *generale,* ist eine Bassstimme, in welcher die Zusammenklänge der übrigen mit verbundenen Stimmen durch Ziffern über den Noten angedeutet werden.

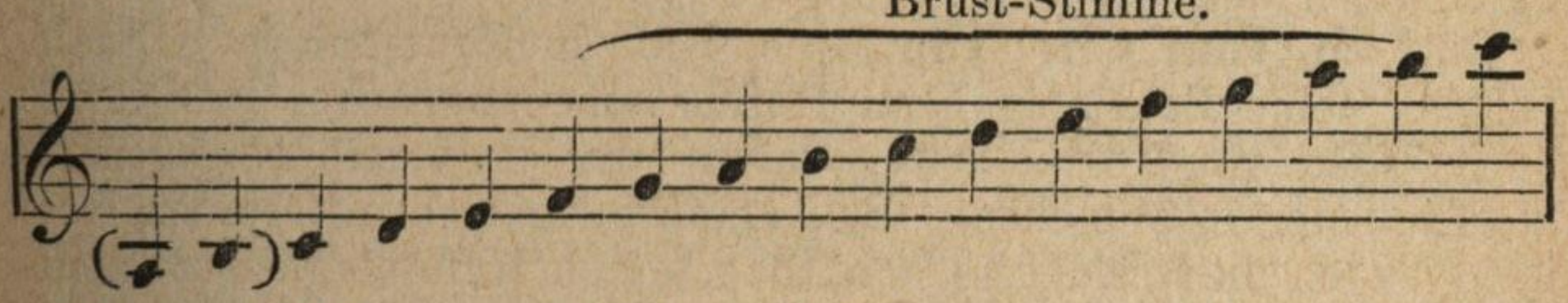
Basson (fr.), *Bassoon* (engl.), Fagott.

Basso ostinato, siehe *Basse contrainte.*

Bassschlüssel, s. *F*-Schlüssel.

Bassstimme, des Mannes, hat folgenden Umfang:

Brust-Stimme.



Batiste, Ed., lebt in Paris, ist Professor des Conservatoriums und Organist der Eustachius-Kirche; er ist ein höchst gebildeter Musiker und steht in Frankreich im Ansehen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bâton (fr.), Pausezeichen. *Bâton à deux, à quatre mesures,* Pause von 2, von 4 Takten.

Bâton de mesure (fr.), Taktirstock.

Batta, Alexander, geb. 1816 in Mastricht, beliebter Violoncellist belgischer Schule, spielt kleine Compositionen mit Ausdruck, sonst ohne grosse Virtuosität. Als Componist unbedeutend.

Battanchon, Fel., geb. 9. April 1814 in Paris, moderner Violoncellist und Componist, Schüler von Norblen; früher Violoncellist an der grossen Oper in Paris, seit 1850 Professor am Conservatorium zu Genf.

Battement (fr.), Doppelschlag.

Bättenhaussen, W., geb. 1824 in Cassel, Schüler von Spohr, ein guter Pianist und Violinist, seit 1852 in New-York, ein sehr gesuchter Musiklehrer. Piano-Compositionen.

Battimento, gleichbedeutend mit *Mordente.*

Battishill, Jonathan, geb. im Mai 1738, war ein bedeutender Organist an St. Clement's in London. Kirchencompositionen: der Psalm „Ruf der Erinnerung" ist ein Meisterwerk; gest. 10. December 1801 in Islington.

Battuta, Taktschlag oder Takt.

Baudiot, Karl Nicolaus, geb. 29. März 1773 in Nancy, vortrefflicher Cellist, Lehrer am Conservatoir zu Paris, lieferte eine gute Celloschule und mehrere andere gute Cellocompositionen, starb 1849.

Baumfelder, Friedr. Aug. Wilh., geb. 1836, 28. Mai in Dresden, zeigt entschieden grosses Talent zur Musik, er componirte schon in seinem 10. Jahre recht hübsche Sachen, aber zum Ueben des Pianos war er nur durch Prügel und Drohungen zu bringen; wo musicirt wurde, blieb er weg etc. Wandel dieses sonderbaren Characterzugs trat erst im 14. Jahre ein, als er bei Joh. Scheider Unterricht im Clavier und Generalbass erhielt. In seinem 15. Jahre kam er an das Leipziger Conservatorium. Seit mehreren Jahren zählt B. zu den gesuchtesten Clavierlehrern in Dresden. Von seinen publicirten zahlreichen Salon-Compositionen erfreuen sich mehrere eines starken Absatzes; die besten, grossen, gediegenen Werke: Sinfonien, Clavier-Concerte, Sonaten sind noch Manuscript und harren der Veröffentlichung.

Bausch, Lud. Chr. Aug., geb. 1805 in Naumburg a. d. Saale, bestand seine Lehrjahre beim Hofinstrumentenmacher B. Fritsche in Dresden von 1818—1822; darauf trat er in ein Engagement bei Engleder in München. 1826 etablirte er sich in Dresden, verliess jedoch die Residenz schon 1828, einem Rufe als Instrumentenmacher nach Dessau folgend. Sein Wirkungskreis daselbst war ein sehr enggezogener und er siedelte daher 1839, auf vielfache Aufforderung, nach Leipzig über. Bausch ist unstreitig der beste jetztlebende Violinbogenmacher, seine Bögen rangiren im Werthe

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

mit den weltberühmten Tourte'schen; macht auch neue Instrumente und geniesst einen bedeutenden Ruf im Repariren alter schadhaft gewordener sogenannter classischer Instrumente. 1861 und 1862 in Wiesbaden; 1863 wieder nach Leipzig zurückgekehrt; sein Sohn Ludwig ist auch tüchtig und seit seiner Rückkehr von New-York ebenfalls in Leipzig als Instrumentenmacher etablirt.

Bayer, Ed., um 1820 geb. in Nürnberg, ein eleganter Guitarrespieler, der viel Dilettantensachen für Guitarre componirt. Lebt seit 1855 in Hamburg.

Bazin-François, E. J., geb. in Marseille 4. September 1816, erhielt den grossen Compositionspreis vom Pariser Conservatorium, schrieb Opern: La nuit de la St. Sylvestre, Madelon, la Trompette de Mr. le prince, le malheur d'être jolie und ein Cours d'hármonie théorique et pratique.

Bazzini, Antonio, geb. 24. November 1818 in Brescia, ein trefflicher Violin-Virtuos, seine Compositionen sind geschmack- und effectvoll, lebt in Florenz, wenn er nicht auf Reisen. In letzterer Zeit (1866) versucht er sich mit ziemlichem Glück in Opern, von welchen Turandot in Italien zur Aufführung kam und von der Kritik günstig besprochen wurde.

bb, diese Vorzeichnung erniedrigt die Note um einen ganzen Ton.

Bécarré, Auflösungszeichen, ♮ heisst im Englischen *natural.*

Becher, A. J., Dr., geb. 1805 in Manchester, ein ausgezeichneter Musikgelehrter und Kritiker. Quartette für Streichinstrumente, Lieder etc.; lebte in Wien, betheiligte sich an der Wiener Revolution und wurde daselbst standrechtlich erschossen, am 23. November 1848.

Beck, Karl, geb. um 1825, ein ausgezeichneter Baritonist an der Hofoper in Wien mit trefflicher, gut geschulter, umfangreicher Stimme, dabei grosser Schauspieler.

Becken, *Cymbales, Cinelles* (fr.), *Piatti,* Schlaginstrument, türkischen Ursprungs, werden durch die Note c notirt.

Becker, C. F., geb. 17. Juli 1804 in Leipzig; ausgezeichneter Orgelspieler, Componist u. musikalischer Kritiker, s. Z. Mitarbeiter an der v. R. Schumann gegründeten Zeitschrift. Er legte seine Stelle als Organist und Lehrer am Conservatorium 1856 nieder und lebt seit der Zeit auf seiner Besitzung in Plagwitz bei Leipzig. Es ist zu bedauern, dass sich dieser geniale und talentbegabte Künstler und Gelehrte so früh in das Privatleben zurückzog.

Becker, Georg, Musiklehrer, geb. 24. Juni 1834 in Frankenthal, tüchtiger Pianist, Schüler Kuhe's und Prudent's; lebte einige Zeit in Paris, jetzt auf seinem Gute Lancy bei Genf. Moderne Pianocompositionen.

Becker, Johann, geb. 1836 in Mannheim, ein genialer Künstler, gab 1858 seine Concertmeisterstelle in Mannheim auf und ging

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nach Paris und London, wo er sich als grosser Geiger rühmliche Anerkennung erwarb. Seit dieser Zeit wird B. in die erste Classe der Virtuosen gestellt. Lebte, wenn nicht auf Reisen, kurze Zeit in Strassburg. Darauf begab er sich nach Florenz, etablirte daselbst ein stehendes Streichquartett mit Masi, Chiostri u. Hilpert, begab sich mit demselben auf Reisen u. reussirte glänzend.

Becker, Jul., geb. 1811 zu Freiberg, musikal. Schriftsteller, Kritiker, lebte eine Zeit lang in Leipzig, darauf in Dresden, starb 1859 zurückgezogen in Oberlössnitz bei Dresden; Opern, Sinfonien, Lieder.

Becker, V. E., Musikdirector in Würzburg, hat treffliche Männerchöre geschrieben.

Beczwarzowsky, Ant., ein Zeitgenosse Pleyel's, componirte leichte Claviersachen, Lieder, auch für Orgel, ohne Bedeutung, jedoch Alles melodiös. Er war geb. 1753 in Jungbunzlau in Böhmen, 1780 Organist in Prag, reiste dann nach Braunschweig, privatisirte in Bamberg und ging 1800 nach Berlin, wo er 1823 am 15. Mai starb.

Beer, Jacob Meyer, s. **Meyerbeer.**

Beethoven, Ludwig van, der grösste aller bis jetzt erschienenen Tondichter, wurde 1770 am 17. December in Bonn getauft und ist demnach (in Folge der letzten Forschungen im Herbst 1866) in der Bonnergasse No. 415, vermuthlich am 15. oder 16. December geboren. Er erhielt den ersten Clavierunterricht von seinem Vater mit Beginn seines 5. Lebensjahres; die Strenge des Vaters war ungewöhnlich, er liess den Knaben so lange in einer Kammer eingesperrt, bis er seine Aufgabe gelernt hatte. Er wurde überhaupt sehr streng und eingezogen gehalten, kam wenig oder gar nicht in's Freie zu Spielkameraden; dadurch blieb er freilich ehrlich und unschuldig, aber sein Charakter gewann an Herbheit, der Junge wurde eigensinnig, unverträglich, ungesellig. Die gutherzige Mutter gewährte, so viel es thunlich war, was der Vater ihm versagte; ja sie verzog ihn und sorgte nach dem Tode des Vaters mit grosser Aengstlichkeit für Alles, was der heranwachsende Knabe verlangte, und dadurch wurde er so verwöhnt, dass er sich um Angelegenheiten des Lebens nicht bekümmerte. Wenn er nur in seiner kleinen Kammer componiren, seine Seele im Reiche der Töne schwelgen konnte, so vergass er darüber Alles, was zum Leben gehörte. Zuweilen wurde es ihm jedoch zu eng, er nahm Papier und Bleistift und lief davon, Naturschönheiten aufsuchend; man fand ihn häufig auf einsamen Spaziergängen in der Nähe romantischer Naturscenen, am Kreuzberge, an dem Rhein, bei dem Siebengebirge etc., an solchen Orten versenkte er sich in seine Phantasien und brachte sie zu Papier. Neben dem Clavierspiel verwendete der Vater besondern Fleiss auf den Violinunterricht, und bereits im 8. Jahre war er ein fermer Violinist. In

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seinem 11. Jahre hatte er schon sechs Claviersonaten componirt, und spielte in dieser Zeit bereits alle damals bekannten Compositionen von Mozart und Haydn, Clementi und Bach. Bereits Virtuos auf der Violine und dem Pianoforte, war er bis zu seinem 18. Jahre ohne alle Lebensbildung, woran die verkehrte Erziehung allein Schuld hatte; sein Hang zur Zurückgezogenheit, sein bizarres Wesen, konnten nicht aus ihm herausgebracht werden, bis ihn der Kurfürst von Köln auf seine Kosten zu Haydn nach Wien schickte. Von diesem und von Albrechtsberger genoss er Clavier- und Compositions-Unterricht. Seine ersten Compositionen machten hier schon ein entschiedenes Glück, wenn gleich eine von den besten, „Adelaide“, heftige Anfeindung durch J. F. Reichardt erlitt. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass B. seine vor 1800 erschienenen Werke für Versuche und nicht existirend erklärte. Erst die 1801 erschienenen drei Piano-Trios nannte er sein erstes Werk. Wahrlich! einen schöneren, bedeutenderen Anfang konnte er nicht machen. 1802 erschien seine erste Sinfonie, 1806 die zweite. Im Jahre 1809 erhielt B. eine Pension vom Erzherzog Rudolph v. Oesterreich; dieser und die Fürsten Kinsky u. Lobkowitz waren der Zeit seine grössten Verehrer und bewogen ihn, von der Annahme des Kapellmeister-Postens in Cassel abzustehen, wogegen sie ihm ein hinlängliches Auskommen versicherten. Mit dem Jahre 1810 begann Beethoven's Taubheit, welche sich als unheilbar herausstellte. Dies Unglück hatte er sich dadurch zugezogen, dass er vielfältig im Freien componirte, sich um den Witterungswechsel wenig kümmernd und so eine bedeutende Erkältung erhielt, welche sich auf das Gehör warf. Es trat nun öfter mürrisches Wesen und Melancholie bei ihm ein; er componirte aber demungeachtet fleissig fort. In den letzten Jahren hatte er mit seinem Neffen, den er zu seinem Erben machte, viel Verdruss, wodurch ihm sein Leben verbittert und verkürzt wurde. B. starb an der Wassersucht den 26. März 1827 in den Armen des plötzlich zu einem Besuche angekommenen Componisten Anselm Hüttenbrenner, welcher bei ihm während des Todeskampfes verblieb, während B.'s intimste Freunde Breuning und Schindler nach dem Kirchhofe gingen, um eine Grabstätte für ihn aufzusuchen. Es war 1/4 vor 6 Uhr desselbigen Tages während eines furchtbaren Gewitters mit Hagelschlag, als sein Geist auf Sturmesschwingen entfloh. Er wurde auf dem Währinger Kirchhofe bei Wien begraben. 1845 erhielt er in Bonn ein aus Erz gegossenes Standbild. Ein zweites Monument wurde in Heiligenstadt am 15. Juni 1863 enthüllt, am Orte wo er seine bedeutendsten Werke schuf.

Seine monumentalen Schöpfungen, deren hier nur flüchtig erwähnt werden kann, stammen aus seiner sogenannten zweiten, und, wie bei jedem wahrhaft gross heranreifendem Geiste, aus seiner letzten Schaffensperiode: „Fidelio“, die Musik zu „Egmont“,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ausser der kleineren C-dur-Messe die grosse „Missa solemnis“, die Symphonien von der zweiten oder dritten (Eroica) an; die Ouverturen zu „Coriolan“, „Leonore“ (3.), „Fidelio“ (4. zur Op.), das Violinconcert, die Streichquartette, letzten Pianoforteconcerte inclusive der „Phantasie mit Chor“, und die letzten Pianoforte-Solo-Sonaten“ etc. etc. Und unter diesen ist es seine letzte Symphonie, die neunte, mit welcher er überhaupt auf dem Culminationspunkte der reinen Instrumentalmusik angelangte, d. h. über die äusserste Grenze der Ausdrucksfähigkeit derselben hinweg, zum ersten Male bis zu dem, alles Ringen und Kämpfen endlich erlösenden „Wortes“ (Schlusschor: Schillers „Lied an die Freude“) siegreich vordrang. Leider bedurfte es aber gar langer Zeit, bis die letzten Werke B's. nur einigermaassen gerechte Würdigung fanden, trotz dem augenscheinlichen, tiefeingreifenden Umschwung in geistiger und formeller Beziehung des Producirens, welchen dieselben in der Künstlerpraxis der Folgezeit — und gewiss nur zum Heile der Kunst! — bereits schon hervorgerufen hatten. Die „Missa solemnis“, in erhöhtem Maasse noch die 9. Symphonie etc. waren es hauptsächlich, welche von jeher und selbst bis heute noch, einem Theile des Fach-Kriteriums sogar, vollständig verschlossen blieben in ihrem innersten Wesen, und Richard Wagner allein gebührt und verbleibt das unvergängliche Verdienst, zuerst und in erschöpfender Weise dieses letzte wunderbare Werk nach den verschiedensten Seiten hin in genial tiefsinniger Weise dem allgemeinen Verständnisse offenbart zu haben: — nach Seite des Inhaltes, in seinem „Programm zur 9. Symphonie“, seiner historischen Bedeutung etc., in „Oper und Drama“ und in Bezug auf dessen correcte Reproduction endlich, in seinem Aufsatze „Ueber das Dirigiren“. Dass den Werken der ersten Periode des Meisters — einige flüchtige Gelegenheitstonstücke abgerechnet, — etwa nur epigonenhafter Werth beizulegen wäre, muss, nach dem Gesagten über sein gleich hierauf erfolgendes Vorschreiten über das allgemeine Verständniss seiner Zeit hinaus, als von selbst unlogisch erscheinen; und so finden wir denn auch in seinen allerersten Werken gleich eine solche sichere Formvollendung und individuelle Faktur, wie nirgendswo bei einem anderen Componisten in einem ähnlichen Entwickelungsstadium vor ihm. Wohl erinnert z. B. seine 1. Symphonie, nebst einigen anderen kleineren Werken noch an den Tondichter des „Don Juan“, und weiset die Technik seiner ersten Claviersonaten etwa auf Clementi'sches Verdienst hin, welchen er sich beim Claviersatze zum Vorbilde nahm; indess macht sich im ersteren Falle ein schon bedeutend höherer Geistesflug geltend, während es sich in den Sonaten, wie gesagt, lediglich nur um ein rein technisches Anlehnen handelt, seine Ideen also gleich in möglichst zeitgemässer Satzweise ertönen zu lassen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kurz er war einmal bestimmt das zu werden, als was ihn nunmehr bereits die ganze Welt, insbesondere aber die Neudeutsche Schule, nach Hans von Bülow's Wort, anerkennt und verehrt: als ihr „incarnirter Musikgottes-Sohn".

Unter den Schriften über Beethoven's „Leben und Schaffen", ist ausser der Schindler'schen Biographie namentlich das ausserordentlich treffliche Werk obigen Titels, von dem verstorbenen Professor A. B. Marx auf das Wärmste zu empfehlen.

Schliesslich möge hier noch eine höchst interessante Schilderung von Beethoven's Persönlichkeit folgen, welche Rochlitz im 4. Bd. für Freunde der Tonkunst entwirft: „Sein Anblick, sagt er, würde mich, wäre ich nicht vorbereitet gewesen, gestört haben, nicht das vernachlässigte, fast verwilderte Aeussere, nicht das dicke, schwarze Haar, das struppig um seinen Kopf hing, sondern das Ganze seiner Erscheinung. Man denke sich einen Mann von 50 Jahren, mehr noch kleiner als mittler, aber sehr kräftiger, stämmiger Statur, gedrängt, besonders von starkem Knochenbau, fleischig und von vollem runden Gesicht, rothe, gesunde Farbe, unruhige leuchtende, ja beim fixirten Blick fast stechende Augen; keine oder heftige Bewegungen; im Ausdruck des Antlitzes, besonders des geist- und lebensvollen Auges eine Mischung und Wechsel von herzlichster Gutmüthigkeit und von Scheu; in der ganzen Haltung jene Spannung, jenes unruhige, besorgte Lauschen des Tauben, der sehr lebhaft empfindet; jetzt ein frei hingeworfenes Wort, sogleich wieder ein Versinken in düsteres Schweigen — das ist der Mann, der Millionen nur Freude bringt — reine, geistige Freude!" — Es ist bekannt, B. pflegte an heissen Tagen bei Spaziergängen ganz unbefangen den Rock auszuziehen, ihn am Stocke auf dem Rücken zu tragen und blosarmig zu wandern, selbst auf Wegen, wo ihm der Kaiser und sein hohes Haus begegneten. Sein ganzes Wesen war eine Kette von zum Theil höchst wunderlichen Eigenheiten; doch immer erschien er gutmüthig. Er war im Stande für den, der ihn kurz zuvor verletzt hatte, eine Stunde darauf seinen letzten Thaler hinzugeben. Alle fremde Verdienste, besonders die des Haydn und Mozart erkannte er freudig an. In Gesellschaften konnte er höchst heiter sein und durch derbschlagende Witzworte, possirliche Einfälle frappiren. Nur in seinen letzten Jahren war er in tiefe Melancholie und Misanthropie versunken. (Siehe auch unter Franz Schubert über die gleichzeitig erfolgte Ausgrabung der beiden Tonhelden Beethoven und Franz Schubert).

So viel über Beethoven — den allgemein verehrten Grossmeister der Tonkunst — den grössten, welchen bis jetzt die Erde geschaffen. Die sämmtlichen Werke dieses unsterblichen Meisters sind jetzt in einer Pracht-Ausgabe bei Breitkopf & Härtel erschienen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Behr, Franç., lebt in Wien, ist noch ein junger talentvoller Mann von etwa 30 Jahren; er dient einer grossen Anzahl von Musikverlegern mit kleinen eleganten Compositionen für Dilettanten, welche guter Literatur keinen Geschmack abzugewinnen vermögen. Die Thätigkeit des Herrn Behr ist erstaunlich, denn er hat in etwa zwei Jahren ohngefähr 300 Werke durch die Presse veröffentlicht. Quantität also erstaunlich, noch über Qualität leider kein besonders günstiges Urtheil.

Behrens, Heinr. Chr. Theod., geb. 27. März 1808 in Erckerode, genoss in Braunschweig grosse Achtung als Musiklehrer und Dirigent der Liedertafel. Von seinen Compositionen sind wenige so recht eigentlich zur Anerkennung gekommen. Orchesterwerke und Lieder. Starb 1843 am 23. October.

Belcke, C. G., herzoglich altenburg. Kammermusiker, geb. 17. Juli 1796 in Lucka (Altenburg), ein bedeutender Flöten-Virtuos; seine instruct. Compositionen sind werthvoll, in seinen grossen Werken zeigt er sich als durchgebildeter Musiker.

Belcke, Fried. August, weltberühmter Posaunen-Virtuos; wurde 1816 Kammer-Musikus in Berlin, Bruder des Vorigen, geb. in Lucka 27. Mai 1795. Compositionen für sein Instrument, auch Lieder etc. Lebt seit 1858 permanent in Lucka.

Beliczay, Julius v., geb. 10. August 1835 in Komorn, lebt als geachteter Componist und Pianist in Wien. Schüler Anton Halm's. Clavierstücke, besonders Op. 6, Charakterstücke und Op. 5 Cadenz zu Beethoven's C-moll-Concert, Franz Liszt zugeeignet, werthvolle Lieder, Chöre, namentlich ein preisgekrönter im Volkstone gehaltener ungarischer Chor, und Kirchenmusik, worunter besonders hervorzuheben: Messe in F-dur und ein Ave Maria, letzteres wurde vom Hofkapellmeister Herbeck in der Hofkapelle aufgeführt. — Als Componist gehört B. der neueren Richtung an, als Pianist zeichnet er sich durch Vortrag klassischer Compositionen aus. Beliczay ist auch als musikalischer Schriftsteller thätig.

Bellermann, H., geb. 10. März 1832 in Berlin, ein bedeutender Musikgelehrter in Berlin, ist an die Stelle des verstorbenen Marx zum Professor an der königl. Universität ernannt. B. hat sich durch ein Lehrbuch des Contrapunktes einen Namen gemacht. Seit 1861 Königl. Preuss. Musik-Director.

Belleville-Oury, 1808 in München geb., eine vortreffliche Pianistin, welche von Czerny ausgebildet wurde. Lebt verheirathet an Oury in London.

Bellezza, Schönheit (eines Tones).

Bellicosamente, *Bellicoso*, kriegerisch.

Bellini, Vincenzo, geb. 3. November 1802 zu Catania in Sicilien, gest. 24. September 1835 in Puteaux bei Paris. Einer der beliebtesten italienischen Opern-Componisten. Seine Opern

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

haben einen europäischen Ruf; seine besten Werke sind: „die Puritaner“, „Norma“ und „Sonambula“. Diese sehr leicht verständlichen, melodiereichen Tonschöpfungen sind die Ursache, dass die Rossini'schen Werke an Popularität verloren. Das melodische Element ist überragend in Bellini; im leichten und sentimentalen Ausdruck ist er stets sehr glücklich, in pathetischen und heroischen Gedanken vergreift er sich oft bis zum Lächerlichen. Seine erste Oper „Adelson und Salvina“ kam 1824 zur Aufführung; zwei Jahre später: „Bianca und Pernando“, wodurch er Capellmeister am Theater della Scala in Mailand wurde; 1827 erschien der „Pirat“ daselbst, 1828 „la Straniera“. Kurz darauf erschienen „Capuletti und Montechi“ (Romeo und Julie) in Venedig, „La Sonambula“ und „Norma“ in Mailand, darauf folgte „Beatrice di Tenda“ ohne bessern Erfolg, worauf er 1833 nach Paris ging, woselbst er 1834 die „Puritaner“ schrieb. 1868 ist ihm in seiner Vaterstadt ein Denkmal gesetzt.

Bellmann, Carl Gottlieb, Cantor in Schleswig, geb. 1772 in Muskau, Componist des National-Liedes: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“. War Musikdirector beim Fürsten Pückler; seit 1813 Organist in Schleswig, gest. daselbst 1862.

Bémol (fr.) *b flat* (engl.) Erniedrigungszeichen b.

Bémoliser, erniedrigen.

Ben, bene, gut; z. B. *Ben tenuto,* gut ausgehalten.

Benda, Franz, Sohn eines Leinewebers, geb. 1709 am 25. November zu Alt-Benatka (Böhmen), zuerst Chorknabe in Prag, dann Violinspieler, grosse Reisen; erhielt 1732 einen Ruf nach Berlin; 1771 Concertmeister an der königl. Capelle; starb 1786, 7. März in Potsdam. Viele Violin-Compositionen, die sich aber nicht lange gehalten haben; sein jüngerer Bruder Johann war als Violinist weniger bedeutend, dagegen der dritte Bruder

Benda, Georg, ist der berühmteste von den Brüdern, geb. 1721 in Jungbunzlau; 1742 Concertmeister in Berlin; spielte auch gut Piano und bliess trefflich Oboe. 1748 Capellmeister in Gotha. Hier componirte er Opern, Melodramen. Als ihn der Aufenthalt in Gotha langweilte, nahm er seinen Abschied und ging 1787 nach Hamburg als Musikdirector an das Schröder'sche Theater, und als ihm die abhängige Stellung missfiel, reiste er plötzlich nach Wien ab. Er starb am 6. November 1795 zu Kösteritz in der Nähe von Gotha, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte.

Benda, Friedr. Wilh. Heinr., geb. 1745, 15. Juli zu Potsdam, ältester Sohn Franzens; ein sehr geschickter Violin- und Clavierspieler. Er schrieb Gesang- und Pianosachen, von welchen mehrere viel Ansprache gefunden haben; starb 19. Juni 1814 in Potsdam.

Benda, Karl, der jüngste Sohn Franz's, geboren 2. Mai 1748

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

zu Potsdam, war ein trefflicher Geiger; starb als Concertmeister in Berlin 15. März 1836.

Benda, Friedr. Ludw., Sohn Georg's geb. 1746 in Gotha, ein bekannter Dirigent, bekam 1782 einen Ruf nach Hamburg an das Theater. Ein unruhiger Mensch, viel auf Reisen; seine Violin- und Opern-Compositionen sind zum Theil vergessen. Starb 27. März 1793 in Königsberg.

Bendel, Franz, geb. 23. März 1833 in Böhmen, erhielt seine musikal. Ausbildung zuerst in Prag, später bei Liszt in Weimar. Gehört zu den bedeutensten Pianisten der Gegenwart. Seit einigen Jahren Lehrer an der neuen Akademie der Tonkunst zu Berlin. Seine grösseren Werke, darunter vier Messen, eine der Königin von Schweden gewidmet, wurden in Wien, Prag, Kopenhagen, Stockholm aufgeführt. Er schrieb ausserdem Symphonien, ein Clavier-Concert, ein Trio, Sonate für Clavier und Violine, mehrere Hefte Lieder und viele gediegene Salon-Compositionen.

Bendix, Jul., in Stockholm 1818 geb., Schüler Fr. Schneiders, ein talentvoller Pianist und Componist. Oper: „die Fee am Rhein".

Bene, gut.

Benedict, Julius, geb. 1804, 24. December in Stuttgart, studirte unter Hummel Clavier und unter Carl Maria von Weber Composition. Lieferte einige gute Pianowerke, auch Opern: „der Zigeunerin Warnung", „der Alte vom Berge", „die Bräute von Venedig". 1826 Capellmeister in Neapel. Lebt in letzterer Zeit in London und steht daselbst als Orchester-Dirigent in hohem Ansehen; er begleitete die Lind 1850 und 51 auf ihren Concertreisen durch America. Für sein Oratorium: „die heilige Cäcilie", erhielt er vom König von Preussen den Kronenorden.

Benedictus, gesegnet, Lobgesang.

Benelli, A. P., geb. 1771, 5. September zu Forli, gest. 1830, 16. August zu Börnichen, hochgeschätzter Tenorist und Gesanglehrer; als Componist weniger bekannt.

Beneplacito vergl. ad libitum.

Ben marcato, mit hervorgehobenem Vortrage, gut markirt.

Bennett, William St., geb. 13. April 1816 zu Sheffield in England, Schüler von Mendelssohn-Bartholdy, einer der besten englischen Componisten. Publicirt von ihm sind: Sinfonien, Ouverturen, Pianoforte-Concerte, Trios, Sonaten, Gesänge etc.; zu seinen vorzüglichsten Werken gehören die Ouverturen, welche mit grossem Geschick gemacht und glänzend instrumentirt sind. Als Pianovirtuos ist er bedeutend und einer der gesuchtesten Clavierlehrer in London. Seit 1866 Director des Conservatoriums in London.

Ben tenuto, gut ausgehalten.

Berbiguier, T., geb. 21. December 1782, starb im Februar

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1838 in Blois, war ein bedeutender Flöten-Virtuos und lieferte über 200 Werke.

Berens, C., geb. 1801; Militair-Musikdirector in Hamburg, starb daselbst 1857, seiner Zeit ein tüchtiger Flöten-Virtuos. Schrieb über 40 Werke für Piano, Flöte etc.; sein Sohn

Berens, Herm., geb. 1826 in Hamburg, ist nicht nur ein guter Pianist, sondern auch ein trefflicher Componist. Seine Vorstudien machte er beim Vater, in seinem 19. Jahre ging er zu Reissiger nach Dresden, bei welchem er während zweier Jahre Composition studirte. Bald darauf machte er eine Concert-Reise mit Marietta Alboni durch Deutschland, welche damals, 1845, anfing, berühmt zu werden; als diese nach Petersburg ging, blieb B. in Hamburg und beschäftigte sich nun ausschliesslich mit Componiren. In diese Zeit fallen nun die grösseren Werke desselben, als: Sinfonien, Ouverturen und die vollständige Musik zu „Kodros, der letzte König von Athen", griech. Drama in 5 Akten. 1847 bekam B. eine Einladung nach Stockholm, woselbst er Quartett-Soiréen gründete und damit grosses Aufsehen erregte. Seit 1849 königl. schwed. Musikdirektor in Orebroe, jedoch grösstentheils in Stockholm lebend. Hier componirte er einige Cantaten, die Oper „Violetta", eine romantische in 3 Acten (mit grossem Beifall in Stockholm gegeben), eine Operette: „Der Sommernachtstraum", nach dem Franz. in 2 Acten, welche 1856 über 25 Vorstellungen am königl. Hoftheater erlebte. Unter seinen Pianoforte-Compositionen zeichnen sich unter den grösseren Werken ein Trio und ein Quartett aus; es sind sehr beachtenswerthe Compositionen, welche grosses Talent bekunden. 1860 im Herbst wurde er als Capellmeister beim Mindretheater nach Stockholm berufen, wurde später Orchester-Dirigent des königl. Theaters und Lehrer der Composition an der königl. Academie. Er componirte eine zweiaktige Operette: „Lully und Quinault", welche, wie seine andern Opern, in Stockholm mit grossem Beifall gegeben worden.

Berg, Conrad, geb. 1796, ein talentvoller Componist, Pianist und musikalischer Schriftsteller, lebte in Strassburg als sehr gesuchter Clavierlehrer und starb daselbst 1846. Viele Pianocompositionen, Concerte, Trio's, Sonaten von musikalischem Werthe.

Berger, Ludwig, geb. 16. April 1778 zu Berlin, ausgezeichnet als Pianovirtuos und Componist, reiste mit Clementi 1804 nach Petersburg, war in Stockholm und London und kehrte 1815 nach Berlin zurück. Er bildete viele Schüler, darunter Mendelssohn und Taubert. Von seinen Compositionen stehen die Werke für Piano am höchsten und werden noch gesucht; er starb am 16. April 1839.

Bergmann, Karl, 1821 geb. zu Ebersbach in Sachsen, seit 1852 in den Verein. Staaten, war eine Zeit lang Director der

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

deutschen Orchester-Gesellschaft „Germania“. B. ist ein tüchtiger Dirigent und Musiker, spielt gut Violoncell und ist ein routinirter Pianist, ohne Anspruch auf Virtuosität zu machen. Seine erste musikalische Bildung erhielt er unter Zimmermann in Zittau und studirte später unter Hesse in Breslau Composition. Seit 1857 in New-York.

Bergonzi, Carlo, in Cremona, Schüler des Stradivarius, Zeitgenosse von Joseph Guarnerius, mit welchem er zusammen gelernt, verstand am besten Form und Ton der Geigen seines Meisters nachzuahmen. Es giebt auch einen Michel Angelo Bergonzi, dessen Instrumente aber weniger werthvoll. Beide blüheten von 1720—1750.

Bergson, Michael, geb. 1819 in Warschau, erhielt seine Ausbildung in Italien und hat daselbst zwei seiner Opern mit Glück in Scene gesetzt; auch Pianocompositionen. Lebte in Paris bis Ende 1863; jetzt Professor des Piano am Genfer Conservatorium; seit Herbst 1867 hat er sich für immer in Paris niedergelassen.

Bergt, Chr. Gottl. Aug., geb. 17. Juni 1772 in Freiberg, studirte anfangs Theologie. Durch sein treffliches Orgelspiel bekam er 1802 einen Ruf als Organist nach Bautzen, wo er 1837, 10. Februar starb. Opern, Oratorien, mehrstimmige Lieder.

Beriot, C. de, geb. 20. Februar 1802 in Löwen, ein vorzüglicher Geiger und trefflicher, moderner Componist für sein Instrument. Seine 12 Thèmes variés sind sehr gesuchte Compositionen, das 5., 6., 7. und 8. sind ausgezeichnet, höher stehen seine Violinconcerte, sie sind sämmtlich voller Melodie und auf effectreichen Concertvortrag berechnet. B. bildete viele Schüler. Vieuxtemps u. Prume gehören zu seinen besten. Ansässig in Brüssel, wo er im Jahre 1855 erblindete. Seine vollständige Violinschule in 4 Theilen ist ausgezeichnet. Es sei hier noch erwähnt, dass de B. 1833 die von ihrem ersten Gatten geschiedene Malibran Garcia heirathete und viele Kunstreisen mit derselben machte. Starb am 13. April 1870 in Brüssel.

Berlioz, Hector, geb. 11. December 1803 in Côte St. André in Frankreich, ein merkwürdiger, excentrischer Componist und Mensch. Er genoss seine Bildung in Paris und studirte 1822 Medicin und Chirurgie. Er verliess aber das Handwerk „Musiktreiben“ (wie er es selbst nannte) nicht, da er ausfand ohne Musik nicht leben zu können. Es war dies die Ursache, dass er aus dem elterlichen Hause verbannt wurde, in Folge dessen er sich seine eigene Existenz verschaffen musste. Die Noth zwang ihn, sich durch Gesang-Unterricht zu ernähren, welcher so viel abwarf, dass er unter Lesueur und Reicha Theorie studiren konnte. Er erhielt 1820 und 1830 die ersten Preise in der Composition. Zuerst machte Epoche die Cantate Sardanapal. Rasende Liebe

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und Leidenschaften schufen seine Sinfonie fantastique. Zu seinen grösseren, vorzüglicheren Werken gehören die Sinfonien „Harold“, „Romeo und Julie“, die Episode „das Leben eines Künstlers“, die „Wiederauferstehung“ (ein Melolog in 6 Abschnitten), ein grosses Requiem; eine Cantate der 5. Mai oder Napoleons Tod“, ein Psalm, Ode für Chor und 7 Blasinstrumente, Gedicht von Moore, eine Oper: Benvenuto Cellini, ferner die Ouverturen: Waverley, les Francs juges, König Lear etc. Es sind diese Werke sämmtlich mehr oder weniger bedeutende poetische Schöpfungen mit kenntnissreicher, glänzender, aber oft mit zu brillanter Instrumentation mit einem Schein von Haschen nach Originalität und Effekt. Die Ouverture zum 2. Act seiner Oper: Benvenuto Cellini: „der Carneval von Rom“ betitelt, ist trefflich und enthält in der ersten Hälfte wahrhaft Anziehendes, Wunderbares. B.'s vorletztes grosses Werk ist „die Verdammung des Faust“ und enthält noch mehr Charakteristisches als seine übrigen Sinfonien, von welchen jedenfalls „Harold“ die beste ist. 1863 wurde seine Oper „die Trojaner“, deren Text er nach Virgil's Aeneide selbst bearbeitete, in Paris aufgeführt. B.'s neuestes Werk ist die Oper: Beatrice und Benedict. Zu den bedeutenden Gesangwerken gehören: 3 Melodien für eine Stimme und Chor mit Piano, „La Prisonnière“, „(Gedicht v. Hugo)“; „le chant des Bretons“ für Männerchor etc.; es sind dies alles originelle Compositionen, welche tief gedacht sind, aber zuweilen auch Mangel an Melodie leiden. Als Orchesterdirigent ist Berlioz unvergleichlich, seine „Kunst der Instrumentirung“ ist in seiner Art das vorzüglichste Werk, welches existirt. Seine Orchesterwerke kommen leider noch selten zur Aufführung. B. war von 1839 Bibliothekar am Conservatorium in Paris, von 1856 Mitglied der französischen Academie. 1867 und 1868 gab er, nach Petersburg und Moskau berufen, Sinfonie-Concerte. In Deutschland hat Berlioz fast seine sämmtlichen Werke unter seiner eigenen Leitung 1841 und 1842 beifällig zur Aufführung gebracht. Den Theil von Popularität, den er bis jetzt in Deutschland erhalten, hat er Franz Liszt zu danken, welcher mit unermüdlichem Fleisse und ganzer Hingebung B.'s Werke zur Aufführung brachte. Als kritischer und musikalischer Schriftsteller nimmt Berlioz einen hohen Rang ein — er steht als solcher einzig da. Starb 8. März 1869 in Paris.

Berlyn, A., Musikdirector in Amsterdam, geb. 2. Mai 1817, hat in allen Genres componirt: Oratorien, Opern, Sinfonien, Ouverturen, ferner Pianosachen, Lieder etc.; durchgegriffen hat derselbe dadurch noch nicht; sein bedeutendstes Werk ist jedenfalls die im Druck erschienene grosse Sinfonie, welche L. Spohr gewidmet ist. Starb 18. Januar 1870.

Bernard, M., geb. 1794 in Curland, steht an der Spitze der

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musikalienhändler in St. Petersburg, Componist und früher Virtuos auf dem Piano. Er spielte schon in seinem 12. Jahre Concerte von Steibelt u. Hummel. 1811 brachte ihn sein Vater nach Moskau, wo er Pianounterricht von Field erhielt u. Compositionslehre unter Haesler studirte. Nach Beendigung der Studien beschäftigten ihn Concertreisen und später Clavierunterricht. 1816 Capellmeister des reichen Grafen Potocky im südlichen Russland, wo er sechs Jahre verweilte. 1822 zurück nach St. Petersburg, wo er neben Charles Mayer zu den gesuchtesten Lehrern gehörte. Seit 1829 Musikhändler. Er hat viele interessante Pianocompositionen geschrieben, auch eine russische Oper, welche beifällige Aufnahme erhielt.

Bernsdorf, Eduard, geb. zu Dessau 25. März 1825, hat seine Studien unter Fr. Schneider und Professor A. B. Marx in Berlin gemacht. Lebt als Componist und musikalischer Schriftsteller in Leipzig. Das musikalische Conversationslexikon in 3 Bänden, von ihm herausgegeben, enthält viel Vortreffliches, ist aber stark angefeindet worden. Seine Pianocompositionen sind fachkundig und enthalten zuweilen Poetisches gepaart mit Originalität.

Bernuth, Jul. von, geb. 8. August 1830 in Rees (Rheinprovinz), Sohn des königl. preuss. Landraths, später gleicher Eigenschaft in Wesel, woselbst Jul. bis 1849 das Gymnasium besuchte, da er zum Juristen bestimmt worden. Bezog die Universität Bonn im selben Jahre, darauf zwei Jahre auf der Universität in Berlin; trieb nebenher viel Musik, hatte Clavier-Unterricht bei Steifensand und Taubert, Theorie bei Dehn, machte am 17. December 1852 in Berlin sein Staats-Examen, ging darauf nach Wesel als Referendar an das Kreisgericht. Hier konnte er es aber nur zwei Jahre aushalten, da Musik zu hören und zu treiben sich wenig Gelegenheit bot. Er entschloss sich nun der Juristen-Carrière Valet zu sagen, ging 1854 nach Leipzig in das Conservatorium. Nach zwei Jahren eifrigen Studiums in Theorie und Gesang, gründete er 1857 einen Musik-Verein „Aufschwung“ genannt, in welchem die bessere Kammermusik Pflege fand; 1859 rief er den Dilettanten-Orchester-Verein ins Leben (ein bedeutendes Institut). 1859 wurde er (als Nachfolger von Rietz) Director der Singacademie und des Männergesangvereines. 1863 begab er sich während der Sommersaison nach London zum Gesang-Studium bei Manuel Garcia. 1864 Herbst wurde er zum Director der Euterpe-Concerte ernannt. Viele Compositionen fast aller Genres noch Manuscript. 1867 wurde er nach Hamburg als Director der Philharmonischen Concerte berufen.

Berr, Fr., geb. zu Mannheim 1794, 17. April, ausgezeichneter Clarinettist, für welches Instrument er eine Schule und viele Compositionen lieferte, starb 1838, 24. September in Paris.

Berthold, Karl Friedrich Theodor, geb. 1715 in Dresden,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

studirte in seiner Vaterstadt unter Julius Otto Contrapunkt, und erhielt auf königl. Befehl von Joh. Schneider Unterricht im Pianoforte- und Orgelspiel, ging 1840 mit einer reichen Familie nach Kleinrussland, von wo er 1843 als Oberlehrer der Musik an das Fräuleinstift nach Charkow berufen wurde; 1849 wurde er in derselben Eigenschaft an das patriotische Fräuleinstift nach Petersburg versetzt; 1864 im Frühjahr wurde er in Dresden Hoforganist an die Stelle von Joh. Schneider, und Leiter des Kirchenchors. Eine Missa solemnis, mehrere Kirchencompositionen, Ouverturen, Lieder, ein Concert für Pianoforte und viele andere Pianoforte-compositionen sind Zeugniss von grossem Talent; er erhielt 1848 von den Concerts spiriuels in Wien den Preis für eine grosse Concert-Ouverture für Orchester, Op. 8.

Bertini, Henri, jun., geb. 1798 in London, lebt seit 1824 in Paris und hat sich durch seine trefflichen Etuden und Pianoforte-schule einen berühmten Namen gemacht. Seine grösseren Piano-compositionen, die Sextette, zeugen von vielem Geschick, sind auch melodiös, jedoch macht sich in denselben durchweg ein Mangel an Originalität bemerkbar. Alles schon da gewesen, wie man zu sagen pflegt. Sein älterer Bruder

Bertini, Benoit, geb. 5. Juni 1780 in Lyon, ist ebenfalls ein trefflicher Pianist, Schüler von Clementi; lebte in London.

Berton, H. M., geb. 1767, 17. December in Paris, Director der grossen Oper daselbst, war durch seine Opern sehr en vogue, starb 1844, 22. April in Paris.

Berwald, Joh. Fr., geb. 1788 zu Stockholm, guter Geiger u. Pianist. Schüler von Abt Vogler, wurde 1806 königl. Kammermusikus und später Capellmeister daselbst. Starb 1861. Sein Vetter:

Berwald, Franz, in Stockholm, geb. 1796, 23. Juli, gest. 1868, 3. April, zählt zu den genialsten, geistreichsten und begabtesten Componisten seiner Zeit. Er war Mitglied der königlichen Academie in Stockholm und anderer gelehrter Gesellschaften, Director des Conservatoriums, und wurde von dem vorigen Könige von Schweden in den Ritterstand erhoben. Berwald lebte in sehr guten Verhältnissen, was bei Künstlern ein seltener Fall; ja, er galt als ein reicher Mann. Schon früh wurde bei ihm der Grund zu einer gelehrten Schulbildung gelegt; er trieb neben den classischen Studien mit Leidenschaft Musik. Durch seine vielen Reisen kam er fast mit allen grossen Männern seiner Zeit in persönlichen Verkehr; er war befreundet mit Alexander v. Humboldt, Heinrich Heine, Felix Mendelssohn-Bartholdy, L. Spohr, Franz Liszt, Richard Wagner etc. Was Berwald als Componist leistete, davon geben seine Werke Zeugniss, von welchen weiter unten Erwähnung geschieht. Berwald war übrigens eine höchst eigenthümliche,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

selbstständige Künstlernatur; sein Ruf im Vaterlande ist der eines der scharfsinnigsten Contrapunktisten, unter welchen er vielleicht den ersten Rang einnimmt. Seine Werke sind von allen grossen Musikgelehrten anerkannt hochgestellte Meisterwerke, welche eines tieferen Studiums bedürfen, um sie nach ihrem Werthe und ihren Eigenthümlichkeiten beurtheilen zu können. Berwald ist sowohl als Componist wie als Mensch ein Original durch und durch; er hat innerhalb 25 Jahren und darüber mehr als 100 Werke aller Art geschaffen, ohne solche publiciren zu lassen, wenngleich ihm von vielen Seiten höchst ehrenvolle Anträge gemacht wurden. Der Grund seiner Weigerung war: er wolle seine Compositionen erst reifen lassen, worunter er verstand: dieselben 25 Jahre ruhig im Pulte liegen zu lassen. Konnten sie dann nach 25 Jahren mit den seither gewonnenen Ansichten Stand halten — erst dann hielt er den Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Werke als geeignet. Erschienen sind bis jetzt bei seinem Freunde J. Schuberth 3 Pianoforte-Trios, 2 Piano-Quintetts und ein Duo für Piano und Cello. Es gehören diese zu den Werken, welche aus der schweren langjährigen Prüfung siegreich hervorgegangen sind, und nun mag das gebildete Publikum selbst prüfend sich mit diesen Geistesprodukten bekannt machen. Von entschiedener Bedeutung für den Werth der obigen Werke spricht noch ein Factum, nämlich dass Liszt dieselben in sein Programm seiner classischen Soiréen aufgenommen und dass er sie mit besonderer Vorliebe spielt. Schliesslich sei noch des aussergewöhnlichen Wohlthätigkeitssinnes Berwald's erwähnt. Virtuosen kaufte er die Instrumente, gab ihnen Reisegelder; bedeutenden Talenten widmete er seine ganze Zeit, unterrichtete sie unentgeltlich; so hat er auch der erst kürzlich so berühmt gewordenen Sängerin Christine Nilsson den ersten Unterricht gegeben, ihre Carrière befördert, u. s. w.

Besekirsky, Wilh., geb. in Moskau im Januar 1835, erhielt 1847 den ersten Violinunterricht und übte nebenbei Pianoforte und Violoncell. 1850 spielte er zum erstenmale öffentlich und wurde dann an der kaiserl. Oper in Moskau angestellt. 1858 ging er zur weiteren Ausbildung zu Leonard in Brüssel und studirte Composition bei Damcke in Paris. 1860 kehrte er nach Moskau zurück. 1868 trat er in Leipzig als Virtuos auf mit entschiedenem Erfolg. B. ist ein bedeutender Virtuos und zeugen seine Compositionen von ernstem Studium.

Bes, Doppel-B — also die Note h mit einem Doppel-B wird a.

Best, W. T., geb. 1825, einer der grössten, wenn nicht der grösste der jetzt lebenden Orgelvirtuosen. Seine Fertigkeit sowohl im Manual als Pedal ist Staunen erregend. Seine Compositionen sind keine aussergewöhnlichen Productionen. Er war früher in Liverpool und lebt seit 1852 in London.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bexfield, W. R., Dr., 1824 in Norwich geb. und Organist daselbst, hat ein bedeutendes Compositionstalent; Oratorien, Concertfugen etc.; sein 4stimmiger Gesang: „The death of Hector“ gewann den Preis als beste Composition, sein Oratorium: „Israel restored“ liefert den Beweis eines studirten Musikers. Starb 1853.

Beyer, Ferd., lebte in Mainz, ein Modecomponist für Piano, namentlich für Dilettanten, hat sich durch Vielschreiberei an seinem Rufe geschadet. Viele seiner Unterhaltungssachen zeigen viel Geschick und sind für den Unterricht trefflich. Von Bedeutung in Bezug auf Kunst ist nichts von ihm erschienen. Starb 1863.

Bezifferung, siehe unter Generalbass.

Bianca (weisse), halbe Taktnote.

Biber, Aloys, geb. 1804 in Ellingen, hatte sich durch eigenen Fleiss in München zu dem bedeutendsten Pianofabrikanten Baierns hinaufgeschwungen und seine Flügel standen an der Spitze deutscher Fabrikation; er genoss als Künstler und Mensch allgemeine Achtung. Starb 13. December 1858. Die Fabrik wird leider nicht in gleicher Weise fortgesetzt.

Bicinium, ein zweistimmiges Tonstück.

Bierey, G. B., geb. zu Dresden 1772, 25. Juli, Schüler von Weinlig; fleissiger Componist, Opern, Quartette, Ouverturen, Gesänge; vortrefflicher Dirigent. Von 1824—28 Director des Theaters in Breslau, starb daselbst 5. Mai 1840.

Billet, Alex., geb. 1817 in Petersburg, studirte Violine im Pariser Conservatorium, später Clavier, ging 1841 nach Italien u. liess sich später in London nieder. Pianoforte-Compositionen etc.

Bilse, B., geb. 1816, königl. preuss. Musikdirector in Liegnitz, hat sich durch vorzügliche Orchester-, meist Tanz-Compositionen einen beliebten Namen erworben, muss aber als Orchester-Dirigent insofern sehr hoch geschätzt werden, als das Musikchor unter seiner Leitung die Meisterwerke Beethoven's, Schumann's, Mendelssohn-Bartholdy's etc. in einer seltenen technischen Vollendung executirt. Siedelte Winter 1867—1868 nach Berlin über, woselbst er durch seine Leistungen mit seinem Orchester alle übrigen, selbst die der königl. Sinfonie-Concerte, in Schatten stellt.

Bis (lat), zweimal, gewöhnlich bedienen sich dessen Copisten oder auch Componisten, wenn sie einige gleiche Takte, welche aufeinanderfolgen, nicht noch einmal schreiben wollen.

Bischoff. Georg Friedr., geb. 21. September 1780 in Ellrich am Harz, gab den ersten Impuls zu den Musikfesten in Deutschland, 1810 fand in Frankenhausen das erste unter Spohr's Leitung (Haydns Schöpfung und Beethovens erste Sinfonie) statt. In England begannen die grossartigen Musikfeste schon früher, circa 1800. Starb 1841, 7. September in Hildesheim.

Bischoff, Casp. Jacob, geb. in Ansbach 1823, hat durch seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

geistreichen und gelehrten Compositionen Aufsehen gemacht. Als Beleg zu diesem Ausspruche dienen folgende Facta. Die Mozart-Stiftung ist bekanntlich im Vergeben ihres Schutzes ausserordentlich vorsichtig, indess B. wurde durch Composition eines Streich-Quartetts Stipendiat (der zweite, der erste war J. Bott) der Mozart-Stiftung. Nun ging er zwei Jahre (1848 und 49) nach Leipzig, studirte dort mit Leidenschaft und ging dann nach Frankfurt a. M., woselbst er jetzt ein sehr gesuchter Lehrer der Composition und des Gesanges ist. Bald darauf gewann B. die ersten von der Mannheimer Tonhalle ausgesetzten Preise, nämlich 1853 für ein Streich-Trio und 1854 für ein Quartett für Blasinstrumente. Von seinen grossen Orchester- und Gesangwerken ist uns noch nichts zu Gesicht gekommen.

Bischoff, Lud., geb. 1794 in Dessau, ein bekannter musikalischer Schriftsteller und Kritiker, 1850—67 Redacteur der Rheinischen Musikzeitung in Cöln. Zuerst 1818 Professor in Aarau, 1821 als Prof. an dem Werder'schen Gymnasium in Berlin, 1823 Gymnasialdirector in Wesel. Durch die Verdeutschung des Machwerks von Oulibischeff über Beethoven hat er sich als Künstler und Mensch blosgestellt. Starb 1867, 24. Februar.

Biscroma, 32stel Taktnote.

Bishop, Henry, geb. 1782 in London, berühmter engl. Componist; Professor der Tonkunst an der Universität zu Oxford; starb 30. April 1855. Er schrieb mehrere Opern, welche am Drurylane-Theater aufgeführt wurden, aber jetzt als veraltet bei Seite gelegt. Seine mehrst. Gesänge sind gut; ausgezeichnet sein: Mynheer van Dunck. Als Balladen-Componist hat B. in England einen bedeutenden Ruf. Für das Verdienst, dass er der erste war, welcher die engl. Oper einführte (für welche er auch mit Glück componirte), wurde er zum Ritter ernannt.

Bishop, Anna, geb. in England um 1820, eine seltene Gesangs-Virtuosin, reiste zuerst viele Jahre mit dem Harfen-Virtuosen Bochsa (s. dens.) in Amerika, dann machte sie allein die Reise um die Welt, war besonders in Australien sehr glücklich und lebt seit 1869 zurückgezogen in New-York.

Bissex, Zwölfsaiter, eine Art von Guitarre.

Bitter, C. H., königl. preuss. Geheimrath, lebt in Mannheim, hat sich durch mehrere gediegene Werke über J. S. Bach vortheilhaft bekannt gemacht.

Bizzarramente, auf seltsame Weise.

Bizzarria, fantastische Grille, unvorbereiteter Uebergang aus einer Tonart in die andere.

Bizzarro, wunderlich, grillenhaft, abgeschmackt, barok.

Blaes, Arnold Joseph, geb. 1814 in Brüssel, Clarinett-Virtuos, Professor des Brüsseler Conservatoriums. Seine Frau, Elise

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

geborene Meerts, geb. 1820 zu Antwerpen, war als eine gute Sängerin bekannt.

Blagrove, Henry, geb. 1813, lebt in London, studirte unter Spohr und ist einer der besten englischen Violinspieler im guten Geschmack. Sein Einfluss auf die dortigen Musikzustände ist bedeutend.

Blahetka, Leopoldine, geb. 15. November 1811 bei Wien, eine bedeutende Pianistin, Schülerin von Moscheles; machte viele Kunstreisen, lebt seit 1840 in Boulogne. Pianoforte-Compositionen.

Blanchard, Henry, geb. 1787 in Bordeaux, war länger als 30 Jahre Orchester-Director der „Variétés" in Paris und gab während der Zeit viele hundert Vaudeville-Arien heraus, die meistens in's Volk gedrungen, starb 1858, 26. December in Paris.

Blanche (fr.), s. *Bianca.*

Blangini, Felix, geb. 1781, 8. November zu Turin, ein berühmter Liedercomponist. Starb 1842 in Paris.

Blassmann, Ad. Jos. Maria, geb. 27. October 1823 in Dresden, studirte unter Ch. Mayer u. Liszt; ein sehr bedeutender Pianist mit einer vollendeten Technik. Bis 1862 Lehrer am Conservatorium in Dresden. Seine wenigen Piano-Compositionen, welche erschienen, geben Zeugniss eines gediegenen Musikers. Bedeutenderes darf noch von ihm erwartet werden. 1862—1864 Director der Euterpe-Concerte in Leipzig. 1865 und 1866 privatisirend in Dresden, 1867 Hofcapellmeister in Sondershausen, welche Stelle derselbe bald wieder aufgab und nach Dresden zurückkehrte.

Blau, Jul., Concertmeister am Mozarteum in Salzburg seit 1866, geb. 5. December 1845 in Pert, erhielt seine musikalische Ausbildung unter Prof. Dont in Wien, ist ein vorzüglicher classischer Geiger mit bedeutender Technik; der talentvolle Künstler wird einmal Aufsehen erregen.

Blaze, Franç. Heinr. Castill, geb. 1. December 1784 in Cavaillon, war zum Advocatenstand bestimmt, den er aber nach zweijähriger Praxis aufgab, sich auf die Composition legte und musikalische Kritiken schrieb. Er hat sich grosses Verdienst erworben durch Uebersetzung berühmter Opern in das Französische; es sind folgende: Don Juan, Zauberflöte, Figaro von Mozart, Cimarosa's heimliche Ehe; von Rossini: Barbier von Sevilla, diebische Elster, Moses und Othello; von Weber: der Freischütz und Euryanthe. Alle diese Opern kamen erst durch Blaze's Bemühungen zur Aufführung in Paris; lebte daselbst von 1825, war Mitarbeiter der Revue musicale und starb 1859. Sein Sohn Henri Blaze de Burg (den Namen Burg hat er von seiner Mutter) ist zu Avignon 1803 geb., bekannter musik. Schriftsteller.

Blow, John, Dr., geb. 1648 in Cottingham, einer der berühmtesten Organisten und Kirchen-Componisten Englands. Seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Motetten, Hymnen etc. verdienen die grösste Achtung. Starb 1. October 1708, und liegt begraben in der Westminster-Abtei zu London, wo ihm auch ein Denkmal gesetzt wurde.

Blum, Karl, geb. um 1786, talentvoller Sänger, Schriftsteller und Componist, gest. 1844, 2. Juli. Opern, Vaudevilles, Lieder; hat in Berlin nach allen Richtungen hin eine bedeutende Stelle eingenommen.

Blumenthal, Jakob, geb. 1829 in Hamburg, ein sehr bedeutender Pianist und beliebter Componist im Herz'schen Style, erhielt zu Wien seine Ausbildung unter Bocklet und Sechter. Lebte von 1844—1846 in Paris; seit 1850 in London als gesuchter Pianolehrer ansässig. Er hat viele reizende Piano-Salonsachen geschrieben, unter welchen „la Source" so zu sagen die Runde um die Welt gemacht; es ist ein höchst dankbares, effectreiches Bravourstück; sein Piano-Trio ist eine achtungswerthe Arbeit; von kleineren instructiven Sachen empfehlen sich besonders: les Vacances, in 14 Heften.

Blumenthal, Joseph v., geb. 1782 in Brüssel, ein beliebter Violinvirtuos u. Componist, lebte seit seinem 16. Jahre in Wien, wo er 9. Mai 1850 starb.

Blumner, Martin, geb. 21. November 1827 zu Fürstenberg (Mecklenburg), studirte Theologie in Berlin und Jena. Durch seinen Eintritt in die Singacademie erwachte die vom Vater unterdrückte Leidenschaft zur Musik, nahm bei Dehn Unterricht in der Composition und zeigte bald durch seine Cantate: „Columbus", welch bedeutendes Talent in ihm wohnt. Es folgten neben anderen Kirchen-Orchester- und Lieder-Compositionen, Streich-Quartette und das Oratorium „Abraham." Letzteres erhielt sehr günstige Aufnahme und sicherte ihm den Platz eines Vice-Directors der Singacademie. Seit 1860 königl. Musik-Director.

Blumner, Siegmund, Bruder des Vorigen, geb. 1834, Schüler von Kullak, nimmt unter den Pianisten der Gegenwart eine ehrenwerthe Stelle ein; hat sich als Componist noch auszuweisen; lebt ebenfalls in Berlin.

Blüthner, Jul. Ferd., geb. 11. März 1824 in Falkenhain bei Merseburg, unstreitig in der Gegenwart einer der ersten Pianofortebauer; seit 1854 blüht seine Fabrik in Leipzig, und zeichnen sich namentlich seine Flügel besonders aus durch eigen erfundene Mechanik, welche jeder Spielart dient. Der Ton ist gross, klar und voll, und die Haltbarkeit der Instrumente lässt nichts zu wünschen übrig. Im Jahre 1856 erhielt Blüthner auf seine Flügelverbesserung vom sächsischen Ministerium ein Patent. 1863 ist er mit Concertflügeln neuer Construction eigener Erfindung hervorgetreten, symmetrischer Form, in welchen doppelte Resonnanzboden mit schräg überliegenden Basssaiten. Bei einer dem Auge schmeichelnden

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

äussern Verschönerung hat B. durch die innere Verbesserung eine Klangfülle erzielt, welche die weltberühmten Erards vielleicht noch übertrifft. B. erhielt auf seine symetrischen Concertflügel im Jahre 1867 auf der sächs. Industrie-Ausstellung in Chemnitz die goldene Preismedaille, und im selben Jahre auf der Pariser Weltausstellung auf dieselben Flügel die silberne Preismedaille.

Bobisation oder **Bocedisation,** Solfeggiren nach den von Hub. Waelrant (gest. 1595) erfundenen belgischen Sylben bo, ce, di, ga, lo, ma, ni.

Boccherini, Luigi, geb. 14. Januar 1735 zu Lucca, ein sehr verdienstvoller Instrumental-Componist und talentvoller Cellist; seine besten Sachen sind 42 Trios, 91 Quartette, 113 Quintette etc. für Streichinstrumente, in welchen das Cello stets praedominirt. 1770 machte B. mit diesen Compositionen Aufsehen in Paris. Später in Berlin Kammermusikus; 1780 ging er nach Madrid, wo er 1805 starb. B. galt seiner Zeit als ein sehr geistreicher, origineller Musiker, auch war er einer der frühesten, welcher mit seinen Quartettcompositionen Glück machte und lange in Mode blieb. Jetzt werden solche nur noch als Curiosität von Künstlern executirt.

Bochsa, N. C., geb. 9. August 1789 in Montmedi (Frankreich), ein berühmter Harfen-Virtuos; viele Compositionen für Harfe, auch Opern, ohne Anspruch auf Gediegenheit; reiste von 1847 an in Amerika mit Madame Anna Bishop. Er führte ein sehr regelloses Leben, starb 1856 in Australien.

Bocklet, Carl Maria von, geb. 1801 zu Prag, galt als ein ausgezeichneter Pianoforte-Virtuos, der jedoch wegen ihm eigener Aengstlichkeit höchst selten öffentlich spielte; er war übrigens berühmt in seinen freien Fantasien und wird hierin Hummel gleichgestellt. Seit 1821 in Wien, war daselbst der erste Pianoforte-lehrer. Spielte früher auch gut Violine.

Bockmühl, Rob. Emil, geb. 1812 in Frankfurt a. M., ein begabter Dilettant. Violoncell-Virtuos und beliebter Componist für sein Instrument. Unter seinen zahlreichen Werken sind viele zum Theil recht geschmackvoll u. bieten für den Unterricht Empfehlenswerthes; seine Violoncellschule hat ihm einen Namen gemacht, sein Violoncellconcert ist werthvoll zu nennen. Ein jüngerer Bruder von ihm ist ein tüchtiger Geiger; ebenfalls privatisirend.

Bockstriller, ein Triller gegen die Regeln der Kunst oder meckernder Triller auf einem Ton, übertriebene Bebung.

Böhm, Joseph, geb. 1798 in Pesth, trefflicher Violinist, erster Professor am Conservatorium in Wien. Violincompositionen modernen Genres.

Böhm, Theobald, geb. 1802 in München, Soloflötist der königl. Kapelle in München; ein sehr bedeutendes Talent, treffliche Compositionen, machte durch Erfindung einer neuen Construction der

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Flöte Aufsehen unter den Virtuosen, wenngleich der Musiker gegen die Qualität des Tons Einsprache thut.

Böhmer, Carl Herm. Ehrfried, geb. 1799, 6. November im Haag, Schüler Polledro's, seit 1835 Violinist in der königl. Capelle zu Berlin, gehaltvolle Violin-Compositionen, Kirchen- und Opernmusik, auch Orchesterwerke. Er zählt zu den besten Compositionslehrern Berlins und gilt als ein unparteiischer Kritiker.

Böhner, Joh. Ludwig, geb. 1787, 8. Januar zu Töttelstädt, in seiner Jugend ein tüchtiger Pianist und Orgelspieler, wendete sich aber bald mehr der Composition zu. Es ist zu bedauern, dass ein so grosses Talent durch regelloses Leben zu Nichts von Erheblichkeit kommt. Sein Charakter hatte von Jahr zu Jahr an Sonderbarkeit und Verkehrtheit zugenommen. Lebte bei Erfurt nomadisch bei Freunden der Kunst im Thüringer Walde. Componirte Piano-Concerte, Sonaten, Solo's, Ouverturen, eine Oper: „Dreiherrnstein", viele Werke noch im Manuscript, von welchen er sich bei Lebzeiten nicht trennen wollte. Zu erwähnen ist hier noch, dass in dem ersten Satze seines D-Dur-Concerts eine berühmte Melodie figurirt, welche später auch in Weber's Freischütz-Ouverture vorkommt und dies zwischen ihm und Weber einen heftigen Briefwechsel zur Folge hatte. Siehe darüber in Weber's Biographie. Gest. 1860, 28. März bei Gotha.

Bohrer, Anton, geb. 1791 zu München, berühmter Violin-Virtuos, längere Zeit Concertmeister in Hannover, starb 1852, dessen Tochter

Bohrer, Sophie, geb. 1828, eine ausgezeichnete Pianistin, wurde in Petersburg der weibliche Liszt genannt, wegen ihrer enormen Fertigkeit und Kraft im Pianospiel.

Bohrer, Max, geb. 1793 in München, seiner Zeit ein ausgezeichneter Violoncell-Virtuos, grosse Reisen durch die Welt. Max war seit 1832 erster Cellist an der Hofcapelle zu Stuttgart. Machte im Jahre 1842 und 43 eine Kunstreise nach Amerika. Viele Compositionen, von denen nur sehr wenige Anklang finden. Starb in Stuttgart 1867.

Böie, J., geb. 1821 in Altona; trefflicher Violinist, erhielt seinen Unterricht von Carl Müller in Braunschweig und in der Composition von Prof. Lobe in Leipzig. Beliebt als Lieder-Componist; gediegener Künstler.

Böie, Heinr., geb. 16. September 1825, jüngerer Bruder des Vorigen, ebenfalls Violin-Schüler von C. Müller. Von jeher war jedoch die Composition sein Lieblingsstudium, das er bei Meves daselbst pflegte. 1844 zurück nach Altona. Bei der Schleswig-Holsteinischen Erhebung 1848 betheiligte er sich und avancirte rasch zum Officier. Aus seiner Carrière nach 3jährigem Kriege herausgerissen, etablirte er eine Musikalienhandlung in Altona, studirte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

aber nebenbei fleissig Contrapunkt bei Ed. Marxsen daselbst und beschäftigte sich mit grösseren Compositionen, als Orchesterouverturen, 2 Operetten: „der Trompeter des Prinzen“, „die beiden Diebe“. Die Musik zur Schiller'schen Glocke fand besonders günstige Aufnahme; mehrstimmige Lieder etc.

Boieldieu, Adrian Franz, ein sehr beliebter Operncomponist, geb. 1775, 15. December zu Rouen, starb 1834, 8. October in Jarly bei Paris auf seinem Landgute. „La Dame blanche“ darf eine classische Volksoper genannt werden; seine übrigen Opern, als: Johann von Paris, der Kalif, das Rothkäppchen, Tante Aurora etc., stehen nicht so hoch; eines seiner besten Werke ist die Musik zu Racine's Athalie; sein Sohn Adrian, geb. 1816 in Paris, hat sich durch gefällige Romanzen bekannt gemacht.

Bolero, ein spanischer Nationaltanz mit Castagnetten und Gesang, im $^3/_4$ Takt.

Bombarde, tiefstes Schnarrwerk in Orgeln.

Bombardon, ein bei Militärchören zur Verstärkung des Basses angewendetes Blechinstrument (Doppel-Contra-Fagott); Tongattung wie Ophicleïde, jetzt verdrängt durch die Tuba.

Bombyx (gr.), Schalmey der Griechen.

Bomtempo, J. D., portugiesischer Tonkünstler, in Lissabon um 1781 geb., Zeitgenosse von Clementi und Cramer, und von diesen hochgeschätzt als Componist und Piano-Virtuos. Starb in Lissabon 1847.

Bon temps de la mesure, die gute Taktzeit, der Niederschlag.

Bonewitz, Joh. Heinr., geb. am 4. December 1839 in Dürkheim a. R., studirte bis zu seinem 13. Jahre am Conservatorium zu Lüttich, wanderte dann mit seinen Eltern nach Amerika aus, von welcher Zeit an er seine weitere musikalische Ausbildung sich selber verdankt; lebte von 1861—1866 in Wiesbaden und siedelte dann nach Paris über. Als Pianist zeichnet er sich durch enorme Technik und erstaunliches Gedächtniss aus. Er hat sich am Rhein in kurzer Zeit einen höchst geachteten Namen erworben; als Componist hat er bis jetzt etwa 50 Werke vollendet, Claviercompositionen und Gesänge, unter welchen ein Piano-Concert sich auszeichnet.

Bonicke, Herm., geb. 26. November 1821 zu Indorf, Musikdirector in Hermannstadt (Siebenbürgen); seine Chorgesangschule und Kunst des freien Orgelspiels sind bedeutende Werke.

Boom, J. van, geb. 15. October 1809 in Utrecht, ein bedeutender Pianist und Componist, erhielt seinen Unterricht vom Vater. Als 16jähriger Knabe reiste er nach Stockholm, woselbst er durch seine Virtuosität ein solches Furore machte, dass man ihn zum Bleiben veranlasste. Seine Compositionen, Opern, Sinfonien, Ouverturen, Pianoforte-Duos, Trios und Quartette sind von Bedeutung. Seit 1856 Lehrer an der Académie royale.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bordogni, M., geb. 1789 in Gazaniya (Prov. Bergamo), ein ausgezeichneter, weltberühmter Singlehrer. Seit 1819 Professor am Conservatorium in Paris, starb 1856. Seine Solfeggien für Gesang sind vortrefflich.

Bornhardt, J. H. C., Clavier- u. Guitarre-Virtuos u. Lehrer der Musik in Braunschweig, geb. 1776. Opern, vortreffliche Lieder, ein Lehrbuch u. verschiedene Compositionen für Guitarre. Starb 1840.

Bortniansky, Dimitry, geb. 1751 in der Ukraine, gest. 28. October 1828 in Petersburg. Der bedeutendste russische Kirchencomponist, war Director der kaiserl. Sängercapelle und hat mehrere Opern geschrieben, welche s. Z. viel gegeben wurden.

Bösendorfer, Ignaz, geb. 1796, ein vortrefflicher Pianoforte-Fabrikant neuerer Zeit in Wien; seine Flügel werden von Virtuosen sehr gerühmt. Starb 14. Mai 1859. Die Fabrik unter dessen Sohnes Fortsetzung ist im Blühen.

Botgorschek, Franz, bedeutender Flöten-Virtuos, geb. 23. Mai 1812 in Wien, am Hoforchester im Haag angestellt.

Bott, Jean Joseph, geb. 9. März 1826 zu Cassel, in erster Zeit Schüler seines Vaters, der beim Hoforchester in Cassel erster Violinist war, dann Schüler von Spohr und Hauptmann; in seinem 14. Jahre erhielt er von der Mozartstiftung in Frankfurt (siehe dieselbe) den ersten Preis für eine Orgelsonate und ein Sopranlied. Als schaffender Künstler hat sich Bott sowohl als Componist wie als Violin-Virtuos einen Namen gemacht; er zählt als Geiger zu den bedeutendsten der Gegenwart. Concert, Solo-Compositionen für Violine, auch Pianofortecompositionen, Lieder, eine Sinfonie und mehrere Ouverturen für Orchester, zwei grosse Opern: „Der Unbekannte“, in Cassel und Wiesbaden mehrere Male mit Erfolg gegeben; seine zweite Oper: „Actäa“, kam 1862 unter eigener Leitung im Opernhause in Berlin zur Aufführung, die Urtheile darüber sind getheilt. Spohr hat sich über Bott als Virtuos, Componist und Dirigent glänzend ausgesprochen. B. wurde 1846 vom Kurfürsten zum Solospieler der Capelle in Cassel ernannt, er avancirte zwei Jahre darauf zum Concertmeister, und als 1852 der König von Hannover ihn als Concertmeister anstellen wollte — wurde er neben Spohr Capellmeister des Hoftheaters. 1856 verliess er in Folge Differenzen mit dem dortigen Intendanten seine Stellung und wurde Anfang 1857 Hofcapellmeister in Meiningen. 1865 erhielt er einen Ruf als Hofcapellmeister nach Hannover.

Bottesini, Giovanni, geb. 1823 in Crema in der Lombardei; ein Virtuos auf dem Contrabass wie vor ihm noch keiner existirt hat; Schüler von L. Rossi in Mailand. B.'s erstaunenswürdige Fertigkeit, sein Gesang auf dieser Riesengeige und die reine saubere Intonation sind Leistungen à la Paganini. Erwägt man, dass B. den

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Carneval von Venedig in gleicher Weise wie Paganini spielt, ferner, dass er als Componist so hoch steht als irgend ein lebender Virtuos, so darf er allerdings zu den seltensten Erscheinungen des Jahrhunderts gezählt werden. Er componirte Opern, Sinfonien, Concerte, Quartette u. Gesänge; er ist Schüler von dem Componisten Vaccai und anderer Meister. Reisen in Amerika und England; lebt seit 1854 meistens in London, nahm 1863 eine Theater-Kapellmeisterstelle in Barcelona an.

Boucher, Bonaparte Alexandre, geb. 11. April 1770 in Paris, ein Violinspieler à la Paganini, wurde aber wegen seiner (zu der Zeit) unbegreiflichen Kunststückchen (Flageolet und Pizzicatos) als Charlatan verschrieen und kam deshalb nicht zur vollgültigen Anerkennung. B. war übrigens eine höchst originelle Natur und ein sehr excentrischer Kopf, womit er oft anstiess. 1797 bis 1804 in Madrid, wo er mit Bocherini Quartett-Abende etc. gab. Grosse Reisen in Italien (hier hörte ihn Paganini mit Verwunderung), Deutschland, England und Russland. B. hatte eine frappante Aehnlichkeit auch im Gange und in der Haltung mit dem grossen Napoleon I. und gilt in Frankreich als ein originelles Genie, von dem man sich viele Anekdoten erzählt. Er gab im Frühjahr 1859 in Paris sein Abschiedsconcert für seine Lebzeit — er hatte damit seine öffentliche Virtuosenlaufbahn beschlossen. Starb 27. December 1861.

Bourrée (fr.), ein französischer fröhlicher Tanz in Zweivierteltakt.

Bovy-Lysberg, Carl, ausgezeichneter Pianist und sehr beliebter Componist, ist 1821 in Genf geb., Sohn des berühmten Kupferstechers Ant. Bovy. Carl ging 1836 nach Paris, erhielt Unterricht von Chopin und in der Composition von Belaire. Seine zahlreichen Claviercompositionen sind sehr gesuchte Salonsachen, welche unter dem Pseudonym Lysberg erschienen. Er lebt in Genf als sehr gesuchter Clavierlehrer.

Boyeldieu s. **Boieldieu.**

B-Quadrat ♮, *natural* (engl.), bringt eine erhöhte oder erniedrigte Note auf die vorige Note zurück.

Brähmig, Jul. Bernh., geb. 10. November 1822 in Hirschfeld, studirte unter Jul. Otto und Joh. Schneider in Dresden. 1855 Musiklehrer an der königl. Erziehungsanstalt in Droyssig, später am Seminar in Detmold. Lieder, Motetten, Clavier- und Orgelcompositionen.

Brah-Müller, Gustav, geb. 7. October 1839 zu Kritschen (Schlesien), Musiklehrer und musikal. Schriftsteller in Berlin. Es sind noch wenig Pianoforte- und Gesang-Compositionen erschienen, aber sie dürfen gehaltvoll genannt werden.

Brahms, Johannes, 7. März 1833 in Altona geb., erhielt seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ausbildung als Pianist und in der Composition von Ed. Marxsen. 1853 machte der junge B. als Pianist seinen ersten Ausflug, und so wollte es der Zufall, dass er durch Düsseldorf kam, wo er Gelegenheit nahm R. Schumann kennen zu lernen. S. prüfte den jungen Künstler nach allen Richtungen und wurde von seinen Leistungen so begeistert, dass er ihm einen eigenen Artikel in der Leipziger musikal. Zeitschrift vom 28. October dess. Jahres widmete, in welchem er B. als eine so seltene Erscheinung schilderte, dass von demselben das Grösste zu erwarten stünde. Seine durch den Druck veröffentlichten Compositionen, als Piano-Trios, Quartette, Orchester- und Chorwerke, zwei Sonaten, Gesänge, ferner ein deutsches Requiem für Solo, Chor und Orchester, Brahms' bestes Werk und überhaupt eines der bedeutendsten Werke, welche die neueste Zeit hervorgebracht, zeigen allerdings grosses Talent, und Schumann's Verheissungen sind dadurch bereits theilweise in Erfüllung gegangen. B. ist als classischer Pianist bedeutend, als Componist steht er in der vordersten Reihe unter den lebenden Componisten. Lebte 1858—63 in Hamburg, dann siedelte er nach Wien über, als ihm die Chormeisterstelle der Sing-Academie angetragen wurde, kehrte aber 1866 wieder nach Hamburg zurück; er unternahm mit seinem Freunde Stockhausen Concertreisen, welche mit bedeutendem künstlerischen Erfolg gekrönt waren.

Brambach, C. Jos., städtischer Musikdirector in Bonn, geb. 1833 daselbst, erhielt von 1851—54 seine Ausbildung auf dem Conservatorium in Cöln, wurde dann Stipendiat (4.) der Mozart-Stiftung in Frankfurt (s. d.) und als solcher speciell Schüler Hillers. 1859 erhielt er Anstellung als Lehrer am Conservatorium in Cöln und folgte 1861 dem Rufe als städtischer Musikdirector seiner Vaterstadt. Seine durch den Druck veröffentlichten Werke, Sonaten und ein Sextett für Piano, ein Streichquartett, eine Cantate für Männerchor: „Schillers Macht des Gesanges" sind Zeugniss grosser Meisterschaft.

Brand, Fr., geb. 1811 in Würzburg, dort in aller Stille lebend, gehört zu den grössten Guitarre-Virtuosen der Gegenwart, welcher sich namentlich durch freie Fantasien über aufgegebene Themas auszeichnet. Seine Compositionen sind noch Manuscripte und reichlich vertreten. In Würzburg nimmt Brand als Director der Liedertafel eine vornehme Stellung ein.

Brandeis, Frdr., ein reich begabtes Talent, ziemlich guter Pianist, der in seinen Compositionen viel Genialität zeigt. Bei fortgesetztem Studium ist Tüchtiges von ihm zu erwarten. Geb. 1832 in Wien, Schüler von Fischhof u. Czerny. Seit 1849 in New-York.

Brassin, ist der Name einer sehr musikalischen Familie. Der Stamm derselben war seiner Zeit in Hamburg ein berühmter Baritonist; seinen Söhnen gab er eine gute musikalische Erziehung

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

auf dem Conservatorium in Leipzig. Der älteste Sohn heisst Louis, geb. 1840 in Brüssel, war 1866 Pianist am Stern'schen Conservatorium in Berlin, jetzt in Brüssel; der Zweite Leopold, ebenfalls Pianist; der Dritte Gerhard, ist ein trefflicher Violinist (neuerdings Beide am Musikinstitut in Bern). Alle drei sind voller Talent, haben sich auch als Componisten versucht. Die nächsten Jahre werden ausweisen, was sie zu leisten im Stande sind.

Bratsch, Joh. Georg, Director der königl. Musikschule zu Würzburg, ist geb. zu Zell am 18. Februar 1817. Er erhielt seine Ausbildung auf dieser Schule, welche s. Z. unter Professor Fröhlich's Leitung stand, und zeichnete sich zuerst als Violinspieler, später als Violoncellist aus; als Letzterer hätte B. Aufsehen gemacht, wenn er zu Kunstreisen geneigt gewesen wäre. 1840 wurde er Dirigent und nach dem Tode Fröhlich's 1858 zum Director der Musikschule ernannt. Als Componist, Theoretiker und Lehrer steht B., wo er gekannt, in hohem Ansehen. Unter seinen Compositionen befinden sich ausser trefflichen Liedern auch Chöre und Kirchensachen von Bedeutung. Bratsch ist die Zierde der Musikschule, welche unter seiner Direction zu einer Achtung gebietenden Bedeutung gelangt.

Bratsche, s. *Alta-Viola.*

Brauer, Friedr., geb. 25. September 1806 in Stössen. Seit 1846 Organist in Naumburg. Unter einer Menge von unbedeutenden Pianosächelchen sind hervorzuheben: eine kleine Clavierschule, 30 Etuden, und eine Sammlung von Choralvorspielen.

Brava (fem.), **bravi** (pl.), **bravo** (masc.), vortrefflich.

Bravissimo, — ma, im höchsten Grade vortrefflich.

Bravura, Bravour (fr.), grosse Geläufigkeit in Passagen.

Bree, J. B. van, geb. 29. Januar 1801 in Amsterdam, Orchesterdirector daselbst. Streichquartette, Opern, Lieder; starb 14. Februar 1856 in Amsterdam.

Breidenstein, H. C., Doctor der Philosophie, geb. 1796 in Meinau. Universitäts-Musikdirector in Bonn; Director eines Gesangvereins; war beim Beethovenfest 1845 besonders thätig.

Breitkopf & Härtel in Leipzig, das bedeutendste Musikalien-Verlagsgeschäft, welches in der Welt existirt, hat auch Bücher-Verlag, Buch- & Steindruckerei, Schriftgiesserei, Notenstecherei und sehr bedeutende Pianofortefabrik. Das Geschäft besteht seit 1719. J. G. Breitkopf ist Erfinder des Notendrucks mit beweglichen Typen. Starb 1745. Die Flügel rangiren mit den vorzüglicheren, welche in Deutschland und England gebaut werden. Durch die 1862 von den Gebr. Härtel, den jetzigen Inhabern, unternommene kritische Gesammt-Ausgabe der Beethoven'schen Werke hat sich diese Firma ein hochanzuerkennendes Verdienst und den Dank der ganzen musikalischen Welt erworben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Brendel, Franz, Dr., geb. 26. November 1811 in Stollberg, musikalischer Schriftsteller, gründlicher Theoretiker, Redacteur und Eigenthümer der von R. Schumann begründeten „Neuen Zeitschrift für Musik“ in Leipzig, lebte früher in Dresden. B. war ein bedeutender Protector der neueren musikalischen Richtung; er trat entschieden dafür auf, jedoch mit wohlüberlegter Mässigung. Es eiferten viele Stimmen gegen ihn und sein Blatt, — aber er stand unbesiegt da, — namentlich durch seine völlig in Erfüllung gegangene Prophezeihung über R. Schumann. Man darf jetzt ebenso hinblicken auf seine vorausgegangenen Ansichten über Wagner, Liszt, Berlioz und Andere. Br.'s Geschichte der Musik ist ein tüchtiges empfehlenswerthes Werk. Als Lehrer am Conservatorium wirkte er mit grosser Gewissenhaftigkeit. Starb am 25. November 1868 in Leipzig.

Breslaur, Emil, geb. 1836 in Cottbus, war mehrere Jahre Prediger und Chordirector in seiner Vaterstadt, studirte dann vier Jahre am Conservatorium in Berlin, wo er sich mit Clavier- und Orgelspiel, Composition und Direction beschäftigte. Wirkt jetzt als Lehrer der Theorie und des Clavierspiels an der neuen Académie der Tonkunst in Berlin. An seinen Compositionen, bestehend in Clavierstücken, vierstimmigen Chören, Liedern und Arien, rühmt die Kritik eine edle Richtung. Mehrere gediegene musik-pädagogische Aufsätze sind in der Musikzeitung „Echo“ erschienen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Breuer, Bernh., geb. 1808 in Cöln, ging 1828 zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, wo er bei B. Klein Unterricht in der Composition und bei M. Ganz im Violoncellspiel nahm. Später längere Zeit in Paris und London, dann erster Violoncellist am Cölner Theater. Uebernahm im Jahre 1845 die Musikhandlung von Eck & Co., ohne jedoch seinen früheren künstlerischen Wirkungskreis zu verlassen. Componirte eine Oper, mehrere Kirchensachen, Quartette, Männergesänge, Solostücke etc., wovon Einiges im Druck erschienen. B. ist ein Künstler durch und durch und steht auch als Mensch allgemein in hoher Achtung.

Brève (fr.), *brevis*, kurz, auch eine kurze Note von zwei Schlägen.

Briccialdi, Jul., geb. 1. März 1818 in Terni im Kirchenstaate, einer der grössten Flötenvirtuosen, lebt grösstentheils in London; hübsche Flötencompositionen.

Brillant (fr.), **brillante** (ital.), glänzend.

Brillare, briller (fr.), brilliren, glänzen.

Brindisi, Trinkgelage; auf Musiktiteln soviel als Trinklied.

Brio, Lebhaftigkeit, Feuer.

Brioso, lebhaft, feurig.

Bristow, George, geb. 1825 in New-York, woselbst er beliebter Dirigent und Musiklehrer. B. ist ein sehr gebildeter Musiker,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Componist, Violinist und Pianist, sein Compositionstalent ist bedeutend; er schreibt Sinfonien, Oratorien, Opern, Kammermusik, Pianosolos, Lieder. Seine Sinfonien machten unter Julien's Leitung Aufsehen, und es dürfte die Zeit bald kommen, dass dieselben die Runde durch Europa machen werden. Unter den Componisten in Amerika steht B. jedenfalls in vorderster Reihe.

Broadwood & Söhne, berühmte Pianofortefabrik in London, gegründet zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Gründer, Thomas Broadwood, starb 1862. Die Fabrik ist noch im Flor. Erhielt auf der Pariser Ausstellung 1867 den ersten Preis.

Brod, H., geb. 4. August 1801 zu Paris, einer der ausgezeichnetsten Oboe-Virtuosen neuerer Zeit, 1832 zum Professor der Oboe am Pariser Conservatorium ernannt; starb zu Paris am 6. April 1839. Schule für Oboe und viele dankbare Compositionen für dieses Instrument.

Broderie (fr.), Tonverzierung.

Bronsart, H. v., geb. 1828 in Königsberg, Schüler von Liszt, ein trefflicher, brillanter Pianist, der sich durch Feinheit des Spieles auszeichnet. Seine Compositionen gehören der neueren Richtung an, unter welchen ein Piano-Trio von Bedeutung. Als Dirigent der Euterpe zu Leipzig vom Winter 1860 bis Frühjahr 1862 hat er sich ausgezeichnet. 1862—66 Hofpianist des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen in Löwenberg i. Schl., als welcher er sich in sehr angenehmer Stellung befand; seit 1862 ist er mit der rühmlichst bekannten Pianistin Ingeborg Stark aus St. Petersburg vermählt. 1867 Intendant des königl. preuss. Theaters in Hannover.

Broschi, Karl, genannt Farinelli, geb. 24. Januar 1705 in Andria, war einer der berühmtesten Sänger, welche je gelebt; erregte 1734 in London und Paris fabelhafte Furore, ging 1737 nach Madrid, woselbst er durch seine wundervolle Stimme und seelenvollen Ausdruck die Königin von Spanien von der Melancholie heilte; zog sich später nach seiner Villa bei Bologna (Italien) zurück und starb daselbst 15. Juli 1782. Er war es, der den Pater Martini veranlasste, die Geschichte der Musik zu schreiben.

Brosig, Mor., hat sich einen Namen durch Orgel- und Kirchencompositionen gemacht. Er ist 15. October 1815 geb. in Fuchswinkel, wurde 1842 Organist und ist seit 1853 Domkapellmeister in Breslau.

Bruch, Max, geb. 6. Januar 1838 in Cöln, wurde frühzeitig durch seine Mutter im Pianoforte und in der Composition unterrichtet; seine ersten Compositionsversuche begannen, als er 9 Jahre alt war und bekundeten grosses Talent, wodurch es ihm gelang, Schüler der Mozart-Stiftung in Frankfurt (s. d.) zu werden. Es fügte sich sehr glücklich, dass der Vorstand Fd. Hiller zu seinem Lehrer erwählte, der kurz zuvor zum städtischen Kapellmeister in

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Cöln ernannt worden. Nach mehreren grösseren Reisen und kurzem Aufenthalte in den bedeutendsten Städten Deutschlands fixirte er sich 1862 in Mannheim. 1865 Musikdirector in Coblenz. 1867 wurde er Hofkapellmeister des Fürsten von Sondershausen. Als Componist nimmt B. eine hervorragende Stelle ein. Unter den im Druck erschienenen Werken steht die Oper „Loreley“, Text von Geibel (dieselbe, welche Mendelssohn-Bartholdy unvollendet hinterliess), obenan, ferner eine Sinfonie, ein Violin-Concert, auch die übrigen, grosse Chorwerke, Frithjof-Sage, römischer Triumphgesang etc., sind Achtung gebietend.

Brunner, C. T., geb. 12. December 1792 in Brünlos, componirte eine Menge kleiner Pianosachen für Anfänger, seit 1820 Organist in Chemnitz; hat sich durch seichte Vielschreiberei sehr geschadet.

Bruscamente, rauh, auffahrend.

Buccin (fr.), *Buccina*, Posaune, Trompete, Hirtenhorn.

Buccinator, — tore, Posaunenbläser.

Büchner, Emil, geb. 5. December 1826 in Osterfeld b. Naumburg, hat sich in grossen Instrumentalwerken mit vielem Erfolg versucht. Schüler des Conservatoriums zu Leipzig. Seit 1866 Hofkapellmeister in Meiningen.

Buffa, Posse, *buffo*, komisch, launig. *Buffone*, komischer Sänger in der Oper. *Buffonescamente*, komisch, burlesk.

Bugle (engl.), Horn, Jagdhorn, Signalhorn, die englische Klappentrompete, ähnlich im Tone mit dem Horne, aber höher und durchdringender, übrigens von schönem Ton, und zu bedauern, dass sie im Orchester noch wenig Anwendung gefunden, wird im Violinschlüssel notirt und besitzt nur 8 Töne Umfang.

Bull, John, Dr., geb. 1563 in Sommersetshire. Orgel- und Vocalmusik, früher geschätzt, doch jetzt veraltet. Früher hielt man ihn für den Componisten des „God save the queen“ (s. Dr. Carey). Starb 1622 in Lübeck.

Bull, Bornemann Ole, geb. 5. Februar 1810 in Bergen. Ein grosser Violinvirtuos im Genre Paganini's, als Componist unbedeutend. Es ist zu bedauern, dass er nicht mehr Ernst zum Studium verwendet hat, er würde der erste aller lebenden Virtuosen geworden sein. Ging 1843 im October auf Veranlassung seines Freundes und Verlegers Jul. Schuberth nach den Ver. Staaten von Nord-Amerika, beide brouillirten sich aber daselbst alsbald. 1845 kehrte B. zurück nach Bergen. Von 1852—57 zum zweiten, 1868 zum dritten Male Concertreisen in Amerika, von wo er stets goldbeladen nach Europa zurückkehrte, wenngleich er durch Processe auf jeder Reise ein Erkleckliches einbüssen musste; seine Versuche zur Verbesserung im Pianofortebau haben noch zu keinem Resultate geführt. Er hat neuerdings (1869 und 1870) wieder einige Male den Ocean gekreuzt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bülow, Hans Guido von, geb. 1830, 8. Januar zu Dresden, Sohn des bekannten Schriftstellers Ed. v. Bülow. Musikalische Anlagen zeigten sich erst im neunten Lebensjahre, entwickelten sich dann aber rasch, wenngleich der Unterricht von den Eltern unbeaufsichtigt blieb. Spätere Lehrer: F. Wieck und zeitweilig Litolff für das Clavierspiel, — Max Eberwein, später Hauptmann in der Theorie. Besuchte von 1846—48 das Gymnasium in Stuttgart, bezog 1848 die Leipziger Universität, 1850 die Berliner, um Jurisprudenz zu studiren. Frühzeitiger Enthusiasmus für Wagner und Liszt, im Jahre 1845 auch schon persönliche Bekanntschaft mit beiden durch Concertmeister Lipinski in Dresden, der sich des erwachten Talentes auf das Liebenswürdigste angenommen. Michaelis 1850 Reise nach Zürich mit dem Vorsatze, das Rechtsstudium aufzugeben und den musikalischen Beruf ganz zu erfassen, falls Rich. Wagner das Material dazu für genügend erklären würde. Nach dessen bejahender Entscheidung von diesem mehrfach unterstützt und zum Dirigenten am Züricher Stadttheater eingeschult. Reiste zu Ostern 1851 auf Wagner's Rath nach Weimar, um sich unter Liszt's Leitung als Clavierspieler auszubilden. 1851—1853 in Weimar Musik studirt und zugleich als musikalischer Schriftsteller in der „Neuen Zeitschrift für Musik, redigirt von Brendel", aufgetreten. 1852 erstes öffentliches Debut als Pianist bei dem von Liszt geleiteten Musikfeste in Ballenstedt. 1853 sehr erfolgreiche Kunstreisen durch Deutschland. Im April 1854 von den Directoren des Berliner Conservatoriums Marx u. Stern nach Dr. Kullak's Austritt als erster Lehrer des Clavierspiels berufen; in dieser Stellung fortdauernd verblieben, auch als Prof. Marx ausgeschieden und Musikdirector Julius Stern das Institut unter seinem Namen weitergeführt. — Als Preusse naturalisirt und verheirathet mit der jüngsten Tochter Franz Liszt's, Cosima Liszt, den 19. August 1857. — 1858 wurde er zum königl. preuss. Hofpianisten ernannt. 1863 erhielt er von der Universität Jena das Doctordiplom. Im Februar 1864 ging er nach Russland, woselbst er als Pianist und Dirigent ehrenvolle Aufnahme fand. 1865 siedelte er nach München über, nachdem er einen Ruf als Hofpianist respective Vorspieler des Königs von Baiern erhalten; vertauschte aber etwa nach Jahresfrist München mit Basel, bis ihm urplötzlich am 30. December 1866 das Decret vom König von Baiern zum königl. Hofcapellmeister und Director der königl. Musikschule übersandt wurde und darauf sofort wieder nach München zurückkehrte. Er widmete der Musikschule und der Oper seine ganze Kraft, namentlich entfaltete er für die Aufführung Wagner'scher Opern eine beispiellose Thätigkeit, bis er im Frühjahr 1869 plötzlich in Folge von Familienzerwürfnissen seine Stelle niederlegte und sich nach Florenz begab, wo er seinen festen Wohnsitz aufgeschlagen. Als Interpret

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

der grossen Klassiker auf dem Pianoforte, und eben seiner vorwiegend ernsten, nur dem wahrhaft Grossen zugewandten Richtung wegen, verdient er gerechte allseitigste Bewunderung; nicht minder als Dirigent der Erzeugnisse älterer, sowie der neuesten Schule. Desgleichen erwarb er sich durch seine schriftstellerischen Arbeiten einen grossen und begründeten Ruf. Eine tiefeingehende, geistreiche Erläuterung der so vielfach erst verkannten Wagner'schen „Faust-Ouverture" muss hierbei insbesondere erwähnt werden. Ausser zahlreichen musterhaften Arrangements Wagner'scher, Berlioz'scher u. a. Werke veröffentlichte er auch als Componist diverse Orchesterwerke, als: Ouverture zu Shakespeare's „Julius Cäsar", Ballade nach Uhland's Dichtung „Des Sängers Fluch", und „Nirwana", symphonisches Stimmungsbild; ausserdem Clavierstücke und Vocalsachen.

Buon gusto, guter, richtiger Geschmack.

Buon mano, mit richtiger, guter Hand.

Burchard, Karl, geb. 1820 in Hamburg; lebt seit 1842 in Dresden, hat sich durch ganz vorzügliche Arrangements classischer Werke (von Mozart, Haydn und Beethoven) für das Piano zu 4 und 8 Händen einen Namen gemacht; sie zeichnen sich durch Reinheit des Satzes, praktische Spielart und gute Wirkung vortheilhaft aus.

Burckhardt, Salomon, 3. November 1803 in Triptis bei Weimar geb., hat mehrere gute Claviercompositionen verfasst und war als Pianolehrer in Dresden beliebt. Starb 1849.

Burgmüller, Norbert, geb. 14. Januar 1808 in Düsseldorf, ausgezeichneter Componist und Pianist, studirte 1827 in Cassel bei Spohr und Hauptmann. Seine Sinfonien, Quartette, Pianosonaten, Lieder sind ohne Ausnahme von Bedeutung. Sein frühes Dahinscheiden ist sehr zu bedauern; gest. 1836, 7. Mai im Bade zu Aachen; nicht zu verwechseln mit

Burgmüller, Fr., seinem Bruder, geb. 1804 in Regensburg, lebt in Paris; beliebter Componist, geschmackvolle leichte Claviercompositionen. Seine Kinder-Etuden sind trefflich und das Beste was er geschrieben.

Burla, *burlando, burlesco,* gleichbedeutend mit *buffa.*

Burlescamente, *burlesco,* scherzhaft, possirlich.

Burletta, *Burleske,* niedrig-komische Operette.

Burney, Carl, Dr., geb. 26. April 1727 in Worcester, hat sich durch seine Geschichte der Musik einen Namen gemacht, war als Organist in London berühmt. Er ist der Vater von Fräulein Burney (Madame d'Arblay), der Verfasserin von „Evelina" etc. Starb 1814.

Buschmann, J. D., geb. in Gotha 1773, erfand 1816 das Terpodion, von 1836 in Hamburg und starb daselbst 1853. Sein Sohn

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Buschmann, C. F. L., geb. 1805, der auch eine bedeutende Pianofortefabrik besitzt, baut mit vielem Glück Phisharmonica's in höchster Vollkommenheit. Lebt in Hamburg.

Bussmeyer, Hugo, geb. 26. Februar 1842 in Braunschweig, erhielt Clavier-Unterricht von Carl Richter daselbst, später bei Litolff, und Composition bei Albert Methfessel; besuchte 1860 Süd-Amerika, concertirte in Rio de Janeiro, woselbst auch seine ersten Compositionen erschienen. Reise nach Montevideo, Buenos Ayres, von dort zu Lande über die Cordilleren nach Chili und Peru, wo er Gottschalk's Bekanntschaft (1866) machte. 1867 New-York und Paris, wo er namentlich am letzteren Orte als Pianist vollständigen Success hatte. 1868 nach Süd-Mexico zurück, wo er den Chimborasso bestieg und dann im Herbst 1868 sich in New-York habilirte. Als Pianist ist er daselbst mit Erfolg aufgetreten. Seine neuesten Compositionen sind bei Schott in Mainz erschienen; grössere Werke, Concert-Ouverturen, in Manuscript; auch Kritiker mit entschiedenem Schreibtalent.

Buxtehude, Dietrich, geb. 1635, war seit 1669 Organist an der Marien-(Haupt-)Kirche in Lübeck, welche Stellung er bis zu seinem Tode (9. Mai 1707) inne hatte. Er wurde als der grösste Orgelspieler und Componist seiner Zeit allgemein bewundert, und sein Ruf bewog sogar den grossen Seb. Bach zu einer Reise nach Lübeck, um Buxtehude zu hören. Findet sich auch in seinen Werken nicht die Tiefe und Breite der Bach'schen Form und dessen grossartige Polyphonie, so fehlt es ihnen doch weder an Fantasie und jenem edlen, ernsten und zugleich kunstreichen Style, den zur höchsten Blüthe der Vollendung zu entwickeln Seb. Bach vorbehalten blieb. Buxtehude ist als der würdigste Vorläufer Bach's, sein Schaffen als die, die Sonnenhöhe der Bach'schen Kunst verkündende Morgenröthe, zu betrachten.

Byrd (Bird), **William,** geb. 1545 in London, ein berühmter Organist und Pianist, componirte den trefflichen Canon: „Non nobis domine" und andere Kirchenmusik.

C.*)

C, ut (fr.), **do** (ital), die erste Stufe (Grund-Ton) oder Tonica in der aretinischen, heutigen diatonischen Tonleiter.

C, am Anfange des Liniensystems bedeutet Viervierteltakt; **₵** (*c barré* fr.), mit diesem durchstrichenen Buchstaben wird der $^2/_2$- oder Allabreve-Takt bezeichnet.

*) Die unter C fehlenden Fremdwörter wolle man unter K nachschlagen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

C-Schlüssel, so werden die Sopran-, Alt- und Tenorschlüssel genannt, weil die Note auf der Linie, auf welcher der Schlüssel steht, immer c heisst (s. E.).

Cabaletta, gefälliger, kurzer Satz im italienischen Arienstyle oder Rondoform; auch Zwischensatz in einem grösseren Werke.

Cabinet d'orgue (fr.), der Kasten an einer Orgel, Positivkasten.

Cabiscola, vor alten Zeiten, so viel als Vorsänger.

Caccia, eine Jagdmusik, hauptsächlich für Hörner.

Cäcilia, die heilige, soll die Erfinderin der Orgel sein; sie lebte 200 Jahre n. Chr. und hatte den Namen als Schutzpatronin der Tonkunst; sie wollte lieber den Märtyrertod sterben, als ihre Jungfräulichkeit opfern. Starb im Jahre 230.

Cachucha, die, (spr. katschutscha) ein üppiger spanischer Tanz mit Castagnetten, aus dem Bolero und Fandango gemischt.

Cacofonia (ital.), *Cacophonie* (fr.), Missklang.

Cad., Abkürzung von *Cadence.*

Cadence (fr.), *Cadenza* (ital.), Tonschluss, Cadenz, eine Verzierung nach Fermaten, welche gewöhnlich mit kleinen Noten angezeigt wird. *Cadenza di bravura*, viel Kunstfertigkeit erforderndes Zwischenspiel. *Cadenza d'inganno*, *Cadenza sfuggita*, *cadence rompue* (fr.), Trugschluss. *Cadenza florita*, brillanter Tonschluss. Die Cadenzen werden eingetheilt: 1) in vollkommene Cadenz, führt die Modulation nach dem Hauptton zurück und schliesst mit der Auflösung des Dominanten- oder Septimenaccords in dem harmonischen Dreiklang auf der Tonika. 2) Halb- oder Mittel-Cadenz, sie bildet einen Absatz auf dem Dreiklang der Dominante oder einer Nebentonart, in welche man ausgewichen ist. Folgt auf den Septimenaccord statt des Schlussaccords ein anderer, so entsteht 3) die Trugcadenz (s. o.).

Caesura, Toneinschnitt in einer grösseren Periode, da wo sich eine melodische Phrase von einer andern trennt.

Cagnoni, Antonio, ein ital. Componist, welcher sich mit der Oper „Don Bucefalo" vortheilhaft bekannt gemacht hat. 1828 in Godiasco geb. Seit 1852 Capellmeister in Vigevano.

Cahier (fr.), Heft; *cah.* abgekürzt; kommt oft auf Notentiteln vor.

Cal., Abkürzung von *Calando.*

Calando, abnehmend in Stärke und Zeit.

Calandrone, eine Art zweiklappiger Schalmey.

Calascione, eine Art Guitarre mit 2 Saiten, in Unter-Italien gebräuchlich.

Calata, ein italienischer Tanz im $^2/_4$-Takt.

Calcant, Balgtreter, Orchesterdiener.

Caldara, Anton, geb. 1670 in Venedig, Kirchencompositionen von classischem Werthe, seine Opern sind veraltet. C. war Hof-Capellmeister in Wien und starb daselbst 28. December 1736.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Call, Leonh. v., geb. 1779, lebte zu Wien, schrieb eine Menge Flöten-, Piano- und Guitarre-Compositionen, mehrstimmige Gesänge leichten Genres. Starb 1815 in Wien.

Callcott, W. J., geb. zu Kensington 20. November 1766, ein talentvoller Componist, treffliche Kirchensachen; starb 15. Mai 1821.

Calmato, beruhigt, ruhig.

Calore, Wärme.

Calvisius, Sethus (eigentl. **Kalwitz**), geb. am 21. Februar 1556 zu Gorsleben im Thüringischen. Berühmter Gelehrter, als Musiker sowohl, wie auch als Chronologe und Astrologe. Von 1582—1592 Cantor in Schulpforte. 1592 Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, in welchem Amte er am 24. November 1615 verstarb. Mehrere in vortrefflichstem Latein abgefasste, höchst wichtige Schriften in obigen Fächern und ausserdem eine Menge grosser Hymnen und Motetten.

Cambridge, Adolph Friedrich, Herzog von, geb. 1774, ein trefflicher Violinspieler und eifriger Beförderer der Künste u. Wissenschaften; vormals Vicekönig von Hannover, gest. 1847 in London.

Campagnoli, Bartholomäus, geb. am 10. September 1751 in Cento bei Bologna. Vortrefflicher Geiger, Verfasser einer Violinschule. Violastudien. Lebte längere Zeit in Leipzig, ausserdem viel auf Reisen, starb am 6. November 1827 zu Neustrelitz.

Campana, Glocke, *Campanella*, Glöckchen, *Campanetto*, Glockenspiel, gewöhnlich eine Tonleiter enthaltend, wird mit einem Schlüssel geschlagen oder gespielt. *Campanist*, Glockenspieler.

Cancellen, schmale Fächer in der Windlade der Orgel.

Cancrizzamente, *cancrizzante*, umgekehrt, entgegengesetzt.

Canon, *canone*, Kettengesang, ein Tonstück, in welchem eine einzige Stimme allen übrigen zur unabänderlichen Richtschnur (Nachahmung) vorgesetzt ist, oder deutlicher: ein Tonstück, in dem eine zweite oder mehrere Stimmen den Gesang der ersten Stimme Schritt für Schritt nachahmen, während die erste selbst noch im Vortrage desselben begriffen ist. Es giebt zwei-, drei-, vierstimmige; der Eintritt einer Stimme wird durch § bezeichnet.

Canon apertus (lat.), offner, aufgelöster Canon.

Canon enigmaticus (lat.), Räthselcanon. *Canon infinitus* oder *perpetuus* (lat.), ein Canon ohne Ende, die eigentliche Kreisfuge. *Canone sciolto*, ungebundener Canon. *Canonicus*, früher ein Kirchensänger, jetzt Domherr. *Canonik*, mathematische Klanglehre. *Canonisch*, im Style des Canons.

Cantabile, singbar; auch ein melodiereiches Musikstück in mässiger Bewegung.

Cantadours, Strassen- und Bänkelsänger.

Cantambanco, Bänkelsänger.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Cantamento, das Singen, der Gesang.
Cantando oder *Cantante*, singend. *Cantare,* singen. *Cantarella,* s. chanterelle.
Cantata, Cantate, ein geistliches Musikstück mit Recitativen, Chören, mit Instrumentalbegleitung, worin alle Arten Gesangstücke, als Arien, Duette, Chöre etc. abwechselnd angebracht. Es giebt geistliche und weltliche Cantaten, erstere unterscheidet sich vom Oratorium durch ihren geringen Umfang und Mangel an eigentlicher Handlung.
Cantatella oder *Cantatina*, eine kleine Cantate.
Cantatore, — trice, Sänger, Sängerin.
Cantatorium, katholisches Kirchenbuch, aus welchem der Cantor das Responsorium absingt.
Canterellando, mit leiser Stimme singend, trällernd.
Canterellare, leise singen, trällern.
Canterina, Sängerin. *Canterino*, Sänger, Tonkünstler.
Canthal, Aug. M., geb. 1804 zu Hamburg; 20 Jahre lang erster Flötist am Stadttheater daselbst; talentvoller Tanzcomponist, schrieb auch eine Oper (der Fürst des Meeres), welche in Hamburg, Berlin und Neustrelitz beifällig aufgeführt worden. Von 1853—55 Musikdirector am Stadttheater in Hamburg: jetzt Gesang-Lehrer.
Cantica, Gesang, Lied.
Canti carnasciuleschi. Fastnachtslieder. *Canti carnevali,* Carnevallieder.
Cantico, *Canticum*, geistlicher Gesang.
Cantilena, ein kurzes Gesangstück, Liedchen, Melodie. *Cantilenare,* Liedchen singen. *Cantillatio*, singender Vortrag, auch das singende Ablesen geistlicher Texte. *Cantino,* Geigenquinte. *Cantio*, Gesang, Lied. *Cantique* (fr.), Lobgesang.
Canto, Gesang, Lied, Discant, Melodie. *Canto armonico*, mehrstimmiger Gesang. *Canto a capella*, Kirchengesang. *Canto cromatico*, Gesang in halben Tönen. *Canto fermo*, Choralgesang. *Canto figurato*, künstlicher Gesang. *Canto primo, secundo,* erster, zweiter Discant. *Canto recitativo*, Recitativgesang.
Cantor, Vorsänger in der Kirche. *Cantorat,* Anstalt für kirchlichen Gesang.
Cantor choralis, Choralsänger. *Cantor figuralis*, Oratoriumsänger, Dirigent. *Cantorat*, das Cantoramt.
Cantus, das Singen, der Gesang. *Cantus Ambrosianus*, Ambrosianischer Lobgesang. *Cantus firmus*, Choralgesang. *Cantus Gregorianus*, Gregorianischer Gesang.
Canzona oder *Canzone,* Gesang, Lied. *Canzone a ballo*, Tanzlied. *Canzone sacra*, geistliches Lied. *Canzonaccia,* ein pöbelhaftes Lied. *Canzoncino, — na, Canzonetto, — nina*, Liedchen. *Canzoniere*, Liedersammlung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Capo, Anfang, s. *da capo.*

Capo d'astro (span.), *Capo tasto* (ital.), Guitarrenaufsatz, der an der oberen Hälfte des Halses auf die Saiten gesetzt wird, um die Stimmung beliebig zu erhöhen.

Cappella, Kapelle, die gesammten Musiker, welche zu einem Orchester gehören; ursprünglich eine Gebäulichkeit, in welcher Familien oder kleine Gemeinden sich zur Andacht einfinden. *Capellist,* s. Kapellist. *Capellmeister,* Dirigent eines Orchesters, vorzüglich bei Opern. *Capellsänger,* der bei der Kapelle angestellte Sänger.

Capriccietto, eine kleine Caprice. *Capriccio* (ital.), *caprice* (fr.), (Laune, Grille), eine kleine Fantasie, bei welcher der Componist nur seinem Genie folgt. *Capricciosamente, capriccioso,* launenhaft, eigensinnig.

Caractères de musique (fr.), alle zur Notenschrift gehörigen Zeichen.

Caraffa, Michael, geb. 1785, 28. November in Neapel, beliebter Operncomponist in Italien, liess sich 1827 in Paris nieder, wo er seit 1837 Mitglied der Academie ist. Seine Compositionen sind jetzt sämmtlich veraltet und seine Opern vom Repertoir verschwunden, wenngleich ihm ein melodisches Talent nicht abzusprechen.

Carcassi, Mattheo, etwa 1792 geb., ein bedeutender Guitarre-Virtuos u. Componist; lebte in Italien. Starb 16. Jan. 1853 in Paris.

Carey, Heinrich, Dr., geb. 1696 in London, Dichter und Componist der Volkshymne „God save the king", zur Geburtstagsfeier des Königs Georg II. C., ein hochbegabter Mann, war ein natürlicher Sohn von Georg Savile, Marquis von Halifax, entleibte sich 4. October 1743 aus Verzweiflung über seine Noth und Verfolgung. Ein schwarzer Fleck auf England, grosse Männer kümmerlich verderben zu lassen.

Carezzando, carezzevole, einschmeichelnd.

Caricato, überladen.

Carillon, (fr.), Glockenspiel. *Carillonneur,* (fr.), Glockenspieler.

Carissimi, Giacomo, geb. 1600 in Venedig, ein berühmter Componist, war Capellmeister in Rom von 1640 bis 1680; er verbesserte das Recitativ und ist Schöpfer der Kammer-Cantate, auch schaffte er zuerst eine Instrumental-Begleitung zur Motette; seine beiden besten Oratorien sind: „Jephta" und „Die Verurtheilung Salomons." Zu den Schülern, die er gebildet, gehört Scarlatti. Starb 90 Jahre alt.

Carmagnole, savoyischer Singtanz.

Carola, ein republicanischer Tanz mit Gesang.

Cartel, in früherer Zeit der erste Entwurf eines Tonstücks oder einer Partitur.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Cartellone, das gedruckte Verzeichniss der Opern, welche in der Saison gegeben werden sollen.

Carter, T., geb. 1768 in Irland, ein englischer Componist vieler Volkslieder, als: „O Nanny“ etc., auch Sonaten. Starb 1805.

Carulli, Ferd., bedeutend als Guitarre-Virtuos und Componist, seine Guitarre-Schule und Etuden sind gut und weit verbreitet, geb. 10. Februar 1770 in Neapel, starb in Paris 1841.

Casparini, Eugen, geb. 1624 in Sorau, der grösste Orgelbauer seiner Zeit, baute kurz vor seinem Tode für Wien eine kleine Orgel mit 6 Registern, deren Pfeifen durchaus von Papier. Er lebte 50 Jahre in Ilalien und starb 1706, 12. September in Neuenwiese in Preussen. Er erfand einen Lack, womit er die Holzpfeifen überzog und vor dem Wurmfrass sicherte.

Cassa, s. *Tamburo*, Trommel.

Cassatio, Cassazione, Abdankung, Entlassung, Nachtständchen.

Castagnettes (fr.), *Castagnole*, Kastagnetten, muschelförmig hohle hölzerne Schalen zum Klappern; hauptsächlich in Gebrauch bei Tänzern.

Castil-Blaze — siehe unter *Blaze.*

Castrato, Kastrat, ein künstlicher Sopran, entmannter Sänger, siehe auch unter *Infibulation.*

Catalani, Angelica, geb. 1783 in Sinigaglia, eine der grossartigsten Sängerinnen, die je gelebt, hat fast ganz Europa durchreist und durch Concerte sich grosse Reichthümer erworben, starb 1849 in ihrem Geburtsorte; sie war mit Valabresque 30 Jahre verheirathet. Ihre künstlerischen Leistungen, sowie ihre Macht der Stimme waren Staunen erregend; sie war es, welche zuerst die Rode'schen Violinvariationen fast unverändert durch ihren Zaubergesang wieder gab.

Catel, Karl Simon, geb. im Juni 1773 in Aigle im Waadtlande, starb 29. November 1830 in Paris. Opern, Sinfonien Quartette, seine Harmonielehre ist sein bestes Werk.

Catena di trilli, Trillerkette.

Cavalletto, s. *Cabaletta.*

Cavalli, Francesco, geb. 1690 in Venedig, war der erste italienische Componist, welcher Sologesänge, Duo's etc. in den Opern einführte, welche bis zur Zeit nur in Recitatifen und Chören bestand.

Cavalquet, so nennt der Franzose ein Signal für Cavallerie, auch Trompeterstück beim Einrücken in die Stadt.

Cavata und **Cavatina,** Gesang ohne Wiederholung; auch Bezeichnung für Hauptarien in Opern.

Cavos, Caterino, geb. 1775 in Venedig, war in Petersburg eine musikalisch-mächtige Persönlichkeit, seit 1798 Capellmeister sämmtlicher Theater daselbst, hat um Hebung der Musik in Russ-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

land grosses Verdienst, schrieb mehrere grosse russische Nationalopern. Starb um 1840. In seine Funktion trat Carl Schuberth, (s. dens.).

C., B., Abkürzung für *col basso.*

C barré (fr.), das durchgestriche ₵, es wird damit der Alla-brevetact bezeichnet.

C. D., Abkürzung für *colla destra.*

Celere, geschwind, schnell.

Cembalista. Handtrommelschläger, Pianist.

Cembalo, s. *Clavicembalo.*

Centone, Flickwerk von Melodien.

Cervalet, ein veraltetes 5 Zoll langes Windinstrument mit einer Tongattung ähnlich dem Fagott.

Ces, ut bémol, c flat (engl.), die Note C mit einem b.

Cesti, Marko Antonio, hoher Geistlicher, geb. 1624 in Arezzo, Schüler von Carissimi und intimer Freund von Salvator Rosa, verbesserte die Oper in Italien, componirte gute geistliche Musik, welche der Zeit hochgestellt, aber auch des Plagiats beschuldigt wurde. Starb 1675 in Rom.

Chaconne (fr.), s. *ciaconna.*

Chalumeau (fr.), Schalmey.

Changer de jeu, ein anderes Orgelregister anziehen.

Chanson (fr.), Lied, Gesang, ein lyrisches Gedicht von mehreren Strophen, welches eine leichte einfache Melodie enthält, die bei jeder Strophe wiederholt wird. *Chansonnette,* Liedchen *Chant* (fr.), Gesang. *Chant de l'église,* Kirchengesang. *Chant de triomphe,* Siegesgesang. *Chant pastoral,* Schäferlied. *Chantant* (fr.), singbar. *Chanter,* singen. *Chanter à livre ouvert,* vom Blatte singen. *Chanter* (engl.), Kirchensänger, Cantor.

Chanterelle (fr.), Geigenquinte. E-Saite.

Chanteur, —euse (fr.) Sänger, Sängerin.

Chaos, Wirrwarr.

Chapeau chinois, Halbmond.

Chapelle (fr.), s. *Capella.*

Character der Tonarten (resp. Cömpositionen).

Die Haupttonarten sind etwa wie folgt zu characterisiren:

C dur	drückt aus:	Einfalt, Unschuld, bewusste Grösse.
A moll	- -	Fromme Lieblichkeit, Weichheit d. Characters.
F dur	- -	Bewusste Manneskraft, dabei ruhig u. heiter.
D moll	- -	Düstere Leidenschaft, Schwermuth.
B dur	- -	Hoffnung, Sehnsucht, edles Wesen.
G moll	- -	Wahre Liebesseligkeit, volkspoetisch.
Es dur	- -	Innige Andacht, liebe- u. kraftvoller Ausdruck.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

C moll drückt aus: Selbstbewusste Grösse, jedoch gedrückter Stimmung.
E dur - - Fröhlichkeit, Ausgelassenheit.
Cis moll - - Unbefriedigte Unruhe, seufzend.
A dur - - Jugendliche Zufriedenheit, heiter.
Fis moll - - Leidenschaftlich unzufrieden, Sehnsucht nach Ruhe und Heiterkeit.
D dur - - Siegestrunken, triumphirend.
H moll - - Gleicher Ausdruck von Fis moll, weniger leidenschaftlich.
G dur - - Natürlich, glücklich, freundlich.
E moll - - Unschuldige Liebesklänge, leichtes Sehnen nach inniger Zufriedenheit.

Characteristisch, charactereigen, sich durch bestimmte Gefühlsmerkmale von Anderem unterscheidend, s. auch *Characterstück.*

Characterstück, *characteristische Tonstücke*, geben in ihren Tönen Seelenzustände, Leidenschaften oder kürzere Begebenheiten, welche nach ihren Intentionen möglichst genau durchgeführt sind.

Charivari, Katzenmusik, Spottständchen.

Charlatan, ein oberflächlicher Musiker, Passagenreisser.

Chasse (fr.), Jagdmusikstück.

Chef d'attaque, Chorführer. *Chef d'oeuvre*, Meisterstück. *Chef d'orchestre*, Musikdirector.

Chelard, Andreas Hypolit, geb. 1. Februar 1789 zu Paris, Componist der Oper „Macbeth“ und anderer, zuerst Hof-Capellmeister in München, darauf 6 Jahre lang als solcher in Weimar Nachfolger Hummels; 1852 pensionirt. Starb 1861 in Weimar, 12. Februar.

Chelys (griech. und lat.), Laute, Zither.

Cherubini, Ludwig Maria Karl Zenobius Salvator, geb. 1760, 8. September in Florenz, Director des Conservatoriums in Paris von 1816 bis zu seinem Ende 16. März 1842; einer der berühmtesten Componisten letzter Zeit. Von seinen Compositionen steht die Oper: „der Wasserträger“ als Meisterwerk obenan, weniger bekannt sind: „Lodoiska“, „Faniska“, „Anakreon“, „Les Abencerages“ und „Ali Baba“. Von allen diesen ist nur noch der Wasserträger auf dem Repertoir in Deutschland. Weit höher als die Oper steht Ch's. Kirchenmusik; die 4 Messen nehmen einen hohen Rang ein. Sein Styl ist rein und klar, seine Melodien oft ergreifend, doch im Allgemeinen nicht so reich an Kraft und Energie, auch seine Melodienquelle nicht alle Zeit ergiebig genug. Sein Requiem in C-moll hält sogar einen Vergleich mit dem Mozart'schen aus, ja das Finale dürfte vielleicht einen Vorzug haben vor Mozart's „Confutatis“. Das Ballet „Achilles“ ist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ein Meisterwerk. Sein Werk über den Contrapunkt steht in der Literatur seiner Zeit unübertrefflich da.

Chevalet (fr.), Geigensteg, Claviersteg.

Chevilles (fr.), Wirbel an Saiteninstrumenten.

Chevrottement, Bockstriller. *Chevrotter* (fr.) beim Singen mit der Stimme meckern.

Chiarentana, eine Art Rundtanz.

Chiarezza (*di voce*), Klarheit (der Stimme). *Chiaro, a,* hell, klar.

Chiesa, Kirche, daher *Concerto da chiesa,* Kirchenconcert.

Chiave, Tonschlüssel, Klappe an Blasinstrumenten, Stimmhammer.

Chikering & Sons, Pianofortefabrik in Boston (N.-America) gehört zu den grossartigsten und besten Etablissements der Welt, dasselbe liefert wöchentlich nahe an 50 Instrumente, darunter namentlich treffliche Flügel. Der Gründer des Geschäfts (Jonas Chikering) war ein genialer Kopf voller Industrie, geb. 1800, gest. 1853; die Söhne führen das Geschäft in gleicher Weise fort. 1867 erhielten sie auf der Pariser Kunst-Ausstellung die goldene Preismedaille auf ihre Flügel und als besondere Auszeichnung vom Kaiser Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion.

Chiroplast, Maschine für die richtige Haltung der Hände beim Clavierspiel, erfunden von Logier.

Chitarra, Guitarre. *Chitarra coll arco,* Bogenguitarre. *Chitarrina,* kleine neapolitanische Guitarre.

Chladni, Ernst Florenz Friedr., geb. 30. November 1756 zu Wittenberg, hat sich einen Namen durch sein Werk über „Akustik“ gemacht. Starb in der Nacht vom 3. zum 4. April 1827 in Breslau.

Cheour, (fr.), *Chorus* (lat.), gemeiniglich versteht man darunter mehrstimmigen Gesang.

Chopin, Friedr. Franz, geb. März 1809 in Zelazowawola bei Warschau, einer der genialsten und originellsten Pianoforte-Componisten neuerer Zeit, der als Virtuos, namentlich in seinen eigenen Sachen unübertrefflich war. Seinen ersten Pianounterricht erhielt er von einem Böhmen Zywni, Compositions-Unterricht von Elsner, damaligem Director des Conservatoriums; die letzte Ausbildung künstlerischer Höhe verdankte er sich selber durch seinen Fleiss und die ihm von oben verliehene Begabung. Die Unruhen, welche in seinem Vaterlande stattfanden, vertrieben ihn 1831, und er trat eine Kunstreise über Wien und München nach Paris an. Lebte von da ab in Paris in sehr geschwächten Gesundheitsumständen und starb daselbst 17. October 1849. Von seinem reichen Schatz von Werken, welche er der Nachwelt übergeben, erhielten zuerst seine Nocturno's und Mazurken Popularität. Sehr hoch stehen seine unübertrefflichen Etuden. Seine 2 Concerte und 1 Piano-Trio verlangen grosse technische Meisterschaft und Verständniss;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

wo diese Verbindung bei Piano-Virtuosen fehlt, bleiben Chopin's grosse Werke unverständlich und ohne Wirkung. Liszt, Clara Schumann und C. Taussig stehen besonders gross da in der Ausführung der Chopin'schen Werke. Liszt hat eine geistreiche Brochure über Chopin's Genius geschrieben. 1869 wurde ihm in Warschau ein Denkmal gesetzt.

Chor, darunter versteht man zunächst einen Sängerchor, deren es zwei Gattungen giebt: Männerchor (4stimmig) 2 Tenöre und 2 Bässe; gemischter Chor (gleichfalls 4stimmig) bestehend aus Scpran, Alt, Tenor und Bass. Unter *Musikchor* versteht man eine Gesellschaft von Streich- und Blasmusikern.

Chorag, *Choragus* (gr. und lat.), Chordirigent der Alten.

Choral, Kirchengesang. *Choralisten*, s. *Choristen. Choraliter*, choralmässig. Choralmusik s. unter: *a capella.*

Chorda, (lat.), Saite. *Chorda characteristica*, Leitton.

Chordae essentiales (lat.), werden Grundton, Terz und Quarte einer Tonart genannt.

Chordaulodion, *chordomelodion*, ein durch Kaufmann in Dresden erfundenes Walzenflötenwerk.

Chordometer, ein zur Stärkemessung dienendes Werkzeug von Messing.

Chorist, Chorsänger, Mitglied eines Singchors.

Choron, Alex. Etienne, geb. 21. October 1772 in Caen; unter seinen theoretischen Werken zeichnet sich eine Gesangschule aus; viele Kirchenmusiken und Romanzen; unter den Letzteren ist „la Sentinelle" ein Volksgesang geworden. Starb 29. Juni 1834.

Chorton, auch Orgelton, gewöhnliche Orgelstimmung.

Chotek, Franz Xaver, geb. 22. October 1800 zu Liebisch in Mähren, studirte Jura, wandte sich später (1824) der Composition zu; er war ein beliebter Clavierlehrer und Componist in Wien. Starb daselbst 1852 im Mai.

Christe, zweiter Theil einer Messe.

Chroma (gr. und lat.), **Croma** (it.), Versetzungszeichen. S. d. in der Einleitung.

Chroma diesis, der halbe Ton. *Chroma duplex*, Doppelkreuz.

Chromameter, Instrument zur Erleichterung des Pianoforte-stimmens.

Chromatique (fr.) *cromatico* (it.), chromatisch, in hinter einander folgenden halben Tönen auf- oder absteigend. (S. Einl.)

Chromatisch, dies Wort stammt aus dem Griechischen, und heisst: bunt, farbig. Vor alten Zeiten wurden nämlich die Versetzungszeichen ♯ ♮ ♭ bunt gefärbt; da nun diese Vorzeichnungen durch alle halben Töne gehen, so entstand die Benennung Chromatische (farbige) Tonarten.

Chromatische Zeichen, Versetzungszeichen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Chronometer, Zeit- oder Taktmesser. S. *Metronom.*

Chrysander, Friedr. Dr., geb. 8. Juli 1826 in Lübtheen, ein gelehrter musikalischer Schriftsteller, der sich durch Förderung classischer Musik auszeichnet; durch sein Werk über Händel hat er sich einen bedeutenden Namen erworben, lebte eine Zeit lang in England, darauf einige Jahre in Vellahne (Mecklenburg). Neuerdings in Bergedorf bei Hamburg.

Chwatal, Franz Xaver, geb. 19. Juui 1808 in Rumberg in Böhmen, ein fruchtbarer Componist, lebt seit 1835 in Magdeburg als Pianoforte-Lehrer. Er ist ein gewandter Musiker; unter seinen Werken sind die früheren die besten, ausgezeichnet ist seine grosse Sonate zu vier Händen, Hummel gewidmet. In den letzten Jahren hat er sich durch Vielschreiberei von Bagatellen und Arrangements verflacht und geschadet.

Ciacona, *Chaconne* (fr.), ein veralteter Tanz im $^3/_4$-Takt, stammt aus Italien. *Ciaconnetta* kleine Chaconne.

Ciardi, C., geb. 29. Juni 1818 in Florenz. Seit 1853 Kammervirtuos des Kaisers von Russland und Professor am Conservatorium in Petersburg, ist einer der vorzüglichsten Flötenvirtuosen der Gegenwart.

Ciccarelli, Angelo, geb. 1806 in den Abruzzen, erhielt seine Ausbildung im Conservatorium zu Neapel; studirte Gesang bei Crescentini und Theorie unter Zingarelli. Seit 1829 Gesanglehrer in Dresden und Mitglied der sächs. Kapelle. Unter zahlreichen Gesangscompositionen ist ein „Stabat mater", welches mit Beifall öfters aufgeführt.

Cimarosa, Domenico, geb. 1755 zu Aversa im Königreich Neapel, einer der bedeutendsten italienischen Operncomponisten, die je gelebt haben, unsterblich durch: „Matrimonio segreto". Eine Merkwürdigkeit ist, dass er als Bäckerjunge seine Lehre durchmachte. Zuletzt Capellmeister in Neapel. Zur Zeit der Revolution wirkte er thätig mit, wurde verfolgt und in den Kerker geworfen; starb 11. Januar 1801 zu Venedig, man sagt in Folge der Misshandlungen in der Gefangenschaft.

Cimbal, Hackebrett, ein beliebtes Zigeuner-Instrumeut.

Cinelles (fr.), *Cinelli* auch *Cymbales*, *Piatti*, Becken.

Cinque, fünf, auch fünfte Gesangstimme.

Cinti-Damereau, s. *Damereau.*

Cis, ut dièse, *C sharp* (engl.), die Note c mit einem ♯.

Cithara, Zither, Laute.

C. L., Abkürzung für *col legno.*

Clairon (fr.), Trompete; s. a. *Clarino.*

Clapisson, Louis, ein talentvoller Liedercomponist, geb. 1808 zu Neapel. Seine Oper „Gibby" kam 1848 in Paris zur Aufführung. Starb 20. März 1866 in Paris.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Claquebois (fr.), Strohfiddel.
Clar., Abkürzung von *Clarinette.*
Clara voce, mit heller, klarer Stimme.
Clari, Giov. Carlo Maria, geb. 1699 in Pisa, florirte als Componist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, war Kapellmeister an der Kirche zu Pistoja, componirte werthvolle Kirchenmusik.
Clarin blasen, sanfte Töne auf der Trompete hervorbringen, im Gegensatz vom Prinzipalblasen schmetternder Töne.
Clarinette, ein wesentliches Holz-Orchesterinstrument; es giebt C-, B-, A-, Es- und F-Clarinetten, die beiden letzteren finden nur in Militärorchestern Anwendung. Zum Concert-Vortrag wird nur die B-Clarinette gebraucht. Gewöhnlicher Umfang:

Clarino, Trompete; abgekürzt *Claro* (s. a. Tromba).
Clarke, Jeremias, geb. 1670 in London, ein ausgezeichneter Componist, Mitglied der königl. Kapelle (1700); treffliche Kirchencompositionen. Viele seiner Werke sind verloren. 1705 verliebte er sich in eine fürstliche Dame, welche er nicht heirathen konnte, und erschoss sich aus Verzweiflung am 5. November 1707.
Clasing, Joh. Heinr., geb. 1779 in Hamburg, gest. 8. Februar 1829. Vortrefflicher Theoretiker und berühmt als Componist und Virtuos. Kirchenwerke, eine Oper und Pianofortesachen.
Claudius, Matthias, der berühmte Schriftsteller, geb. 1741 in Reinfeld, bekannt unter dem Namen Asmus oder der Wandsbecker Bote, war ein trefflicher Pianofortespieler und grosser Musikkenner. Starb 1815, 21. Januar in Hamburg.
Claus-Szarwady, Wilhelmine, geb. 13. December 1834 zu Prag, eine Pianistin ersten Ranges, Schülerin von Proksch, welche zuerst im Frühjahr 1850 in Leipzig Furore machte und auf ihren späteren Kunstreisen in Frankfurt, Hamburg, Paris Aller Erwartungen auf's glänzendste rechtfertigte. In Execution und Verständniss der Beethoven- und Chopin'schen Werke leistet sie Vorzügliches; sie verheirathete sich 1855 mit dem Schriftsteller Szarwady in Paris und steht daselbst in hohem Ansehen.
Claussen, Wilh., 1843 in (Mecklenburg)-Schwerin geb., Schüler von Prof. Geyer in Berlin, hat den ersten Preis der Meyerbeer-Stiftung als Componist erhalten, bestehend in einem Reisestipendium von 1000 Thalern auf 18 Monate. Die Aufgabe, welche zu lösen war, bestand in einer achtstimmigen Doppelfuge für zwei Chöre, ferner in einer Orchester-Ouverture und in einer drama-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

tischen Cantate, zu welcher Dr. Gruppe die Dichtung: „Die Tochter Jephta's“ geliefert hatte. Starb Ende 1869 in seiner Vaterstadt Schwerin.

Clausula (lat.), Klausel, Schlusssatz. *Clausula affinalis*, Tonschluss in einer mit der Grundtonart verwandten Nebentonart. *Clausula dissecta*, Halbcadenz. *Clausula dominans* oder *secundaria*, Cadenz in der Quinte. *Clausula falsa*, Trugschluss. *Clausula finalis* oder *primaria*, auch *principalis*, Cadenz in der Haupttonart. *Clausula impropria*, ausserordentliche Ausweichung. *Clausula medians* oder *tertiaria*, Cadenz in der Terz in einem Moll-Tonstück. *Clausula peregrina*, Ausweichung in eine sehr entfernte Tonart. *Clausula propria*, ordentliche, natürliche Ausweichung. *Clausula pura*, reine Schlussklausel ohne Ausweichung.

Clave, *Clavis*, *Keyboard* (engl.), Taste. *Clavecin* (fr.), Clavier. *Claviatur*, Tastatur, sämmtliche Tasten der Orgel oder eines Clavierinstrumentes.

Claviatur, *Claviatura*, *Claviarum* oder *Tastatur*, die Reihe der Tasten der Orgel oder des Pianoforte für das Spiel mit Händen; an der Orgel nennt man die Claviatur auch Manual, für die Füsse eingerichtet Pedal. Die Claviatur hat *Unter-* und *Ober*-Tasten. Erstere sind weiss, und werden benannt nach den sieben Grundtönen, die letztern schwarzen nach den fünf abgeleiteten.

Clavicembalo, *Clavichord*, Clavier, veraltete Bauart, wo die Hämmer mit Blech belegt waren.

Clavierauszug, ein grösseres, mehrstimmiges Tonwerk, für Piano arrangirt; bei Gesang-Werken mit Beibehaltung des Gesanges.

Clavis, Taste in Pianoforten, hat am Ende einen Hammer, welcher die Saite anschlägt.

Clef, Schlüssel, z. B. *Clef de fa*, *F*-Schlüssel; *Clef de Sol*, *G*-Schlüssel.

Clement, Franz Joseph, geb. 1780 in Wien, bedeutender Violinist, machte schon als Knabe grosse Kunstreisen und erregte allenthalben Bewunderung, war befreundet mit Beethoven, welcher für ihn sein Violin-Concert schrieb.

Clementi, Muzio, 1752 zu Rom geb.; gewissermassen legte dieser durch seinen „Gradus ad Parnassum“, ein in der Musikliteratur sehr hochstehendes Werk, den Grund zu dem erweiterten heutigen modernen Clavierspiel; gleich trefflich als Virtuos und Componist. 1777 war er an der Londoner Oper Orchesterdirector. 1780 begann er eine Kunstreise nach Paris, darauf nach Wien; hier kam er mit Haydn und Mozart in Bekanntschaft; auch führte er vor dem Kaiser ein Wettspiel auf dem Piano mit Mozart aus, welches für beide ehrenvoll ausfiel. 1802—1810 machte er mit seinem Schüler Field Kunstreisen nach Paris, Wien, Petersburg,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Berlin, Dresden, Schweiz, Italien. Er kehrte nach London zurück und etablirte dann eine Pianofortefabrik und Musikhandlung. Starb 9. März 1832 auf seinem Landsitze Evesham (Grafschaft Worcester).

Coalotino, s. *Concertino.*

Cocchi, Giacchino, geb. 1720 in Padua, Director des Conservatoriums in Venedig, seiner Zeit berühmt als Componist komischer Opern, welche jetzt vergessen. Starb 1794.

Coda, der Zusatz, Schlusssatz eines Tonstückes.

Coenen, F., etwa 1820 geb., lebt in Rotterdam, zeichnet sich als Liedercomponist aus; ein Heft Balladen für Alt wurde mit dem ersten Preise gekrönt. C. ist auch ein tüchtiger Violin-Virtuos.

Cogli instrumenti, mit Begleitung von Instrumenten. *Cogli sordino,* mit dem Dämpfer.

Col (statt *con il*), auch *coll,* mit dem, *colla,* mit der.

Coll, mit dem, *colla,* mit der. **Colla destra** (*c. d.*), mit der Rechten. **Colla parte,** mit der Hauptstimme. **Colla punta dell' arco,** mit der Spitze des Bogens. **Coll' arco,** mit dem Bogen. **Colla sinistra** (*c. s.*), mit der Linken. **Collecte,** der einfache, kurze Gesang des Priesters vor dem Altare. **Collection** (fr.), *Collezzione,* Sammlung. **Col legno,** mit der Rückseite des Bogens geklopft. **Collinet,** s. *Flageolet.*

Coll' ottava, steht dieses Zeichen über den Noten, so soll dazu die höhere Octave zugleich gespielt werden; steht es unter den Noten, so wird dazu die tiefere Octave gespielt. (S. auch unter *acht.*)

Colofone, Colophonium, Bogenharz, womit die Haare bestrichen werden; hat seinen Namen von der Stadt Colophon in Griechenland.

Coloratura, Coloratur, schnelle Lauf-Passage, Gesangverzierungen.

Colorirter Gesang, verzierter Gesang.

Col sordino, mit dem Dämpfer.

Come, wie. *Come prima, Come sopra,* wie oben, wie vorher.

Come sta, wie es steht.

Comes (lat.), Gefährte; Benennung des Fugenthema's in der Folgestimme.

Commer, Franz, geb. 1813, 23. Januar zu Cöln, ging 1832 zur weiteren Ausbildung nach Berlin. Studirte das Orgelspiel bei A. W. Bach, Composition bei Rungenhagen; seit 1844 königl. Musikdirector; er hat sehr viel geistliche Musik herausgegeben und erhielt von den Königen von Preussen, Sachsen und Holland die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft etc. Verfasser des Werks: Niederländische Tonkünstler.

Commodo, *Commodamente,* bequem, gemächliche Bewegung.

Comparatione, Vergleichung.

Compiacevole, *Compiacevolmente,* gefällig, angenehm.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Componaster, schlechter Tonsetzer.

Componere, *Composer* (fr.), componiren. *Composé* (fr.), *Composto*, componirt. *Composition* (fr.), *Composizione*, Composition. *Compositore, Compositeur* (fr.), Tonsetzer.

Con, mit. *Con abbandono,* mit Hingebung.

Con affetto, *con affezzione,* mit Leidenschaft und Empfindung. *Con afflizione,* mit Betrübniss. *Con agilità,* mit Leichtigkeit. *Con agitazione,* mit Unruhe. *Con alcuna licenza,* mit einiger Freiheit. *Con allegrezza,* mit Munterkeit. *Con alterezza,* mit Stolz. *Con amarezza,* mit Bitterkeit. *Con amore,* mit Liebe. *Con anima,* mit Seele. *Con calore,* mit Wärme. *Con celerità,* mit Schnelligkeit. *Con collera,* mit Zorn. *Con commodo,* mit Bequemlichkeit. *Con delicatezza,* mit Zartheit. *Con desiderio,* mit Sehnsucht. *Con devozione,* mit Andacht. *Con diligenza,* mit Fleiss. *Con discrezione,* mit Rücksicht hinsichtlich der Hauptstimme. *Con disperazione,* mit verzweifelter Heftigkeit. *Con dolce maniera,* mit angenehmer Weise. *Con dolcezza,* mit Anmuth. *Con dolore, con duolo,* mit Schmerz. *Con elevazione,* mit Erhebung. *Con espressione,* mit Ausdruck. *Con estro poetico,* mit dichterischer Schwärmerei. *Con fermezza,* mit Festigkeit. *Con festivita,* mit Feierlichkeit. *Con fiducia,* mit Vertrauen. *Con fierezza,* mit Wildheit. *Con fiochezza,* mit Heiserkeit (in komischen Gesangpartieen). *Con forza,* mit Kraft. *Con fretta,* mit Eilfertigkeit. *Con fuoco,* mit Feuer. *Con garbo,* mit elegantem Vortrage. *Con gli,* mit den. *Con grandezza,* mit Hoheit. *Con gravità,* mit Würde. *Con gracia,* mit Anmuth. *Con gusto,* mit Geschmack. *Con impeto,* mit Ungestüm. *Con ira,* mit Zorn. *Con leggerezza,* mit Leichtigkeit. *Con lenezza,* mit Gemächlichkeit. *Con mano destra,* mit der rechten Hand. *Con mano sinistra,* mit der linken Hand. *Con morbidezza,* mit Sanftmuth. *Con molta espressione,* mit vielem Ausdruck. *Con molta passione,* mit vieler Leidenschaft. *Con moto,* mit Bewegung. *Con osservanza,* mit Beobachtung. *Con ottova,* s. *Coll' ottova. Con passione,* mit Leidenschaft. *Con precisione,* mit Genauigkeit. *Con rabbia,* mit Rage, Tollheit. *Con sentimento,* mit Gefühl. *Con sordino,* mit Dämpfer. *Con solennita,* mit Feierlichkeit. *Con spirito,* mit Geist. *Con tenerezza,* mit Zärtlichkeit. *Con tinto,* mit Färbung, nuancirt. *Con tristezza,* mit Betrübniss. *Con un dito,* mit einem Finger. *Con variazioni,* mit Veränderungen. *Con vigore,* mit Kraft. *Con voce rauca,* mit heiserer Stimme. *Con vivezza,* mit Lebhaftigkeit. *Con*) zelo,* mit Eifer.

---

*) Von allen mit **coll** oder **con** zusammengesetzten, aber hier nicht angeführten Wörtern suche man die Erklärung unter dem beistehenden Hauptworte.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Concento, Zusammenklang, Harmonie.
Concert (fr.), *Concerto*, Concert; ein Tonstück (gewöhnlich in drei Sätzen) für ein Soloinstrument mit Orchesterbegleitung.
Concert spirituel (fr.), geistliches Concert.
Concertando, *concertant* (fr.), *concertato*, concertirend, wenn 2 oder mehrere Instrumentstimmen sich an den Hauptmotiven abwechselnd betheiligen, gleichsam in den Vorträgen wetteifern.
Concertare, sich hören lassen (wetteifern).
Concertato, zerstreute, bewegte Manier.
Concertina, ein neues Instrument, welches in den Principien mit dem Bau des Accordion ziemlich gleich ist und auch auf ähnliche Weise gespielt wird. Der Umfang ist 3½ Octaven und hat chromatische Töne.
Concertino, ein kleineres Concert, in welchem Allegro, Adagio und Rondo im Zusammenhange folgen.
Concertmeister, der Vorspieler im Orchester, auch Director des Concerts.
Concerto grosso, concertirende Sinfonie.
Concert spirituel, geistliches Concert, s. *Academie royale.*
Concitato, heftig, aufgeregte Bewegung.
Conclusione, Schlusssatz.

Concone, Guiseppe, geb. 1810 in Turin, trefflicher Singlehrer in Paris: Solfeggien, welche sehr stark verbreitet; seine Gesang-Compositionen sind sämmtlich sehr melodiereich und passend für die Stimme geschrieben. Starb 1861 in Turin.

Concordant (fr.), Basse, Taille, Bariton.
Concordanten, die Tasten, die zusammen einen Accord bilden.
Concordanz, Wohlklang, Zusammenklang.
Conducten, Röhren in der Orgel, durch welche der Wind in die Pfeifen geführt wird.
Conductor (engl.), Kapellmeister.
Confrerie de St. Julien, Balladensänger- und Fiedelbrüderschaft.

Conrad, Karl Ed., geb. 14. October 1811 in Paunsdorf bei Leipzig, war zuletzt als Actuar angestellt, ein sehr beachtenswerther Dilettant als Componist; Instrumental- und Vocalsachen, Opern etc. Leichte melodiöse Musik ohne grosse Originalität. Starb 25. August 1858 zu Leipzig.

Conradi, Aug., geb. 27. Juni 1821 in Berlin, Schüler von Rungenhagen. Er nimmt unter den bessern Musikern eine sehr ehrenwerthe Stellung ein. Grosses Talent zur Composition und ein guter Pianist. Componirte Opern, Sinfonien etc. Von letzteren ist die in A-moll ein besonders ausgezeichnetes Werk; es ist dieselbe, welche ein gewisser Conrad Löffler in Wien (1846) unter seinem Namen zur Aufführung brachte und worüber sich ein Schrei der Entrüstung in allen Zeitungen kund gab. Später brachte Con-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

radi sein Werk selbst zur Aufführung und zwar unter glänzendem Beifall. 1849 Kapellmeister am Stadttheater in Stettin, ging 1851 nach Berlin zurück. Darauf kurze Zeit Kapellmeister in Düsseldorf und Cöln und seit 1856 Musikdirector am Wallner'schen Theater in Berlin.

Conservatoire de musique, *Conservatorium*, öffentliche Musikschule. Unter Conservatorien versteht man öffentliche musikalische Bildungsanstalten, in welchen die Tonkunst nach allen Richtungen gepflegt und gelehrt wird. In dem letzten Decennium sind dem Namen nach fast in allen Ländern der civilisirten Welt, in Deutschland und Nordamerika ziemlich in allen grösseren Städten, öffentliche musikalische Lehranstalten, mehr oder weniger dem Sinne von Conservatorien oder Musikschulen entsprechend in's Leben getreten. Sollten dieselben hier sämmtlich Aufnahme und Beschreibung erhalten, so könnte damit allein ein Band gefüllt werden. Es sind demnach hier nur die vorzüglichsten aufgeführt worden, nämlich: *Berlin* mit 2 Conservatorien (das eine unter Dr. Theod. Kullack's, das andere unter Jul. Stern's Direction), C. Tausig's Piano-Virtuosen-Academie, 1869 wurde die königl. Hochschule für Tonkunst gegründet (Director Joachim), und die Hering'sche Musikschule; *Brüssel* unter Direction von Fétis; *Cöln* unter dem Titel: Rheinische Musikschule (Director F. Hiller); *Dresden* (Director Pudor); *Leipzig*, 1843 von Mendelssohn gegründet; *London*, königl. Institut (Director Sir W. Bennett); *Mailand; Moskau*, kaiserl. Institut (unter Direction von Nicol. Rubinstein); *München* (Gründer Hans von Bülow); *Neapel; Paris* (kaiserl. Institut); *St. Petersburg* (Gründer Anton Rubinstein); *Prag* (Gründer Dionys Weber); *Stockholm* (königl. Academie genannt); *Stuttgart; Wien*, kaiserl. Musikschule; *Würzburg*, königl. Institut (Gründer Fröhlich, jetziger Director Bratsch). In Nordamerika hat *New-York* mehrere, ebenso *Boston, Chicago, Buffalo, Cincinnati, St. Louis, Philadelphia, Baltimore* etc.; sie stehen noch sämmtlich in ihrer Entwickelung, es kann daher über ihre Erfolge noch nichts Bestimmtes gesagt werden, als dass sie in ihren Leistungen und Einrichtungen nicht mit den europäischen zu vergleichen sind. Die Bemerkung sei hier noch erlaubt, nämlich dass das grösste, beste Renommée, dessen sich eine Anstalt erfreut, zugleich die Kritik für ihre Leistungen ist und dürfte daher jeder weitere Zusatz überflüssig erscheinen.

Consonanza, harmonischer Zusammenklang (s. E.).

Continuato, *Continuo*, fortfahrend.

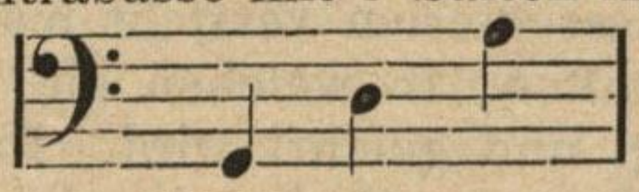
Contra, gegen, *contra alto, contr' alto*, der tiefere Alt. (Siehe Altstimme.)

Contra-Basso, *Contra-Violon* (fr.), *Violone*, das grösste und tiefste

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Geigeninstrument, ist in Quarten gestimmt (also abweichend von allen Streichinstrumenten);

Es giebt auch Contrabässe mit 3 Saiten in folgender Stimmung:



jedoch nur noch von Italienern angewendet. Diese Noten klingen eine Octave tiefer, als sie geschrieben stehen.

Contradanza, Contretanz, s. d.

Contra-Fagotto, Holzinstrument, steht eine Octave tiefer als das gewöhnliche Fagotto.

Contra-Octave, die Töne unter dem grossen C, welche Contra-Töne genannt werden. (S. E.)

Contrapunktist, ein durchgebildeter theoretischer Musiker, der nach den Regeln der Kunst eine Composition zu machen im Stande ist, ohne besondere Berücksichtigung des ästhetischen Werthes.

Contrapunto, *Contrepoint* (fr.), Contrapunkt, Grammatik und Syntax. Die Kunst des strengen musikalischen Satzes. Contrapunkt begreift die Kunst in sich, zu einer Melodie oder Stimme mehrere andere zu erfinden und polyphonisch zu einem Ganzen zu bilden, oder Contrapunkt ist die regelrechte Verbindung der Stimmen und wird zur Polyphonie (wörtlich: Viellaut), wenn er viele Stimmen umfasst; im engeren Sinne: die harmonische Verknüpfung selbstständiger Melodieen, der gleichzeitig verschiedenen Tonfiguren. Es giebt: 1) einfacher Contrapunkt, verbindet zwei oder mehrere selbstständige Melodieen mit einander; 2) doppelter Contrapunkt, der sich vom einfachen dadurch unterscheidet, dass von zwei contrapunktischen Stimmen, die oberste ohne Nachtheil zu unterst, und umgekehrt, die unterste zu oberst gesetzt, also gegen einander umgekehrt werden können.

Contr'arco, Bogenstrich gegen die Regel.

Contrasubject, Gegenharmonie im Thema, der zweite untergeordnete Satz in der Fuge.

Contratempo, *Contretemps*, Verzögerung. *Contratöne,* alle Töne des Basses unter dem tiefen (grossen) *C.*

Contra-Violon, s. *Contra-Basso.*

Contredanse (fr.), gleichbedeutend mit Quadrille und Française.

Contre-partie (fr.), Gegenstimme.

Conversio, Umkehrung.

Coperto, bedeckt (gebräuchlich in Bezug auf Pauken).

Copula, Koppel an der Orgel, auch Verbindungsnote, s. a. Koppel.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Cor (fr.), Horn. *Cor de chasse*, Waldhorn. *Cor de vaches*, Kuhhirtenhorn.

Corda, *Corde* (fr.), Saite. *Corde fausse* (fr.), falsche, unreine Saite. *Corde à jour*, *Corde à vide*, offene, leere Saite.

Corelli, Arcangelo, geb. im Februar 1653 zu Fusignano bei Bologna, Gründer des schulgerechten Violinspiels und der grösste Virtuos seiner Zeit. Er besuchte im Jahre 1672 Paris, erregte dort Aufsehen und ging 1680 nach Deutschland, wo der Churfürst von Baiern ihn in seinen Dienst nahm; bald darauf aber nach Rom, wo er am 8. Januar 1713 starb. Seine Compositionen, wenngleich veraltet, werden noch jetzt geschätzt.

Corifeo, Chorführer. (S. a. Koryphae.)

Cor mixte, ein Solohorn zwischen dem ersten und zweiten.

Cornamusa, Dudelsack, Sackpfeife.

Cornare, *Cornet* (fr.), auf dem Horne blasen. *Cornamuti torti*, Krummhorn.

Cornelius, Peter, ist in Mainz 1830 geb., hat mehrere Jahre unter Dehn in Berlin die gründlichsten Compositionsstudien gemacht, so dass er als einer der bestgeschulten Contrapunktisten und Fugenmänner gilt. Seine Oper: „der Barbier von Bagdad“ wurde in Weimar zur Aufführung gebracht und fand getheilte Aufnahme; sie machte nämlich bei den gebildeten Musikern Furore und bei dem andern Theil des Publikums Fiasco. Es gab darüber öffentliche Fehde und es stellte sich heraus, dass das Fiasco von einer gewissen Seite vorbereitet worden war. Durch dieses Factum gelangte Cornelius schnell zu einem glänzenden Rufe, der ohne das provocirte Fiasco so schnell zu erreichen nicht möglich war. Die Oper ist voller Schönheiten und wird seiner Zeit ihren Weg über alle Bühnen machen. Lebte 1859—1862 in Wien, seit 1863 in München, woselbst er seine Oper „Cid“ beendete.

Cornet, Jul., geb. 1798 in Tyrol, war ein ausgezeichneter Spiel-Tenor, später Director des Hamburger Stadttheaters. Talentvoller musik. Schriftsteller. Von 1854—1858 Director der kaiserl. Hofbühne in Wien. Seine Frau Francisca, geb. Kiel, 1809 geb., eine bedeutende Gesangs-Virtuosin, welche zuletzt in Hamburg Gesangunterricht gab. Er starb in Berlin 29. October 1860 als Director des Victoria-Theaters.

Cornet (fr.), Zinken, Posthorn. *Cornet à pistons*, kleines Ventilhorn, ähnlich einer Trompete mit 3 Ventilen (s. a. unter Ventile). Der Umfang eines Pistons mit 3 Ventilen ist folgender:

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die gebräuchlichsten *Cornet à pistons* sind in den Stimmungen: G, As, A und B; die in F, E, Es, D und C sind weniger beliebt, weil die hohen Noten schwerer ansprechen. Als eine vorzügliche Cornet à pistons-Schule ist die von F. L. Schubert zu empfehlen. *Cornetto*, ein kleines Horn. *Corneur* (fr.), Hornbläser. *Corno*, Waldhorn. *Corno alto* und *basso*, hohes und tiefes Horn. *Corno primo* und *secundo*, erstes und zweites Horn. *Corno bassetto*, s. *Bassethorn*, richtiger Alt-Clarinette (s. d.). *Corno di caccia* (ital.), Jagdhorn. *Corno inglese*, englisches Horn, richtiger *Alt-Oboe* (s. d.). *Cor omnitonique* (fr.), mit allen Tönen versehenes Horn.

Coro, Chor (s. d.).

Corona, Ruhezeichen.

Corps de voix (fr.), Stimmfülle.

Correctorium, Stimmhorn. *Corrente*, s. *Courante.*

Corrépétiteur (fr.), *Correpetitore*, Einstudirer der Opernchöre, Chorführer.

Coryphaeus, s. *Koryphaeus.*

Corsi, Giacomo, Graf, geb. um 1560, studirte Musik und lebte in Florenz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, gab der Oper die Form, wie sie heute theilweise noch existirt; seine Kirchenmusik war sehr geschätzt.

Cossmann, Bernh., geb. 17. Mai 1822 in Dessau, ein bedeutender Violoncellvirtuos. Er war von 1840—1846 in Paris, darauf zwei Jahre am Conservatorium in Leipzig; machte dann einige Reisen und ward 1850 Solist in der Weimar'schen Kapelle. 1866 bekam er einen Ruf nach Moskau, und kehrte 1870 nach Deutschland zurück. Von seinen Compositionen ist nichts von Belang erschienen.

Costa, Michael, geb. 1804 in Neapel, ist in England der berühmteste Orchesterdirector; er war es, der durch unendliche Bemühung die grossen geistlichen Concerte in Exeter Hall in London in's Leben rief; er dirigirt fast alle Musikfeste in England und ist Kapellmeister der königl. ital. Oper in London und Hofconcert-Director. Seine Opern und Gesänge haben sich noch keine allgemeine Geltung verschafft. Er schrieb auch ein Oratorium, „Ely", welches 1855 auf dem Birmingham-Musikfeste Sensation erregte, später auch in Deutschland zur Aufführung gelangte. C. wurde 1869 von der Königin zum Ritter erhoben.

Cotillon (fr.), eigentlich Unterrock, in der Musik ein französischer Tourentanz.

Couac (fr.), Kicks auf der Oboe oder der Clarinette.

Coulé (fr.), geschleift.

Coup d'archet (fr.), Bogenstrich.

Coup de fouet (fr.), Knalleffect.

Coupé (fr.), abgestossen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Couper le sujet (fr.), coupiren, das Hauptthema abkürzen.

Couperin, François, geb. 1668, war ein gelehrter Musiker und bedeutender Componist. Als Virtuos hatte er keine Nebenbuhler, und hat in Folge seiner ausgezeichneten Leistungen den Beinamen „Le Grand" erhalten. Er war 1701 Hofpianist und Organist der Capelle und starb 1733 in Paris. Einige seiner Compositionen werden noch jetzt geschätzt.

Couplet (fr.), Strophe, eine Art kleinerer Arien.

Courante, ein veralteter, ernster französischer Tanz in ungeradem Takt.

Couronné, Ruhezeichen.

Cramer, Joh. Baptista, geb. 1771 zu Mannheim, war ein bedeutender Clavier-Virtuos und Componist; er kam schon als Knabe nach London, wurde im Piano Schüler Clementi's und in der Composition Abel's (eines angesehenen Musikers in London). Von seinen Clavier-Compositionen zeichnen sich seine Etuden-Werke als unübertrefflich aus; lebte bis zum Jahre 1844 in London, woselbst er eine Musikhandlung unter der Firma: Cramer & Beale etablirte; war vorher viel auf Reisen, hielt sich in letzteren Jahren abwechselnd in London und Paris auf, in grosser Zurückgezogenheit lebend. Starb 16. April 1858 in London.

Cramer, Henry, bekannt durch Fabrikarbeit in Potpourri's aus Opern und Umschreibung von populären Liedern für Piano-Dilettanten. Es soll uns freuen, wenn er einmal von diesem Handwerk ablässt; er soll Besseres leisten können; lebt in Frankfurt.

Credo (lat.), der dritte Theil einer Messe.

Crembalum (lat.), Brummeisen, Maultrommel.

Cremona, Stadt der berühmten Geigenmacher.

Cresc., Abkürzung für *Crescendo.*

Crescentini, Girolamo, weltberühmter Sopranist, geb. 1769 in Urbania, trat in Rom in Frauenzimmerrollen auf. Seine Etuden für Gesang sind noch sehr gesucht. Zuletzt Director des Conservatoriums in Neapel. Starb daselbst am 24. April 1846.

Crescendo, zunehmend im Tone.

Crivelli, Domenico, geb. 1794 in Brescia, seiner Zeit trefflicher Sänger. 1816 Lehrer am Conservatorium in Neapel. Seit 1817 in London, Singlehrer an der königl. Academie.

Croche *Crome,* (fr.), die Achtelnote.

Croft, Wilh., Dr., geb. 1677 in Nether Eatington, ein bedeutender Kirchencomponist, dessen Chorgesänge zu den schönsten gehören, welche in englischen Kirchen gehört werden; starb 1727 im August.

Croma, *Croche* (fr.), Achtelnote.

Croque-notes (fr.), Notenfresser.

Crotsch, Wilh., Dr., geb. 5. Juli 1775 in Norwich, ein aus-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gezeichneter Componist und Organist; unter seinen Werken zeichnet sich das Oratorium „Palästina“ aus. Starb 1847 als Professor an der Universität Oxford.

Crusell, Heinr. Bernh., geb. 15. October 1775 in Nystadt (Finnland), ein berühmter Virtuos auf der Clarinette und guter Componist. Starb im Juli 1838 in Stockholm.

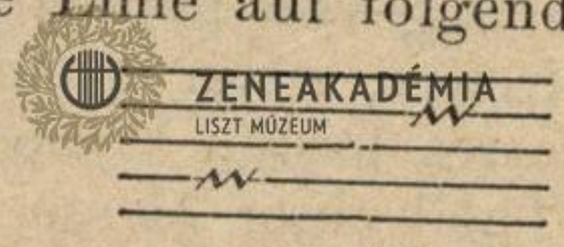
Cruvelli, Sophie, geb. 1825 in Bielefeld, eine gefeierte Sängerin, ist deutscher Abkunft; ihr Vater Crüwell war Kaufmann. Seit 1856 mit Baron Vigier verheirathet. Die ältere Schwester Marie, geb. 1824, ein tiefer Alt. Starb 1868 im Juli.

C. s., Abkürzung für *Colla sinistra.*

Currende, ein Schülerchor, der auf der Strasse geistliche Lieder singt. *Currendaner*, das Mitglied eines solchen Chores.

Curschmann, Karl Fr., geb. 21. Juni 1805 in Berlin, hatte sich bereits als Jurist ausgebildet, als ihn die Leidenschaft zur Musik abtrünnig werden liess und er dann Schüler Spohr's wurde; berühmter Tenorist; treffliche Lieder und Etuden für Gesang; starb 24. August 1841 zu Langfuhr bei Danzig.

Custos (lat.), der Wächter, Aufseher in Bibliotheken, Küster, ist ein Zeichen in der Musik, welches am Ende einer Zeile bei abgebrochenen Takten die Noten angiebt, welche auf dem nächsten folgen. Nämlich die Note, welche folgt, wird vorher auf die betreffende Linie auf folgende Weise bemerkt:



Cuzzoni, Francesca, geb. 1700 zu Parma, gest. 1770 zu Bologna, Primadonna der Londoner ital. Oper zur Zeit als Händel Capellmeister derselben war; bezog damals eine so enorme Gage, dass sie ein Engagement mit 60,000 Ducaten für eine Saison in Italien ausschlug. Es war dieselbe Sängerin, mit welcher Händel ihrer Capricen wegen viel Streitigkeiten hatte, was zum Theil die Ursache war, dass Händel seine Stelle niederlegte.

Cyclus, s. u. *Lieder-Cyclus.*

Cymbales, Becken. *Cymbalista*, Beckenschläger. *Cymbalum*, Becken.

Cymbel, — bal, in der Orgel ein kleines Pfeifenwerk von scharf intonirtem Flötencharakter, mit schneidendem Tone; auch in Militairorchestern eine Zierstange mit Pferdeschweif und Schellengerassel oder Geklingel.

Czakan, Stockflöte.

Czartoryska, Marcelline, Fürstin, geb. Radziwill, Schülerin von Czerny und Chopin, eine bedeutende Pianistin, geb. 1826, lebte früher in Wien, seit 1848 in Paris.

Czerny, Karl, in seiner Jugend trefflicher Pianist, der sich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

später der Composition zuwandte. Die Leichtigkeit, mit der Czerny componirte, grenzt an's Fabelhafte. Geniale Begabung und originelle Erfindung ist damit ausgeschlossen, wohl aber steht Czerny's Wirken mit der einst so gepriesenen Höhe des Wiener Musiklebens in innigster Verbindung und in mehr als einer Bedingung wird dieses Wirken ein unvergessenes bleiben. Karl Czerny wurde am 21. (18.) Februar 1791 zu Wien in der Jägerzeile geboren. Sein Vater (Wenzel C.), ein geborner Böhme, war hier seit 1785 als Clavierlehrer ansässig und unterrichtete seinen Sohn frühzeitig in seiner Kunst mit dem besten Erfolge. Schon im 14. Lebensjahre konnte der Knabe beginnen, selbst Unterricht zu geben, und von da an galt er mehr als 30 Jahre für den ersten Clavierlehrer Wiens. Liszt, Thalberg, Döhler, Caroline Belleville etc. waren unter seinen Schülern. Erst 1818 trat er als Compositeur auf. Seine Compositionen in fast allen Genres sind sehr zahlreich, zählen nach tausenden von Heften. Unvergleichlich sind darunter seine Werke für den Clavierunterricht als: Schule der Geläufigkeit, der Fingerfertigkeit, der Virtuosität etc., sie zählen zu dem Besten, was die musikalische Literatur aufzuweisen hat. Seine Arrangements von beliebten Melodieen für Anfänger haben denselben praktischen Werth. Czerny lebte sparsam, war nie verheirathet und hinterliess ein ansehnliches Vermögen. Es muss bemerkt werden, dass er sehr wohlthätig war und stets mit grösseren Summen voranging, wenn es galt, bedürftige Künstler und Musiker zu unterstützen, so wie er auch durch seinen letzten Willen sein Vermögen zu Zwecken edelster Art bestimmte. Starb 15. Juli 1857 in Wien.

Czerny, Joseph, nicht verwandt mit Vorigem, besass eine Musikhandlung und hat sich durch eine Elementar-Pianoschule bekannt gemacht; geb. 17. Juni 1785 zu Horzin, gest. am 22. September 1831 in Wien.

D.

D, ré (fr.), in der diatonischen Tonleiter der zweite Ton.
D., Abkürzung für *destra*, z. B. *M. D.* für *mano destra* (s. d.).
D. C., Abkürzung für *da capo*.

Daase, Rud., geb. 21. Februar 1822 in Berlin. Nachdem er im Clavier- und Violin-Spiel gut vorbereitet, erhielt er theoretischen Unterricht von Prof. A. W. Bach und A. B. Marx. Als Componist hat er durch Tänze für Orchester und durch Bagatellen für Piano sich bekannt gemacht. Ist Dirigent eines Gelegenheits-Orchesters und lebt als Musiklehrer in Berlin.

D. S., Abkürzung für *dal segno*.
Da, dall, dalla, e, zusammengesetzt aus *da* und *il*, von, durch.
Da capo, vom Anfange, von vorn. *Da capo al fine*, von Anfang

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

bis wo das Wort *Fine* steht. *Da capo sin' al segno, poi segue la coda*, wiederholt von vorn bis zum Zeichen, dann folgt der Schluss.

Dachs, Joseph, geb. 1827 in Regensburg, ging 1844 nach Wien, um sich als Pianist und Componist auszubilden unter Halm's, später Czerny's Leitung. Dachs gehört jetzt zu den besten Lehrern Wien's; repräsentirt durch Anschlag, vollendetste Technik und geistige Auffassung die classische Schule. Spielt leidenschaftlich Beethoven und Schumann.

Dactylion (gr.), Handleiter, ein von Herz erfundenes, beim Pianoforte-Unterricht anzuwendendes Instrument, bestehend aus stählernen Stäben mit daran befestigten Ringen, durch welche die Finger gesteckt werden, welche um einen Ton anzuschlagen genöthigt sind, diese Ringe niederzudrücken, auf welche Weise eine gleichmässige Kraft der Finger erzielt wird.

Dactylus, Tonfuss von einer langen und zwei kurzen Noten.

Daina, *Dainos*, lithauische Benennung kleiner Liebeslieder.

Daire, gleichbedeutend mit Tamburin, Handtrommel.

Dal, Präposition aus *da* und *il* zusammengezogen, heisst von dem, der.

Dal segno (*d. s.*), vom Zeichen.

Dalayrac, s. **Alayrac d'.**

Dalberg, Joh. Fr. Hugo von, ein sehr talentvoller Dilettant, der seiner Zeit mit seinen Pianotrios und Quartetts Aufsehen machte, die aber jetzt veraltet sind. Seine Schrift über Musik wurde sehr gelesen. Geb. 17. Mai 1752, starb zu Aschaffenburg 26. Juli 1812.

Dam, Herm. Georg, geb. 5. December 1815, gest. 27. November 1853 zu Berlin, wurde als Violinspieler ausgebildet, von 1840 an königl. Kammermusikus; seine Oper: „das Fischermädchen" und das Oratorium: „das Hallelujah der Schöpfung" sind das Vorzüglichste.

Dam, M. G., geb. 2. April 1791 in Swenborg (dän.); seit 1815 in Berlin Kammermusikus, Violinist, wurde 1827 zum Simphonie-Dirigenten ernannt, lebt jetzt zurückgezogen und gilt als ein gründlicher Musiker; erschienen sind ein Streichquartett etc.

Damcke, Berth., geb. 6. Februar 1812 zu Hannover. Pianoforte-Virtuos, Kritiker und tüchtiger Componist. Psalmen, Lieder, Oratorien, mehrstimmige Gesänge, Pianoforte-Trios und Quartette von Bedeutung. Vielseitig gebildet, spielt Violine, Clavier, Orgel, war eine Zeit lang in der Hannöverschen Capelle; 1837 Musikdirector in Potsdam. Von 1845—1861 in Petersburg, ein gesuchter Lehrer. Seit 1862 in Paris.

Damenisation, das Solfeggiren nach den von Graun vorgeschlageñen Sylben. (Graun'sche Sylben: **ta me ni po tu la be.**)

Damereau-Cinti, Laure, geb. Montalant, vor ihrer Verheirathung unter dem Namen Cinti; eine berühmte Sängerin, in der

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Execution eine zweite Henriette Sonntag; wurde geb. am 6. Februar 1801 in Paris. Studirte daselbst auf dem Conservatorium zuerst Piano, darauf Gesang; sie wurde 1825 an der grossen Oper auf Rossini's Empfehlung engagirt. 1843 reiste sie in Nord-Amerika mit dem Violinisten Artot. Starb in Paris um 1863. Sie lieferte eine vortreffliche Singschule und Romanzen von einiger Bedeutung.

Dämpfer, *sordino* (ital.), wird bei Geigeninstrumenten angewendet, um die Tonstärke zu vermindern.

Damrosch, Leop., Dr., geb. 1832 in Posen, studirte auf Wunsch der Eltern Medicin in Berlin. Während seines Aufenthaltes daselbst setzte er mit ganzer Leidenschaft seine Musikstudien fort, erhielt die letzte Ausbildung als Violinspieler vom Concertmeister Ries und nahm Compositionsunterricht bei Dehn. 1854 promovirte er zum Doctor der Medicin, und nachdem dies geschehen, trieb ihn die unerschütterliche Liebe zur Musik, zur Künstlercarrière überzugehen. 1855 trat er mit glänzendem Erfolge in Magdeburg als Violinvirtuos auf, ebenso 1856 in Berlin. Im Herbste desselben Jahres wurde er durch Liszt in die Grossherzogl. Kapelle nach Weimar berufen; trat 1857 in Leipzig im Gewandhaus-Concert beifällig auf und erhielt bald darauf die Stelle eines Dirigenten des Orchestervereins in Breslau, wo derselbe grosse Erfolge für die neuere Musik Berlioz's, Wagner's und Liszt's errungen hat; wurde 1866 Kapellmeister des Stadttheaters daselbst. Als Virtuos gehört Damrosch zu den bedeutenderen classischen Geigern; unter seinen mannigfachen Compositionen sind seine Liedercompositionen rühmlich zu erwähnen, unter seinen Violin-Concerten zeichnet sich eine grosse Serenade als geniale Tonschöpfung besonders aus.

Dancla, Jean Bhas., geb. 19. December 1818 in Bagnères de Bigorre, bedeutender Violinvirtuos und Componist, Professor am kaiserl. Conservatorium in Paris, Mitglied der Ehren-Legion und der kaiserl. Kapelle. Er studirte bei Baillot, und Composition bei Halevy. D. erhielt vom Institut de France den ersten Preis in der Composition. Unter seinen vielen Violincompositionen zeichnen sich seine Concerte und instructiven Werke für Schüler aus.

Danzi, Franz, geb. im Juni 1763 in Schwetzingen, zuletzt Kapellmeister in Karlsruhe. Kirchenmusik, Quartette, Opern, Sinfonien, Clavierwerke und Solfeggien für Gesang; starb 13. April 1826 in Karlsruhe.

Dargomischski, Alex, 1813 geb., starb am 17. Januar 1869 in Petersburg, einer der bedeutendsten russischen Componisten; seine beiden Opern: „Russalka" und „Esmeralda", gehören zur Zierde der russischen Oper; seine Romanzen sind gleichsam Volkslieder, d. h. in Russland. Er hinterliess eine Oper: „Der steinerne Gast", Text von Puschkin.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Darmsaiten für Geigen-Instrumente, Harfen etc., werden aus Lämmerdärmen gemacht; nachdem dieselben in Streifen geschlitzt, gereinigt und gelaugt sind, werden diese Darmstreifen zusammengedreht, aufgehängt, geschwefelt, getrocknet, zum Theil auch geschliffen. In Italien werden die besten Saiten gemacht; die deutschen Saiten kommen den italienischen an Güte am nächsten.

David, Felicien, geb. 8. März 1810 in Cadenet, einem kleinen Flecken bei Aix, Schüler des Pariser Conservatoriums, lebt in Paris, hat sich in letzter Zeit einen Namen durch seine „Wüste“ (Ode-Symphonie) und „Columbus“ gemacht, worin er mit vielem Geschick arabische Melodieen benutzte; seine Cantate „Moses“ ist ebenfalls ein achtungswerthes Werk voll effectreicher Tonmalerei, ohne sich gerade durch Genialität und Tiefe auszuzeichnen. D. lehnt sich an die Richtung von Berlioz, ohne dessen Originalität und Gelehrsamkeit zu besitzen, ist dagegen fantasie- und melodiereicher; componirte Opern, unter welchen „Lalla Ruckh“ etc., aber die bedeutendste „Herculanum“ ist, für welche der Componist vom kaiserl. Ministerium für Wissenschaft und Künste den ausgesetzten Preis von 20,000 Francs erhielt. Nach dem Tode Berlioz' erhielt D. die Stelle des Bibliothekars am Conservatorium.

David, Ferd., Schüler Spohr's, geb. 19. Juni 1810 in Hamburg. Tüchtiger Violinvirtuos und trefflicher Componist für sein Instrument. Frühzeitig, als er kaum 10 Jahre zählte, spielte er in Hamburg schon öffentlich, in seinem 13ten kam er zu Spohr in Cassel, woselbst er drei Jahre emsig studirte. Hierauf Reisen mit seiner Schwester Louise; er machte dadurch Bekanntschaft in Berlin und liess sich am Orchester des Königstadt-Theaters engagiren; während dreier Jahre wurde fleissig exercirt, worauf er dann einen Ruf als 1. Violinist bei einem Privatquartett in Dorpat annahm. Zu Ende 1835 kehrte er nach Deutschland zurück und erhielt am 1. März 1836 die Concertmeisterstelle in Leipzig. Als Vorgeiger in dem Gewandhaus-Orchester leistet er Ausgezeichnetes, als Lehrer am Conservatorium ist D. unübertrefflich. Ausser seinen Concertcompositionen für die Geige, hat kürzlich eine vollständige Violinschule die Presse verlassen, welche unstreitig die vorzüglichste ist, welche existirt. Noch muss hier anerkannt und nachgerühmt werden, mit welcher unendlichen Mühe David verschollene Compositionen aufzusuchen bestrebt ist und für den jetzigen Gebrauch und Genuss neu revidirt zur Publikation bringt; er hat sich ein grosses Verdienst um die classische Violin-Literatur erworben, namentlich durch die Herausgabe der Werke berühmter Meister des 17. und 18. Jahrhunderts. 1868 bei der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Conservatoriums wurde er vom

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

König von Sachsen in den Ritterstand erhoben und 1870 bei Gelegenheit der Beethoven-Feier in Weimar vom Grossherzog decorirt.

Davidoff, C., geb. 1838 in Goldingen (in Curland), siedelte mit seinen Eltern in frühester Jugend nach Moskau über, wo er, als er 12 Jahre war, Unterricht bei H. Schmit erhielt. Von 1854 bis 1858 besuchte D. die Universität in Moskau, trat aber als Candidat der mathematischen Wissenschaften aus. Nach einigen Monaten Aufenthalt in St. Petersburg, wo er die letzte Feile von Carl Schuberth erhielt, ging er nach Leipzig, studirte unter Hauptmann Composition und wurde nach seinem Auftreten im Gewandhause am 15. December 1859 für die Concerte desselben und als Violoncell-Lehrer des Conservatoriums engagirt. Nach 2 Jahren erhielt er einen Ruf nach Petersburg als Solovirtuos des Kaisers. D. nimmt unter den Violoncellisten eine hervorragende Stellung ein. Unter seinen Compositionen zeichnet sich ein Concert aus.

Debile, debole, schwach.

Debut (fr.), Antrittsrolle. *Debutant*, — *e*, der oder die zum ersten Male Auftretende. *Debutiren*, zum ersten Male auftreten.

Decachord (fr.), *Decachordon*, veraltetes Instrument (Guitarre) mit 10 Saiten.

Decamerone, eine Zeit von 10 Tagen, Titel einer Sammlung von 10 verschiedenen Tonstücken.

Decima, Decime, Intervall von 10 diatonischen Stufen. *Decima quarta* (lat.), Intervall von 14 Stufen. *Decima quinta* (lat.), Intervall von 15 Stufen. *Decima tertia* (lat.), Intervall von 13 Stufen. (S. E. die Intervalle.)

Decimole, jede aus der Theilung irgend einer Tactnote in zehn Noten von gleichem Werthe entstehende Figur.

Deciso, *entschieden, bestimmt.*

Decissimo, sehr entschieden, mit festem Anschlage.

Decke, nennt man den oberen Theil eines Geigeninstrumentes.

Decker, Const., geb. 29. December 1810 in Fürstenau, ein talentvoller Pianist und Componist. Lieder, Pianocompositionen, Quartette und Opern. Schüler von Dehn, lebte von 1835—38 als Musiklehrer in Berlin, ging dann nach Russland.

Declamando, ausdrucksvoll vorzutragen.

Declamation, richtige Anpassung der Musik zu dem Text.

Décomposé (fr.), unzusammenhängend.

Decrs., Abkürzung für *Decrescendo*, abnehmend, allmählich schwächer im Ton, im Gegensatz von *crescendo.*

Dedicato, *Dédié* (fr.), zugeeignet, gewidmet.

Deductio (lat.), die aufwärtssteigende Folge der guidonischen Sylben.

Deficiendo, verlöschend, so viel als *decrescendo.*

Degré (fr.), Tonstufe oder Intervall.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dehn, Siegfr. Wilh., geb. 25. Februar 1799 in Altona, starb 12. April 1858 als Professor und Custos der musikalischen Abtheilung der königl. Bibliothek in Berlin, wo er den Ruf eines ausgezeichneten Musikers und Kritikers genoss. Er widmete sich zuerst der Forstwissenschaft, studirte dann die Rechte in Leipzig, wo er in ein lebhaftes musikalisches Treiben kam und mit Hummel, Klengel, Weber etc. bekannt wurde, wozu ihm sehr leicht sein ausgezeichnetes Violoncellspiel den Weg bahnte. Nach vollendetem Studium ging er nach Berlin zu seinem Vater, der daselbst ein angesehener Banquier. Als dieser 1829 sein Vermögen verlor, wandte er sich der Musik zu, studirte unter Bernh. Klein, und binnen kurzer Zeit konnte er sich seinen Unterhalt durch Unterricht erwerben. 1842 bekam er auf Meyerbeer's Empfehlung die Stelle an der königl. Bibliothek. Vor Dehn's Gelehrsamkeit muss man Achtung haben; über die Art und Weise, wie er dieselbe geltend machte, darüber hier kein Urtheil; D. hatte manche Verehrer, aber auch viele Feinde und Widersacher — wie alle ausgezeichneten Köpfe. Als musikalischer Schriftsteller leistete D. Ausgezeichnetes; seine Harmonielehre ist in mehreren Auflagen erschienen, seine neue Bearbeitung von Marpurgs Contrapunkt ist ein höchst verdienstliches Werk. Seine besten Schüler sind Glinka, Kullak, Kiel, Reichel etc.

Del, Artikel verbunden mit einem Hauptworte bezeichnet den Genitiv. *Del, dell', dello, della,* von dem, der, denen.

Délassement, (fr.), ein leichtes, angenehmes Tonstück.

Deliberamento, Entschlossenheit. *Deliberato,* entschlossen.

Délicat (fr.), *Delicatamento, Delicato,* auf zarte Weise, mit feinem Geschmack. *Délicatesse* (fr.), *Delicatezza,* Feinheit, Zartheit, Geschmack. *Délié* (fr.), fein, zart, gewählt.

Della, Maria, geb. 1764 in Marseille, kam 1796 nach Paris, wo seine (jetzt veralteten) Opern mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Der Tod ereilte ihn auf der Strasse, als er aus einer lustigen Gesellschaft kommend, nach Hause ging, am 19. April 1800.

Démancher (fr.), überspringen, beim Spielen die linke Hand aus der natürlichen Lage bringen.

Demande (fr.), der Führer in der Fuge.

Demi-baton (fr.), das Zeichen für zwei Taktpausen. *Demi-dessus,* Mezzosopran. *Demi-jeu* (fr.), halbes Spiel, halb stark. *Demi-mesure* (fr.), *Demi-pause* (fr.), halbe Taktpause. *Demi quart de soupir,* 32tel Pause. *Demi-soupir,* Achtelpause. *Demi-ton,* halber Ton, wird auch *semi-ton* genannt.

Denner, Joh. Christ., Drechsler, geb. 13. August 1655 in Leipzig, gest. 20. April 1707 in Nürnberg, merkwürdig als Erfinder der Clarinette, zog als 8jähriger Knabe mit den Eltern nach München.

Deprosse, Ant., geb. am 18. Mai 1838 in München. Von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1853—1855 besuchte er das königl. Conservatorium daselbst. Unterricht im Clavierspiel erhielt er von Werner und Leonhard, im Orgelspiel, Partiturlesen etc. von Herzog, in der Composition von Wohlmuth und Jul. Maier. Später bildete er sich noch im Clavierspiel bei E. Doctor (gest. 1847), in der Composition bei Sturz weiter aus. Von 1861 bis März 1864 bekleidete er die Stelle eines Professors des Pianofortespiels am königl. Conservatorium, gab dieselbe aber aus Gesundheitsrücksichten auf, lebte bis 1865 in Frankfurt a. M. und wurde dann Oberlehrer an einem Musik-Institut in Gotha; sein jüngerer Bruder Angelo, geb. 1843, Schüler des Münchener Conservatoriums, lebt seit 1865 in Amerika, Pianist, Componist und war Dirigent eines Singvereins in Columbus.

Derckum, Franz, geb. 1812 in Cöln, studirte unter Friedrich Schneider. Compositionen, Ouverturen für Orchester, vierstimmige Gesänge, Streichquartette, Opern, welche im Publikum nicht die gebührende Anerkennung finden. Ein achtungswerther Musiker. Lehrer am Conservatorium in Cöln und Director eines ausgezeichneten Gesangvereins.

Des, *ré bémol* (fr.), *d flat* (engl.), die Note *d* mit einem *b*.

Dessauer, Joseph, geb. 28. Mai 1798 in Prag, lebt in Wien. Claviercompositionen, Opern, Quartette, beliebte treffliche Lieder. D. war zuerst Kaufmann; nach einer Vergnügungsreise in Neapel im Jahre 1821 wurde er durch den Beifall, den man seinem Clavierspiel und seinen Liedercompositionen spendete, auf sich aufmerksam und beschloss bei seiner Rückkehr, sich ganz der Musik zu widmen. Sein mehrjähriger Aufenthalt in Paris hatte einen entschieden günstigen Einfluss auf seine musikalische Thätigkeit.

Dessauer Marsch, der, stammt von einem preussischen Volksliede her, dessen Ursprung Italien ist, und das 1706 nach der Belagerung vou Turin von Prinz Leopold von Dessau mitgebracht worden.

Dessin, Anlage, Entwurf eines Tonstückes. *Dessiner* (fr.), entwerfen, anlegen.

Dessoff, Otto Felix, geb. 14. Januar 1835 in Leipzig, Schüler des Conservatoriums, fungirte darauf als Musikdirector in Düsseldorf, Magdeburg etc.; seit 1860 Kapellmeister am Hoftheater in Wien und Professor der Composition am Conservatorium daselbst. Pianoforte- und Gesang-Compositionen.

Dessus (fr.), Discant oder Sopran. *Dessus de flûte* (fr.), Discant-Flöte. *Dessus de violon* (fr.), Discant-Geige.

Destouches, Franz, geb. 14. October 1774 zu München, seiner Zeit ein berühmter Pianist und Componist, studirte 1787 in Wien bei Haydn, ging 1799 als Concertmeister nach Weimar, 1810 nach München als Hofkapellmeister. Opern, Clavier- und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Gesangcompositionen, sämmtlich jetzt veraltet bis auf: „Frisch auf Kameraden“, das bekannte Reiterlied aus Wallensteins Lager. Starb 9. December 1844 zu Leipzig.

Destra, die Rechte. *Destra mano*, die rechte Hand.

Détaché (fr.), abgestossen, s. *staccato*.

Determinato, entschlossen, bestimmt.

Détonation (fr.), Tonabweichung. *Détoner*, distoniren, falsch singen.

Detto, dasselbe, desgleichen.

Deurer, Ernst, geb. 1847 in Giessen, von 1860 bis 1864 (fünfter) Stipendiat der Mozart-Stiftung, hatte eine Zeit lang auch Compositions-Unterricht bei Vincenz Lachner; berechtigt zu grossen Hoffnungen.

Deuxième, position (fr.), zweite Fingerlage bei Saiteninstrumenten.

Devienne, Franç., Professor der Flöte am Conservatorium in Paris, geb. 1759 in Joinville; starb 5. September 1803 in Charenton. Viele Flötencompositionen, Opern.

Devoto, s. *divoto*.

Dextra, (fr.), die Rechte.

Di, von.

Diabelli, Anton, geb. 6. September 1781 in Mattsee bei Salzburg, war Besitzer einer Musikalienhandlung in Wien. Kirchencompositionen und mancherlei, theilweise sehr schönmelodische instructive Sachen, als: Sonaten, Sonatinen etc. etc. für Pianoforte. Starb 7. April 1858 zu Wien.

Diaconicon (gr.), die Collecte, die der Diaconus vor dem Altare singt.

Diadrom, das Zittern, Vibriren des Tones.

Diagramma, das Liniensystem; Vorzeichnung der Tonleiter; auch Entwurf, Partitur.

Dialogue (fr.), eine Composition für zwei Stimmen, die einander wechselnd antworten.

Diapason, bei den Griechen Octave, bei den Franzosen Stimmgabel, auch Umfang der Stimme oder eines Instrumentes. *Diapason cum diapente*, reine Duodecime. *Diapason cum diatessaron*, reine Undecime.

Diapente, auch *dioxia*, reine Quinte, der fünfte Ton. *Diapente col ditono*, grosse Septime. *Diapenie col semiditono*, kleine Septime. *Diapentisare*, durch die Quinte fortschreiten.

Diaphonie, Missklang. *Diaphonia*, dissonirendes Intervall.

Diaschisma, Intervall, das durch Theilung eines anderen Intervalls entsteht.

Diastema (gr.), Intervall, Zwischenraum. *Diastematisch*, lange anhaltend.

Diastolik, die Lehre von den Einschnitten und Verbindungen der musikalischen Perioden.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Diatessaron (gr.). reine Quarte.

Diatonisch, Fortschreitung in einfacher Aufeinanderfolge. *Diatonisch-chromatische Tonleiter*, die Reihenfolge von lauter halben Tönen. *Diatonische Töne*, die sieben natürlichen Töne. *Diatonische Tonleiter*, die stufenweise geordnete Folge von Tönen, durch fünf ganze und zwei grosse halbe Tonstufen.

Dibdin, Karl, geb. 1748 in Southampton, ein sehr populärer englischer Componist, der viele Opern und komische Gesänge geschrieben, von echter Nationalität. Starb 1823 in London.

Dichord, Zweisaiter. *Dichordisch*, zweisaitig.

Diehl, Martin, war kurfürstlicher Geigenmacher in Mainz; dessen Sohn Nicolaus, um 1810 geb., grossherzogl. Hofinstrumentenmacher in Darmstadt, berühmt durch seine Contrabässe. Jacob Diehl, Bruder des Vorigen, 1807 in Mainz geb., lebte längere Zeit in Bremen, ging aber einem Rufe folgend nach Hamburg, wo er mit seinem Sohne Nicolaus Louis das Geschäft in Compagnie betreibt. Aus ihrer Werkstatt gehen nicht nur gute neue Instrumente, sondern auch treffliche Reparaturen classischer Instrumente hervor. Spohr, Lipinski, Joachim etc. rühmen die Leistungen von Diehl.

Diem, Jos., geb. um 1840 in Kellmünz bei Memmingen, Sohn eines armen Bauern, hütete als Junge die Kühe, schaffte sich durch Ersparniss eine Flöte, später eine Geige, übte in der Nacht und Sonntags wie ein Rasender; ging im 15. Jahre mit Tanzspielern auf Reisen als zweiter Geiger, verliess bald Noth leidend die Truppe, fand zu Hause in Gutsbesitzer Kauler einen Unterstützer, vertauschte dann, als er 25 Jahre alt war, die Violine mit dem Cello, ging nach München auf das Conservatorium, später zu Cossmann nach Weimar. Nach dreijährigem Studium gab er in Augsburg ein erfolgreiches Concert und hatte das Glück, von einem Herrn Zeltner, Fabrikbesitzer in Nürnberg, mit einem echten Jos. Guarnerius-Cello beschenkt zu werden. Prof. Lobe sagt in der Gartenlaube, dass Diem ein Virtuos ersten Ranges sei. Sobald Referent ihn gehört, soll Ausführlicheres über den Künstler berichtet werden.

Dièse (fr.). *diesis*, das ♯ Erhöhungszeichen. *Dièser*, *diesiren*, erhöhen.

Diesis, bei den Griechen jede Theilung der Töne; in der neueren Musik der Unterschied zwischen dem grossen und kleinen halben Ton. *Diesis chromatica*, der dritte Theil eines ganzen Tones. *Diesis enharmonica*, Viertelton. *Diesis magna*, halber Ton.

Dietrich, Alb. Herm., geb. am 28. August 1829 in Meissen, studirte in Leipzig unter Rietz und Hauptmann, ging 1855 nach Bonn als Concertdirigent, wurde 1861 Hofcapellmeister in Oldenburg.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

D. ist ein bedeutender Dirigent und tüchtiger Componist, ein thatkräftiger Künstler. Unter seinen Compositionen zeichnet sich ein Streichquartett aus, das unter den neuen Tonschöpfungen mit dem Worte „hervorragend“ zu bezeichnen ist.

Dilettant, ausübender Liebhaber der Musik. *Dilettante,* ergötzlich. *Dilettantismus,* Kunstliebhaberei.

Diligenza, Fleiss.

Diludium (fr.), Zwischenspiel.

Diluendo, erlöschend, verhallend.

Dim., Abkürzung für *diminuendo,* abnehmend,

Diminutio (lat.), *Diminuzione,* Verkleinerung.

Diminutiones (lat.), Noten von kleinerem Werthe, Theilungen.

Di molto, sehr viel.

Dioxia, s. *diapente.*

Diphonium, Tonstück für zwei Stimmen.

Dipodie, Abschnitt des Metrums.

Directeur (fr.), *Direttore,* Führer, Leiter, Director. *Directrice* (fr.), *Direttrice,* Führerin, Leiterin, Directorin. *Directeur de musique* (fr.), *Direttore di musica.* Musikdirector. *Direction* (fr.), *Direzione* (ital.), Führung, Leitung. *Diretto, Dirigé* (fr.), geführt, geleitet. *Dirigere* (ital.), *Diriger* (fr.), dirigiren, leiten; s. a. *Taktschlagen.*

Diritta, s. a. *alla Diritta.*

Dis, *ré dièse* (fr.), *d sharp* (engl.), die Note *d* mit einem ♯.

Discant, *treble* (engl.), die Oberstimme, welche Frauen und Kinder singen, s. *Sopran. Discant-Geige,* gleichbedeutend mit Violine. *Discantschlüssel* oder *Discantzeichen,* Sopranschlüssel, steht auf der ersten Linie, und heisst die Note C. (S. E.)

Discord, *Discordanz,* Missklang. *Discordiren,* übelklingen.

Discreto, *con Discrezione,* mit angemessenem Vortrage, im Sinne des Componisten.

Disdiapason, Intervall von zwei Octaven.

Disharmonie, Missklang.

Disinvolto, ungezwungen.

Disposition, die Einrichtung der Orgel, mit Bezug auf Stimmenverhältniss.

Dissolutio (lat.), Auflösung.

Dissonanza, *Dissonance* (fr.), Missklang. (S. E.)

Dissonare, *Dissonner,* missklingen.

Distanza, Entfernung.

Distonare, distoniren, aus dem Tone kommen.

Dithyrambe, leidenschaftlicher Gesang, stürmische Begeisterung. *Dithyramben,* ursprünglich Verse, Lieder, dem Bachus zu Ehren gesungen.

Dito (ital.), desgleichen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ditters von Dittersdorf, Karl, geb. 2. November 1739 in Wien, einer der besten, jovialsten Volkscomponisten; seine Oper „der Doctor und Apotheker“ ist noch heute das beliebteste Werk seiner 30 Opern; dagegen sind seine übrigen Opern („Hieronymus Knicker“ allenfalls ausgenommen), seine 12 Sinfonien und Oratorien und sonstigen Instrumental- und Vocalcompositionen ziemlich veraltet. D. war zuerst als Violin-Virtuos in der kaiserl. Kapelle angestellt, er machte als solcher mit Glück Kunstreisen. Nach seiner Rückkehr wurde er 1765 an Haydn's Stelle Kapellmeister des Bischofs von Grosswardein, und während dieses Engagements entfaltete sich erst sein grosses Talent für komische Compositionen. 1771 auf kurze Zeit Kapellmeister der geistlichen Musik in Breslau. Hier componirte er eine Menge Streichquartette, deren Manuscripte 1866 aufgefunden und die werthvollsten derselben unter Revision der Quartett-Gebrüder Müller publicirt wurden; ihr Inhalt und Form erinnert stark an die Haydn'schen, sind jedoch nicht so frisch und polyphon als diese, haben aber dennoch viel Eigenthümliches und sind eine Bereicherung der Quartettliteratur. 1786 ging er wieder nach Wien und erregte daselbst grosses Aufsehen durch sein Oratorium „Hiob“ und die 12 Sinfonien, welche er nach Ovid's Metamorphosen componirt hatte. 1789 ging er nach Berlin und führte sein Oratorium, seine Sinfonien und mehrere seiner Opern auf, wofür er von König Friedrich Wilhelm brillant bezahlt wurde. Demungeachtet lebte er in den letzten Jahren in traurigen Umständen, total verarmt in Folge seines Luxus; nämlich je grösser und glänzender die Erfolge seiner Opern waren, je luxuriöser wurde gelebt. D. starb 31. October 1799 bei einem Freunde, Baron von Stillfried, der ihn zu sich genommen hatte und auf seinem Gute beerdigen liess.

Ditty, ein kurzes klagendes Lied.

Divertimento, *Divertissement* (fr.), eine Gattung kleiner gefälliger Musikstücke.

Divisi, getheilt; abgetheilt; diese Bezeichnung kommt in Violinstimmen vor, wenn sich die Geiger in die Doppelnoten zu theilen haben.

Divotamente, *Divoto,* fromm, religiös.

Dixième (fr.), Decime oder Octave der Terz.

Dix-septième, Doppeloctave der Terz. *Dix-huitième*, Doppeloctave der Quarte. *Dix-neuvième*, Doppeloctave der Quinte.

Dizi, Franz Joseph, geb. den 14. Januar 1780 zu Namur, Harfen-Virtuos und Componist, begleitete 1823 Kalkbrenner nach Deutschland, lebte früher in Paris, seit Kalkbrenner's Tode in London. D. hat sich ein grosses Verdienst dadurch erworben, dass er die Harfe verbesserte, wie solche heut zu Tage von Erard gebaut wird. Viele Harfencompositionen sind in Paris von ihm publicirt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Do (it.), in der Solmisation die Note *c*.

Dobrzinski, Felix, geb. 1807 zu Romanow in Volhynien, tüchtiger Pianist und Componist; Sinfonien, eine Oper: „die Flibustier", Streichquartette und Cellocompositionen, welche ein bedeutendes Talent bekunden. Seit 1828 in Warschau ein gesuchter Lehrer in der Composition und im Piano. Starb 10. October 1867 daselbst als Theatercapellmeister.

Doctor musicae (lat.), Doctor der Musik, eine Würde, ursprünglich von englischen Universitäten verliehen, jetzt auch von deutschen Universitäten an ausgezeichnete Musiker, wie Dr. Hauptmann, Dr. Liszt, Dr. Schumann etc.

Dodecamerone, eine Zeit von 12 Tagen, auch der Titel einer Sammlung von 12 verschiedenen Tonstücken.

Doerfeldt, Anton, Kapellmeister sämmtlicher kaiserl. Garde-Regimenter in St. Petersburg, beliebter Liedercomponist, schrieb auch eine Menge Compositionen für Militairmusik. Unter seiner Leitung liess sich das Chevalier-Garde-Chor auf der Pariser Weltausstellung (1867) hören und erhielt den zweiten Preis, Starb 24. Januar 1869 in Petersburg.

Döhler, Theodor, gehörte zu den modernen, fingerfertigen Pianisten der neueren Zeit; geb. 20. April 1814 zu Neapel. Schüler von Benedict und später von Czerny; er ist vom Herzog von Lucca 1846 in den Adelstand erhoben und heirathete 1846 eine russische Gräfin Scheremetieff. Seine Compositionen sind elegant und brillant ohne Tiefe; zu beachtenswerthen gehören seine Etuden und eine Tarantelle. Lebte von 1848 stabil in Italien und starb 1856, 21. Februar in Florenz.

Doigté, mit Fingersatz versehen. *Doigter* (fr. Haupt- und Zeitwort), Fingersatz, Applicatur.

Dol., Abkürzung für *Dolce, dolcemente,* süss, sanft, lieblich.

Dolcissimo, sehr sanft.

Dold, Gust. Ad., um 1842 in Baden geb., kam in seinem 5. Lebensjahre nach New-York; er genoss daselbst guten Pianoforte-Unterricht und nachdem er sich genügend vorbereitet fühlte, ging er 1862 auf das Conservatorium nach Leipzig, verliess dasselbe 1865 und lebte 1866—67 in Russland, studirte 1868 mit Kapellmeister Seifriz in Löwenberg und dirigirte nach dem Fortgange desselben 1869 und 70 die alte, jetzt aufgelöste Kapelle. Dold ist ein trefflicher Theoretiker und guter Dirigent. Bei seiner grossen Verehrung für Bach, Händel, Gluck, Beethoven schwärmt er gleichzeitig für Schumann, Liszt, Wagner.

Dolente, *Dolentemente,* traurig, kläglich.

Doles, Joh. Friedr., geb. 1715 zu Steinbach, Schüler J. S. Bach's, bedeutender Kirchencomponist, 1756 Cantor an der Thomasschule in Leipzig, starb 8. Februar 1797 zu Leipzig.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dolorosamento, *Doloroso*, schmerzhaft, traurig.

Dominante (Quinta Toni), herrschender Ton, der fünfte Ton einer Tonart. Es giebt Ober- und Unterdominanten, erstere werden nach oben (z. B. von *c* auf *g*), letztere nach unten (von *c* nach *f*) abgezählt. *Dominanten-Accord*, der Inbegriff aller der Accorde, welche ihren Sitz auf der Dominante haben (s. E. v. d. Intervallen).

Dominik, Jos., geb. 1821 in Dresden, ein vielseitig gebildeter Musiker; er hat seiner Zeit concertirt auf Violine, Clarinette und Piano, war lange Zeit erster Bratschist an der königl. Kapelle, welche Stelle er aber aus Gesundheitsrücksichten aufzugeben gezwungen war. Unter seinen Compositionen zeichnet sich ein Pianoquartett aus. Es ist Mehreres für Viola, Violine und Piano erschienen, das von vielem Geschick zeugt. Im Manuscript viele Instrumentalwerke.

Dommer, Arey von, geb. 1828, musikalischer Schriftsteller und Kritiker, lebte 1860 und 61 als solcher in Leipzig. Hat sich durch Bearbeitung des Koch'schen musikalischen Lexikons vortheilhaft bekannt gemacht. Lebte in Lauenburg a. d. Elbe, dann in Hamburg und ging im Sommer 1868 nach Leipzig, um an der Stelle Bagge's die Redaction der Allgemeinen Musikzeitung zu übernehmen. Speciellere Nachrichten waren nicht zu erlangen.

Donati, Baldassare (a. Donato gen.), geb. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, starb im Juni 1603 als Kapellmeister an der St. Markuskirche in Venedig, in welche Stellung er, unmittelbar nach Zarlino's Tode (14. Februar 1590), am 9. März 1590, und zwar in bereits vorgerücktem Alter, eintrat, da von seinen Compositionen einige schon 1555 gedruckt waren. Er war einer der berühmtesten Contrapunktisten seiner Zeit. Wichtiger aber noch für die Kunstgeschichte war sein Wirken als einer der frühesten Madrigalisten der venetianischen Schule, welche die weltliche Musik aus den Fesseln strenger Gelehrtheit befreite, und damit die zweite Epoche der italienischen Musik, die des schönen Styls, vorbereitete.

Donizetti, Gaetano, geb. 25. September 1797 in Bergamo, ist in die Fusstapfen von Bellini und Rossini getreten. Ein sehr fruchtbarer und beliebter Operncomponist, lebte in den letzten Jahren abwechselnd in Paris und Mailand. Seine besten Opern sind: „Elisir d'amore", Lucrezia Borgia" und „Lucia di Lammermoor", welche eine Fülle an Melodie enthalten. D. war ein grosses Talent ohne gründliche Tiefe. Der Vorwurf, mit unglaublicher Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit componirt zu haben, ist gerecht. D. ist Schüler von Simon Mayr. Seine ersten Compositionen waren Lieder, nachher Messen, Cantaten etc. Mehrere Opern gingen im Publikum spurlos vorüber bis 1828, als „Anna

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bolena“ in Neapel Furore machte. Darauf folgte „Elisir d'amore“; 1835 in Paris „Marino Faliero“, es folgten darauf schnell auf einander 30 Opern, von welchen sich jedoch nur die obigen zuerst genannten beim Publikum in Erinnerung erhalten. Anfang 1847 verfiel er in eine Geistesschwäche und starb am 8. April 1848 in Bergamo, wo ihm ein Denkmal gesetzt ward.

Dont, Jacob, Professor der Violine am Conservatorium und Solo-Violinist der kaiserl. Hofkapelle in Wien, geb. daselbst, 2. März 1815; Schüler seines Vaters, des Soloviolonecellisten der K. Hofkapelle, kam später zur Ausbildung an das Conservatorium und nahm Abschied aus demselben mit dem 1. Preise. Neben seiner Virtuosität hat Dont als Lehrer einen grossen Ruf, auch zeichnen sich seine Violincompositionen durch Gediegenheit aus und darunter wieder seine Etuden-Werke, über welche Spohr sagte (in einem Briefe vom 24. Juli 1850): ‚Nochmals den besten Dank für die gütige Zusendung Ihrer wohlgerathenen Violin-Etuden, die sich den besten ihrer Art anreihen, in Bezug auf die Fortführung technischer Ausbildung sich aber vor Allen durch Erfindung und gute Form auszeichnen.“

Doppel-B, *bb*, *double bémol* (fr.), *double flat* (engl.), das Zeichen, welches um zwei halbe Töne erniedrigt.

Doppelkreuz, ♯♯ (auch ×) *double dièse* (fr.), *double sharp* (engl.), erhöht die Noten um zwei halbe Töne.

Doppelschlag, eine Verzierung (s. E.).

Doppelter Contrapunkt, s. *Contrapunkt.*

Doppio, doppelt, zweifach. *Doppio movimento*, doppelte Bewegung. *Doppio pedale*, doppeltes Pedal, gleichzeitige Fortbewegung der Fuge in Octaven.

Doppler, Alb. Franz, ein Flöten-Virtuos ersten Ranges, 1822 in Lemberg geb., 1858 Musikdirector, jetzt Ballet-Capellmeister am Theater an der Wien, componirte Opern und Flötensachen ohne durchzudringen; seit 1865 Professor der Flöte am Wiener Conservatorium; sein Bruder Carl, 1826 geb., ebenfalls Flötist, ist Theatermusikdirector von Pesth; ebenfalls viele Flötencompositionen.

Doppo, nach.

Dörffel, Alfred, Pianist und musikalischer Kritiker, 24. Januar 1821 zu Waldenburg geb., ward Custos der musikalischen Abtheilung der Stadtbibliothek zu Leipzig 1865 im September, als überhaupt dieses Amt creirt wurde. Hat 1861 eine „Leihanstalt für musikalische Literatur“ gegründet. Machte sich vortheilhaft bekannt durch Berlioz' Instrumentationslehre in deutscher Uebersetzung, ein vollständig thematisches Verzeichniss der J. S. Bach'schen Instrumentalwerke u. A. m.

Döring, Karl Heinrich, geb. 1834 in Dresden, widmete sich bei frühzeitiger Neigung zur Musik derselben ganz, machte seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Studien auf dem Conservatorium zu Leipzig, wo er auch noch später speciell den Unterricht von Dr. M. Hauptmann, Musikdirector E. F. Richter und Prof. Lobe genoss. Nach siebenjährigem Aufenthalt (1852—58) in Leipzig, wo er als gesuchter Musiklehrer lebte, erhielt er 1858 einen Ruf als Lehrer an das Conservatorium in Dresden. Döring widmete sich vorzugsweise kirchlichen Compositionen, worunter ein „Vater unser“, eine „Messe für gemischten Chor“, „vier-, sechs- und achtstimmige Motetten“ zu nennen sind. Ausserdem Lieder, Claviersachen, Streichquartette, Sinfonieen.

Dorisch, eine griech. Tonart, die Tonreihe *d e f g a h c d.*

Dorn, Heinrich Ludw. Edm., geb. 14. November 1804 zu Königsberg, studirte daselbst 1823 die Rechte, ging darauf nach Berlin, wurde Musiker, dann 1828 Kapellmeister am Theater zu Königsberg. 1830 Musikdirector und theoretischer Lehrer Robert Schumann's in Leipzig. 1831—42 Organist in Riga, von da bis Mitte 1849 in Cöln Director eines bedeutenden Gesangvereines, wurde 1849 als Hofkapellmeister nach Berlin berufen. Opern, Clavier- und Gesangsachen, guter Theoretiker und Kritiker. Ein routinirter Pianist und Dirigent. Seine letzte (sechste) Oper, „die Nibelungen“, hat allenthalben, wo sie zur Aufführung kam, entschiedenes Glück gemacht.

Dörstling, Gust. Rob., geb. 26. December 1821 zu Chemnitz. Zuerst Kaufmann in Altenburg, von 1857—1860 Bankdirector in Gotha, seit 1861 Director der Thüringer Bank in Sondershausen. Studirte Composition bei Taubert in Berlin, machte sich zuerst durch seine Opern: „Der Graf von Gleichen“ und „Liebesring“ etc. bekannt, auch Cantaten, Lieder, Märsche.

Dorus, Vincent, geb. 1812 zu Valenciennes, lebt in Paris und war in Frankreich der erste Flötenvirtuos, welcher die neuconstruirte Böhmflöte einführte; er schrieb eine treffliche Schule für dieselbe, hat sich auch in modernen Compositionen ausgezeichnet; seine Schwester Dorus-Goas, geb. 1813, war eine berühmte Sängerin.

Dotzauer, Justus Joh. Fr., geb. 20. Juni 1783 in Hasselrieth bei Hildburghausen; von 1821—1850 erster Violoncellist an der Dresdner Hofkapelle, darauf pensionirt. Ein ausgezeichneter Virtuos, Componist und Lehrer. Bildete viele Schüler, unter andern Karl Schuberth (s. dens.) und C. Drechsler. Componirte eine Oper, Sinfonien, Quartette, Cello-Concerte und Schulen; starb 6. März 1860 in Dresden.

Doublé (fr.), Doppelschlag. *Double bémol* (fr.) oder Doppel-*B* (*bb*). *Double corde,* Doppelgriff. *Double croche,* Sechzehntel-Note. *Double dièse,* Doppelkreuz ♯♯ oder ×.

Doublette, das Orgelregister, welches um eine Octave höher steht als das Principal.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Douzième, die Duodecime.

Dragonetti, Domenico, geb. 1771 in Venedig, der grösste Contrabass-Virtuos, der gelebt hat. In seinem 18. Jahre schon verliess er Italien, reiste nach London und blieb dort bis an sein Ende; starb 1846.

Dramma per musica, Drama mit Gesang, ernste Oper.

Drammaticamente, *Dramatico, Dramatique,* zur Schauspielkunst gehörig, dramatisch.

Dräseke, Felix, geb. 1835 in Coburg, ein sehr begabter Musiker, von dem die Zukunft Grosses zu erwarten hat. Eine Oper, grosse Gesang- und Instrumentalwerke im Manuscripte. Als Kritiker hat er sich bereits einen bedeutenden Namen gemacht. Lebte mehrere Jahre in Dresden, darauf in Lausanne und siedelte im Februar 1868 nach München über, um daselbst als Lehrer und musikalischer Schriftsteller in der Nähe seines Freundes Bülow thätig zu sein. Soll jetzt in der Schweiz leben.

Drechsler, Joseph, geb. 26. Mai 1782 in Wälisch Birken *in* Böhmen, war Professor der Harmonie in Wien und Kapellmeister der Hauptkirche zu St. Stephan. Viele Compositionen in allen Genres; starb 1852, 27. Februar in Wien.

Dreichörig, nennt man ein Pianoforte oder Flügel, wenn jeder ganze und halbe Ton mit drei Saiten bezogen ist.

Dreigestrichene Octave, die fünfte unseres Tonsystems (die dritte des Discants) (S. E.)

Dreiklang, ein aus drei Tönen bestehender Accord; eigentlich aber die Verbindung eines Grundtones mit seiner Terz und Quinte (s. E.).

Dresel, Otto, geb. 1826 zu Andernach, studirte unter Hiller und Mendelssohn; von 1848—51 in New-York, ist einer der besten Pianisten in den Vereinigten Staaten und ein sehr befähigter Componist im gediegenen Genre. Er hat, ausser Gesang- und Pianocompositionen, tiefdurchdachte Werke geschrieben, als Piano-Trios, Quartette etc. Seinem grossen Talente zu Folge kann es nicht fehlen, dass er sich, obgleich den Stachel der Zeit gegen sich habend, doch später eine allgemeine Anerkennung verschaffen wird. Lebt seit 1852 in Boston.

Dreszer, A. W., geb. 28. April 1843 zu Kalisch, Schüler von Kapellmeister Krebs in Dresden, lebt jetzt in Leipzig; seine grosse Claviersonate berechtigt zu grossen Hoffnungen. Ueber seine zwei in Partitur erschienenen Sinfonieen, der neudeutschen Richtung angehörend, hat sich die Kritik noch nicht geeinigt.

Dreyschock, Alex., geb. 15. October 1818 zu Zack in Böhmen, einer der bedeutendsten Pianisten neuester Zeit, ist am 1. April 1869 in Venedig an der Miliar-Tuberculose gestorben. Dreyschock war einer der besten und bevorzugtesten Jünger der Prager Schule

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

des Meister Tomaschek und zählte schon seit Jahren neben Liszt zu den anerkanntesten und unbestrittensten Virtuosen auf dem Clavier. Sein Vater, ein Güter-Director, liess sich die musikalische Ausbildung des vielversprechenden Sohnes sehr angelegen sein. Mit 8 Jahren spielte der Knabe schon so fertig, dass er sich öffentlich hören lassen konnte. Als er 13 Jahre alt war, kam er nach Prag und erhielt, während die Mutter glaubte, er bereite sich für das Studium der Medicin vor, die weitere Ausbildung in der Musik von Tomaschek. Im December 1838 trat er die erste Kunstreise nach Norddeutschland an, 1840—42 ging er nach Russland, nach seiner Rückkehr aus dem Norden besuchte er Brüssel, Paris und London, dann Holland und Oesterreich (1846) und erntete überall ungemein grossen Beifall. Im Jahre 1858 unternahm er eine neue Künstlerfahrt nach Weimar und Kassel, um Liszt und Spohr zu besuchen. Unter seinen Compositionen, von denen viele grossen Anklang gefunden, ist eine der bekanntesten und brillantesten die Variation zu "God save the Queen". Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Petersburg, wo er die Stelle eines Directors des kaiserlichen Conservatoriums bekleidete. Die hereinbrechende Krankheit zwang ihn, die Stelle zeitweilig zu verlassen und sich in ein milderes Klima zu begeben, das ihm aber leider nicht die erhoffte Heilung brachte. Zur Charakteristik Dreyschock's gehört ein Ausspruch Cramer's, der, als er den Virtuosen zum ersten Male in Paris hörte, sagte: „Dreyschock hat keine linke Hand, dafür aber zwei rechte Hände."

Dreyschock, Raimund, Bruder des Pianisten Alexander, war ein trefflicher Violin-Virtuos. Concertmeister und Lehrer des Violinspiels am Conservatorium in Leipzig; geb. 20. August 1824 zu Zack in Böhmen, starb am 6. Februar 1869.

Dritta (ital.), *Droite* (fr.), rechts.

Drobisch, Karl Ludwig, geb. 24. December 1803 in Leipzig, beliebter Kirchencomponist; seit 1837 in Augsburg Kapellmeister an der evangelischen Kirche; gest. 1854, 26. August in Augsburg.

Drouet, Louis Franz Philipp, geb. in Amsterdam 1792, einer der bedeutendsten Flöten-Virtuosen, die je gelebt haben; man sagt, er habe Passagen in Doppeltönen mit Leichtigkeit geblasen. Seit 1836 Kapellmeister in Coburg. Viele gute Flötencompositionen. 1854 auf einige Monate in New-York. Seit einigen Jahren pensionirt in Gotha lebend.

Dudelsack, ein veraltetes Instrument, s. *Cornamusa.*

Due, zwei. *Due volte,* zwei Mal, so viel als bis. *Duettino, duetto, duo,* ein zweistimmiges Musikstück.

Dulcken, Louise, geb. David; geb. in Hamburg 29. März 1811, sehr bedeutende Piano-Virtuosin. Starb zu London 12. April 1850.

Dulon, Fr. Ludwig, geb. 1769, 14. August zu Oranienburg,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

der bekannte und berühmte blinde Flötenspieler, entzückte durch seinen wundervollen Ton; starb 7. Juli 1826 in Würzburg.

Duni, Egidio Römualdo, geb. 1709 zu Matera, fruchtbarer ital. Operncomponist, lebte zuletzt in Paris, wo seine Werke den Geschmack für ital. Musik rege erhielten. „Le peintre amoureux" war eine Zeit die Favoritoper der Pariser. Er starb daselbst 1775.

Duodecimo, der zwölfte Ton vom Grundton (s. E. v. d. Intervallen).

Duodecimole, eine Figur von 12 Noten.

Duodrama, eine Gattung des Melodrama, in dem nur zwei handelnde Personen auftreten.

Duolo, Schmerz (Ausdruck im Vortrage).

Duplicatio (lat.), Verdoppelung der vorletzten Note, eine in Kirchengesängen vorkommende Manier.

Dupont, Aug., geb. 1828 in Ensival, Lehrer am Conservatorium in Brüssel, ein ausgezeichneter Pianist, der sich auch in Virtuosencompositionen mit Glück versucht hat. Ein „Staccato perpetuel" gehört zu seinen Virtuosenkunststückchen.

Dupont, F. A., geb. 1822 in Rotterdam, gehörte zu den ersten Schülern des Leipziger Conservatoriums, woselbst er während 3½ Jahren Composition unter Mendelssohn studirte und von David Violinunterricht erhielt. Orchesterwerke, Vocalsachen; erhielt für ein Piano-Trio und Quartett den ersten Preis. Seine Compositionen geben Zeugniss grosser Gelehrsamkeit. 1857—58 in Hamburg; seit 1862 in Nürnberg Kapellmeister am Stadttheater.

Duport, Jean Pierre, geb. 27. November 1741 zu Paris; s. Z. ausserordentlicher Violoncell-Virtuos. Lehrer des Königs Friedrich Wilhelm II. in Berlin. Von 1786 Intendant der Kammermusik des Königs. Eine Menge Compositionen, welche aber jetzt als veraltet zu betrachten; starb 1818, 31. December in Berlin.

Duport, Louis, geb. 4. October 1749 zu Paris, jüngerer Bruder und Schüler des Vorigen. Erster Cellist der Kapelle in Berlin, ging als solcher 1806 nach München. Starb 7. September 1819 in Paris. Es existiren von demselben einige Cello-Compositionen ohne Bedeutung.

Duprez, Gilbert, geb. 6. December 1806 in Paris. Schüler des Conservatoriums, glänzte als Heldentenor 1838—1854 an der grossen Oper in Paris, zog sich 1855 von der Bühne zurück und beschäftigt sich seitdem mit Gesangunterricht in Paris; seine im Druck erschienene Gesangschule ist vorzüglich.

Durante, Francesco, geb. 1684 zu Fratta maggiore bei Neapel, ein sehr bedeutender Kirchencomponist, Schüler Alessandro Scarlatti's, dem die Erweiterung der Claviatur zu verdanken ist. Er bildete Pergolesi, Sachini, Duni, Jomelli, Piccini etc. Starb 1755.

Durchcomponiren, heisst bei Liedern jeder Strophe eine neue Melodie geben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Durchführung (z. B. bei einer Fuge), Beibehaltung und Bearbeitung des Hauptthemas in verschiedenen Wendungen in allen Stimmen.

Durchgangsnoten, sind solche, welche nicht zum Accord gehören und auf den schlechten Takttheil fallen; dagegen heissen die auf dem guten Takttheil: *Wechselnoten.*

Dürrner, J., geb. 7. Januar 1810 zu Ansbach, ist im Seminar zu Altdorf für den Lehrerstand erzogen, den er aber 1829 aufgab und Schüler Friedr. Schneider's wurde, nahm dann 1831 eine Cantorstelle in Ansbach an, verliess dieselbe 1842, studirte darauf noch einige Jahre in Leipzig fleissig unter Mendelssohn und Hauptmann und siedelte 1844 nach Edinburg über, wo er als Musik-Director und geachteter Lehrer thätig war. Unter seinen Compositionen wurde den vierstimmigen das Prädikat vorzüglich. Starb 10. Juni 1859 daselbst.

Durtonart, harte Tonart, in welcher die Terz vom Grundton eine grosse ist.

Dussek, Joh. Ludw., rectius **Dussik,** geb. 9. Februar 1761 in Czaslau in Böhmen, s. Z. berühmter Pianist und Componist; starb 20. März 1812 in St. Germain. Machte Sensation in Paris und London, legte in letzterer Stadt eine Notenstecherei und Musikhandlung an, kehrte aber 1800 nach Deutschland (Hamburg) zurück und wurde später in Berlin Lehrer des Prinzen Louis Ferdinand von Preussen. (S. d.)

Duvernoy, Jean B., geb. 1820, beliebter Pianist, lebt in Paris von Fabrikation diverser Modeartikel für Piano; seine Clavier-Etuden für Anfänger sind gut.

Duvernoy, Fréd., geb. 1765 und gest. 1838 in Paris, war ein sehr bedeutender Hornvirtuos, der Vieles für sein Instrument componirte.

Dux (lat.), Führer. Benennung des Fugenthema's im Gegensatz zu dem Gefährten (s. *Comes*).

Dwight, John S., um das Jahr 1820 geb., lebt in Boston und zählt zu den vorzüglichsten Kritikern Nordamerikas. Sein Musik-Journal erhält sich in Achtung bei den Musikern. Specielle Nachrichten über D. waren nicht zu erhalten.

Dynamik, der gute Vortrag in Stärke und Schwäche des Tons.

Dystonie (gr.), Tonverstimmung.

E.

E, mi (fr.), die dritte Stufe der diatonischen aretinischen Tonleiter. *E* (vor einem Vokal *ed*), und *E*, Quinte, wird auch die höchste Saite auf der Violine und Guitarre genannt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

E-is, mi dièse (fr.), *e sharp* (engl.), die Note *e* mit einem ♯.

Eberl, Anton, geb. 13. Juni 1766 in Wien, Componist und Pianist; Sinfonien, Quartette. Starb 11. März 1807 zu Wien.

Ebers, C. F., Pianist, geb. zu Cassel 25. März 1770, lebte abwechselnd in Leipzig und Pesth, Magdeburg, Berlin, wo er 9. September 1836 in dürftigen Umständen starb; viele Lieder- und Pianocompositionen.

Eberwein, Tr. Max, geb. 27. October 1775 in Weimar; Messen, Cantaten, mehrere Instrumental-Compositionen, starb 1831, 2. December zu Rudolstadt, wo er Kapellmeister war.

Eberwein, Carl, jüngster Bruder des Vorigen, geb. 10. November 1784 in Weimar, Zeitgenosse Goethe's und befreundet mit demselben, war grossherzogl. Musikdirector und Violinvirtuos, componirte Opern, Gesänge, Violinsachen, welche zur Zeit populär waren; sein bestes Werk ist die Musik zu Holtei's „Leonore", starb am 2. März 1868 in Weimar. Er stand in grosser Achtung als Mensch und Künstler.

Eccard, Joh., geb 1553 zu Mühlhausen in Thüringen, hat sich sehr verdient um den Kirchengesang gemacht, Schüler von Orlandus Lassus. 1608 Kapellmeister in Berlin. Unter seinen vielen Gesangwerken zeichnen sich die preussischen „Festlieder durchs ganze Jahr" besonders aus, sie werden jetzt noch zuweilen vom königl. Domchor gesungen.

Echappement, eine von Erard 1823 erfundene Verbesserung der Hammermechanik zur leichteren Auslösung des Anschlags für den Fingerwechsel auf einer Taste.

Echelle (fr.), Tonleiter. *Echelle chromatique*, chromatische Tonleiter. *Echelle diatonique*, diatonische Tonleiter.

Echellette (fr.), Strohfiddel, s. *Claquebois*.

Echo (fr.), *Eco* (it.) Wiederhall. Echo.

Eck, Jacob, geb. 1804; ein ganz ausgezeichneter Pianofortefabrikant, seine Fabrik florirte in Cöln von 1840—1844, fallirte ohne seine Schuld (unter der Firma Eck & Lefebvre) und übersiedelte dann nach Zürich, wo er Ende 1849 starb.

Ecker, Carl, geb. 13. März 1813 in Freiburg im Breisgau, zeigte in der Jugend wenig Lust zur Musik, wurde von seinem Vater, Professor der Chirurgie, für die Rechts-Carrière erzogen, während der Studienjahre erwachte die Leidenschaft zur Musik. Im Jahre 1841 nach abgelegtem Staats-Examen ging er zur Erholung seiner durch das Studium sehr angegriffenen Gesundheit nach Wien. Hier fand seine Musik-Passion reiche Nahrung, und er nahm bei Sechter Compositions-Unterricht — gegen Wunsch der Eltern, welche von Musik nichts wissen wollten. 1846 nahm er in Freiburg seinen festen Wohnsitz und geniesst daselbst bis jetzt ungetheilte Achtung. Er hat sich hauptsächlich mit Gesang-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Compositionen beschäftigt und treffliche Männerchöre geliefert; von seinen Orchester-Compositionen, welche viel Talent bekunden, ist bis jetzt nichts durch den Druck veröffentlicht.

Eckert, Karl, 17. December 1820 zu Potsdam geb., studirte in Berlin, gediegener Componist, Clavier- und Violinspieler. Opern, Gesangcompositionen; kurze Zeit Dirigent der ital. Oper in Paris, unternahm darauf mit Madame Sontag eine Reise nach den Vereinigten Staaten, kehrte dann 1854 nach Europa zurück und wurde Kapellmeister, später Director der kaiserl. Oper in Wien; von 1862—67 Hofkapellmeister in Stuttgart, als er plötzlich ohne bekannte Ursache seine Entlassung bekam und sich darauf in Baden-Baden niedergelassen hat. Seit 1868 Hofkapellmeister in Berlin.

Eclogue (fr.), Hirtenlied.

Ecole (fr.), Schule. *Ecole de musique*, Musikschule.

Ecossaise (fr.), schottischer Tanz in $^2/_4$ Takt.

Edition (fr.), *Edizione*, Auflage einer Composition.

Effect (fr.), *Effetto*, Effect, Wirkung.

Egghard, Julius (Graf Hardegen), geb, in Wien am 24. April 1834, starb daselbst am 23. März 1867; ein Pianoschüler Czerny's, und in der Composition von Preyer; seine Saloncompositionen sind sehr beliebt; genoss auch eines guten Rufes als Lehrer und Piano-Virtuos.

Ehlert, Louis, geb. 13. Januar 1825 zu Königsberg in Preussen, machte seine Studien abwechselnd in Leipzig, Berlin und Wien. Ein ausgezeichnetes Compositionstalent bewies er in einer Sinfonie. Auch treffliche Lieder und Pianoforte-Compositionen, Sonaten etc. Als musikal. Schriftsteller hat er durch die Herausgabe musikal. Briefe Aufsehen gemacht. Verliess Berlin im Herbste 1863 und begab sich auf Reisen. Nach zweijährigem Aufenthalt in Italien kehrte er nach Berlin zurück.

Ehrlich, Christ. Friedr., geb. 7. Mai 1810 in Magdeburg, geachteter Musiklehrer daselbst, Schüler von Hummel. Componirte Opern, Lieder und Pianosachen. Königl. Preuss. Musikdirector.

Ehrlich, Heinrich, um 1823 geb., eben so bedeutend als Clavierspieler wie als Schriftsteller. Er schrieb zwei grössere Romane: „Kunst und Handwerk“ und „Abenteuer eines Emporkömmlings“, die anonym erschienen, ausserdem politische und musikalische Correspondenzen für die bedeutendsten Zeitschriften. Sein neuestes kleines, sehr geistvolles Werk ist betitelt: „Lieder und Frauen“. Lebt in Berlin und ist als Lehrer am Conservatorium der Musik angestellt.

Eichberg, Jul., geb. 1828 in Düsseldorf, trat auf Empfehlung Mendelssohn's ins Brüsseler Conservatorium; kaum 17 Jahre alt, erhielt er den ersten Preis für Composition und Violinspiel. Von Brüssel wurde er am Genfer Conservatorium Professor der Com-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

position und des Violinspiels. 1848 bekam er einen Ruf als Musik-Director nach Boston, wo er als Dirigent, Lehrer und *Geiger hoch geachtet wird und 1867 ein Conservatorium errich-*tete. Mehrere seiner Werke, meistens Etuden für Violine, Trios für Streich-Instrumente sind in Leipzig erschienen. Seine beiden englischen Operetten: „the Doctor of Alcantra“ und „the rose of Tyrol“ haben ihm einen grossen Ruf in Amerika gesichert; erstere wurde allein über 50 Mal in Boston, später in New-York mit grossem Beifall gegeben.

Eichhorn, Gebr., **Ernst & Eduard**, 30. April 1822 und 17. October 1823 geb., machten von 1829—1835 grosse Reisen und erregten als Wunderkinder auf der Violine grosses Aufsehen; beide angestellt in der Coburger Capelle. Ernst, der ältere, begabtere starb 16. Juni 1844.

Eichler, Frdr. Wilh., geb. 1809 in Leipzig, einer der vorzüglichsten Schüler Spohr's, hat noch wenig Compositionen veröffentlicht; war zuerst Concertmeister im Königsberger Theater-Orchester, lebte einige Jahre in London, dann in Baden-Baden.

Einchörig, wird ein Instrument genannt, dessen Töne jeder mit einer Saite bezogen.

Eingestrichene Octave, heisst die erste Octave im Discant (s. E.).

Eisenhofer, Franz X., geb. 29. November 1783 in Ilmmünster, lebte in München; ausgezeichnete mehrst. Lieder; starb 1858.

Eisfeld, Theodor, geb. 1816 in Wolfenbüttel, ein guter Pianist, Violinist und Harmoniker, studirte unter Karl Müller in Braunschweig Violine, bei C. G. Reissiger in Dresden Composition. 1840 Hofcapellmeister des Herzogs von Nassau. 1843 Chef d'Orchestre der „Concerts Vivienne“ in Paris; bereiste später Italien, studirte Gesang unter Rossini in Bologna und wurde Ehrenmitglied der Academie St. Cecilia in Rom; ging 1848 nach New-York, wo er sich als tüchtiger Musiker und Dirigent allgemeine Achtung erwarb. 1858 im Herbst befand er sich auf der durch Brand zerstörten Austria (auf dem Ocean); er wurde bewusstlos aus dem Wasser gefischt und gerettet. 1866 kekrte er nach Deutschland zurück.

Eisner, Karl, geb. 19. Juni 1802 in Pulsnitz (Lausitz), einer der grössten Hornvirtuosen, 10 Jahre an der Petersburger Hofcapelle angestellt; grosses Compositionstalent, Sinfonien (Manuscript), publicirte diverse Werke für sein Instrument, spielt auch Piano; seit 1848 in Dresden an der Capelle.

Elégance (fr.), *Eleganza*, Zierlichkeit im Vortrage, modern in der Composition. *Elegant* (fr.), *Elegante*, *Elegantemente*, zierlich, elegant.

Elegia, *Élégie* (fr.), Trauer- oder Klagegesang. *Élégiaque*, *elegiaco*, elegisch, klagend.

Elémens (fr.), *Elementi*, Anfangsgründe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Elémens métriques (fr.), Taktglieder.
Elevato, erhaben. *Elevamento*, *Elevazione*, Erhebung.

Eliason, Ed., geb. 1811 in Frankenthal, ein talentvoller Geiger und Componist, studirte Composition bei Rinck und Violine bei Baillot in Paris. Eine Zeit lang in London Musikdirector am Drurylane-Theater, seit 1842 am Theater in Frankfurt a. M.

Elkamp, Heinr., geb. 1810 in Hamburg, Schüler von Zelter, componirte ein Oratorium „Paulus“, Lieder, Pianowerke, sämmtlich von gediegenem Gehalte. Lebte 10 Jahre in Petersburg, seit 1852 wieder in Hamburg.

Eller, Louis, geb. 1820 in Gratz. Ein sehr bedeutender Violinvirtuos, deren wenige seines Gleichen; auch ein trefflich gebildeter Componist. Violinspielern muss es der Mühe werth sein, dessen Werke kennen zu lernen, sie sind schön erfunden, melodiös, originell und zeigen von tiefer Kenntniss des Satzes. Es ist Schade, dass Eller sehr stark kränkelte und gezwungen wurde, in einem warmen Klima (er befand sich seit zehn Jahren in Pau im südlichen Frankreich) zu leben. Concerttouren konnte er daher nur in warmen Sommertagen unternehmen, und das war die Zeit, wo Niemand Concerte besucht, und so war ihm der Weg, sich zur vollgültigen Anerkennung zu bringen, abgeschnitten — er würde sonst gewiss einen Weltruf haben. Wo derselbe indess aufgetreten, in Paris, London, Madrid, Dresden, hat er als ein grosser Geiger Aufsehen erregt. Starb 1862 in Pau.

Ellerton, John Lodge, geb. 1807 in Chester County, hat ein bedeutendes poetisches Talent, so dass er sich durch die Dichtung des nationalen Epos: „The bridal of Salerno“ 1828 in Oxford die Doctorwürde erwarb. Bald darauf ging er nach Italien und studirte daselbst aus Neigung die edle Musica; reiste später in Deutschland und Frankreich zu gleichem Zwecke und kehrte dann nach London zurück. Nun gab er sich mit Leidenschaft der Composition hin und es entstanden nach und nach 12 Opern, mehrere Oratorien und viele geistliche Musik, Sinfonien, Streichquartette, Pianoforte-Trios, 8 Concert-Ouverturen etc. Die englische Presse erklärt in ihrer Kritik einstimmig, dass Ellerton zu den hervorragendsten Musikern Englands gehört.

Ellipsis (gr.), Auslassung.

Ello, ella, italienische Endsylbe, welche verringert.

Elmenreich, Albert, Hofschauspieler in Schwerin, dem der Ruf eines achtungswerthen Dichtertalentes vorangegangen, erwirbt sich neuerdings auch als Operncomponist einen Namen, seine Operette: „der Schmied von Gretna“ hat an vielen grossen Bühnen sehr beifällige Aufnahme gefunden.

Elsner, Jos. Xaver, Kirchen- und Operncomponist, geb. 1. Juni 1769 in Schlesien, Director und Gründer des Conserva-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

toriums in Warschau, welches 1830 aufhörte. E. war ein gelehrter Musiker und Lehrer Fr. Chopin's in der Composition und im Contrapunkt. Von 1799—1821 war er Theater-Musikdirector in Warschau. Starb daselbst 18. April 1854.

Elterlein, Ernst von der, ein gebildeter Dilettant in Waldheim lebend, schrieb ein trefflich Büchlein über Beethoven's Sonaten und Sinfonien.

Elze, Clemens Theodor, geb. 1830 zu Oranienbaum (im Dessau'schen). zeigte frühzeitig bedeutende Anlage zur Musik, erhielt den ersten Unterricht auf dem Piano und der Geige vom Vater. Im 7. Jahre verstand er schon in der Kirche den Choralgesang zu leiten, auch erregte er durch seine Vor- und Nachspiele allgemeine Aufmerksamkeit. Die entschiedene Vorliebe des Knaben für Musik hielt jedoch den Vater nicht ab, seinem Sohne eine tüchtige Schulbildung zu geben; er schickte ihn schon 1841 auf das Gymnasium zu Dessau, worauf er 1849 das Schullehrer-Seminar besuchte, wo er den Unterricht bei Fr. Schneider erhielt, der ihn bald sehr lieb gewann und vom Ministerium Mittel herbeischaffte, um ihn 1850 nach Leipzig ans Conservatorium zu bringen. Hier war Elze sehr fleissig, pflegte neben Pianoforte und Violine besonders das Studium der Composition unter Hauptmann. 1852 erhielt er einen Ruf als Organist nach Laibach, wo er jetzt noch als gesuchter Musiklehrer lebt. Von seinen Compositionen ist eine grosse Sonate für Pianoforte und Violine, Op. 10, besonders bemerkenswerth. Sein Manuscript-Vorrath besteht in Sinfonien, Streich- und Männer-Quartetten, Pianoforte-Sonaten, Gesängen etc.

Embaterion, s. *Enoplion.*

Embouchure (fr.), Mundstück eines Blasinstrumentes, auch der Ansatz.

Emde, Chr., geb. 1806 im Fürstenthum Waldeck und dessen Sohn, geb. 1837 in Leipzig, sind vorzügliche Geigeninstrumentenmacher und geniessen auch als geschickte Reparateure classischer Geigen einen ausgezeichneten Ruf. Der verstorbene Kapellmeister Spohr, der sich sehr für Emde's Kunst interessirte, war die Veranlassung seiner Uebersiedelung (1836) nach Leipzig.

Empater les sons (fr.), in einem Gusse vollkommen vortragen.

Emphasis (gr.), Nachdruck.

Enarmonico, s. *Enharmonique.*

Enckhausen, H. Fr., geb. den 28. August 1799 zu Celle. Schlossorganist in Hannover, guter Pianist, componirte hübsche Orchester- und instructive Claviersachen.

Encomiastisch, lobrednerisch.

Encora, *Encore* (fr.), noch einmal.

Energia, *Energie* (fr.), Bestimmtheit und Kraft. *Energicamente, Energico,* bestimmt, kräftig.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Enfasi, Nachdruck. *Enfaticamente, Enfatico,* nachdrücklich.

Engel, G., musikal. Kritiker der Vossischen Zeitung in Berlin, geschätzter Gesanglehrer, Verfasser einiger Schriften philosophischen Inhalts und vieler Aufsätze, die geläuterten Kunstgeschmack bekunden.

Engel, D. H., geb. 22. Januar 1816 zu Neu-Ruppin, Schüler von Fr. Schneider und Hesse in Breslau. Von 1841—48 Musiklehrer in Berlin, ist seit 1849 Domorganist in Merseburg und erhielt den Titel: Königl. Musikdirector; ausgezeichneter Orgelspieler, talentvoller Componist, der sich auch nicht ohne Glück in der komischen Oper versucht hat.

Englisches Horn, *Cor anglais, Corno inglese,* ist eine total falsche Benennung, s. *Alt-Oboe.*

Enharmonique (fr.), enharmonisch, 2 Töne auf gleicher Stufe, eigentlich nur ein Ton, der aber zweierlei Benennungen hat, z. B. die Töne *cis* und *des, dis* und *es* etc. haben gleiche Tonhöhe, welche auf Tasten-Instrumenten auf einer und derselben Taste angegeben werden.

Enke, Heinrich, geb. 1823, Schüler Hummel's, ein tüchtiger durchgebildeter Pianist und Componist, der sich besonders durch instructive Pianocompositionen und treffliche Arrangements classischer Werke (zu 4 Händen) bekannt gemacht; starb am 31. December 1859 in Leipzig.

Enoplion, nannten die Spartaner ihre Kriegslieder.

Ensemble (fr.), das Ganze, das Zusammenwirken von Musikern oder Sängern; auch ein mehrstimmiges Musikstück.

Enthousiasme (fr.), s. *entusiasmo.*

Entr'acte (fr.), Zwischenakt, die Musik zwischen den Akten.

Entrata, — da, *Entrée* (fr.), Eingang, Vorspiel.

Entusiasmo, Begeisterung, Enthusiasmus. *Entusiast,* Enthusiast, Schwärmer. *Entusiastico,* enthusiastisch, schwärmerisch.

Epicedion (gr.), Trauergesang.

Epiditonos, Oberterz.

Epigonion, ein Saiteninstrument der Griechen.

Epinette (fr.), Spinett, ein veraltetes kleines Tasteninstrument, Clavier.

Epinicio, — cium, Siegeslied.

Episode (fr.), *Episodio,* Episode, Nebenhandlung, Zwischensatz.

Epistrophe (gr.), Wiederholung der Schlussmelodie.

Epithalamion, Hochzeitlied.

Epoche, Zeitabschnitt; Aufsehen.

Epode, Schluss einer lyrischen Ode; Nachgesang.

Eptacorde (fr.), Leier mit 7 Saiten.

Equabilmente, auf gleiche Weise

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erard, Gebr. (rectius **Erhard**), der ältere **Sebastian,** geb. 5. April 1752, der jüngere **Joh. Baptist,** sind Deutsche aus Strassburg. Seit 1770 in Paris, seit 1808 Filial in London, die ersten Harfen- und Pianofortefabrikanten der Welt; ihre Flügel sind unübertroffen, Fabrik in Paris und London. Beide arbeiten nach ganz gleichen Principien. Sebastian starb 5. August 1831 bei Paris.

Erard, Peter, Neffe des Vorigen, geb. 1796 in Paris, kam früh zu seinem Onkel nach London. Als derselbe starb, wurde er der alleinige Erbe und ging 1834 nach Paris zurück, überwachte aber gleichzeitig die Fabrik in London und war dahin oft unterwegs. Starb 1855. Die enormen Fortschritte, welche seit zwei Decennien im Clavierbau gemacht worden, verdanken wir mehr oder weniger allein Erard; er war der Erfinder einer Mechanik, welche noch heute unübertroffen dasteht und allen Anforderungen des Virtuosen entspricht — so urtheilen Liszt, Thalberg, Tausig, Bülow, Rubinstein und alle übrigen Pianisten im Gefolge.

Erato, Muse, der erotischen Dichtkunst (Liebeslieder); ihr ward die Erfindung der Tanzkunst zugeschrieben; sie wird dargestellt mit einer Kithara (Saiteninstrument der Griechen) oder einer Rohrflöte in der Hand.

Erfurt, Karl, geb. 1807 in Magdeburg, ein gebildeter Musiker, spielt gut Piano und hat viele treffliche Piano- und Gesangwerke geschrieben. Musikdirector in Hildesheim.

Erk, Ludwig, geb. 6. Januar 1807 zu Wetzlar, erhielt seine musik. Ausbildung hauptsächlich vom Hofrath A. André in Offenbach. 1826 ward E. schon als Lehrer der Musik beim Seminar zu Meurs angestellt, bald darauf städtischer Musikdirector, als welcher er den Impuls zu den bergischen Musikfesten gab, bei welchen er sich auch als Pianist betheiligte. 1837 wurde er nach Berlin an das königl. Seminar berufen und 1857 zum königl. Musikdirector ernannt. 1836 erhielt er die Stelle des liturgischen Dirigenten am Domchor und gründete gewissermassen den ersten Anfang des später weltberühmt gewordenen Domchors. Das Einüben der Knaben nahm viel Zeit weg, das dienstliche Verhältniss war ihm nicht angenehm und er legte deshalb 1840 die Stelle nieder, um dem Männergesang mehr Zeit widmen zu können. Seine Leistungen in Schul- und Volksgesang sind allgemein rühmlichst bekannt; die Gründung des Männergesangvereins erwarb ihm durch die Leistungen desselben hohe Achtung. Seit 1853 hat E. einen zweiten Gesangverein für gemischten Chor errichet, um den Volksgesang zu üben.

Erkel, F., geb. 7. November 1810 in Gyula, der populärste Tondichter Ungarns, seit 1838 Kapellmeister des National-Theaters in Pesth; seine Oper „Hunyady Laszo“ enthält viel Treffliches.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ernst, H. W., geb. 1814 in Brünn, einer der vorzüglichsten Violinvirtuosen letzterer Zeit und Componisten für sein Instrument. Schüler Mayseder's. Mit dem Paganini'schen Carneval und der Elegie machte er allenthalben grosse Sensation. Unter seinen Violin-compositionen gehören zu den populärsten und besten: die Othello-Variationen, ein Concert pathétique und die ungarischen Variationen Op. 22. Er war von 1857 an bis zu seinem Ende sehr leidend. Starb am 14. October 1865 in Nizza.

Ernst II., regierender Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, wurde den 21. Juni 1818 in Coburg geboren. Sein Vater, Herzog Ernst I., auch ein als grosser Musikfreund und Componist bekannter Fürst, liess seinen beiden Prinzen Ernst und Albert (Gemahl der Königin Victoria) schon in früher Jugend Unterricht im Pianofortespiel und in der Harmonielehre ertheilen (siehe auch unter Prinz Albert); Lieder von den fürstlichen Brüdern, gegenseitig gedichtet und componirt, entstammen jener Zeit, von welchen als vorzüglich gelungen betrachten: „Die Aeuglein", „Lass mich nur Mal Dich beschauen", so wie noch andere, welche im Druck bei H. Colborn in London erschienen sind. Als die Prinzen die Universität Bonn besuchten, wurden die musikalischen Studien auch dort fortgesetzt; nach dieser Zeit trennten sich aber die Wege der Brüder, und der jetzt als Componist bekannte regierende Herzog Ernst II. trat in die königl. sächs. Armee. Sein reger Sinn für Musik fand in der kunstsinnigen Residenz Dresden reiche Nahrung. Er ergriff hier jede Gelegenheit, gute Musik zu hören und zu studiren, auch kamen ihm die Bekanntschaften mit den ersten Ton- und dramatischen Künstlern sehr zu statten, sich auszubilden und seine Kenntnisse erweitern zu können; besonderen Einfluss auf die theoretische Ausbildung übte der Kapellmeister Reissiger.

Als damaliger Erbprinz, nach seiner Vermählung in Coburg lebend, wurde die erste grössere Composition von ihm, eine Cantate: „Immer lieber" und bald darauf eine zweite: „Aller Seelen", am Hofe zu wiederholten Malen mit grossem Beifall zur Aufführung gebracht. In der letzten Composition ist nicht zu verkennen, dass schon ein mehr dramatisches Element hervortritt; man war daher auf die damals bald in Aussicht gestellte erste Oper „Zayre" (nach dem Schauspiel von Voltaire) um so gespannter. Welches Aufsehen d. Z. der junge, talentbegabte Componist durch diese Oper erregte, wird noch Jedermann erinnerlich sein. Der 2. und 3. Oper: „Toni" und „Casilda", folgte im Jahre 1853 „Santa Chiara". Diese Werke, namentlich Santa Chiara, wurden auf vielen deutschen Bühnen, sowie auch in Paris und Brüssel theilweise mit sehr grossem ehrenden Erfolge für den Componisten wiederholt aufgeführt. Im December 1858 ging die neueste Oper „Diana

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

von Solange“ zuerst in Coburg, bald darauf in Hannover, Gotha, Dresden, Wien, Berlin und auf den meisten grösseren Bühnen Deutschlands in Scene. Diese letzte Oper ist unzweifelhaft die bedeutendste Arbeit des Herzogs, auch erhielt solche, wo sie zur Aufführung gelangte, beifällige Aufnahme sowohl vom Publikum als von Seiten der Kritik, welche letztere, mit wenigen Ausnahmen übereinstimmend in ihrem Lobe war. Im Allgemeinen neigt sich neuerdings der Styl des fürstlichen Componisten dem Romantisch-Lyrischen zu. Die Musik ist rein deutsch empfunden; das Studium Weber's wird überall durchgefühlt, während, was die äussere Form anbelangt, die Werke Meyerbeer's nicht ohne Einfluss geblieben scheinen. Die Clavierauszüge sämmtlicher Opern sind im Druck erschienen, ausserdem mehrere Hefte Lieder, sowie das von tiefem Studium Zeugniss gebende Werk: „In die Ferne“, Declamation mit Begleitung von Pianoforte und Violoncell, ferner ein „Fackeltanz“, für grosses Orchester componirt zur Vermählung des Grossherzogs von Baden. In neuester Zeit fand eine Hymne für 4stimmigen Männerchor, Gedicht v. Müller v. der Werra, eine besonders günstige Aufnahme und hat ihm die Herzen aller deutschen Gesangvereine des In- und Auslandes gewonnen. Ausserdem existiren noch viele hübsche Compositionen im Manuscript, welche nur in engerem Kreise bekannt sind. Zur Vervollständigung des Künstlerrahmens sei hier noch erwähnt, dass die Herzogliche Gemahlin, eine geborene Prinzessin von Baden, als eine treffliche Pianistin gediegener Richtung sich auszeichnet, und eine vorzügliche Beihülfe des Herzogs insofern zu nennen sein dürfte, als sie durch ihr Spiel die Compositionen desselben, wenn sie eben der Feder entflossen, vergegenwärtigt und wobei dann stets etwaige Aenderungen sofort vorgenommen werden. Schliesslich sei hier noch darauf hingewiesen, dass Herzog Ernst nicht nur die edle Musica in sich aufgenommen, sondern auch neben seiner hohen wissenschaftlichen Bildung und seinem Sprachentalent (er schreibt und spricht vier Sprachen geläufig) zugleich ein ausgezeichnetes Talent für Oelmalerei besitzt, gebildet unter Meistern belgischer Schule; dieser Kunst aber hat er seine Thätigkeit infolge von Berufsgeschäften entzogen. So viel über den Herzog als Kunstmäcen, in welchem sich ausserdem alle guten Eigenschaften eines regierenden Fürsten vereinen, denn Herzog Ernst ist nicht nur ein warmer Freund und Förderer der Kunst und Wissenschaft, sondern gilt auch besonders als ein liebender Wohlthäter seiner Unterthanen.

Eroico, heroisch.

Erotica (lat.), Liebeslieder. *Erotopaegnion*, (gr.), Liebeslied.

Es, mi bémol (fr.), *e flat* (engl.), die Note *e* mit einem *b*.

Eschmann, Jul. Carl, aus Winterthur, ein tüchtiger Clavier-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

pädagog, Herausgeber trefflicher Unterrichtswerke, unter welchen sich musikal. Jugendträumereien auszeichnen, lebte bis 1852 in Cassel und siedelte dann nach Zürich über. Weitere Nachrichten waren nicht zu erhalten.

Esercizio, Uebungsstück.

Espace (fr.), der Raum zwischen den 5 Linien des Notensystems.

Espirando, ausathmend, dahinsterbend.

Espr., Abkürzung für *Espressione,* Ausdruck.

Espressivo, ausdrucksvoll.

Esser, Heinr., geb. 15. Juli 1818 in Mannheim, seit 1857 Kapellmeister der grossen Oper in Wien. Opern, Sinfonien, Lieder; auch Violinist. Seine Lieder sind weit verbreitet; zu den besten gehört die Ballade: „Des Sängers Fluch."

Estinguendo, verlöschend. *Estinto,* verloschen.

Estrincienda, eine Passage kräftig, bündig vortragen.

Estro poetico, dichteriche Begeisterung.

Etendue (fr.), Umfang.

Etto, etta, Verkleinerungssylbe, s. *ello.*

Etudes (fr.), Studien, Uebungsstücke zur Ausbildung der Technik.

Eule, C. D., geb. 1776, war Theater-Kapellmeister in Hamburg, guter Pianist. Seine Opern sind aber nur in Hamburg zur Aufführung gekommen, ausgenommen die heiterende komische Operette „Der Unsichtbare", welche über alle Bühnen ging. Starb 1827.

Euphon, von Chladni 1790 erfundenes Instrument, abgestimmte Glasröhren, welche mit benetzten Fingern zum Klang gebracht wurden.

Euphonie (gr.), Wohlklang. *Euphonique* (fr.), wohlklingend, euphonisch; auch *Eufonia, eufonico.*

Euterpe, Erfinderin der Flöte nennt sie die Dichtung, ist eine der neun Musen, (die Geberin des Vergnügens) — die der Musik. Wird dargestellt mit einer Flöte oder einer Rolle in der Hand und andere Instrumente neben sich.

Evacuant (fr.), Windableiter bei der Orgel.

Evers, Karl, geb. 8. April 1819 in Hamburg, Schüler von C. Krebs, bedeutender Pianist. Als Componist hat er sich durch mehrere Sonaten Achtung erworben; auch interessante Salon- und Concert-Compositionen; seit 1858 Musiklehrer in Gratz.

Evirato, *Evirati* (pl.), werden solche männliche Sänger genannt, welche Sopranpartien in italienischen Opern singen.

Evolutio (lat.), Umkehrung der Stimmen im doppelten Contrapunkt, gleichbedeutend mit *inversio.*

Ex abrupto, augenblicklich, plötzlich, auf der Stelle.

Exaltation (fr.), Aufregung. *Exalte* (fr.), aufgeregt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Excelliren, glänzen.
Exclamatio, Ausruf.
Ex compositio, verabredetermassen.
Exécutant (fr.), Ausführer. *Exécuter*, ausführen. *Exécut* ausgeführt. *Exécution*, Ausführung.
Exequiae, Fest-Leichen-Gesänge.
Exercices (fr.), technische Uebungsstücke.
Exodium, Schlussmusik, Schlussstück.
Expression, Ausdruck, Gefühl.
Expressivo, s. *espressivo.*
Ex tempore, aus dem Stegreif, sogleich. *Extemporiren*, aus dem Stegreif spielen, auch, sich durch eingelernte brillante Passagen unangenehm machen, während Andere einstimmen.
Extension, Ausstreckung (bei der Applikatur).
Extravaganza, gegen die Regel angebrachte wilde oder sonst unpassende Cadenz.
Extrèmes (fr.), werden oft in der Musiklehre die äussern, weit entfernten Stimmen genannt, z. B. Bass und Sopran.

Eybler, Jos. v., geb. 8. Februar 1764 zu Schwechat, Hofcapellmeister in Wien. Kirchen-Componist. Starb 1846, 24. Juli. Er war intimer Freund von Mozart und hatte ihn in seiner letzten Krankheit mit Sorgfalt gepflegt; wurde von Kaiser Franz in den Adelstand erhoben.

Eyken, J. A. van, geb. 26. April 1823 in Amersfoort (Holland), ein talentvoller Componist und bedeutender Orgel-Virtuos, studirte am Leipziger Conservatorium, das Orgelspiel bei Joh. Schneider in Dresden; besitzt ein bedeutendes Compositionstalent; gediegene Vocalwerke. Durch die Musik zum Trauerspiel „Lucifer“ hat er sich einen Namen gemacht. 1848 Organist in Amsterdam, 1853 Lehrer des Orgelspiels an der Musikschule zu Rotterdam. 1854 erhielt er einen Ruf als Organist an der Hauptkirche in Elberfeld, woselbst er zu den gesuchtesten Musiklehrern zählte. Starb daselbst 24. September 1868. Sein Bruder, Gerhard Isaak van E., den 5. Mai 1832 geb., ist ebenfalls ein tüchtiger Organist, von 1851—53 auf dem Leipziger Conservatorium gebildet, seit 1855 Musiklehrer in Utrecht.

F.

F, fa, die vierte Stufe der diatonischen (aretinischen) Tonleiter C-dur.
F., Abkürzung für *Forte.*
F-Löcher, sind Schalllöcher, nach ihrer Gestalt so genant, befinden sich in allen Streichinstrumenten in der Decke derselben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

F-Schlüssel oder Bassschlüssel, steht auf der vierten Linie (s. E.).
Fa bèmol (fr.), *f flat* (engl.), die Note *Fes*.
Façade (fr.), Orgelfronte; Ansichtseite.
Façes d'un accord (fr.), die verschiedenen Lagen eines Accords.
Facile (fr. und ital.), leicht. *Facilment* (fr.), *Facilmente*, auf leichte Art. *Facilità*, *Facilité* (fr.), Leichtigkeit.
Facture (fr.), Anlage oder Bau einer Composition; auch die Weite und Länge der Orgelpfeifen.
Fag., Abkürzung für *Fagotto*, Fagott, Holz-Blasinstrument mit einem Rohrmundstück; die Noten werden im Bass- und Tenorschlüssel geschrieben. Umfang:

Fagottino, ein kleineres (Tenor-) Fagott (s. Quint-Fagott).
Fahrbach, Jos., geb. 25. August 1804 in Wien, ein bekannter Flöten-Virtuos, in der kaiserl. Kapelle angestellt, der auch Vieles für sein Instrument componirt; sein Sohn **Philipp** ist ein beliebter Tanzcomponist.
Faisst, Immanuel, geb. 13. October 1823 in Esslingen, Doctor und Professor in Stuttgart, Director des Conservatoriums daselbst, gehört zu den Orgelvirtuosen ersten Ranges; als Tonsetzer hat er sich besonders thätig auf dem Orgelgebiete gezeigt, Sonaten, Präludien, Fugen etc., welche das Prädicat „meisterhaft" verdienen.
Falsetto, *Falsett*, Kopfstimme, Fistel.
Falso bordone, eine Musik, wo verschiedene Stimmen einerlei *Noten haben, und der Bass eine Octave niedriger* geht; auch falscher Tenor.
Fandango (span.), Nationaltanz im $^3/_4$ Takt, auch zuweilen mit Gesang.
Fanfare, kurzes Tonstück für Cavalleriemusik oder ein Jagdstück für Trompeten und Pauken. Auch Tusch bei Lebehochs.
Fanitico, schwärmerisch.
Fantaisie (fr.), *Fantasia*, *Fantasie*, ein Tonstück ohne bestimmte Form. *Fantasiren*, nach eigener Erfindung und Empfindung spielen.
Fantastico, fantastisch, wunderlich.
Fantesia, s. *Fantasia*.
Farandole, *Farandoule* (fr.), provençalischer Tanz in $^6/_8$ Takt.
Farce (fr.), *Farsa*, die dramatischen Zwischenspiele in niedrigkomischem Charakter.
Farinelli, Giuseppe, geb. 7. Mai 1769 in Este bei Padua

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

wurde am Conservatorium in Neapel gebildet; 1815 Kapellmeister in Turin, 1817 Kapellmeister in Triest, wo er den 12. December 1836 starb. Er hat eine Menge (30) Opern und eine Anzahl Messen geschrieben, jetzt veraltet.

Farinelli, s. **Broschi.**

Farmer, Thomas, ein engl. Componist, welcher 1684 florirte; seine Concerte, Ouverturen, Gesänge, wurden hoch geschätzt und seine Gesangcompositionen finden noch heute Anerkennung in England. Starb 1696.

Fasch, Karl Fr. Christ., 18. November 1736 in Zerbst geb., bedeutender Theoretiker und Componist, eine Zeit lang Pianist bei Friedrich II., war Gründer der Berliner Singacademie, welche nach seinem Tode von Zelter fortgesetzt worden. Bedeutende Kirchencompositionen, jetzt veraltet; starb 1800, 3. August.

Fastosamente, *Fastoso*, prächtig, prunkend.

Fausse corde (fr.), falsch klingende Saite.

Fausset, Hochstimme. (*Falset.*)

Faust, Carl, geb. 18. Februar 1825 zu Neisse in Schlesien; sein Vater war Militair, der seinen Sohn 1836 in das Militair-Knaben-Erziehungs-Institut in Annaberg brachte, woselbst er Musik-Unterricht bei dem damaligen Musikdirector Herrling genoss. 1853 Musikmeister im 36. Infanterie-Regiment, welches damals in Luxemburg stand, ging dann im Jahre 1859 zum 11. Infanterie-Regiment, welches zuerst in Frankfurt a. O., dann in Breslau garnisonirte. 1865 verliess er die militairische Laufbahn, um die Direction der schlesischen Concert-Kapelle zu übernehmen, eine Stellung, welche er augenblicklich noch einnimmt. Faust gehört zu den beliebtesten Tanzcomponisten der Gegenwart; seine Compositionen zeichnen sich durch leicht melodischen Rhythmus aus.

Faux-bourdon, Drohne, falscher Tenor.

Favarger, René, einer der besseren Pariser Modecomponisten für Pianoforte-Dilettanten, ist im September 1868 in Entretat gest.

Favori (fr.), *Favorito*, — *a*, beliebt.

Feininger, C. W. F., geb. 1844 in Durlach, erhielt im elterlichen Hause den ersten Violin-Unterricht, kam später 1861—1862 an das Conservatorium in Leipzig, genoss Privat-Unterricht von Ferd. David, Harmonie und Composition bei Richter. F. ist ein bedeutender Geiger und talentvoller Componist. Orchesterwerke etc. Manuscript.

Ferdinand, Friedrich Christian Ludwig, Prinz von Preussen bekannt auf den Notentiteln als Prinz Louis Ferdinand, 18. November 1772 zu Friedrichsfelde bei Berlin geb., war ein ausgezeichneter Pianist und Componist; seine Quintette, Quartette und Trios für Piano dürfen classisch genannt werden. Dussek hatte auf

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seine Ausbildung grossen Einfluss. Er fiel 13. October 1806 in der Schlacht bei Saalfeld.

Fermamente, fest, zuverlässig. *Fermata,* Ruhepunkt, Halt. *Fermezza,* Festigkeit. *Fermo,* fest, unerschrocken.

Ferni, Geschwister, die ältere **Virginie,** die jüngere **Caroline,** zwei treffliche Geigerinnen italienischer Schule; 1840 in Como geb. Sie ernteten auf ihrer Kunstreise in Deutschland 1859 grossen Beifall.

Feroce, wild, ungestüm.

Fes, *fa bemol* (fr.), *f flat* (engl.), die Note *f* mit einem *b*.

Fesca, Fr. Ernst, 15. Februar 1789 zu Magdeburg geb., ausgezeichneter Componist und Violinist, starb in Carlsruhe 24. Mai 1826. Kirchencompositionen, Sinfonien, Opern, „Cantemire", „Omar und Leila", Quintette und Quartette für Violine, Lieder, von grossem Werthe. Sein Sohn:

Fesca, Alex, geb. 22. Mai 1820 in Carlsruhe, ein genialer Componist und guter Pianist. Er hat ausgezeichnete, im Salon-Genre gehaltene Piano-Trios, Solosachen und viele sehr beliebte Gesänge componirt. Seine Sinfonien und Opern machten da, wo sie bekannt geworden, Aufsehen; starb in Braunschweig am 22. Februar 1849 in Folge unregelmässigen Lebenswandels.

Festa, Constantin, geb. in Florenz, trat 1517 als Kirchen-Solosänger in die Kapelle des Papstes ein, ein reich begabter Componist und grosser Contrapunktist; es werden seine Messen noch heut zu Tage in England und Italien gesungen. Starb 10. April 1545.

Festivamente, festlich, feierlich. *Festività,* Festlichkeit. *Festivo, Festoso,* festlich, lustig, heiter.

Fétis, Franz Joseph, geb. 25. März 1784 zu Mons, Director des Conservatoriums in Brüssel, bedeutender Theoretiker, Schriftsteller und Kritiker, Verfasser des ausführlichsten Tonkünstler-Lexikon's, Biographie universelle, in 8 Bänden, das sich durch Reichhaltigkeit einerseits und viele Unrichtigkeiten andererseits auszeichnet; allgemeine Musikgeschichte etc. Mit seinen zahlreichen zum Theil werthvollen Compositionen ist er noch nicht durchgedrungen.

Fétis, A. L. Eugene, geb. 20. August 1820 in Brüssel, zweiter Sohn von Fr. Jos. Fétis, Schüler von Herz, in der Composition von Halevy in Paris, ging ausgebildet nach Brüssel zurück, seit 1856 wieder in Paris. Romanzen, Salon-Piecen für Piano ohne Bedeutung, auch eine Operette „Le Major Schlagmann", welche 1859 in Paris gegeben.

FF, Abkürzung für *fortissimo,* sehr stark.

Fiasco, gänzliches Missfallen.

Ficher, Ferd., geb. 1821 in Leipzig, ein excentrischer, scharf-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sinniger Kopf; von 1847 an in New-York, wo er bei Preis-Ausschreibung zur Composition eines Liedes den Preis erhielt; er hat sich durch seine tiefdurchdachte Pianoforteschule für Anfänger einen Namen gemacht; seine Pianofortecompositionen bekunden ein sehr beachtenswerthes Talent; starb 1865 in New-York.

Fiddel, Spottname für Geige. *Fiddler* nennen die Engländer jeden Violinisten. In Deutschland ist damit ein Strassengeiger gemeint; *fiddle-stick* (engl.), Violinbogen.

Fides (lat.), Saite auf der Zither.

Fiducia, Keckheit, Zuversicht.

Field, John, geb. 1782 zu Dublin, ausgezeichneter, unübertrefflicher Pianist in seinen Werken und genialer Componist; er reiste eine Zeit lang mit seinem Lehrer Clementi, und ging mit demselben 1804 nach Russland, lebte zuerst in Petersburg bis zum Jahre 1820, dann in Moskau, woselbst er sich den frühzeitigen Tod (11. Januar 1837) durch übermässigen Champagnergenuss zuzog. Viele Concerte, Nocturno's und Solosachen für Piano. Franz Liszt hat eine höchst geistreiche Illustration über dessen unvergleichliche 18 Nocturno's geschrieben, welche zu der bei Schuberth & Co. unter Liszt's Redaction erschienenen completten Edition gratis geliefert wird. Mit ihm starb ein genialer Künstler. (Siehe auch unter Hummel.)

Fieramento, *Fiero*, wild, fürchterlich.

Fifre, (fr.), Querpfeife, Pfeife.

Figur, ein kurzer musikalischer Gedanke, eine aus Hauptnoten eines Stückes entstehende Gruppe.

Figural, le, verziert, s. a. *fierito*. *Figuralgesang*, mit verzierten Noten.

Filer le son (fr.), den Ton ausspinnen, d. h. ihn lange aushalten, allmählich schwächer oder stärker werden lassen.

Filet de voix, sehr schwache Stimme.

Fin, (fr.) **Fine,** Ende, Schluss. *Finale*, Schlusssatz eines mehrtheiligen Tonstückes. *Finalclausel*, s. *Coda*. *Finalnote*, Tonika, Schlussnote.

Finito, beendigt.

Fink, Christian, Prof. der Musik am Königl. Seminar zu Esslingen, Musikdirektor und Organist daselbst, geb. den 9. August 1822 zu Dettingen, erhielt den ersten theoretischen Unterricht von Dr. Kocher in Stuttgart und seine spätere Ausbildung auf dem Leipziger Conservatorium (1853 und 1854), ging dann nach Dresden zu Joh. Schneider zum Studium des Orgelspieles, privatisirte wieder in Leipzig bis er 1860 den obigen Ruf nach Esslingen bekam. Componirte Piano- und Orgelsonaten, Vocal-Musik etc., welche den gründlichen Musiker bekunden.

Fink, G. W., Dr., 7. März 1783 in Sulza geb., zeichnete sich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

als Redacteur der Leipziger Musikzeitung aus; er war ein scharfer aber gerechter Kritiker. Generalbasslehre; Lieder etc.; starb 1846 27. August. F. studirte 1804 Theologie in Leipzig, pflegte dabei unablässig Ton- und Dichtkunst. 1812 gründete er eine Erziehungsanstalt. Wesentlich ist hier noch zu bemerken, dass er im Brockhaus'schen Lexikon in der 8. Auflage sämmtliche Musikartikel geschrieben hat.

Finto, Trugschluss.

Fiochetto, etwas heiser oder rauh. *Flochezza,* Heiserkeit.

Fioco, heiser, rauh, schwach.

Fioravanti, Valentin, geb. im November 1770 in Rom, viele komische Opern; von 1816 an päpstlicher Kapellmeister an der Peterskirche zu Rom; starb 16. Juni 1837 in Capua. Sein Sohn

Fioravanti, Vincenzo, geb. 1810 hat auch Opern componirt und ist Kapellmeister in Neapel.

Fioreggiante, verziert. *Fioretti,* Fioretten, Verzierungen.

Fiorillo, Ignaz, geb. 11. Mai 1715 in Neapel, Schüler von Durante, componirte Opern, Sinfonien, Gesänge, Kirchensachen. 1752 Kapellmeister in Braunschweig; 1762 als solcher in Cassel. Starb im Juni 1787 in Tritzlar bei Cassel. Sein Sohn

Fiorillo, Frederico, geb. 1753 in Braunschweig; 1794 in London, 1801 in Amsterdam. Sinfonien, Violincompositionen, unübertreffliche Etuden; starb 1812 in Amsterdam.

Fioriscente, Fiorito, verziert. *Fioritura,* Verzierung, auch Coloratur.

Fèottole, Schifferlied, Barkarole.

Fis, fa dièse, (fr.), *f sharp* (engl.), die Note **f** mit einem ♯.

Fischel, Julius, geb. 1810, Kaufmann in Königsberg, ist ein sehr begabter Dilletant, Schüler von Spohr, spielt sehr gut Geige und seine Violin-Quartette zeugen von ernstem Studium.

Fischer, Michael Gotthard, 3. Juni 1773 in Alach bei Erfurt geb.; ein trefflicher Orgelvirtuos. Motetten und Quartette für Streich-Instrumente, sein Choralbuch ist berühmt; starb 12. Januar 1829 zu Erfurt.

Fischer, Joh. Abraham, Dr., geb. 1744 in London, seiner Zeit ein eminenter Geiger, componirte Concerte, Lieder und zwei Opern. Starb 1801.

Fischer, K. Ludw., geb. 1816 in Kaiserslautern; schon frühzeitig entwickelte sich dessen Talent, denn bereits als achtjähriger Knabe spielte er Rode'sche Violinconcerte öffentlich. 1832 erhielt er vom Kapellmeister Eschhorn in Mannheim Unterricht in der Theorie. Bald darauf Kapellmeister in Trier, Aachen, Cöln, Nürnberg, Würzburg, und 1847 in Mainz. 1852 wurde er nach Hannover berufen; seit 1859 im September erster Hofkapellmeister daselbst. F. ist ein höchst talentvoller Dirigent, auch als Com-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ponist hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht durch: „Meeresstille und glückliche Fahrt“, „Kriegerscene“ und manche Lieder und Quartette. Er erhielt 1847 das Diplom der Königl. Belg. Akademie, sowie die Belgische grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und 1858 den Sächs. Ernestinischen Hausorden. Starb 1864.

Fischer, Carl August, geb. 1829 zu Ebersdorf bei Chemnitz, ist unstreitig einer der ersten, grössten und vorzüglichsten Orgelvirtuosen der Gegenwart. Ausser vollständigster Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten, sowohl im Manual als Pedal, verdient ganz besonders noch die Grossartigkeit seiner Auffassung in Bezug auf Wiedergabe der Meisterwerke eines Bach, erwähnt zu werden. Seine erste Anweisung auf dem Rieseninstrumente erhielt er als Zögling des Seminars zu Freiberg durch den damaligen Cantor und Musikdirektor Anacker. Nach dem Abgange von gedachter Anstalt lebte F. lange Jahre hindurch in äusserster Zurückgezogenheit, nur seinen Studien obliegend, und unternahm von 1852—55 viele und grosse Reisen. Seit einigen Jahren lebt F. in Dresden als Organist an der St. Annen- und englischen Kirche, und erfreut von Zeit zu Zeit die gebildete musikalische Welt dieser Stadt durch seine aussergewöhnlichen Leistungen. Er componirte eine hohe Messe, die Oper „Lorelei“ und eine Sinfonie für Orgel und Orchester, Manuscript.

Fischhof, Jos., Director des Conservatoriums in Wien; ein tüchtiger Pianist und Lehrer, 1804 in Butschowitz geb. Starb am 28. Juni 1857.

Fistel, Kopfstimme.
Fistula, Pfeife, Schalmei. *Fistula germanica*, gewöhnliche Flöte.
Fistula panis, *Fistula pastoralis*, Hirtenpfeife.
Fistuliren, mit der Kopfstimme singen.
Fl., Abkürzung für *Flauto*, auch für *Flageolet.*

Flageolet, (fr.), *Flagioletta*, Vogelflöte, ein kleines Holzinstrument etwa einen Fuss lang, welches mit einer Kinderpfeife die grösste Aehnlichkeit hat. Umfang 2 Octaven. *Flageolettöne*, werden auf Bogeninstrumenten durch kaum fühlbares Aufsetzen der Finger auf die Saite und gewöhnliche Bogenführung hervorgebracht; solche Töne klingen 2 Octaven höher, als sie geschrieben stehen.

Flaschinet, s. *Flageolet.*
Flat (engl.), das Erniedrigungszeichen *b.*
Flatter la corde (fr.), angenehm spielen.
Flautando, flötend; s. a. *Flageoletton. Flautino*, kleine Flöte, auch soviel als *Flageoletton. Flauto*, Flöte. *Flauto amabile*, Liebesflöte (Orgelstimme). *Flauto dolce*, engl. Flöte, Schnabel-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

flöte. *Flauto piccolo*, Octavflöte. *Flauto traverso*, die grosse Querflöte. *Flautone*, Bassflöte.

Flebile, kläglich, traurig.

Flessibile, biegsam, geschmeidig: *Flessibilità*, Biegsamkeit.

Flinsch, Julie, geb. **Orwil**, eine ausgezeichnete Gesang-Dilettantin, welche ihre Studien in Italien gemacht, lebt seit ihrer Verheirathung (1864) in Leipzig; sie besitzt eine schöne Sopranstimme, welche vortrefflich geschult, und dürfen ihre Leistungen künstlerisch betrachtet, mit denen berühmter Artisten verglichen werden.

Flon-flon (fr.), Gedudel, Geleier.

Flöte, *flauto*, das bekannte Holzinstrument, hat einen Umfang von 3 Octaven.

Die kleine Flöte (*flauto piccolo*) steht eine Octave höher; bei Militair-Chören bedient man sich auch der Terzflöte, Esflöte (oder Nonenflöte) und kleinen Octav-Terzflöte.

Flöte à bec, s. *Flauto dolce* und *Flautino*.

Flotow, Friedr. Freiherr von, Gutsbesitzer zu Rentendorf in Mecklenburg, geb. daselbst den 27. April 1812, ein talentvoller Operncomponist; Schüler von Reicha, trat mit seiner ersten Oper: „Schiffbruch der Medusa“ in Paris mit Glück auf. Seine beiden Opern „Stradella“ und „Martha“ haben so zu sagen die Reise um die Welt gemacht, in Folge ihres grossen Melodienreichthumes. Von 1856 bis Anfang 1863 Generalintendant der Musik in Schwerin. Dann siedelte er in Folge der glänzenden Aufnahme seiner Opern „Martha“ und „Stradella“ nach Paris über um sich ganz der Composition zu widmen. Es sind noch folgende Opern zu nennen: „die Grossfürstin“, „Indra“, „Rübezahl“, „die Matrosen“, „Hilda“ und die letzte „l'Ombre“, ausserdem ist noch zu erwähnen eine effectvolle Jubel-Ouverture und Fackeltanz. 1868 bezog er eines seiner Güter bei Wien. Lebt abwechselnd in Paris.

Flügel, heissen die grossen dreieckigen Pianoforte für Concert-Gebrauch.

Flügel, Gustav, ein gediegener Componist, hat sich durch seine dritte Piano-Sonate und andere treffliche Compositionen ausgezeichnet; geboren 2. Juli 1812 zu Nienburg a. d Saale, von 1852—1859 Organist in Neuwied. Seitdem in Stettin Schloss-Organist. Sein Sohn

Flügel, Ernst, geb. etwa 1848 hat sich durch einige Compositionen vortheilhaft bekannt gemacht; lebt in Greifswald.

Flûte, *flûte douce* (fr.), *Flûte allemande* od. *traversière*, s. *Flauto*.

Flûter, auf der Flöte blasen. *Flûteur*, — *teuse*, Flötenspieler, — in

Focoso, feurig, lebhaft.

Fodor, Jos., um 1760 in Frankreich geb. ein grosser Geiger

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

glänzte in den Jahren 1790 bis 1810 auf seinen Concertreisen in Deutschland und Russland, starb 1828 in Petersburg. Seine Nichte

Fodor-Mainville, Josephine, geb. 1793 in Paris glänzte von 1815—1825, namentlich in Russland; war mit dem französischen Schauspieler Mainville verheirathet. Sie besass neben einer trefflichen Sopranstimme ein grosses dramatisches Talent, gleich ausgezeichnet in komischen und tragischen Opern.

Foglietto, heisst die erste Violinstimme, in welcher die Soli der andern Stimmen eingetragen stehen; dient daher auch zum Dirigiren.

Folâtre (fr.), muthwillig, närrisch.

Follemente, possenhaft.

Follia, spanisches Musikstück mit Variationen.

Fondamento, Grundbass.

Fontaine, Mortier de, s. unter **Mortier.**

Ford, Thomas, blühte Anfangs des 17. Jahrhunderts, ein tief gelehrter englischer Componist; seine Messen und Canons sind Meisterwerke.

Forkel, Joh. Nikol., Dr. geb. 22. Februar 1749 im Flecken Meeder bei Coburg, gest. 17. März 1818 als Musikdirector der Universität in Göttingen. Berühmt als Theoretiker. Seine Allgem. Geschichte der Musik, Biographie Seb. Bach's sind tüchtige Werke.

Formes, Karl, geb. 7. August 1816 in Mühlheim, betrat die Bühne zuerst in Cöln, dann in Wien. Seine Stimme, ein tiefer Bass, ist markig, wohlklingend, sein Vortrag begeisternd, verbunden mit durchdachtem Spiel. 1848 ging er nach London, machte in ganz England und Amerika (1857) als Kirchen- und Opernsänger Furore, verlor alsbald seine Stimme, kehrte 1847 nach Deutschland zurück und wurde Schauspieler.

Formes, Theodor, der Bruder des Vorigen, geb. 24. Juni 1826, in Mühlheim, s. Z. ein ausgezeichneter Tenorist am Hofoperntheater in Berlin, seit 1865 privatisirend wegen Verlust der Stimme.

Foroni, Jacob, geb. den 25. Juli 1825 in Genua, früher Artillerieoffizier, von 1851 bis zu seinem Tode 8. September 1858 Hofkapellmeister in Stockholm, ein ausgezeichneter Dirigent, guter Componist und Pianist. Seine drei Opern sind bis jetzt nur in Stockholm und zwar mit Beifall gegeben.

Forster, Wilh., ein berühmter Streichinstrumentenmacher (deutscher Abkunft); seine Contrabässe werden namentlich sehr hoch bezahlt; lebte in London 1680 bis 1720, zugleich Blühtezeit des Stradivarius und Guarnerius.

Fort, (fr.), *Forte, Fortemente,* stark.

Fortana, ein venetianischer Gondeliertanz im $^6/_8$ Takt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Forte-Piano, ein Clavier mit Forte- und Piano-Zug. Siehe auch unter Pianoforte.

Forte possibile, so stark als möglich. *Fortissimo*, auf das Stärkste.

Fortschreitung, falsche, eine solche, wenn zwei Stimmen mit einander in Quinten oder Octaven fortschreiten.

Forza, Stärke, Kraft. *Forzando*, *Forzato*, mit verstärkter Kraft.

Fourchette tonique, (fr.), Stimmgabel.

Fp., wird zu solchen Noten gesetzt, welche nur ein kurzes *forte* und gleich wieder *piano* haben sollen.

Fradel, F. C., um 1821 in Wien geb., ein hübsches Talent zu Salon-Compositionen für Piano und Lieder, lebte 1850 in Hamburg, 1858 in London, seit 1859 in New-York.

Française (fr.), ein heiterer Tanz im $^3/_8$ Takt.

Franchessa, Franchise, (fr.), Dreistigkeit.

Franchomme, Aug., geb. 1809 in Lille, berühmter Violoncellist und Componist für sein Instrument, lebt in Paris und ist Professor am Conservatorium.

Franck, Cäsar August, 10. December 1822 in Lüttich geb.. lebte bis 1842 in Brüssel; seit 1843 giebt er in Paris Clavierunterricht. Er hat bedeutendes Talent zur Composition und ist ein sehr guter Pianist. Seine vier Pianoforte-Trios gehören zu den geistreichsten Tonschöpfungen neuester Zeit. Wenn Liszt in seinen classischen Soiréen eine besondere Elite von Kunstgelehrten um sich hat, dann spielt er vorzugsweise diese Franck'schen Trios. Ein Oratorium „Ruth" kam 1846 in Paris zur Aufführung.

Franck, Joseph, geb. 1820, Bruder von Cäsar August; studirte auf dem Conservatorium in Lüttich und ging dann nach Paris, wurde Organist und Kapellmeister an einigen Kirchen und giebt jetzt Unterricht auf der Orgel und in der Composition. Publicirt sind Messen, Orgelcompositionen etc.

Franck, Eduard, Dr., geb. in Breslau um 1824, ein talentvoller Componist und bedeutender Pianist, hat sich durch einige im ernsten Style gehaltene Compositionen ausgezeichnet. Er war bis Anfang 1859 Lehrer am Conservatorium in Cöln und erhielt im Frühjahr einen Ruf als Musikdirector nach Bern. Er siedelte im Frühjahr 1867 nach Berlin über, als erster Lehrer des Pianos am Conservatorium der Musik. Sinfonien, Ouverturen, Streichquartette, Pianoconcerte sind meistens noch Manuscript.

Franck, Joh. Wolfgang, geb. etwa 1640, war kein Tonkünstler von Beruf, sondern ausübender Arzt zu Hamburg; er brachte daselbst in den Jahren 1679—1686 vierzehn Opern zur Aufführung, hat sich dann nach Spanien an den Hof Carls II. begeben und soll dort als Günstling des Königs durch Hinterlist von Neidern um's Leben gebracht worden sein.

Francke, Hermann, Cantor zu Crossen, hat mehrere treff-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

liche Männerchöre geschrieben. Erhielt 1869 von dem Baltimorer Sängerfest-Comité für seine Composition für Männerchor (Solo und Orchester) den ersten Preis.

Franco-Mendes, Gebrüder, der Aeltere, Jacob, geb. 1812 in Amsterdam, Violoncellspieler, lebt in Paris; der Jüngere, Joseph, geb. 1816, Violinvirtuos, starb 1841 in Amsterdam. Mehrere Streichquartette und Violinsachen.

Franklin, Benjamin, Dr., der amerikanische Philosoph und Freiheitsheld, geb. 17. Januar 1706 in Boston, starb 17. April 1790 in Philadelphia; ist der Erfinder der Harmonika und besass ein bedeutendes musikalisches Talent; bekannter dürfte seine Erfindung des Blitzableiters sein.

Franz, Rob., geb. zu Halle 28. Juni 1815. Obgleich für ein Fachstudium bestimmt, gaben doch seine Eltern nothgedrungen seinen Bitten nach, sich der Musik zuwenden zu dürfen und schickten ihn nach Dessau zu Fr. Schneider. Nach zwei Jahren kehrte er nach Halle zurück, wo er mit grossem Eifer weiter studirte; Bach, Händel, Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Schumann waren seine Vorbilder. Er componirt fast nur Lieder, wodurch er sich den Ruf eines gediegenen Musikers erworben. 1861 erhielt er von der Universität in Halle den Doctor-Titel. Lange Zeit Dirigent der Singakademie, der Sinfonie-Concerte, Organist und akademischer Musikdirector in Halle. Grossen Verdienst erwarb er sich durch treffliche Bearbeitungen Seb. Bach'scher Werke. Seine Frau (die als Maria Hinrichs Lieder bei Breitkopf und Härtel herausgegeben) ist gleichfalls eine höchst achtungswerthe Künstlerin.

Fränzl, Ferd., geb. 24. Mai 1770 in Schwetzingen; er war ein ausgezeichneter Violinist; componirte treffliche Solosachen, konnte aber mit seinen Opern nicht durchdringen. Er wurde 1825 baierischer Kapellmeister, setzte sich aber 1827 zur Ruhe in Mannheim und starb daselbst im November 1833.

Franzton, eine tiefere Stimmung als der Kammerton.

Frappé (fr.), Niederschlag.

Frasi, Phrase, kurze Passage.

Frech, J. G., geb. 17. Januar 1790 in Kaltenthal bei Stuttgart, 1811 Schulgehülfe, 1812 Lehrer am Seminar in Esslingen, woselbst er bis 1860 wirkte. Psalme, Cantaten, ein Oratorium „Abraham", Orgelcompositionen. Starb daselbst 1864.

Freddo, kalt, frostig.

Frédon (fr.) Trillerlauf.

Frescamente, Fresco, frisch, heiter.

Frescobaldi, Girolamo, geb. 1591 zu Ferrara, gest. 1654 als Organist an der Peterskirche zu Rom, war in früher Jugend schon berühmt als Sänger, „starker" Spieler und guter Orgel-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

componist. Er war der erste Italiener, welcher fugenartig componirte; unter seinen vielen vortrefflichen Schülern ragt der 1635 zu Halle geborene Frohberger hervor.

Fretta, Eile.

Freudenthal, Jul., geb. 5. April 1805 in Braunschweig, Schüler von C. Müller, herzogl. Musikdirector, hat sich einen Ruf durch seine Carnevalsopern gemacht, die mit Geist und Humor die ital. Opernmusik persifliren.

Friedrich, E. Ferdinand, geb. 1816 in Wiedrau bei Leipzig, Componist und Pianist mit bescheidenen Ansprüchen. Seit 1847 in Hamburg.

Friedrich II., der Grosse, König v. Preussen, geb. 24. Januar 1712 in Berlin. Dieser unsterbliche Feldherr war der leidenschaftlichste Musikliebhaber unter allen Monarchen, welche bis jetzt gelebt haben. Als Prinz erhielt er zuerst Clavier-Unterricht, später ging er zur Flöte über; seine zunehmende Passion zur Musik musste er geheim halten und studirte die Flöte daher Nachts. Er hatte es zur Virtuosität gebracht, übte täglich und gab fast täglich Concerte, in welchen er selbst mehrere eigene Compositionen, sowie von seinem Lehrer Quanz verfertigte, vortrug. Franz Benda, C. P. E. Bach, Kirnberger und Graun (s. d.) nahmen oft Theil an den königl. Musikunterhaltungen; sie rühmten Friedrichs des Zweiten seelenvollen Vortrag im Adagio — als vorzüglich, dagegen soll er in schnellen Passagen weniger befriedigt haben. 1740 als er den Thron bestieg, schickte er den berühmten Graun nach Italien, um Sänger zu engagiren, und so gründete der hohe Monarch 1742 die grosse Oper in Berlin. Er starb auf Sanssouci 17. August 1786.

Friedrich, Wilhelm, Constantin, Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, geb. 16. Februar 1801, übernahm im Jahre 1838 die Regierung. Uebereinstimmend mit der verwandten Sigmaringen'schen Linie abdicirte er freiwillig durch Uebereinkunft am 7. December 1849 und überliess, vorbehältlich der Rechte eines souverainen Fürsten, sein Fürstenthum dem Chef des Hohenzollern'schen Hauses, dem König von Preussen. — Schon als Erbprinz interessirte sich derselbe für Kunst und Wissenschaft, namentlich aber für Musik und war bestrebt, die Hofkapelle künstlerisch zu heben. Dieselbe bestand in Folge der französischen Inversionen zu Anfang dieses Jahrhunderts fast nur noch aus wenigen Pensionären, und wurde nach erfolgtem Friedensschlusse anfangs zuerst allein durch Dilettanten ergänzt; erst im Jahre 1827 erfolgte durch Berufung des tüchtigen Kapellmeisters Täglichsbeck, sowie anderer ausgezeichneter Künstler eine Reorganisation, ausserdem beehrte Fürst Friedrich unausgesetzt die hervorragendsten Componisten sowohl, als auch Virtuosen durch Einladungen an seinen geselligen Hof.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zu höherem Glanze und zu höherer Bedeutung jedoch sollte das durch ihn sorgsam gepflegte Institut erst durch die im Jahre 1852 erfolgte Uebersiedelung nach Löwenberg in Schlesien, der späteren Residenz des Fürsten, gelangen, und es war namentlich der seit dem Jahre 1857 mit dem Kapellmeister-Amte betraute Max Seifriz (s. d.), der dessen ausserordentlichen Aufschwung bewirkte. Darauf gelangte die Kapelle zu der ausgezeichneten Stellung, die sie in letzter Zeit als eines der hervorragendsten Kunstinstitute eingenommen. — Was die eigene künstlerische Bethätigung des Fürsten betrifft, so besitzen wir von ihm eine Anzahl melodiös gehaltener, ausdrucksvoller Lieder; er selbst war ein trefflicher Sänger. Ueberhaupt geht seine Kunstbildung weit über das Maas gewöhnlicher Kunstkennerschaft hinaus. Er ist ausgezeichnet durch eine feine Geschmacksbildung. Ein besonders bleibendes Verdienst erwarb sich derselbe dadurch, dass er seit der Anstellung des Kapellmeisters Seifriz die Werke der neudeutschen Schule und namentlich diejenigen von Berlioz mit zur hauptsächlichsten Vertretung gelangen liess. Die Aufführungen in Löwenberg standen in Folge dieses Umstandes an der Spitze unserer Zeit, es sind die grössten Aufgaben, welche der Kapelle gestellt, von ihr mit siegreicher Virtuosität bewältigt wurden. Der Fürst ist Mäcen im umfassendsten Sinne des Wortes, nach geistiger sowohl als materieller Seite hin. Abgesehen hiervon endlich, so wird durch die Munificenz, mit der dem Publikum, das von fern und nah herbeiströmt, zu allen Aufführungen der Löwenberger Kapelle unentgeldlich der Zutritt gestattet war, zugleich auch ein vortheilhafter Einfluss auf das musikalische Leben der Provinz vermittelte. Mit seinem Tode 1869 wurde die Capelle aufgelöst.

Frivolo, leichtsinnig.

Frohberger, Joh. Jakob, 1635 in Halle geb., war ein sogenanntes lüderliches Genie, studirte in Wien bei Frescobaldi. Begab sich dann nach Paris und wurde 1655 Hoforganist in Wien, 1662 fiel er auf seiner Reise nach London in die Hände der Seeräuber, kam ausgeplündert an und nahm genöthigt die Stelle eines Balgentreters an. In Abwesenheit des Organisten setzte er sich an die Orgel und entzückte allgemein. Einer seiner früheren Schüler erkannte ihn wieder und brachte ihn als Lehrer in glänzende Stellung. Er ging, als er sich emporgearbeitet hatte, nach Wien wieder zurück, verfiel aber bald in kaiserl. Ungnade und starb in Mainz 1701. Fr. war der Erste, der für das Clavier mit Geschmack setzte. Toccaten, Suiten, Capricen etc.

Fröhlich, Joseph, Hofrath Dr., geb. 28. Mai 1780 in Würzburg, Dirigent der Musikschule daselbst, trefflicher musikalischer Kritiker; Sinfonien, Schulen für alle Instrumente. Starb 5. Januar 1862.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Frosch, der, das untere Aufsatzstück des Bogens; an welchem der Haarbezug befestigt ist.

Fry, William, geb. 1815 in New-York, gehört zu den besten amerikanischen Componisten, hat sich durch Opern und Orchesterwerke einen Namen erworben. Starb in Havanna 1865,

Fuchs-Aloys, geb. 1799 zu Roose in Oesterr.-Schlesien und war länger bei der k. k. Kapelle musikalischer Historiograph und Antiquar, berühmt durch seine Sammlung von Authographien und Portraiten ausgezeichneter Künstler, von antiquen Blättern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, practischen Musikwerken und Partituren (vorzüglich des 18. Jahrhunderts) von Mozart'schen Compositionen, Biographien der berühmtesten Tonkünstler des 18. und 19. Jahrhunderts, 2 Bde. Er starb 1852 und seine antiquarischen Schätze wurden leider zerstreut.

Füchs, Ferd. E., geb. 1811 in Wien, tüchtiger Componist; seine Oper „Gutenberg" ist ein werthvolles Werk. Hinterliess eine Oper: „Die Studenten von Salamanka". Starb 7. Januar 1848.

Fuchs, G. Friedr., geb. am 3. Decbr. 1752, Clarinettvirtuos und Militairmusikdirector in Zweibrücken, wurde 1784 nach Paris berufen und war einer der zwölf Lehrer, welche das Conservatorium für Musik gründeten und zugleich die Musiker für die Republik zu bilden hatten. Seine Compositionen für fast alle Blas-Instrumente, Militair-Musik etc. waren damals sehr gesucht, jetzt kaum noch bekannt. Starb 9. Septbr. 1821 in Paris.

Fuga, Fuge. *Fuga æqualis motus*, in gleichförmiger Bewegung fortschreitende Fuge. *Fuga authentica*, aufwärtsgehende Fuge. *Fuga canonica* od. *totalis*, der eigentliche Kanon. *Fuga contraria*, Gegenfuge. *Fuga doppia*, Doppelfuge mit zwei Themen. *Fuga impropria*, *Fuga irregularis*, unregelmässige Fuge. *Fuga in contrario tempore*, widrige Takttheile. *Fuga libera* oder *soluta*, freie Fuge. *Fuga mixta*, vermischte Fuge. *Fuga obligata*, strenge Fuge. *Fuga obstinata*, *Fuga perfida*, Fuge, in welcher man hartnäckig nur eine Form verfolgt. *Fuga periodica*, *Fuga partialis*, die gewöhnliche Fuge. *Fuga propria*, *Fuga regularis*, die eigentliche, völlig regelrechte Fuge. *Fuga ricercata*, Kunstfuge. *Fuga sciolta*, freie Fuge. *Fugato*, fugirt, im Fugenstyl.

Fuge, ist ein Tonstück, das von den ältesten Meistern für den Kirchengebrauch erfunden, und in welchem eine Melodie abwechselnd von anderen Stimmen so wiederholt wird, dass sie sich gewissermaassen begleiten, die Themata stehen gleichsam im Kampf mit einander, dessen Ruhe erst am Schluss eintritt. Ausführliche Belehrung über die Fugen geben die Werke von Dehn, E. F. Richter, Köhler, Lobe, Marx etc.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Fuge, galante, freie Fuge im Kammerstyl. *Fughetta*, kleine Fuge. *Fugue* (fr.), Fuge.

Führer, Rob., geb. 1812 in Prag, hat sich durch eine Menge Kirchencompositionen einen Namen gemacht, war früher Professor am Conservatorium und Dom-Kapellmeister in Prag, — lebte zuletzt in Wien; starb 1862.

Fumagalli, geb. 19. October 1828 zu Inzago, lebte später in Paris, starb in Florenz 1856. Er war ein sehr bedeutender Pianist, und componirte Salonpieçen.

Fundament, *Fundamentalbass*, Grundbass; auch eine Bassfigur, welche sich öfter in anderer Harmonie wiederholt.

Fundamentaltöne, Tonica, Quinte und Quarte einer Tonart.

Funèbre (fr.), *funerale*, traurig.

Funzioni, für die katholische Kirche componirte Messen, Oratorien.

Fuoco, Feuer. *Fuocoso*, feurig.

Furia, Wuth. *Furibondo*, voller Wuth und Verrücktheit. *Furioso*, wüthend, stürmisch. *Furore*, Raserei.

Fürstenau, Caspar, geb. zu Münster 26. Februar 1772. Herzogl. oldenb. Kammer-Virtuos. Bedeutender Flötist, Kunstreisen durch ganz Deutschland, von 1811 an auch mit seinem Sohne Anton Bernh., durch ganz Europa, starb 11. Mai 1819 zu Oldenburg.

Fürstenau, Anton Bernh., 20. October 1792 in Münster geb., Sohn des Vorigen, der bedeutendste Flötenvirtuos seiner Zeit er war 32 Jahre in der Kapelle des Königs von Sachsen. Componirte Concerte, Variationen, welche noch jetzt gesucht sind. Starb 18. November 1852. Sein ältester Sohn **Moritz Fürstenau,** geb. 1824, ist in der Dresdener Hofkapelle sein Nachfolger. Neben seiner Virtuosität ein gediegener Musiker wissenschaftlicher Bildung, auch musikalischer Schriftsteller.

Fusa (lat.), Achtelnote.

Fusée (fr.), Sprunglauf.

Fusella (lat.), 64stel Note.

Fusston, achtfüssig, *Achtfusston*, eine mathematische Bestimmung der Tonlage; diese Bezeichnung rührt von der Orgel her. Ein Register, welches von gleicher Tonlage wie das Pianoforte, der Violine, Flöte, Violoncell etc., nennt man ein Achtfüssiges, weil eine Orgelpfeife von acht Fuss Länge unsere Kammerstimmlage hat; demnach hat das grosse C eine Pfeife von acht Fuss Länge; ein nur eine Octave tiefer stehendes Register hat Sechzehnfusston, eine Octave höher stehendes ein Vierfüssiges. Contra-Bass und Contra-Fagott, welche eine Octave tiefer klingen, als auf Noten geschrieben, haben Sechzehnfusston.

Fux, Joh. Joseph, kaiserl. Oberkapellmeister in Wien, von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1695 bis 1735 ein sehr berühmter Contrapunktist, geb. 1660 in Steiermark. Zeitgenosse von Bach und Händel. Vorzugsweise ausgezeichnet hat er sich durch das von ihm lateinisch abgefasste Werk: „Gradus ad Parnassum sive manduction ad compositionem regularem.“ Das Werk wird noch hoch geschätzt und als classisch gerühmt; es ist s. Z. in Wien (1725) auf kaiserliche Kosten gedruckt und erschien später (1742), deutsch von Mitzler, 1761 italienisch von Caffro; 1773 franz. von Denis, 1797 englisch von Preston. Opern und geistliche Musik, letztere noch geschätzt. Starb am 14. Februar 1741 in Wien.

Fz., Abkürzung für Forzando.

G.

G, *sol*, nach Aretin in der diatonischen Tonleiter C-dur der fünfte Ton.

G., Abkürzung für *gauche.*

Gabelton, Stimmton a.

G-Schlüssel oder *Violin-Schlüssel* s. E.

Gabrieli, Giovanni, geb. etwa 1540 in Venedig, starb daselbst 1612. Er war ein ausgezeichneter Orgelspieler und ein sehr geachteter Componist in Deutschland; seine Kirchensachen kommen noch jetzt zuweilen zur Aufführung.

Gabrielsky, J. W., geb. 27. Mai 1791 zu Berlin, seit 1816 in der königl. Kapelle; viele Flöten-Compositionen. Starb 18. September 1846 in Berlin.

Gabrielsky, Julius, Bruder des Vorigen, geb. 3. December 1806 zu Berlin, gleichfalls wackerer Flöten-Virtuos, seit 1825 Mitglied der königl. Kapelle.

Gabussi, Vinc., geb. um 1800 in Bologna; war von 1825—40 in London Gesang-Lehrer, ging dann nach seinem Vaterlande zurück, componirte treffliche Romanzen und Duette.

Gade, N. W., geb. 22. October 1817 in Kopenhagen; war eines derjenigen jungen Talente, welche von Mendelssohn sehr hoch gestellt worden. Er war durch ihn eine Zeit lang, Herbst 1844 bis Ostern 1846, Director der Gewandhaus-Concerte in Leipzig. Seine Sinfonien, Ouverturen, Nachklänge von Ossian, Hamlet, Michel Angelo, Piano-Duos, Gesang-Compositionen etc. haben Aufsehen gemacht; sie enthalten sehr geistreiche Momente und sind brillant instrumentirt. 1843 angekommen, brachte er eines seiner populärsten und besten Werke „Comala“ dramatisches Gedicht nach Ossian, „für Solo, Chor und Orchester“, unter grossem Beifalle zur Aufführung. Als Violin-Virtuos hat Gade auf seinen Reisen mit Glück debutirt. Man macht ihm den Vor-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

wurf, sich in seinen Compositionen zu stark an Mendelssohn und namentlich an Schumann angelehnt zu haben, indess hat er auch sehr viel Eigenthümliches.

Gagliardo, rasch, keck. *Gagliarda,* eine Art lustiger Tanz Italiens im $^3/_4$ Takt; dieser Tanz stammt aus Rom und wird Romanesca genannt. S. d.

Gährich, Wenzel, geb. 16. September 1794 zu Zerchowitz in Böhmen; seit 1845 Musik-Dirigent beim königl. Ballet in Berlin, guter Pianist und Componist, Sinfonien, Piano- und treffliche Ballet-Compositionen; wurde 1825 als Kammer-Musikus und Violinist bei der Kapelle angestellt; 1832 Sinfonie-Dirigent, 1860 pensionirt. Starb 1864.

Gajamente, *Gaiment* (fr.), *Gajo,* lustig, fröhlich.

Galante, *Galantemente,* artig, gefällig.

Galitzin, Fürst Georg, etwa 1825 in Petersburg geb., ein eifriger Dilettant, voller Sinn und Talent für die edle Musica; er hat sich mit vielem Glück in Compositionen ernster Gattungen versucht und darf überhaupt auch als ein ganz ungewöhnlicher Protector der Kunst bezeichnet werden. Sein Vater Nicolaus (der 1866 auf seinem Gute im Kurskischen Gouvernement starb) stand in sehr freundschaftlichem Briefwechsel mit Beethoven; er ist derselbe, welchem dessen letzte Streichquartette gewidmet wurden, wodurch der Fürst sich nicht nur sehr geehrt gefühlt, sondern auch demgemäss dem Künstler das Honorar (100 Ducaten) übermitteln liess. Es geschieht dessen hier absichtlich Erwähnung, weil längere Zeit behauptet worden, dass Fürst Nicolaus die Werke nicht honorirt habe, wogegen jedoch in neuerer Zeit der Sohn Georg den Nachweis der geleisteten Zahlung geliefert hat. Derselbe (Fürst Georg) kam im Januar 1870 nach der Kreisstadt Koslon (Gouvernem. Tambow) um Getreide zu verkaufen, er wurde aber der gelösten Summen im Gasthofe in der Nacht durch drei in Mönchskleidung erschienene Kerle beraubt und ermordet. Falsche Bärte und Mönchskutten liessen sie in dem Zimmer.

Gallay, Jacq. Franç., geb. 8. December 1795 zu Perpignan, ist ein sehr bedeutender Hornvirtuos, der treffliche Compositionen für sein Instrument geschrieben, Concerte, Quartette, Etuden, Duos mit Piano, welche hochgeschätzt werden. 1820 ging er nach Paris und kam in die italienische Oper als erster Hornist, 1832 in die Privatkapelle Louis Philipp's. Starb 1864 in Paris.

Gallenberg, Wenzel Rob. Graf von, geb. 1783 in Wien, schrieb Opern, Gesänge, Pianosachen, übernahm 1829 das Kärnthnerthor-Theater; starb im Mai 1839 zu Rom.

Galop, Galopp, Galoppade, Tanz im $^2/_4$ Takt.

Galoubet, ein hochtöniges Flöteninstrument mit drei Löchern, jetzt veraltet, wird nur noch selten in Frankreich angetroffen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Galuppi, Balthasar (genannt **Buranello**), geb. 1703 in Burano, Schüler Lotti's; Opern, Piano- und Kirchenmusik. Lebte von 1741—43 in London; erhielt 1765 einen Ruf als Capellmeister nach St. Petersburg. Mehrere Miserere's und Kyrie's sind heute noch in Venedig geschätzt. Starb im Januar 1785.

Gamba, Gambe, ein veraltetes Instrument, für welches jetzt das Violoncell die Stelle vertritt. Es wurde wie dieses beim Spielen zwischen den Knieen gehalten.

Gamma, *Gamme* (fr.) Tonleiter.

Gammes (fr.), die ersten mechanischen Tonleiterübungen.

Gänsbacher, Joh. Baptist, geb. 8. Mai 1778 zu Sterzing, wurde 1823 Domkapellmeister in Wien, starb 13. Juli 1844. Viele Piano- und Gesang-Compositionen ohne besondere Tiefe.

Ganz, Gebr., der ältere **Moritz,** geb. 13. September 1806 in Mainz, Violoncell-Virtuos, der jüngere, **Leopold,** geb. ebendaselbst 28. November 1810, Violin-Virtuos; beide Concertmeister waren Zierden der königl. Kapelle in Berlin, haben, so ausgezeichnet sie als Virtuosen, namentlich im Zusammenspiel, leisteten doch wenig Hervorragendes in der Composition. Der ältere (Moritz) hat mehrere Concerte, Solostücke, Duette, Trios, Quartette, Ouverturen etc. geschrieben, welche den routinirten Musiker bekunden. Moritz starb im Januar 1868, Leopold 1869.

Garaudé, Alexis Adelaide Gabriel de, geb. 21. März 1779 in Nancy, Professor des Gesanges am Conservatorium in Paris. Gute Gesangschule. Starb 1852.

Garbo, Anmuth, Eleganz. *Con garbo* mit anmuthigem, elegantem Vortrag.

Garcia, Manuel del Populo, Vicente, jüdischer Abkunft, geb. 22. Januar 1775 in Sevilla, war 1801 erster Tenor der grossen Oper in Paris, und hat sich als Lehrer und Componist einen Weltruf verschafft. Seine Gesangschule ist noch unübertroffen, seine zahlreichen Opern sind dagegen vom Repertoir verschwunden. 1825 ging er mit einer Truppe nach New-York und übernahm daselbst die Leitung der Oper mit vielem Glück; verliess aber 1827 die Verein. Staaten wegen des rauhen Klima's, welches anfing, auf seine Stimme nachtheilig zu wirken, und begab sich nach Mexico; er verdiente daselbst viel Geld, wurde aber auf der Rückreise nach der Heimath, unterwegs nach Vera-Cruz von Räubern seiner Baarschaft beraubt. In Paris angekommen, begann er auf's Neue zu singen und zu unterrichten. Seine Töchter, die ältere, Marie, spätere Malibran, Pauline Viardot und sein Sohn Manuel, sind von ihm ausgebildet. Gest. 2. Juni 1832 in Paris. Dessen Sohn

Garcia, Manuel, 1813 in Neapel geb., in London Gesanglehrer, treffliche Solfeggien. Seine Schwester

Garcia, Pauline, geb. 18. Juli 1821 in Paris, jetzt **Viardot-**

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Garcia (Schwester der berühmten Malibran), eine der grössten Gesangs-Virtuosinnen, die je gelebt, ja ein Gesangs-Wunder, welche Piano-Etuden, Mazurken von Chopin singt; in letzterer Zeit weniger auf Reisen. Besonders bemerkenswerth, dass sie 1838 eine der besten Schülerinnen von Liszt auf dem Piano war. Seit 1862 hat sie sich von der Kunst, öffentlich Productionen zu geben, zurückgezogen; lebt seit mehreren Jahren in Baden-Baden mit Composition von Operetten beschäftigt, welche bedeutendes Talent bekunden; sie giebt in ihrer Villa regelmässig Musikparthien, welche sich künstlerisch auszeichnen, und zu welchen sich die Elite des Publikums drängt. Dass sie fürstliche Personen bei sich sieht und Kunstkenner ersten Ranges ihre Aufwartung machen, gehört zu den Annehmlichkeiten des Lebens dieser genialen Künstlerin. 1869 im Frühjahr kam ihre Oper: „der letzte Magiare“ mit Beifall in Weimar zur Aufführung.

Gasparo di Salo, so genannt nach seinem Geburtsort, der kleinen Stadt Salo am Gardasee, war von 1560—1610 der erste berühmte Violinmacher, dessen Instrumente bis heute in gesteigertem Werthe stehen. Seine Zettel in den Instrumenten lauten: Gasparo di Salo fecit Bresciae Anno 16—. Die Instrumente sind ziemlich gewölbt und doppelt ausgelegt.

Gassmann, Florian Leopold, geb. 1723 zu Brüx in Böhmen, schrieb über 20 Opern meist komischen Genres, jetzt kaum noch dem Namen nach bekannt, von seinen Kirchencompositionen wird dagegen jetzt noch gesungen. Starb 1774 in Wien als Hofkapellmeister. Hat sich ein ehrendes Andenken gesichert durch Stiftung einer Wittwenkasse (1772) für inländische Tonkünstler; auch gründete er die Tonkünstler-Societät, den jetzigen Haydn-Verein.

Gassner, Ferdin. Simon, Dr., geb. den 6. Januar 1798 in Wien, Violin-Virtuos, 1830 Hof-Musikdirector in Karlsruhe; durchgebildeter Theoretiker und musikalischer Schriftsteller; sein musikalisches Lexikon darf als ein verbesserter Auszug des Schillingschen betrachtet werden; starb 25. Februar 1851 in Karlsruhe.

Gathy, Aug., geb. 14. Mai 1800 in Lüttich, zuerst Buchhändlergehülfe in Hamburg, studirte dann bei Friedrich Schneider in Dessau Musik, lebte darauf bis 1841 in Hamburg und von der Zeit an in Paris. Ausgezeichnet als geistreicher musikalischer Kritiker. Er gehörte zu der Klasse, die durch Geld auf keine Weise zu gewinnen war. Sein musikalisches Handlexikon enthält treffliche Artikel. Starb am 8. April 1858 in Paris.

Gauche (fr.), linke (Hand).

Gaviniès, Pierre, geb. 26. Mai 1726 zu Bordeaux, ging 1741 nach Paris, woselbst er durch sein Violinspiel Bewunderung erregte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und als Solist bei den Concerts spirituels angestellt wurde. Seine Etuden werden noch jetzt geschätzt. Starb 19. September 1800.

Gavotta, *Gavotte*, französischer Tanz im $^4/_4$ Takt.

Gebauer, Fr. X., geb. 1784 zu Eckersdorf (Grafschaft Glatz), seit 1810 Chordirector an der Augustiner Hofpfarrkirche in Wien, Gründer der berühmten Concerts spirituels; starb daselbst am 13. December 1822.

Gebel, Franz Xaver, geb. 1787 in Fürstenau bei Breslau, erhielt den ersten Unterricht auf dem Piano vom Vater und seine fernere Ausbildung bei Abt Vogler. 1806 studirte er in Wien bei Albrechtsberger Composition. 1810 erhielt er die Kapellmeisterstelle am Leopoldstadt-Theater daselbst. 1813 ging er in gleicher Eigenschaft nach Pesth. An beiden Orten fanden seine Opern beifällige Aufnahme. Bald vertauschte er diese Stelle mit der in Lemberg, weil er zur Zeit mit dem dort lebenden Sohn Mozarts und mit Lipinsky in sehr freundlicher Beziehung stand. 1817 begab sich Gebel nach Moskau und liess sich daselbst nieder, wo er bald neben Field zu den gesuchtesten Clavierlehrern zählte. Unter seinen Compositionen sind vorzugsweise zu erwähnen: eine Messe, vier Sinfonien, eine Menge Streichquartette und Quintette. Auf Veranlassung von Field entstanden Clavierconcerte etc., welche einen rühmlichen Beweis von Vielseitigkeit geben. Starb 1843 in Moskau.

Gebhardi, Ludw. Ernst, königl. preuss. Musik-Director in Erfurt, hat als Theoretiker einen guten Namen, er war in Nottleben 1787 geb. und starb 4. September 1862 in Erfurt. 1801 kam er auf das Gymnasium in Erfurt, 1809—12 studirte er Theologie in Jena, ging 1812 nach Erfurt zurück und bekleidete nach Fischer's Tode die Musiklehrerstelle am königl. Seminar. Gebhardi war ein tüchtiger Orgel-Virtuos. Seine bekannte Generalbass-Schule oder Harmonielehre 4 Bde., Orgelschule 2 Bde., sein grosses Hallelujah für gemischten Chor, Orgel und Orchester, sowie seine Orgelcompositionen etc., werden seinem Namen ein dauerndes Andenken bewahren.

Gedakt, eine Orgelstimme, deren Labialpfeifen am obern Theile verschlossen (gedeckt) sind.

Geige (*Violine*), das vornehmste unter den Streichinstrumenten, ist deutschen Ursprunges, Anfang des 16. Jahrhunderts und erhielt seine Vollkommenheit in Italien von Maggini, Amati, Guarnerius und Stradinarius, s. d. Siehe auch Violine.

Geiger, Jos., geb. 1814 Ritter der Ehrenlegion, Componist der Oper: „Wlasta", gewesener Musiklehrer des Kaisers Franz Joseph und der Erzherzogin von Oesterreich, starb 9. December 1861 in Wien.

Geissler, Carl, geb. 28. April 1802 zu Mulda. 1822 Organist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

in Zschopau; seit 1854 in Bad Elster; gest. 1869. Treffliche Orgel-Compositionen und Arangements.

Gelinek, Jos. Abbé, geb. 3. December 1758 zu Selcz, lebte in Wien und starb daselbst 13. April 1825; war seiner Zeit ein beliebter Variationen-Componist. Er hat viel geschrieben, aber Alles ohne Bedeutung. Modekram, jetzt veraltet.

Geminiani, Francesco, geb. 1666 zu Lucca, Schüler Corelli's, hat sich als Violin-Virtuos, wie auch als Componist vortheilhaft bekannt gemacht; war Orchesterchef in Neapel, ging 1714 nach London, von da 1748 nach Paris, wo er seine besten Werke auflegen liess. 1755 kehrte er nach London zurück und starb 17. September 1762 zu Dublin.

Gemünder, Georg, geb. 1816 in Ingelfingen (Würtemberg), Schüler von Vuillaume in Paris, ist einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Violinmacher. Er ist unübertrefflich im Bau neuer Instrumente und gleichfalls im Repariren alter, sogenannter classischer Instrumente. Er lebt seit 1849 in Amerika (New-York) und erhielt 1851 die erste Preis-Medaille von der grossen Londoner Industrie-Ausstellung; eine gleiche Auszeichnung wurde ihm 1853 von der New-Yorker Ausstellung zu Theil. Gemünder's Geigen stehen unter allen neueren Instrumenten obenan, sie zeichnen sich durch edlen Ton und schöne saubere Arbeit aus. Es ist ihm gelungen (ohne Anwendung der Methode, das Holz auf chemische Weise zu präpariren), Violinen zu verfertigen, (allein erreicht durch das Studium der Akustik und Mathemathik,) welche an Kraft und Güte des Tones den alten italienischen Instrumenten Guarnerius, Stradivarius und Maggini nahe kommen. In Reparaturen hat Gemünder Wunderdinge geleistet; ich kenne keinen gewissenhafteren und geschulteren Violinmacher, als Gemünder ist, und empfehle ihn daher allen Künstlern und Liebhabern auf's Angelegentlichste.

Genée, Richard, geb. 7. Februar 1824 in Danzig, erhielt seine musikal. Ausbildung in Berlin; wurde 1848 Dirigent der Oper in Reval, zwei Jahre darauf in gleicher Eigenschaft in Riga, später Capellmeister an den Theatern zu Cöln, Düsseldorf, Aachen, Danzig und Mainz, in letzterer Stadt von 1857—1863 privatisirend; 1864 wurde er an das Landestheater in Prag berufen. 1868 Herbst Kapellmeister am Theater an der Wien. Unter seinen Compositionen sind die humoristischen für Männerchor beliebt; von den Opern erhielt: „der Geiger aus Tyrol", wozu Genée selbst den Text geschrieben, die weiteste Verbreitung; seine letzte Oper: „der schwarze Prinz", fand 1867 in Prag enthusiastische Aufnahme.

Generalbass, Harmonie- oder Compositionslehre; richtiger die Lehre von der Bedeutung und Anwendung der Generalbassbezifferung. Eine Bassstimme mit Ziffern (Signaturen) versehen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

bedeutet die Accorde und wird vom Basse aufwärts gerechnet. Die Zahlen geben die Intervalle an z. B. 2 die Secunde, 3 die Terz, 4 die Quarte. Den Dreiklang beziffert man nicht, wenn er der Tonart angehört; über der Note ein ♯, bedeutet harter; ein ♭, weicher Dreiklang; ♮ aufgelöst.

Generali, Pietro, geb. 4. October 1783 in Rom, Schüler von Durante, im Jahre 1800 fing er an, Opern zu componiren, welche in Italien allenthalben beifällige Aufnahme fanden, sich jedoch bis auf die heutige Zeit nicht erhalten haben; abwechselnd beschäftigte er sich mit der Composition geistlicher Musik, unter denen sich noch Messen vorfinden, welche sich weniger durch höheren Werth, als durch melodiösen Reichthum auszeichnen und noch jetzt häufig gesungen werden. Lebte 1816 in Barcellona, bis er 1819 den Ruf als Domkapellmeister nach Novara erhielt und annahm. Dieser Posten legte ihm die Verpflichtung auf, jährlich zwei kirchliche Festmusiken zu componiren und in diese Zeit fallen seine besten Messen. Starb daselbt 3. November 1832.

Generalpause, ist ein Ruhepunkt für alle Stimmen eines Tonstücks von gleicher Zeit und Dauer.

Generalprobe, letzte Hauptübung vor einer öffentlichen Production.

Genere, Klanggeschlecht. **Generoso,** edel, grossartig im Vortrage.

Génie (fr.), *Genio*, Genie, die natürliche geistige Fähigkeit und Originalität, ungewöhnliche, aber vorzügliche Leistungen mit Leichtigkeit zu vollbringen, besser, als es Andern mit grösstem Studium nicht möglich ist. Sowohl hierdurch, als hauptsächlich noch der Mangel an Verständniss der Leistungen des Genies, bringen Eifersucht und Anfeindungen zu Tage, welche jedoch von einem wirklichen Genie am Ende besiegt werden. Ich erinnere hier nur als Beispiel an Beethoven.

Genre (fr.), Klanggeschlecht.

Gentile, angenehm, anmuthig. *Gentilezza*, Anmuth, Artigkeit.

Genus (lat.), Klanggeschlecht. *Genus chromaticum, diatonicum, enharmonicum,* chromatisches, diatonisches, enharmonisches Klangeschlecht. *Genus inflatile,* Blasinstrument. *Genus percussibile,* Schlaginstrument. *Genus syntonum,* benennen einige alte Theoretiker die diatonische Tonfolge. *Genus tensile,* Saiteninstrument.

Georg V., Friedr. Alex., König von Hannover, geb. am 27. Mai 1819 in Berlin, ein talentvoller Componist, musikalischer Schriftsteller und Beschützer der Kunst. Frühzeitig zeigte sich bei ihm Liebe zur Musik, und so begann der Piano-Unterricht schon im 7. Jahre; von 1829 bis 1833 war es Dulken in London, welcher dem Prinzen Unterricht gab; 1835—1837 Compositions-Studien unter C. Greulich und Fr. Kücken in Berlin. In Han-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nover nach der Thronbesteigung seines Vaters (1838) erwachte die Kunstthätigkeit in besonderer Frische bei dem Prinzen und er vollendete unter E. Wenzel seine Studien im Piano und in der Composition. Zuerst beschäftigte er sich mit Piano-, später mit Gesangscompositionen, von denen einige treffliche vierstimmige Männergesänge von grossem Talente Zeugniss geben. Eine kleinere Schrift „Ideen und Betrachtungen über Musik“, beweist besonders die vielfältige Kunstbildung und die vielfachen wissenschaftlichen, ästhetischen Studien des Königs. Das Aufblühen der Kunst in der Residenz Hannover aber giebt das prägnanteste Zeugniss für die musikalische Tüchtigkeit des königl Componisten, der mit seltener Munificenz als Pfleger der Kunst sich einen unvergesslichen Namen erworben. Seit der Ueberwältigung von Preussen (1866) und dem damit erfolgten Rücktritt von der Regierung, hat sich der Exkönig bei Wien angekauft und lebt der Kunst, beschäftigt mit der Herausgabe seiner Werke.

Gerber, Ernst Ludw., geb. 29. September 1746 in Sondershausen, starb daselbst als Hofsecretair 30. Juni 1819. Hat sich ein Verdienst durch sein Tonkünstlerlexikon erworben, welches aber jetzt veraltet ist und im Buchhandel fehlt. Ein Urenkel

Gerber, Carl, geb. um 1830 in Altenburg, Schüler seines Vaters, des Musikdirectors daselbst; erhielt darauf seine Ausbildung in Prag. Ein bedeutender Pianist mit einem bemerkenswerthen Compositions-Talent. Seit 1866 Lehrer am Mozarteum in Salzburg.

Gerke, Otto, geb. 13. Juli 1807 in Lüneburg, erhielt seine erste musikalische Ausbildung vom Vater, kam 1822 zu Spohr und studirte bei Hauptmann Composition. Machte viel Kunstreisen und lebte von 1837—1846 in Russland, befindet sich seit der Zeit in Paderborn, mit Unterricht und Compositionen beschäftigt. Von seinen Compositionen sind etwa 40 Werke erschienen unter welchen ein Violin-Concert und mehrere grössere Violin-Duette bedeutend zu nennen sind.

Gernsheim, Friedr., geb. 17. Juli 1839 in Worms, erhielt bereits in seinem 5. Jahre den ersten Unterricht von seiner Mutter, einer bedeutenden Pianistin. Schon als Knabe zeigte er viel Talent und der Vater liess ihn daher zur Musik ausbilden. 1849 kam er nach Frankfurt, genoss daselbst Piano-Unterricht von Ed. Rosenhain und studirte Composition bei J. C. Hauff. Im Frühjahr 1852 trat er in das Conservatorium zu Leipzig. 1855 ging er nach Paris; 1861 Paris müde, hatte er Sehnsucht nach dem Vaterlande und nahm eine Stelle als Musikdirector in Saarbrücken an. 1865 bekam er einen Ruf nach Cöln als Lehrer der Composition und des Pianoforte; auch fungirte er daselbst bei mehreren Gesangvereinen als Musikdirector. Seine Compositionen sind mannigfaltig, Vocal-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und Instrumentalwerke, Pianoforte- und Streich-Quartette etc., welche sich die Achtung der Kritik erwarben.

Ges, *sol bémol* (fr.), *g flat* (engl.), die Note *g* mit einem *b*.

Geschichte der Musik, diese findet man in anziehender Darstellung in Dr. Brendels Compendium (Leipzig bei Matthes) und in dem noch ausführlicheren Werke von Dr. Ambros bei Leukart in Breslau.

Ges-dur, *sol bémol majeur*, (fr.), Tonart mit 6 *b* (s. d. Einl.)

Gevaert, Aug. François, ein Belgier von Geburt, geb. um 1828, früher in Brüssel lebend, ist ein höchst bedeutendes Talent, wie sich in der Oper „Billet de Marguerite“ glänzend herausgestellt; er ist in seinem Vaterlande ein sehr hochgefeierter Componist, lebt jetzt in Paris. Ueber seine letzte Oper: „Capitain Henriot“, welche in Paris zur Aufführung gekommen, und Kunst der Instrumentirung, hat die Kritik sehr günstig berichtet.

Geyer, Flodoard, königl. Profess. und Musiklehrer in Berlin, geb. 1. März 1811 daselbst, studirte 1829 Theologie, verliess dies Studium und nahm Compositions-Unterricht bei Prof. Marx. Als Componist machte er 1836, bis dahin unbekannt, durch ein Monodrama „Marie Stuart“, (für die Altstimme mit Chor und Orchester), wofür ihm von der Akademie der Künste in Berlin der erste Preis zuerkannt, Aufsehen. Seitdem meist der Kammermusik beflissen, wird er stets unter den Künstlern Berlins mit Achtung genannt; eines seiner letzten Werke, ein Pianoforte-Quartett, bekundet den Meister. Sein Werk über Tonsetzkunst ist ein höchst gediegenes. Als Kritiker zählt er zu den Notabilitäten.

Ghiribizzi, plötzliche Sprünge. *Ghiribizzo*, wunderlicher Einfall, Caprice. *Ghiribizzoso*, fantastisch.

Ghys, Joseph, 1801 in Gent geb., starb 22. August 1848 in Petersburg an der Cholera; er war ein ausgezeichneter Violin-Virtuos und talentvoller Componist im kleinen Genre; er machte seine Studien im Conservatorium zu Brüssel.

Gibbons, Ellis, Bruder des berühmteren Orlando, war Organist in Bristol, und ein sehr begabter Componist. Starb 1650. Sein älterer Bruder Eduard war Organist an der Hofkirche in London. Starb 1640.

Gibbons, Orlando, Dr., geb. 1581 in Cambridge, ein eminenter Componist, unter Karl I. Hoforganist. Viel Kirchenmusik von Bedeutung, componirte auch für Violine und Gesänge. Starb 1625 in Canterbury. Sein Sohn Christoph war Organist an der Westminster-Abtei. Starb 20. October 1676.

Giga, *gigue*, *gique*, ein altes Tanzstück von sehr lebhaftem Gange im $^{3}/_{8}$, $^{6}/_{8}$ und $^{12}/_{8}$ Takt.

Gilbert, Marie, geb. 1845 in New-Haven (America), erhielt den ersten Clavier-Unterricht von Prof. Barber und genoss gründ-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lichen Unterricht in den Wissenschaften. 1861 bis 1866 studirte sie Musik auf dem Leipziger Conservatorium und hat sich zu einer bedeutenden Pianoforte-Virtuosin herangebildet. Compositionen im Manuscript. Als musikalische Schriftstellerin zeigt sie Talent. Lebt in New-York.

Ginglarus, eine kleine ägyptische Flöte.

Giochevole, *Giocondamente,* lustig, fröhlich. *Giocondevole,* belustigend, fröhlich. *Giocondezza, Giocondità,* Fröhlichkeit. *Giocondo,* anmuthig, fröhlich. *Giocosamente, Giocoso,* schäkerhaft, fröhlich. *Giojante, Giojosamente, Giojoso, Gioviale,* freudig, vergnügt, lustig. *Giovialità,* Fröhlichkeit, Munterkeit.

Giraffe (Clavicytherium), auch Clavierharfe, eine Art Spinet.

Gis, *sol dièse* (fr.) *g sharp* (engl.), die Note *g* mit ♯. *Gis-moll, sol dièse mineur,* Tonart mit 5 ♯. s. E. (verwand mit H-dur).

Giucoso, s. *giocoso.*

Giubiloso, jubelnd.

Giucante, *Giuchevole,* fröhlich, lustig.

Giuliani, Mauro, geb. 1796 in Bologna, berühmt als Virtuos und Componist auf der Guitarre und als solcher bis jetzt noch unübertroffen; seine Compositionen sind das Vorzüglichste, was für Guitarre bis jetzt existirt; starb 1820 in Wien.

Giusto, angemessen, gehörig.

Gläser, Franz, geb. 19. April 1798 zu Ober-Georgenthal (Böhmen), erhielt seine musikalische Ausbildung auf dem Conservatorium in Prag, wurde bald darauf Musikdirector in Wien, dann 1840 in Berlin und seit 1842 Hofkapellmeister in Kopenhagen. Von seinen Opern hat „des Adlers Horst" das meiste Aufsehen erregt. Starb 29. August 1861 in Kopenhagen.

Gleich, Ferd., Componist und musikalischer Schriftsteller, geb. 17. December 1816 in Erfurt, kam 3 Jahre alt, mit seinen Eltern nach Leipzig. 1831 siedelte er nach Altenburg über, wo er das Gymnasium besuchte und nebenbei Musikunterricht bei C. G. Müller erhielt; bezog 1842 die Universität Leipzig, setzte aber seine musikalischen Studien unter Fink fort. Nach längerer Abwesenheit in Kurland unternahm G. eine Reise nach dem südlichen Frankreich, durch Deutschland etc., dann kehrte er nach Leipzig zurück. Anfang 1864 siedelte er mit dem Theater-Director Wirsing nach Prag über. Seit 1866 in Dresden Inhaber eines Theaterbureaus.

Gleichauf, Franz Xav., hat sich durch vierhändige Arrangements klassischer Werke, wie die von Beethoven, Mozart, Haydn, ein gutes Renommé verschafft, Lebte längere Zeit in Frankfurt a. M., woselbst er 1856 starb.

Gli, die (der Artikel).

Glinka, M. von, geb. 1803 bei Nowospask (Russland), be-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

deutendes Compositionstalent und guter Pianist, Schüler von Dehn und Field, gehört in Russland zu den Lieblings-Componisten; seine Oper „das Leben für den Czaar“ machte Epoche, wie auch „Russlan und Ludmilla“. Lebte einige Jahre in Italien, Spanien und Frankreich, zuletzt in Berlin, wo er am 3. Februar 1867 starb. Die nach seinem Tode publicirten Orchester-Werke: „Kamarinskaja“ (Fantasie), Ouverturen als „Jota arragonesa“, „Erinnerung an Madrid“, „Fürst Cholinsky“ und viele Lieder, geben Zeugniss von grosser Genialität und Meisterschaft. 1870 wurde ihm in Russland ein Denkmal gesetzt.

Glissando, *glissato*, *glissicando*, *glissicato*, sanft schleifend, glitschend.

Glockenspiel, besteht aus abgestimmten Glocken, verschiedener Grösse und Klangfähigkeit, welche durch ein Hammerwerk getrieben werden.

Gloria (lat.), der sogenannte Lobgesang der Engel, ein in der katholischen Kirche während des Hochamts gebräuchlicher Gesang, der zweite Theil der Messe.

Glottis, (gr.), das Rohr, womit die Blasinstrumente intonirt werden.

Gluck, Christoph Willibald, Ritter von, geb. am 25. März 1700 in Neustadt a. d. Naab (a. d. böhm. Grenze), authentische Angabe des Pfarrers Mathias Lintl daselbst. (Nach Ant. Schmid ist Gluck am 2. Juli 1714 zu Weidenwang bei Neumarkt in der Oberpfalz geboren). Einer der bedeutendsten, tief denkendsten Tonstetzer, die je gelebt haben. Seine Opern, der spätern Periode angehörend, als: „Paride ed Elena“ (1772), „La Cythère assiégée“ (1775 für Paris), „Echo et Narcisse“ (Ende 1778), „Orpheus und Euridice“ (1762), „Alceste“ (1769), „Iphigenia in Aulis und in Tauris“ (Anfang 1778, und „Armida“, besonders letztere fünf, sind unsterbliche Meisterwerke. Er componirte ausserdem noch folgende: „Artaserse“ (sein erstes Werk, 1741 componirt), ferner „Demofonte“, „Siface“, „Fedra“, „Cleonice“, „Inpermnestra“, „Artemene und Porro“, alle für Italien componirt in den Jahren 1742—1745, der Zeit sämmtlich mit grossem Beifall gegeben. „La Caduta di Giganti“ schrieb er für London 1746; „la Semiramide riconnosciuta“, 1748 für Wien componirt; 1749 componirte er für Rom „Telemacco“, 1751 „la Clemenza di Tito“ für Neapel; 1755 „il Trionfo di Camillo et Antigono“ für Rom (wofür er zum Ritter des goldenen Sporns ernannt und sich seit dieser Zeit auch Ritter Gluck schrieb); „Trionfo di Clelia“ 1762 für Bologna, auch ein seiner Zeit berühmtes Ballet: „Don Juan, der steinerne Gast“ schrieb er im Jahre 1761; es sind dies sämmtlich Werke, welche mehr oder weniger vom Repertoir verschwunden und der früheren Periode angehören. Gluck studirte in Prag, bereiste Italien, ging 1745 nach London und Kopenhagen, 1746

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nach Dresden, später (1773) nach Paris; starb 15. November 1787 in Wien. Gluck war so zu sagen der Gründer der heutigen deutschen Oper. Er hatte 50 Jahre zu kämpfen, von Neidern und Missgunst verfolgt, besonders von den Verehrern des der Zeit en vogue stehenden Piccini, bis es ihm endlich gelang, durch Hülfe der Königin Maria Antoniette seine Oper „Iphigenia in Aulis“ (1774) in Paris zur Aufführung zu bringen, welche gleich eine so glänzende Aufnahme fand, dass seine Concurrenten Piccini, Lulli und Rameau bald darauf vom Repertoir verdrängt wurden. Von jetzt an schwanden Gluck's Nahrungssorgen und er genoss in den letzten Jahren seines Lebens die Früchte seines vieljährigen rastlosen Strebens. Die letzgenannte Oper wurde auch vor mehreren Jahren schon von Richard Wagner neu bearbeitet. Erst 1869 wurde ihm in seiner Geburtsstadt ein Denkmal gesetzt.

Gnaccare, s. Castagnette.

Gockel, Aug., geb. 1831 in Willibadessen, Schüler von Mendelssohn-Bartholdy, ein sehr bedeutender Pianist und Componist. Sein Concertstück mit Orchester ist sein bestes Werk; er hat auch viele Gelegenheitssachen componirt, welche er lieber nicht hätte herausgeben sollen. Reiste 1853—56 in den Vereinigten Staaten. Starb 1861 in Willibadessen.

God save the king, (jetzt *Queen*), engl. Volkslied, siehe unter **Carey.**

Goddard, Arabella, geb. 1840, ist eine sehr bedeutende Pianistin, welche 1855 Aufsehen in Deutschland machte. Lebt in London und hat sich im Jahre 1859 mit dem Kritiker der London Times und Musical World, Davison, verheirathet. Daher erklärt sich denn auch der schwere Stand welchen alle in London concertirenden Pianisten in letzterer Zeit der Kritik gegenüber gehabt haben.

Godefroid, Felix, geb. 1820 in Deutschland, ein sehr bedeutender Harfenist und Componist, lebt in Brüssel und ist als Solist an der königl. Oper angestellt.

Godfrey, Daniel, lebt in London und hat sich seit Kurzem als talentvoller Tanz-Componist ausgezeichnet.

Goethe, Walther Wolfgang von, Enkel des grossen Poeten, geb. 1817 in Weimar, Dilettant-Pianist und Componist. Seine Operette „das Fischermädchen“ kam 1839 in Weimar zur Aufführung. G. machte seine musikalischen Studien unter Felix Mendelssohn und Weinlig, später bei Löwe in Stettin. Sein Aufenthalt in Wien hatte weiter keinen Zweck als sich musikalisch zu unterhaltén und auszubilden. Gegenwärtig grossherzoglicher Kammerherr in Weimar im grossväterlichen Hause lebend — ohne besonderes Interesse für die Kunst zu zeigen.

Gola, Kehle, auch Hals- oder Kehlstimme.

Goldbeck, Robert, geb. 1835 in Potsdam, studirte unter Henry

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Litolff in Braunschweig und begab sich 1851 auf Anrathen Meyerbeer's nach Paris, um daselbst seine Studien zu vollenden. Er componirte und spielte fleissig und kam durch sein musikalisches Talent und geistige Bildung sehr bald in Relation mit den ersten Künstlern und Gelehrten. Von Paris begab sich Goldbeck nach London, wo er im Palaste des Herzogs von Devonshire (durch Alex. v. Humboldt bei demselben eingeführt) mehrere glänzende Concerte gab. Von nun an liess er seine Pianowerke und eine Operette „the Soldier's Return", zu welcher er auch den Text lieferte, erscheinen. Seine 12 Aquarellen für Piano zeigen grosses Talent, sowie sein Piano-Trio und namentlich sein Opus 50 Sentiments poetiques, für Piano in 8 Heften den Stempel eines geistreichen Musikers tragen. Von 1857 bis 1866 in New-York thätig als Musiklehrer und Componist. Unter seinen letzten Werken zeichnen sich einige Sinfonien und Piano-Concerte, der neueren Richtung angehörend, vortheilhaft aus. G. steht in der ersten Reihe der jetzt lebenden Pianoforte-Componisten. 1867 verliess er New-York, und gründete in Boston ein Conservatorium, welches er nach einem Jahre seinem Unterdirektor überliess und ging dann nach Chicago, woselbst er ein eigenes Conservatorium gründete, welches mit dem besten Erfolge gekrönt worden.

Golde, Adolph, geb, 22. August 1830 zu Erfurt, ein beliebter Pianoforte-Lehrer in Berlin. Salon-Componist.

Goldmark, Carl, geb. 18. Mai 1830 in Weszthely in Ungarn, begann mit dem Violinspiel in Oedenburg, ging 1844 nach Wien zu Jansa; von 1847 bis 1848 auf dem Conservatorium daselbst sehr fleissig im Clavierspielen und dem theoretischen Studium. 1857 fand sein erstes öffentliches Auftreten statt, wobei er ein Pianoforte-Concert eigener Composition spielte; bald darauf kam er zur öffentlichen Production eines Pianoforte-Trios, dem ein Quartett folgte, Psalmen, Streich-Quartette, Orchesterwerke, Pianoforteduos etc. Einen entschiedenen durchschlagenden Erfolg hatte eine grosse Orchester-Ouverture: „Sacuntala". Der Künstler berechtigt zu grossen Hoffnungen.

Goldschmidt, Otto, geb. 1829 in Hamburg, Schüler von Jacob Schmitt, erhielt seine spätere Ausbildung von Hauptmann und Mendelssohn-Bartholdy auf dem Conservatorium in Leipzig. Bedeutender Pianoforte-Virtuos. Componirte Pianoconcerte, Quartette, ein Oratorium, Lieder etc. Reiste 1851 in Gesellschaft der Lind in den Vereinigten Staaten und heirathete dieselbe 1852 in Boston. Jetzt in London lebend; war 1866 Mitdirektor des Conservatoriums daselbst.

Goldschmidt, Sigismund, geb. 28. September 1815 in Prag, ausgezeichneter Pianist und trefflicher Componist. Seine Etuden, Sonaten und Concerte stehen sehr hoch; sie zeichnen sich durch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Originalität und Gediegenheit aus; lebte von 1845–1849 in Paris; ist darauf nach Prag zurückgekehrt, hat die Kunst aufgegeben und das Geshäft seines Vaters übernommen.

Gollmick, Karl, geb. 14. März 1796 in Dessau, studirte Theologie in Strassburg darauf Musik bei Capellmeister Spindler und liess sich 1817 als Musiklehrer in Frankfurt a. M. nieder, wurde Mitglied des Stadttheaterorchesters und war zugleich als musikalischer Schriftsteller thätig. Er starb in Frankfurt a. M. 1866 am 3. October nachdem er kurz vorher seine Biographie durch den Druck veröffentlicht hatte,

Goltermann, Georg Ed., geb. 1825 in Hannover, ein guter Cellist und gewandter Componist. Machte 1851 in Leipzig als Virtuos und Componist Furore. Nach zehnjährigem Aufenthalte in München ging er 1852 nach Würzburg und bald darauf nach Frankfurt a. M. Sinfonien, Ouverturen, Cellosolos, Concerte, hübsche Lieder etc., welche von grossem Talente zeugen.

Goltermann, Louis, geb. 1825 in Hamburg, ein trefflicher Violoncell-Virtuos; ging 1850 nach Prag als Lehrer am Conservatorium. Seit 1861 in Stuttgart als erster Cellist an der königl. Kapelle.

Gong, ein beckenartiges Instrument der Indier und Japanesen, wird noch auf Dampfschiffen und in amerikanischen Hotels gebraucht, es wird mit einem Klöppel geschlagen.

Gordigiani, L., geb. 1819, talentvoller Liedercomponist, lebte längere Zeit in London; starb 1. Mai 1860 in Florenz.

Gorgheggiamento, Gurgeltriller. *Gorgheggiare,* mit der Gurgel trillern.

Goria, A., geb. 1823 in Paris, moderner Pianocomponist, lebte in Paris; gest. 1. Juli 1860.

Gottschalg, Alex. Wilh., geb. 14. Februar 1827 in Mechelrode bei Weimar, genoss den ersten Unterricht bei Cantor Wirth in Oettera, kam 1842 auf das Seminar in Weimar, wurde bald der Liebling des Professor Töpfer und kam in intimen Umgang mit demselben; er genoss dessen Unterricht im Orgelspiel und der Harmonie volle 3 Jahre, darauf Clavierunterricht bei Capellmeister Wettig. 1847 als Schullehrer in Tieffurth angestellt; er machte in Weimar Liszt's Bekanntschaft, der sich seiner weiteren Ausbildung auf das Liebenswürdigste in höchst uneigennütziger Weise annahm. G. nimmt als Organist, Theoretiker, musikalischer Schriftsteller eine geachtete Stellung ein. Seit mehreren Jahren Lehrer am Seminar in Weimar und seit 1. April 1870 fungirt er an des verstorbenen Dr. Töpfers Stelle. Im Herbst 1870 übersiedelte G. nach Weimar.

Gottschalk, L. M., geb. 1829 in New-Orleans, einer der bedeutendsten Pianisten welche gelebt. Seine Compositionen sind

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

modernen Genre's doch höchst talentvolle Erzeugnisse. Er studirte von 1841—1846 in Paris bei Chopin und Hallé trat 1847 zum ersten Mal in Paris öffentlich auf, und seine Compositionen über amerikanische Melodieen gefielen ausserordentlich. Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Spanien; 1853 trat er seine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten an. 1866 nach Californien und Südamerika. Starb in Rio de Janeiro 18. December 1869.

Gottwald, Heinr., geb. 24. October 1821 in Reichenbach, Schüler des Prager Conservatoriums, später Hornist in Wien, ist seit 1857 Musiklehrer in Breslau. Von seinen Compositionen ist noch wenig von Bedeutung erschienen. Ein gewandter Literat und Anhänger der neudeutschen Schule.

Götz, Hermann, 1842 geb., Stadt-Organist in Winterthur, hat sich durch sein Opus 1, ein Pianoforte-Trio, als Componist rühmlichst bekannt gemacht.

Götze, Franz, geb. 10. Mai 1814 in Neustadt a. d. Orla, studirte 1829 in Cassel unter Spohr; 1831 erster Violinist in der Kapelle zu Weimar, 1836—1852 erster Tenor an der Oper daselbst, von 1853 sehr geschätzter Gesanglehrer am Conservatorium zu Leipzig, 1855 vom Grossherzog von Weimar zum Professor der Musik ernannt. 1867 gab er die Stelle am Conservatorium in Leipzig auf.

Goudimel, Claudio, um 1510 [illegible] der holländisch-französischen Grenze geb., seine Compositionen sind meistens verloren gegangen, aber sein Name als Lehrer Palestrina's wird unvergesslich bleiben. Goudimel war eines der Opfer, welche in dem Massacre in der Bartholomäusnacht 24. August 1572 in Lyon blieben.

Gounod, Felix Karl, geb. 17. Juni 1817 in Paris; studirte die Harmonie unter Reicha und Halévy und erhielt 1837 den zweiten Preis, hierauf 1839 den grossen Preis der Composition und ging dann bis 1843 nach Italien. Seine Vorliebe für Kirchenmusik veranlasste ihn, die Villa Medicis zu verlassen, um in das Seminar zu Rom einzutreten, und er dachte sogar daran, sich zum Priester weihen zu lassen. Nach seiner Rückkehr nach Paris war er während sechs Jahren als Capellmeister bei der Kirche der fremden Missionen beschäftigt. Er trat dort zuerst mit seinen Compositionen hervor. Einen bemerkenswerthen Erfolg hatte ein Hochamt, welches bei St. Eustache 1840 aufgeführt wurde. Im folgenden Jahre öffnete sich ihm die grosse Oper, und durch die einflussreiche Vermittelung der Frau Pauline Viardot-Garcia wurden dort die meisten seiner Werke aufgeführt. 1847 hatte er sich mit der Tochter des Pianisten Zimmermann vermählt, und 1852 erfolgte seine Ernennung zum Vorstande der Gesanglehrerschule (Orpheon) in Paris. 1857 wurde er mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt. Seine bedeutenderen Compositionen sind:

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1850 die Musik zu „Sappho“, lyrisches Drama in drei Acten; im Juni 1852 die Chöre zu „Ulysses“ von Ponsard, welche wesentlich zum grossen Erfolge dieser Tragödie beitrugen; 1854 „Die blutige Nonne“, Oper in fünf Akten, 1850 eine Sinfonie: „Die Königin der Apostel“ betitelt; 1855 und 56 zwei andere Sinfonieen; dann die Cantate, welche bei Gelegenheit der Ankunft der Königin von England in Paris gesungen wurde. Im Jahre 1860 wurde im Théâtre lyrique seine Oper „Der Arzt wider Willen“ gegeben, später „Faust“. Seine neuesten Opern sind: „Die Königin von Saba“ „Mireille“, „Sardanopal“ und „Romeo und Julie“, welche nur sehr geringen Erfolg gehabt.

Gouvy, Theod., geb. 1822 in Goffontaine bei Saarbrück, ein ausgezeichneter Künstler; fünf Sinfonien, Piano- und Gesangs-Werke. Studirte anfänglich die Rechte, später die Musik im Conservatorium zu Paris.

Gowa, Albert, Cellist geb. am 14. April 1843 zu Hamburg, machte seine Studien am Leipziger Conservatorium bei Davidoff und Grützmacher, concertirte 1867 in London, 1868 in Kopenhagen, überdies in Berlin und in verschiedenen grössern Städten Deutschlands. Von 1867—1868 bei der philharmonischen Gesellschaft in Hamburg engagirt und seitdem Mitglied der Hofcapelle und Solocellist Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schaumburg-Lippe. Gowa darf gegenwärtig zu den guten Cellisten gezählt werden. Sein Spiel kennzeichnet sowohl nach technischer wie nach geistiger Seite hin den gediegenen Künstler.

Graben-Hoffmann, eigentlich **Gustav Hoffmann,** ist am 7. März 1820 in Buin bei Posen geb. Früh verwaist, wusste er sich die Aufnahme in der hohen Bürgerschule auf dem Graben (Name eines Stadttheiles) zu verschaffen. Er erregte durch seinen Fleiss das Interesse der Lehrer und war deshalb auch in mehreren Familien, welche auf dem Graben wohnten, sehr wohl aufgenommen, so dass diese die Erziehung des Knaben vermittelten. In dankbarer Erinnerung nahm er deshalb später den Namen Graben-Hoffmann an. Wenn gleich Hoffmann sich von vornherein für die Kunst bestimmt hatte, so fehlten ihm doch die Mittel zur Ausführung des Wunsches, und er ergriff den Lehrerstand, kam in das Seminar nach Bromberg, wurde dann Cantor und Lehrer in Schubin und bekleidete darauf eine Lehrerstelle an einer öffentlichen Schule auf dem Graben in Posen, welche er aber nach 3 Jahren in Folge seines Kunsttriebes niederlegte. 1843 ging er nach Berlin, bildete sich dort zum Opernsänger aus, fand aber so wenig innere Genugthuung in dieser Sphäre, dass er, durch einige sehr günstig aufgenommene Lieder ermuthigt, sich ganz dem Studium der Composition widmete und sich bald als Gesanglehrer und Concertsänger in Berlin einen bedeutenden Namen verschaffte; namentlich erregte er

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

mit seinem Liede: 500,000 Teufel, das jetzt in allen Sprachen die Runde um die Welt gemacht, ein seltenes Furore. 1849 trafen ihn harte Schicksale und lange Krankheit; dadurch zurückgekommen, musste er das fernere Studium der Composition aufgeben und liess sich in Potsdam als Musiklehrer nieder. Nach einigen Jahren lächelte ihm das Glück wieder, es nahmen sich seiner mit grosser Munificenz die Grafen von Schönberg-Glauchau an, wodurch er Zeit und Mittel gewann, unter Moritz Hauptmann in Leipzig seine Studien zu vollenden. Graben-Hoffmann lebte 1858 als geachteter Singlehrer in Dresden. Er siedelte auf Einladung des Grossherzoglichen Hofs, 1868 nach Schwerin über, verliess diese kleine Residenz Ende 1869 und etablirte sich in Berlin als Singlehrer. Sein Ruf als Liedercomponist ist weit verbreitet ,er steht in der vordersten Reihe derselben durch seine schön gearbeiteten melodiösen und originellen Compositionen.

Gracieux (fr.), anmuthig, lieblich.

Gracile, schwach, dünn.

Gradation (fr.), *Gradazione,* Steigerung.

Grädener, Karl, C. E. P., geb. 1812, lebte in Hamburg, bedeutender genialer Componist; treffliche Piano- und Liedercompositionen, Oratorium, Streich-Quartette. Wird durch seine geistreichen Conceptionen bald allgemeine Anerkennung finden; siedelte 1862 nach Wien über. Kehrte aber Sommer 1865 wieder nach Hamburg zurück; sein Sohn zeigt bedeutende Anlagen.

Gradevole, — volmente, anmuthig, gefällig.

Graditamente, auf gefällige Weise.

Graditissimo, überaus lieblich.

Grado, Grad, Stufe. *Grado ascendente,* aufwärts steigende Stufe. *Grado descendente,* abwärts steigende Stufe.

Graduale, Theil einer Messe, der im ersten Theile zwischen dem Gloria und Credo eingelegt, sich auf ein kirchliches Fest bezieht, auch kurzer Gesang des Geistlichen, der auf den Stufen des Altars angestimmt wird.

Gran-cassa, grosse Militär-Trommel.

Grand (fr.), *grande,* gross.

Grand barré (fr.), das Auflegen auf alle 6 Saiten der Guitarre mit dem Zeigefinger der linken Hand.

Grandezza, Erhabenheit. *Grandioso,* erhaben, prächtig, grossartig.

Grandisonante, lärmend.

Graun, Karl Heinrich, geb. 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen, wurde in Dresden auf der Kreuzschule gebildet. Im Jahre 1725 Hofsänger in Braunschweig, bald darauf Vicekapellmeister. Friedrich II. (damaliger Kronprinz) berief ihn 1735 nach Berlin zum Hofsänger und Componisten; wurde später Kapellmeister daselbst und hat sich durch sein Oratorium „Der Tod Jesu“ und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ein „Te Deum“ als tüchtiger Componist ausgezeichnet. 28 Opern, 50 Cantaten und eine Menge Piano-Compositionen, welche jedoch jetzt veraltet sind; starb 8. August 1759 in Berlin.

Grave, *gravemente*, *gravezza*, ernsthaft, schwer, abgemessen.

Gravecembalum, Clavier.

Gravità, Würde, Ernst.

Grazia, Anmuth. *Graziosamente*, *Grazioso*, anmuthig.

Greef, Wilh., geb. 18. October 1809 in Kettwig a. d. Ruhr, ist jetzt Gesanglehrer am Adolphinum und an der Stadtschule in Meurs; auch daselbst seit 1833 Organist; seine Sammlungen von Schul- und Chorliedern sind werthvoll.

Gregor I., oder der Grosse, Papst, geb. 540 zu Rom, unternahm 599 die Reform des Kirchengesanges, schaffte die griechischen Tetrachorde ab und führte dafür unsere noch bestehenden Octaven ein, nach den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, setzte zu den vier authentischen Kirchentönen des Ambrosius die 4 plagalischen hinzu, führte das Neuma im Chorgesange ein, sammelte die Kirchengesänge und stiftete eine Singschule, deren Lehrer er besoldete und dazu zwei Häuser baute. Starb 604.

Grell, Eduard August, geb. 6. November 1800 in Berlin, lebt in Berlin und ist königl. Professor der Musik und Director der Zelter-Rungenhagen'schen Singakademie. Er gehört zu den gelehrtesten Musikern Berlins. Viele Gesang- und Kirchencompositionen, Pianosachen. Eine 16stimmige Messe ist ein bedeutendes Werk, das als unvergleichlich in der Musikliteratur bewundert wird.

Gressler, Franz Albert, geb. 14. December 1804 in Sulza, studirte auf dem Seminar zu Erfurt unter M. G. Fischer und J. J. Müller. Seit einigen Jahren Lehrer an der Obertöchterschule daselbst. Einige gute Elementarwerke für Musikunterricht und Pianoforte, eine Anthologie für Pianisten.

Gretry, André Erneste Bodeste, geb. 11. Februar 1741 in Lüttich, der Zeit einer der beliebtesten französischen Opercomponisten. 40 Opern unter welchen sich auszeichnen: „der Blaubart“ und ..Richard Löwenherz“. Lebte zuletzt in Paris, wo ihn Napoleon I. zum Ritter der Ehrenlegion ernannte: starb 24. September 1813 — verarmt durch die Revolution.

Greulich, Adolph, geb. 1819 in Posen, zeigte früh ein ernstes musikalisches Streben. Bis zum 17. Jahre sich selbst überlassen, kam er zuerst nach Brieg zum Cantor W. Fischer, dann nach Breslau um höhere theoretische Studien zu beginnen. Begonnen wurden solche allerdings, sie mussten aber bald aufhören, da der neue Lehrer unerbittlich wegen Ausbleiben des Honorars jede weitere Unterstützung versagte. Nach einem Leben voller Entbehrungen gelang es ihm endlich eine Stelle als Erzieher nach

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Warschau zu bekommen. Hier machte er Bekanntschaft mit mehreren Schülern Chopins und autodidactische Studien wurden mit Ernst vorgenommen. Später hielt sich Greulich längere Zeit in Weimar auf, unterbreitete seine Manuscripte den ihm wohlwollenden Franz Liszt, zur Durchsicht. Seit 1858 in Schitomir (Süd-Russland). Starb 1868 zu Moskau als Professor der Musik am Catharinen-Institut. Seine Pianofortesachen geben von grosser Befähigung Zeugniss.

Greulich, Karl Wilh., geb. 13. Februar 1796 zu Kuntzendorf bei Löwenberg i. Schl. lebte seit 1816 in Berlin vom Clavier-Unterricht. Zu seinen besten Schülern gehören: Prinz Georg von Cumberland (Georg V.), von dem er den Titel eines Kapellmeisters erhielt, C. Erkert, dem er bis 1826 Unterricht ertheilte, und die berühmte Sängerin H. Sonntag, (so lange sie in Berlin war). Unter seinen Compositionen hat seine Pianoschule Aufsehen gemacht. Gestorben 1837 in Berlin.

Griepenkerl, Wolfg. Robert, Dr., geb. 4. Mai 1810 in Hofwyl, früher öffentlicher Lehrer an der Gelehrtenschule in Braunschweig, geistreicher musikalischer Schriftsteller. Gestorben October 1868.

Griffbrett, eine Ebenholzplatte mit welcher die Hälse der Streichinstrumente und Guitarren belegt um auf dieselbe die Griffe zu machen.

Grimm, Louis Constantin C., geb. 17. Februar 1821 zu Berlin, seit 1869 Concertmeister, erster Harfenist der Königl. Kapelle in Berlin, bedeutender Virtuos und tüchtiger Componist, der sich capricirt, Nichts drucken zu lassen. Eine seltsame Caprice; aber keine Composition. Gr. hat in Berlin eine grosse Werkstatt für Streichinstrumente.

Grimm, Jul. O., aus Pernau, geb. um 1830, Schüler des Conservatoriums in Leipzig, Pianist mit bedeutendem Compositionstalent. Lieder, Piano-Compositionen, auch Orchester-Werke; lebte in Göttingen, von wo er nach Münster als Musikdirector kam. W. Grimm, Musikdirector in Schaffhausen, hat sich durch mehrstimmige Gesänge und Instrumentalconcerte vortheilhaft bekannt gemacht.

Grisar, Alb., geb. 26. December 1808 zu Antwerpen, lernte die Handlung in Liverpool, entfernte sich 1830 heimlich und ging zu Reicha in Paris. Nach vollendetem Studium kehrte er nach seiner Heimath zurück. Lieder, Operetten: le Carilloneur de Bruges, Bon soir Mr. Pantalon, les Porcherons. Starb in dürftigen Verhältnissen am 15. Juni 1869 in Asnieres bei Paris, hinterliess 6 Opern ein bedeutendes nicht genug gewürdigtes Talent.

Grisi, Giuditta, (Gräfin v. Barni); geb. 28. Juli 1805 in Mailand, geniale dramatische Sängerin, erregte grosses Aufsehen als

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Romeo, welchen Bellini für sie schrieb, debütirte in den letzten Jahren nur in London und Paris; starb 1. Mai 1840 zu Robecco.

Grisi, Julie, geb. 1811 in Mailand, war in ihrer Blüthe die grösste dramatische Gesang-Virtuosin; lange Jahre Primadonna in London und Paris, reiste 1854 nach den Vereinigten Staaten. In Norma und den Puritanern war sie unübertrefflich. Sie verheirathete sich 1836 in London mit einem sehr reichen Franzosen, Namens Giraud de Meloy, behielt jedoch als Sängerin ihren Namen Grisi und reiste mit Tenor Mario, den sie später noch geheirathet hat unzertrennlich von 1845—1862. Starb 29. November 1869 in Berlin.

Groenevelt, geb. etwa 1840, studirte in Leipzig 1864—67, ein guter Violinist und talentvoller Componist, sein publicirtes Streichquartett ist ein gut gearbeitetes Werk. Lebt in New-Orleans.

Gropetto, Doppelschlag.

Groppo, Lauf im Singen.

Gross, Johann, Benjamin, geb. 12. September 1809 in Elbing; früher in Berlin, von 1838 in Petersburg in der Kapelle. Ein guter Cellist und kenntnissreicher Componist; starb den 1. September 1848 an der Cholera.

Grosse Octave, diejenige, welche nach den Contratönen folgt. (S. Einl.). **Grosso,** gross.

Grotesco, s. *burlesco.*

Grund, Fr. Willh., geb. 7. October 1791 im Hamburg, daselbst Musikdirector und Gründer der Philharmonischen Gesellschaft und Singakademie; gewandter Componist. Kirchensachen, Opern, Piano-Compositionen; früher ein bedeutender Piano- und Violoncell-Virtuos, beschäftigt sich seit Lähmung der linken Hand mit Unterricht und war der gesuchteste Lehrer Hamburgs. 1862 legte er die Directorenstellen nieder.

Grund, Eduard, Bruder des Vorigen, geb. 31. Mai 1802 in Hamburg, ist seit 25 Jahren Hofcapellmeister in Meiningen; seit 1857 pensionirt. Auf der Violine, Schüler von Spohr, machte er Aufsehen auf seinen Reisen. Treffliche Compositionen im Manuscript.

Grupetto, *Gruppo,* s. *Groppetto.*

Grützmacher, Friedrich W. L., geb. am 1. März 1832 in Dessau, woselbst sein Vater Mitglied der Herzogl. Hofkapelle war, ist einer der berühmtesten Violoncell-Virtuosen und Componisten für sein Instrument. Er erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht auf dem Pianoforte, bald danach jedoch auf dem Violoncell von dem vortrefflichen Violoncellisten Concertmeister Carl Drechsler in Dessau, unter dessen Leitung er so schnelle Fortschritte machte, dass er bereits in seinem achten Lebensjahre mit grossem Erfolge öffentlich Solo spielen konnte. Seine übrige musikalische Ausbildung genoss er unter Friedrich Schneider. Ende des Jahres

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1848 ging er nach Leipzig und erhielt nach dem Abgange C. Cossmann's die Stelle des ersten Violoncellisten und Solospielers in den Gewandhausconcerten, sowie die eines Lehrers am Conservatorium; 1860 zog ihn der eben erst von Leipzig nach Dresden berufene Kapellmeister Dr. Jul. Rietz dorthin, wo er seitdem als erster Violoncellist der Königl. Hofkapelle wirkt. 1870 wurde er zum Hofconcertmeister ernannt. Seine musikalische Richtung ist eine streng künstlerische, ächt deutsche, und hat derselbe diese ehrenvolle Meinung auch durch viele Kunstreisen (fast alle bedeutenden Städte Deutschlands, England, Holland, Dänemark, Schweden, der Schweiz u. s. w.) fest begründet, wie ihm dafür auch bereits vielfache Auszeichnungen (Ordensverleihungen, Ehrenmitgliedschaft musikalischer Vereine u. s. w.) zu Theil wurden. Als Lehrer seines Instrumentes gilt er gegenwärtig unbedingt als der erste und gesuchteste. — Ausserdem erwarb er sich auch durch viele eingängliche Compositionen für das Pianoforte, sowie durch ansprechende Lieder, einen sehr beliebten Namen. Unter seinen Violoncellcompositionen sind die Concerte und die Unterrichtsstücke das Vorzüglichste.

Grützmacher, Leopold, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 4. September 1835, ebenfalls tüchtiger Violoncellist und früher Mitglied des Theater- und Gewandhausorchesters zu Leipzig, nach Weggang der jüngeren Gebrüder Müller von Meiningen jedoch als erster Violoncellist der dortigen Herzogl. Hofkapelle berufen. Auch er hat sich auf dem Felde der Compositionen bereits vortheilhaft bekannt gemacht durch Veröffentlichung einer Reihe von Werken für sein Instrument, darunter namentlich zwei grosse Concerte; wurde für das zweite von seinem Herzog decorirt.

Guadagnini, Lorenzo (Vater) geb. in Cremona, arbeitete daselbst von 1695—1725 und **Giovanni Babtista** (Sohn) geb. in Piacenza arbeitete von 1755—1785, treffliche Violinmacher; Schüler von Stradivarius.

Guarache, Guracho, neapolitanischer, ursprünglich spanischer Tanz in $^6/_8$ und $^2/_4$ Takt.

Guarnerius, Andreas, ein sehr berühmter Geigenmacher zu Cremona in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; Lehrmeister des berühmten Stradivarius. Seine Signatur ist: Andreas Guarnerius, fecit Cremonae sub titulo Sancte Theresiae. Die um 1680 verfertigten sind die besten.

Guarnerius, Antonius Joseph (**Giuseppe del Jesu** genannt) der berühmteste dieser Familie und der beste von allen Geigenmachern. Seine Instrumente werden je nach der Qualität mit hunderten bis 1000 Louisd'or bezahlt. Rival von Stradivarius. Zuverlässige Nachrichten über ihn sind leider nicht vorhanden. Geboren in Cremona 8. Juni 1683 starb 1745; seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

besten Instrumente haben die Jahreszahlen 1725 — 1745. Seine Zettel in den Instrumenten lauten: Joseph Guarnerius, Andreae Nepos. Cremonae 17— † J. H. S.

Guarnerius, Giuseppe (Joseph), Sohn des Andreas, Schüler von Stradivarius lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts, der zweit beste und leichtsinnigste von allen Geigenmachern; seine Instrumente werden mit 100 bis 300 Louisd'ors bezahlt. Der Zettel in seinen Instrumenten lautet: Joseph Guarnerius Filius Andreae fecit Cremonae sub Titulo St. Theresiae 17—.

Guarnerius, Pietro, zweiter Sohn von Andreas lebte zu gleicher Zeit, seine Insrumente sind aber nicht so berühmt.

Guerriero. kriegerisch.

Guet (fr.), die Wacht; ein Trompetenstück.

Gugel, zwei Brüder Joseph und Heinrich, treffliche Waldhornisten, ersterer 1770, der jüngere 1780 in Stuttgart geboren. Viele Reisen, zuletzt in Petersburg in der kaiserl. Capelle. Von den erschienenen Compositionen sind die meisten veraltet.

Guglielmo, Pietro, geb. im Mai 1727 in Massa Carrara, 60 Opern, viele Oratorien, Messen, auch Piano-Concerte und Quartette etc. Alles veraltet. Starb 19. November 1804 in Rom. Seinen Namen findet man öfters Guglielm geschrieben.

Guhr, Karl Wilh. Ferd., ausgezeichneter Capellmeister und von 1821 zugleich Musikdirector des Theaters in Frankfurt a. M., geb. 13. October 1787 zu Militsch. Guter Violinist und Pianofortespieler; starb 23. Juli 1848. Guhr hatte nebenbei die treffliche Eigenschaft, jungen Componisten ohne Eigennutz den Weg zu bahnen; durch ihn sind manche schöne Werke früher unbekannter Componisten zur Anerkennung gekommen. Möchten doch viele Capellmeister ihre Eifersucht bekämpfen und seinem schönen Beispiele folgen.

Guida, *Guide* (fr.), Führer, Anleitung.

Guide-main, Handleiter, ein von Kalkbrenner für den Pianoforte-Unterricht erfundenes Instrument, um den Arm des Spielers an eine richtige Haltung zu gewöhnen.

Guido von Arezzo, auch Aretinus genannt, Benedictiner-Mönch in Pomposa, nahe Ferrara in Toscana geb.; ist Erfinder der Sylben, besser der Noten- und Tönebezeichnung: ut (c), re (d.), mi (e), fa (f), sol (g), la (a), wozu später si (h) gefügt, daher diese aretinische Töne oder Sylben genannt; er ist auch der Erfinder des heutigen Notensystems und der Notenschrift; vor ihm schrieb man die Noten auf eine Linie uud setzte den Buchstaben dabei, wie sie heissen sollte. Er war einer der ersten, der gehaltvolle Kirchenmusik schrieb. Guido von Arezzo haben wir also viel zu verdanken und er darf als der eigentliche Gründer grösserer Compositionen (nach Regeln, Generalbass genannt) be-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

trachtet werden. Er lebte etwa von 1000—1060. Geburts- und Todestag sind nicht bekannt. 1868 hat sich ein Comité constituirt, welches einen europäischen Aufruf erlassen zum Beisteuern für Errichtung eines grossartigen Denkmals.

Guidon (fr.), Notenzeiger.

Guigue (fr.), s. *Giga.*

Guitare (fr.), Guitarre, hat sechs Saiten in Quarten und Terzen gestimmt, von welchen die tiefern e, a, d übersponnen, die andern g, h, e Darmsaiten. *Guitarerie*, Guitarrenklimperei.

Gulomy, J. C., geb. 22. Juni 1821 zu Pernau, tüchtiger Violin-Virtuos, viele Reisen, seit 1853 Hofconcertmeister in Bückeburg.

Gumbert, Ferd., geb. 21. April 1818 zu Berlin, erhielt schon im 6. Jahre Violinunterricht von dem verstorbenen E. Rietz, nach dessen Tode er denselben aber nicht fortsetzte. Nach Beendigung der Gymnasialstudien trat er in eine Buchhandlung als Lehrling ein, nebenbei eifrig Theorie und Gesang unter Claepius studirend. Nach dem Tode seines Vaters (1839) ging Gumbert als Sänger zur Bühne und zwar in Köln unter Conr. Kreutzers Leitung (1840—42), auf dessen besondere Veranlassung er jedoch die Bühne wieder verliess, um sich ganz der Composition zu widmen. Er ging 1842 nach Berlin zurück, componirte fleissig Lieder, von welchen viele schnell beliebt wurden, und er gehört seit 1848 zu den gesuchtesten Gesangscomponisten.

Gumprecht, Otto, Dr. jur. ein ausgezeichneter musikalischer Schriftsteller und Kritiker, seit vielen Jahren erblindet. Lebt in Berlin geehrt von Künstlern und Kritikern.

Gungl, Josef, geb. 1. December 1810 in Zsambeck in Ungarn, berühmter Tanzcomponist, war im 15. Jahre Schulgehülfe, zuletzt in Pesth; dann des Lehramts überdrüssig, liess er sich als Oboist beim Militär anwerben; trat bald wieder aus, machte grosse Reisen und liess sich 1843 in Berlin nieder. Sehr beliebte Tänze und Märsche. Guter Orchester-Director und Violinspieler. Seine Reise nach Amerika im Jahre 1848 war von schlechtem, die nach Russland von gutem Erfolge. 1856 hat sich Gungl in Wien niedergelassen. Bald darauf hat er wieder eine Stelle als Militär-Kapellmeister in Brünn angenommen, seit 1865 permanent in München.

Gungl, Johann, geb. 1819 in Zsambeck in Ungarn, Neffe des Vorigen ist ein gleichbedeutendes Talent. Seine Orchester-Leistungen während der Sommersaison von 1845—54 in Petersburg hatten einen so grossen Beifall, dass er ein Liebling des Publikums war. Lebt seit 1862 zurückgezogen in Fünfkirchen (Ungarn).

Günther, Hermann, Dr. med., lebt in Leipzig und war s. Z. mit Rob. Schumann sehr befreundet, hat unter dem Pseudonamen J. Herther die Oper: „der Abt von St. Gallen", componirt, welche

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

überall, wo solche zur Aufführung gekommen, mit entschiedenem Beifall aufgenommnn worden.

Gurlitt, Cornelius, geb. 1820 ia Altona, ein sehr begabter Componist. Pianoforte-Sonaten, Trios, ein- und mehrstimmige Lieder, geben Zeugniss seines grossen Talentes. Er erhielt 1857 das Diplom eines graduirten Professors der Musik von der päpstlichen Akademie der Tonkunst in Rom; wurde 1859 Ehrenmitglied der Liedertafel in Buffalo in Amerika, durch das vierstimmige Liederheft Op. 9, welches mit dem Preise gekrönt worden.

Gürrlich, Jos. Augustin, geb. 1761 zu Münsterberg, zuerst Lehrer an der kathol. Schule in Breslau, 1790 Contrabassist der königl. Capelle in Berlin, 1811 Musikdirector derselben. Opern, Balladen und Claviersachen. Starb 27. Juni 1817 zu Berlin.

Gusikow, Michael Joseph, geb. 1809 in Szktow (Polen), starb 21. October 1837 in Aachen, erregte grosses Aufsehen durch seine Virtuosität auf dem Holz- und Strohinstrument.

Gusto, Geschmack. *Gustoso*, geschmackvoll.

Gutmann, A., gehört zu denjenigen Persönlichkeiten, über welche keine biographischen Notizen zu erhalten waren, es sei daher nur bemerkt, dass die wenigen Compositionen, welche von ihm für Pianoforte erschienen sind, sich durch saubere, correcte und gediegene Arbeit auszeichnen und daher zu bedauern ist, dass nicht mehr von demselben publicirt wird. Soll 1818 in Paris geb. sein.

Guter Takttheil, das accentuirte Glied eines Taktes.

Gutturalton, ein schlecht und unsicher angegebener Kehlton.

Gyrowetz, Adalbert, geb. 19. Februar 1763 in Budweiss, war einige Jahre Capellmeister am Hoftheater in Wien. Viele Compositionen in allen Genres; von seinen Opern sind „der Augenarzt“ und „Agnes Sorel“ die bekanntesten. Starb 15. August 1849.

H.

H, *si*, (franz.) in der diatonischen Tonleiter, C-dur, der siebente Ton.

Habeneck, Anton Franz, geb. 1. Juni 1781 zu Mezières von deutschen Eltern, war 1816 Mitglied (Violinist) der Kaiserl. Capelle zu Paris schwang sich hinauf bis zum Capellmeister der Académie royale de musique und General-Inspecter der Studien des Conservatoriums, er war ein tüchtiger Violin-Virtuos und ausgezeichnet als Dirigent. Beethoven's Werke wurden zuerst durch ihn in Frankreich eingeführt, und muss hierbei namentlich einer pietätvoll, in bewunderungswürdigen Ausdauer im Einstudiren der

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

9. Symphonie rühmlichst gedacht werden, welches Werk hierdurch, nach Richard Wagner's Zeugniss, in unerreichter, technischer Vollendung daselbst executirt wurde. Starb am 8. Februar 1849.

Haberbier, Ernst, geb. 5. October 1813 in Königsberg, Schüler seines Vaters, begab sich 1842 als ein fertiger Clavierspieler nach Petersburg wo er sich in kurzer Zeit bis zum Hofpianisten schwang. 1850 unternahm er eine Kunstreise nach dem Auslande und erregte durch seine glänzende Bravour grosses Erstaunen. Moderne Claviersachen und gute Etuden. Starb plötzlich in Berlin 12. März 1869 in seinem Concerte am Clavier.

Hackel, Ant., geb. 17. April 1799 in Wien, ein beliebter Liedercomponist, Dilettant, starb 1. Juli 1846 als Kaiserl. Beamter der Baudirection.

Hagen, Theodor, geb. 1824 in Hamburg; ausgezeichneter musikalischer Schriftsteller und Kritiker, lebte eine Zeit lang in London. Seit 1854 in New-York zuerst Pianolehrer. Lieder- und Pianocompositionen. Herausgeber der musical Review.

Hahn, Theod., Dr. der Philos., königl. Musikdirector, Organist an der Petrikirche und Gesanglehrer der Operngesangschule in Berlin. Geb. 3. September 1809 zu Dobros in Schlesien, kam 1828 nach Berlin, um bei Zelter und Klein zu studiren, ging 1838 nach Paris, studirte daselbst Gesang unter Cherubini, Bordogni und Lablache, ging dann nach Italien, Wien, Prag. Kirchenmusik, Gesänge, Männerchöre, Orgel-Compositionen. Mehrere Opern, Oratorien, Cantaten noch Manuscript. Starb um 1865 in Berlin.

Hainl, Georg, geb. 16. November 1807 in Issoire, bildete sich zuerst als Violoncellist aus, ging dann etwas vorbereitet 1829 in das Pariser Conservatorium und verliess nach einigen Jahren diese Anstalt mit dem ersten Preise. 1841 Theatercapellmeister in Lyon, 1849 wurde er Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften, 1863 Director der grossen Oper in Paris und 1864 in gleicher Eigenschaft der Conservatorium-Concerte.

Halbcadenz, unvollkommene Ausweichung.

Halevy, J. F., geb. 27. Mai 1799 zu Paris von israelitischen Eltern (sein eigentlicher Name H. Levy). Schüler von Cherubini. Berühmter Opern-Componist; „die Jüdin" darf eine classische Oper genannt werden. Seit 1827 Lehrer am Conservatorium. 1834 trat er mit der Jüdin in Paris vor das grosse Publikum und fand vollgültige Anerkennung; seine übrigen Opern sind: der Blitz, Guido, die Musketiere, das Thal von Andorra, Karl VI.; die übrigen finden wenig Ansprache. Halevy war jedenfalls einer der fruchtbarsten und bedeutendsten Componisten Frankreichs. Gest. 18. März 1862 in Nizza. Frankreich wird lange Trauer um den grossen Künstler tragen müssen, und die ganze übrige Welt wird ihm ein dankbares Andenken bewahren. Ein berühmter französischer Kritiker lässt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

die Werke Halevys den Uebergang von der französischen zur deutschen Schule bilden. Nicht mit Unrecht. Obgleich der Verblichene auf französischer Erde erzogen worden, war sein Character, sein ganzes Wesen doch von jener Gründlichkeit durchdrungen, welche nur den Deutschen in diesem Masse eigen sind.

Halle nicht **Hallé,** geb. am 11. April 1819, der berühmte deutsche Beethovenspieler, in dessen Namen die Franzosen der Aussprache wegen das e mit einem Accent bezeichnen, lebte von 1840 bis 1848 in Paris; seit 1856 Musikdirector in Manchester. Unübertroffen als Executant der Beethovenschen Sonaten.

Halleluja (hebr.), Ausdruck für „Lobet den Herrn", kirchlicher Festgesang. Als Mustercomposition gilt Händels Halleluja im 2. Theile seines Messias.

Halm, Anton, geb. 4. Juni 1789 in Altenmarkt (Steiermark), diente 1811 als österreichischer Lieutenant zu Metz beim Militär und fixirte sich dann in Wien. Ausgezeichneter Pianist; treffliche Compositionen, namentlich Piano-Trios.

Hamel, Eduard, geb. 1811 in Hamburg, daselbst beliebter Violin- und Pianoforte-Lehrer. Er ging 1835 nach Paris und war daselbst mehrere Jahre Mitglied des Orchesters der Académie royale; während der Zeit wirkte der Umgang mit Onslow sehr vortheilhaft auf seine Ausbildung. Seit 1846 wieder in Hamburg. Seine Compositionen: Streich- und Pianoquartette, eine Oper: „Malvina", Sonaten etc., zeigen ein ernstes Studium.

Hamm, Joh. Val., geb. 11. Mai 1811 in Winterhausen, erhielt seine Ausbildung in Würzburg auf der Musikschule (damals unter Prof. Fröhlich's Direction). Darauf fand er als erster Geiger Anstellung am Stadttheater-Orchester und wurde 1842 Concertmeister und Musikdirector desselben und der Harmonie-Gesellschaft. Unter seinen zahlreichen grössern Compositionen (Sinfonien, Streichquartette, eine Oper Gräfin Plater) haben seine Marsch-Compositionen grosse Popularität erhalten.

Hamma, Fridolin, geb. den 16. December 1818 in Friedingen a. d. Donau (Würtemberg) früher Musikdirector in Schaffhausen, Stadtorganist in Mörsburg am Bodensee, woselbst er im Credo einer alten lat. Messe von Holzmann den Ursprung der Marsaillaise fand (welche bisher Rouget de Lille zugeschrieben); dann Prof. der Musik an der Cantonsgesangschule in Burgdorf, später in Genf, dann in Stuttgart als gesuchter Gesanglehrer und Kritiker, nachher Organist in Ettlingen bei Karlsruhe und jetzt Musikdirector und Vorsteher einer Musikschule in Neustadt i. d. Pfalz, Componist vieler Lieder, Ballets, Operetten etc., sehr geschickter Lehrer des Clavierspiels und Gesanges.

Hamma, Benjamin, geb. den 10. October 1831 ebenfalls in Friedingen a. d. Donau, Bruder des Obigen, Dirigent der Con-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

certgesellschaft und des Sängervereins in Königsberg in Ostpreussen, Inhaber der vom Könige von Preussen verliehenen gold. Medaille für Wissenschaft und Kunst, Dirigent des ostpr. Sängerbundes, Componist der Oper „Zarrisco“, vieler grösserer und kleinerer Werke für Männer- und gemischten Gesang, mehrerer Lieder und Clavierstücke. Derselbe genoss seinen ersten Unterricht in Theorie und Composition bei Lindpaintner in Stuttgart, später in Paris und Rom, in welchen Städten er sich längere Zeit aufhielt und sich insbesondere dem Studium des gregorian. Chorals nnd der Kirchenmusik widmete. In Königsberg vielbeschäftigter Lehrer in Gesang und Clavier und als hervorragender Dirigent geschätzt.

Hamma, Franz, geb. den 4. December 1835. Bruder der Beiden, früher Organist an der St. Annakirche und Director des Cäcilienvereins in Basel, jetzt Organist in Oberstadion (Würtemberg) und Verfasser einer Gesangschule und Liedersammlung, Componist mehrerer Kirchenmusikstücke und bedeutender Orgelspieler.

Hammerik, Asger, geb. 8. April 1843 in Copenhagen; sein Talent machte sich frühzeitig bemerkbar durch Composition mehrerer Cantaten, welche die Aufmerksamkeit der musikalischen Autoritäten der Residenz auf sich zogen. Seit seinem 16. Jahre lag er den Studien ob, in Schweden, Deutschland und England. 1868 etablirte er sich in Paris. Unter einer grossen Zahl von Compositionen sind es zwei grosse Opern: „Toveble und Hjalmar und Ingsborg“ zu welchen er auch den Text geschrieben. Was davon zur Kunde des Publikums gelangte, wurde von der Kritik sehr hoch gestellt.

Hammerklavier, nannte Beethoven das Forte-Piano.

Hanakisch, eine Art Tanz der Hanaken.

Händel, Georg Friedr., Sohn des damals bereits 62jährigen herzogl. sächs. und kurfürstl. Brandenburgischen Leibchirurgen und Kammerdieners, wurde 23. Februar 1685 in Halle a. d. S. geb.; berühmter Orgel-Virtuos und einer der grössten Componisten, welche je gelebt. Er spielte in früher Jugend ohne Unterricht gehabt zu haben ungewöhnlich fertig Clavier, was seinen Vater auf Zureden des Herzogs von Weissenfels bestimmte, ihn bei Zachau, Organisten an der Domkirche zn Halle, später 1698 in Berlin bei Attilio Musikunterricht zum Zweck eines Lebensberufes nehmen zu lassen. Noch sehr jung 1699 etwa, trat Händel in das Hamburger Orchester, wurde dessen Dirigent und componirte (15 Jahr alt) Opern. Nach 5jähriger Thätigkeit in Hamburg, reiste Händel nach Italien um fernere Studien zu machen. In Florenz, Venedig, Rom und Neapel fanden seine Opern beifällige Aufnahme, auch zollte man ihm als Clavierspieler die

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

grösste Bewunderung. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er Hofcapellmeister in Hannover. 1710 ging er nach England, wo er grosse Triumphe feierte. Er schrieb daselbst für die Londoner Oper seinen „Rinaldo“ in vierzehn Tagen, welche Oper mit grossem Beifall aufgenommen wurde. 1712 besuchte Händel Hannover nochmals, löste daselbst alle Verbindungen, um in London für immer zu verbleiben. Jetzt fing er an, fleissig zu componiren, und schrieb mit vielem Glück: Kirchen-, Opern- und Kammermusik. Als Operncomponist waren ihm anfänglich die Italiener: Buononcini und Attilio gefährliche Rivalen, jedoch Händel's Genie machte sie bald verschwinden und so wurde er 1720 bis 1729 Alleinherrscher der Oper. 1729 erhielt er jedoch mit dem Sänger Senesinio Streitigkeiten und er gab seine Stelle auf als Capellmeister der Royal Academie und ging zu den Haymarket-Theater über. Als Hasse, der Händel's-Opponent, von Deutschland angekommen, erklärten sich die Sänger für Letzteren, da derselbe mehr Melodie und dramatisches Talent habe. Händel fühlte seine Schwäche, gab das Opernfach auf und wandte sich von der Zeit an der Kirchenmusik allein zu, für welche er sich ohne Conrurrenten wusste und mit dem grössten Erfolge componirte. Es entstanden: 1720 seine „Esther“, 1733 „Athalia“, 1736 sein „Alexanderfest“. 1738 bis 1740 entstanden: „Israel in Aegypten“, „L'Allegro ed il Penseroso“, „Saul“. Der „Messias“ entstand 1741; „Samson“ und „Semele“ beide 1743. „Judas Maccabäus“ 1746, „Josua“ 1747, „Jephtha“ war sein letztes Werk, 1651. Er verlor das Augenlicht dabei und liess das Werk von seinem Freunde Smith niederschreiben. Im Ganzen componirte er 39 Opern, 23 Oratorien, viele Messen, Cantaten, Pianoforte- und Orgelwerke. Händels Messias ist ein unbestrittenes Meisterwerk, dem am nächsten „Israel in Aegypten“ steht. Er starb am 13. April 1759 und wurde in der Westminster-Abtei begraben. 1859 ist ihm in Halle, seiner Vaterstadt, ein Denkmal gesetzt.

Handrock, Julius, geb. 22. Juni 1830 in Naumburg a. d. S. Beliebter Pianofortecomponist, seine frisch erfundenen zahlreichen Clavierwerke für angehende Pianisten, erfreuen sich der weitesten Verbreitung. Lebt in Halle a. S. als sehr gesuchter Pianolehrer und machte seine Studien hauptsächlich in Leipzig.

Hanke, Karl, geb. 1754 zu Rosswalde, berühmter Lieder- und Opern-Componist, Capellmeister des schleswigschen Hoftheaters, welches damals existirte, starb in Hamburg als Stadt-Musikdirector.

Hänsel, Peter, geb. 29. November 1770 in Schlesien, guter Viclinist, Streich-Quartette ohne besondere Originalität, starb 18. September 1831 in Wien.

Hanslick, Eduard, Doctor und Professor der Musik an der Universität Wien. Geb. 11. September 1825. Talentvoller musi-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

kalischer Schriftsteller und Kritiker. Das Buch: „Vom Musikalischen Schönen“ enthält Schätzenswerthes, ist aber bedeutend angefochten worden.

Hardy, französischer Oberst, ist mit der Waffe in der Hand bei der letzten grossen Affaire 1856 in der Krim gefallen; er war ein ausgezeichneter Musiker. In Algier, wo er 1854 stand, wurde von ihm eine dreiactige Oper „Les filles d'honneur de la reine“ aufgeführt, und eine zweite Oper ist im Manuscript fertig und wird unzweifelhaft bei passender Veranlassung in Frankreich aufgeführt werden. Ausserdem besass der Verstorbene ein grosses Malertalent. Die meisten Officiere in der Krim besitzen ihre eigenen Portraits von seiner Hand gezeichnet.

Harfe, Arpa, Harpe (fr.), ein Saiteninstrument erhielt zuerst 1720 eine wesentliche Verbesserung durch das von Hochbrukker in Donauwörth erfundene Pedal, welches 1820 von Erard in Paris eine weitere entsprechende Vervollkommnung erhalten, durch welche die Saiten um einen halben Ton in erhöhte oder tiefere Stimmung (durch das Pedal) augenblicklich während des Spiels gesetzt werden können. Diese verbesserte Harfe von Erard hat 7 Pedale und man kann nun in allen Tonarten auf der Harfe spielen: hat einen Umfang von nahe an 6 Octaven, wie das Beispiel zeigt.

Harmonichord, ein von Fr. Kaufmann erfundenes Instrument, bei welchem der Ton durch Reibung eines hölzernen, mit Hirschleder überzogenen Cylinders (der wie der Violinbogen mit Kolophonium bestrichen wird) an gewöhnlichen Pianofortedrathsaiten hervorgerufen wird. Der Spieler bringt durch zwei Pedale, die er nach Belieben auch einzeln anwenden kann, die Streichwalze iu Umdrehung und beim sanften Niederdruck der Tasten erklingt der Ton, dessen Stärke und Schwäche, sowie Anschwellen und Abnehmen in ausgehaltenen Tönen, durch den Druck des Fingers auf die Taste bestimmt wird.

Harmonie, *Harmonia*, Zusammenklang, die richtige Verbindung mehrerer Töne. *Harmonie-Musik*, oder Militärmusik, bestehend aus Holz-, Blech- und Schlag-Instrumenten.

Harmonielehre, Regeln der Composition und die Lehre aller in der Musik vorkommenden Tonverbindungen. Den besten Unterricht geben die Lehrbücher von Lobe, Richter, Köhler etc.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Harmonieux, (fr.), harmonisch, zusammenstimmend, wohlklingend.

Harmonika, ein Instrument mit Glasglocken oder Stäben, welches durch Streichen oder zarte Hämmer zum Klang gebracht wird.

Harmonique, (fr.) Harmonik, die Lehre von den Verhältnissen der Töne.

Harmonisch, was den Begriffen und Gesetzen der Harmonie entspricht.

Harmonium, gleichbedeutend mit *Physharmonika,* s. d., erhielt in neuester Zeit wesentliche Verbesserungen.

Harmonometer, Harmoniemesser, s. a. Monochord.

Harp (engl.), *Harpe,* (fr.), Harfe. *Harpiste,* Harfenist, *Harpinella,* kleine Harfe, s. a. Harfe.

Harpeggio, s. *arpeggio.*

Harpsichord, der englische Name des Claviers.

Harpsicord, Flügel, Fortepiano.

Hartmann, Friedr., geb. um 1805 im Reussischen, ausgezeichneter Dirigent, Musikdirector des am Rheine berühmten Männergesang-Vereines zu Neuss, der unter ihm fünf erste Preise in Brüssel, Düsseldorf, Crefeld etc., errang. Kirchen-Musik und Chöre. Sein Sohn

Hartmann, Ludwig, geb. zu Neuss 1836, erhielt seine musikalische Erziehung auf dem Conservatorium in Leipzig, (Moscheles nnd Hauptmann), wandte sich dann aber, durch die Bekanntschaft mit der Wagner'schen Musik mächtig angeregt, an Franz Liszt nach Weimar, der ihn während der Jahre 1856 und 57 zu einem vorzüglichen Pianisten heranbildete. 1859 trat er in Dresden in einem Concerte der Schröder-Devrient zuerst und sehr glücklich auf. Er fand begeisterte Anhänger wie erbitterte Gegner seiner Richtung, welche er seitdem in Dresden ausschliesslich vertritt und sich persönlich eine sehr geachtete Stellung erwarb. Seit 1861 verheirathet mit einer Tochter des bekannten preussischen Präsidenten von Kirchmann. Entschieden wirkte die grosse Schröder-Devrient auf das Compositionstalent Hartmann's und unter ihrem Einfluss entstand eine Reihe schöner Lieder, welche namentlich in Dresden sehr beliebt sind. Als Pianist spielt er, wie alle Liszt'schen Schüler in seinen Concerten alles auswendig. Gedruckt sind 6 Liederhefte „der Geisterkönig", Ballade (geistreiches Produkt), mehrere Claviersachen. Im Manuscript Vocal- und Claviercompositionen und eine Oper: „König Helge", deren Textbuch er auch selbst verfasst hat. Als Kritiker nimmt H. eine bedeutende Stellung ein.

Hartmann, J. P. E., geb. 14. Mai 1805 in Kopenhagen, bekleidet seit 1829 eine königl. Anstellung und ist Ritter des Dane-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

brog-Ordens, später Schwiegervater N. W. Gade's. Das Musikstudium war seine Lieblingsbeschäftigung. Componirte Opern, Sinfonien, Pianofortesachen und Lieder; seine treffliche Piano-Sonate wurde vom Norddeutschen Musikverein mit dem 2. Preise gekrönt.

Häser, Aug. Ferd., Componist und Schriftsteller, geb. 15. October 1779 zu Leipzig, gest. 1. November 1844. Sein Oratorium „Triumph des Glaubens" wurde zuerst zu Birmingham 1837 aufgeführt.

Häser, Joh. Georg, geb. 11. October 1729 in Gersdorf; war Stadtmusikus und erster Violinist in den Gewandhausconcerten zu Leipzig; starb daselbst 15. März 1809 als Universitäts-Musikdirector.

Hasert Rudolph, geb. 4. Februar 1826 in Greifswald, zeigte frühzeitig grosses musikalisches Talent; dem Vater, Professor und Dr. der Theologie, war dies sehr unlieb, da er seinen Sohn bestimmte, Jura zu studiren. Der Sohn musste sich fügen, studirte zuerst in Greifswald, später in Halle. Hier fand er unter Robert Franz musikalische Nahrung und erklärte nun dem Vater seinen festen Entschluss sich der Musik gänzlich zuzuwenden. Der Vater gab endlich nach und Rudolph begab sich nach Berlin, studirte Composition unter Dehn, Piano bei Kullack von 1848 bis 1850. Es entwickelte sich in Folge übermässigen Spielens, ein Fingerleiden, das 9 Monate anhielt; dadurch zur Verzweiflung getrieben entschloss er sich auf Anrathen seiner Freunde, wieder zur Universität zurückzukehren und liess sich in Greifswald aufs Neue immatriculiren um Jurisprudenz weiter zu studiren. Nach Jahresfrist erwachte die Leidenschaft aufs Neue, aus seiner Vergnügungsreise nach Stockholm wurde eine Kunstreise. Er trat zuerst öffentlich auf mit Liszt's Somnambula-Fantasie in einem Concerte, welches Henriette Nissen gab und ferner in Concerten in Gothenburg, Christiana, Kopenhagen mit entschiedenem Erfolge. 1855 Reise nach Paris, darauf durch Deutschland. In Weimar fand er bei Liszt eine höchst freundschaftliche Aufnahme. Geldverhältnisse zwangen ihn heimzukehren, trat dann im Januar 1860 in Berlin in 3 Concerten auf, wo er als Virtuos und Componist entsehieden beifällig aufgenommen wurde. Rud. Hasert hat sich seit 1861 in Berlin häuslich niedergelassen und ist ein sehr gesuchter Clavierlehrer.

Haslinger, Karl, geb. 11. Juni 1816 in Wien, Chef der weltberühmten Musikalien-Verlagshandlung (quondam Tobias), war ein bedeutender Piano-Virtuos und hat sich durch treffliche Compositionen in allen Genres, von denen im Druck über 100 Werke erschienen sind, einen bedeutenden Namen verschafft. Er war Pianoschüler von Czerny, in der Composition von Seyfried. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: eine Oper „Wanda", Schil-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lers „Glocke“, eine Cantate, „Napoleon I.“, grosse Sinfonie-Cantate, Pianofortesachen als: Quartette, Trios, Solos, Lieder etc. Besonderes Verdienst hat Haslinger noch durch die klassischen Soiréen, in welchen er unter Mitwirkung von heimischen und fremden Kunstnotabilitäten wenig bekannte, klassische und neue gediegene Werke dem Publikum vorführte. In Anerkennung vieler Verdienste sind ihm Auszeichnungen aller Art zu Theil geworden, er ist Ehrenprofessor der Cäcilien-Academie; erhielt von Seiten der Stadtcommune die grosse goldene Salvator-Medaille, ferner die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft etc. Starb 26. December 1868.

Hasse, J. A., geb. 25. März 1699 zu Bergedorf. 1718 Tenorist am Stadttheater, in Hamburg, 1723 Hof- und Theatersänger in Braunschweig. Reiste 1724 nach Italien, wo er mit Fleiss und Eifer unter Scarlatti studirte; 1729 und 1730 Concurrent Händel's als Operncomponist in London und gewann auch den Sieg über Händel. Heirathete um diese Zeit die ausgezeichnete Sängerin Faustina Bordoni, dieselbe, welche Händel für ihre Weigerung, zu singen, zum Fenster hinauswerfen wollte. 1731 Ober-Capellmeister am Dresdener Theater. 1763 in Pension versetzt, ging er nach Wien und später nach Italien; starb zu Venedig 23. December 1783. Zahlreiche Compositionen, unter diesen über 100 Opern, Kirchenmusiken etc.

Hässler, Joh. Wilh., geb. 29. März 1747 in Erfurt, Kittel's Neffe und grösster Schüler, machte grosse Reisen, kehrte dann nach Erfurt zurück und unternahm daselbst 1780 philharmonische Concerte mit Glück. Ging 1792 nach Petersburg als Organist berufen, wurde Cabinets-Virtuos des Grossfürsten Paul und Lehrer seiner Kinder. Gab die Stelle auf und ging nach Moskau, wo er 29. März 1822 starb. Schrieb viele Orgel- und Pianosachen, welche jetzt meist veraltet sind.

Hatton, J. L., geb. circa 1814, ein bedeutender Componist, seine Oper „Pascal Bruno“ fand in Wien 1844 beifällige Aufnahme. Lebt in London.

Hauff, Joh. Christian, geb. 8. September 1811 in Frankfurt a. M., berühmter Theoretiker und Contrapunktist; lernte zuerst Flöte, dann Violine, später Clavier; schon im 17. Jahre trat er in das Theaterorchester, aus welchen er nach sechs Jahren wieder austrat, da ihm das Balletspielen namentlich sehr zuwider war. Zur selben Zeit kam er mit A. Schmitt in nähere Berührung, der ihm rieth, Composition zu studiren; es geschah dies bei Ferd. Kessler und mit ausserordentlichem Erfolge. Sinfonien, Quartette und Trios für Pianoforte, Streich-Quartette, Pianoforte-Sonaten, Motetten etc. Ein grosses theoretisches Werk: Compositionslehre in 3 Bänden,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nimmt als eines der gründlichsten Werke erster Art eine hervorragende Stelle ein.

Haumann, Th., geb. 3. Juli 1808 in Gent, lebt in Brüssel, ein talentvoller Violin-Virtuos; unter seinen Compositionen ist ein Concert sein vorzüglichstes Werk.

Haupt, August, als Orgelspieler hochbedeutend, Organist an der Parochial-Kirche zu Berlin, und Lehrer der Composition, erhielt vor Kurzem den Titel Professor und die durch den Tod W. Bach's erledigte Lehrerstelle an dem Berliner-Institut für Kirchenmusik. Schrieb viele Compositionen im Kirchenstile. Sein im Verlage der Schlesinger'schen Musikhandlung erschienenes Choralbuch ist weit verbreitet.

Hauptmann, Moritz, geb. 13. October 1792 in Dresden, zeigte frühzeitig bedeutende musikalische Anlage, welche vom Vater (Oberland-Baumeister) freudig aufgenommen wurden; jedoch liess er seinen Sohn vor Allem eine wissenschaftliche Bildung geben. Als er 19 Jahr alt, trat der Hang und Beruf für die Tonkunst entschieden hervor, so, dass er dem Vater erklärte, Musiker zu werden. 1811 ging Hauptmann zu Spohr, der Zeit Concertmeister in Gotha, um bei demselben Violine und Composition zu studiren. Nach einjährigem Studium (1812) wurde er in Dresden an der Hofcapelle als Violinist angestellt; schon 1813 ging er nach Wien, wo Spohr zur Zeit Capellmeister, welcher ihm eine Anstellung im Theaterorchester verschaffte. Nach kaum 5 Monaten kehrte er nach Dresden zurück von wo aus er 1815 nach Russland als Musiklehrer des Fürsten Repnin berufen wurde. Nach 5 Jahren (1820) kehrte Hauptmann nach Dresden zurück, 2 Jahre lang privatisirend. 1822 rief ihn Spohr als Violinspieler nach Cassel, mit welchem er nun intime Freundschaft pflegte. 1842 wurde Hauptmann als Cantor und Musikdirector an die Thomasschule zu Leipzig berufen. Hauptm. nimmt als Componist und Theoretiker eine hervorragende Stellung ein; er hat sich besonders durch sein tief durchdachtes Werk: die Natur der Harmonik und der Metrik ausgezeichnet; kurz nach Erscheinen desselben, im Sommer 1857 wurde er von der Universität in Göttingen zum Ehrendoctor der Philosophie und der freien Künste promovirt. Unter seinen Compositionen stehen die Kirchensachen oben an. Seine Clavier-, Violin- und Gesang-Compositionen tragen alle den Stempel der Gediegenheit. Seine Duette für Violine und Piano, Op. 5 und 23 gehören zu den schönsten, welche existiren. Hauptmann war die Zierde des Leipziger Conservatoriums, an welchem er seit 1843 (Eröffnung desselben), als erster Lehrer der Tonsetzkunst fungirte. Starb am 3. Januar 1868 iu Leipzig.

Hause, Wenzelslas, 1800 geb., Professor des Contrabass am Conservatorium in Prag, s. Z. ein höchst bedeutender Virtuos; seine Contrabassschule ist ein gutes Werk.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hauser, Franz, geb. 1798 zu Wien. Früher ausgezeichneter Baritonist, Gesanglehrer und Director am Conservatorium in München bis 1864.

Hauser, Miska, geb. 1822 zu Pressburg, erhielt seine Ausbildung als Violinist am Conservatorium in Wien unter Böhm und Mayseder, in der Composition von Sechter. 1840 begann er seine Kunstreise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Russland. Nach acht Jahren heimgekehrt, studirte er fleissig Composition und begab sich 1850 nach England und von da nach den Vereinigt. Staaten, welche er nach allen Richtungen concertirend durchkreuzte. 1853 bis 1858 durchreiste er Californien, Südamerika und Australien. 1859—60 hielt der reiselustige Virtuos Rast in der Heimath und begab sich dann nach dem Orient, spielte vor dem Sultan, ging dann nach Italien, wo er grosses Glück machte und vom König Victor Emanuel zum Ritter des St. Mauritius- und Lazarusorden ernannt wurde. 1861 erregte Hauser in Paris, 1864 in Berlin ungetheilte Bewunderung, sowohl durch sein Spiel, als auch durch seine reizenden Compositionen, welche meistens im Verlage von Schuberth & Comp. erschienen sind. Seine Vogel-Caprice, Opus 34, und Vier Lieder ohne Worte für Violine, Opus 37, haben in vielen tausend Exemplaren Verbreitung gefunden.

Hausse (fr.), Frosch am Geigenbogen.

Hautbois (fr.), Oboa. *Hautbois d'amour*, Liebes-Oboa. *Hautboisten*, eine Gesellschaft Musiker, welche Tonstücke mit lauter Blasinstrumenten ausführen, s. Militairmusik.

Haut-dessus o. *premier-dessus* (fr.), hoher oder erster Discant.

Haute contre, eine hohe Männerstimme in der Lage des Contra-Altes.

Haute taille, hoher oder erster Tenor.

Haydn, Joseph, geb. 31. März 1732 zu Rohrau (Oesterreich), einer der gefeiertsten Componisten aller Länder und Zeiten. Im achten Jahre kam er als Chorknabe an die Stephanskirche in Wien. Er studirte während dieser Zeit Harmonie bei Porpora, der ihm auch gratis Unterricht gab gegen Dienstleistungen, welche Haydn für ihn zu verrichten hatte. 1759 componirte er sein erstes Violinquartett und die Operette „der lahme Teufel". 1759 wurde Haydn Capellmeister des Grafen Morzin, für welchen er seine erste Sinfonie in D schrieb. Zu dieser Zeit heirathete er die Tochter eines Friseurs Keller, welche durch ihren leichtsinnigen Charakter so tief unter ihm stand, dass er sich bald von ihr trennen musste 1760—1790 Capellmeister des Fürsten Esterhazy; während dieser Zeit brachte Haydn nur zwei Monate in Wien zu, die übrige Zeit in Eisenstadt (Ungarn). Hier in Ruhe lebend, ohne Sorge, war er unermüdet fleissig und schuf einen grossen Theil seiner 118 Sinfonien, die meisten der 83 Violinquartette, seine 24 Con-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

certe und 24 Piano-Trios, 163 Compositionen für den Bariton, ein veraltetes gambenähnliches Instrument, ferner 19 Opern und 15 Messen etc. Er schrieb auch während dieser Zeit die Musik zu Göthe's Götz von Berlichingen, zu den 7 Worten des Erlösers (war als Original-Werk ein Orchesterstück für die Kirche zu Cadix bestimmt, zu welchem er später Worte fügte). Haydn wusste sehr gut den Werth seines Aufenthaltes bei Esterhazy zu schätzen und sagte selber, dass es seine glücklichsten Zeiten gewesen, da er ohne Sorgen gelebt habe und stets in Ruhe seiner Neigung folgen konnte, um so viele Werke zu Tage fördern zu können. Als der Fürst 1790 starb, hörte die Capelle auf und Haydn ging auf Einladung Salomon's nach London. Er wurde daselbst hoch gefeiert und sein Aufenthalt in England war, wie der Händel's von segensreichem Einfluss auf seinen Schaffungsgeist, denn weder die Schöpfung noch die Jahrezseiten würden schwerlich sonst erschienen sein; da er bekanntlich beide Texte, aus dem englischen von van Swieten in's Deutsche übertragen, in der Absicht selbige zu componiren, mit nach Wien nahm. 1797 bei seiner Rückkehr nach Comer begann er sofort deren Composition, fertigte sie im April 1798 und am 19. März 1799 kam die „Schöpfung" zum ersten Male in Wien zur Aufführung unter einem Jubel von Beifall und später ebenso in England. Die „Jahreszeiten" componirte er 1800; das Werk kam am 24. April 1801 zum ersten Male zur Aufführung. Haydn war zwei Mal in London; das zweite Mal von 1794—95, wo er dann seine 12 sogenannten englischen Sinfonien, die Oper „Orpheus" und seine letzten Quartette componirte. 1808 hörte Haydn in Wien bei einem Musikfeste am 27. März zum letzten Male die Aufführung seiner Schöpfung. Seine persönliche Erscheinung wurde mit Pauken- und Trompetenschall begrüsst, er erhielt einen Ehrenplatz unter den versammelten fürstlichen Familien, und als die berühmte erhebende Stelle „es werde Licht" gespielt wurde, brach die versammelte Menge in stürmischen Applaus aus. Haydn erhob darauf die Hände gen Himmel mit den Worten: „es kam von oben". Haydn's Gesundheit war zu der Zeit schon sehr schwach, so dass er während der Aufführung, nach dem ersten Theile herausgetragen werden musste. 1809, als Oesterreich im Kriege mit Napoleon I., kam eine Kanonenkugel am 16. Mai Morgens in die Nähe seines Hauses; man versuchte ihn aus der Gefahr zu bringen, aber er blieb ruhig am Piano und spielte seine Hymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser"; er that das mit Ausdauer täglich bis zum 26. Mai, an welchem Tage er krank wurde und das Zeitliche am 31. Mai (1809) segnete. Haydn's Charakter war in jeder Beziehung ausgezeichnet, er war die Liebe, Geselligkeit und Güte selbst. Seine Bescheidenheit mag der Zug beweisen, dass er 1787 ersucht wurde, für Prag eine Oper zu schreiben, dies aber ab-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lehnte, er wolle keinen Wettstreit, weder in Prag, noch sonst irgendwo mit Mozart, dem grössten Componisten, eingehen. Dem grossen Haydn verdankt die Kunst viel, denn er war der eigentliche Schöpfer nicht nur der heutigen Sinfonie, sondern auch des Streich-Quartetts, namentlich stehen Letztere noch heutzutage in der ersten Reihe neben Beethoven und Mozart. Seine Messen, die Oratorien: „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ machen den Namen unvergesslich. Auf Wien's Kunstbeförderern bleibt es ein Fleck, dass diesem Musik-Heros — nicht früher ein Denkmal gesetzt worden. Erst 1868 ist ihm im Bezirke Mariahilf, in welchem er die letzten Tage seines Lebens zugebracht, ein Grabstein gesetzt. Sein jüngerer Bruder:

Haydn, Joh. Michael, wurde geb. zu Rohrau 11. September 1737. Seine Kirchen-Compositionen, Sinfonien etc. sollen von Mozart und Jos. Haydn höher als die ihrigen geschätzt sein, was jedoch zu bezweifeln steht. Es sind nur wenige Compositionen von Michael erschienen, wobei jedoch zu bemerken, dass einige seiner Violin-Quartette, und die Schlittenfahrt irrthümlich unter dem Namen Joseph erschienen sind, was wegen der Menge von Compositionen desselben möglicherweise passiren konnte. Michael war eine gleich liebenswürdige Persönlichkeit als sein Bruder; er lebte lange Zeit als Musikdirector in Salzburg und starb daselbst 10. August 1806. Ein einfaches, aber geschmackvolles Monument ist ihm in der St. Peterskirche gesetzt.

Hayes, Ph. Dr., geb. 1739 in Oxford, ein bedeutender engl. Componist; Pianoforte-Concerte und Kirchenmusik. Starb am 27. März 1797 in London.

Hayes, Will. Dr., geb. 1708 in Hanbury. Kirchenmusik und ein Buch über musikalischen Ausdruck; Kritiker. Starb 1779 in Oxford.

Hebenstreit, Pantalon, geb. 1667, ist der Erfinder eines nach ihm genannten Instruments „Pantalon“, das mit Darmsaiten bezogen und mit Klöppeln geschlagen, gleich einem Hackebret — nach Gerber's Lexikon —. H. bekleidete die Stelle eines königl. Geh. Cämmerer und war evangelischer Hof-Capelldirector, in Dresden, starb daselbst 15. November 1750.

Heckmann, Rob., geb. 3. November 1848 in Mannheim, studirte auf dem Leipziger Conservatorium von 1865 bis 1867, zählt zu den vortrefflichen Geigern und war 1867 Concertmeister bei der Euterpe in Leipzig, welche Stelle er 1870 wieder aufgab.

Heeringen, Ernst v., geb. 1810 in Preussen, von 1845 in den Vereinigten Staaten, hat ein neues System erfunden, Noten zu schreiben, durch welches die Vorzeichnung der ♯ (Kreuz) und *b* (*B*) abgeschafft. Sein darüber im Druck erschienenes Werk

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

hat viel Anfechtung erdulden müssen; gest. 24. December 1855 in Washington.

Heermann, Hugo, geb. 3. März 1844 in Heilbronn, widmete sich auf Rossini's Rath der Violine, studirte in Brüssel bei Fetis und de Beriot, concertirte darauf in Belgien, Frankreich und Deutschland mit einigem Erfolge. Seit 1866 in Frankfurt a. M. H. ist als Quartettspieler bedeutend.

Heindl, geb. etwa 1820, zuletzt in Wien, einer der grössten Flöten-Virtuosen, welche je gelebt, wurde durch Unvorsichtigkeit eines leichtsinnigen Menschen bei Gelegenheit eines Schützenfestes in Nürnberg in seinem Wagen erschossen 13. August 1849.

Heinemeyer, Chr., Vater von Ernst Wilhelm, etwa 1800 geb., Solist der königl. Kapelle in Hannover, war s. Z. ein gefeierter Flötenvirtuos, der durch seine Bravour Staunen erregte, schrieb auch einige brillante Concertcompositionen für die Flöte.

Heinemeyer, Ernst Wilhelm, geb. den 25. Februar 1827 in Hannover, Sohn des rühmlichst bekannten Flötisten **Christian Heinemeyer** und dessen Schüler, wurde, nachdem er seit 1845 Mitglied des königl. Hannoverschen Hof-Orchesters gewesen, 1847 als erster Flötist und später als Lehrer der Flöte in der Kaiserl. Theaterschule in St. Petersburg angestellt. Er kehrte im Jahre 1859 nach seiner Vaterstadt Hannover zurück. Seine Compositionen für Flöte sind moderner Art, auf Effect berechnet, und tüchtigen Virtuosen zu empfehlen. Starb 1869 in Wien.

Heinrichs, A. P., geb. 11. März 1781 in Böhmen, ein origineller Künstler, s. Z. guter Pianist und Violinist, hat sich in allen Genres der Composition versucht, ohne jedoch durchzudringen. Lebte 50 Jahre in New-York, woselbst er allgemein unter dem Namen Vater Heinrich bekannt war. 1857 hat er eine Reise nach seiner Vaterstadt Prag unternommen. Nach Jahresfrist kekrte er unbefriedigt zurück und starb 3. Mai 1861 in New-York.

Heins, J. J. geb. 1810 in Schneega bei Ueltzen, seit 1838 in Hamburg, ein ausgezeichneter Pianofortebauer, Erfinder der neuen Construction mit den überliegenden Basssaiten, wodurch der Ton verstärkt ist und der Kasten des Piano's weniger Raum einnimmt. Die Pianos aus der Fabrik Baumgarten & Heins standen in Hamburg in grossem Ansehen.

Heiser, Wilh., geb. 15. April 1816 in Berlin, Schüler Zelter's und Grell's, fungirte kurze Zeit als Hofsänger in Schwerin, wirkte 1840 als Gesanglehrer in Berlin und trat 1853 in ein Militair-Musik-Corps als Stabshautboist. H. hat ein entschiedenes Talent für Lieder-Compositionen, von welchen mehrere sich einer grossen Popularität erfreuen.

Helikon, ein Saiteninstrument der Griechen.

Heller, Stephen, geb. 15. Mai 1815 in Pesth, ging 1828 zu

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Halm in Wien, um Piano und Composition zu studiren, kehrte nach Pesth zurück, machte dann Kunstreisen, blieb einige Zeit in Augsburg und lebt seit 1847 in Paris mit Composition und Piano-Unterricht beschäftigt. Er nimmt unter den modernen Pianisten und Componisten eine sehr ehrenwerthe Stellung ein, seine instructiven Werke, namentlich Etuden sind unübertrefflich. Er ist ein gediegener Künstler und gehört zu den Lieblingscomponisten der neueren Zeit.

Hellmesberger, Georg, geb. 24. April 1800 in Wien. Professor der Violine am Conservatorium, trefflicher Geiger, seit 1830 Orchester-Director des Hof-Operntheaters. Violincompositionen mit bescheidenen Ansprüchen; als Virtuos glänzte er eine Zeit lang. Schüler von Böhm; gest. 1852. Sein Sohn

Hellmesberger, Josef, geb. 1828 in Wien, erhielt seine Ausbildung von seinem Vater. Als Knabe machte er schon mit seinem Bruder **Georg,** geb. 1830 (welcher 12. November 1853 in Hannover starb) Concertreisen durch Deutschland und England. Josef seit 1846 Solospieler und Mitglied der Hofkapelle. Bereits 1849 gründete derselbe einen Quartett-Verein, durch welchen er sich grosses Verdienst und die Achtung der Kunstnotabilitäten erworben, nicht nur durch seine vollendeten Vorträge, sondern auch besonders noch dadurch, dass er sich bemüht, neben älteren klassischen Werken auch vorzügliche Compositionen lebender Componisten dem Publikum vorzuführen, ein Princip, das er noch jetzt festhält und auch auf Orchesterproductionen ausdehnt. Er erhielt als Jury-Präsident bei der Pariser Welt-Ausstellung (nebst den Médailles d'honncur) das Ritterkreuz des Ordens der Ehrenlegion. 1858 wurde er als Concertmeister beim kaiserl. Hoftheater lebenslänglich angestellt. Seit Kurzem zum Dirigenten der Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde ernannt. 1870 machte er auf der Beethoven-Feier in Weimar durch seine eminente Leistungen als Executant der beiden letzten Beethoven'schen Riesenquartette — Sensation und wurde vom Grossherzog mit dem Falkenorden decorirt.

Hellwig, Ludwig C. F., Königl. Musik-Director und Hof-Domorganist in Berlin, geb. 23. Juli 1773 in Kunersdorf; starb in Berlin 24. November 1838. Er lernte in seiner Jugend alle Saiten-Intrumente, auch Horn, später Orgel; erhielt seine weitere musikalische Ausbildung in Berlin unter Gürrlich und G. A. Schneider. Seine Kirchencompositionen, Lieder und Chöre sind nicht zur Geltung gekommen.

Hemidiapente, die verminderte Quarte.

Hemiditonos, die kleine Terz.

Hemiolisch, nannten die Griechen den aus fünf gleichen Zeiten oder zwei ungleichen Theilen (3:2) bestehenden Rythmus.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hemiope, eine kleine Pfeife mit drei Löchern.
Hemitonium (lat.), der halbe Ton.

Hennes, Aloys, ein höchst intelligenter Componist — das beweiset seine Clavierschule in Briefen; seine Claviersachen sind modern und einige davon sehr beliebt, lebt in Wiesbaden.

Hennig, Carl, geb. 26. Februar 1807 in Halberstadt, war Virtuos fast auf allen Blech-Instrumenten, diente in Militairchören und wurde zuletzt Stadtmusikdirector in Zeitz. Seine Unterrichtswerke namentlich für Violine sind sehr verbreitet. Starb 1866.

Hennig, Rudolph, geb. 1848 in Güstrow, von 1862 bis 1864 am Leipziger Conservatorium; ein bedeutender Cello-Virtuos. Seit 1867 in New-York, 1868 in Philadelphia.

Henning, Karl Wilh., geb. 31. Januar 1784 zu Berlin, war 1807 erster Violinspieler und von 1840 Hof-Capellmeister der königl. Capelle, liess sich erst nach 50jähriger Dienstzeit 1848 pensioniren. Als Componist nicht hervorragend. Starb im April 1867.

Hensel, Fanny, geb. 14. November 1805 in Hamburg, Schwester von F. Mendelssohn-Bartholdy, ebenfalls ein grosses Talent in der Composition, spielte auch gut Piano; starb 14. Mai 1847 in Berlin.

Henselt, Adolph, geb. 12. Mai 1814 zu Schwalbach, ist einer der grossten Clavier-Virtuosen unserer Zeit und ein bedeutender Componist, der sich weniger quantitatif als qualitatif auszeichnet. Sein Vater war Kattunfabrikant, und siedelte 1817 nach München über. Mit dem 6. Jahre begann Adolph's musikalische Erziehung, er bekam zuerst Violin-Unterricht, der jedoch nach Jahr und Tag wieder aufgegeben wurde. Bald darauf zeigte der Kleine grosse Lust zum Clavier. Nach Ueberwindung der Elementarlehre hatte er das Glück, von einer ausgezeichneten Künstlerin, Geheimräthin Flad Unterricht im Piano und in der Harmonie zu erhalten; die edle Frau interessirte sich lebhaft für das jugendliche Talent. Durch ihre Verwendung genoss er (17 Jahr alt) Protektion des Königs Ludwig, so dass er Mittel bekam nach Weimar zu Hummel zu gehen. Nach Jahresfrist kehrte Henselt nach München zurück, von wo er 1832 nach Wien ging und hier 2 Jahre bei Sechter Composition studirte. Neben dem Studium übte er täglich 10 Stunden Piano. Lange vertrug das seine Gesundheit nicht und der Arzt ordnete eine Erholungsreise an, welche 1836 stattfand; er begab sich nach Berlin zuerst, hier machte er Rellstab's Bekanntschaft und binnen Kurzem war sein Ruf etablirt. Henselt erregte durch sein wundervolles Spiel Sensation. Von Berlin reiste er nach Dresden, Weimar, Jena und wieder nach Berlin, von hier nach Breslau wo er sich 1837 verheirathete und 1838 nach Petersburg reiste. Hier gab er erfolgreiche Concerte; spielte bei der Kaiserin, welche ihn zum Kammer-Virtuosen ernannte. Seit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

dieser Zeit hat H. das öffentliche Concertieren fast gänzlich aufgegeben; spielt aber häufig in Privatkreisen. Wer Gelegenheit hatte ihn zu hören ist entzückt über seine wundervolle Execution seiner Werke und der Carl Maria Weber's, als das Vollkommenste was geboten werden kann. Zu Henselt's vorzüglichsten Compositionen gehören vor allen seine Etuden, ein Pianoforte-Trio und ein Concert. Schöneres in dieser Weise hat die Musikliteratur nicht aufzuweisen und es ist sehr zu bedauern dass er so wenig von ihm im Druck erscheinen lässt.

Hentschel, Ernst Jul., geb. 16. Juli 1804 in Langenwaldau, ging auf Staatskosten 1823 nach Berlin, um Logier's Methode des Clavierunterrichts kennen zu lernen. 1823 Seminarlehrer in Weissenfels. Musikalischer Schriftsteller. Choral- und Liederbücher für Schulzwecke.

Heptachord (gr.), Septime, auch eine mit 7 Saiten bezogene Lyra (Siebensaiter). *Heptachordon,* die grosse Septime.

Herbeck, Joh., geb. 25. December 1831 in Wien, studirte Rechtswissenschaft, wendete sich aber später der Tonkunst zu und wurde 1852 Chordirector des Piaristen-Vereins; 1856 Chormeister des Wiener Männer-Gesang-Vereins, 1858 Professor am Conservatorium. 1859 artistischer Director der Gesellschaft der Musikfreunde, welche Stelle er 1870 niederlegte. 1866 erster Hof-Capellmeister der kaiserl. Oper. Viele Männerchöre, Kirchenmusik etc. 3 Sinfonien, mehrere Orchester-Ouverturen. H. nimmt in Wien eine hervorragende Stellung als Musiker ein.

Hering, Karl Gottl., geb. 25. October 1765 zu Schandau, seit 1798 in Oschatz, hat sich grosses Verdienst durch seine pädagogischen Elementarwerke für Clavierunterricht erworben. Starb 3. Januar 1853 in Zittau. Sein Sohn

Hering, Karl Ed., geb. 13. Mai 1809 in Oschatz, Sohn des Vorigen, lebte eine Zeit lang in Leipzig und Dresden und ist seit 1839 in Bautzen Organist; er hat sich durch seine Oratorien „der Erlöser", „die heilige Nacht" „David" etc. und eine Messe in B-dur einen Namen als trefflicher Componist gemacht. Beim Lausitzer Musikfeste 1856 errangen seine „Hymne" in Es-dur und sein „Abendlied" in Des-dur den Preis. Die Ballade der blinde König für Männerchor ist ein Werk von Bedeutung. Als Musikdirector und Gründer des Gesangvereins geniesst Hering hohe Achtung in Bautzen.

Hering, Karl Fr. Ad., geb. 2. September 1819 in Berlin, daselbst Vorsteher einer Musikschule, studirte unter Ries Violine und unter Rungenhagen Composition. Eine Zeit lang erster Geiger in der königl. Capelle, welche Stelle er wegen Kränklichkeit niederlegte. Sinfonien, Ouverturen, Vocalwerke, Violinschule, Streichquartette, auch moderne Pianosachen etc., ohne damit bis

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

jetzt durchgedrungen zu sein. Gedruckt sind einige vierstimmige Gesänge. Noch mehrere Oratorien und 2 Opern im Manuscript.

Hermann, Friedr., geb. 1828 in Frankfurt, Schüler des Leipziger Conservatoriums, hat sich durch mehrere gediegene Violin-Compositionen als gründlicher Musiker ausgezeichnet. 1852 kam eine Sinfonie von ihm in dem Gewandhausconcert beifällig zur Aufführung. H. wird als erster Bratschist des Leipziger-Orchesters und Lehrer des Violinspiels am Conservatorium allgemein geachtet.

Hermstedt, Joh. Simon, geb. 29. December 1778 zu Langensalza, starb 10. August 1846 als Hofcapellmeister in Sondershausen, stand in sehr intimer Freundschaft mit Spohr in Cassel und war einer der vorzüglichsten Clarinett-Virtuosen s. Z.

Heroisch, heldenmüthig.

Herold, Ludwig Jos. Ferd., geb. 28. Januar 1791 in Paris von deutschen Eltern, beliebter Opern-Componist, trat 1806 in das Conservatorium und wurde Piano-Schüler unter Adam, studirte Composition bei Catel & Mehul (1811); erhielt 1812 den 1. Preis in der Composition für eine Cantate und ging dann auf Staatskosten nach Rom und Neapel. Er kehrte 1815 nach Paris zurück. Von seinen Opern „Marie", „der Zweikampf" und „Zampa" hat letztere überall Sensation gemacht, sie ist voller Melodieen, hat geistreiche Züge und ist pikant instrumentirt. Starb 18. Januar 1833 zu Paris.

Herrmann, Gottfr., geb. 15. Mai 1808 in Sondershausen, wo sein Vater bei der fürstl. Capelle als Hofmusikus angestellt, später aber nach Nordhausen als Stadtmusikus ging. Hier verlebte Gottfried seine Jugendzeit bis zum 17. Jahre und bewährte sich oftmals so frühzeitig als bedeutender Violin- und Pianoforte-Virtuos, zu der Zeit auch schon ohne Anleitung Compositionsversuche machend Nachdem genoss er den ausgezeichneten Unterricht Spohr's und Hauptmann's während zweier Jahre und trat dann zur 1. Geige der Capelle in Hannover, ging aber einige Jahre später nach Frankfurt Ende 1831 erhielt er einen Ruf nach Lübeck als Stadt-Musik-Director und Organist in der Marienkirche. Er stiftete 1839 daselbst die norddeutschen Musikfeste welche in Lübeck, Schwerin, Rostock und Hamburg abgehalten wurden und wirkte daselbst zum besten Gedeihen der Kunst bis 1844, in welchem Jahre er nach Sondershausen als fürstl. Capellmeister berufen wurde. Diese Stellung bekleidete er bis 1852, wurde aber dann veranlasst in seine frühern Verhältnisse nach Lübeck zum 2. Male zurückzukehren. Als Componist ist er nach allen Seiten hin produktiv gewesen. In Sondershausen und Lübeck wurden von ihm einige Opern mit grossem Beifalle gegeben. Unter seinen vielen Compositionen verdienen besonderere Hervorhebung die Sinfonien, Ouverturen, einige Violin-Concerte, ein Doppel-Concert für 2 Violinen, ein Octett für Streich-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Instrumente und ein Octett für Pianoforte; auch treffliche Lieder — die meisten Compositionen noch im Manuscript.

Herrmann, Heinr., Tanzcomponist und Kammerdirector am Stadttheater zu Frankfurt a. O., geb. daselbst 22. März 1827.

Hertel, Peter Ludwig, geb. 21. April 1817 in Berlin, erhielt den ersten musikalischen Unterricht vou seinem Vater (Violine und Pianoforte), fernere Ausbildung auf dem Piano von W. Greulich und auf der Violine von Rietz; in der Composition Schüler von Jul. Schneider und Professor Marx. Nachdem Hertel mehrere Ballette componirt, welche namentlich in Berlin sehr beifällige Aufnahme gefunden, wurde er 1858 zum königl. Hofcomponisten ernannt.

Herther, F., (Pseudon.), siehe **Günther,** Dr.

Herz, Heinrich, geb. 6. Januar 1806 in Wien s. Z. der beliebteste und bekannteste unter den Piano-Componisten, namentlich bei Dilettanten, lebte früher in Wien, befindet sich aber schon seit 1830 in Paris. Unter den vielen unbedeutenden Compositionen sind aber seine Pianoforte-Concerte und Schulwerke auszuzeichnen. 1846—1847 Reise in den Vereinigten Staaten als Pianoforte-Virtuos. 1849—1850 in Californien und Süd-Amerika, seit 1851 wieder in Paris. Früher viele Reisen in Europa mit grossem Erfolg, er war ein Virtuos ersten Ranges.

Herzberg, Ant., geb. 4. Juni 1825 zu Tarnow, studirte Piano bei Bocklet und Theorie bei Preyer in Wien, ging dann nach Polen, Ungarn, bereiste Südrussland und hat sich seit 1866 in Moskau als Lehrer niedergelassen. Bereiste dann wiede Deutschland und Frankreich mit Erfolg. Er hat eine Menge Clavierpiecen publicirt, welche den routinirten Musiker zeigen.

Herzberg, Rudolph von, geb. 6. Januar 1818 in Berlin. Werthvolle Gesang- und Pianoforte-Compositionen. Director des königl. Domchors in Berlin.

Herzog, A., geb. zu Hamburg um 1815, beliebter Tanzcomponist, s. Z. ausgezeichneter Clarinett-Virtuos.

Herzog, J. G., geb, 6. September 1822 zu Schmölz in Oberfranken, Lehrer des Gesanges und Universitätsmusikdirector in Erlangen, hat sich durch Orgelcompositionen rühmlich bekannt gemacht. 1865 wurde ihm von der Universität die Doctorwürde verliehen. Lebte früher in München.

Hesse, Ad. Fr., geb. 30. August 1809 in Breslau, gest. daselbst 5. August 1863, war einer der bedeutendsten Organisten und Componisten für das Riesen-Instrument. Sein Talent entwickelte sich frühzeitig, F. W. Berner und Ernst Köhler leiteten den ersten Unterricht im Orgel- und Pianospiel, sowie in der Composition. Bereits 1827 brachte er eine grosse Orchester-Composition, eine Ouverture in D-moll zur Aufführung und spielte bei derselben Gelegenheit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hummels H-moll-Concert mit grosser Präcision. Noch in demselben Jahre ward das junge Talent als Organist angestellt und zeichnete sich bald auf eine Weise aus, dass er vom Breslauer Magistrat ein ansehnliches Reisestipendium bewilligt erhielt, wodurch er im Stande war, 1828 und 1829 eine grosse Kunstreise anzutreten. Er machte überall als Orgel-Virtuos Aufsehen, in Weimar wurde er Hummel's Schüler, componirte während der Zeit Sinfonien, grosse Orgelwerke etc. Später wirkte der Umgang mit Spohr und Rinck auf seine Ausbildung entschieden günstig. 1844 wurde Hesse nach Paris berufen, zur Einweihung der neuen Orgel zu St. Eustache, zu welchem Zwecke er Bach'sche Compositionen spielte und damit grosse Sensation erregte. Den verlockendsten Anerbietungen, in Paris zu bleiben, wusste Hesse zu widerstehen. Von 1846—1852 machte er eine grosse Reise nach Italien und England. In London spielte er 1852 unter grosser Sensation Orgel und Piano im Glaspalaste, wo er stets von einer grossen Zuhörerzahl bewundert wurde. Als Componist hat Hesse fast nach allen Richtungen Anerkennungswerthes geschrieben, 6 Sinfonien, ein Oratorium, Motetten, Cantaten, viele Orgelsachen etc. Als Dirigent wirkte H. in den Sinfonie-Concerten der Theatercapelle in Breslau, er lebte sonst ziemlich zurückgezogen, stark mit Unterrichtgeben beschäftigt.

Hetsch, Louis, geb. 26. April 1806 in Stuttgart, Violin- und Piano-Virtuos, beschäftigt sich seit mehreren Jahren nur mit der Composition. Ein bedeutender Componist, Sinfonien, Oratorien, Pianoforte- und Gesang-Compositionen. Machte Aufsehen durch seinen 130ten Psalm, gekrönt 1840 vom Stuttgarter Musikverein; und sein Duo für Piano und Violine, gekrönt vom Norddeutschen Musikverein 1843. Bis 1846 Akademischer Musikdirector in Heidelberg, seitdem Musikdirector in Mannheim.

Heuschkel, Joh. Peter, geb. 4. Januar 1773 in Harres bei Eisfeld, wurde 1797 Kammermusikus der damaligen Capelle in Hildburghausen, war ein tüchtiger Oboabläser, guter Organist und Pianist und vor Allem ein ausgezeichneter Lehrer. Carl M. von Weber sagt von ihm: „den wahren festen Grund zur künftigen, deutlichen und charactervollen Spielart auf dem Clavier und gleiche Ausbildung beider Hände, habe ich dem braven, strengen und eifrigen Heuschkel in Hildburghausen (1796 und 1797) zu verdanken". H. hat grosses Verdienst um das Hildburghauser Gesangbuch, gab Compositionen für den Clavierunterricht heraus und folgte 1826 (als der Hildburghauser Hof nach Altenburg übersiedelte) einem Ruf nach Wiesbaden. Starb 1853, 80 Jahre alt zu Biebrich.

Hewitt, John H., geb. 1801 zu New-York, studirte Jura; ein bedeutendes poetisches Talent, das sich später ganz der Musik widmete. Opern, Oratorien, unter welchen Jephtha einen Ehren-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

platz einnimmt; unter seinen übrigen Compositionen sind seine Balladen am meisten bekannt. Lebt seit 1845 in Baltimore.

Haxachord, Sexte (Sechssaiter). *Hexachordon*, die gr. Sexte.

Hexameron, eine Sammlung von sechs verschiedenen Musikstücken.

Hexarmonisch, weichlich, fade.

Hialemos, Klage- oder Trauerlied.

Hientzsch, Joh. Gottfr., geb. 6. August 1787 zu Mokrehna bei Torgau, erhielt seine Ausbildung auf der Thomasschule in Leipzig, studirte dann daselbst Theologie, und dann Musik in Zürich unter Nägeli und in München; 1817 in Berlin unter Zelter. 1822 wurde er als Director des evang. Schullehrer-Seminars nach Breslau berufen, 1833 in gleicher Eigenschaft in Potsdam. Er starb 1. Juli 1856 in Berlin. Genoss als musikalischer Schriftsteller einen bedeutenden Ruf.

Hieraula, heiliger Bläser.

Hierophon, heiliger Sänger.

Hiller, Joh. Adam, geb. 25. December 1728 in Ossig in der Lausitz, berühmter Kirchencomponist, auch komische Opern, letztere veraltet. 1789 Cantor an der Thomasschule zu Leipzig. Sein Choralbuch wird jetzt noch häufig gebraucht; starb 16. Juni 1804 in Leipzig, woselbst ihm ein Denkmal errichtet.

Hiller, Ferd., geb. 24. October 1811 in Frankfurt, ist ein hervorragender Componist und Pianoforte-Virtuos ersten Ranges und hat sowohl in spiritueller, als technischer Beziehung nur wenige seines Gleichen auf dem Piano. Als Componist zählt er zu den begabtesten und gelehrtesten der Gegenwart, wovon seine Werke Zeugniss geben. Er hat in allen Genres componirt und Treffliches geleistet. Oratorien, Messen, Opern, Sinfonien, Pianoforteconcerte, Clavier-Sonaten, Quartette und Trios, Streich-Quartette, Liedercompositionen etc. Als eines seiner vorzüglichsten und bedeutendsten Werke gilt sein Oratorium: „die Zerstörung Jerusalems“. Sein Talent als musikalischer Schriftsteller und Kritiker ist bedeutend. Es sei hier noch erwähnt, dass Hiller das Piano bei Aloys Schmitt und Hummel, Composition bei Vollweiler studirte. Er lebte eine Zeit lang in Düsseldorf, Leipzig, Dresden, Frankfurt und Paris, seit 1853 in Cöln als Stadtkapellmeister und Director des Conservatoriums. Hillers grösstes Werk ist das Oratorium „Saul“. Sein letztes die Oper „die Katakomben“. 1868 von der Bonner Universität zum Doctor ernannt.

Himmel, Fr. Heinr., geb. 10. November 1765 zu Treuenbrietzen, später Capellmeister zu Berlin; durch seine „Fanchon“ und „an Alexis“ wurde er der Lieblings-Componist seiner Zeit; starb 8. Juni 1814 in Berlin. Von seinen vielen Oratorien, Opern und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Liedern und Instrumental-Musik hat sich eine Menge bis auf die neueste Zeit erhalten.

Hirsch, Rud., Dr., geb. 1. Febr. 1816 in Napagedl in Mähren, Liedercompositionen; musikalischer Schriftsteller, lebte 1840 in Leipzig, ist seit mehreren Jahren aber nach Wien zurückgekehrt und bekleidet im Polizeiministerium die Stelle des Bibliothekars.

Hirschbach, Herm., geb. 29. Febr. 1812 in Berlin, machte im Jahre 1843—45 Aufsehen durch seine scharfen, rücksichtslosen Kritiken; auch ein talentvoller Componist, lebt in Leipzig und hat in den letzten Jahren viele von ernstem Studium zeugende grosse Werke, namentlich Kammermusik, als: viele Streich-Quartette und Quintette erscheinen lassen. Es ist denselben Gediegenheit, Tiefe und Originalität nicht abzusprechen, aber es wird noch etwas dauern, bevor sich diese Gattung von Musik Geltung verschaffen und Anerkennung finden wird. Lebt privatisirend in Leipzig.

His, *si dièse,* (fr.), *b sharp* (engl.), die Note *h* mit einem ♯.

Hoboe, s. Oboa.

Hochamt, feierliche Messe.

Hodges, Eduard, geb. 1796 in Bristol, war daselbst 19 Jahre Organist und erhielt dann einen Ruf nach Amerika; er wurde 1825 von der Universität zu Cambridge zum Doctor der Musik ernannt. 1839 Organist der „Trinity church" in New-York, hat in letzterer Zeit viel zur Bildung des musikalischen Geschmackes in den Vereinigten Staaten beigetragen. Mehrere Kirchencompositionen. Kehrte nach England zurück, woselbst er 1867 starb.

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, berühmt als musikalischer und humoristischer Schriftsteller, Jurist, Musikdirector, Karrikaturenmaler; geb. 24. Januar 1776 zu Königsberg. Seine Oper „Undine" enthält viel Interessantes und wurde von C. M. v. Weber sehr hochgestellt. Hoffmann hat durch seine ausführliche Kritik und Beleuchtung über Mozart's Don Juan das deutsche Publikum zuerst auf den hohen Werth dieses unübertrefflichen Meisterwerks aufmerksam gemacht. Starb 25. Juni 1822 als Kammergerichtsrath in Berlin. Seine gesammelten Schriften sind bei Reimer in Berlin erschienen.

Hoffmann, Gustav, s. **Graben-Hoffmann.**

Hoffmann, Richard, geb. 1828, gehört in New-York zu den bedeutendsten Pianisten. Seine Piano-Compositionen sind modern elegant.

Hoffmeister, Franz Anton, geb. 1754 in Rothenburg, componirte für die Flöte nahe an 200 Quartette, eine Menge Duette und Concerte, auch Opern. Melodiöse Compositionen ohne Originalität und Tiefe, daher der Flöten-Pleyel genannt; starb 10. Febr. 1812 in Wien.

Hohnstock, Karl, geb. 1828 in Braunschweig, spielt ausge-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

zeichnet Violine und Pianoforte, besitzt auch ein bedeutendes Compositionstalent. Unter seinen vielen Manuscripten befinden sich Ouverturen, Sinfonien, Concerte für Piano, Violine und Gesangwerke. Leider ist davon noch sehr wenig veröffentlicht worden, ausser einer grossen Concert-Ouverture und einer Sonate für Pianoforte und Violine, welche Zeugniss geben, dass von Hohnstock noch Bedeutendes zu erwarten, sobald nur seine allzugrosse Bescheidenheit den Hemmschuh nicht noch länger anlegt. Von 1848 bis 1860 in Philadelphia Musiklehrer: seit der Zeit privatisirend zuerst in Blankenburg am Harz und jetzt in Braunschweig.

Holländer, Alexis, trefflicher Clavierspieler und talentvoller Componist (Lieder, Balladen für Solo und Chor). Er wirkt in Berlin als Lehrer an Kullack's Akademie der Tonkunst und als Dirigent eines Gesangvereines, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, nur neue oder selten gehörte Werke zur Aufführung zu bringen.

Holländer, Alma, Schwester des Vorigen, eine junge aus der Schule Kullack's hervorgegangene talentvolle Clavier-Virtuosin. die zu grossen Hoffnungen berechtigt.

Holmes, Alfred, Engländer von Geburt etwa 1840 geb. Schüler Spohr's, hat in Petersburg eine Sinfonie mit grösstem Erfolge zur Aufführung gebracht; lebt seit 1868 in Paris.

Holstein, Franz von, ein höchst talentvoller junger Componist in Leipzig lebend, erschien 1868 Herbst zuerst vor dem Publikum mit einer Oper: „der Haideschacht" welche in Dresden und Leipzig gegeben und vom Publikum beifällig aufgenommen worden. Die Oper enthält viel Geniales, ist voller Melodie, bietet herrliche Solo's Ensembles und bedeutende Chöre. Er möge bald mehr von sich hören lassen.

Holten, Carl von, geb. im Hamburg am 26. Juli 1836, hatte zuerst Unterricht daselbst bei Jacq. Schmitt, später bei Grädener, 1854 und 55 im Leipziger Conservatorium. Von Compositionen sind bis jetzt erschienen: Lieder, Werke für Kammermusik und neuerdings eine Kindersinfonie. Von Holten darf gegenwärtig als der erste Pianist Hamburgs bezeichnet werden, besonders im Vortrage classischer Kammermusik. Auswärts spielte v. H. bis jetzt in Kiel, Lübeck und Berlin.

Holtzmann, war 1770—1790 kurfürstl. pfälzischer Hofkapellmeister, geb. in Meersburg, er componirte Messen etc. Der Organist J. B. Hamma in Meersburg hat 1861 im April das Manuscript von Holtzmann's vierter Missa solemnis aufgefunden und es hat sich herausgestellt, dass der Dichter der „Marseillaise" Rouget de l'Isle (s. dens.), das Credo dieser Messe zu seinem Texte nicht nur benutzt, sondern völlig abgeschrieben hat. Also die welthistorische Volkshymne, die gleich einer geflügelten Siegesgöttin den Freiheits-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

helden jener merkwürdigen Schreckenszeit im Kampf begeisternd voranzog — hat nur einen franz. Dichter aber einen deutschen Componisten. (S. auch Artikel Marseillaise).

Holz, Carl, der bekannte Wiener Kunst-Mäcen und Protector aller guten Künstler, Gründer der weit und breit bekannten Spiritual-Concerte in Wien, und einstiger intimster Freund von Beethoven, ist am 9. November 1858, 60 Jahre alt, gestorben. Beethoven pflegte ihn gewöhnlich nur „Mahagoniholz“ zu nennen und dies sein liebstes aller Hölzer zu heissen.

Hölzl, Franz, geb. 1814 in Wien, war 1836 und 1837 Bariton-Sänger an der königl. Oper in Berlin, kehrte dann nach Wien zurück. Oratorien, beliebte Lieder.

Homeyer, Joseph Maria, geb. 1817 zu Duderstadt, Capellmeister des Herzogs von Lucca; bedeutender Orgelvirtuos, Orgel- und kirchliche Vocalcompositionen, darunter sein „Cantus Gregorianus“.

Homilius, G. A., geb. 2. Februar 1714 zu Rosenthal. Schüler J. S. Bach's, ausgezeichneter Tonsetzer im Fache ernster Musik, starb zu Dresden 1. Juni 1785.

Homöoptoton, Generalpause, die nicht beim Tonschlusse gemacht wurde.

Homöoteleuton, Generalpause nach dem Tonschlusse.

Homophonie, Einstimmigkeit; *Homophon,* ist eine Setzweise von zwei oder mehreren Stimmen, von welchen nur eine melodisch bedeutend hervortritt, die andern begleiten — ein Gegensatz von Polyphonie (s. Einl.), Homophonus der Einklang.

Hopfe, Julius, Dr., geb. 18. Januar 1823 zu Schloss Heldrungen; sein Vater bestimmte ihn Theologie zu studiren; er wandte sich jedoch, nachdem er die Universität verlassen, der Musik zu; genoss Unterricht von Rungenhagen in der Composition und erhielt 1844 von der Academie der Künste in Berlin den ersten Preis in der Composition. H. erwarb sich den Grad eines Doctors der Philosophie und lebt seitdem als Lehrer und Componist in Berlin. Er hat viel geistliche Musik geschrieben, auch einige Opern, ohne jedoch damit durchzudringen. Unter seinen Clavierwelche grosse Anerkennung verdienen.

Hora (lat.), Stunde, der Gesang, der zu bestimmten Stunden (*horae regulares*) abgesungen wird; daher *Horas* singen.

Horae (lat.), Sing- und Betstunden in den Klöstern.

Horak, Wenzel Emanuel, geb. 1800 in Mscheno Lobes (Böhmen), wurde von seinem Vater zum Juristen bestimmt, nach Absolvirung der Universitätsjahre ging der Musik dürstende Jüngling zur Musik über, studirte Türk's Generalbass, darauf den Albrechtsberger. Schrieb viel geistliche Musik und zeichnete sich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

als ein trefflicher Orgelspieler aus. Lebt in Prag und bekleidet die Stelle eines Chordirigenten.

Horn, englisches, s. *Alt-Oboa.*

Horn. das, (ital. *Cornu*), ein unentbehrliches Orchester-Instrument von Messing, wird im Violin- und Bassschlüssel geschrieben und hat einen Umfang von 2 Oktaven.

Es giebt 1) *das Natur-, Wald- oder Jagdhorn.* Die Tongattung und Kraft wird durch den Ansatz der Lippen auf das Mundstück regulirt, oder durch das Stopfen (mit der rechten Hand) in der auslaufenden Stürze. Das Horn hat demnach Naturtöne (offen) den folgenden:

Ferner gestopfte Töne, fis, gis, a, h, cis, dis, welche durch Hülfe des Stopfens erzeugt werden und dumpfer klingen.

Es giebt 2) *das Ventilhorn*, bei welchem die künstlichen (gestopften) Töne wegfällig werden, weil solche durch die Ventile (Klappen) leicht und offen, wie die Naturtöne zur Ansprache kommen. S. auch unter *Ventilhorn.*

Horn, Aug., geb. 1. September 1825 zu Freiberg in Sachsen. Schüler des Conservatoriums in Leipzig, voller Geist und Originalität, der neuen Richtung angehörend, hat sich durch Compositionen für Orchester, Clavier, Gesang und treffliche Arrangements klassischer Werke vortheilhaft bekannt gemacht; durch ein doppelchöriges Männerquartett, welches mit einem Preise gekrönt, hat er sich vollgültige Anerkennung von Seiten der Presse verschafft. Lebte früher in Leipzig, seit 1862 bis 1868 in Dresden, von da ab wieder in Leipzig.

Hornbugle, (engl.), Jägerhorn, Signalhorn.

Hornpipe, (engl.), Hornpfeife, ein Blasinstrument der Engländer, auch ein nach dieser Pfeife oder dem Dudelsack getanzter Matrosentanz.

Hornsordin, Dämpfer, ein mit Tuch überzogenes Stückchen Holz oder Pappe, das mit der rechten Hand applicirt wird.

Horr, P., geb. 1800 zu Kleinsteinheim, erhielt seine Ausbildung unter Vollweiler. Eine Clavierschule und Pianoforte-Kleinigkeiten, seine vierhändigen Arrangements Mozart'scher Opern sind vortrefflich.

Horsley, C. F., geb. etwa 1825, machte seine Studien in Leipzig unter Mendelssohn. Ein talentvoller Componist. Trios für Piano, Sinfonien. Seine Oratorien: „David" und „Joseph" haben in England einen guten Namen. Lebt in England. Sein Vater

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Horsley, H. W., geb. 14. Nov. 1774 in London, besitzt auch ein bedeutendes Compositionstalent. Seine vierstimmigen Gesänge sind sehr hochgeachtet in England. Kirchencompositionen, Sinfonien, Trios, jedoch jetzt veraltet. Studirte in Oxford (1800), starb 12. Juni 1858 in London.

Hoven, s. **Vesque.**

Hüllweck, Ferd., geb. 8. October 1824 zu Dessau; in der Theorie Schüler Fr. Schneider's, befindet sich seit 1844 als erster Violinist in der Capelle zu Dresden. Er ist ein ausgezeichneter Virtuos im kleineren Genre und ein bedeutender Quartettspieler; seine Schulwerke für Violine sind am Conservatorium zu Dresden, wo er als Lehrer angestellt, eingeführt und verdienen Beachtung.

Hülskamp, G. Henry, geb. in Westfalen, machte in den bedeutendsten Fabriken Europas und Amerikas seine Studien und gründete 1850 in Troy, im Staate New-York, selbst eine Pianoforte-Fabrik. — Seine 1857 in New-York ausgestellten vorzüglichst befundenen symetrischen Flügel, wurden mit einer Preismedaille gekrönt. Auf der Londoner Ausstellung 1862 staunte man über seine grossartigen neuen Erfindungen, im Violin- und Pianoforte-bau und erhielt die Preismedaille. Seit 1866 wieder in New-York.

Hummel, Joh. Nepomuk, geb. 14. November 1778 zu Pressburg, einer der grössten Pianoforte-Virtuosen und Componisten für sein Instrument, welche gelebt haben, Schüler von Albrechtsberger und Mozart, der ihn zwei Jahre lang in sein Haus nahm. 1788 ging der Vater mit seinem als Piano-Virtuosen ausgebildeten Sohne auf Kunstreisen, und machte glänzende Geschäfte. 1795 ging er nach Wien zurück. 1803 wurde er vom Fürsten Esterhazy angestellt. In dieser Stellung blieb Hummel bis 1811, darauf Clavierlehrer in Wien, bis er 1816 nach Stuttgart als Hofcapellmeister berufen wurde. Hier studirte er das Clavierspiel auf das Eifrigste, was er in der letzten Zeit in Wien vernachlässigt hatte. Alsbald begann er dann seine Kunstreisen, welche wahren Triumphzügen glichen, er entzückte gleich zeitig als Virtuos und Componist. In Stuttgart gefiel sich Hummel durchaus nicht und nahm daher 1820 die Capellmeisterstelle in Weimar an, woselbst er 1837 17. Octbr. starb. Unter seinen Compositionen nehmen seine Concerte, Septette und Trios den ersten Rang ein. Seine Messen, namentlich *eine in E-moll, eine in H-moll und Nr. 3 in D-dur* sind ausserordentlich schön, kunstreich und ohne Pedanterie. Unter seinen Concertvorträgen waren es allemal die freien Fantasien (ex tempore), welche das Publikum, namentlich aber die Musiker von Fach zur Verwunderung hinreissen. Zum Beleg dafür soll hier die originelle, ergreifende Field-Hummel'sche Erkennungsscene Platz finden. Im Jahre 1823, wo Hummel Russland bereiste, begab er sich auch, nachdem er durch seine Virtuosität auf dem Pianoforte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

in Petersburg den allgemeinsten Beifall errungen hatte, nach Moskau, in welcher Stadt damals der berühmte Field wohnte. Die beiden Virtuosen hatten sich noch nie gesehen, ob sie gleich einander dem Ruhme nach sich recht wohl kannten. Eines Morgens ging Hummel mit seiner einfachen Art und Weise in Kleidung und Haltung zu Field, der in einem kleinen Miethquartiere wohnte. Er fand den Künstler im Schlafrock, mit der Pfeife im Munde, einem Schüler Unterricht gebend. „Ich wünsche zu Herrn Field zu kommen“, sagte Hummel. — „Der bin ich“, entgegnete Field; „was steht Ihnen zu Diensten?“ — „Ihre angenehme Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein Liebhaber der Musik — aber ich sehe, dass Sie beschäftigt sind; lassen Sie sich nicht stören, ich kann warten“. Field hiess ihn ohne Umstände sich niederzulassen und fragte bloss, ob ihn der Rauch nicht incommodire. „Keineswegs“, erwiederte Hummel, „ich rauche auch“. Die Gegenwart eines Fremden verschüchterte den Zögling, der sich bald drückte. Während der Zeit hatte Field seinen Besuch sorgfältiger beobachtet und fand dessen Aeusseres sonderbar und fast auffallend. Die Unterhaltung begann dann: „Was treiben Sie denn in Moskau?“ Hummel antwortete, dass er eigentlich in Handelsgeschäften hierher gekommen sei, als grosser Musikfreund aber von dem ausgezeichneten Talente des Herrn Field vernommen habe und daher die Stadt nicht habe verlassen wollen, ohne ihn gehört zu haben. Obgleich Field seinen Zuhörer für einen Midas hielt, so spielte er doch eines seiner Nocturnos, die er stets so hinreissend auszuführen wusste. Hummel dankte ihm sehr für seine Gefälligkeit und versicherte, dass er noch nie das Piano mit solcher Eleganz und solchem Ausdruch habe spielen hören. Field entgegnete nun seinerseits in etwas spöttischem Tone: „Da Sie Liebhaber der Musik sind, müssen Sie mir auch etwas vorspielen“. Hummel machte einige Umstände, sagte, dass er nur dann und wann die Orgel in seiner Vaterstadt gespielt habe und er nach Field es nicht wagen könne, sich an's Piano zu setzen. „Das ist ganz einerlei, ein Musikliebhaber weiss immer etwas auswendig“. Und dabei lachte er schon ganz heimlich über das, was er zu hören bekommen werde. Sogleich aber begann nun Hummel, ohne weiteres Präludium, dasselbe Motiv, das Field ihm eben vorgespielt hatte, und variirte es auf eine so kräftige und erstaunenswerthe Art mit der geistvollsten aller Improvisationen, dass Field einen Augenblick versteinert blieb. Nicht lange aber währte es, so liess er seine Pfeife fallen, trocknete sich die Augen, nahm Hummel von hinten beim Kopfe, küsste ihn derb ab und rief voll Rührung: „Sie sind Hummel! Nur Hummel kann so improvisiren“. —

Hunke, Jos., Lehrer an der kaiserl. Hofsänger-Capelle in St. Petersburg. Viele Kirchencompositionen; seine theoretischen Werke

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

(Harmonie und Compositionslehre) in russischer Sprache, haben Anerkennung gefunden.

Hünten, François, Modecomponist für Piano. Seine Werke haben keinen besondern Gehalt, da sie mehr für Dilettanten-Amüsement berechnet; geb. 26. Decbr. 1793 zu Coblenz, lebte eine Zeit lang in Paris und ist mit grossem Vermögen nach seiner Vaterstadt heimgekehrt. Er selbst berichtet über sich: da Coblenz zu klein für mein Streben, ging ich im Frühjahr 1819 nach Paris und wurde in das Conservatoire unter Direction von Cherubini als Schüler aufgenommen. Ehe ich den ersten Unterricht in der Composition erhalten, erschienen bereits zum Erstaunen meiner Lehrer meine 20 ersten Werke; sie erregten die Aufmerksamkeit des Publikums, die Verleger honorirten mich reichlich, so dass ich jede gestochene Notenseite mit 200 Franken während 20 Jahren von Frankreich, England und Deutschland bezahlt bekam. Ende 1847 kehrte ich nach der Heimath zurück, mich mit Unterricht und Composition beschäftigend. Im Herbste, der Jahreszeit wo ich am meisten zur Composition inspirirt (?) bin, spaziere ich gewöhnlich Fliegen fangend in meinem Arbeitszimmer auf und ab, und so entstehen meine Werke, deren bis jetzt über 300 erschienen sind".

Hünten, Wilh., und noch ein jüngerer: **Peter Ernst,** sind Brüder von **Franz,** ohne als Musiker grosse Ansprüche machen zu können.

Huth, L., geb. etwa 1810, talentvoller Liedercomponist, sein „Hindumädchen" ist ein sehr glücklicher Wurf. 1846—49 Theaterdirector in Potsdam. Starb in London 1859.

Hüttenbrenner, Anselm, Componist 1794 in Wien geb., begab sich etwa um 1830 nach Graz als Musikvereins-Director, stand in intimen Beziehungen zu Franz Schubert und L. v. Beethoven, Letzterer ist so zu sagen in seinen Armen gestorben. H. verdankt man die Veröffentlichung der H-moll Sinfonie Fragmente von Franz Schubert, welche sich in seinem Privatbesitze befunden und zu der Herausgabe er sich erst 1867 entschlossen hat. Starb am 5. Juni 1868 in Graz.

Hydraulon (gr.), Wasserorgel.

Hymenäon, Hochzeitlied.

Hymnus, *Hymne*, Lob-, Preis- oder Feiergesang, in alter Zeit zur Ehre der Götter oder Heroen.

Hymnus Ambrosianus (lat.), der ambrosianische Lobgesang: „Herr Gott dich loben wir etc."

Hyper, über, oben. *Hyperdiapason,* Oberoctave. *Hyperditonos,* Oberterz.

Hypo, unten, drunter. *Hypodiapason*, Unteroctave, *Hypodiapente*, Unterquinte. *Hypoditonos*, Unterterz.

Hyporchema, Tanzlied.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

J. L.

Jackson, W., geb. ca. 1813, Organist in Masham, ein talentvoller englischer Componist; seine Oratorien: „Jesaias“ und „Befreiung Jerusalems“, sind verdienstvolle Werke. Starb April 1866 in Marsham.

Jadassohn, Salomon, geb. 15. September 1831 in Breslau, 1848 Schüler des Conservatoriums in Leipzig, ging später (1849) nach Weimar zu Liszt, wo er sich als tüchtiger Componist gebildet; seit 1852 in Leipzig Musiklehrer; die von ihm erschienenen Compositionen zeigen Geschick und Talent, seine Sonate für Piano und Violine ist eine treffliche Arbeit. Sinfonien, Ouverturen etc. 1867 und 1868 Director der Euterpe.

Jaell, A., geb. 5. März 1832 in Triest, ein höchst bedeutender Pianovirtuos, der zu den Wenigen zählt, die in grösster Vollendung alles executiren, was von Bach bis auf Liszt componirt worden ist. Seine modernen brillanten Pianocompositionen gewinnen durch seinen Vortrag ungemein. Er ist Schüler seines Vaters, der als Geiger berühmt war. Viele Reisen durch Europa, 1852—54 in Nordamerika; kehrte dann nach Europa zurück, wo er namentlich in Leipzig und Paris durch seine elegante Virtuosität Aufsehen erregte. Es muss hier noch erwähnt werden, dass Jaell bis zu seinem achten Jahre von seinem Vater zum Violinvirtuosen ausgebildet worden und mit vielem Glück mit den Concerten von de Beriot öffentlich auftrat. In Folge der Anstrengung wurde der Knabe krank und der Arzt verbot das Studium der Violine. Von dieser Zeit an studirte der kleine Alfred mit um so mehr Emsigkeit das Piano.

Jagdhorn, *Cor de chasse* (fr.), *French horn* (engl.), *corno di caccia.*

Jahn, Otto, Doctor, geb. 16. Juni 1813 in Kiel, ein trefflicher Musiker und bedeutender musikalischer Schriftsteller, der sich durch die Herausgabe von Mozart's Biographie in 4 Bänden ein grosses Verdienst erworben. 1845 Professor in Greifswald, 1847 in Leipzig, wurde 1851 seines Amtes entsetzt (wegen Betheiligung an politischen Bewegungen). Seit 1858 Professor in Bonn. Starb den 9. September 1869 in Göttingen.

Jähns, F. W., geb. 2. Januar 1809 in Berlin; zum dramatischen Sänger bestimmt, widmete sich bald ganz der Musik unter L. Berger und Zelter, wozu C. M. v. Weber, der 1821 mit seinem Freischütz in Berlin auftrat, die Hauptveranlassung war. Componirte viele Lieder, Schottische, Patriotische etc. für ein- und mehrstimmigen Gesang, ein Trio, Duos, Sonaten und andere Werke für Clavier. Stiftete 1845 einen Gesangverein für geistl. und weltl.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musik, an dessen Spitze er jetzt noch steht. 1849 wurde er zum Königl. Preuss. Musikdirector ernannt.

Jaleo de Xeres (sprich Chaleo), spanischer Nationaltanz.

Jambus (gr.), *Jambe*, in der Metrik ein aus einer kurzen und langen Sylbe bestehender Versfuss, also ein in Jamben geschriebenes Gedicht. Der Gegensatz von Trochäus.

Janina, Frau Olga von, geb. 17. Mai 1847 in Lemberg, Schülerin Franz Liszt's, zeichnet sich durch geistvolle Execution Chopins, namentlich Liszt'sche Werke aus; sie ist bisher nur in Wien und Leipzig öffentlich, sonst wenig aufgetreten und darf eine Künstlerin ersten Ranges genannt werden.

Janitscharen-Musik, früher türkische Kriegsmusik, jetzt jede Militairmusik, soforn sie nicht ausschliesslich aus Blechinstrumenten besteht.

Jansa, Leopold, geb. 1797 in Wildenschwert, zuerst Jurist, 1823 Kammer-Virtuos auf der Violine. Seit 1834 Musikdirector und Professor in Wien. Viele Solo-Compositionen, Quartette etc. für Violine leichteren, modernen Genres. 1848 betheiligte er sich in Wien an der Revolution und flüchtete nach London, woselbst er sich mit Violin-Unterricht beschäftigte. Als 1867 für Oesterreich (nach der Krönung des Kaisers als König von Ungarn) Amnestie erlassen, begab er sich 1868 nach Wien zurück und lebt jetzt zurückgezogen in Salzburg.

Jansen, Gustav, geb. 1817 in Dortmund, erhielt den ersten Unterricht im Clavier, auf der Flöte und Orgel vom Vater. Bereits als Knabe war er Virtuos auf der Flöte und Clavier und trat öffentlich auf. Er begab sich 1840 nach Berlin, ging 1849 auf Empfehlung des Grafen Westmoreland als Lehrer nach London. Nach einigen Jahren kehrte er nach Berlin zurück und gilt dort als ein geachteter Clavierlehrer, Bis jetzt sind noch wenig Compositionen von Belang von ihm erschienen.

Jansen, Gustav F., geb, 15. December 1831 in Jever, erhielt seine Ausbildung in Leipzig im Clavierspiel bei Coccius, in der Theorie bei Riccius. Er ging dann nach Göttingen, wo er 1855 als Organist nach Verden berufen wurde. Clavier- und Vocalcompositionen, welche von der Kritik beifällig aufgenommen. J. ist als Orgel-Virtuos bedeutend. 1861 hat ihn der König von Hannover zum Musikdirector ernannt.

Japha, Louise, geb. 1826 in Hamburg, nimmt unter den gediegenen Pianisten eine achtungswerthe Stellung ein; sie hat mehrere hübsche Salon-Compositionen, sowie in neuerer Zeit eine Oper und Streich-Quartette geschrieben; studirte 1852—54 unter Robert Schumann in Düsseldorf. Verheirathete sich 1858 mit W. Langhans (s. dens.) Seit dieser Zeit begann sie auf das Eifrigste das Studium der classischen Kammermusik und das Künstlerpaar

ZENEAKADÉMIA
LÍSZT MÚZEUM

glänzt durch hohe geistige und technische Execution der Violin-Sonaten von Beethoven, Spohr, Schumann, Rubinstein und besonders in den fünf Riesen-Sonaten von Raff.

Jaquard, Leon, geb. etwa 1830, lebt in Paris und ist der bedeutendste Cellist Frankreichs. Mit C. Schuberth oder Servias kann er aber nicht verglichen werden, dazu fehlt ihm die musikalische und technische Ausbildung.

Jarabé, spanischer Nationaltanz, in welchem der zweite Theil gesungen wird.

Idylle, Hirtengedicht; *idyllisch* ländlich.

Jelinek, Franz Xav., Oboa-Virtuos, geb. 3. December 1818 zu Kaurins, gebildet auf dem Conservatorium in Prag; seit 1841 Professor der Oboa und Archivar am Mozarteum in Salzburg. Solos für Oboa, Männerchöre und Kirchenmusik.

Jensen, Adolph, geb. 12. Januar 1837 in Königsberg i. Pr. Von der Natur auf das Entschiedenste zum Musiker bestimmt, begann er als Knabe seine Studien ohne Lehrer, bis sich L. Ehlert und Friedr. Marpurg gemeinschaftlich zur Ausbildung des jugendlichen Talents in liebevollster Weise annahmen. Es mochten wohl zwei Jahre vergangen sein, als seine beiden Lehrer Königsberg verliessen und es entstanden nach ernstem Studium eine Reihe von Compositionen, unter welchen Sonaten, Ouverturen, ein Streich-Quartett und mehrere Gesangcompositionen besonders zu erwähnen, 1856 brachte er in Russland zu, wo er sich durch Clavierunterricht Mittel erwarb, um Rob. Schumann, den er hoch verehrt, zu besuchen; sein Wunsch wurde indess nicht erfüllt, da Schumann zu früh daheim ging, er aber erst 1857 nach Deutschland zurückkehren konnte, wo er dann abwechselnd in Berlin, Leipzig, Weimar und Dresden lebte. Noch in demselben Jahre wurde er Capellmeister des Theaters zu Posen, verliess aber bald diese Stellung und reiste nach Kopenhagen, um Gade's Bekanntschaft zu machen. Nach zwei Jahren kehrte er nach Königsberg zurück und war einer der gesuchtesten Musiklehrer daselbst. Wurde zu Anfang 1866 als erster Professor nach Berlin an die Virtuosen-Schule von Tausig berufen, verliess dieselbe Herbst 1868 und siedelte nach Dresden über. Als Componist gehört J. der neuen Richtung an; seine im Druck erschienenen Compositionen sind sämmtlich von der Kritik sehr hochgestellte Werke.

Jeremiade, s. *Lamention.*

Jeu (fr.), ein Registerzug an der Orgel, *jeux à bouche* (fr.), Labialstimme an der Orgel. **Jeu d'anges,** *Jeu céleste*, Engelstimme, Cölestinzug. **Jeu d'arche,** Schnarrwerk. **Jeu de fiûtes,** Flötenzug. *Jeu de trompettes*, Trompetenregister.

Il (d. Artikel), der, das.

Il doppio movimento, die doppelte Bewegung. **Il fine,** das

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ende. **Il tempo crescendo,** die zunehmende Geschwindigkeit der Bewegung.

Imbroglio, Verwirrung; nennt man auch die in einem Satze vorkommende entgegengesetzte Taktart.

Imitando, nachahmend. *Imitatio* (lat.), *Imitation* (fr.), *Imitazione,* Nachahmung oder Wiederholung von Noten einer Stimme, welche in einer anderen auf gleiche Weise fortgeführt werden.

Imitatio aequalis motus, Nachahmung in gleicher Bewegung. *Imitatio cancrisans,* Krebsgang, rückgängige Nachahmung. *Imitatio cancrisans motu contrario,* verkehrt rückgängige Nachahmung. *Imitatio homophona* oder *in unisono,* Nachahmung im Einklange. *Imitatio in contrarium stricte reversum,* strenge verkehrte Nachahmung. *Imitatio inaequalis motus,* Nachahmung in der Gegenbewegung. *Imitatio motu contrario,* freie verkehrte Nachahmung. *Imitatio per augmentationem,* vergrösserte Nachahmung. *Imitatio per diminutionem,* verkleinerte Nachahmung. *Imitatio per thesin et arsin,* Nachahmung im vermischten Takttheile. *Imitatio periodica,* die Nachahmung nur eines Theiles eines grösseren Satzes.

Imitazione, s. *imitando.*

Impacientemente, ungeduldig.

Imperioso, herrisch, gebieterisch.

Impeto, *impetuosamente, impetuoso,* stürmisch.

Imponente, entscheidend, nachdrücklich. *Imponenza,* Vortrag.

Impresario, Operndirector.

Impromtu (fr.), *Improvisation* (fr.), *Improvisazione,* Tonstück aus dem Stegreif, Fantasie in einem Satz. *Improvisare, Improviser* (fr.), aus dem Stegreif componiren, fantasiren, dichten; schliesst die Fähigkeit in sich über Themas ohne Vorbereitung frei zu phantasiren. *Improvisateur* (fr.), *Improvisatore,* Tonsetzer, Dichter aus dem Stegreif.

In, in.

Incalzando. eindringlich verfolgend, etwas bewegter.

Indeciso, unbestimmt.

Index, Anzeigen, Inhalts-Verzeichniss.

Indifferente — temente, gleichgültig. *Indifferenza,* Gleichgültigkeit.

Infernale, *inferno,* teuflisch, höllisch.

Infibulation, ein chirurg. Verfahren an jungen Sängern um ihre Sopran-Stimme zu erhalten, vor der Castration gebräuchlich.

Inflatilia. *Generelle* Bezeichnung ehemals für Blasinstrumente.

Infra, unter.

Inganno, Trugschluss, unterbrochener Schlussfall.

Iniziato, eingeführt.

Inno, italienischer Name für Hymne.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Innocente, —temente, unschuldig. *Innocenza*, Unschuld.

Ino, a, eine italienische Verkleinerungssylbe, welche angehängt wird; z. B. *concert, concertino.*

Inquieto, unruhig.

Insensibile —bilmente, unmerklich.

Instantemente, dringend.

Instrument (fr.), *Instrumento*, musikalisches Instrument, Körper, auf welchem Töne hervorgebracht werden. Es giebt Saiten-, Blas-, Schlag- und Reibinstrumente. 1) zu Saiteninstrumenten gehören: Bogeninstrumente, Guitarre, Harfe, Clavier. 2) Blasinstrumente sind Orgel, Physharmonika und die bekannten Holz- und Blechinstrumente. 3) Schlaginstrumente, als Pauken, Trommel, Becken. 4) Reibinstrumente, als Harmonika, Terpodion etc.

Instrumentalmusik, nennt man solche, die nur durch Streich-Blas-, Tasten- und Schlag-Instrumente hervorgebracht wird.

Imstrumentation, Instrumentirung, die Kenntniss und zweckmässige, kunstgemässe Verwendung der Instrumente in mehrstimmigen Compositionen. In Kürze Folgendes darüber: Das Orchester mit den vereinigten Instrumenten (s. Orchester-Musik), ist als ein Körper zu betrachten, dessen einzelne Glieder die sämmtlichen Instrumente bilden. Die zu häufige Anwendung der Blas-, besonders der Blech-Instrumente schwächt die Wirkung derselben, so sind a., die Streich-Instrumente, welche am meisten beschäftigt werden und das sogenannte Quartett (1. und 2. Violine, Viola, Cello unterstützt von Contrabass) als Grundlage des Orchesters und der Partitur zu betrachten; sie versehen die Stelle der im Vocalsatze vereinigten vier Hauptstimmen: Sopran, Alt, Tenor und Bass. Dem Streich-Quartett schliessen sich an: die bald als Hauptstimmen, bald als Nebenstimmen behandelten, entweder das Quartett verstärkenden oder mit demselben abwechselnden b., Holzblasinstrumente, oder das Blasquartett: Flöte, Oboa, Clarinette und Fagott. Hierauf folgen die Füllstimmen, welche entweder nur durch Verdoppelung der schon in den Hauptstimmen vorhandenen Töne die Harmonie ausfüllen, oder auch zuweilen selbstständig oder obligat behandelt, mit einem Solo hervortreten; es sind dies c., die Blechinstrumente: Horn, Trompete und Posaune, wozu noch d., die Schlaginstrumente kommen, als Pauke, Trommel, Triangel und Becken. Werke über die Kunst der Instrumentation giebt es von Berlioz, Marx, Lobe u. a.

Instrumentiren, heisst eine Musik für mehrere Instrumente in Partitur setzen und jedem die ihm entsprechende Betheiligung einräumen.

Instrument à cordes (fr.), *Instrumento a corda*, Saiteninstrument.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Instrument à vent (fr.), *Instrumento da fiato*, Blasinstrument.
Instrumento a campanella, Glockenspiel.
Intavolare, in Noten, Partitur setzen, Musik aufschreiben.
Intendant (fr.), *Intendente*, Oberaufseher der Musik oder der Theater, gewöhnlich ein Hofamt.
Interludium (lat.), *Intermède* (fr.), *Intermedio*, —*mezzo*, Zwischenspiel. *Intermedietto*, ein kurzes Zwischenspiel.
Intermedium, *Intermezzo*, bei festlichen Aufführungen eine Zwischenakts-Musik heiteren Charakters, auch ein kleines zwischen geschobenes Tonstück, bei Sinfonien und Sonaten, das Scherzo vertretend.
Interrotto, unterbrochen, abgebrochen.
Interruption (fr.), *Interruzione*, Unterbrechung.
Intervall, Intervallum (lat.), *Intervalle* (fr.), *Intervallo*, der Raum zwischen zwei Tönen. (Siehe Weiteres i. d. Einl.)
Intimo, — *missimo*, innig, innigst im Vortrage.
Intonare, anstimmen. *Intonation*, (fr.), *Intonazione*, Ansprache. *Intoniren*, anstimmen.
Intonir-Eisen, vom Orgelbauer in Gebrauch, etwa 10 Zoll langes Eisen, an einem Ende meissel-, am andern Ende messerförmig, zu Abschneiden der Pfeifen.
Intrada, Intrade, Vorspiel, Einleitung, namentlich bei einem Trompetenstück.
Intrepidamente, *Intrepido*, beherzt, unerschrocken.
Introduction (fr.), *Introduzione*, Einleitungsstück.
Introit (fr.), *Introito, Introitus* (lat.), Anfang einer Messe.
Invention (fr.), *Invenzione*, Erfindung, bedeutet so viel als Gedanke.
Inversio (lat.), *Inversione*, Umkehrung der Notenfolge.
Invocatio (lat.), *Invocazione*, Anrufung.

Joachim, Jos., geb. 15. Juli 1831 zu Kjtse bei Pressburg, Schüler von Böhm in Wien; macht in neuerer Zeit als ein ausgezeichneter Violin-Virtuos ersten Ranges Epoche; über seine Orchester-Werke sind die Stimmen getheilt, sie wurden jedoch von Robert Schumann sehr hoch gestellt. 1852 Hofconcertmeister in Weimar; von 1854 als solcher in Hannover. Machte später als Concert-Director gemeinschaftliche Kunstreisen mit Frau Dr. Clara Schumann. Unter Joachims bedeutendsten Compositionen gehört das sogenannte Ungarische Violin-Concert. J. ist gleich gross als Concertspieler wie als classischer Geiger; seine Production Beethoven'scher Quartette ist unübertroffen. Seine Frau geb. Schneeweiss ist eine ausgezeichnete Altistin. October 1868 vertauschte Joachim Hannover mit Berlin, woselbst er jetzt ansässig. Er erhielt 1869 den Professor Titel, wurde zum Directions-Mitgliede der musikal. Sektion des Senats der Academie der Künste und zum Dirigenten der Schule für Instrumental-Musik ernannt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Jocosus (lat.), scherzhaft, lustig.

Jodeln, die natürliche Stimme mit Falset in Verbindung bringen, tyrolische Gesangweise (ohne Verbindung mit der Bruststimme.)

Jomelli, Nicolo, geb. 17. April 1714 zu Aversa, studirte in Neapel, kam 1748 als Capellmeister nach Stuttgart. Schrieb etwa 20 Opern, welche jetzt veraltet, dagegen wird seine Kirchenmusik noch heute executirt. Sein „Requiem“ und ein „Miserere“ sind sehr bedeutende Werke. Starb 28. August 1774 bei Neapel.

Jongleurs (fr.), herumziehende Spielleute, auch Gewandheitskünstler.

Jonische Tonart, die sechste authentische Tonart der Alten, in deren Tonleiter zwischen der dritten und vierten (e, f) und siebenten und achten (h, c) Klangstufe die halben Töne befindlich.

Josephson, Dr., **Jacob Axsel,** geb. 27. März 1818 zu Stockholm, seit 1848 Universitäts-Musikdirector in Upsala, beliebter Gesangcomponist; studirte auf dem Leipziger Conservatorium.

Jota arragonesa, ein spanischer Nationaltanz.

Ira, Zorn. *Irato,* zornig.

Irgang, Wilh., geb. 23. Februar 1836 in Hirschberg; besuchte 1855 das Seminar zu Alt-Döbern, darauf ging er nach Berlin um sich ganz der Musik zu widmen, unter Grell und Bach; bekam dann einen Ruf an Procksch Lehranstalt in Prag und hat seit 1863 eine Musikschule in Görlitz gegründet. Als Piano- und Lehrer der Theorie ist er ausgezeichnet.

Ironia, *Ironie,* verdeckte Spötterei. *Ironicamente, Ironico,* spöttisch.

Irresoluto, schwankend im Vortrage.

Isouard, Nicolo, geb. 1775 auf Malta, starb 23. März 1818 in Paris; seiner Zeit beliebter Operncomponist; „Joconde“ und „Aschenbrödel“ sind seine besten Werke. Isouard stammt aus einer altadeligen Familie, welche nicht erlaubte, dass er unter dem Familiennamen als Opernschreiber auftrete; er nannte sich daher Nicolo Isouard, sein richtiger Name ist: Nicolo de Malte.

Istesso, der-, die-, dasselbe; *l'istesso tempo,* dasselbe Zeitmaass.

Istrumento, s. *Instrumento.*

Jubiloso auch **Giubiloso,** jubelnd, frohlockend, mit feurig fröhlichem Vortrag.

Julien, Guillaume, genannt **Navoigille,** schrieb man irrthümlicherweise eine Zeit lang die Composition der Marseillaise zu, (siehe d. Artikel.) Er ist geb. 1745 zu Givet (Ardennen), erhielt seine Ausbildung in Paris, wo er von einem venetianischen Nobile protegirt wurde, welcher ihn in sein Haus nahm und den Namen Navoigille gab. Eine Zeit lang dirigirte er damals die berühmten Concerte der Loge Olympique, für welche J. Haydn sechs Sinfonien schrieb. Als tüchtiger Violinspieler bekannt, gründete er eine Schule für Violinisten, aus welcher auch der excentrische

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Alex. Boucher hervorging. Nach wechselvollem Leben als Orchester-Mitglied und Dirigent an mehreren Theatern, später Mitglied der Hofmusik des Königs von Holland, Louis Bonaparte, starb er in Paris im Jahre 1811 in sehr derangirten Verhältnissen.

Julien, Paul, geb. 12. Februar 1841 in Brest (Frankreich), Schüler des Pariser Conservatoriums von 1848—50, erhielt bei seinem Abgange den ersten Preis. Ein ganz ausgezeichneter, vollkommener Executant auf der Violine, mit seelenvollem Ausdruck, ein Virtuos, der mit allen Geigern der Neuzeit zu vergleichen. Er reiste 1853—57 in Nordamerika, begab sich darauf nach Südamerika. Er ging dann nach Frankreich zurück. Als er zum 2. Male Nordamerika besuchte, verunglückte er mit dem Dampfschiff Evening Starb am 4. October 1866 zwischen New-York und Savannah.

Jullien, L. A., von Geburt ein Franzose, geb. 1812; lebte 20 Jahre in London und machte dort als Tanzcomponist und Concertgeber Aufsehen. Seine Oper „Peter der Grosse“ ist mit sehr getheiltem Beifall in London aufgenommen; sie fiel so zu sagen durch, nichtsdestoweniger enthält das Werk viel Interessantes. — Jullien war in England der populärste Musiker und hatte das Verdienst, durch seine Monstre-Concerte in London das Publikum für Musik zu interessiren, und im Allgemeinen den Sinn für dieselbe zu wecken. Seine Tanzcompositionen sind selten originell, aber höchst effectreich und interessant instrumentirt. Als Orchester-Dirigent hatte Jullien ausserordentliche Routine, ja er war überhaupt in seiner Sphäre ein höchst intelligenter Mann, mögen seine Feinde von ihm sagen, was sie wollen. Seine Reisen in den Vereinigten Staaten, 1853—54, waren mit dem grössten Erfolge gekrönt. Er errichtete 1846 eine Musikhandlung in London, fallirte aber 1847 durch die Uebernahme des Drurylane-Theaters. Starb in London 1860. Seit 1863 macht sich sein Sohn in London durch trefflich arrangirte Populur- oder Promenaden-Concerte bemerkbar und wird als Dirigent von der Kritik sehr wenig beachtet.

Jungmann, Albert, geb. 1824 in Langensalza, erlernte den Musikhandel, und erhielt den ersten Clavierunterricht von Körner in Erfurt, woselbst er seine Lehrjahre bestand. Seit einigen Jahren befindet er sich bei Spina in Wien. Er hat mehrere vortreffliche kleine Claviercompositionen herausgegeben.

Jungmann, Louis, geb. 1832 in Weimar, Zögling des Lehrer-Seminars daselbst, guter Pianist und trefflicher Lehrer. Bedeutendes Compositions-Talent in gediegener Richtung. Reichlicher Manuscripten-Vorrath, darunter Pianoforte-Trios, Orchesterwerke etc. Studirte Theorie und Orgel unter Dr. Töpfer, das höhere Pianofortespiel bei Franz Liszt. Seit 1869 Lehrer der Musik am Grossherz. Sophien-Institut in Weimar.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Justesse (fr.), Richtigkeit, Reinheit. *Justesse de la voix*, Reinheit der Stimme. *Justesse de l'oreille*, musikalisches Ohr.

K.*)

Kabaro, eine kleine ägyptische und abyssinische Trommel.

Kafka, Joh. N., geb. 17. Mai 1819 zu Neustadt-Böhmen, studirte Rechtswissenschaft in Wien, wendete sich später der Musik zu und zählt zu den Pianoforte-Lieblings-Componisten neuester Zeit. Seine „Erinnerung an Steinbach" ist eine sehr weit verbreitete beliebte Composition.

Kahlert, Dr. **Aug.,** musik. Schriftsteller und Kritiker, geb. 5. März 1807 in Breslau, Professor an der Universität daselbst. Starb 29. März 1864.

Kakophonie, Missklang.

Kalamaika, ungarischer Nationaltanz im $^2/_4$-Takt.

Kalergy, Marie, geb. Gräfin Nesselrode (Petersburg) geb. 1824, jetzt Frau Muchanow, lebte bis zum Ausbruch der Revolution 1847 in Warschau, eine ausgezeichnete Chopin-Spielerin, erhielt ihre letzte Ausbildung von Liszt; lebt jetzt wieder in Warschau.

Kalkbrenner, Friedr. Wilhelm Michael, geb. 1788 in Berlin, erhielt den ersten Pianoforte-Unterricht von seinem Vater und gewann später in Paris in seinem 14. Jahre den ersten Preis des Clavierspiels und der Composition. Unter seinen zahlreichen Compositionen ragen seine Pianoforte-Concerte hervor; seine Clavierschule ist berühmt. Er lebte in Paris in brillanten Verhältnissen; starb am 10. Juni 1849 zu Enghien bei Paris an der Cholera. Sein Sohn Arthur starb 1868 in Paris ohne sich als Pianist und Musiker auszuzeichnen.

Kallinikos, griechischer Tanz mit Gesang.

Kalliwoda, Joh. Wenzel, geb. 21. März 1800 zu Prag, wurde daselbst im Conservatorium gebildet. Er war seiner Zeit ein grosser Violin-Virtuos; seit 1840 hat er sich fast ganz der Composition zugewendet. Seine Violin-Compositionen waren sehr beliebt, seine Orchesterwerke: treffliche Sinfonien und Ouverturen, stehen aber bedeutend höher. Von 1822 bis zu seiner Pensionirung, 1853, Capellmeister der Fürstenbergschen Capelle in Donaueschingen. Lebte von 1854 zurückgezogen vom öffentlichen Schauplatz in Karlsruhe, starb daselbst am 3. December 1866.

Kalliwoda, W., geb. 19. Juli 1827 in Donaueschingen, seit Rücktritt des Vaters Capellmeister in Karlsruhe. Den ersten Unterricht erhielt er vom Vater, seine völlige Ausbildung auf dem Leipziger Conservatorium. Er ist ein trefflicher Pianist und gehört als Componist zu den überwiegend lyrischen Naturen.

---

*) Die unter K fehlenden Wörter wolle man unter C aufsuchen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kammer-Concert, Kammermusik, hierunter versteht man a., die zur Privatunterhaltung der Fürsten bestimmte Musik, zu der Niemand ungeladen Zutritt hat; b., Compositionen klassischen Genres für eine kleine Anzahl von Instrumenten, als Trios, Quartette, Quintette etc. zur Aufführung in Privatzirkeln.

Kammer-Musikus, Kammer-Sänger, in fürstlichen Diensten stehender Künstler.

Kammerstyl, Compositionen im strengen Satz; der Kammermusik entsprechend.

Kammerton, nennt man den ausschliesslich herrschenden und normalen Stimmton in den Orchestern.

Kammervirtuos, mit diesem Titel werden beliebte und ausgezeichnete Virtuosentalente beehrt.

Kandele, ein finnisches Saiteninstrument.

Kanon, s. *Canon.*

Kanonik, die mathematische oder Eintheilungslehre der Töne.

Kanoniker, Berechner des Tonsystems.

Kanzelle, das schmale Fach in der Windlade der Orgel, durch welches jeder einzelnen Pfeife der Wind zugeführt wird.

Kapelle, jeder Verein von Tonkünstlern, welche ein Fürst oder ein Herr in seinen Diensten hat. *Kapellist*, jedes einzelne Mitglied desselben. *Kapellmeister*, der Vorgesetzte einer Kapelle.

Kässmayer, Moritz, geb. 1801 in Wien, Schüler Sechter's ein durchgebildeter Künstler, wofür seine erschienenen Compositionen: Sinfonien, Messen, sechs Streichquartette und diverse Clavierwerke, Zeugniss geben.

Kastner, Joh. Georg, geb. 9. März 1810 in Strassburg, Componist und Kritiker; seit 1835 in Paris. Starb 19. December 1867 daselbst.

Katachresis (gr.), regelwidriger Gebrauch einer Dissonanz.

Kauer, Ferd., geb. 18. Januar 1751 zu Klein-Thaya, lebte in Wien als Capellmeister. Viele Opern, Sinfonien, Concerte, Quartette; starb 13. April 1831 als armer Mann in Wien. Mit der Oper „das Donauweibchen" haben die Unternehmer Tausende verdient.

Kaufmann, Friedr., geb. 5. Februar 1785 in Dresden, ausgezeichneter Akustiker, der durch seine mechanischen Instumente (Harmonichord, Chordaulodion, Symphonion, Trompeterautomat) Sensation machte. Grosse Reisen. Starb 1. December 1866. Sein Sohn

Kaufmann, Fr. Th., geb. 1823 in Dresden, gleichfalls vortrefflicher Akustiker und würdiger Schüler seines Vaters. Erfinder des merkwürdigen Orchestrions (s. d.)

Keferstein, Gustav, Adolph, geb. 13. December 1799 in Cröllwitz bei Merseburg, Doctor und Pfarrer, grosser Musikliebhaber, spielte gut Piano und war ein ausgezeichneter Kritiker, er

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

unterzeichnete K. Stein. Starb 19. Januar 1861 in Wickerstedt in Thüringen.

Keiser, Reinhard, geb. 1673 bei Leipzig, erhielt seine Ausbildung auf der Thomasschule in Leipzig. Um 1700 Capellmeister des Stadttheaters in Hamburg; schrieb viele Opern, welche zur Zeit oft mit Beifall gegeben wurden; er lebte verschwenderisch und starb 12. September 1739 in Kopenhagen.

Kéler-Béla, (rectius Albert von Kéler) beliebter Tanzcomponist, Regiments-Capellmeister in Wiesbaden, geb. 13. Februar 1820 in Bartfeld (Ungarn), stammt aus adeliger Familie, war vom Vater für die juristische Laufbahn bestimmt, studirte später während dreier Jahre Landwirthschaft. In dieser Zeit erwachte der rege Musiksinn und es entstanden die ersten Compositionen. 1845 ging er nach Wien zur weitern Ausbildung und nahm ein Engagement als Violinspieler am Theater an der Wien an; er studirte dabei emsig bei Schlesinger und Sechter Composition und wurde 1854 Gungl's Nachfolger in Berlin. Auf die Nachricht vom Tode des jungen August Lanner kehrte Kéler nach Wien zurück und trat 2. December 1855 an die Spitze des Lanner'schen Orchester bis er einem ehrenvollen Rufe als Militär-Capellmeister, zuerst 1856 in Wien, 1863 nach Wiesbaden folgte. Kéler geniesst als Dirigent und Tanz-Componist einen vortheilhaften Ruf; hat sich ausser Tänzen auch in grossen Chor- und Orchester-Werken versucht. Jetzt privatisirend in Wiesbaden.

Keller, Joh. Michael, geb. 29. December 1800 in Oberelchingen bei Ulm, schrieb als Domcapellmeister in Augsburg treffliche Kirchencompositionen, unter welchen sein „Canticum Zachariae" als ein Meisterwerk bezeichnet wird. Starb 1865.

Keller, Karl, geb. 16. October 1784 zu Dessau, seiner Zeit berühmt als Flöten-Virtuos und angestellt in der Capelle des Fürsten von Donaueschingen. Früher ein sehr beliebter Liedercomponist. Starb 19. Juli 1855 in Schaffhausen.

Kellermann, Christian, geb. 27. Januar 1815 in Randers, tüchtiger Cellist, war 1847 Solo-Virtuos der Königl. Capelle in Kopenhagen. Wurde im Februar 1864 in Mainz vom Schlage getroffen und starb am 3. December 1866 in Kopenhagen.

Kelz, Joh. Fr., geb. 11. April 1786 in Berlin, seit 1811 erster Cellist der Königl. Capelle in Berlin. Viele Cello-Compositionen ohne Bedeutung. Starb 1862.

Kempter, Karl, lebt in Augsburg, hat sich durch mehrere Oratorien einen Achtung gebietenden Namen erworben; sein letztes Werk „Johannes der Täufer" kam 1864 in Augsburg zuerst beifällig zur Aufführung.

Kenthorn, eine Art Klappentrompete gellenden Tones.

Keras (gr.), Horn. *Keratinae,* das Krummhorn oder die Posaune.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kerrena, eine Trompete der Indianer.
Kessel-Pauke, s. unter Pauken.
Kessler, Ferd., geb. 1793 in Frankfurt a. M., ein wenig bekannt gewordener gründlicher Musiker, dessen treffliche Compositionen meist noch Manuscript sind. Starb 22. October 1856.
Kessler, J. C., geb. 1800 in Leitmeritz, ein Schüler und Freund Chopin's, mit dem er in Paris längere Zeit zusammenlebte. Unter seinen Compositionen machen sich besonders bemerkbar Op. 20, sechs Hefte Etuden, welche mit den später erschienenen rhapsodischen Op. 51, als eigentliche Vorstudien zu Chopin's Etuden gelten dürfen. Von Paris zurückgekehrt, liess er sich in Lemberg nieder. Seit 1857 nach Wien übergesiedelt, wo er als ein gesuchter Lehrer hoch honorirt wird.
Ketterer, Eugene, ein ziemlich bedeutender Pianoforte-Virtuos moderner Richtung, der sich durch seine brillanten Compositionen zu einem Modecomponisten heraufgeschwungen; er lebt in Paris und ist ein artistischer Confrêre von Ascher. Es ist Schade, dass solche Talente, keine höheren Ansprüche an sich machen, sie könnten Bedeutenderes liefern.
Kicks, das Umschlagen, Misslingen eines Tones bei Blasinstrumenten.
Kieckhöfer, Adolph Traveurs, geb. 1804 in Hamburg, seit 1832 in Nord-Amerika. Führte vorher ein sehr bewegtes Leben. Seine Eltern bestimmten ihn zum Kaufmann; er conditionirte in England, Frankreich, Brasilien und zuletzt in New-York. Ueberall führte er seine Violine mit sich und pflegte Umgang mit Künstlern. In Havre lernte er Lafont kennen, wohnte während einer ganzen Saison mit ihm zusammen und studirte unter ihm so zu sagen Tag und Nacht Violine. Er ist ein ausgezeichneter Violin-Amateur und lebt in Washington unter glänzenden Verhältnissen, den Künstlerprotector daselbst spielend.
Kiel, Fr., geb. 7. October 1821 in Puderbach, erhielt den ersten Unterricht im Piano vom Vater, studirte später (1835) Violine bei Schulz, (unter Protection des Prinzen Carl, Bruder des Fürsten Wittgenstein-Berleburg,) dann Concertmeister daselbst; 1848 studirte er Composition bei Dehn in Berlin. K. zählt zu den besten Musikern der Gegenwart; tüchtige Vocal- und Instrumental-Compositionen unter welchen sich ein Requiem für Solo, Chor und Orchester auszeichnet, welches zuerst die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, und von der Kritik als ein Meisterwerk bezeichnet worden, ferner ein Stabat mater für Frauenchor, so wie viele Clavierwerke, darunter wieder Pianoforte-Trios und Quartette, welche zu den besten Werken der Gegenwart zählen. K. lebt in Berlin erhielt 1868 den Professor Titel und wurde zum Mitgliede der musikalischen Section der königl. Academie der Künste erwählt. Er ist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ein vortrefflicher Clavierspieler, auch ausgezeichneter Lehrer und als Mensch von seltener Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit.

Kiesewetter, Chr. Gottfr., geb. 24. December 1777 in Ansbach, s. Z. der erste Geigen-Virtuos, lebte in Hannover und starb 27. September 1827 in London.

Kiesewetter, R. G., österreichischer Hofrath, geb. 29. August 1773 in Holleschau, Verfasser mehrerer musikalischer Werke, z. B. Geschichte des Ursprungs und der Entwickelung unserer heutigen Musik; starb 1. Januar 1850 in Baden bei Wien.

Kinkel, Johanna, geschiedene **Matthieux,** geb. Mockel, siehe unter **Matthieux,** weil sie unter diesem Namen als Componistin bekannt.

Kirchenmusik, *Musica sacra*, geistliche Musik, bestehend in Oratorien, Messen, Psalmen, Cantaten, Motetten und Choralistisches.

Kirchenstyl, im strengen Satz und ernsten Charakter geschriebene Compositionen; welche zur Erweckung der Andacht bestimmt sind.

Kirchentrio, veraltetes Musikstück für zwei Violinen und Bass.

Kirchhoff, J., tüchtiger Componist, wovon seine Oper „Andreas Hofer" Zeugniss giebt; sie wurde 1848 in Ulm zuerst gegeben.

Kirchner, Theodor, geb. 1824 zu Neukirchen bei Chemnitz, ist einer der talentvollsten Componisten der neueren Zeit, der sich durch grössere Instrumentalcompositionen bekannt machte; seine im Druck erschienenen Lieder sind trefflich. Lebte einige Jahre als Organist in Winterthur; seit 1862 in Zürich.

Kirnberger, Joh. Philipp, geb. 24. April 1721 zu Saalfeld, ging 1739 nach Leipzig zum Studium bei Seb. Bach. Nach einigen Reisen begab er sich nach Berlin und wurde Hofmusikus und Pianist der Prinzessin Amalie von Preussen, in welcher Stelle er 25 Jahre verblieb. Starb 27. Juli 1783 zu Berlin. Kirnberger war ein ausgezeichneter Theoretiker; seine Generalbasslehre ist noch heute ein gesuchtes Werk.

Kistner, Friedr., geb. 3. März 1797 in Leipzig, war zuerst als Kaufmann etablirt, brachte aber aus Liebhaberei zur Kunst die damalige Musikhandlung von H. A. Probst in Leipzig 1823 durch Kauf an sich und firmirte später Fr. Kistner. Das Geschäft erhielt durch ihn einen gewaltigen Aufschwung und zählte später zu den bedeutendsten. Er war als Dilettant ein bemerkenswerther Violinspieler. Starb 21. December 1844.

Kittel, Joh. Chr., geb. 18. Februar 1732 zu Erfurt, gründlicher Harmonist und geschmackvoller Orgelspieler, der letzte Schüler J. S. Bach's. Starb 18. Mai 1809 zu Erfurt. Bildete viele Schüler, unter denen Hässler, Umbreit, M. G. Fischer, J. C. Rinck u. A.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kittl, Joh. Fr., geb. 8. Mai 1809 auf Schloss Worlik in Böhmen, starb im Juli 1868 in Polnisch-Lissa. Er wurde nicht für die Musik erzogen, und kam frühzeitig nach Prag zur Schule. Später beim Beginn des Rechtsstudiums erwachte in ihm der Trieb zur Musik, er nahm Compositionsunterricht bei Tomascheck, den er noch, als er schon sein juristisches Examen abgelegt hatte, bei ihm fortsetzte. Im Jahre 1836 machte er sich zuerst als Künstler durch ein selbst veranstaltetes Concert bekannt, in welchem er grössere Compositionen von sich zur Aufführung brachte. 1842 verliess er den Staatsdienst und beschloss in der Kunst zu leben, erhielt 1843 nach dem Tode von Dionys Weber die Directorstelle des berühmten Conservatoriums in Prag, und schrieb nun Opern, unter welchen die von Richard Wagner gedichtete: „Die Franzosen vor Nizza", den meisten, ja, zum Theil enthusiastischen Beifall selbst in letzterer Zeit noch fand, kurz vor dem Tode des Componisten; ferner Sinfonien, Ouverturen, grössere Werke in der Kammermusik, Lieder etc., welche sämmtlich zu den gediegenen zählen. Ein Pianoforte-Trio (Op. 28.) gehört zu den bedeutendsten Kunstwerken der Neuzeit. 1863 trat er von der Direction des Conservatoriums zurück.

Klage, Karl, geb. 21. Mai 1788 zu Berlin, guter Pianist, hat sich durch treffliche vierhändige Arrangements der Meisterwerke Haydn's und Mozart's einen Namen gemacht. Starb 12. October 1850 zu Berlin.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Klappenhorn, ist das gewöhnliche Waldhorn mit Klappen versehen, um dadurch chromatische Töne mit grösster Leichtigkeit ausführen zu können.

Klappentrompete, eine mit Klappen für chromatische Töne versehene, (1801 vom Hoftrompeter Weidinger in Wien erfunden), welche durch zwei Octaven vollständige chromatische Töne hat.

Klarinette, s. **Clarinette.**

Klauser, Karl, geb. 1823 in St. Petersburg, seit 1850 in den Vereinigten Staaten, in Farmington. Klauser gehört jedenfalls zu den vorzüglichsten und gründlichsten Musiklehrern der Gegenwart. Sein Name hat in der Kunstwelt einen guten Klang, namentlich durch die trefflichen Arrangements der Liszt'schen Werke, der Schumann'schen Sinfonien, Quartette etc. Er gehört der neueren Richtung an und wirkt als Kritiker für gute Musik mit Aufopferung. Durch Redaction neuer Ausgaben von Mozart, Beethoven, Chopin, Schumann, Weber etc., Pianoforte-Werke hat Klauser sich ein grosses Verdienst erworben.

Klauwell, Adolph, geb. den 31. December 1818 in Langensalza und gebildet auf dem Seminar in Weissenfels, ist als Gesanglehrer an der 3. Bürgerschule in Leipzig angestellt. Er schrieb

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

viele Pianofortesächelchen für den Unterricht, auch Kinderlieder, ohne grosse Ansprüche.

Klein, Bernhard Joseph, geb. 6. März 1793 in Köln, trefflicher Kirchencomponist; seine Werke sind leider weniger bekannt als sie es verdienen; seine Oratorien: „David“ und „Jephtha“ werden zu den vorzüglichsten der letzten Zeit gezählt; seine Psalmen und Motetten sind werthvoll, seine Oper „Dido“ ist nicht gedruckt. Der Name Klein repräsentirt in der deutschen Schule einen grossen Namen, seine Werke gehören zu den besten deutscher Schule. Starb 9. September 1832 zu Berlin.

Klein, Joseph, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1802 zu Köln. Talentvoller Componist. Starb 1862.

Kleine Octave, ist die Folge von der Grossen, oder die dritte des ganzen Tonsystems (s. Einl.).

Klengel, Aug. Alex., geb. 27. Januar 1783, Schüler Clementi's seit 1819 Organist in Dresden, trefflicher Pianist; von seinen Compositionen stehen die grossen Pianofortestudien, 96 Canons und Fugen als unübertroffen da. Starb 22. November 1852.

Kletzer, Feri, geb. um 1830 in Ungarn, ist ein Violoncell-Virtuos, der mehr in der Cantilene als durch Technik sich auszeichnet. Als Componist hat er sich noch auszuweisen. Grosse Reisen in allen Welttheilen.

Klingenberg, Wilhelm, geb. 6. Juni 1809 zu Sulau in Schlesien. Dem theologischen und vorzüglich musikalischen Studium auf der Universität Breslau sich widmend, übernahm er von 1830—1837 das Directorium des academischen Musikvereins daselbst, der seinem ausgezeichneten Directionstalent durch regelmässige acht Winterconcerte, Opern und Oratorienaufführungen damals seine höchste Blüthe verdankte. 1840 als Musik-Director nach Görlitz berufen, wirkt derselbe in erfolgreich künstlerischer Thätigkeit durch grosse anerkannt treffliche Musikaufführungen, hochgeschätzt als Gesang-, Clavier- und Violin-Lehrer. Seine Compositionen: ein- und mehrstimmige Lieder, Motetten, Psalmen, Cantaten, Ouverturen, Clavierstücke, eine Sinfonie, sind unter günstigen Recensionen in Breslau, Berlin und Leipzig zum Theil in Druck erschienen.

Kloss, Karl, geb. 8. Februar 1792 in Mohrungen, ein ausgezeichneter Orgel-Virtuos und gründlicher Componist. Orgel-, Gesang- und Piano-Compositionen. Von 1840 meistentheils auf Reisen. Starb 20. April 1853 in Riga.

Knecht, Justin Heinr., geb. 30. September 1752 in Biberach, Musikdirector daselbst, schrieb Sinfonien, Opern, Pianowerke, Orgelschule, s. Z. beliebt, jetzt veraltet. Berühmter Theoretiker und Orgelspieler; starb 1. December 1817 in Biberach.

Knoop, Gustav, geb. 1805 in Göttingen, tüchtiger Cellist,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lebte bis 1842 in Meiningen, von 1843 in Nordamerika. Starb 25. December 1849 in Philadelphia.

Knopf, Heinr., geb. 1839 zu Mark-Neukirchen, seit 1869 in Berlin, macht nächst Bausch (s. dens.) die vorzüglichsten Violinbogen der Gegenwart.

Knorr, Jul., geb. 22. September 1807 in Leipzig, s. Z. Pianovirtuos, darf als ein guter Pianofortelehrer gerühmt werden, der sich durch Herausgabe von technischen Studienwerken (Compilationen aus den Werken anderer Meister) bekannt gemacht. Eigene Schöpferkraft hat er nicht an den Tag gelegt. Es muss hier noch bemerkt werden, dass er 1834 mit L. Schunke und R. Schumann die neue Zeitschrift für Musik gründete; gest. 17. Juni 1861.

Koch, Heinr. Christ., geb. 10. October 1748 in Rudolstadt, musik. Schriftsteller, schrieb eine Compositionslehre und ein musik. Lexikon. Starb 12. März 1816 daselbst als Kammermusikus.

Köchel, Ludwig, von, Ritter, Dr. der Rechte, k. k. Rath, geb. 14. Januar 1800 zu Stürpan an der Donau, ein seltener Dilettant und Musikgelehrter, hat sich ein grosses Verdienst erworben durch Herausgabe des chronologisch-thematischen Katalogs von Mozart's sämmtlichen gedruckten und Manuscript-Werken, mit Nachweisen über Fälschung und Authenticität derselben. Jeder Musiker von Fach sollte dies höchst interessante Werk einer Durchsicht würdigen. Lebt seit 1850 in Salzburg in sehr glücklichen Verhältnissen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kocher, Conrad, Dr., geb. 16. December 1786 in Dizingen, wurde für das Schulfach erzogen und ging in seinem 17. Jahre als Hauslehrer nach St. Petersburg. Die Bekanntschaft von Clementi daselbst war zunächst die Veranlassung zur Musik überzugehen. 1820 nach Stuttgart zurückgekehrt, führte er den Entschluss aus und begann fleissig zu componiren. Für den Volksgesang wirkte er eifrig. 1827 wurde er Organist und lebt jetzt zurückgezogen in Stuttgart. Seine letzten Werke: eine Pianoforteschule und seine Compositionslehre zählen zu den besseren.

Köhler, Ernst, geb. 28. Mai 1799 in Langenbielau, bedeutender Orgel-Virtuos und Componist, starb 26. Mai 1847 in Breslau.

Köhler, Gottl. Heinr., geb. 6. Juli 1765 in Dresden, componirte für Flöte, Clavier etc. sehr viel elegante, leichte Waare für Dilettanten. Lebte von 1794 an in Leipzig, woselbst er 29. Januar 1833 starb.

Köhler, Louis, geb. 5. September 1820 in Braunschweig, ein talentvoller Musiker, ausgezeichneter Lehrer, Kritiker und Componist. Nach Beendigung seiner Vorstudien ging er 1839 auf 4 Jahre nach Wien, wo er unter Bocklet Piano und bei Sechter und Seyfried Composition studirte. Er machte starke Virtuosenstudien auch componirte er Quartette, Sinfonien, Fugen etc.; seine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musik zu der „Helena“ des Euripides und zu dem „Phormio“ des Terenz, kam in Wien dreimal beifällig zur Aufführung. Von seinen Opern: „Prinz und Maler“, „Gil Blas von Santilloma“ und „Maria Dolores“, war es letztere, welche in Braunschweig mehrere Male zur Aufführung kam. Viele instructive Clavier-Compositionen und zum Theil umfangreiche Studien-Werke. Sein Hauptwerk ist die „Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik“ in zwei Bänden, ferner eine leichtfassl. Harmonie- und Generalbasslehre; der Clavier-Unterricht oder Studien, Erfahrungen und Rathschläge; der Clavierfingersatz etc. Er lebt seit 1847 in Königsberg i. Pr., woselbt er eine Musikschule für Clavierspiel und Theorie gründete, aus welcher viele gute Lehrer und Lehrerinnen hervorgingen. Durch Herausgabe der Hochschule für Pianisten (Meister-Etuden von Cramer, Clementi, Scarlatti, Händel und Bach) hat er sich ein rühmliches Verdienst erworben. Sein „Führer durch den Clavier-Unterricht“ ist ein höchst praktisches, mit vieler Umsicht und Kenntniss geschriebenes Buch, und allen Clavierfreunden und Lehrern nachdrücklichst zu empfehlen. Auf Köhler's Antrag und Statuten-Entwurf wurde im Jahre 1859 zu Weimar durch die Tonkünstlerversammlung in Verbindung mit Liszt, R. Wagner, von Bülow, Dr. Brendel, Riedel, Dr. Gille, Dr. Stern u. A., der allgemeine deutsche Tonkünstler-Verein gegründet.

Komma, Tonabschnitt.

Kömpel, Aug., ein tüchtiger, bedeutender Geiger, geb. 1831 15. August in Brückenau. Den ersten musikal. Unterricht erhielt er vom Vater, später kam er in die Würzburger-Musikschule, dann zu Spohr, später zu David in Leipzig und Joachim in Hannover. Er war einige Jahre erster Violinist in der Casseler-Hofcapelle, machte dann mehrere Kunstreisen und bekam 1867 einen Ruf als Concertmeister an die Weimarsche Capelle. Ein sehr vortheilhaftes Anerbieten nach Petersburg als Lehrer an das Conservatorium hat er abgelehnt.

Komponiren, musikalische Ideen nach Regeln niederschreiben.

Komponist, Tondichter (s. a. vorst.). *Komposition,* Tondichtung Musikstück.

Königslöw, O. Friedr., von, geb. 1824 in Hamburg, erhielt seinen ersten Violin-Unterricht vom Vater, von 1844—1846 Composition bei Hauptmann in Leipzig. Später Kunstreisen mit seinem Freund C. Reinecke. Seit 1858 Concertmeister und Lehrer in Cöln. Ein trefflicher classischer Geiger.

Kontski, Antonius von, geb. 27. October 1817 in Krakau, ein tüchtiger Pianist und moderner Componist für Piano. Lebte bis 1853 in Berlin. Von dieser Zeit ab in Paris oder auf Reisen mit seinem Bruder. Seit 1854 in Petersburg. Von 1867 wieder auf Reisen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kontski, Apollinar, von, geb. 23. October 1825 in Warschau, Bruder des Obigem, ist einer von den neuern Geigern, welcher Paganini in dessen Spielweise am nächsten gekommen ist. In Leipzig hat Kontski bei seinem Auftreten (Sommer 1848) Enthusiasmus hervorgerufen. 1853 in Petersburg engagirt als Solo-Virtuos des Kaisers von Russland. Seit 1861 in Warschau, wo er selbst unter Schutz der Regierung ein Conservatorium gründete. Starb 1867.

Konzertmeister, Vorspieler in einem Orchester.

Kopfstimme, s. *Falsetto.*

Kopfstück, oberes Stück eines Blasinstruments.

Koppel, *Copula*, in Orgeln die mechanische Vorrichtung zur Verbindung der Tastaturen.

Koppeln, heisst bei der Orgel die Tastaturen verbinden, damit solche Gleiches zu Gehör bringen. Man kann Manuale und Pedale koppeln.

Körner, G. W., geb. 3. Juni 1809 in Teicha bei Halle, bekannt durch Herausgabe vieler praktischen Orgelwerke; lebte in Erfurt und besass daselbst einen Musikverlag für Orgel. Starb 4. Januar 1865.

Koryphäe, (gr.), Vorsänger; auch Chorführer, Vornehmster. Andere bezeichnen damit auch einen Künstler erster Grösse.

Kosake, Nationaltanz der Kosaken.

Kossak, Ernst, Dr. philos., ein geistreicher musikal. Kritiker, und humoristischer Schriftsteller. Lebt zu Berlin.

Kossmaly, C., geb. 27. Juli 1812 in Breslau lebt in Stettin als Capellmeister und hat als musikalischer Schriftsteller einen Namen.

Köttlitz, Adolph, geb. 27. September 1820 zu Trier; er lernte, kaum 5 Jahre alt, singen und Violine spielen und machte solche Fortschritte, dass er im 7. Jahre schon Concerte von Rode und Mayseder in Gesellschaften spielte. Als 10jähriger Knabe gab er öffentliche Concerte; 16 Jahre alt kam er nach Köln mit seiner Mutter und concertirte daselbst mit grossem Beifall, hatte aber auch viele Feinde, die er sich durch seine Offenherzigkeit zuzog. Infolge von Cabalen trat er von der Oeffentlichkeit zurück, fleissig componirend. Bei Liszt's Anwesenheit in Köln sollte Köttlitz in dessen Concerte Solo spielen, wurde aber durch Intriguen daran gehindert. Liszt davon in Kenntniss gesetzt nahm ihn mit nach Paris. K. blieb daselbst drei Jahre lang unterrichtend und mit Erfolg concertirend. Um seiner Militärpflicht nachzukommen stellte sich K. in Berlin zum Dienste, wurde aber als untauglich gleich entlassen und ging nach Breslau. 1848 erhielt er einen Ruf als Concertmeister am Theater nach Königsberg i. Pr. und verheirathete sich 1853 mit Fr. Clotilde Ellendt. 1856 unternahm

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

er eine Reise nach Russland, durchzog concertirend Sibirien und wurde Musikdirector in Uralsk, wo er am 26. October 1860 auf einer Jagdparthie um's Leben kam. K. war ein grosser Geiger, tüchtiger Lehrer und ausgezeichneter Componist. Seine beiden Streichquartette gehören zu den Vorzüglichsten der neuesten Literatur und es ist sehr zu bedauern, dass er so früh der Kunst entrissen wurde. Seine hinterlassene Gattin Clotilde, geb. 22. September 1822 lebt noch in Königsberg und gehört zu den vorzüglichsten Gesanglehrerinnen; mit ihren Schülern giebt sie jährlich öffentliche Concerte welche sie selbst dirigirt.

Kotzeluch, Leop., geb. 1753 in Wellwarn in Böhmen; er hat eine Menge Pianowerke geschrieben, welche jetzt gänzlich veraltet sind. Er lebte meistens in Wien und starb 8. Februar 1814. Er war ein brillanter Clavierspieler und hochgeschätzt als Componist, denn er wurde 1792 an Mozart's Stelle kaiserl. Hofcompositeur. Sein Vetter **Johann Anton** war Kirchencomponist geb. 13. December 1783 zu Wellwarn, gest. 3. Februar 1814 in Prag.

Kotzolt, königl. Musikdirector, zweiter Dirigent des Domchors in Berlin, geschätzter Gesanglehrer und Dirigent eines Gesangvereins, welcher sich durch seine trefflichen Leistungen auszeichnet.

Kraft, Nic., geb. 14. December 1778 zu Esterhazy, berühmter Cellist und Componist; 1814 von Wien nach Stuttgart in die Capelle berufen. Unternahm 1818 gemeinschaftlich mit Hummel Kunstreisen.

Krägen, Carl, Hofpianist in Dresden, geb. daselbst 17. Mai 1797, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf der Kreuzschule, nahm 1815 eine Haus-Musiklehrer-Stelle in Warschau an, welche er aber 1817 wieder aufgab und nach Dresden zurückkehrte. In der Musik ist Kr. im vollen Sinne des Wortes Autodidact, ernstes Streben hat ihn auf die Höhe gebracht, welche er jetzt als einsichtsvoller Musiklehrer in Dresden einnimmt.

Krakowiak, *Krakovienne* (fr.), polnischer Nationaltanz im $^2/_4$-Takt.

Krämer, Traugott, geb. 29. November 1818 in Coburg, erhielt seine Ausbildung auf dem Prager Conservatorium, wohin ihn sein kunstliebender Herzog sandte. Nach dreijährigem Studium kehrte Krämer wieder nach seiner Heimath zurück, Anerbietungen an der kaiserlichen Hofcapelle ausschlagend, und fand sofort als erster Geiger in der Herzogl. Capelle Anstellung. Componirte eine Sinfonie, eine Ouverture, Streichquartette, Cantaten, Lieder u. Pianosachen. Die gute musikalische Geschmacksbildung hat Krämer durch seinen nun schon über 16 Jahre bestehenden Streich-Quartettverein bedeutend gefördert. Seit 1854 Concertmeister.

Krause, Anton, geb. 9. November 1834 in Geithain, erhielt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nach Uebersiedelung seiner Eltern nach Dresden, den ersten Unterricht von Spindler, Wieck und Reissiger, seine letzte Ausbildung 1850—53 auf dem Conservatorium in Leipzig, von 1855—59 Dirigent der dortigen Liedertafeln. Im September 1859 erhielt er einen Ruf nach Barmen als Musikdirektor an die Stelle von Carl Reinecke. K. ist ein gediegener Pianist, als Componist hat er sich besonders durch instructive Sonaten und Etuden ausgezeichnet.

Krause, Emil, geb. 1840 in Hamburg machte seine Studien im Clavierspiel und in der Composition im Leipziger Conservatorium. Seit 1860 in seiner Vaterstadt als Lehrer thätig in den letzten Jahren auch als musikalischer Schriftsteller. Von seinen Compositionen sind bis jetzt erschienen: „Kammermusik, Lieder, Clavierstücke und Werke instructiven Inhalts".

Krausse, Theod., geb. 31. Mai 1822 in Gross-Neuhausen im Grossherzogthum Weimar, Schüler Kalkbrenner's, hat mehrere recht gut gearbeitete Claviercompositionen herausgegeben, welche von Kenntniss des Satzes zeugen. Seit 1853 Vorsteher eines Musikinstitutes in Münster. Starb 10. März 1868.

Krebs, (Karl August Miedke, genannt **Krebs),** Hofcapellmeister in Dresden, ausgezeichneter Pianoforte-Virtuos und Liedercomponist, und ein vorzüglicher Dirigent, wurde 16. Januar 1804 zu Nürnberg geb., woselbst seine Eltern (August und Charlotte Miedke) Mitglieder des dortigen National-Theaters waren. Als dieselben einem Rufe an das würtembergische Hoftheater zu Stuttgart folgten, starb bald die Mutter, eine sehr beliebte jugendliche Sängerin, und Krebs wurde als 1½jähriges Kind mit Bewilligung seines Vaters von den Eheleuten Krebs (J. B. Krebs, d. Z. berühmter Tenorist) als Pflegekind angenommen, in Folge dessen er den Namen seiner Pflegeeltern führte. Frühzeitig entwickelten sich bei dem Knaben ungewöhnliche musikalische Anlagen. Schon im 6. Lebensjahre spielte er die Pianoforte-Concerte von Mozart Dussek, Ries etc., und liess sich vor dem König Friedrich hören; erregte auch durch sein Compositionstalent grosses Aufsehen und gehörte zu den sogenannten musikalischen Wunderkindern. Nebst mehreren Clavierstücken und Liedern componirte er schon im 7. Lebensjahre (1811) seine erste Oper „Feodore von Kotzebue; mehrere Piecen derselben sind gedruckt erschienen. Fortwährend studirte er mit unermüdetem Eifer, und bildete sich unter Anleitung seines Pflegevaters und anderer ausgezeichneten Lehrer zum tüchtigen Musiker heran. Im Jahre 1825 begab er sich nach Wien und zeichnete sich daselbst als Pianoforte-Virtuos aus; im Jahre 1826 wurde er Capellmeister am k. k. Hofoperntheater und im März 1827 folgte er einem Rufe als Capellmeister an das Stadttheater nach Hamburg. Durch seine Thätigkeit, gründliche

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

musikalische Bildung und grossartiges Directionstalent erhob er die dortigen musikalischen Zustände zu grosser Bedeutung. 1830 brachte er seine Oper „Silva, oder die Macht des Gesanges“ zur Aufführung; 1834 die Oper „Agnes, der Engel von Augsburg“, welche mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Nach jener Zeit erschienen seine brillanten Pianoforte-Compositionen und seine herrlichen Lieder, welche weit verbreitet auch in andern Welttheilen bekannt und beliebt sind (als: An Adelheid, Die Heimath, Robert Burn's Gesänge, etc.) 1850 wurde Krebs als Hofcapellmeister nach Dresden berufen. Sehr ungern sahen ihn die Künstler und seine zahlreichen Freunde von Hamburg scheiden. In seinem neuen Wirkungskreise brachte er ein brillantes „Te Deum“, mehrere Messen etc., auch seine Oper „Agnes“ zur Aufführung, welchen Werken grosse Anerkennung zu Theil wurde. Krebs' Compositionen zeichnen sich durch reizende Molodieen, natürlichen Fluss und Sangbarkeit besonders aus. Seine Frau **Aloise,** geb. **Michalesi,** erhielt ihre Ausbildung von der Mutter; sie folgte alsbald einem Rufe nach London zur italienischen Oper, wo sie durch ihre schöne Mezzo-Sopranstimme Aufsehen erregte. Seit 1849 am Hoftheater in Dresden engagirt, woselbst sie als eine durchgebildete Künstlerin in allgemeiner Achtung steht. Die Tochter

Krebs, Marie, geb. 5. December 1851, zeigte schon als 3jähriges Kind bedeutendes musikalisches Talent; noch bevor sie reden konnte gab ihre kleine Stimme in treuester Weise gehörte Melodieen wieder. Im 4. Jahre begann die Mutter den Clavier-Unterricht und im 5. Jahre spielte die kleine Marie bereits die Burgmüllerschen Etuden Op. 100; der Vater schrieb für sie dann ernstere Etuden, die berühmten 10 der Geläufigkeit Op. 150, durch welche sie wunderbare technische Fortschritte machte, so dass sie bereits 15. October 1863 in Meissen öffentlich auftrat. Bald darauf, als sie noch nicht 12 Jahre zählte, konnte sie ein eigenes Concert in Dresden wagen; sie spielte in demselben das Ries'sche Cis-moll-Concert, die Lucretia-Phantasie ihres Vaters, A-moll-Fuge von Bach, Warum? von R. Schumann, Webers perpetuum mobile und Liszt's Faust-Walzer. Marie löste diese Aufgaben glänzend, so dass sie Concert-Einladungen nach Leipzig (Gewandhaus, Euterpe), Hamburg, Prag, Wien, Paris, nach England etc. erhielt. In London gab sie in den Jahren 1864—66 über 170 Concerte, sie kehrte dann nach Dresden zurück, wo sie zu einem Concert aufgefordert, welches von der Königl. Familie besucht worden, und in Folge ihrer ungewöhnlich glänzenden Leistungen zur Königl. Sächs. Kammer-Virtuosin ernannt wurde. Im Jahre 1867 machte sie eine Reise mit der Ullmann-Patti'schen Truppe ebenfalls mit glänzendem Success. Nun gönnte sie sich der Erholung und begann

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

jetzt ihrer sympathischen Sopran-Stimme einige Aufmerksamkeit zu widmen. Es wird sich binnen Kurzem herausstellen, ob sie eine grössere Piano- oder Gesangs-Virtuosin ist. 1870 im Juni erhielt sie zur Tonkünstler-Versammlung nach Weimar eine Einladung, in welcher sie sich mit dem Liszt'schen Es-dur-Concert in glänzender Weise auszeichnete. 1870 Herbst machte sie von ihrer Mutter begleitet eine Concertreise nach Nord-Amerika. Marie Krebs gehört unbestritten zu den vorzüglichsten Pianistinnen der Gegenwart.

Krebs, J. L., geb. 10. October 1713 zu Buttelstädt, Schüler J. S. Bachs. 1737 Organist zu Zwickau, dann Schlossorganist zu Zeitz, 1756 Hoforganist zu Altenburg, wo er 1780 starb; fugirte Choräle, Sonaten, Ouverturen u. A.

Kreipl, Joseph, geb. 1805, Componist des weltbekannten Volksliedes „das Mailüfterl" (Ged. v. Kleesheim) und anderer volksthümlichen Weisen, ist im Juni 1866 im Alter von 61 Jahren in Wien gestorben. Er war längere Zeit der Lieblings-Tenor in Linz, lebte vorher eine Zeitlang in Hamburg, Schwerin etc.

Kreissmann, C., geb. 1823 in Frankenhausen in Thüringen, von 1839—42 Mitglied der fürstlichen Capelle zu Rudolstadt, ging dann nach Dresden, Wien und Mailand zum Gesangstudium, war 1845—48 auf dem Conservatorium in Leipzig und siedelte dann nach Boston über, wo er als Gesanglehrer in hohem Ansehen steht.

Kremser, Ed., ein kürzlich sich sehr vortheilhaft bekannt machender, talentvoller, junger Pianoforte-Componist, dessen Compositionen in der Berliner Musik-Zeitung sehr günstig beurtheilt worden.

Kreutzer, Conradin, geb. 22. November 1782 zu Messkirch; 1812 Capellmeister in Stuttgart, 1817 in Donaueschingen. Von 1822—40 in Wien. Als wahrhafter Volkstondichter im edelsten Sinne des Wortes, wird er in seiner Oper „das Nachtlager von Granada", sowie namentlich in seinen unvergleichlich schönen Chor-Liedern als „die Capelle" „Sonntagsmorgen" (nach Uhland) u. a. m., welche in's deutsche Volk gedrungen.

Kreutzer, Rudolph, den 16. November 1766 in Versailles von deutschen Eltern geboren, berühmt als Geigen-Virtuos und Componist, zuletzt Professor am Conservatorium in Paris; seine 42 Studien stehen an der Spitze aller Violin-Etuden, sie sind neuerdings revidirt von Vieuxtemps herausgegeben. Starb 6. Januar 1831 zu Genf Er war mit Beethoven sehr befreundet.

Kreuz, *dièse* (fr.), ein einfaches ♯ erhöht die Note um einen halben Ton. *Double dièse* (fr.), doppeltes **Kreuz**, das entweder × oder 𝄪 bezeichnet wird, erhöht die Note um einen ganzen Ton.

Krigar, Herm., königl. Musikdirecter und Director eines Ge-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sang-Instituts in Berlin, geb. daselbst am 3. April 1819. Die Eltern machten den Missgriff, den Knaben zur Malerkunst zu bestimmen, wozu er gar kein Talent hatte; er verliess diese Bahn noch als er schon 24 Jahr alt war, und studirte in Leipzig unter Mendelssohn, Schumann, Hauptmann, Fink und Knorr. Nach Vollendung der Studien ging er 1845 nach Berlin zurück und etablirte sich als Musiklehrer, stiftete 1852 einen Gesangverein und componirte fleissig). Geistliche Musik, Lieder, Instrumental-Musik.)
Kritik, Beurtheilung eines Werks.

Kroll, Franz, geb. 1820 in Bromberg, ein talentvoller Componist und Pianist, Schüler Liszt's, der sich durch Herausgabe von Bach's wohltemperirten Clavier und vieler anderer Werke ein Verdienst erworben; mit seinen eigenen Compositionen ist er noch nicht durchgedrungen. Lehrer am Sternschen Conservatorium in Berlin.
Krome, s. *Croma.*

Krommer, Franz, geb. 5. December 1759 zu Kamenitz in Mähren; starb 8. Januar 1831 in Wien; vielseitiger Componist ohne nachhaltige Tiefe.

Krug, Gustav, geb. 1810 in Berlin, studirte daselbst Jura und nahm zu gleicher Zeit bei Berger Unterricht in der Composition. Seit 1845 Oberlandsgerichtsrath in Naumburg. Ein ausgezeichneter Pianist und Componist, erhielt 1843 für ein Duo für Piano und Violine den ersten Preis vom Norddeutschen Musikverein. Clavier-Trios und Quartette von Bedeutung.

Krug, Diedrich, geb. 1821 in Hamburg, Schüler von Jac. Schmitt, beliebter Pianocomponist und trefflicher Lehrer. Krug's bedeutendstes Werk ist seine Pianoforte-Schule, welche dem Dilettanten Alles bietet, was er zu seiner Ausbildung bedarf. Das Werk zerfällt in 4 Sectionen 1. der Elementar-Clavier-Unterricht, als Supplement dazu 2. der kleine Etudenspieler; 3. die Schule der Technik; 4. die Schule der Fingerfertigkeit; letztere enthält wahre Meister-Etuden, welche sich durch Melodiereichthum und Zweckmässigkeit auszeichnen. (Verlag von Schuberth & Co.)

Krug, Friedr., geb. 5. Juli 1812 in Cassel, ein talentvoller Sänger und Schauspieler, lebt in Carlsruhe, woselbst er seit 1849 als Musikdirector des Hoftheaters angestellt. Componirte Lieder, Opern.

Krüger, Wilh., geb. 1820 in Stuttgart; gediegener Pianist; lebte in Paris, geachtet als Musiklehrer. Durch Composition brillanter Effectstücke hat er sich einen Namen gemacht; Grösseres muss noch von ihm erwartet werden. Ende August 1870 wurde derselbe aus Paris vertrieben, ein Loos, welches er mit allen Deutschen theilte. Lebt jetzt in seiner Vaterstadt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Krummhorn, *Crombhorn* (engl.), *Cromome*, veraltetes Blasinstrument von Holz.

Krustische Instrumente, Schlaginstrumente.

Kücken, Friedr. Wilh., gehört unstreitig zu den populärsten Gesangscomponisten der neueren Zeit; er wurde am 16. November 1810 in Bleckede (im Lüneburg'schen) geb., wo sein Vater Landmann war und von welchen er den ersten Unterricht auf der Flöte, Violine und dem Pianoforte erhielt. Als der Knabe Neigung zeigte sich der Musik zu widmen, wurde der sonst sehr musikalische Vater sein Gegner. Die grossen Fortschritte des Sohnes bezwangen indess die Abneigung des Vaters, der seinen Sohn im 15. Jahre nach Schwerin zur weitern Ausbildung zu seinem Schwiegersohn Lührs schickte. 1829 verliess Kücken Schwerin und begab sich zuerst nach Hamburg, wo er seine ersten Lieder und Pianoforte-Duos schrieb, dann ging er nach Berlin, zum ferneren Studium in der Composition und Gesang. Er besuchte auch 8 Jahre lang als Mitglied der berühmten Singacademie sehr fleissig alle Uebungs-Abende. Während des Aufenthaltes von 1836—1843 schrieb Kücken ausser trefflichen Liedern, mehrere Duos für Pianoforte und Violine, es sind die Op. 12, 13, 16 und später Op. 90, alle in je 2 Heften, welche sich besonders durch melodischen Fluss und gute Arbeit auszeichnen; es ist denselben eine Verbreitung von vielen tausend Exemplaren zu Theil geworden. 1843 begab sich K. nach der Schweiz, von da nach Paris. 1847 ging er nach Stuttgart und brachte daselbst seine Oper „der Prätendent" beifällig zur Aufführung. Er wurde im Jahre 1851, zuerst mit Lindpaintner alternirend, später alleiniger Hof-Capellmeister, welche Stelle er bis zum November 1861 bekleidete. Unermüdliche Thätigkeit, feiner musikalischer Geschmack und besonders grosse Kenntniss des Gesanges sind die Eigenschaften, die mit einem wohlwollenden Wesen Kücken in kurzer Zeit allgemeine Beliebtheit und hohe Achtung verschafften. Kücken genoss das unbedingte Vertrauen seines kunstsinnigen Intendanten, des Barons v. Gall und verwaltete die Oper und das Orchester fast ganz selbstständig. Die Theater-Einnahmen stiegen während der Zeit seines Wirkens von 45,000 Fl. auf 76,000 Fl. Meister Meyerbeer sagt von ihm: „ich habe nie einen Dirigenten gefunden, der sorgfältiger einstudirt und so leicht und richtig musikalische Intentionen Anderer aufzufassen versteht als der Kapellmeister Kücken." Die eigentliche Ursache, weshalb Kücken seine lebenslängliche Anstellung in Stuttgart aufgegeben hat, ist nicht bekannt geworden. Er lebt seit 1862 in Schwerin (Mecklenb.) und zwar in den angenehmsten Verhältnissen, von seinem früheren hohen Schüler, dem jetzigen Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin mit besonderem Wohlwollen beehrt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kufferath, Joh. Herm., geb. 1797 zu Mühlheim, Schüler Spohr's (Violine) und Hauptmann's (Composition), wurde 1830 städtischer Musikdirector in Utrecht; er wirkte auf diesem Posten bis Sommer 1863 und zog sich dann in's Privatleben zurück. K. hat fast in allen Fächern der Composition Achtungswerthes geleistet. Starb 28. Juli 1864 in Wiesbaden. Sein jüngerer Bruder

Kufferath, Hubert Ferd., geb. 1808 in Mühlheim. Clavier-Compositionen verschiedener Art. Lebt in Brüssel.

Küffner, Joseph, geb. 31. März 1776 zu Würzburg; viel Compositionen, unter welchen seine Sinfonien und Militair-Musiken sich hervorheben; lebte in Würzburg. Starb 8. September 1856.

Kuhe, Wilh., geb. 10. December 1822 in Stuttgart, ein eleganter Pianist; moderne Pianocompositionen; lebt in London. Schüler von Tomascheck.

Kuhhorn, gleichbedeutend mit Alpenhorn.

Kuhlau, Friedr., geb. 1786 in Uelzen, studirte bei Schwenke in Hamburg und erhielt 1811 einen Ruf als Capellmeister nach Kopenhagen, wo er 13. März 1832 starb. Treffliche Pianoforte- und Flöten-Compositionen. Seine Opern fanden s. Z. vollgültige Anerkennung. Seine vorzüglichsten Werke sind Pianoforte-Quartette, seine instructiven Pianosachen, namentlich aber seine Pianoforte-Duette mit Violine oder Flöte.

Kühmstedt, Friedrich, geb. 20. December 1809 in Oldisleben, von 1836 Musikdirector und Professor der Musik am Seminar in Eisenach; berühmter Theoretiker. Sein „Gradus ad Parnassum" für Orgelspieler, seine Oratorien, Messen und Pianomusik sind sehr geschätzte Werke. Starb 10. Januar 1858 in Eisenach.

Kuhnau, Joh., geb. im April 1660 zu Geysing an der böhm. Grenze, ein Vorgänger von Joh. Seb. Bach, als Cantor an der Thomasschule zu Leipzig. K. wird als Erfinder der Claviersonate bezeichnet. Die erste Sonate befindet sich in einem Werke betitelt: „*Joh. Kuhnau's neuer Clavier-Uebung anderer Theil, das ist: Sieben Partien (gleichbedeutend mit Partita oder Suite) aus dem Re, Mi, Fa oder Tertia minore eines jedweden Toni, benebenst einer Sonata aus dem B, denen Liebhabern zu gar besonderem Vergnügen aufgesetzt. Leipzig, in Verlegung des Autors 1695*". Diese Sonate enthält 3 Sätze, ein Allegro, Adagio und ein Allegro (unser Rondo). Dieser Sonate folgten bis zum Jahre 1700 noch 13 Sonaten, in welchen damals schon die Tonmalerei eine Rolle spielte, denn in einer der letzteren kommen biblische Geschichten zur Darstellung. K. erhielt auf der Kreuzschule in Dresden seine Ausbildung, später von dem Musikdirector Edelmann in Zittau. 1682 bezog er die Universität in Leipzig. Zur Feier des ersten Messebesuchs des Churfürsten Joh. Georg's von Sachsen componirte er eine Festmusik. Als Belohnung da-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

für wurde er Organist und später Cantor an der Thomaskirche. Viele Claviercompositionen (jetzt veraltet), ferner eine Abhandlung über Theorie der Musik und ein noch jetzt im Gebrauche befindliches Choralbuch. Starb 5. Juni 1722 in Leipzig.

Kühner, Joh. Wilh., Militair-Musikdirector in Stuttgart, geb. 17. November 1812 daselbst, talentvoller Tanz-Componist und Flöten-Virtuos. Sein Ballet „Majah“ ist ein schönes, fein instrumentirtes Werk.

Kuhreigen, *Kuhreihen*, s. *Ranz de vaches.*

Kulenkamp, Georg Karl, geb. 19. Mai 1799 zu Witzenhausen, ein talentvoller Pianist und Componist, lebt von Unterricht in Göttingen.

Kullak, Adolph, Dr., jüngerer Bruder von **Theodor**, geb. 23. Februar 1823 in Meseritz, lebte in Berlin als Clavierlehrer und hat sich durch seine Clavierschule und „die Kunst des Vortrags“ vortheilhaft bekannt gemacht; sein Buch vom „Musikalisch Schönen“ ist geistreich, hat Gott Lob mehr Freunde (im Vergleich zu dem Hauslickschen selbigen Titels), als Feinde. Starb am 25. December 1862 in Berlin.

Kullak, Theod., Dr., geb. 12. September 1818 in Krotoczyn, verliess die Rechtscarrière, nachdem er das juristische Examen gemacht, aus reiner Liebe zur Kunst. Er ist ein trefflicher Virtuos und spielt namentlich seine Compositionen meisterhaft. Als Componist darf er nicht mit dem modernen Schlage verglichen werden, seine Werke stehen ungleich höher, das beweisen namentlich seine Concerte und Sonaten; er hat aber auch Salonsachen componirt, die sehr viel Poetisches enthalten. Er lebt in Berlin und ist Professor, Königl. Hofpianist, Ritter des rothen Adlerordens 4. und des Kronenordens 3. Classe. Director der neuen Academie der Tonkunst, (eines von ihm gegründeten Conservatoriums,) welches über 500 Schüler mit ungefähr 50 Lehrern und Lehrerinnen zählt. Aus ihr sind bedeutende Künstler und Künstlerinnen, Clavierspieler, Sänger und Sängerinnen hervorgegangen. Ausser den genannten Compositionen, ist auf seine vortrefflichen Studienwerke hinzuweisen.

Kullak, Franz, Sohn des Vorigen, vortrefflicher Clavierspieler und talentvoller Componist. Clavier- und Gesanglehrer am Institut seines Vaters.

Kummer, Caspar, Musikdirector zu Coburg, Componist und Virtuos auf der Flöte, geb. 10. December 1795 zu Erlau bei Schleusingen; begann seine Carrière beim Stadtmusikus Neumeister daselbst und genoss zugleich Compositionsunterricht bei dem tüchtigen Contrapunktisten Staps. Seit 1813 in der herzoglichen Capelle in Coburg, machte im Militärmusikcorps den Freiheitskrieg mit. Es sind von ihm viele Flötencompositionen erschienen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

unter welchen seine Flötenschule und die Quintette und Quartette das Vorzüglichste sind. Cantaten und Lieder, welche jedoch weniger bekannt geworden. Starb am 21. Mai 1870.

Kummer, Fr. Aug., geb. 5. August 1797 in Meiningen, ein vorzüglicher Cellist, seit 1828 in der Capelle zu Dresden. Viele Cello-Compositionen, unter denen sich seine Violoncellschule auszeichnet.

Kuntze, Carl, Organist und Gesanglehrer zu Aschersleben, geb. 17. Mai 1817 zu Trier. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er durch seinen Vater, der Musiklehrer an der königl. preuss. Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt zu Schloss Annaberg war, wodurch er Gelegenheit fand, sich schon früh mit der Erlernung und Behandlung aller Instrumente vertraut zu machen, und schon als Knabe von 10 Jahren Ouverturen, Märsche, Tänze für Orchester und Harmoniemusik componirte. Sein späterer Lehrer war A. Mühling in Magdeburg. Er besuchte zugleich hierselbst das Seminar, ging dann nach Berlin, um unter A. W. Bach, Marx und Rungenhagen seine musikalischen Kenntnisse zu erweitern. Die Regierung zu Potsdam schickte ihn nach Vollendung seiner Studien nach Pritzwalk, woselbst er lange Jahre als Cantor und Organist angestellt war. In diesem Wirkungskreise wurde er 1852 durch seinen rühmlichen Eifer, grössere classische Musikwerke aufzuführen, durch seine geistlichen Compositionen, von denen sein achtstimmiges Ave Maria für Männerchor und Orchester, und seine Psalme auf Sängerfesten grosse Erfolge erzielten, zum königl. preuss. Musikdirector ernannt. Durch sein Directionstalent wurde er als Dirigent verschiedener grösserer Männergesangfeste berufen, und um einzelnen Vereinen bei derartigen Festen gefällig zu sein, fing er an, hin und wieder heitere und komische Männergesänge zu componiren. Sein bedeutendes Talent hierzu schlug bald durch, und er wurde schnell der Liebling aller frohen Liedertäfler. Wer kennt nicht seinen Weingalopp, Adam und Eva, den neuen Bürgermeister, die Schwiegermutter, den Hecht im Karpfenteich, u. s. w. In seinem jetzigen Amte ist er als Gesanglehrer besonders thätig, und hat für Schüler leichte Motetten und Lieder für gemischten Chor geschrieben, die sich einer sehr beifälligen Aufnahme erfreuen.

Kurpinsky, Karl, geb. 1785 in Woszkowice (Posen), ist ein berühmter polnischer Componist, der sich durch seine Opern einen Namen gemacht hat, war auch Pianist; er wurde vom Kaiser Alexander I. 1823 zum Kapellmeister ernannt. Orchesterdirektor in Warschau; Kirchen- und Piano-Componist. Gründete ein musikalisches Journal. Starb 18. September 1857.

Küster, Hermann, geb. 14. Juli 1817 in Templin, studirte unter L. Berger in Berlin. Sein werthvollstes Werk ist ein Orato-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

rium und der 121. Psalm für gemischten Chor, Op. 7. 1845—1852 Musikdirector in Saarbrücken, wurde 1857 königl. Musikdirector und Hof-Domorganist in Berlin.

Kyrie, (gr.), Herr!, Anfang einer Messe. Die Worte: „Kyrie eleison", Herr, erbarme dich, u. „Christe eleison" wechseln mit einander u. bilden den Text dieses Tonstücks.

L.

L., Abkürzung für *laevà*, auch links, linke Hand.

La (fr.), der Ton *a*. *La bémol* (fr.), die Note *as*.

La dièse (fr.), die Note *ais*, *La dièse majeur* (fr.), Ais-dur ungebräuchlich.

La prima volta forte, das erste Mal stark. *La seconda piano*, das zweite Mal schwach.

Labarre, Theod., geb. 5. März 1805; Harfen-Virtuos und Componist, lebte in Paris. Seine Compositionen für Harfe sind geschmackvoll, ohne grosse Tiefe, unter seinen Liedern finden sich vortreffliche Kleinigkeiten. Starb im März 1870.

Labialpfeifen, oder Flötenwerk, sind Orgelpfeifen, welche über ihrem Aufschnitte eine eingedrückte Fläche haben. (S. Labium.)

Labialstimme, eine Orgelregister mit solchen Pfeifen, s. auch unter **Gedackt.**

Labitzky, Aug., ist ein tüchtiger Violin-Virtuos und Tanz-Componist; er hat in Leipzig unter Hauptmann und David seine Studien gemacht. Sohn des Folgenden.

Labitzky, Joseph, geb. 4. Juli 1802 in Schönfeld in Böhmen, lebt in Karlsbad, beliebter Tanzcomponist. War von Hause aus Flötist und erhielt seinen Compositionsunterricht von Winter in München (1822). Im Jahre 1834 trat er zuerst mit seinem Orchester in Prag auf, woselbst auch seine ersten Tänze verlegt; später machte er grosse Reisen über Wien nach Warschau, Petersburg, England etc.

Labium, das, ist bei metallnen Orgelpfeifen derjenige Theil, der sich über und unter dem Einschnitte (Luftloch) befindet. Man nennt es auch Labien und zwar den oberhalb des Einschnitts eingedrückten Theil: Oberlabium, unterhalb: Unterlabium. Bei hölzernen Pfeifen ist es die allmählige Vertiefung über dem Aufschnitte.

Lablache, Luigi, geb. 6. December 1794 zu Neapel, ein vorzüglicher Basssänger und Schauspieler, der in Paris und London sehr populär. Starb 23. Januar 1858 in Neapel. Seine Gesang-Schule und Solfeggien sind werthvoll.

Lachner, Franz, geb. 2. April 1804 zu Rain (Schwaben),

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seit 1836 Hof-Capellmeister in München. Unter seinen Compositionen zeichnen sich mehrere Sinfonien aus, unter diesen wieder die „Sinfonia appassionata“, welche 1836 in Wien mit dem Preise gekrönt wurde. Von der Kritik wird die Sinfonie in D-dur noch höher gestellt. Von seinen übrigen Werken führe ich noch an: Suiten und Ouverturen für Orchester, Quartette, Quintette, Sonaten, gegen 300 Lieder, 2 Oratorien, 4 Opern. Seine bedeutendsten Werke sind die Musik zu „König Oedipus“ und ein „Requiem“. Lachner erhielt von seinem Vater, der Organist war, den ersten Unterricht in der Musik, besuchte dann von seinem 12. bis zum 18. Jahre das Gymnasium zu Neuburg an der Donau, wo er von Eisenhofer Unterricht in der Compositionslehre erhielt. 1822 ging er nach München, um unter Ett die musikalischen Studien fortzusetzen, und noch in demselben Jahre nach Wien, wurde daselbst alsbald Organist an der protestantischen Kirche, und bildete sich unter Abbé Stadler, Weigl und Sechter in der Composition weiter aus, während Beethoven's Umgang und Franz Schubert's innige Freundschaft vom höchsten Einfluss auf seine Entwickelung war. Durch des Impressario Duport Einfluss ward er 1826 in seinem 21. Jahre Capellmeister am Kärntnerthor-Theater, wo er bis 1834 blieb, und innerhalb dieser Zeit die Oper auf hohem Grad der Vollendung erhielt, wie auch sich das Verdienst erwarb, die philharmonischen Concerte gegründet und geleitet zu haben. Einem Rufe folgend, wurde er grossherzoglicher Kapellmeister in Mannheim, und 1836 als solcher in München angestellt. Seine Ernennung zum Generalmusikdirector erhielt L. im Jahre 1852. Im Herbst 1867 hat er sich pensioniren lassen.

Lachner, Ignaz, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 11. September 1807 in Rain, eine Zeitlang Musikdirector in Stuttgart und München; von 1855 bis 1858 am Stadttheater in Hamburg. Unter seinen Compositionen zeichnen sich aus: eine Preis-Sonate zu vier Händen, Sinfonien und Ouverturen, Streich-Quartette, seine Oper: „Loreley“ hat nicht die verdiente Anerkennung gefunden; 1858 Hofkapellmeister in Stockholm, jetzt in Frankfurt a. M.

Lachner, Vincenz, der jüngste der Brüder, geb. 19. Juli 1811 in Rain, Capellmeister in Mannheim, ein ausgezeichneter Tonsetzer. Er hat ein Pianoforte-Quartett geschrieben, das vom Mannheimer Vereine mit dem Preise gekrönt worden.

Lacombe, Louis, geb. 1818 in Bourges (Frankreich) ein sehr talentvoller Pianist und moderner Componist. Schüler des Conservatoriums in Paris.

Lacrimando, s. *Lagrimando.*

Ladegast, in Weissenfels, gehört zu den vorzüglichsten Orgelbauern der Gegenwart. Dies Etablissement erfreut sich gleicher

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Berühmtheit im Norden wie das von Walcker (s. dens.), in Süd-Deutschland.

Laeva, *laeve* (lat.), links. *Laeva tenere*, sich links halten.

Lafont, Karl Philipp, geb. 7. December 1781 zu Paris, namhafter Violin-Virtuos, seine Concerte sind von Bedeutung; starb 23. August 1839 durch Umwerfen eines Postwagens zwischen Bagnères und Tarbes in Frankreich.

Lagrange, Madame **Anna,** geb. circa 1820, im Besitz einer Stimme von seltenem Umfange, war eine der ersten Coloratur-Sängerinnen; sie sang Flötenpassagen der schwierigsten Art mit Leichtigkeit; grosse Reisen durch Europa und Amerika (1855—60).

Lagrimando, *lagrimoso*, kläglich, bewegt, weinend.

Laie, ein unerfahrener in der Kunst.

Lambillotte, Louis, geb. 1797 in Charleroi (Belgien), hat sich durch seine Kirchencompositionen einen Namen erworben. Man kann seine Tonschöpfungen keineswegs tief oder originell nennen, sie zeichnen sich aber durch gefällige, ansprechende Melodien aus. Starb 1855 in Vaugirard.

Lamentabile, wehklagend. *Lamentation* (fr.), *Lamento*, *Lamentazione*, Klage, Wehklage. *Lamentevole*, wehklagend. *Lamentoso*, schmerzlich, kläglich.

Lammers, Jul. W. C., aus Osnabrück, studirte in Leipzig, 1846—48; seine publicirten Vocal-Compositionen zeigen einen begabten Componisten.

Lampe, Phil., Dr. phil., geb. 1839 in Leipzig, studirte Chemie in Heidelberg, erhielt daselbst das Doctor-Diplom. Während der Studien-Jahre wurde emsig Musik getrieben; spielt tüchtig Violine, gut Pianoforte und Orgel. Seine theoretische Ausbildung erhielt er unter Richter. In neuerer Zeit hat er sich vielfach mit Pianoforte-Arrangements classischer Werke beschäftigt, unter welchen sich besonders auszeichnet das im Druck erschienene Werk Rob. Schumann's Op. 52, „Ouverture, Scherzo und Finale", zu acht Händen arrangirt; ferner dessen Concertstück, Op. 86, als Pianoforte-Quintett; höchst werthvolle Bereicherungen der Musik-Literatur.

Lampert, Ernst, geb. 3. Juli 1818 in Gotha. Seine Ausbildung als Pianist geschah unter Hummel in Weimar und zwar mit solchem Erfolg, dass er schon im zartesten Knabenalter als Pianist vor die Oeffentlichkeit treten konnte. Sehr anregend zu ernstem Studium wirkte auf ihn sein längerer Aufenthalt in Wien, wo damals Franz Litzt glänzte, sowie in Cassel, wo ihm die nähere Bekanntschaft mit Dr. Louis Spohr zu Theil wurde. Von da zurückgekehrt, componirte er in kurzen Zwischenräumen Lieder, Cantaten, Claviercompositionen, Quartette für Streichinstrumente mehrere Ouverturen für Orchester und vier Opern, welche mit Erfolg auf dem herzogl. Hoftheater in Coburg-Gotha zur Aufführung

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

kamen. 1842 wurde Lampert zum Kammer-Virtuosen, 1844 zum Concertmeister und 1855 zum Kapellmeister ernannt. Er erhielt von seinem Herzog das Verdienstkreuz, vom König von Preussen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Lampons (fr.), Trinklieder.

Ländler auch **Länderer**, Dreher, deutscher Tanz im $^3/_4$- oder $^3/_8$-Takt.

Lang, Adolph, geb. 10. Juni 1830 zu Thorn, erhielt seine Ausbildung auf dem Conservatorium in Leipzig. (In der Composition unter Mendelssohn und Hauptmann, im Violinspiel unter David). Er wurde 1851 Violinist in Berlin am Friedrich-Wilhelmstädter Theater, bald darauf Concertmeister und seit 1854 Musikdirector dieses Theaters. Seine Liederspiele, Possen mit Gesang, von welchen eine Menge existiren, sind in der Residenz höchst populär, machen aber auf Musikwerth keinen besonderen Anspruch.

Lange, Otto, Prof. und Dr. phil. in Berlin; geb. 1815 in Graudenz, seit 1839 Pädagog an königl. Anstalten und Lehrer der Musik. Tüchtiger Theoretiker und Kritiker, Verfasser mehrer wissenschaftlichen und theoretischen Schriften, einer Clavierschule, auch Lieder und eine Sonate. Seit Gründung der Berliner Musikzeitung vorzugsweise bei der Redaction derselben betheiligt, ist aber seit mehreren Jahren davon zurückgetreten

Langer, Herm., Dr. phil., geb. 6. Juli 1819, zu Häckendorf, Musikdirector und Organist der Universität, Lector publicus und Director des Zöllner-Bundes zu Leipzig. Ein trefflicher Gesanglehrer und Dirigent.

Langert, Joh. Aug. Ad., aus Coburg, hat sich durch zwei sehr beifällig aufgenommene Opern: „des Sängers Fluch“ und „die Fabier“ schnell einen Namen gemacht. Er schrieb diese Opern für die Coburger Hofbühne, wo er angestellt war, vertauschte diesen Platz jedoch Anfang 1865 mit Mannheim. 1867 mit Basel; seit 1868 in Trier. Speciellere Nachrichten waren nicht zu erlangen.

Langhans, Wilh., geb. 1832 in Hamburg, genoss den ersten Violin-Unterricht bei Hafner. 1849 erhielt er seine Ausbildung in Leipzig auf dem Conservatorium. Neben dem Virtuosenstudium verwandte er besonderen Fleiss auf die Composition und nahm Privat-Unterricht bei Richter. Nach dem dreijährigen Cursus blieb er noch zwei Jahre am Theater-Orchester angestellt und begab sich dann zu Alard in Paris, nahm darauf die Concertmeister-Stelle in Düsseldorf an und kehrte 1857 nach Hamburg zurück, wo er sich 1858 mit Louise Japha einer ausgezeichneten Pianistin (s. dies.) verheirathete. L. ist ein sogenannter classischer Geiger der verschmäht durch technische Kunststückchen zu glänzen. Als Componist leistet er Gediegenes; Manuscripte in fast allen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musikgenres. Ein erschienenes Streich-Quartett und insructive Violin-Duette sind von der Kritik sehr gerühmt.

Languendo, *languente, languido,* schmachtend, sehnsüchtig.

Languettes (fr.), die Zungen an den Rohrpfeifen der Orgel.

Lanner, Joseph Franz Carl, geb. 11. April 1800 in Ober-Dölbing bei Wien, war der Erste, der eine neue Epoche in der Tanzmusik hervorrief. Er steht als Componist bedeutend höher, als sein bekannter Nachfolger Joh. Strauss, der eine Zeitlang als Geiger bei ihm angestellt war, und ist überhaupt in dieser Sphäre noch von keinem seiner Nachfolger erreicht. Starb 14. April 1843. Sein Sohn

Lanner, Aug., geb. 23. Januar 1834, der als Orchesterdirigent Geiger und Tanzcomponist viel versprach, ist leider 21 Jahre alt am 25. September 1855 gestorben.

Lannoy, Eduard, Freiherr von, geb. im December 1787 in Brüssel, ein gediegener Musik-Dilettant, lebte in Wien, war daselbst Vorsteher der Philharmonischen Concerte und hat sich als Componist, Dichter und einsichtsvoller Kritiker einen Namen verschafft. Merkwürdig: beim Auftauchen Beethoven's war er sein heftigster Gegner und in letzterer Zeit sein grösster Verehrer; gest. 28. März 1853 in Wien.

Largamente, breit.

Larghetto, Diminutiv von Largo. *Larghissimo,* sehr langsam.

Largo, breit, gedehnt, langsames Tempo. *Largo assai, largo di molto,* sehr langsam. *Largo ma non troppo,* nicht zu langsam. *Largo un poco,* etwas langsam.

Larigot (fr.), Schäferflötchen, Flageolet.

Laskowsky, Joh., geb. um das Jahr 1806, ein trefflicher Pianist mit vielem Compositionstalent. Wirklicher Staatsrath im Kriegsministerium in St. Petersburg; gest. 1860.

Lassen, E., geb. 13. April 1830 in Kopenhagen, erzogen im Brüssler Conservatorium, das ihn bei seinem Abgange durch den ersten Preis im Clavierspiel und in der Composition auszeichnete. 1851 erhielt er von der Academie zu Rom den ersten Preis für eine Cantate, bestehend in 10,000 Francs Stipendium, um sich dafür vier Jahre im Auslande auszubilden. 1857 kam in Weimar seine Oper „Ludwigs Brautfahrt" zur Aufführung; seit 1858 Capellmeister der Weimar'schen Oper. Unter seinen letzten Compositionen zeichnen sich besonders eine Sinfonie für grosses Orchester aus, Männerchöre etc.

Lasso, Orlando di, geb. 1520 in Mons im Hennegau, ein berühmter niederl. Componist, dessen rechter Name wie einige behaupten: Roland di Lattre sein soll! Sein richtiger Geburtsname ist aber Orlandus Lassus, in Frankreich wurde er Roland Lassé, in Italien und Deutschland, wie oben angegeben, genannt. Er

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

studirte in Italien, und versah schon, als er einige 20 Jahre alt war, die Capellmeisterstelle an einer der Hauptkirchen Roms, bald darauf in gleicher Eigenschaft in Antwerpen; später erfreute er sich als Capellmeister in München der Huld des Herzogs Albert und darauf der Karl's IX. von Frankreich. Er componirte nahe an 1600 Kirchenwerke, französische und deutsche Gesänge etc., und stand seiner Zeit an der Spitze der Componisten. Seine Werke zeugen von ernstem Studium und sind von historischer Bedeutung. Er wird gewissermassen als Gründer der deutschen Schule betrachtet und wurde zu seiner Zeit der nordische Palestrina genannt. Viele seiner Madrigals werden noch jetzt executirt. Starb nach einer vieljährigen Laufbahn, hochgeachtet und mit Ehren überhäuft als ein Mann von europäischem Rufe in München im Jahre 1595, wo ihm 1850 König Ludwig ein Denkmal von Erz (Standbild) errichten liess.

Latour, Jean, geb. 1765 in Paris, machte eine glänzende Carrière in England, sowohl durch seine Divertissements und Variationen, als durch Unterricht. Sein erworbenes Vermögen legte er in einer Musikhandlung an, welche er später wieder verkaufte und sich dann nach Paris begab, wo er 1840 starb.

Laub, Ferd., geb. 19. Januar 1832 in Prag, Schüler des Conservatoriums daselbst, einer der grössten Violin-Virtuosen der Gegenwart, seit 1856 Kammer-Virtuos und Solo-Violinist der Königl. Capelle in Berlin, erhielt zuerst einen Ruf als Concertmeister nach Weimar, dann 1855 als Lehrer am Conservatorium nach Berlin. Laub's Concert-Execution ist technisch vollendet, als Quartett-Spieler gehört er zu den vorzüglichsten, seine geistige Auffassung des Beethoven'schen Violin-Concertes und dessen grosser Quartette wird besonders gerühmt. Von seinen Compositionen ist nur noch Weniges von Bedeutung erschienen. Lebte von 1862 bis 1865 grösstentheils in Wien, von wo er eine Kunstreise nach Russland unternahm. Seine Aufnahme in Petersburg und Moskau war überaus glänzend. Er kehrte wieder nach Deutschland zurück und erhielt Anfang 1866 einen Ruf als erster Professor des Violinspiels an das Conservatorium in Moskau unter höchst günstigen Bedingungen. Er gab 1869 die Stellung auf und kehrte nach Deutschland zurück.

Lauda, Lobgesang. *Laudes*, die Lobgesänge, welche gewöhnlich auf die Frühmesse folgen. *Laudo spirituali*, geistliche Gesänge, welche das Lob Gottes enthalten.

Lauer, A. B. von, Freiherr, talentvoller Dilettant in Berlin. Er schrieb eine einactige Operette: „die Alpenhütte", die im Hofzirkel zur Aufführung kam, 1820 ein Singspiel: „Rose, die Müllerin", das an der Königl. Oper gegeben wurde und sich eine Reihe von Jahren auf dem Repertoir erhielt. Andre dramatitsche

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Compositionen gelangten nicht an die Oeffentlichkeit. Eine sehr günstige Aufnahme fand ein Requiem, das 1852 durch den Sternschen Gesang-Verein zur Aufführung kam. Gedruckt erschienen mehrere Liederhefte, ein Violin-Quartett und drei Clavier-Quartette, die von feinem Geschmack und gediegenen Kenntnissen zeugen.

Laurenzin, Ferd. Graf, geb. um 1825, geniesst als gründlicher Musiker und geistreicher musikalischer Schriftsteller allgemeine Achtung. Lebt in Wien.

Lauska, Franz Seraphinus, geb. 13. Januar 1764 in Brünn; gest. 18. April 1825 in Berlin. Seiner Zeit ein guter Pianist. Von seinen Clavier-Compositionen sind die Capricen von Bedeutung.

Laute, ein veraltetes Guitarren-Instrument. *Lautenist*, Lautenspieler.

Lauterbach, Joh. Christoph, geb. 24. Juli 1832 in Culmbach (Baiern), genoss seine musikal. Ausbildung in Würzburg im Haupt-Musik-Institut daselbst, 1851 erhielt er die letzte Feile von de Beriot in Brüssel und bei dem Concurs 1862 die goldene Medaille. 1853 Solospieler an der Münchner Hofcapelle bis er 1861 im Mai einen Ruf nach Dresden als Concertmeister der Königl. Capelle annahm. Als Executant steht L. in erster Linie, als Componist hat er sich noch auszuweisen. In London und Paris concertirte er mit ungewöhnlichem Erfolge.

Lay (engl.) *lai*, kurzer Gesang.

Leclair, Jean Maria, geb. zu Lyon 1697, ging 1760 nach Paris, woselbst seine Opern, namentlich „Scylla“ und „Glaucus“ grossen Erfolg hatten. Er soll aus Neid über den Success 1764 daselbst ermordet sein. Er war auch ein bedeutender Violin-Virtuos; seine Violin-Sonate ist 1866 von Ferd. David redigirt wieder neu aufgelegt worden.

Leçons (fr.), Uebungstücke.

Lee, Louis, geb. 1819 in Hamburg, Bruder des Nachfolgenden, guter Cellist und Pianist, ein durchgebildeter Componist. Sein Gedächtniss ist merkwürdig, er spielt alle Sinfonien von Mozart und Beethoven auf dem Piano auswendig, mit einer zu bewundernden Vollstimmigkeit und Fertigkeit à la Liszt. Componirte Sinfonien, Ouverturen, Piano-Duos, Trios, Quartette, welche von gründlichem Studium zeugen.

Lee, Sebastian, geb. 1805 in Hamburg, lebte in Paris, Solo-Violoncellist an der grossen Oper; moderne Cello-Compositionen. Kehrte 1868 nach Hamburg zurück.

Lefebure-Wely, L. J., geb. 1817, ein Pianist und Componist modernen Schlages, der sich zuerst durch ein Pianostück: „les Cloches du monastère“ bekannt gemacht. Lebte in Paris, wo er als Orgel-Virtuos berühmt. Starb den 31. December 1869.

Leg., Abkürzung für *legato*.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Legabile, *legando, legato*, gebunden, mit gebundenem Vortrage.
Legare, binden. *Legatissimo*, sehr gebunden, *legato* gebunden.
Legatura, Binde-, Schleif-Bogen.
Legèrement (fr.), leicht.
Légèreté (fr.), *Leggerezza, Leggierezza*, Leichtigkeit. *Leggeramente, leggiadramente, leggiadretto, leggiadro, leggiere, leggiermente, leggiero, leggieruolo*, leicht, leichtweg, ungezwungen. *Leggierissimo*, sehr leichtweg.
Leggenda, Legende; Lebensskizze eines Heiligen.
Leggiadro, *leggiadrumente*, anmuthig, angenehm.

Legnani, Luigi, etwa 1800 in Italien geboren, ein wahrer Paganini auf Guitarre, ist auch als Componist für sein Instrument bedeutend. Lebte in Genf. Weitere Nachrichten waren nicht zu erlangen.

Legno, Holz.

Leidgebel, Amandus Leop., geb. 26. December 1816 zu Guhrau; begann seine Studien (Orgel und Composition) in Breslau, begab sich 1843 nach Berlin unter Prof. Marx. L. ist ein gediegener Musiker; seine Compositionen (meist noch Manuscript) sind von Bedeutung.

Leitaccord, ein solcher dissonirender, der in eine andere Tonart führt, vorzugsweise der Dominanten-Accord jeder neuen Tonart.

Leiter, so viel als Tonart. *Leiter-eigen*, solche Töne, welche zur Tonleiter gehören, in der man sich befindet. *Leiterfremd* dagegen heissen alle zufällig erhöhte oder erniedrigte Töne, welche nicht zu der eben herrschenden Tonart gehören.

Leitert, Georg, geb. 1857 in Dresden, wo sein Vater Kammermusikus, ist seit Anfang 1869 Schüler Franz Liszt's, der ihn von Weimar mit nach Rom genommen. Seine ausgebildete Technick, sein enormes Gedächtniss und seine sehr bedeutenden, musikalischen Anlagen, berechtigen zu den grössten Hoffnungen.

Leitton, ist ein solcher, zu dessen Auflösung das Gehör geneigt ist, in einem zunächst darüber oder darunter liegenden halben Ton, es ist dies besonders die Septime, als die Note wodurch sich eine Tonart von der andern wesentlich unterscheidet.

Lemoine, H., geb. 21. October 1786 zu Paris, Piano-Componist und Musikverleger ebendaselbst. Starb 1854.

Leno, matt, kraftlos.

Lenschow, C., geb. 1824 in Schwerin, kam mit Gungl's Orchester als Posaunist nach Amerika, seit 1850 in Baltimore, beliebter Tanz-Componist; auch Ouverturen, Sinfonien. Dirigent der Concerte daselbst und eines Singvereins.

Lentamente, langsam, träge.
Lentando, nachlassend, zögernd.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Lento, —te, langsam, gemächlich. *Lento assai, lento di molto, lento lento*, sehr langsam.

Lenz, Wilh. von, Kaiserl. russischer Staatsrath. Ein geistvoller musikalischer Schriftsteller. Sein Werk über Beethoven hat Aufsehen gemacht.

Leo, Leonardo, geb. 1694 zu Neapel, Schüler von Pitoni (nach Andern von Scarlatti) der grösste Componist seiner Zeit, von bedeutendem Einfluss auf die italienische Schule. Unter seinen Schülern zeichneten sich unter Andern Piccini, Sacchini und Pergolesi aus. Seine Compositionen, Zeugnisse seiner Meisterschaft, sind zahlreich; unter seinen Kirchensachen sind besonders sein „Ave Maria“ und ein achstimmiges „Miserere“, in einem erhabenen, tief ergreifenden Style geschrieben; starb zu Neapel 1742.

Leonard, Hubert, geb. 7. April 1819 in Bellaire bei Lüttich, gehört zu den vorzüglichsten neuern Geigern belgischer Schule; seine Compositionen sind brillante Concert-Sachen, unter denen seine zwei grossen Concerte eine ehrenwerthe Stelle einnehmen. Von 1849 bis 1866 Professor am Conservatorium in Brüssel. Er gab die Stelle auf und fixirte sich 1867 in Paris.

Leon de Saint-Lubin, Napoleon, geb. 8. Juli 1805 in Turin, ausgezeichneter Violin-Virtuos und durchgebildeter Componist, Schüler Spohr's; lebte 20 Jahre in Berlin. Sinfonien, Violin- und Piano-Compositionen zeugen von seinem trefflichen Talente; starb 13. Februar 1850.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Leonhard, Julius Emil, geb. 13. Juli 1810 in Lauban, guter Pianist, als Componist aber bedeutender; treffliche Piano- und Lieder-Compositionen; seine Ouverturen und Sinfonien sind noch nicht gedruckt. 1842 erhielt seine Sonate vom Norddeutschen Musikverein den zweiten Preis. Sein Oratorium: „Johannes der Täufer“ ist ein höchst bedeutendes Werk, dasselbe wurde in München mit aussergewöhnlichem Beifall aufgeführt. Lebte abwechselnd in Leipzig und Dresden bis 1852, wo er einen Ruf nach München als Professor des Clavierspiels am Conservatorium erhielt. Seit 1859 Lehrer am Conservatorium in Dresden.

Lepsis (gr.), die Tonfolge von der Tiefe zur Höhe.

Lessus, ein Trauerlied um einen Todten.

Leste lesto, munter, leicht, flüchtig.

Lesueur, Jean François, geb. 15. Januar 1763 in Abbeville, berühmter französischer Componist, 1786 Capellmeister an der Notre-dame-Kirche in Paris, wurde 1804 von Napoleon zum Capellmeister ernannt, später Professor am Conservatorium. Durch seine Oper: „Les Bardes“ wurde er Napoleons Liebling, welcher ihm eine goldene Dose schenkte mit der Inschrift: „der Kaiser der Franzosen dem Componisten der Barden“. Unter seinen zahlreichen Compositionen zeichnet sich auch eine kleine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Oper aus, betitelt: „Das Geheimniss“ (s. Z. auch in Deutschland beliebt). Starb 6. October 1837.

Letane, s. *litania.*

Letterale, Letteralmente, buchstäblich.

Levé (fr.), Aufschlag.

Levezza, s. *leggerezza.*

Lewandowsky, L., Königl. Musikdirector, Chordirigent an der neuen Synagoge zu Berlin. Schrieb viele geistliche Gesänge, Sinfonien, Compositionen für gemischten und Männerchor, reizende Kinderlieder u. a. Es ist Wenig davon an die Oeffentlichkeit gelangt.

Lewy, Ed. Const., geb. 3. März 1796 zu St. Avolte, ein trefflicher Horn-Virtuos, viele Reisen; zuletzt erster Hornist an der Hofcapelle in Wien. Starb 3. Juni 1846. Seine Kinder **Carl,** Pianist in Petersburg, **Richard,** Waldhornist an der Hofoper in Wien und Professor des Conservatoriums, und **Melanie,** Wittwe des verstorbenen Harfen-Virtuosen Parish Alvars, auch eine tüchtige Harfen-Virtuosin, starb 1857, machten 1838 auf Reisen Sensation.

Lewy, Jos. Rud., geb. 1804, Bruder des Vorigen, gleichfalls ein bedeutender Horn-Virtuos; war eine Zeitlang in Stuttgart, machte grosse Reisen und trat später in die Dresdener Hofcapelle jetzt pensionirt. Einige Horncompositionen.

Leybach, J., lebt in Paris, gehört zu denjenigen Pianoforte-Mode-Componisten, welche mit Geschmack und Routine leicht moderne hübsch klingende Pianoforte-Compositionen schaffen, an denen das Gehaltvolle die schwächere Seite ist.

Liaison (fr.), Bindebogen. *Liaison de chant*, Bindung des Gesanges.

Liberamente, frei, ungezwungen.

Libretto, Operntextbuch.

Licence poetique (fr.), *Licentia poetica*, dichterische Freiheit, was sie auch bei dem Componisten ist.

Lichtenstein, Louis, Baron von, geb. circa 1772 in Lahm, ist nicht nur Schriftsteller, sondern auch Componist und Sänger. Er war zuerst Intendant des Hoftheaters in Dessau, später in gleicher Eigenschaft in Wien, zuletzt in Berlin (1805). Unter seinen Opern hatte seiner Zeit „Knall und Fall“ die grösste Popularität erhalten. Starb 10. September 1845 in Berlin.

Lickl, Joh. Georg, weil. Dom-Capellmeister zu Fünfkirchen. Berühmt durch seine vielen Kirchencompositionen, unter welchen seine Pastoralmesse und Requiem oben an stehen; geb. 11. April 1769 zu Korn-Neuburg. Starb am 12. Mai 1843 in Fünfkirchen.

Lickl, C. Georg, Ehrenmitglied der Königl. Schwed. Academie, und der St. Cäcilie in Rom; geb. 28. October 1801 in Wien,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schüler seines Vaters im Pianoforte, Gesang, auf der Violine, im Orgelspiel und in der Composition. Er versuchte sich schon als Knabe in allen Compositionsgattungen mit und ohne Orchester und brachte es durch eifriges Studium zum Virtuosen auf dem Pianoforte und besonders der Physharmonika, für welche er die lebhafteste Sympathie hatte und welche durch ihn zur Anerkennung gehoben wurde. Von den publicirten Werken sind besonders verdienstlich, Kirchen-, Kammer- und Gesang-Musik; unter Pianoforte-Compositionen zeichnet sich eine grosse vierhändige Sonate aus, hauptsächlich aber sind die vielen Werke für Physharmonika besonders hervorzuheben.

Lickl, F. Carl, Bruder des Obigen, geb. 1. September 1803 in Wien, genoss mit seinem älteren Bruder gleichen Unterricht in allen Fächern der Musik beim Vater. Auch er war ein bedeutender Pianist, componirte Concerte, Ouverturen etc., jedoch zeigte er besondere Neigung zur Opern-Musik. Es existiren von ihm mehrere Opern. „La disfido di Barletto", erlebte in Wien über 20 Vorstellungen nach einander; auch in Kirchen-Compositionen hat er Rühmliches geleistet. Er war Musiklehrer in Triest und erfreute sich daselbst eines grossen Rufes. Starb daselbst am 22. Juli 1864.

Lié (fr.), gebunden.

Liebig, Carl, Stabsoboist im Alexander-Grenadier-Regiment in Berlin, geb. 25. Juli 1808 zu Schwedt, ein ausgezeichneter Dirigent; seine Capelle steht in solchem Ansehen, dass sie sowohl zu den Concerten der Sing-Akademie und andern Vereinen, als auch zu den meisten Künstler-Concerten verwendet wird. 1860 wurde er wegen seiner Verdienste um klassische und Volksmusik zum Königl. Musik-Director ernannt. 1867 ging seine Capelle von ihm ab und wählte Professor Stern zu ihrem Dirigenten, unter dessen Leitung die populären Sinfonie-Concerte jetzt stattfinden. Die von L., neugebildete Capelle steht nicht auf der Höhe der früheren.

Lied, *Canzone, Canzonetta, Chant, Chanson* (fr.), ein lyrisches Gedicht, mit demselben entsprechender Composition für eine Stimme, welche sich durch Melodie auszeichnet. Es giebt Kirchenlieder, National-, Vaterlands- und Volkslieder, auch Jäger-, Kriegs-, Liebes- und Trinklieder.

Lieder-Cyklus, dem Inhalte oder Character nach, zusammengehörige, jedoch verschiedene lyrische Gedichte.

Liederspiel, eine Art Vaudeville, ein Schauspiel mit eingeflochtenen Liedern, nicht zu verwechseln mit Operette oder Singspiel.

Liedertafel, Bezeichnung für Männergesang-Verein, der wöchentlich seine Uebung hält.

Ligato, s. *legato*.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ligatura, s. *legatura.*

Ligne (fr.), Notenlinie. *Lignes additionelles* (fr.), die Hülfslinien über und unter dem System.

Ligneum spalterium (lat.), Strohfiddel.

Limma, ein Resttheil, ein kleines, in der Canonik vorkommendes Intervali.

Limmer, Franz, um 1790 in Wien geb.; sowohl seine Streich-Quartette, als auch seine Pianoforte-Compositionen bezeugen grosses Talent. Weiteres unbekannt.

Lind, Jenny, geb. 6. October 1821 in Stockholm; wohl selten hat eine Sängerin eine solche Verehrung und enthusiastische Aufnahme gefunden als diese treffliche Gesang-Virtuosin in Deutschland, England und Amerika. Sie verdankt ihre Ausbildung meist eigenem Studium und ihrem Glück zum Theil Meyerbeer, der sie zur ersten Aufführung seiner Oper „das Feldlager in Schlesien" nach Berlin invitirte. Bei Garcia in Paris hatte sie bald darauf kurze Zeit Gesang-Unterricht. In den Jahren 1850 und 1851 durchreiste sie die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bis Havanna, überall auf's Glänzendste gefeiert. 1852 verheirathete sie sich in Boston mit Otto Goldschmidt aus Hamburg, (s. dens.) und kehrte dann nach Europa mit demselben zurück. Ihre Leistungen waren sowohl auf der Bühne als im Concertsaal und in der Kirche gleich ausgezeichnet. In der „Regimentstochter" und im „Liebestrank" hat sie alle ihre Vorgängerinnen übertroffen; in ihren Executionen in Haydn's Schöpfung und der schwedischen Lieder steht sie unerreicht da; durch ihre ungewöhnliche Freigebigkeit an Nothleidenden hat sie sich die Achtung und den Dank ihrer Mitmenschen erworben. Lebte von 1853 bis 1858 in Dresden, dann bis 1868 in London seit dieser Zeit viel in Hamburg.

Lindblad, A. F., geb. 1804, lebt in Stockholm; ausgezeichneter Liedercomponist. Seine sämmtlichen Liederhefte einschliesslich Duette und Terzette sind bei Schuberth & Co. erschienen und bekunden den geschulten geistreichen und originellen Tonsetzer. Seine Orchesterwerke, worunter eine Sinfonie das Beste, wenngleich höchst werthvoll, haben keinen allgemeinen Anklang gefunden.

Lindenau, Leop., geb. 1806 in Hamburg, Schüler Spohr's, Jugendfreund Mendelssohn's. Tüchtiger Virtuos und trefflicher Lehrer. Lieder- und Orchester-Compositionen. Starb 1859.

Lindley, Robert, geb. 1772 in Rotherham (England), war in seinen jüngeren Jahren ein ausgezeichneter Violoncellist; wurde 1794 als erster Violoncellist in der Londoner Oper angestellt und behauptete den Platz 50 Jahre mit Ehren. Er wurde der Vater des Violoncellspiels in England genannt und war der Liebling des Londoner Publikums. Starb Ende Juni 1855. Er hat viele

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Concerte, Fantasien, Duos etc. für Cello geschrieben, welche sich jedoch in keiner Beziehung auszeichnen.

Lindner, Adolph, geb. 1808 in Lobenstein, ein Horn-Virtuos ersten Ranges, von 1854 eine Zierde der Leipziger Gewandhaus-Concerte, zeichnete sich durch vortrefflichen Ton und grosse Fertigkeit aus. Starb 20. April 1867.

Lindner, R. Aug., geb. 29. October 1820 in Dessau, ein sehr tüchtiger Cellist und beliebter Componist. Seit 1837 in der Königl. Capelle in Hannover.

Lindpaintner, Peter Joseph v., geb. 8. December 1791 in Koblenz, seit 1819 Hofcapellmeister in Stuttgart. Trefflicher Dirigent und bedeutend als Orchester- und Lieder-Componist. Von Opern „der Vampyr“ und Balletten „Joko“ haben nur diese Glück gemacht. Seine Oper „Lichtenstein“ soll die vorzüglichste sein, theilt aber auch mit dessen früheren Opern das Schicksal, dass sie ausserhalb Stuttgart nicht gegeben werden, dagegen haben seine Lieder „die Fahnenwacht“ und der „Roland“ ein fabelhaftes Furore gemacht. Sein bestes Werk ist die Musik zu Schiller's Lied von der Glocke. Starb 21. August 1856 zu Nonnenhorn am Bodensee.

Linea, Notenlinie. *Linien-* oder *Notensystem,* Name der fünf parallellaufenden Linien, auf welchen die Noten geschrieben werden.

Link, Friedrich, geb. am 1. December 1841 zu Obernhain (Nassau), erhielt von seinem 7. Jahre an vom seinem Vater Unterricht, zuerst im Clavier, dann in der Theorie und im Violinspiel. Schon in seinem 10. Jahre vertrat er den Vater als Organist. Von 1857—1860 bildete er sich auf dem evangelischen Seminar zu Usingen zum Lehrer und war mehrere Jahre als solcher thätig. Allein seine Neigung zur Musik machte sich immer mehr geltend und so bezog er im Frühling 1865 das Conservatorium zu Leipzig, wo er unter Hauptmann, Richter und Reinecke Composition, unter Moscheles, Reinecke und Wenzel das Pianofortespiel, unter Richter das Orgelspiel studirte und ausserdem auch Unterricht im Violin- und Violoncellspiel nahm. Bereits im Sommer 1866 ging er mit ehrenvollen Zeugniss von der Anstalt ab. Im Herbst 1866 Lehrer der Musik und Organist am Lehrerseminar Wettingen in der Schweiz, in welcher Stellung er gegenwärtig noch wirkt. Es sind von ihm Compositionen für Pianoforte, Violoncell und Vocalmusik publicirt, welche den guten Musiker bezeugen.

Linon (gr.), Saite.

Lipinsky, Carl, geb. im November 1790 zu Radzyn in Polen, einer der grössten Violin-Virtuosen, welche je gelebt haben. Treffliche Violin-Compositionen. Von 1838 in Dresden an der königl. Capelle Concertmeister. Es mögen hier noch folgende Notizen Platz finden. Sein erstes Instrument, auf welchem er es bald zu

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

bedeutender Fertigkeit brachte, war das Violoncell; erst später wandte er sich zur Violine. Als 28jähriger Jüngling fungirte er bereits als Musikdirector am Lemberger Theater. Um seinen Geschmack mehr auszubilden, reiste er 1814 nach Wien, wo sich gerade Spohr hören liess. Wenige Jahre nachher drang Paganini's Ruf von Italien her zu Lipinsky's Kenntniss. Sogleich machte er sich auf nach Italien und traf mit Paganini in Piacenza zusammen, woselbst er durch sein Spiel die Achtung Paganini's in so hohem Grade errang, dass dieser ihn aufforderte, mit ihm gemeinschaftlich Concerte zu geben, was auch und zwar nicht zum Nachtheile Lipinsky's wiederholt geschah. Von jetzt an unternahm Lipinsky grosse Kunstreisen und so kam es, dass sich die beiden Geigenheroen später wieder begegneten und zwar in Warschau. Das Publikum war von den früheren Erfolgen Lipinsky's unterrichtet und es wurde ein Wettkampf proponirt; in diesem Concerte spielte Jeder seine Paradestücke und schlossen zusammen in dem Kreutzerschen Doppel-Concert zum Entzücken des stark besetzten Hauses. Lipinsky bestand mit Ehren, er schloss aber bald darauf seine Carrière als Virtuos und acceptirte 1838 die Concertmeisterstelle an der königl. Capelle in Dresden. 1859 zog er sich auf sein Landgut Urlow bei Zorrow in Galizien zurück, woselbst er am 16. December 1861 gestorben ist.

Lira, s. *Lyra.*

Liscio, einfach, glattweg, ohne Verzierung.

Liste, A., geb. zu Hildesheim 1774, trefflicher Künstler, Virtuos auf mehreren Instrumenten, auch auf dem Piano. Studirte unter Mozart und Albrechtsberger.

Listemann, Gebrüder, aus Schlotheim, der Aeltere **Friedr. Wilh.,** der Jüngere **Bernh. Ferd.,** Schüler des Leipziger Conservatoriums 1856. Beide bedeutende Geiger, der Aeltere studirte ferner unter Vieuxtemps und zählt zu den vorzüglichsten Artisten der Gegenwart. 1866—1867 Beide in New-York; 1868 siedelten die Brüder nach Boston über. Das Zusammenspiel derselben ist unübertrefflich.

L'istesso tempo, dasselbe Tempo wie vorher.

Liszt, Franz, Dr., wurde den 22. October 1811 in Raiding bei Oedenburg in Ungarn geboren. Franz ist das einzige Kind seiner Eltern. Der Vater, Adam Liszt, entstammte einer vornehmen, altadeligen Familie, begab sich aber der adeligen Vorrechte, infolge Zurückgehens seiner Vermögens-Verhältnisse. Er selbst war sehr musikalisch, spielte ausser dem Piano auch Violine und Violoncell. In seinem Franz erkannte er frühzeitig bedeutende musikalische Anlagen und begann selbst den Pianoforte-Unterricht mit ihm, als er sechs Jahre alt war, nicht früher. Seine schnellen Fortschritte waren merkwürdig, so dass er schon nach dem dritten Studienjahre in

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

einem öffentlichen Concerte in Oedenburg das schwierige Es-dur Concert von Ferd. Ries mit grösster Vollendung vortrug, sowie er auch schon zu damaliger Zeit durch seine freien Fantasien Staunen erregte. Der gute Erfolg fernerer Concerte, zu welchem auch das von den ungarischen Grafen Amadée und Szapary auf sechs Jahre ausgesetzte Jahresgehalt von 600 Gulden zur ferneren Ausbildung seines Franz gehörte, bestimmten den Vater seine Beamtenstelle beim Fürsten Esterhazy aufzugeben und 1821 nach Wien zu gehen. Franz studirte daselbst das Pianoforte unter Czerny's Leitung mit vollem Eifer über 18 Monate, während er zuerst bei Randhartinger Harmonie, dann eifrig bei Salieri Composition mit Erfolg studirte. Schon damals hatte der Knabe unter des Letztern Leitung eine grosse Zahl kleiner Kirchenstücke componirt, unter welchen ein „Tantum ergo" sich des besonderen Beifalls seines Lehrers Salieri zu erfreuen hatte. Gelegentlich sprach sich derselbe über das aussergewöhnliche Talent seines Schülers gegen Beethoven aus, der neugierig ihn zu sehen verlangte. Der kleine Franz hatte davon Kunde erhalten und konnte begreiflicher Weise die Zeit nicht erwarten, den Mann kennen zu lernen, dessen Clavierwerke und Partituren er zu seinem eifrigsten Studium gemacht, bis endlich Czerny den Wünschen des Knaben entsprach und mit ihm zu Beethoven ging. Ueber die Aufnahme lasse ich hier folgen, was mir Czerny 1840, als er mich in Hamburg besuchte, selbst erzählte. Nämlich: Der kleine Franz war 11 Jahr alt, als er von seinem Lehrer Czerny dem Grossmeister vorgeführt worden. Als Beethoven ihn fragte: „Junge, was kannst du denn spielen?" antwortete Franz: „ich spiele am liebsten Bach und Sie!" — „Bach und mich", summte Beethoven, sich an das Kinn fassend, „nun, lasse mal hören". Als Liszt (sich ohne Noten an das Piano setzend) fragte: „welche Bach'sche Fuge und in welcher Tonart soll ich sie spielen?" — sagte Beethoven mit Hast: „Junge, du bist wohl toll?" Der kleine Franz liess sich aber nicht einschüchtern, denn ohne Antwort abzuwarten, stürmte er sogleich auf dem Piano auf und ab, als Introduktion zu Bach's Fis-moll-Fuge, von welcher er dann die zweite Hälfte in einer andern Tonart spielte. Nun fühlte Franz seine Finger gestählt und sagte: „Herr van Beethoven, jetzt will ich Ihnen mein Leibstück vorspielen, Ihr neues Trio", (es war das geniale Meister-Trio Op. 97, welches kurze Zeit vorher erst erschienen war). Bei dem ersten Griff, den Franz thun wollte, sprang der scheinbar in Lethargie versunkene Beethoven auf, fragend: „Blitzjunge! wo hast du denn die Noten und wo sind die Begleiter, der Violinist und der Cellist?" Franz antwortete: „O! Herr van Beethoven, lassen Sie mich nur mal versuchen, da, wo die Begleitung fehlt, will ich solche schon hinzufügen".

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Beethoven war wie vom Donner gerührt, er setzte sich dem Jungen gegenüber, die Arme über einander geschlagen, sah starr vor sich hin und verstummte gleichsam, bis zum letzten Tact, wo er aufsprang, den kleinen Franz in die Arme nahm und sagte: „Genug, du hast mich verstanden, nun gehe hin und mache mich Andern verständlich“! — So etwa erzählte mir der weltberühmte Clavierpädagog Czerny. — (Liszt ist jetzt noch voll tiefer Empfindung und Begeisterung über jenes Ereigniss, den Meister aller Meister persönlich kennen gelernt und ihm vorgespielt zu haben). — Nachdem nun Franz kaum 2 Jahre den Czerny'schen Unterricht genossen hatte, arrangirte der Vater einige Concerte in der Kaiserstadt, welche mit unerhörtem artistischen und pecuninärem Erfolge begleitet waren; besonders glücklich machte dem kleinen Franz das freundliche Lächeln und beifällige Nicken Beethoven's, der ganz in der Nähe des Orchesters sich befand — unbekümmert um den Beifallssturm des entzückten Publikums. Ermuthigt durch solchen glänzenden Success, beschloss der Vater 1823 eine Kunstreise mit Franz durch Süddeutschland, Concerte in Stuttgart und München gebend, nach Paris zu machen. In der französischen Hauptstadt angelangt, war der erste Gang des Vaters, die Empfehlungsbriefe für seinen Sohn von Salieri und Anderen, dem damaligen Director des Conservatoriums Cherubini abzugeben und um Aufnahme seines Sohnes in dasselbe zu bitten. Franz legte Probe ab, bestand glänzend, aber Cherubini, der ein entschiedener Feind des jungen Virtuosenthums war, verweigerte die Aufnahme, in dem er sich auf das Statut bezog, welches verbot Ausländer aufzunehmen. Dieser Bescheid war für Vater und Sohn ein harter Schlag. Franz fühlte indess, dadurch nicht entmuthigt, vielmehr um so grösseren Sporn zum Fleiss, auch traf der Vater jetzt ungesäumt Vorbereitungen zu öffentlichen Concerten. Der nun 12jährige Franz spielte in kurzer Zeit über 30 mal öffentlich mit entschiedenem Glück und bedeutendem artistischen Erfolge. Ungeachtet der damit verbundenen bedeutenden Anstrengungen war Franz nicht nur unablässig fleissig, sein Pianofortespiel zu erweitern, sondern studirte auch mit Leidenschaft während seines Aufenthaltes in Paris unter Paër Composition und bei dem berühmten A. Reicha den Contrapunkt bis zu den letzten verwickelten Aufgaben. Das theoretische Studium erweckte in Liszt eine förmliche Passion zur Composition, sowohl für das Pianoforte, als auch für die Oper, und er versuchte sich auch in einer letztern, betitelt: „Don Sancho, oder das Schloss der Liebe“. Dieses Werk voller Eigenthümlichkeiten und reich an Melodie, wurde fünf Mal beifällig auf dem ersten Theater in Paris: Académie royale, gegeben. Einige Zeit darauf (Herbst 1826) verfiel der herangereifte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Jüngling in religiöse Schwärmerei, und Musik war ihm zuwider. Jetzt sann der Vater auf Aenderung seines Gemüths; er beschloss einen Kunstausflug nach der Schweiz, den er sofort ausführte, und ging dann von dort nach England. Die Triumphe, welche Franz überall feierte, namentlich im Drurylane-Theater in London, erweckten in ihm wieder neue Liebe zur Kunst. Die heftigen Anstrengungen jedoch, welche die vielen Concerte begleiteten, hatten Franz sehr angegriffen, und der Vater sah sich veranlasst, mit ihm in's Bad nach Boulogne zu gehen, das ihn auch sehr bald kräftigte. Hier traf Franz das Unglück am St. Augustustage, 3. August des Jahres 1827 seinen Vater durch den Tod zu verlieren. Jetzt kehrte Liszt zu seiner Mutter nach Paris zurück. Er begann daselbst mit Beharrlichkeit zu componiren, studiren, concertiren und zu instruiren, um dadurch sein Leben zu fristen. Es verstrichen so einige Jahre obschon seine künstlerische Thätigkeit hier durch andere geistige Interessen, denen er sich hingab, eine Zeit lang unterbrochen wurde. Da rückte das Jahr 1834 heran, welches für Liszt durch ein bedeutendes Privatereigniss ein verhängnissvolles wurde (nämlich die Anknüpfung, — wenngleich unter widerstrebenden Umständen — einer innigen Herzensverbindung), ihm Veranlassung gebend, Paris auf längere Zeit zu verlassen. Er ging nun zunächst nach der Schweiz, wo er in Genf fleissig componirte, sich auch an dem Unterrichte im Genfer Conservatorium betheiligte und gleichzeitig einen Theil seiner Zeit literarischen Beschäftigungen widmete, namentlich lieferte er für die Gazette musicale in Paris zahlreiche Beiträge. Als urplötzlich Thalberg in Paris erschien und Liszt von dessen Triumphen erfuhr, begab er sich unverweilt dorthin, gab gleichzeitig eine Reihe von Concerten neben Thalberg und die Kritik entschied zu Liszt's Gunsten, indem er den Schauplatz des Wettkampfes siegreich verliess. Nun begab er sich 1837 nach Italien; 1839 bis 1847 durchreiste er dann concertirend Deutschland, Ungarn, Russland, Schweden, Dänemark, Spanien etc., wo er überall mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen wurde und beispiellose Triumphe feierte; namentlich zeichnete ihn Ungarn aus, wo er das Ehrenbürgerrecht zweier Städte (Ofen und Pesth) erhielt, und ihm auf dem Nationaltheater in Pesth ein Ehrensäbel überreicht wurde. — Es sei hier zugleich erwähnt, dass alle Auszeichnungen und Ehren, die einem Künstler nur irgendwie zu Theil werden können, Liszt in reichem Maasse überall, wo er sich hören und blicken liess, namentlich aber in Berlin, Köln, Königsberg, Hamburg etc. zu Theil geworden sind. Als specifische Facta dafür mögen gelten, dass ihm die Universität Königsberg das Doctordiplom übersandte, ferner, dass er zum Ritter hoher Orden von fast allen regierenden Häuptern ernannt wurde. Vor meh-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

reren Jahren wurde ihm eine besondere Auszeichnung zu Theil, indem er in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaats durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone erhoben wurde und der Grossherzog von Weimar ihn zu seinem Kammerherrn ernannte. Zur annähernden Vervollständigung: Liszt ist Ehrenbürger von Weimar, Jena etc., Mitglied der Academie der schönen Künste in Berlin, Ritter des preussischen Verdienst-Ordens für Kunst und Wissenschaft, Commandeur der französ. Ehrenlegion, auch des Saint Gregoire le Grand (für Staat und Kirche), des bairischen Ordens St. Michael etc.

Es sei gestattet, hier aus Litzt's glänzender Virtuosen-Periode (1839—1840) einen der vielen edlen Character-Züge zu verzeichnen, welcher den unzweideutigsten Beleg von Uneigenützigkeit giebt. Nämlich als Liszt erfuhr, das für das Beethoven-Denkmal in Bonn, in einer Zeit von 6 Monaten die Subscription erst einen Betrag von 600 Franken aufwies, war er entrüstet über das geringe Interesse für den grossen Todten und schrieb an das Beethoven-Comité in Bonn:

„Da die Unterzeichnungen für das Monument Beethoven's nur langsam vorwärtsschreiten, sonach sich die Ausführung desselben auf unbestimmte Zeit hin verschieben könnte, beehre ich mich, Ihnen einen Vorschlag zu machen, und würde ich mich glücklich schätzen, wenn Ihnen derselbe genehm sein sollte.

Ich erbiete mich, die ganze noch fehlende Summe für das Beethoven-Denkmal allein zu geben, und verlange dafür kein anderes Vorrecht, als dass es mir gestattet sei, den Künstler zu bestimmen, welcher mit der Ausführung zu betrauen ist. Dies würde Herr Barlolini in Florenz sein, dessen Arbeiten Ihnen bekannt sind, den Italien als seinen grössten Bildhauer schätzt.

Bei einer Unterredung, die ich mit ihm über diesen Gegenstand gehabt, versicherte er mir, dass das Monument in Marmor (wofür der Preis 50—60,000 Francs sein wird) in zwei Jahren beendigt sein könnte, und dass er geneigt wäre, sofort an's Werk gehen.

Ich habe die Ehre u. s. w. Franz Liszt."

Die Offerte wurde zur That und nachdem das Comité die ausgesprochenen Wünsche Liszt's berücksichtigt, schaffte derselbe das Geld und das Monument kam 1845 im August zur Enthüllung. Die damit verbundenen musikalischen Feierlichkeiten wurden von Liszt und Spohr geleitet. 1870 am hundertjährigen Geburtstage hat das Beethovenfest-Comité sich des grossen edlen Künstler's, dem das Beethoven-Monument zu verdanken ist, nicht erinnert. Capellmeister Hiller dirigirt dasselbe.

Schliesslich über Liszt's Standpunkt als Künstler, (den Virtuosen, Componisten) und Schriftsteller. Als Clavierspieler steht Liszt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

unerreicht da und wird auch wohl schwerlich je übertroffen werden; er ist unstreitig der grösste Pianist, der bis dato erschienen. Seine glänzenden Vorzüge vor allen Pianisten sind hervorstechend. Liszt bewältigt mit Leichtigkeit alle Compositionen aller Meister, von Bach bis auf die jetzige Zeit, spielt sogar die schwierigsten und umfangreichsten derselben (Solos, Duos, Trios, Quartette, Concerte etc., das (50 Seiten starke Hummel'sche Septett Op. 74 nicht ausgenommen) mit Sicherheit auswendig. Welch ein enormes Gedächtniss gehört dazu! Liszt's Bravour ist Erstaunen erregend, unglaublich sein Primavistalesen, Partiturspielen, aber unbegreiflich, mit welchem Ueberblick und mit welcher Schnelle und Sicherheit er die unleserlichsten Manuscripte zu entziffern versteht und sogar sofort öffentlich vorzutragen im Stande ist. Mit einem Worte: Liszt's Leistungen als Virtuos in jeder Beziehung grenzen an's Wunderbare. Es dürfte hier der Platz geeignet erscheinen, zugleich auf Liszt als ausgezeichneten Schriftsteller und Kritiker hinzuweisen, der überhaupt an intellectueller Bildung nur Wenige seines Gleichen hat. Seine Sprachenkenntniss ist ebenfalls merkwürdig; er spricht und schreibt geläufig ungarisch, lateinisch, deutsch, englisch, französisch und italienisch. — Als Componist hat Liszt von Anfang an seinen eigenen Weg eingeschlagen. Seine Compositionen der ersten und zweiten Periode begreifen den Superlativ der Virtuosität in sich, dabei sind sie originell concipirt und voller Romantik. Seine zahlreichen Transcriptionen und Bearbeitungen vieler der besten Werke von Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Weber, Wagner, Raff und anderen Meistern (der zweiten Periode angehörend) sind unvergleichlich, ja unübertrefflich schön, namentlich unter seinen Meisterhänden mit seiner Beseelung. Liszt steht mit Chopin und Robert Schumann an der Spitze der sogenannten romantischen Schule (welche bekanntlich in Chopin ihren Ursprung gefunden), und sie müssen als Begründer derselben, scilicet: Fortschrittsperiode betrachtet werden. Von 1847 ab, nachdem Liszt Grossherzogl. Weimarischer Hofcapellmeister geworden (in welcher Stellung er bis 1861 blieb) hat er mit dem reisenden Virtuosen abgeschlossen und sich rein auf das Gebiet der Tonsetzkunst grösserer Werke, ernster Gattung begeben. In diese dritte Periode fallen nun seine symphonischen Dichtungen für grosses Orchester, 14 an der Zahl, (unter welchen die bedeutendste Schöpfung, die Faustsinfonie mit Chor), ferner seine Graner-Messe und andere bedeutende Vocalcompositionen, seine Fugen, Concerte, Sonaten, Orgelsachen etc. Aus dieser dritten Periode sind es nun die sinfonischen Dichtungen und die bald darauf entstandenen Werke: die Oratorien: „Heilige Elisabeth" und „Christus", die ungarische Krönungsmesse etc., durch welche er eine allgemeine Sensation in der musikalischen Welt hervorgerufen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Seit dieser Zeit nimmt Liszt eine hervorragende Stellung unter den bedeutendsten Componisten der neuesten Zeit ein und steht jetzt in der vordersten Reihe derselben mit Berlioz, R. Schumann, R. Wagner und Andern, ja er ist nicht nur das bindende Glied unter denselben, sondern auch das belebende Princip, gleichsam der spirituelle Dictator der Fortschrittsperiode. Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, dass Liszt durch diese Richtung, welche er sowohl bei den sinfonischen Dichtungen als bei den Vocalwerken eingeschlagen (Producte voller Originalität welche unleugbar von tiefem Studium, Geist und Wissenschaft Zeugniss geben), — dennoch manche Gegner, namentlich unter den Anhängern der alten Schule, gegen sich heraufbeschworen hat. Ja es haben sich durch die divergirenden widersprechendster Ansichten in der Kritik, unter den Musikgelehrten und den gebildeten Musikfreunden, zwei Parteien gebildet, die sich schroff einander gegenüberstehen, und es sind jetzt noch auf dem kritischen Kampfplatze die Anhänger der alten Schule mit denen der neudeutschen in hartem Streit begriffen, welcher sich unbegreiflicher Weise bis auf den heutigen Tag fortgesponnen. Während von Gesinnungsgenossen (Fortschrittsmännern der neudeutschen Schule) Liszt's letzte grösseren Werke, als die Graner-Messe, die Oratorien: Heilige Elisabeth und Christus (Letzteres noch Manuscript) hochgeschätzt, werden sie von einer andern Partei verworfen, unwürdig getadelt. Die Zeit klärt indess Alles ab und auf, und so wird sich auch hier bald die Spreu von dem Weizen sondern. Ohne Zweifel werden geistreiche, originell und tief empfundene Tonschöpfungen den Platz behaupten und das Krankhafte und Modische verschwinden machen. Es muss hier noch öffentlich anerkannt werden, mit welchem Eifer sich Liszt zur rühmlichen Aufgabe gemacht, sowohl unbekannte und verkannte oder in Vergessenheit gerathene ältere Werke, als auch die neuesten der gegnerischen Richtung angehörigen, einer Würdigung zu unterwerfen. — So verdanken wir Liszt die nähere Bekanntschaft mit Berlioz, die Einführung vieler unbekannter Werke von Franz Schubert, R. Wagner, sowie Vieles von R. Schumann, Raff, Berwald, Frank in Paris und anderen Meistern, welche sämmtlich zuerst durch ihn zur öffentlichen Aufführung gebracht und zur Kenntniss und Würdigung des Publikums gekommen sind, wofür die Kunstwelt ihm stets verpflichtet bleiben muss. Liszt's Erscheinen als Virtuos machte Sensation, (wie vor ihm nur noch Einer: Paganini); als Dirigent erregt er in gleicher Weise Bewunderung. Man muss Liszt dirigiren gesehen, unter ihm im Orchester selbst gespielt haben, um die zündende Gewalt, mit der er die orchestralen Kräfte zu beherrschen versteht, beurtheilen zu können. So viel bis jetzt über den, noch in voller

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kraft stehenden schaffenden Genius. Was die Zukunft ihm vorbehalten, das wird die Kunstgeschichte niederschreiben und der Nachwelt erhalten hleiben. Seit Ende 1861 lebt Liszt in Rom, wurde 1865 Abbé, und ist ein Liebling vom Papste Pio Nono, der ihn auszeichnet indem er ihn seinen „treuen Sohn", seinen „Palestrina" nennt.

Eine grosse Anzahl Schüler verdanken Liszt ihre Ausbildung und stellen das pädagogisch-musikalische Genie desselben in das unzweifelhafteste Licht. Unter denselben sind mit Auszeichnung zu nennen: Dr. Hans von Bülow, Carl Tausig, Franz Bendel, Rob. Pflughaupt, Hans von Bronsart und dessen Gattin geb. Ingeborg-Stark, A. Winterberger, Carl Bärmann jun., Jul. Reubke, A. W. Gottschalg, Th. Ratzenberger, Louis Jungmann, W. Mason, Carl Klindworth, Franz Kroll, Frau Sara Magnus-Heinze, Frau Olga Janina, Georg Leitert und viele Andere. Ausser diesen giebt es noch eine bedeutende Zahl von Pianisten-Berühmtheiten ersten Ranges, welche jedoch nur kürzere Zeit unter Liszt studirten, um gewissermassen die letzte Virtuosen-Weihe zu empfangen. Es seien hier nur angeführt: A. Rubinstein, Sophie Menter, Adeline Topp, Anna Mehlig etc.

P. S. Anfang Januar 1870 begab sich Liszt nach Weimar, leitete die Beethovenfeier im Juni daselbst, und verblieb bis October in Deutschland auf Reisen (München, Wien, Pesth etc.) Es wird allgemein gehofft im Fall Liszt's Rückkehr nach Rom in Folge der polititischen Umwälzungen nicht stattfinden sollte, dass derselbe in Weimar seinen festen Wohnsitz wieder nehmen wird.

Litania (lat.), *Litanies* (fr.), Litanei, Gebet in der Noth, öffentlicher Bittgesang.

Litolff, H., geb. 6. Februar 1820 in London, ein genialer Kopf, bedeutender Pianist und Componist, studirte unter Moscheles. Seine besten Werke sind vier Piano-Concerte und Ouverturen: Max. Robespiere, die Girondisten, das Welfenlied, Chant des Belges; eine Oper: die Braut von Kynast, Clavier-Trios und Streich-Quartette. Lebte in letzter Zeit unter wechselnden Verhältnissen in Paris, Brüssel, Warschau, Leipzig, Berlin, ist seitdem 1846 in Braunschweig, wo er 1851 die Wittwe des verstorbenen Musikalienverlegers Meyer heirathete und das Geschäft unter gleicher Firma fortsetzte; seit 1860 bleibend in Paris. Das Musikgeschäft ist in die Hände seines Adoptivsohnes übergegangen.

Lituo, Zinke, veraltetes Instrument.

Liturgia, *Liturgie,* die vorgeschriebene Ordnung der Gebete und Gesänge beim öffentlichen Gottesdienst.

Liutessa, eine schlechte Laute. *Liuto,* Laute.

Lo oder **luo,** Abkürzung für *loco, luogo.*

Lob, Otto, geb. 25. December 1837 zu Lindlar (Rheinpreuss.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ist seit 1864 nach Amerika übergesiedelt, lebt in Chicago und hat ein grosses Verdienst um Hebung des Gesanges daselbst; er gründete die beiden grossen Musik-Vereine Germania und Concordia und ist gegenwärtig noch der Director der Concordia. Ein talentvoller Componist, besonders in Chören und Liedern. Seine publicirten mehrstimmigen Gesänge bekunden den tüchtigen gebildeten Musiker.

Lobe, J. C., geb. 30. Mai 1797 in Weimar, eine Reihe von Jahren in der Weimar'schen Capelle als Flötist, später als Bratschist angestellt; wurde dort wegen seiner ausgezeichneten theoretischen Kenntnisse zum Professor der Musik ernannt und war 1846 bis Ende 1848 Redacteur der Breitkopf & Härtel'schen Musikzeitung zu Leipzig. Man sagte früher und weiss jetzt, dass er der Verfasser der musikalischen Briefe und der fliegenden Blätter ist, welche vom kritischen Standpunkte Treffliches enthalten und sich durch Unparteilichkeit auszeichnen, jedoch nicht ganz frei von kleinen Irrthümern sind. Seine Compositionslehre in 4 Theilen ist ein bedeutendes, vielleicht das vorzüglichste Werk seiner Art. Mehrere Opern: „die Flibustier", „die Fürstin von Granada" etc.; auch Claviercompositionen und Instrumentales. L. ist seit mehreren Jahren leidend.

Locatelli, Pietro, geb. 1702, war seiner Zeit ein ausgezeichneter Violin-Virtuos, schrieb unter Anderem: „l'arte del violino" Starb 1764.

Loco, auch *luogo*, an Ort und Stelle.

Loder, Georg, geb. 1816 zu Bath (England); genialer Musiker; seit 1836 in Amerika, zuerst in Baltimore, dann in New-York, wo er die erste Anregung zur Philharmonic society gab. Talentvoller Componist. Opern, Sinfonien etc., welche noch in Manuscript und nur in America bekannt. Seit 1856 in Australien.

Logier, Joh. Bernh., geb. 9. Februar 1777 in Kaiserslautern, Pianist, ging 1805 nach England, Erfinder des Chiroplasten, Handleiter. Lebte von seinem 14. Jahre an bis 1821 in London von Clavierunterricht nach dem von ihm erfundenen System. Ging 1822 nach Berlin und errichtete daselbst eine Akademie für Pianisten nach gleichen Principien, ging aber nach einigen Jahren wieder nach England zurück und starb 1846 in Dublin.

Lolli, Antonio, geb. 1720 zu Bergamo, war der grösste Violin-Virtuos seiner Zeit, von 1762—1773 in Stuttgart Concert-Meister, machte dann grosse Reisen und starb im Herbst 1802 in Neapel.

Lortzing, G. A., geb. 23. October 1803, in Berlin, studirte unter Rungenhagen. Zuerst Schauspieler und Sänger, dann Musikdirector am Leipziger Theater; später in Wien, starb 21. Januar 1851 in Berlin in dürftigen Umständen. Beliebter Opern-Com-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ponist. „Czaar und Zimmermann“ ist seine vorzüglichste Oper. Seine übrigen Opern: „Undine“, „Waffenschmied“, „Casanova“, „zum Grossadmiral“, die beiden Schützen“, „Hans Sachs“, „Wildschütz“, „die Rolandsknappen“, sind fast alle mehr oder weniger beifällig zur Aufführung gekommen. Die 1832 von ihm zuerst erschienenen Liederspiele: „der Pole und sein Kind“ und „Scenen aus Mozart's Leben“, gründeten seine spätere Popularität. Noth und Sorge begleiteten ihn durch's Leben. Um die hinterbliebene Familie vor Nahrungssorgen zu schützen, wurde eine Subscription bei sämmtlichen deutschen Theatern eröffnet, welche durch Aufführung seiner Opern ein Resultat von ca. 15000 Thaler ergab und von einem Comité zu Gunsten der Wittwe verwaltet wird.

Löschhorn, C. A., geb. 27. Juni 1819 in Berlin, vortrefflicher Pianist und gediegener Musiker. Schüler von L. Berger; seit 1851 Pianofortelehrer am königl. Institut für Kirchenmusik in Berlin. Im Jahre 1868 wurde ihm der Professortitel verliehen. Durch seine Triosoiréen, welche er alljährlich im Verein mit den Gebr. Stahlknecht veranstaltet, hat er sich grosses Verdienst um Förderung classischer Musik erworben. Compositionen für Piano, Gesang, Violine, Cello etc.

Lotti, Antonio, Geburtsjahr unbekannt, 1693 Organist zu San Marco in Venedig, 1718 in Dresden, 1719 wieder in Venedig, wo er dann als Capellmeister zu San Marco 1740 starb. Berühmter Kirchencomponist. Sein Crucifixus ist in neuester Zeit in neuer Auflage erschienen.

Lotto, Isidor, geb. 22. December 1840 in Warschau, ein Violinspieler ersten Ranges in Bezug auf Technik, Schüler von Massart, in der Composition von Reber in Paris. Die durch den Druck veröffentlichten Werke geben Zeugniss von einer immensen Technik. 1862 zum herzogl. Weimar'schen Solospieler ernannt.

Louis Ferdinand, Prinz, s. **Ferdinand.**

Loure, spanische Giga, Tanz im $^3/_4$- auch $^6/_4$-Takt.

Löwe, Joh. Karl Gottfr., Dr., geb. 30. November 1796 in Löbejün, erhielt vom Vater die erste musikalische Ausbildung. Im dreizehnten Jahre kam er auf das Gymnasium des Waisenhauses in Halle; er machte schon damals Aufsehen durch seine treffliche Sopranstimme und seine Compositionsversuche. Türk nahm sich seiner an, unterrichtete ihn, unterstützt vom damaligen König von Westphalen, Hieronymus Napoleon. Demzufolge wandte er sich ganz der Musik zu und zog in's Haus von Türk, der ihn mit Strenge massregelte. Nach Verlust der Unterstützung mit dem Sturze Napoleon's 1813, ging Löwe wieder auf die Gelehrtenschule und bezog 1817 die Universität. In die Studentenjahre fallen seine ersten Compositionen: „Treuröschen“, „Waldhaide“, „Erlkönig“ etc. Seine Reise (1819 und 1820) nach Dresden und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Weimar machte ihn mit Weber und Hummel bekannt, von denen er sehr wohlwollend aufgenommen. 1821 erhielt er einen Ruf als Cantor und Musikdirector nach Stettin. 1866 im Herbst siedelte er nach Kiel über und starb daselbst 20. April 1869. Er erhielt von der Universität Greifswald das Doctordiplom, und 1837 verlieh ihm der König von Preussen den rothen Adlerorden. Unter seinen Compositionen nehmen die Balladen den ersten Rang ein; neben einigen Pianoforte-Compositionen und Streichquartetten verdienen noch besondere Erwähnung die Oratorien: „die Zerstörung Jerusalems“, „die Siebenschläfer“, „Gutenberg“, „Johann Huss“ etc. Als Balladencomponist steht Löwe unerreicht da.

Löwe, Johanna Sophie, geb. 1815 zu Oldenburg, Tochter des Hofschauspielers Ferd. Löwe in Wien, betrat 1832 zuerst die Bühne in Wien; begann ihre Kunstreise 1837 unter kaum beschreiblichen Enthusiasmus und ihr Auftreten in Berlin war mit so grossem Erfolge, begleitet, dass sie sofort mit einem bedeutendem Gehalte engagirt wurde. Von hier aus machte sie Kunstreisen nach Paris und London. In Italien erregte sie gleiche Bewunderung, wo sie sich dann mit dem Fürsten Fr. von Lichtenstein verband. Starb 29. November 1866 in Pesth.

Lübeck, Ch. H., geb. 11. Februar 1799 in Alssen bei Düsseldorf, königl. Capellmeister und Director des Conservatoriums in Haag, war s. Z. ein bedeutender Violin-Virtuos. Er hat sich um Hebung des Musikwesens in den Niederlanden sehr verdient gemacht, starb 11. Februar 1866. Seine zwei Söhne, der ältere, **Ernst,** geb. 1829 zu Haag, ein Piano-Virtuos ersten Ranges und bedeutender Componist, rühmlichst bekannt in Holland, Belgien und Frankreich, machte bedeutende Reisen in Europa und Süd-Amerika (1855—1860) lebt seit 1862 in Paris; der jüngere, **Louis,** Violoncellist, (welcher einige Jahre am Leipziger Conservatorium angestellt war,) hat sich noch auszuzeichnen; er lebt jetzt in Frankfurt a. M.

Lubin, s. **Leon de Saint Lubin.**

Ludi magister, *Ludi moderator* (lat.), Meister des Spiels.

Ludi spirituales (lat.), geistliche musikalische Spiele im Mittelalter.

Luft, Heinr., geb. 1813 in Magdeburg, ein bedeutender Oboa-Virtuos, werthvolle Compositionen für sein Instrument, auch Ouverturen; 1840 Solist an der kaiserl. Capelle in St. Petersburg, seit 1860 nach Deutschland zurückgekehrt. Starb 1868.

Lugubre, düster, ernst, traurig, klagend.

Lührs, Karl, geb. 7. April 1824 in Schwerin, talentvoller Musiker, der seinen ersten Unterricht vom Vater, seine spätere Ausbildung von Felix Mendelssohn erhielt. 1847 machte er eine Studienreise nach Italien und kehrte dann nach Schwerin zurück;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

siedelte 1851 nach Berlin über, woselbst er zu den gesuchtesten Musiklehrern gezählt wird. Sinfonien, Streich-Quartette, Piano- und Gesang-Compositionen, welche den gediegenen Musiker bekunden.

Lully, Joh. Baptist, geb. 1633 in Florenz, Begründer der französischen Oper 1672. Componirte Opern, welche in Frankreich populär waren, bis zum Erscheinen Gluck's, durch welchen Lully in totale Vergessenheit gekommen. Starb 22. März 1687 in Paris.

Lumbye, H. C., geb. 1808 in Kopenhagen; ein hervorragendes Talent für Tanz-Composition; wurde 1865 zum Kriegsrath ernannt und hat seine eigene Capelle. Der Sohn **Georg** tritt in die Fusstapfen des Vaters, seine Compositionen berechtigen zu grossen Hoffnungen, d. h. in dieser Sphäre.

Luogo, s. *loco.*

Lupot, Nicolaus, geb. 1758 in Stuttgart, siedelte frühzeitig nach Paris über, woselbst er sich durch seine trefflichen Geigen den Namen des französischen Stradivarius errang; starb daselbst 13. August 1824. Sein Nachfolger ist sein Enkel C. F. Gand in Paris.

Lusing., Abkürzung für *lusingando, lusingante, lusinghevole, lusinghevolente,* schmeichelnd.

Luth (fr.). Laute.

Luther, Martin, Dr., der grosse Reformator, geb. 10. November 1483 im Dorfe Möra in Thüringen, erwarb sich schon als Knabe durch Gesang seinen Unterhalt. Componirte geistliche Lieder, von welchen der grossartige Choral „Eine feste Burg ist unser Gott" unvergesslich bleibt. Starb 18. Februar 1546 zu Eisleben.

Luttuosamente, *luttuoso,* schmerzvoll, traurig,

Lützel, J. Heinrich, geb. 1823, widmete sich anfänglich dem Schulstande, später der Musik, lebt als Organist und Musikdirector in Zweibrücken und hat sich für Verbesserung des Volks-, Schul- und Kirchengesangs in der bayr. Pfalz grosses Verdienst erworben. Psalmen, Motetten, Orgelstücke, Choralbuch, Kirchenchöre, Sammlung von geistlichen und weltlichen Männerchören, Schullieder-Sammlungen etc.

Lutzer, Jenny, geb. 4. März 1816 in Prag, war eine sehr bedeutende Coloratur-Sängerin, glänzte von 1835 bis 1845 im Kärnthnerthortheater in Wien, verheirathete sich mit dem Schriftsteller, Intendanten und Hofrath von Dingelstadt, sich dann von der Bühne zurückziehend.

Lux, Friedr., Capellmeister am Stadttheater in Mainz, geb. 24. November 1820 zu Ruhla in Thüringen, hat sich durch mehrere publicirte grössere Werke als gediegener Künstler ausgezeichnet. Er erhielt seinen ersten Unterricht im Clavier- und Orgelspiel von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seinem s. Z. berühmten Vater. Schon in seinem zehnten Jahre trat er mit Webers Concertstück öffentlich auf, im siebzehnten Jahre machte er durch seine Orgelconcerte in Gotha und Frankfurt a. M. Aufsehen. Compositionsunterricht genoss er während seines Aufenthaltes am Gymnasium in Gotha von dem Seminar-Musikdirector A. Michel. 1839—1841 besuchte er die Musikschule von Fr. Schneider in Dessau und wurde darauf Musikdirector am Hoftheater daselbst, in welcher Stellung er 10 Jahre blieb. 1851 erhielt er einen Ruf nach Mainz. Von seinen Compositionen erhielten Auszeichnung: eine Sinfonie, „die vier Lebensalter“, von der Mannheimer Tonhalle belobt, ferner eine deutsche Hymne für Männerchor und Blasinstrumente, ebenfalls von der Mannheimer Tonhalle gekrönt; für eine feierliche Messe für gemischten Chor erhielt er vom Kaiser von Oesterreich die grosse goldene Medaille, für den Krönungsmarsch im sinfonischen Styl erhielt er unter 83 Bewerbern in Berlin den ersten Preis. Letzter Zeit erregte Lux als Orgel-Virtuos Sensation in Brüssel, Mannheim, Darmstadt, Würzburg etc.

Lvoff, Alexis von, russischer Senator und Hofmeister des Kaisers, lebt in Petersburg, geb. 25. Mai 1799 in Reval; tüchtiger Violin-Virtuos, Componist der russischen Volkshymne. Ausgezeichnet als Quartettspieler, war Director der Kaiserl. Hofsängercapelle, schrieb eine Oper: „Undine“, hat das „Stabat mater“ von Pergolese instrumentirt. Ist seit einigen Jahren taub.

Lyra, Leier. *Lyra barberina*, ein veraltetes Saiteninstrument. *Lyra da braccio*, italienische Lyra, veraltetes Bogeninstrument mit 7 Saiten. *Lyra da gamba*, ein dem vorigen ähnliches, veraltetes Bogeninstrument mit 12—16 Saiten. *Lyra rustica*, Bauernleier. *Lyra tedesca*, deutsche Leier. *Lyra hexachordis*, sechssaitige Leier. *Lyre* (fr.), Leier der Alten. *Lyressa*, eine schlechte Leier.

Lyrica, Lyrik, lyrische Dichtkunst. *Lyrica*, lyrisch.

Lyrisch, zum Singen geeignet; z. B. lyrische Gedichte.

Lysberg, Charles B., (pseudonym) s. **Bovy-Lysberg.**

Lyser, J. P., geb. 1804 in Flensburg, ein talentvoller musikalischer Kritiker, lebte früher in Wien und Leipzig, jetzt in Altona.

M.

Ma, aber, allein. *Ma non troppo*, aber nicht zu viel.

Machalath, Wechselgesang.

Machicot (fr.), Kirchenvorsänger.

Madriale, *Madrigale*, Schäfergedicht. *Madriale* nannten die Italiener auch solche Musikstücke, welche in den Zwischen-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Akten von Schauspielen und Opern gespielt wurden. *Madrigal*, das, ein kurzes, sinnig schliessendes, Liebe oder Naturgenuss behandelndes Gedicht. Früher bezeichnete man damit jedes kurze, weltliche, für mehrere Stimmen in Musik gesetzte Gedicht. Als die einzige, der Kirchenmusik entgegengesetzte Compositionsform, vertrat das Madrigal das, was wir heute Kammermusik nennen. Aus dem Madrigal entwickelten sich — als man anfing, die Oberstimme allein mit Instrumentalbegleitung zu singen — die Keime der Oper. Das Madrigal wurde nicht, wie Kammermusik, nach bestehenden Formen componirt, sondern stets frei erfunden. Es gestattete daher die grösste Mannigfaltigkeit der Formen und des Satzes und übte den nachhaltigsten Einfluss auf die Verfeinerung des musikal. Geschmackes. *Madrigaletto*, ein kl. kurzes Madrigal. *Madrigalone*, ein langes, ausgeführtes Madrigal.

Maestá, *maestade*, Majestät, Grösse, Hoheit. *Maestevole, maestevolemente, maestoso,* majestätisch, herrlich, erhaben.

Maestra, Meisterin, Künstlerin. *Maestrevole*, meisterhaft.

Maestri scolari, Lehrer, welche am Conservatorium den Schülern Instrumental-Unterricht ertheilen.

Maestria, Kunst, Meisterschaft. *Maestro*, Meister, Künstler.

Maestro di capella, Capellmeister.

Magas, (gr.), Steg auf Saiteninstrumenten.

Maggini, Giovanni Paolo, berühmter Violinmacher, geb. in Brescia, arbeitete daselbst von 1590 bis 1640; seine Instrumente: Violinen, Violas, Cellos und Contrabässe, stehen an Werth mit denen von Stradivarius und Guarnerius fast auf gleicher Stufe; die Contrabässe werden sogar noch vorgezogen. Der Bau der Instrumente ist ziemlich gewölbt, sie sind doppelt eingelegt, haben indess nur schmale Zargen; die Tongattung hat auf dem G. etwas Bratschenartiges; die Zettel in den Instrumenten lauten: Gio. Paolo Maggini, Bresciae.

Maggiolate, Maigesang; Gesang zum Lobe des Frühlings.

Maggiore, major (engl.), wegen der grossen Terz-Dur (harte Tonart).

Magnificat (lat.), Lobgesang auf Maria.

Maillart, Louis Aimé, geb. zu Montpellier 1817. Erhielt vom Pariser Conservatorium den ersten grossen Compositions-Preis; schrieb komische Opern: les Drayons de Villard les Moulins des Filleuls, Lara, Pecheurs de Catane.

Maitre de chapelle (fr.), Capellmeister.

Maitre de musique (fr.), Musikdirector.

Majeur (fr.), Dur.

Major-modus (lat.), Dur-Tonart.

Majosis, fröhlicher Tanz der polnischen Juden.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Malibran, Maria Felicita, Tochter von Manuel Garcia, geb. 24. März 1808 zu Paris, eine der ausgezeichnetsten Sängerinnen ihrer Zeit; sie begann ihre Laufbahn 1825 auf der italienischen Bühne in London als Rosina im Barbier von Sevilla, ging einige Monate darauf nach den Vereinigten Staaten und heirathete in New-York den reichen Banquier Malibran, von dem sie sich nach einigen Jahren wieder trennte. 1828 trat sie zuerst in Paris auf. 1836 heirathete sie den Violinspieler de Beriot, starb aber schon einige Wochen nach ihrer Verheirathung in Manchester am 23. September in Folge eines Sturzes vom Pferde, der vielleicht nicht tödtlich geworden wäre, hätte sie nicht darauf bestanden, bei dem Musikfeste daselbst zu singen.

Malincolico, melancholisch, schwermüthig. *Malinconia,* Melancholie, Schwermuth. *Malinconicamente, malinconico, malinconioso, malinconoso,* schwermüthig traurig.

Mälzl, Joh. Nepom., geb. 15. August 1772 in Regensburg, mechanischer Instrumentenmacher in Wien, ist der Erfinder des Metronoms (Zeitmesser für musik. Compositionen). Er siedelte nach Amerika über und errichtete 1829 in Boston ein grosses Etablissement. Auf einer Reise nach La Guayra 1838 starb er auf der See im August.

Manc., Abkürzung für *mancando.*

Manca, Linke.

Mancando, abnehmend, schwindend.

Manche (fr.), Hals an Geigeninstrumenten und Guitarren.

Mandola, *Mandoline,* Pandurzither, der Guitarre ähnlich, hat vier Doppelsaiten, d. h. viermal zwei Saiten im Einklange, die in Quinten wie bei der Violine gestimmt sind in g d a e; das Instrument ist ziemlich veraltet.

Mangold, Wilhelm, geb. 19. November 1796 in Darmstadt, Grossherzogl. Hof-Capellmeister in Darmstadt, Schüler von Cherubini, ein höchst achtbarer Künstler und vortrefflicher Dirigent. Von seinen Compositionen ist eine vierstimmige Cantate „Cecilia" das Werthvollste. Seit einigen Jahren pensionirt.

Mangold, Karl Amand, geb. 8. October 1813 zu Darmstadt. Im Pianoforte und in der Composition Schüler seines älteren Bruders Wilhelm (s. o.). Seit 1839 Musikdirector am Hoftheater in Darmstadt. Opern, Oratorien, Lieder; seine Opern: „Gudrun", „Köhlermädchen", „Turnier zu Linz", „Tannhäuser" Text von Duller und ein Oratorium: Wittekind, kamen in Paris zur Aufführung.

Manica, Fingersetzung. *Manico* s. *Manche.*

Manichord, veralteter Name des Claviers.

Maniera, Manier, die eigene der Kunst widersprechende, Vortragsweise eines Künstlers. *Maniera affettata,* affectirte, gesuchte Manier. *Maniera languida,* schmachtende Manier.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Manière d'attaque (fr.), Anschlag. *Maniéré*, geziert, gesucht, gekünstelt, manierirt.

Mannsfeldt, Edgar, s. **Henry Hugo Pierson.**

Mano, die Hand. *Mano destra*, abgekürzt *m. d.*, die rechte Hand. *Mano sinistra*, abgekürzt *m. s.*, die linke Hand.

Mantius, Eduard, geb. 18. Januar 1806 in Schwerin, studirte in Leipzig die Rechte, begab sich später als Jurist nach Berlin und ging 1830 zur Musik über. Er erhielt als erster Tenorist der königl. Oper eine brillante Offerte, die er sofort annahm. Königl. Kammersänger und pensionirter Hof-Opernsänger; componirte hübsche Lieder. Starb 9. August 1866.

Manuale (lat.), die Claviatur auf der Orgel, welche mit den Händen gespielt wird, im Gegensatz von *Pedal.* Es giebt Orgeln mit drei und vier Manualen (Claviaturen).

Manualiter, Bezeichnung in Orgelstücken, wenn ohne Pedale gespielt werden soll.

Manubrium, Knopf an den Registerzügen der Orgel, *pl. Manubrien.*

Manuductor, Handleiter oder der mit der Hand Taktirende.

Mara, Gertrude Elisabeth (geb. Schmehling), geb. 23. Februar 1749 in Kassel, eine der grössten Sängerinnen, welche gelebt. In Execution, Fülle, Kraft und Stimmumfang war sie nur von der Catalani übertroffen, was Ausdruck anbelangt, stand sie aber noch höher als diese. In London und Paris hat sie in Opern und Concerten unbeschreibliches Furore gemacht und enorme Summen eingenommen. Beim Brand von Moskau hat sie Alles was sie besass, verloren und starb arm in Reval 20. Januar 1833.

Marc., Abkürzung für *marcando, marcato,* markirt, hervorhebend. *Marcatissimo*, auf das Schärfste hervorgehoben.

Marcello, Benedetto, geb. 24. Juli 1686 zu Venedig, hat sich durch seine 50 Psalmen einen bedeutenden Namen erworben; er war einer der grössten Musikgelehrten s. Z. und der eifrigste Anhänger Palestrina's. Er componirte in allen Branchen, ausgenommen das Opernfach. M. stammt aus einer adeligen Familie, bekleidete das Amt eines Richters unter den „Vierzigern" der Republik, wurde dann Proveditor zu Pola und endlich zu Brescia Kanzler, wo er 24. Juli 1739 starb.

Marcello, Marco Marcelliano, Schüler Mercadantes, geb. in Mailand um 1800, ein trefflicher Musiker, Schriftsteller und Kritiker, Begründer des Journals „Trovatore", hat sich grosses Verdienst um das Opern-Repertorium für Italien erworben, durch Uebersetzung vieler Libretto's aus anderen Sprachen, als z. B.: Jüdin, Hugenotten etc. Starb in Mailand 1865.

Marche (fr.), Marsch, Gang, Fortschreitung der Töne. *Marche*

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

redoublée (fr.), Geschwindmarsch. *Marche triomphale*, (fr.), Triumphmarsch. *Marcia*, Marsch. *Marciale*, marschmässig.

Maresch, Johann Anton, geb. 1719 in Chotieborz in Böhmen, ist der Erfinder der russischen Jagdmusik, bei welcher bekanntlich jeder Spieler nur über einen einzigen Ton zu verfügen hat. Dieses Curiosum ist so einzig in seiner Art, dass man zuletzt mit bewunderungswürdiger Präcision und Schnelligkeit sogar die Triller auszuführen versteht. Unter der Regierung Paul's I. hatte diese Jagdmusik ihre höchste Vollendung erhalten. Auch wurde sie noch in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Alexander I. gepflegt und executirt. Sie war die eigentliche Mutter aller Jägermusiken, wie sie wiederum, nachdem in Preussen die Ventilinstrumente erfunden waren, durch diese für die Militärmusik wichtige Errungenschaft, nach ihrem beinahe 70jährigem Bestehen zu Grabe getragen wurde. Starb 30. Mai 1794 in Petersburg.

Maretzek, Max, geb. 1821 in Brünn, war längere Zeit Chordirector in London unter Lumley; seit 1847 Director der italienischen Oper in New-York. In Paris componirte er 1843 und 1844 die Oper „Hamlet".

Mario, Giuseppe, Marchese di Candia genannt, geb. 1808 in Turin, ein berühmter Tenorist, der Glanz der Coventgarden-Oper in London; war ein ausgezeichneter und stimmbegabter Sänger und Schauspieler. Machte 1855 Reisen in den Vereinigten Staaten; seit 1860 wieder in Europa. S. a. unter Grisi.

Markull, F. W., geb. 17. Februar 1816 in Reichenbach, studirte Theologie, ging später (1833) zur Musik über. Seit 1836 in Danzig als königl. Musikdirector und Organist. Seine Compositionen bekunden einen gründlichen Musiker; er schrieb treffliche Kirchenwerke, auch Lieder und Pianofortesachen.

Marmontel, Antonie, geb. 1816. Seit 1844 Professor des Clavierspiels am Pariser Conservatorium.

Marpurg, Friedr. Wilh., geb. 1. October 1718 zu Seehausen. Viele Instrumental- und Gesangs-Compositionen, theoretische und kritische Schriften, welche ziemlich alle der Vergessenheit verfallen sind; ausser diesen eine Abhandlung über die Fuge, welche noch jetzt hoch geschätzt wird. Starb 22. Mai 1795 in Berlin als königl. Lotterie-Director.

Marpurg, Fr., geb. 4. April 1825 in Paderborn; war kurze Zeit Musikdirector in Königsberg. Opern und Instrumentalwerke von Bedeutung. Ein guter Violinist und Pianist. War mehrere Jahre in Mainz Director eines Gesang-Vereins; wurde 1864 als Capellmeister nach Sondershausen an Stein's Stelle berufen, siedelte aber schon Ende 1866 nach Wiesbaden über.

Marschner, Heinr., Dr., geb. 16. August 1795 zu Zittau, zeigte schon in seinen frühesten Kinderjahren eine ungewöhnliche

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Neigung und ein entschiedenes Talent zur Musik. Neben dem Clavierspiel übte er auch noch andere Instrumente eifrig. Anfänglich in Bautzen von dem dortigen tüchtigen Organisten Bergt unterrichtet, ging er im Jahre 1813 zur Universität nach Leipzig, wo sich seine Vorliebe zur Musik erst vollkommen entwickelte, so dass er dieselbe zu seinem ausschliesslichen Berufe erwählte. Er studirte darauf bei dem Cantor Schicht Composition und ward von diesem mit den Meisterwerken Mozart's und Haydn's bekannt gemacht. Bald componirte er kleinere Sachen für Clavier und Gesang und erhielt im Jahre 1817 von dem Grafen Thadée von Amadée eine Einladung nach Wien, wo er Beethoven's Bekanntschaft machte. Dort componirte er seine erste einaktige Oper: „Der Kyffhäuserberg" und hierauf die Oper: „Heinrich IV." welche letztere auf Weber's Verwendung mehrmals in Dresden gegeben wurde. Hierauf schrieb er „Saidar" aufgeführt in Petersburg und „Lucretia", welche er aber erst 1826 vollendete. Im Jahre 1821 ging Marschner nach Dresden wo er in ein intimes Freundschaftsverhältniss zu C. M. v. Weber trat und die Musik zu Kleist's „Prinz von Homburg" schrieb. 1823 wurde er zum königl. Director der deutschen und italienischen Oper ernannt. 1825 componirte er die Operette: „Der Holzdieb". Im Jahre 1826 verheirathete er sich mit der Sängerin Wohlbrück und siedelte nach Leipzig über. Hier schrieb er seine erste grosse Oper: „Der Vampyr", welche 1828 in Leipzig gegeben wurde und später in London eine lange Reihe von Aufführungen erlebte. Nun folgte 1829 „Templer und Jüdin" und 1830 „Falkner's Braut". Als Capellmeister nach Hannover berufen, trat er seine Stelle am 1. Januar 1831 an und bekleidete dieselbe bis zu seinem Tode am 14. December 1861. 1833 wurde „Hans Heiling" zum ersten Male in Berlin aufgeführt. Ausserdem schrieb Marschner noch die Opern: „Schloss am Aetna", „Der Bäbu", „Adolph von Nassau" und „Austin", seine Lieblingsoper, welche 1851 in Hannover in Scene ging. Seine letzte Oper: „Hiarne" ist bis jetzt noch nirgends gegeben worden. 1834 erhielt er von der Universität in Leipzig das Doctordiplom. Von seinen zahlreichen Compositionen stehen die Opern: „Templer und Jüdin", „Vampyr" und „Hans Heiling" obenan. Nach dem Tode seiner ersten Frau verheirathete sich Marschner mit der Sängerin Janda, einer gebornen Wienerin. Im Umgange war er selten liebenswürdig, stets empfindlich, und in hohem Grade von seinem Talente eingenommen. Als Künstler jedoch bleibt ihm sein grosses Verdienst um die deutsche Oper, sowie der Werth vieler seiner andern Compositionen für immer unbestritten. Wenn ihm die Kritik vorwirft, dass C. M. von Weber zuweilen influirt habe, so mag dies sein, aber ein Plagiat kann man ihm doch nicht nachweisen. Marschner's

ZENEAKADÉMIA

Opern- und Orchester-Musik ist geistvoll melodiös und glänzend, wenn auch zuweilen rauschend instrumentirt; seine Piano- und Lieder-Compositionen sind grösstentheils werthvolle Werke, wenn sich auch mehrere davon nicht durch besondere Originalität auszeichnen, aber Alles ist mit vielem Geschick, fliessend, melodiös und sangreich geschrieben, und mit Recht nimmt M. unter den deutschen Componisten für immer eine hervorragende Stelle ein.

Marseillaise, französ. National- (Kriegs-) Lied, ist von Rouget de l'Isle in Strassburg in der Nacht nach der Kriegserklärung im April 1792 gedichtet worden. Castil-Blaze hat in der Revue musicale 1852 vom 18. Juli nachgewiesen, dass die Melodie eine deutsche sei — ein Gesang mit Chor und Refrain, welcher zum ersten Male 1782 im Hôtel der Frau von Montesson, Gemahlin des Herzogs von Orleans gehört wurde, — und dieselbe dem Chant de guerre (Kriegslied) die Poesie von Rouget de l'Isle zum Grunde liege. Dies stimmt mit den Angaben (siehe unter Holtzmann); auch ist es ein Beleg für die Richtigkeit, dass die Melodie nicht von Rouget de l'Isle, weil nachgewiesen, dass Julien, genannt Navoigille (siehe denselben) die deutsche Melodie zuerst in dem Concerte der Frau von Montesson (siehe oben) vorgelegt hat und dass man demnach (1792) Navoigille die Autorschaft (aber irrthümlich) zugeschrieben, ebenso aber auch andre Musiker als Componisten angeführt wurden, wie Gossec, Pleyel, besonders auch Mehul, der sie nur vollständig (wie sie jetzt existirt), harmonisirt und instrumentirt hat. Es ist also sicher anzunehmen, dass Rouget de l'Isle in Strassburg, wo damals deutscher Gesang heimisch war, das deutsche Lied (aus dem nahe gelegenen Entstehungsorte Meersburg herübergekommen) gehört, und absichtlich zu seiner nächtlichen Dichtung benutzt hat.

Martellando, *martellato*, *martelé* (fr.), gehämmert; beim Geigen eine Art Staccato mit springendem Bogen.

Martin, Vincenz, geb. 1754 in Valencia, war seiner Zeit ein beliebter Operncomponist, 1787 Capellmeister in Berlin, 1788 Capellmeister in Petersburg, starb daselbst im Mai 1810. Seine beste Oper ist: „Cosarara", componirt 1786.

Martini, Giambattista, gewöhnlich Vater Martini genannt, geb. 25. April 1706 in Bologna, war ein sehr gelehrter Musiker, weniger bedeutend als Componist. Unternahm grosse Reisen zur Vervollständigung seiner Musikgeschichte. 1725 Capellmeister am Franziskaner-Kloster in Bologna; starb daselbst 4. August 1784.

Martraza (span.), ein Tanz.

Marx, Ad. Bernh., Dr. und Prof. der Musik, geb. 27. November 1795 zu Halle, studirte daselbst die Rechte, genoss nebenbei den Unterricht bei Türk; ging später nach Naumburg, einer An-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

stellung folgend, bald darauf nach Berlin. Seine Liebe zur Musik bewog ihn, die Jurisprudenz zu quittiren und gründete 1824 die Berliner allgemeine musikalische Zeitung, deren Redacteur er bis 1832 war. Wurde 1830 zum Professor, 1832 zum Universitäts-musikdirector ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem, am 17. Mai 1866 erfolgten Tode verblieb. Seine Verdienste sind in mancher Beziehung bis heutzutage in ihrer wahrhaften Grösse noch gar nicht anerkannt. Wohl ist das eine grosse Factum unbestritten, dass er, als einer der ersten seiner Zeit, welchen vergönnt war, dem Fluge des Beethoven'schen Genius mit hoher Bewunderung folgen zu können, vermittelst seines rastlos thätigen und vielseitigen Strebens, vor allen Andern zum Verständnisse Beethoven's am segensreichsten wirkte. Genügenden Beleg hierfür geben allein schon seine beiden Werke: „L. v. B.'s Leben und Schaffen", und seine „Anleitung zum Vortrage B.'scher Clavierwerke" etc. Den weitaus wichtigsten aber, und unschätzbarsten für Kunstjünger namentlich, hinterliess er in seiner „Formenlehre" (2. und 3. Band seiner Compositionslehre in 4 Bänden), in welcher er, ohne irgend einen nennenswerthen Vorgänger gehabt zu haben, von den primitivsten Anfängen an, weiter und weiter vorschreitend, über die Productionen der Haydn-Mozart'schen Zeit hinweg, bis zu den letzten und schwierigst combinirten Werken Beethoven's — mit sonnenklarem theoretischen Blicke vordrang und in mustergiltigem Style diesen schwierigen Theil der Compositionslehre leichtfasslich darlegte, bei stetem Hinweis auf die bewunderungswürdige Formvollendung aller Werke des letztgenannten, in seinen späteren Werken aber, gerade in dieser Beziehung, so vielfach verkannten Tondichters.

Dass hierdurch, den nachfolgenden Formenlehren die Geburtswehen um ein Bedeutendes erleichtert wurden, mag wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Noch mehr, ausser zahlreichen Einzelaufsätzen und einer „Allgemeinen Musiklehre in einem Bande, seines vortrefflichen Werkes über: Gluck und die Oper" in zwei Bänden, sowie seiner „Musik im 19. Jahrhundert" rühmlichst gedacht werden. Unter den sehr verschiedenen Gattungen angehörigen Compositionen ist namentlich sein Oratorium „Moses" eine bedeutende, wenn auch nicht weiter populär gewordene Leistung.

Marxsen, Ed., geb. 23. Juli 1806 in Altona, Schüler von Jacob Schmitt, Boklet und Seyfried. Orchester-, Pianoforte- und Lieder-Compositionen. Sein bester Schüler ist J. Brahms.

Marziale, kriegerisch.

Mason Lovel., Dr., geb. 1792 in Medfield bei Boston; erfreute sich in Amerika einer grossen Popularität. Seine Thätigkeit hat er grösstentheils der Kirchenmusik und dem musikalischen Schul-

ZENEAKADÉMIA

wesen gewidmet; die von ihm edirten „Carmina sacra“ sind in einer Million Exemplaren über die Vereinigten-Staaten verbreitet. 1855 erhielt er von der Universität in New-York das Diplom als Doctor der Musik. Seit 1850 ist er von Boston nach New-York übergesiedelt, woselbst er am 5. Mai 1870 auf seinem Landsitz starb. Sein Sohn

Mason, William, geb. 1828 in Boston, studirte 1849—1854 in Leipzig, Prag, Dresden und zuletzt unter Liszt; besitzt ein treffliches Compositionstalent und ist ein ausgezeichneter Pianoforte-Virtuos und Lehrer. Seine Compositionen, die wenigen, welche bis jetzt veröffentlicht, sind sehr beachtenswerth, namentlich verdient seine Pianoforteschule besondere Beachtung. Liszt hat sich über den begabten Componisten höchst vortheilhaft ausgesprochen. Lebt in New-York.

Massart, Lambert, geb. 19. Juli 1811 zu Lüttich, Schüler von R. Kreutzer, seit 1843 Violinprofessor am Pariser Conservatorium. Unter seinen hervorragenden Schülern sind zu nennen Wieniawski und Lotto.

Massé, Felix Marie Victor, geb. in Bretagne 1822, erhielt den ersten Compositionspreis vom Pariser Conservatorium. Seine Opern heissen: Les noces de Jeanette, Galathée, la Reine Topase etc. Seit 1860 etwa, Correpetitor an der grossen Oper in Paris.

Massima, eine Note von 8 Schlägen.

Masur, *Masurek, Masurka,* ein polnischer Nationaltanz im $^3/_4$-Takt, aus mehreren Theilen zu acht Takten bestehend, in welchen im vierten und achten Takte stets das zweite Viertel markirt wird.

Matalan, kleine indianische Flöte, womit die Bajaderen ihren Tanz begleiten.

Matelotte, französischer Matrosentanz im $^3/_4$-Takt.

Matinata, Morgengesang.

Mattheson, Johann, geb. 28. September 1681 in Hamburg. Sänger, Capellmeister, Cantor und Canonicus am Dom daselbst, gewandter Pianist und Componist. Von 1706 bis zu seinem Ende 17. April, 1764, Secretair bei der englischen Gesandtschaft. Opern, Pianosachen, Oratorien. Auch musikalischer Schriftsteller; gab zum Bau der Michaelis-Orgel 20,000 Thlr., war Freund von Händel.

Matthias, Georges, ein Deutscher, geb. 1826, beliebter Pianist in Paris, der sich zugleich durch gediegene Claviercompositionen auszeichnet. Seit 1862 Professor am Pariser Conservatorium.

Matthieux, Johanna, ihr Familienname ist Mockel, geb. 8. Juli 1810 in Bonn; verheirathete sich zuerst mit dem Buchhändler Matthieux, von dem sie sich aber schon nach einigen Monaten trennte; sie begab sich dann nach Berlin, wo sie unter C. Böhmer

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musik studirte. 1843 kehrte sie nach Bonn zurück und verheirathete sich dann mit Professor Kinkel, welcher seine politischen Vergehen in Spandau im Zuchthause (für seine ganze Lebenszeit) abbüssen sollte, aber entkam. Johanna, eine geistreiche, treffliche Gesangscomponistin (die berühmte Vogel-Cantate), lebte zuletzt mit ihrem Gatten in England. Starb 15. November 1858 in London.

Maurer, L. W., geb. 8. Februar 1789 zu Potsdam, längere Zeit Concertmeister in Hannover, seit 1832—1862 Orchester-Inspector in Petersburg; seiner Zeit ein sehr bedeutender Violin-Virtuos und beliebter Componist für sein Instrument, unter seinen Concerten wird das A-dur und sein Quadrupel-Concert zuweilen noch gespielt.

Maxima (lat.), die längste Note von 8 Schlägen.

Mayer, Carl, geb. 1792 in Königsberg i. Pr. s. Z. einer der bedeutendsten Pianisten. Er kam als einjähriges Kind nach Petersburg; wurde später Schüler von Field in Moskau und etablirte sich dann als Clavierlehrer in Petersburg. 1835 verliess er Russland, hielt sich dann längere Zeit in Hamburg auf und machte von dort Kunstreisen nach Kopenhagen, Berlin, Wien etc. 1850 nahm er seinen Wohnsitz in Dresden, woselbst er am 2. Juli 1862 starb. Unter seinen vielen modernen Compositionen sind einige vortreffliche Etuden und namentlich ein Concerto symphonique, welches einzig in der Literatur dasteht. Es ist zu bedauern, dass Mayer sein schönes, bedeutendes Talent nicht mehr in Ehren gehalten und durch Vielschreiberei für Dilettanten so wenig Bedeutendes geschaffen hat.

Mayer, Emilie, geb. 14. Mai 1821 zu Friedland, in Berlin lebend, hat sich durch mehrere Compositionen vortheilhaft bekannt gemacht. Die Kritik empfiehlt ein Pianoforte-Trio ganz besonders.

Mayer, Karl, jun., geb. 1830 in Waldkirchen bei Freiburg, ein sehr talentvoller Pianist und Componist. Seit 1850 Musiklehrer in New-York.

Mayr, Simon, geb. 14. Juni 1763 in Mendorf, lebte in Italien; Opern, mehrere Messen, Oratorien; ein bedeutendes Talent; starb 2. December 1845 in Bergamo. Was Händel für England, Gluck für Frankreich, das hat Mayr für Italien geleistet; er componirte 73 Opern und beherrschte in der Periode von Cimarosa bis auf Rossini in den Jahren 1800—1815 die Opernmusik in Italien, so dass nur seine Werke aufgeführt wurden; er zählt zu seinen Schülern Rubini und Donizetti.

Mayseder, Joseph, geb. 26. October 1789 in Wien, starb 21. November 1863 daselbst; ein sehr bedeutender Violin-Virtuos, der sich durch seine effectvollen Solo-Compositionen einen allgemeinen ehrenden Ruf erworben; auch Streich-Quartette und Quin-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

tette. Dass Mayseder ein Virtuos par excellance ist, belegt Paganini's Ausspruch, welcher, nachdem er ihn gehört hatte äusserte: vor dem Collegen habe ich Respekt.

Mazas, Jac. Ferréol, geb. 23. September 1782 in Lavaux, trefflicher Violin-Virtuos, Professor des Conservatoriums in Paris. Ein sehr schätzbarer Componist für sein Instrument. Starb 1849.

Mazurek, *Mazurca*, s. *Masurek.*

M. d., Abkürzung für *mano destra, main droite.*

Mechanik, die Lehre von der Bewegung, namentlich der Finger.

Medesimo, das Nämliche, — *tempo*, im vorhergehenden Tempo.

Mediante, der Mittelton zwischen Grundton und Quinte (die Terz).

Meerts, Lambert Joseph, geb. 1802 in Brüssel, Schüler von Lafont und Baillot, ausgezeichneter Lehrer und feiner Quartettspieler. Seine Violin-Etuden sind von Bedeutung. Starb 12. Mai 1863 in Brüssel.

Mehlig, Anna, etwa 1848 in Stuttgart geb., zählt zu den bedeutendsten Pianistinen der neuesten Zeit. 1869—70 in Amerika.

Mehul, Etiénne Henri, geb. 24. Juni 1763 in Givet, erhielt namentlich durch seine Oper „Joseph" einen Weltruf. In letzter Zeit Lehrer am Conservatorium in Paris. Er hatte intimen Umgang mit Gluck, unter dessen Anleitung er seine ersten Opern componirte; später erfreute er sich der besondern Protection des grossen Napoleon, von dem ihm eine lebenslängliche Pension von jährlich 2000 Francs gesichert war; starb 18. October 1817.

Meinardus, Ludw., geb., 17. September 1827 in Hooksiel im Oldenburgischen, studirte zuerst Musik in Leipzig unter Mendelssohn und Moscheles, ging dann nach Weimar zu Liszt; von 1853—65 Director der Singakademie in Gross-Glogau, hat sich durch seine Oratorien: König Salomo, Simon Petrus und Gideon, einen Platz unter den begabten Componisten angewiesen; auch treffliche Piano- und Orchesterwerke. Seit 1867 Grossherzogl. Musikdirector in Oldenburg. Es dürfen noch tüchtige Werke von ihm erwartet werden.

Meister, J. G., geb. 30. August 1793, in Hildburghausen, s. Z. ausgezeichneter Orgel-Virtuos, ist im September 1870 in Gellershausen gestorben. Er fungirte als Organist 47 Jahre an der Stadtkirche in Hildburghausen.

Melancolie, s. *malinconia.*

Mélange (fr.), soviel als Potpourri.

Melchert, Julius, geb. 1810 in Altona, war erst Apotheker, wandte sich nach beendeten Lehrjahren der Musik zu; beliebter Liedercomponist.

Melisma (gr.), Gesangverzierung. *Melismatik*, die Lehre von der Verzierung des Gesanges. *Melismatisch*, verziert.

Melodestik, Lehre oder Kunst der Melodie. *Melodia*, Melodie,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wohlklang, Verbindung einzelner, sich folgender Töne zu einem Gesange.

Melodico, *melodioso*, *melodiosamente*, wohlklingend.

Melodicon, von Riffel sen. in Kopenhagen erfundenes Instrument, dessen Töne durch gebogene metallene Stäbe hervorgebracht werden.

Melodik, Lehre von der Zusammensetzung einzelner Tonfolgen zu einem harmonischen Ganzen. Lehre des Gesanges.

Melodrama, ein dramatisches Gedicht, das durch eine abwechselnd eintretende, zuweilen auch die Rede begleitende Musik unterbrochen wird; auch Gesang, besonders Chöre können an passenden Stellen eingeschaltet werden.

Melograph, Notenschreiber; eine Vorrichtung am Clavier, welche Alles was gespielt wird, von selbst in Noten setzt.

Meloman, leidenschaftlicher Musikfreund. *Melomanie*, Musikwuth.

Mélopée (fr.), Gesangsprache.

Melophare, eine Laterne, in welche ölgetränkte Notenblätter eingeschoben werden, so dass man bei Nachtzeit bei hintergestelltem Lichte die Noten deutlich lesen kann.

Meloplast, synoptische Tabelle zum Auffinden der Intonation ohne Hülfe eines Instruments.

Melopoia, die Wissenschaft der melodischen Zusammensetzung der Töne.

Melos (gr.), der Gesang, ein lyrisches Gedicht.

Melothesia, das Schaffen einer Melodie, der Satz, die Composition.

Melothet, Tonsetzer, Componist.

Melotypie, Notendruck durch Typen.

Mendel, Hermann, geb. 6. August 1834 zu Halle, studirte Composition bei Mendelssohn und Clavierspiel bei Moscheles. Lebt seit 1853 in Berlin. Ausser kleinen Pianoforte-Compositionen ist wenig von ihm erschienen. Mitarbeiter mehrerer musikalischer Zeitschriften; errichtete 1862 eine Musikhandlung in Berlin, welche er 1868 aufgab. Als Literat hat sich M. ausgezeichnet durch eine trefflich geschriebene Biographie von Meyerbeer und Otto Nicolai, ferner besonders durch die Herausgabe eines grossen musikal. Lexikon's, welches noch im Druck und zu den besten zählt was die Literatur aufzuweisen hat.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, geb. 3. Februar 1809 in Hamburg (Enkel des grossen Philosophen und Schriftstellers Moses Mendelssohn), Schüler von Zelter, Berger und Klein, war schon in seinen Kinderjahren ein von allen Seiten so glücklich gestelltes musikalisches Genie, das ausgezeichnet durch Goethe's öffentlichen Ausspruch, auch das Glück hatte, zu einer der reichsten und angesehensten Familien Berlins zu gehören, so dass zu seiner Aus-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

bildung nicht nur keine Kosten gescheut, sondern ihm auch die besten Gelegenheiten dazu im Umgange mit geistreichen Männern und grossen Musikern, durch Reisen etc. gegeben wurden. Auch die Singakademie s. Z. unter Zelter's Leitung stand ihm offen. Er trat in dieselbe am 11. April 1819 als Altsänger ein; am 18. September führte derselbe eine Composition von ihm, den 19. Psalm auf; als 1823 in seinem 15. Jahre die Stimme mutirte wurde er ein beliebter Tenor der Akademie. In diesem Alter arbeitete er schon an seiner vierten Oper: „Die Hochzeit des Gamacho", welche einige Jahre später in Berlin zur Aufführung kam. 1825 reiste der Vater mit Felix nach Paris und befragte Cherubini über das Talent seines Sohnes. Derselbe entschied für Felix Musikcarrière. In Paris lernte er Moscheles kennen, dessen Unterricht er fortan genoss und mit dem er bis an sein Ende in freundschaftlichem Verhältniss blieb. 1829 begann Mendelssohn seine Carrière als Dirigent in der Singakademie in Berlin mit Bach's grosser Passions-Musik, welche er einstudirte. 1830 begab er sich nach London, hier brachte er in den Philharmonie-Concerts seine Ouverture zum „Sommernachtstraum" und Cmoll-Sinfonie mit Eclat zur Aufführung und wurde in Folge dessen zum Ehrenmitglied ernannt. Von London kehrte Mendelssohn nach Deutschland zurück, begab sich aber bald auf eine grosse Reise nach Frankreich und Italien, Im Frühjahr 1833 nahm er in Düsseldorf die Stelle eines Stadtmusik-Directors an, von der ging er 1835 infolge ehrenvollen Antrags nach Leipzig als Director der Gewandhaus-Concerte. 1841 wurde er mit dem Titel eines königl. preuss. Musikdirectors nach Berlin berufen; 1842 erhielt er den Orden pour le merite und wurde zum königl. preuss. General-Musikdirector ernannt. 1845 wurde ihm die Direction des Conservatoriums in Leipzig angetragen, wohin er sofort abreiste. — Mendelssohn's Compositionen sind zahlreich und beherrschen fast alle Fächer. Seine Jugendarbeiten und die bis nahe an Opus 40 gehenden Compositionen sind die genialsten und unter diesen wieder einige seiner Piano- und Violin-Quartette, vor allen sein Octett für Streichinstrumente. Nach diesen kommt die höchst originelle Musik zum Sommernachtstraum, welche wahrscheinlich die meisten seiner andern Werke überleben wird. Seine Ouverturen: „die Fingalshöhle", „Melusine" und „Meeresstille" sind characteristische und effectvolle Tondichtungen, wohingegen seine Symphonien nur theilweise zündend wirken. Die Pianoforte-Concerte und die ersten Hefte der „Lieder ohne Worte" gehören zu seinen populärsten Werken, sowie auch viele seiner ein- und zweistimmigen Gesänge. Unter den grösseren Werken: „die Walpurgisnacht", „Paulus" und „Elias", steht ersteres als geistreich concipirtes Originalwerk oben an, dagegen findet man im Paulus und Elias oft deutsche Choräle (Psalmgesänge der lutherischen Kirche)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

mit vielem Geschick verwendet, z. B. in Paulus „Wachet auf“ ein vierstimmiger Choral, Nr. 16, welcher zu den besten Nummern gehört und zugleich die Basis zur Ouverture bildet; im Elias, in seinem Lobgesang und „Christus“ hat M., ohne Scrupel darin zu finden, sich ähnlicher bedeutender Hülfe zur Erhöhung seines Zweckes bedient. Dagegen stehen die Tenor- und Bassarien im Paulus: „Gott sei mir gnädig“ und „Sei getreu bis in den Tod“ etc., ferner die im Elias „So Ihr mich von ganzem Herzen“ und „Dann werden die Gerechten“, sehr hoch; sie sind ergreifend und gehören zu dem Schönsten von M. geistlicher Musik. Von seinen Psalmen sind „Israel“ und „Wie der Hirsch schreit“ die effectreichsten. Das unvollendete Oratorium: „Christus“ hätte weder aufgeführt noch edirt werden sollen, da es erstens nur ein Fragment ist und zweitens die grössten Schönheiten darin zu sehr an seine früheren Werke erinnern, um nicht „entnommen“ zu sagen; dagegen bietet das Finale aus seiner Oper „Lorelei“ viel Originelles und Interessantes. — M. war ein grosser Pianist, der mit seinen bedeutenden technischen Mitteln einen höchst geistreichen, seelenvollen Vortrag verband; er excellirte in seiner Weise stets neben den grössten Pianovirtuosen, als Liszt, Thalberg, Clara Schumann, Moscheles. Desgleichen war er bedeutender Orgelspieler. Was sein Directionstalent bezüglich Auffassung von Werken anderer Schulen anbelangt, so ist dagegen einzuwenden, dass es seiner Subjectivität allerdings, trotz ihrer anderweitigen universellen Ausbildung, doch, im Grunde genommen ferner lag, von ihrem specifisch musikalischen Selbstgenügen ab, sich tiefer zu versenken, und es daher nicht verwundern kann, wenn wir ihn, bei der Wiedergabe tiefidealer Instrumentalwerke, als z. B. bei Beethoven'schen Symphonien, vielfach beschuldigt finden, jene allzusehr geltend gemacht zu haben. (Siehe, Richard Wagner: „Ueber das Dirigiren“). Im Uebrigen war M. einer der grössten, begabtesten Componisten s. Z., und nur wenige Künstler haben so viel Ehre genossen, als ihm bezeugt worden. Zu bedauern ist die unbezweifelte Wahrheit, dass er durch seinen grossen Fleiss seiner Gesundheit geschadet, auch wurde sie durch den Todesfall seiner Schwester Fanny Hensel tief erschüttert. Er starb am 4. November 1847 in Leipzig und wurde in Berlin beerdigt. 1868 ist ein Comité zusammengetreten zur Errichtung eines Denkmals in Leipzig. (Resultat noch unbekannt). 1869 im Herbst erhielt sein Geburtshaus in Hamburg, ein bronzenes Brustbild nach Rietschel auf einer Marmortafel mit einer Inschrift.

Ménestrels (fr.), Balladensänger, früher an fürstlichen Höfen, auch fahrende Spielleute.

Ménétriers (fr.), Fiedler, Tanzmusikmacher. *Ménétriers de village* (fr.), Dorfmusikanten.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Meno, weniger. *Meno forte,* weniger stark. *Meno piano,* weniger schwach,

Mensur, Tonmass, das richtig eingetheilte Mass des Griffbretts bei Saiteninstrumenten oder der Pfeifen bei Orgeln.

Mensural-Gesang, verzierter Gesang. *Mesuralisten,* Tonsetzer und musikalische Autoren, die zur Verbesserung des Mensural-Gesanges beitragen. *Mensuralnoten,* unsere heutigen Noten.

Mensural-Musik, Musik mit bestimmten Zeitmasse und in genauester Taktbewegung (im Gegensatze des Choralgesanges).

Menter, Jos., geb. 19. Januar 1808 zu Teysbach in Bayern, bedeutender Cellist, Solist der Capelle in München. Starb 1856 den 18. April. Seine Tochter

Menter, Sophie, etwa 1848 in München geb., ist eine höchst bedeutende Piano-Virtuosin.

Ménuett (fr.), s. *Minuetto.*

Mercadante, Saverio, geb. 1798 zu Altamuro, ein in Italien berühmter Opern-Componist; in Deutschland ist er wenig bekannt. Seine Opern sind, ausser in Italien, fast nirgends gegeben worden. wenngleich „Il Giuramento" ein treffliches Werk ist, das mit denen eines Auber, Halevy, Lortzing etc. einen Vergleich aushält. M. ist unter den neuen italienischen Componisten, was Beethoven unter den deutschen war, weshalb er auch oft der italienische Beethoven genannt wird. M. ist ein gelehrter Musiker. Seine Werke sind characteristisch, geistreich concipirt und brillant instrumentirt. Seit mehreren Jahren Director des Conservatoriums in Neapel, kürzlich blind geworden.

Merk, Joseph, geb. 19. Januar 1794 in Wien, ein bedeutender Cellist, Lehrer am Conservatorium und k. k. Kammer-Virtuos daselbst; ausser einigen Solopièçen für Cello ist nichts Bedeutendes von ihm gedruckt. Starb 16. Juni 1852 in Wien.

Merkel, Gustav, Organist in Dresden.. Geb. 1827 zu Oberoderwitz. Er war zum Schulwesen erzogen und nachdem er sechs Jahre lang in Dresden als Lehrer angestellt, entsagte er dem Schulfach und erhielt unter Reissiger, Schumann und Joh. Schneider seine Ausbildung. M. ist ein gründlicher Musiker mit einem trefflichen Compositionstalent. Mehrere Lieder und Pianocompositionen; für eine vierhändige Orgelsonate wurde ihm der Preis ertheilt.

Mermet, M. A., in Paris, machte sich Ende 1864 vortheilhaft bekannt durch seine Oper „Roland" und „Jeanne d'Arc", welche in Paris mit grossem Beifall aufgeführt worden; auch der Text der ersteren ist von ihm.

Mescolanza, Gemengsel widrig klingender Töne.

Messa, Messe, Hochamt. (Siehe unter *Missa*).

Messanzo, s. *Mescolanza.*

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Messa voce, das allmähliche Anschwellen und Abnehmen des Tons.

Messer, Franz, geb. 21. Juli 1811 in Hofheim, begann seine musikalische Carrière in Mainz, gründete seinen Ruf daselbst 1840 beim Gutenbergsfeste, wurde dann nach Frankfurt zum Dirigenten des Cäcilien-Vereins und der Philharmonischen Gesellschaft berufen. Als Dirigent hat M. einen Namen, als Componist leistete er Treffliches, ohne jedoch bis jetzt verdiente Verbreitung gefunden zu haben. Starb 9. April 1860 in Frankfurt a. M.

Mesto traurig, betrübt.

Mestrino, N., geb. 1748 in Mailand, bedeutender Violin-Virtuos und Componist; starb 1790.

Mesure *à deux temps* (fr.), halber Takt, $^2/_4$ Takt. *Mesure à trois temps*, $^3/_4$ Takt.

Methfessel, Albert Gottl., geb. 6. October 1784 in Ilm, beliebter Liedercomponist; lebte längere Zeit in Hamburg, von 1830 Hof-Capellmeister in Braunschweig und seit 1843 als solcher pensionirt. Starb 23. März 1869 zu Heckenbeck bei Gandersheim.

Methode (fr.), *Metodo*, Schule, die nach bestimmten Regeln festgesetzte Bildungslehre.

Mètre (fr.), s. *Metrum. Metrik*, Messlehre, die Lehre vom Metrum, dies ist vom Versmasse.

Metrometer, *Metronom*, Taktmesser, Zeitmassbestimmung. Dies höchst wichtige musikalische Instrument ist von Mälzl erfunden (s. dens.) Dasselbe besteht aus einem mit Zahlen beschriebenen Pendel, mit einem Gewichtchen (Pfännchen) versehen, welches hinauf und hinunter auf die vorgeschriebenen Zahlen zu stellen. Steht in der Composition M M ♩=50, so ist der Pendel auf 50 zu stellen, welcher dann die Zeitbewegung angiebt, welches Zeitmass diese zwei Viertel-Note hat.

Metrum, (lat.), Zeitmass, Versmass; das Wesentlichste sei darüber angeführt — soweit als dem musikalischen Rhythmus angehörend. Der Spondäus ist ein metrischer Klangfuss, der aus 2 Längen besteht; der Jambus hat eine Kürze und eine Länge; der Trochäus hat eine Länge und eine darauffolgende Kürze; der Pyrrhichius besteht aus zwei Kürzen; der Dactylus hat eine Länge mit darauffolgenden zwei Kürzen; der Molossus hat 3 gleiche Längen. In der Verskunst erhalten die langen Sylben das Zeichen —, die kurzen ⏑. Also ein Jambus wird bezeichnet mit ⏑ —.

Mette, katholischer Frühgottesdienst.

Mettenleiter, Joh. Mich., geb. 1791 zu Grosskuchen; war zuerst Uhrmacher und später Geometer, 1820 Chordirigent und 1825 Capellmeister in Wallerstein (Bayern). Als Theoretiker und Dirigent bedeutend; seine Compositionen bestehen in Concertpiecen für verschiedene Instrumente, namentlich Clavier; ferner

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

aber Messen, Ouverturen und Sinfonien, welche bis jetzt weder die gebührende Anerkennung noch Verbreitung gefunden. Starb 11. Februar 1859 zu Wallerstein.

Metzdorff, Gustav, geb. 16. Mai 1822 in Wohlau, machte seine Studien beim Vater und brachte es zur Virtuosität auf mehreren Instrumenten, zeichnete sich aber besonders auf dem Horne aus. Nachdem er mehrere Jahre Musikmeister in Danzig, folgte er 1847 einem Rufe als Armee-Capellmeister nach Charkow (Russland) woselbst er 3 Jahre verweilte. Von 1850—1868 erster Hornist an der ital. Oper in St. Petersburg, dann Capellmeister beim 4. Regimente und an Rubinstein's Conservatorium Professor sämmtlicher Blech-Instrumente. Seit 1868 erster Hornist an der Herzogl. Capelle in Braunschweig. Seine Compositionen meistens Militair-Musik, haben die Grenzen Russlands nicht überschritten. Sein Sohn

Metzdorff, Richard, geb. 28. Juni 1844 in Danzig, machte seine musikal. Studien theils in Petersburg, theils in Berlin bei den Professoren Dehn, Geyer und Kiel. 1865 widmete er sich dem Theater als Capellmeister und bekleidete die Stellungen in Düsseldorf, Berlin und Nürnberg. Seine Hauptkraft ist aber die Composition, obwohl noch nicht viele Werke von ihm erschienen. Sein Opus 1, Clavierstücke, Opus 2, 3, 4 Lieder, sind Werke welche von grosser Begabung zeugen; zu seinen letztern Werken gehört eine tragische Oper: „Rosamunde".

Metzger, J. C., Componist in Wien, zog (1869) die Aufmerksamkeit der ganzen Presse auf sich durch die Gewinnung des vom Musikfest-Comité in Baltimore ausgesetzten zweiten Preises für eine Hymne, für Chor und Orchester: „Gross ist der Herr". M. soll nach mehreren Richtungen Vocalsachen componirt haben, welche noch Manuscript. Biographische Nachrichten waren wegen Eile des Druckes nicht zu erhalten.

Meves, Wilhelm, geb. 1. December 1808 in Hamburg. Ausgezeichneter Vorgeiger in Braunschweig, Schüler von C. Müller. Bedeutender Theoretiker und Componist. Sein Oratorium „Rahab" ist ein bedeutendes Werk.

Meyer, Julius Eduard, um 1835 in Altenburg geb., wurde in Leipzig auf dem Conservatorium gebildet, ein trefflicher Lehrer im Pianoforte, namentlich aber im Gesang, lebt seit 1855 in Brooklyn bei New-York und zeigt in den wenigen Compositionen, welche publicirt worden, dass er zu den gediegenen Musikern zu zählen ist.

Meyer, Leopold von, geb. 1816 in Wien, ein Pianoforte-Virtuos mit grossartiger Technik. Als Componist modern, ohne eigentliche musikalische Tiefe; er spielt nur eigene brillante Compositionen. Lebte eine Zeit lang in Moskau, machte dann Reisen in Deutschland und Frankreich, überall mit grossem pecuniären jedoch weniger

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

artistischen Erfolg. Seine Reisen in den Vereinigten Staaten 1845—1847 das zweite Mal 1867—1868 haben ihm Erkleckliches eingetragen. Lebt abwechselnd in Wien und Paris.

Meyerbeer, Giacomo, (rectius Jacob Meyer* Beer), geb. 5. September 1791 in Berlin, ein weltberühmter Componist. Selten hat wohl ein Künstler eine gründlichere und so strenge Schule durchgemacht als M. Der seiner Zeit berühmte Lauska war sein erster Lehrer auf dem Piano; darauf erhielt er Unterricht in der Composition bei Zelter und erst dann studirte er (1810) gleichzeitig mit C. M. v. Weber Contrapunkt bei Abt Vogler in Darmstadt. Er erregte zuerst Aufsehen als Pianoforte-Virtuos, gleichzeitig mit Weber in Wien. Meyerbeer war zu jener Zeit ein so bedeutender Pianist, dass sich selbst Hummel kaum neben ihm hören lassen mochte. Jedoch das wirkliche Interesse für das Pianospiel fehlte ihm, denn er hatte eine gewaltige Vorneigung zur Composition. Bereits in der Vogler'schen Schule componirte er eine Cantate „Gott und die Natur", dann eine Oper, „Jephtha"; sie wurden aufgeführt in München und Berlin, erhielten den Beifall der Kenner, aber dem Publikum mundeten sie nicht. Eine andere komische Oper, „die beiden Kalifen", hatte dasselbe Schicksal. Das brachte Meyerbeer nahe dahin, an sich selbst zu zweifeln, als eben damals Rossini seine glänzendsten Triumphe feierte. Was thut unser junger, thatenkräftiger, thatendurstiger Tondichter? Er verwünscht Vogler sammt all' seinem Contrapunkt, geht nach Italien und wirft sich mit all' dem Schatze seines Wissens und Könnens dem italienischen Style in die Arme. Nun hatte M. allerdings Ausdauer und Geld genug, etwas durchzusetzen, und seinem grossen Talente war Nichts versagt; aber dass er, so erzogen und gebildet, mit den Italienern gleichwohl in Conflict gerathen musste, war vorauszusehen. Er componirte in Padua 1817 „Romilda e Constanza"; die Oper gefiel, aber verschwand auch bald wieder vom Repertoir. „Margaretha von Anjou" und „Emma von Roxbury" folgten, — es ging ihnen nicht viel besser. Als C. M. v. Weber diese Partituren zu Gesicht bekam, seufzte er laut auf: „wie Schade um den trefflichen Meyerbeer, dass er sich hat so verführen lassen können! Er, der ein so grosses, tiefes, deutsches Talent und Gemüth besitzt! vor dem ich mich fürchten, um deswillen ich alle meine Kräfte zusammennehmen musste, er kann jetzt solches Zeug schreiben: In seiner Jephtha so viel Schönes und hier dies blos der italienischen Masse zu Gefallen!" — „Il

---

*) Meyer ein reicher Mann und s. Z. Intimus der Familie Beer nahm besondere Affection für das musikalische Talent des kleinen Jacob (Giacamo) schon z. Z. als er bei Lauska Clavierunterricht genoss, und vermachte dem Knaben sein Vermögen testamentarisch unter der Bedingung dass er zu seinem Namen Beer — den Meyer's fügte. So entstand der Name Meyer-Beer.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Crociato“ ward gegeben, und das Werk wurde mit Beifall überschüttet, aber kaum hatte M. Italien verlassen, so waren auch seine Partituren von allen Operbühnen verschwunden, was seinen Grund darin hatte, dass ihm die Italiener laut vorwarfen, er habe eine zu eingehende Dramatisirung und zu grosse Berücksichtigung des Orchesters. Es versteht sich von selbst, dass einem Künstler wie M. solche Thatsachen Bedenken geben musste. Er liess, was er in Italien geschaffen, nun auf deutschen Bühnen aufführen: merkwürdiger oder nicht merkwürdiger Weise war aber hier, wo man sonst fast nichts Anderes hörte noch kannte, als Rossini, Paer etc., der Erfolg ein noch zweideutigerer. Die Einen meinten zu viel Deutsches, die andern zu viel Italienisches heraus zu schmecken, und die Dritten beklagten sich wohl gar über abstrusen Styl. Dadurch aufgebracht, zog er sich in's Privatleben zurück, — das heisst scheinbar — denn er überliess sich jetzt um so eifriger dem Studium, bis es auf einmal hiess: eine neue Oper ist fertig, und diese war „Robert der Teufel“, welche (1831) mit beispiellosem Erfolge zur Aufführung kam, und einige Jahre darauf (1836) folgten die „Hugenotten“, 1849 der „Prophet“ und 1854 „der Nordstern“. Von diesen 4 Opern nehmen aber, wie schon bemerkt, die beiden ersten: Robert und die Hugenotten den ersten Rang ein. Ueber den Erfolg derselben war nur eine Stimme. Nie und zu keiner Zeit haben Opern in so kurzen Zeiträumen so zahlreiche Wiederholungen erlebt, nicht nur in Paris, sondern durch alle civilisirten Staaten, wo nicht die Censur Einsprache that. Was speciell die Musik betrifft, so enthält dieselbe viel Neues und Originelles, sowohl im Sologesang, als in Chören und brillanter frappirender Instrumentirung. M's. Styl ist ein eigener, er ist eine feine Combination deutscher, französischer und italienischer Schule Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass seine dem Propheten gefolgte Oper „Nordstern“ allerdings ein neues Werk ist, dass er dazu aber die Ouverture und mehrere Gesänge der Gelegenheits-Oper „das Feldlager in Schlesien“ (oder Vielka), welche er nicht publicirte, benutzt hat. Darüber können den Meister keine vollgültigen Vorwürfe der Presse treffen. Dass 1859 erschienene Werk „Dinorah“, eine komische Oper, ist reich an interessanten Effecten, ohne seine Vorgänger an Originalität und Tiefe zu erreichen. Im Jahre 1865 endlich nach mehrjährigen Vorbereitungen kam dessen letzte Oper „die Afrikanerin“ Anfang Juni in Paris mit glänzendem Erfolge zur Aufführung. Das Werk ist seitdem mit vielem Glück über fast alle Bühnen auf beiden Hemisphären gegangen, obschon ihm ein grösserer Theil der Presse eine lang andauernde Lebensfähigkeit auch nicht unbedingt zugestehen wollte. Ausser dem Opernbereich sind nur noch Festmärsche und Lieder erschienen, unter welchen der „Mönch“ das

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

beste. M. lebte abwechselnd in Berlin, Spaa und zur Saison in Paris. Er wurde 1845 vom König von Preussen zum ersten Capellmeister und General-Musikdirector ernannt und die Universität Jena creïrte ihn zum Doctor der Musik. M. erhielt die Orden von fast allen Potentaten und war Mitglied fast aller hervorragenden gelehrten Gesellschaften Europas. Als Mensch genoss er eine allgemeine Hochschätzung, sein trefflicher Charakter wird von Allen gerühmt, welche Gelegenheit hatten ihn näher kennen zu lernen. Starb am 2. Mai 1864 in Paris und wurde in Berlin auf dem israelitischen Kirchhof neben der Grabstelle seiner Mutter beerdigt. Als treffliche ausführliche Biographie ist die von H. Mendel zu empfehlen.

Mez., Abkürzung für *mezzo*, (weiblich *mezza*), halb. *Mezza manica*, halbe Applikatur. *Mezza orchestra*, mit halbem Orchester. *Mezza voce*, abgekürzt *m. v.*, mit halber Stimmkraft. *Mezzo forte*, abgekürzt *mf.*, halb stark. *Mezzo fortepiano*, mässig stark, dann schwach. *Mezzo piano*, abgekürzt *mp.*, halb schwach. *Mezzo soprano*, Mittel-, Halb-Sopran, hat drei Töne mehr Tiefe und eben so viel Töne weniger als Sopran; siehe denselben. *Mezzo staccato*, halb gestossen. *Mezzo tenore*, Mittel-Tenor, nähert sich dem Bariton.

Mf., Abkürzung für *meno* oder *mezzo forte.*

Mi, die Note *e. Mi bémol*, die Note *es. Mi bémol majeur*, Es-dur. *Mi bémol mineur*, Es-moll. *Mi dièse*, E-is. *Mi majeur*, E-dur. *Mi, mineur*, E-moll.

Mikuli, Chr., Director des Musik-Instituts zu Bernburg, geb. in Czernowitz, ein Schüler Chopin's, der von eigenen geistreichen Compositionen nur noch wenige durch den Druck veröffentlichte; übertriebene Bescheidenheit ist die Ursache, dass dieser ausgezeichnete Künstler noch wenig bekannt. Concertreisen in Russland.

Milanollo, Geschwister, **Therese** und **Maria,** beide geboren in Savigliano bei Turin, durchstreiften als Wunderkinder auf der Violine, Europa, in den Jahren 1839—1846. Kinder haben wohl niemals schönere Duette gespielt. Maria, geb. 19. Juni 1832, starb 21. October 1848 in Paris, die ältere Therese, geb. 28. August 1827, ist seit 1857 verheirathet mit dem Capitän Theodor Parmentier, Chef de Batallion de Giure, Aide de camps de Mr. le Marechal Niel zu Toulouse, Ritter mehrerer Orden; geb. 1821 zu Baar bei Strassburg, selbst ein sehr gebildeter Dilettant, der für Orgel und Piano componirte, zeichnete sich in den Krimkriegen aus. Therese Milanolla ist seit dem Tode ihrer Schwester von 1849 bis 1856 sehr gestiegen und stand 1853—1856 im höchsten Punkte des Ruhms.

Milder-Hauptmann, Pauline Anna, geb. 1785 zu Constantinopel, eine seltene dramatische Gesang-Virtuosin mit einer ko-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lossalen, dabei fein geschulten Stimme, zu welcher der alte Haydn sagte: „Liebes Kind, Sie haben eine Stimme wie ein Haus.“ Von 1803 bis 1828, namentlich in der letzten Zeit in Berlin, war ihre Glanzperiode. Starb 29. Mai 1838 in Berlin.

Militairement (fr.), *militarmente*, militärisch, soldatisch.

Militairmusik, ein aus Blas- und Schlaginstrumenten bestehendes Orchester für Militair. Siehe unter Orchester.

Miller, Chr., geb. 1838 in Hamburg, auf dem Leipziger Conservatorium gebildet; ein guter Pianist, der in classischer Kammermusik sich auszeichnet. Seine Compositionen sind meist gediegener Richtung, aber noch Manuscript.

Miller, J., geb. 1782 in Dresden, s. Z. berühmter Sänger und später Theaterdirector, Componist; vierstimmige Lieder, Messen, Opern. Starb 7. April 1851 in Charlottenburg.

Mills, B. S., ein bedeutender Pianoforte-Virtuos etwa 1840 geb. in Cironcester, in England, lebt seit 1859 in New-York und erhielt seine Ausbildung von Plaidy in Leipzig. Was Technik betrifft, dürfte er von Wenigen übertroffen werden. Als Componist hat er sich durch grössere Werke noch auszuzeichnen, Talent ist vorhanden. Zuverlässige weitere Nachrichten waren nicht zu erlangen.

Minaccievole, *minaccevolmente*, *minacciando*, *minacciosamente*, *minaccioso*, drohend, kühn und heftig im Vortrag.

Mineur (fr.), moll, weich.

Minima (lat.), so viel als halbe Taktnote.

Minnegesänge, Liebeslieder-Minnesänger waren ritterlicher Abkunft, welche neben Liebesliedern auch religiöse, sittliche, politische, sowie sociale Gegenstände in den Kreis ihrer Vorträge gezogen haben.

Minore, moll, weich, klein.

Minstrels (engl.) Balladensänger.

Minuetto, Menuett, Tonstück in $^3/_4$-Takt in zwei Reprisen, oft auch mit angehängtem Trio.

Miscella, eine Orgelstimme.

Mise de voix, (fr.), s. *Messa voce.*

Miserere (lat.), erbarme dich; eine zum 57. Psalm gesetzte Kirchenmusik, in der katholischen Kirche während der Charwoche üblicher Frühgesang.

Missa (lat.), *Messa* (ital.), Messe. Kirchencomposition welche in katholischen Kirchen während der Abendmahlsfeierlichkeit (Hochamt) aufgeführt wird; sie ist entweder ein hohes Freuden- oder Todtenfest; sie besteht aus drei Theilen (Offertorium, Conservation und Suention) und aus folgenden Musikstücken: 1) „Kyrie eleison“, und Christe eleison, denen ein Introitus (Einleitung) vorausgeht. Bittgesang. 2) „Gloria in excelsis“,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

eine feierliche Hymne auf die Allmacht und Güte Gottes. Lobgesang. 3) „Credo“, das Glaubensbekenntniss. Nach Opferung von Brod und Wein tritt das Heiligste der Messe ein, „der Canon missae“ zur Erinnerung an Christus, der am Kreuze starb. Der Canon beginnt mit einer Vorrede, welche der Priester absingt und am Ende tritt der Chor mit dem 4) „Sanctus“ ein, Andacht und Bewunderung ausdrückend. Ein Theil hiervon ist: 5) „das Benedictus“, ein sanfter einfacher Gesang, dann singt der Priester das Vaterunser und es folgt zum Schluss 6) „Agnus dei“, ein schwermüthiger, feierlicher Bittgesang.

Missa brevis, kurze Messe.

Missa pro defunctis, Seelenmesse für die Verstorbenen. Todtenmesse, auch *Requiem* genannt; s. d.

Missa solennis, eine für Kirchenfeste bestimmte Messe, grosse Festmesse, hohe Messe.

Missale, ein Buch, in welchem die Messen für das ganze Jahr, die verschiedenen Feste und Feierlichkeiten nach der Kirchenordnung verzeichnet sind.

Misteriosamente, *misterioso*, geheimnissvoll.

Misura, Takt.

Mitos, Faden, die griechische Benennung der aus Flachs gedrehten Saiten.

Mittelcadenz, s. *Halbcadenz.*

Mixturen, sind solche Orgelregister, die auf jeder Taste mehrere Pfeifen in Octaven, Terzen und Quinten gleichzeitig ertönen lassen. Siehe Orgel.

M. M., Abkürzung für *Mälzl's Metronom.*

Mobile, beweglich.

Mockwitz, Friedr., geb. 1773 zu Lauterbach, war der erste, der die Sinfonien, Quartette etc. von Mozart, Haydn und Beethoven zu vier Händen arrangirte. Ohne Talent zu eigenen Schöpfungen, zeigte er sich besonders geschickt in diesen Piano-Arrangements. Starb im December 1849 in Dresden.

Moderatamente, *moderato*, gemässigt.

Moderno, elegant, neu.

Modificazioni, Modificationen, Beschränkungen, nennt man die verschiedenen Schattirungen der Töne.

Modto., Abkürzung für *moderato.*

Modulare, die Stimme oder den Klang eines Instrumentes einrichten.

Modulation (fr,), *Modulazione*, Accordenwechsel; richtige Abänderung der Töne. *Moduliren*, nennt man die Töne einer oder mehrerer Tonarten auf eine melodisch-harmonische Weise fortführen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Modus (lat.), Tonart, auch Takt. *Modus major.* Dur- oder harte Tonart. *Modus minor,* Moll- oder weiche Tonart.

Mohr, Herrmann, geb. 9. October 1830 in Nienstedt (Weimar), auf dem Seminar in Eisleben gebildet, liess sich 1850 in Berlin nieder, wurde Dirigent mehrerer Männerchöre und componirte für dieselben mit grossem Erfolge. Sein „Hymnus“ für das Gesangfest in Dresden componirt (1865) erhielt die Auszeichnung des Preises.

Möhring, Ferd., geb. 18. Januar 1816 in Alt-Ruppin, schrieb eine Reihe von Sinfonien, Ouverturen, Streichquartette und Clavier-Concerte, meist noch Manuscript; später wandte er sich der Vocalcomposition zu, wo er Treffliches leistete. Vierstimmige Gesänge, eine Oper, grössere geistliche Compositionen. Seit 1845 Organist und Gesanglehrer in Neu-Ruppin.

Molique, Wilh. Bernhard, wurde am 7. October 1802 zu Nürnberg als der Sohn des dortigen Stadtmusikus geboren, der dem Sohne den ersten musikalischen Unterricht auf der Violine ertheilte. König Maximilian I. von Baiern erfuhr von dem ausserordentlich früh entwickelten Talente des Knaben und liess denselben mit seinem 14. Jahr nach München kommen, um ihm durch seinen vorzüglichen Hofviolinisten Pietro Rovelli weitere Ausbildung zukommen zu lassen. Mit 16 Jahren wurde M. an der Hofcapelle zu Wien angestellt, kehrte aber ein Jahr später nach München zurück, um die Stelle seines indess verstorbenen Lehrers Rovelli anzutreten. Mit Spohr war er sehr befreundet, und erhielt von demselben die letzte Feile als Violinist, ausserdem studirte er bei ihm Composition. 1822 unternahm er seine erste Kunstreise; lernte 1824 im Hause des Capellmeister Peter v. Winter dessen Nichte und Adoptivtochter, Marie Wanney, kennen, mit der er ein Jahr später sich verehelichte, und folgte 1826 dem Rufe Lindpaintner's nach Stuttgart als erster Violinist in der Hofcapelle, mit dem Titel Musikdirector. Während seines Aufenthaltes daselbst machte M. alljährlich grössere Kunstreisen, nach Holland, Russland, England, Frankreich. Wohin er kam, fand er dieselbe begeisterte Aufnahme wie in Deutschland, und wurde mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft. Dennoch kehrte er immer gern wieder zu „seinen Stuttgartern“ zurück, von ihnen stets mit wachsender Liebe wieder empfangen. Die Anhänglichkeit, die Stuttgart dem seltenen Künstler bewies, ehrte er durch ein treues Verbleiben, so dass er die vortheilhaften Rufe, die er nach Hannover und als Professor an das Conservatorium zu Prag empfing, entschieden ablehnte, bis ihn die politischen Wirren des Jahres 1849 bewogen, seine Entlassung nachzusuchen und mit seiner Familie nach London überzusiedeln. Dort lebte er siebzehn Jahre, verehrt und geliebt von allen die ihn kannten, grossen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Einfluss ausübend auf die dortigen musikalischen Zustände durch sein unbeirrtes Festhalten an dem, was er in der Kunst als wahr und ächt erkannt hatte. Im Jahre 1859 kehrte er für kurze Zeit nach Stuttgart zurück. Er gab ein Concert im Hoftheater, und innig erfreut über den stürmischen Beifall, der ihn daselbst empfing, wie durch die treue Anhänglichkeit, die ihm von so vielen Seiten entgegen kam, kehrte er, nachdem er noch in München und Frankfurt Concerte gegeben, mit dem Bewusstsein nach London zurück, dass dieselbe Begeisterung, die er früher in Deutschland gefunden, ungeschmälert fortbestehe. — Unter Molique's Compositionen, die durchaus den klaren, gediegenen Geist des Klassischen athmen, heben wir besonders hervor seine Violinconcerte, seine Messe in F-moll für vier Singstimmen, mit Orchesterbegleitung (im Jahr 1843 componirt), seine Quartette für Streichinstrumente, zwei Pianoforte-Trios, drei grosse Sonaten für Violine und Clavier, sein grossartiges, im Jahr 1860 innerhalb dreier Monate componirtes Oratorium „Abraham", das zum erstenmal unter seiner Leitung bei dem grossen Musikfest in Norwich (September 1860) zur Aufführung kam, einen unvergesslichen Eindruck hinterlassend, von der Kritik übereinstimmend den Werken eines Händel, Beethoven, Mendelssohn an die Seite gestellt; sodann (1864) seine Messe für vier Singstimmen mit Orgelbegleitung, mit oder ohne Chor, ein Tonwerk von erhabener, rührender Schönheit. Nach diesem Werk schrieb M. eine Harmonielehre, in der er seine auf die reichsten Erfahrungen gegründete Lehrmethode der musikalischen Welt überliefert hat. — Er kehrte 1866 nach Deutschland zurück und liess sich, nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt in Starnberg, in Cannstadt mit seiner Familie nieder, woselbst er am 10. Mai 1869 verschied.

Moll, weich, sanft. *Molltonart*, weiche Tonart, in welcher die Terz vom Grundtone eine kleine ist.

Mollenhauer, Gebrüder, **Friedrich** (1818), **Heinrich** (1825) und **Eduard** (1827) geb. in Erfurt; ersterer ein guter Violinspieler und Componist; Heinrich ein fertiger Cellist und Eduard, Violinist, der bedeutendste Virtuos von den drei Brüdern, befindet sich seit Ende 1851 in Amerika. Der Cellist lebte drei Jahre lang in Schweden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Eduard grosses Aufsehen machen wird, sobald er nach Deutschland zurückkehrt. Eduard ist ein Violin-Virtuos ersten Ranges, er besitzt eine Bravour, welche von keinem lebenden Geiger erreicht wird. M. bewältigt mit Meisterschaft ebenso wohl Concerte von Spohr, Paganini etc., als er auch als classscher Geiger in den letztern Quartetten von Beethoven etc. sich auszeichnet. Als Componist hat er sich neuerdings hervorgethan, durch Opern, Sinfonien, Ouverturen, welche beifällig zur Aufführung gelangten. Noch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ist zu bemerken, dass M. als der Gründer der Conservatorien in Amerika zu betrachten ist.

Molto, sehr, viel.

Momentulum (lat.), Sechzehntel-Pause.

Momentum, Achtel-Pause.

Moniuszko, Stanislaus, geb. 5. Mai 1820 in Litthauen, ein höchst talentvoller polnischer Componist, war bis 1854 Musiklehrer in Wilna und blieb unbeachtet, bis er mit seiner Oper „Halka" vor die Oeffentlichkeit trat, durch deren glänzenden Erfolg er 1858 nach Warschau als Capellmeister am Nationaltheater berufen wurde. Es sind auch von ihm Opern und recht geistreiche, poetische Pianocompositionen und Lieder publicirt worden, sämmtlich bei Gebethner & Wolff in Warschau.

Monochord, Einsaiter; ein Instrument, auf welchem die Intervalle abgemessen werden (Klangmesser).

Monodie, einstimmiger Gesang.

Monodrama, Bühnenspiel für eine Person.

Monotonie, Eintönigkeit.

Monpou, Hippol., geb. 12. Januar 1804 in Paris. Beliebte Romanzen und Opern kleinen Genres; starb 10. August 1841 zu Orleans.

Monteverde, Claudius, geb. 1566 in Cremona, Capellmeister an der Marcuskirche in Venedig, componirte Kirchenmusiken, wovon einige noch jetzt aufgeführt werden. Starb 1650.

Moore, Thomas, der berühmte englische Poet, war auch Componist. Er hat viele Lieder und Duette geschrieben. Ein Irländer von Geburt etwa 1780 geb.; starb 1852.

Moralitäten, eine Art musikalischer Schauspiele im vierzehnten Jahrhundert.

Moralt, vier Gebrüder, einst berühmt durch ihr vortreffliches Quartettspiel. **Joseph,** geb. 5. August 1775 zu Schwetzingen, königl. Concertmeister in München (tüchtiger Geiger), starb 13. November 1855; **Johann Baptist,** geb. 10. Januar 1777, Violinist, starb 7. October 1825; **Philipp,** geb. 1780, Violoncellist, seit 1829 königl. Musikdirector und zweiter Dirigent der Oper in München, starb 10. Januar 1830; **Georg,** geb. 1781, Bratschist, starb 1818.

Morando, zögernd, verweilend.

Mordent, *Mordente*, Pralltriller, ein verkürzter Triller ohne Nachschlag, s. Einl.

Morendo, absterbend, hinscheidend. *Moriente*, sterbend, verlöschend.

Morlacchi, Franz, geb. 14. Juni 1784 zu Perugia, von 1817 Hof-Capellmeister in Dresden, gleichzeitig mit C. M. v. Weber; starb 28. October 1841 auf der Reise nach Italien zu Innsbruck. Opern, Lieder.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Mormorando, *mormorevole, mormoroso,* murmelnd.

Mornington, Graf von, geb. 1742 in Irland, Vater des Herzogs von Wellington, war ein ausgezeichneter Componist. Von seiner Kirchenmusik ist heute noch oft zu hören in England.

Mortier de Fontaine, geb. 1818 in Warschau, ein ausgezeichneter Pianist, der erste, welcher Beethoven's Riesensonate Op. 106 öffentlich gespielt hat. 1847 und 1848 ging durch die musikalischen Zeitungen ein heftiger Streit zwischen ihm und Nowakowsky, wegen einer von Mortier publicirten Etude, zu deren Eigenthumsrecht sich Nowakowsky meldete, nachdem er solche bei Breitkopf & Härtel gedruckt sah. 1853—60 in St. Petersburg; von da ab in München etc.

Moscheles, Ignaz, geb. 30. Mai 1794 in Prag, berühmt als Pianoforte-Virtuos und Componist, Schüler Albrechtsbergers in Wien, wo er 1816 seine Alexander-Variationen schrieb. Gleich darauf 1816 und 1817 begann er seine Kunstreisen und sein erster Ausflug war nach Norddeutschland, 1820—22 über Holland und Frankreich nach England, wo er durch seine glänzende Virtuosität Furore machte. 1823 kehrte er nach Deutschland zurück und concertirte dann in München und Wien. 1825 kam er nach London als Professor des Pianospiels an der Akademie (hier wurde Thalberg sein Schüler). Dies Engagement gab Moscheles auf Anlass seines ehemaligen Schülers Mendelssohn auf und siedelte 1846 nach Leipzig über, wohin er als erster Lehrer des Pianofortespiels am Conservatorium berufen wurde. Unter seinen zahlreichen Compositionen zeichnen sich die Pianoforte-Concerte und Etuden vornehmlich aus. 1864 erhielt er vom König von Sachsen für seine Verdienste um das Leipziger Conservatorium der Musik und um die musikalische Bildung überhaupt, den Albrechtsorden. Starb den 10. März 1870.

Mosenthal, Joseph, geb. in Cassel 1834, Schüler von A. Bott und L. Spohr; siedelte über nach New-York 1853; er ist ein trefflicher Musiker, spielt gut Violine und Pianoforte. Seit letzterer Zeit hat er mehrere treffliche Kirchencompositionen publiciren lassen.

Möser, Karl, geb. 24. Januar 1774, seiner Zeit grosser Violin-Virtuos, als Componist weniger bedeutend, seit 1840 Hof-Capellmeister in Berlin; starb daselbst 27. Januar 1851. Sein Sohn

Möser, August, geb. 20. December 1825, Schüler seines Vaters, später Beriot's, spielt ausgezeichnet Violine; Reisen in Frankreich, Russland, Spanien, Afrika und Amerika. Von 1852 bis Anfang 1867 wusste man nichts über M's. Schicksal, man hielt ihn für verunglückt. Anfang 1867 brachten Reisende sichere Nachrichten über ihn: er befindet sich in guten Verhältnissen verheirathet in St. Thomas (Westindien), hat den Violin-Virtuosen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

aufgegeben und fungirt als Pianofortelehrer. Seinen Aeusserungen nach beabsichtigt er nach Erübrigung eines Vermögens in einigen Jahren nach Berlin zurückzukehren.

Mosevius, Joh. Theodor, Dr. phil., geb. 25. September 1788 in Königsberg, zuerst Jurist, darauf Sänger, Theaterdirector, seit 1829 Universitäts-Musikdirector in Breslau; bedeutend als musikal. Kritiker. Starb 15. September 1858 auf einer Erholungsreise in Schaffhausen.

Mösner, Marie, geb. ca. 1840 in Salzburg, eine Harfen-Virtuosin ersten Ranges, seit Parish-Alvars Dahinscheiden ohne Nebenbuhler, vermählte sich 1865 mit Grafen Phil. v. Spaur.

Mosso, bewegt.

Mostra, Notenzeiger; der Custos.

Motetto, *Motette*, ein mehrstimmiger Kirchengesang über einen Bibeltext, ohne begleitende Instrumente, auch mehrstimmige Vocalmusik nach alter Form.

Motivo, *Motiv*, Thema einer Composition, die Melodie, über welche etwas componirt wird.

Moto, Bewegung, Antrieb. *Moto precedente*, in der vorhergehenden Bewegung. *Moto primo*, erste Bewegung. *Motus contrarius* (lat.), Gegenbewegung. *Motus obliquus* (lat.), Seitenbewegung. *Motus rectus* (lat.), gerade Bewegung. *Mouvement* (fr.), *Movimento*, Bewegung, Tempo.

Mozart, Leopold, geb. 14. November 1719 in Augsburg, Sohn eines Buchbinders und Vater des unten folgenden weltberühmten Wolfgang Amadeus. Studirte Jurisprudenz. Nach abgelegtem Examen griff er aus Mangel an einer Anstellung zur Musik, um sich dadurch zu ernähren. 1743 wurde er Hofmusikus des Fürst-Erzbischofs zu Salzburg. Er war ein tüchtiger Violinist und Vorgeiger in der Capelle. 1745 verheirathete er sich und seiner Ehe entsprossen sieben Kinder, von denen eine Tochter, Maria Anna, und der grosse Wolfgang Amadeus (siehe die beiden folgenden Artikel) am Leben blieben. Auf die Ausbildung des Sohnes verwendete er die grösste Sorgfalt. Starb 28. Mai 1787 als Vice-Capellmeister in Salzburg. Von seinen Compositionen (Clavier-Musik, Oratorien, Instrumentalmusik) hat sich seine Violinschule bis auf jetzige Zeit als ein brauchbares Werk erhalten.

Mozart, Maria Anna, geb. 30. Juli 1751, Tochter des Vorigen, war die ältere Schwester Wolfgang's. Sie hatte ein bedeutendes musikalisches Talent und spielte fertig Piano. Auf Reisen, welche der Vater mit seinen zwei Kindern unternahm, trat sie ebenbürtig mit ihrem Bruder in die Schranken als Pianistin, fühlte sich jedoch bald durch die Riesenfortschritte ihres Bruders zurückgesetzt, blieb deshalb von 1786 an zu Hause und sorgte später durch Pianoforte-Unterricht für das Wohl des elterlichen Hauses. Im Jahre 1784

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

verheirathete sie sich mit dem Reichsfreiherrn von Berchthold zu Sonnenburg. Starb 29. October 1829 in Salzburg.

Mozart, Wolfgang Amadeus, (rectius: Johannes Chrysostomus Wolfgang Gottlieb), geb. 1756 am 27. Januar zu Salzburg; einer der grössten Componisten, die je geboren wurden und unsterblich durch seine Werke. Bereits im 4. Jahre seines Alters begann der Vater den Pianoforte-Unterricht mit ihm; im 5. Jahre componirte er schon kleine Stücke, Im 6. Jahre fing der Vater den Violin-Unterricht an. Als Wolfgang 6 Jahre alt war, machte der Vater mit seinen Kindern (siehe oben Maria Anna) kleine Concerttouren, welche von grossem Erfolge waren. In München machten sie (1762 im Januar) wahrhaft Furore uud waren genöthigt drei Wochen zu verweilen, um allen Concertverbindlichkeiten nachzukommen. In Wien in demselben Jahre war die Ernte von Lorbeeren noch ergiebiger; der kleine Amadeus setzte Alles in Erstaunen durch seine Leistungen auf dem Piano und der Violine. 1763 setzte Mozart durch seine Virtuosität und Compositionen Brüssel und Paris in Verwunderung; seine freien Fantasien auf dem Piano über jedes beliebige Thema waren d. Z. etwas Unerhörtes. In Paris erschienen seine ersten Sonaten für Piano und Violine. 1764 im Frühjahr ging er, ebenfalls unter Leitung des Vaters, von Paris nach London, wo ihm ein gleicher Triumph zu Theil wurde. Hier componirte M. seine ersten Sinfonien und noch 6 andere Sonaten für Piano und Violine, welche er für die Königin schrieb; es geschah dies in wenigen Wochen, als Mozart krank gewesen war und noch nicht ausgehen durfte. 1765 erst verliess er London und ging nach Holland, und erst im nächsten Jahre fand die Rückkehr nach Salzburg statt. 1768 ging er abermals nach Wien; Kaiser Joseph beauftragte ihn „la finta semplice", eine Buffa-Oper, zu componiren, welche in wenigen Wochen vollendet aber nicht zur Aufführung kam, da Neid und Intriguen der Wiener Musiker nicht zu überwinden waren. (Also schon zu jener Zeit herrschte unter der salva venia Musikerbande diese verwünschte Krankheit, welche durch Ansteckung bis auf den heutigen Tag tief Wurzel geschlagen und wohl unheilbar sein dürfte)*). Mozart's zweiter Opernversuch war „Bastien und Bastienne". 1769 nach Salzburg zurückgekehrt, fortstudirend, 1770 Concerttour nach Italien, diesmal ohne die Schwester. Die Reise ging über Mailand, wo er Auftrag erhielt, eine Oper zu componiren, nach Rom. Hier war es, wo er das Allegri'sche Miserere hörte und nach zweimaligem Hören die Partitur davon ohne Fehler aus dem Gedächtniss niederschrieb.

*) Bekanntlich litten nach Mozart in gleicher Weise: Beethoven und Schumann; aber noch viel schlimmer gebahren sich die sogenannten Musiker und Kritiker gegen Berlioz, Liszt und Wagner! Trauriges Zeichen der Zeit!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

October 1770 nach Mailand zurück, woselbst er die Oper „Mitritade, Rè di Ponto“, componirte, die schon im December mit Beifall zur Aufführung kam. M. war damals erst 14 Jahre alt. 1771 nach Salzburg zurück, wo er die Oper „Il sogno di Scipione“ componirte. 1773 „Lucio Silla“, für den Carneval in Mailand. 1775 für München die Buffa-Oper „La finta giardiniera“; ferner in demselben Jahre „Il Re pastore“ für Salzburg; 1778 zum Concertmeister daselbst ernannt. In diesem Jahre schrieb er die Messen und die Oper „Zaide“. 1787 vom Kaiser Joseph in Wien als Kammercomponist angestellt, mit 800 Gulden, wodurch er von Nahrungssorgen befreit. Seine andern Opern sind: „die Hochzeit des Figaro“ und der „Schauspieldirector“ (1786), „Zauberflöte“, „Idomeneo“ (componirte er 1780 für München, sie wurde nach 64jähriger Ruhe 1845 auf Befehl des Königs zum zweiten Male gegeben), „Belmonte und Constanze“, oder die Entführung aus dem Serail (1782), „Cosi fan tutte“ und „Titus“ (1790). Sein grösstes Werk, welches bis heute, sowohl in Bezug auf sein Sujet, als auch in seiner wunderbar genialen, musikalischen Charakteristik, als ein wahrhaft merkwürdiges Unicum in der deutschen tragikomischen Bühnenliteratur zu betrachten ist: „Don Juan“, componirte er 1787 für Prag, und es genügte diese, in ihrer Art unerreichte, dramatische Tonschöpfung durchaus allein schon, dem Dichter (Lorenzo da Ponte) mit unserem Tondichter zugleich, die Unsterblichkeit zu sichern. Den besten Beweis hierfür sehen wir in ihrer unvertilgbaren Lebensfähigkeit, trotz der bisherigen höchst mittelmässigen Verdeutschung und theilweisen Entstellung des da Ponte'schen Textes; der bisher an allen Theatern üblichen, kaum glaublich verständnisslosen Inscenesetzung, und endlich, in der, musikalisch nach den verschiedensten Seiten hin, wie namentlich durch Auslassungen wichtigster Recitative etc. etc. mangelhaften Vorführung des Werkes. Demnach genug der Uebel, um selbst ein bedeutendes Werk wirklich zu Falle zu bringen. Rühmlichstes Verdienst theilen darum in neuester Zeit erst: Alfred Freiherr von Wolzogen, welcher durch mehrfache geistvolle Schriften den ersten Anstoss zu einer strengen Text-Revision und entsprechenden Inscenesetzung gab, und Dr. Bernhard von Gugler in Stuttgart, welcher, auf Veranlassung des Ersteren, und nach einer, aus eigenem Antrieb schon abgefassten dankenswerthen neuen Bearbeitung des Textbuches zu Mozart's „Cosi fan tutte“, nun auch eine vollständig neue Uebersetzung des „Don Juan“ lieferte, mit welcher sich keine andere bis jetzt vergleichen kann. Zu gleicher Zeit betraute die Verlagsbuchhandlung F. E. C. Leuckart in Leipzig den soeben erwähnten, auch musikalisch tiefgelehrten Dichter mit der Redaction einer nach M.'s Autograph hergestellten neuen Partitur-Ausgabe, mit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zugrundlegung seines Textes. Frau Pauline Viardot-Garcia, im glücklichen Besitze des Manuscriptes, unterstützte hierbei mit allbekannter Liebenswürdigkeit dieses Unternehmen und ermöglichte somit dessen erstmalige correcte Herausgabe, welche, mit gerechter „dankbarer Verehrung“, ihr gewidmet, schon voriges Jahr in prachtvoller Ausstattung, nebst dem aparten Textbuch, mit einer Vorrede und Anmerkungen von A. Freiherr von Wolzogen, erschien.

Unter seinen Sinfonien nehmen die sogenannte „Jupiter-“, in C-dur mit der Fuge, und die G-moll- (1788 und 1789), nebst der Es-dur-Sinfonie einen hohen Rang ein, wenn auch seit Beethoven allerdings nicht mehr den höchsten. Dasselbe ist auch bei seinen an Schönheiten aller Art fast überreichen anderen Werken, als: Quartetten, Quintetten, Concerte etc. etc. der Fall, welche Leistungen man im Gesammten aber nur ungerechterweise mit denjenigen Beethoven's auf demselben Gebiete in Parallele ziehen könnte, weil der Schwerpunkt des Mozart'schen Schaffens eben in der Oper zu suchen ist, wogegen derjenige des anderen Meisters gerade vorzugsweise in der Instrumentalmusik liegt.

Von seinen kirchlichen Werken, deren Anzahl ebenfalls bedeutend: Ein Oratorium „Davidde penitente“ (1785), 15 Messen und die Mottetten: „Ne pulvis“, „Deus tibi“, „Splendente te“, — ist sein berühmtes „Ave verum“ namentlich ganz unvergleichlich, ein wirklich „himmlisches Gebet“, wie es Berlioz irgendwo nennt, und gehört sein Schwanengesang, das „Requiem“ überhaupt zu dem Erhabensten, was je in dieser Gattung in Tönen gedichtet wurde. Der Streit über die Aechtheit dieses Werkes ist absurd, und zuerst durch Mozart's Biographie von Ulibischeff, später durch das ausgezeichnete Werk von Jahn beseitigt, da von Beiden evident nachgewiesen, dass dasselbe grösstentheils von Mozart's eigener Hand sei. Er hatte es nur nicht so beendet, als er sich anfänglich vorgenommen, und daher die Wiederholung des ersten Chors im Finale; wohl ist hie und da eine Lücke von einem oder zwei Takten in der Instrumentation gefunden, welche aber durch Verdoppelung in den Singstimmen ersetzt werden. Nicht unerwähnt dürfen hierbei auch die von Mozart instrumentirten Händel'schen Werke bleiben, nämlich: dessen Messias, Acis und Galatea, das Alexanderfest und St. Cäcilientag. Aber das unablässige Arbeiten, Concertiren, Stundengeben und leidenschaftliche Componiren hatte die Constitution des ohnehin schwächlichen Körpers bald ruinirt und seine Gesundheit zu Falle gebracht. Er starb in Wien am 5. December 1791, Nachts 1 Uhr, in allerdings nichts weniger als glänzenden Verhältnissen, wie er überhaupt oft in seinem Leben Nahrungssorgen hatte. Es liegt ein grosser Irrthum in der Behauptung, dass M. bei seinen Lebzeiten die gebührende

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Anerkennung gefunden; sein Ruf und seine Leistungen als Componist waren nichts weniger als anerkannt, vielmehr wurden seine besten Sachen verächtlich behandelt. Als Virtuos hatte sich M. in seinen Jugendjahren allerdings einen gewissen Ruf verschafft, aber das traurige Factum, dass er wie jeder andere Arbeiter begraben worden und man erst nach einem halben Jahrhundert und noch länger, die Stelle seines Grabes in Wien entdeckt und mit einem Denkmale geschmückt hat, das ist ein unzweideutiger Beweis, wie wenig Ehre er bei Lebzeiten genossen haben mag. Erst 1842 (also 51 Jahre nach seinem Tode) wurde ihm in seiner Geburtsstadt Salzburg ein kostbares Denkmal gesetzt. 1862 ist bei Breitkopf & Härtel in Leipzig von Ritter Dr. von Köchel ein erschöpfender chronologisch-thematischer Katalog von Mozart's sämmtlichen gedruckten Compositionen, einschliesslich der verloren gegangenen, gefälschten und authentischen Manuscripte erschienen, der durch seine historischen Nachweise von höchstem Interesse ist.

Mozart's zweiter Sohn, ebenfalls **Wolfgang Amadeus,** geb. 26. Juli 1791. Sein Unglück war in artistischer Beziehung sein Name, welcher grosse Hoffnungen rege machte. Er war ein guter Musiker, Schüler von Albrechtsberger und Neukomm. Seine Compositionen haben sich aber nicht über das Mittelmässige erhoben; dessungeachtet würden solche mehr Popularität erhalten haben, wäre nicht an seine Compositionen der Maassstab seines grossen Vaters gelegt worden. Als ein Factum ist hier noch zu erwähnen, dass er in Wien zu den Opern seines Vaters, wenn er sie hören wollte, keinen freien Eintritt erhielt, sondern sein Billet — — bezahlen musste! Starb 30. Juli 1844 in Carlsbad. Mozart's ältester Sohn **Karl,** geb. 1784, starb 1859 in gedrückten Verhältnissen in Mailand; die von Paris erhaltene Tantième für die Aufführung der Opern seines Vaters deckten seine Schulden, und dann starb er ruhig.

Mozarteum, das, in Salzburg, berühmtes (städtisches) Musik-Institut (Conservatorium) das zu Ehren des Unsterblichen gestiftet worden. Dieses Institut besteht aus einer Orchester-Gesellschaft, welche vornehmlich die Kirchenmusiken in den 14 Kirchen auszuführen hat und jährlich 12 philharmonische Concerte zu geben verpflichtet ist. Ausserdem fungirt das Mozarteum noch als musikalische Lehranstalt, an welcher die Musiker der ersten Fächer die Lehrerstellen einnehmen. Gegenwärtiger Director Dr. O. Bach.

Mozart-Stiftung, in Frankfurt a. M. 1838 gegründet durch den Ertrag eines Musikfestes, welches der Liederkranz am 25. Juni gab. Der Zweck ist, bedeutenden Talenten Mittel zum Studium der Composition zu verleihen. Die Stipendien werden auf je

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

vier Jahre (à 400 Fl. per Jahr) gewährt. Im Ganzen haben bis jetzt fünf Stipendenten diese Vergünstigung genossen. Es sind J. J. Bott, Capellmeister in Hannover, Stipendiat von 1841—45; (siehe denselben), C. J. Bischoff, Musiklehrer in Frankfurt, von 1846—50 (siehe denselben) Max Bruch, Capellmeister des Fürsten von Sondershausen, von 1853—57 (siehe denselben), C. Jos. Brambach, in Bonn, von 1857—61 (siehe denselben), Ernst Deurer in Giessen, von 1861—64 (siehe denselben).

Mühling, August, geb. 1782 in Rahguhne, Schüler der Thomasschule in Leipzig; von 1823 an Musikdirector in Magdeburg, spielte gut Piano und Violine. Compositionen für Violine, Piano und Gesang; starb 2. Februar 1847.

Müller, Adolph, geb. 7. October 1802 in Tolna in Ungarn, war 1826 Sänger am Kärnthner Hoftheater, 1828 Capellmeister am Theater an der Wien, hat mehr als 60 Singspiele, auch einige Opern geschrieben, welche jetzt mehr oder weniger von der Bühne verschwunden sind.

Müller, Aug. Eberhard, geb. 13. December 1767 zu Nordheim, folgte 1794 einem Rufe als Organist nach Leipzig und wurde nach Hiller's Tode Cantor an der Thomasschule, starb 3. December 1817 als Hof-Capellmeister in Weimar. Seine Piano-Compositionen, unter welchen namentlich sechs Hefte Capricen für Piano hervorragen, werden klassisch genannt. Seine grosse Pianoforteschule und die Uebungsstücke für Anfänger gehören noch jetzt zu den gesuchtesten. Seiner Zeit als Virtuos auf dem Piano und auf der Flöte berühmt.

Müller, August, geb. 1810, Concertmeister in Darmstadt, war die Zierde der Grossherzogl. Capelle und der bedeutendste Contrabass-Virtuos seiner Zeit. Componist und musikalischer Schriftsteller. Starb 2. December 1867.

Müller, Bernhard, geb. 25. Januar 1824 in Sonneberg, Gründer und Dirigent des berühmten Salzunger Kirchenchors und Herzogl. S.-M. Kirchenmusik-Director, erhielt seine erste Ausbildung in der Musik durch Cantor Behlert in Sonneberg. Auf dem Seminar zu Hildburghausen hatte er das Glück, zwei ausgezeichnete Musiklehrer zu finden. Bogenhardt leitete den Unterricht in der Compositionslehre, im Solo- und Chorgesang, Clavier- und Orgelspiel; Kammermusikus Mahr das Solo-Violin-Quartett- und Orchesterspiel. Vortrefflich herangebildet, war Müller mehrere Jahre Leiter eines Gesangvereins in der Stadt Coburg. Später nach Salzungen berufen, errichtete er im Jahre 1852 in seiner Eigenschaft als Cantor an der dortigen Stadtkirche einen Kirchenchor mit Knabenstimmen, der namentlich vom Jahre 1860 an durch sein öffentliches Auftreten in vielen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Städten Thüringens und weiter hinaus die Aufmerksamkeit und Theilnahme der musikalischen und kirchlichen Autoritäten in hohem Grade erregte. Dieser Chor ist aus circa 60 Sängern, 40 Knaben und 20 Herren des Städtchens Salzungen gebildet und erfreut sich der besonderen Protektion des regierenden Herzogs von Sachsen-Meiningen. M. hat sich die Ausbildung der Knabenstimmen zur besonderen Aufgabe gestellt. Um den Chor zu fördern, hat der kunstsinnige Herzog von Meiningen dem Dirigenten desselben nicht allein die Mittel gewährt, fast alle hervorragenden musikalischen Kunstinstitute Deutschlands kennen zu lernen, sondern auch denselben nach Rom gesendet, um den Gesang der Sixtinischen Capelle zu studiren. Gleich dieser singt der Salzunger Kirchenchor nur a capella. Er ist unaufhörlich bestrebt, das Beste aller schöpferischen Perioden der singenden Kirche zu seinem Eigenthum zu machen. Die Thätigkeit des Kirchenmusik-Directors Müller erstreckt sich seit drei Jahren auf das ganze Herzogthum Meiningen. Alle Kirchenchöre des Landes sind unter seine Aufsicht und Oberleitung gestellt. Neuerdings hat Müller auf höchste Anordnung ein Regulativ über den Gesangunterricht in den Volksschulen des Herzogthums ausgearbeitet und im Druck erscheinen lassen, was die Beachtung aller Gesanglehrer verdient. B. Müller zählt zu den berühmten Musikern Thüringens. Er lebt seit 1850 in Salzungen, woselbst er durch seinen Kirchenchor (der in gleicher Weise wie der berühmte Thomaschor in Leipzig organisirt ist, nämlich Sopran und Alt durch Knaben vertreten, während Tenor und Bass aus Mitgliedern verschiedenen Standes gewählt bestehen) als eine hervorragende musikalische Persönlichkeit gilt. Die Leistungen seines Kirchenchors sind ebenbürtig denen weltberühmter Chöre. B. M. ist die Pflege des Kirchengesanges im Meiningischen Lande übertragen und wird dieser Kirchenchor zuweilen nicht nur an den Hof geladen, sondern wird auch sonst bei Landesfesten zur Verherrlichung derselben verwendet. Eine entsprechende Subvention aus der Privatchatulle des musikliebenden Herzogs von Meiningen, verleihet dem Kirchenchor die nöthige materielle Lebenskraft.

Müller, Friedrich, geb. 10. December 1786 in Orlamünda, (Altenburg), hat sich sehr frühzeitig unter der Leitung seines Vaters, welcher Stadtmusikus daselbst war, der Musik gewidmet. Schon mit seinem 16. Jahre wurde er in die Dienste des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt berufen, und genoss hier noch den gründlichen Unterricht des Veteranen Heinrich Christoph Koch in der Composition. Da er bei seinem Vater auf mehreren Instrumenten einen guten praktischen Unterricht empfangen hatte, so wurde er in der Fürstlichen Capelle bei dem Violoncell und der Clarinette, welche beide Instrumente, vorzüglich das letzte, er mit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

grosser Virtuosität und Geschmack behandelte, angestellt. Im Jahre 1818 wurde ihm die Direction der Hofblasmusik übertragen. Nach dem Tode des Capelldirectors M. Eberwein 1831, erhielt er die Direction der fürstlichen Capelle mit dem Decret als Musikdirector, und im Jahre 1835 wurde er von seinem Fürsten zum wirklichen Hofcapellmeister ernannt. Von seinen Arbeiten sind hervorhebend zu erwähnen: Zwei Sinfonien für grosses Orchester, eine Hymne für Soli und gemischten Chor mit Orchester, zwei Hymnen für Männergesang mit Blasinstrumenten, mehrere Concertsolos für Clarinette, Oboa, Fagott, Violoncell etc., ein Preisquartett für Clarinette, Violine, Viola und Violoncell und vierstimmige Männergesänge. Im Jahre 1853 wurde ihm zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum als Anerkennung seiner Verdienste der Rang eines Fürstlichen Raths verliehen. Seit 1854 auf sein Gesuch pensionirt. Sein jüngster Bruder:

Müller, G., geb. den 4. October 1799 in Orlamünda, hat sich ebenfalls unter seines Vaters Leitung der Musik gewidmet, und wurde bereits im Jahre 1815 in der Capelle des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt als erster Fagottist, angestellt. Später hat er eine Musikalien-Verlags- und Sortimentshandlung gegründet, welche sich durch gute Verlagswerke auszeichnete. Starb 1862.

Müller-Hartung, Karl Wilh., geb. 19. Mai 1834 in Stadt Sulza. Die Eltern bestimmten ihn zur Theologie, bezog das Gymnasium in Nordhausen. 1852 siedelte er nach Weimar über, wo er neben seinen philologischen Studien leidenschaftlich Musik trieb. Er gab alsbald das theologische Studium in Jena auf und widmete sich unter Kühmstedt in Eisenach ganz der Musik. 1857 Theater-Musikdirector. 1859 übernahm er die Stelle Kühmstedt's. 1865 wurde er nach Weimar an Montag's Stelle versetzt und avancirte 1869 zum dritten Hofcapellmeister am Hoftheater. Seinem Charakter als Professor der Musik hat er durch drei gediegene Orgelsonaten, Psalmen, Lieder etc. Ehre gemacht.

Müller, Iwan, geb. 15. December 1786 (neuen Styls) bei Reval, s. Z. der grösste Clarinett-Virtuos, der sich durch Verbesserung der Clarinette ein Verdienst erworben. 1826 bis kurz vor seinem Ende Professor am Conservatorium in Paris. Brillante Concertcompositionen, treffliche Schule; gest. 4. Februar 1854 zu Bückeburg.

Müller, 4 Gebrüder, **Karl,** geb. 11. November 1797, **Gustav,** geb. 3. December 1799, **Theodor,** geb. 27. September 1802, und **Georg,** geb. 29. Juli 1808, dürfen die ausgezeichnetsten Quartettspieler aller Zeiten genannt werden. Sie waren sämmtlich in Braunschweig geboren und in der Capelle angestellt, nämlich Karl als Concertmeister, Theodor als erster Violoncellist, Gustav Sinfoniedirector, Georg Capellmeister. Im Frühjahr 1855 wurde das Meister-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

quartett zerrissen durch Georg, den zweiten Geiger, welcher am 22. Mai starb; Gustav, der Bratschist, starb in demselben Jahre am 7. September. Ihre erste Reise war 1831 nach Hamburg, 1832 nach Berlin, 1833 nach Bremen, Leipzig, Dresden, Wien, München, Paris, Karlsruhe, Frankfurt. 1837 Rheinreise von Aachen bis Cöln. 1838 Kopenhagen und Holstein. 1839 nach Prag, Berlin, Stettin. 1840 Erfurt, Kassel und nach dem Rhein. 1844 nach Danzig und Königsberg. 1845 Petersburg, Dorpat, Riga. 1852 Holland. 1853 nach Breslau und Wien. Der Vater der berühmten Gebrüder Müller: **Aegidius Christoph Müller,** geb. 2. Juli 1766 zu Gorsbach bei Nordhausen, lebte als Kammermusiker in Braunschweig und starb daselbst am 14. August 1841; er war ein tüchtiger Geiger und Lehrer. Das junge Quartett, ebenfalls vier Brüder, alle Söhne des Concertmeisters, ist, wie folgt, zusammengesetzt: **Karl,** erste Violine, geb. 14. April 1829; **Hugo,** zweite Violine, geb. 21. September 1832; **Bernhard,** Bratsche, geb. 24. Februar 1825; **Wilhelm,** Violoncell, geb. 1. Juni 1834. Diese jungen vier Brüder waren bis Anfang 1865 in Meiningen als Hofquartett angestellt. Das junge Quartett hat sich bereits auf vielen Kunstreisen erprobt, dasselbe erhielt in Berlin, Königsberg, Petersburg, Kopenhagen etc. enthusiastische Aufnahme. Seit Aufgabe ihrer Stellungen in Meiningen unternahmen sie grosse Reisen, quartettirten namentlich in Paris, Berlin und Petersburg mit grossem Erfolge. Sie liessen sich Frühjahr 1866 in Wiesbaden nieder, verliessen dieses Bad jedoch schon im October desselben Jahres in Folge eines Rufes, welchen Carl (der erste Geiger) als städtischer Musikdirector nach Rostock annahm. Die anderen Gebrüder siedelten gleichzeitig nach Rostock über, indem sie Anstellung im gleichen Orchester erhielten. In der Saison 1867 traten die Gebrüder eine abermalige Concerttour an, an welcher der Prim-Geiger als städtischer Musikdirector sich nicht betheiligen konnte; um jedoch den Reiseplan auszuführen, vereinigten sie sich mit dem Virtuosen Auer und ihre Künstler-Erfolge waren ungeschmälert. Seit dem Karl für Rostock gefesselt und Wilhelm als Professor an der Königl. Academie der Künste nach Berlin berufen, haben die Gebrüder das Quartett-Reisen aufgegeben. Allerdings ein Verlust für Kunstfreunde. (Die hier gegebenen Data sind authentisch).

Müller, Richard, geb. 25. Februar 1830 in Leipzig, seit einigen Jahren Gesanglehrer an der I. Bürgerschule in Leipzig und geniesst daselbst als talentvoller Componist grosse Achtung; werthvolle Gesangscompositionen. Sein Vater

Müller, C. Gottl., geb. 6. Februar 1800 in Osterwitz, seit 1838 Stadtmusikdirector in Altenburg, ein vielseitiges Compositionstalent; die Instrumentalcompositionen, Sinfonien und Ouverturen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sind fliessend geschrieben, ohne Anspruch auf besondere Originalität; seine Kirchenmusiken sind da, wo sie bekannt, sehr beliebt; Streichquartette, Piano-Quartette haben vielen Schwung, ohne jedoch zur besonderen Geltung gekommen zu sein; gest. 29. Juni 1863.

Müller, C. F. W., geb. 1835 in Braunschweig, seit 1855 in New-York, Schüler von Dehn in Berlin, zählt zu den besseren Musikern; er ist mit einem bedeutenden Compositionstalent begabt und seine allzugrosse Bescheidenheit allein trägt die Schuld, noch keinen berühmten Namen zu haben. Man sehe sich seine vierstimmigen Gesänge an, unter welchen Wackernagel's Weinlieder obenan stehen. Als Pianofortelehrer in New-York sehr geachtet.

Müller, W. A., geb. 1793 zu Borna, Cantor daselbst; Orgelstücke, Motetten, ferner eine praktische Clavierschule und Elementarwerke für Piano. Starb 1859.

Müller, Wenzel, geb. 26. September 1767 zu Türnau; 200 Opern, Singspiele, „das Sonntagskind", „die Prager Schwestern", sind weltbekannte Operetten. Lebte in Wien; starb 3. August 1835 in Baden bei Wien.

Müller von der Werra, geb. 14. November 1823 zu Ummerstadt (im Meiningenschen), ist einer der bekanntesten deutschen Liederdichter der Neuzeit; er studirte Medizin in Zürich und Bern, widmete sich später nur der schönen Literatur, lebt seit 1860 in Leipzig, wo er die neue Sängerhalle herausgiebt und sich als Gründer des deutschen Sängerbundes verdient gemacht hat. Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Münchhausen, Adolph, Freiherr von, (nicht zu verwechseln mit dem weltberühmten Witzmacher) Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preussen, achtungswerther Pianist und Harmoniker; Sinfonien, vierhändige Sonaten etc.

Murky, veraltetes, heiteres Tonstück für das Clavier mit Trommelbass.

Murkybasse, Trommelbässe in Octaven oder gebrochenen Accorden.

Musagetes, damit bezeichnet man einen Kunstprotektor.

Musard, François, Henri, beliebter Tanzcomponist in Paris, geb. 1789, hat sich durch seine Volksconcerte daselbst einen Namen gemacht. Starb 3. April 1859, 67 Jahre alt in Auteuil bei Paris. Der Sohn **Alfred,** geb. 1828 in Paris, setzt die Geschäfte des Vaters fort, wie man zu sagen pflegt, — ohne Kunst, seit einigen Jahren privatisirend, ist berühmt als der reichste Musiker der Welt. Er soll mit Hülfe der Frau ein Vermögen von 70 Mill. erworben haben.

Musette (fr.), der Dudelsack, eine Art kleiner Sackpfeife; auch ein ländlicher Tanz im $^6/_8$-Takt.

Musica, Musik, Tonkunst. *Musica arabbiata, Musica da gatti,*

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Katzenmusik. *Musica da camera, da teatro*, Kammer-, Theatermusik. *Musica di chieso*, Kirchenmusik. *Musicale*, *musicalmente*, musikalisch. *Musicare*, musiciren.

Musico, ein Musikus, Sänger, Tonkünstler. *Musicone*, ein grosser berühmter Tonkünstler.

Musikalien-Verlagshandlungen, dürften den Künstlern, Componisten und Musiktreibenden von einigem Interesse sein, ich lasse solche daher klassificirt folgen. In der ersten Klasse stehen diejenigen Verleger Deutschlands, welche sich durch ihre ausgebreiteten Geschäftsverbindungen und die grosse Zahl ihrer Original-Publicationen auszeichnen, sie heissen in alphabetischer Ordnung: J. André in Offenbach, Bote & Bock in Berlin, Breitkopf & Härtel in Leipzig, Aug. Cranz in Hamburg, Carl Haslinger in Wien, Fr. Hofmeister in Leipzig, Fr. Kistner in Leipzig, C. F. Peters in Leipzig, Schlesinger in Berlin, Schott Söhne in Mainz, Schuberth & Co. in Leipzig, Siegel in Leipzig, Simrock in Bonn, Spina in Wien.

Ferner sind bemerkenswerthe Verleger: Aibl in München, C. Bachmann in Hannover, J. A. Böhme in Hamburg, B. Friedel & Heinze in Dresden, Hainauer in Breslau, C. F. Heckel in Mannheim, W. Heinrichshofen in Magdeburg, C. F. Kahnt in Leipzig, C. A. Klemm in Leipzig, Leuckart in Leipzig, Litolff in Braunschweig, Luckhardt in Cassel, Meser in Dresden, Paez in Berlin, Rieter-Biedermann in Winterthur, Rozsavölgyi & Co in Pesth, Fritz Schuberth in Hamburg, B. Senff in Leipzig, Trautwein (Bahn) in Berlin, F. Wessely in Wien.

Die berühmtesten ausländischen Musikalien-Verleger sind: in Petersburg: M. Bernard, A. Büttner, in Moskau: Jürgenson, in Warschau: Gebethner & Wolff, in Mailand: G. Ricordi, F. Lucca, in Paris: Brandus & Dufour, in London: L. Escudier, Novello Ewer & Co., in New-York: Schuberth & Co., in Philadelphia: Lee & Walker, Schuberth & Co., in Boston: Oliver Ditson.

Musiker-Tag. Die erste derartige Vereinigung von Tonkünstlern zur Berathung ihrer wichtigsten Interessen wurde in Leipzig im Juni 1869 unter der Aegide des allgemeinen deutschen Musikvereins, unter kräftiger Unterstützung des Berliner Tonkünstlervereins, von Dr. Zopff ins Leben gerufen und beschlossen, von nun an mindestens alle zwei Jahre einen deutschen Musiker-Tag abzuhalten. Hauptgegenstände waren wichtige Reformen des Musikunterrichts der Kinder und des Schulgesanges, Creirung akademisch musikalischer Staatsanstalten und Staatsbehörden, Concertverbände kleinerer Städte, die Autoren-Tantièmefrage und Hebung der materiellen Lage der Orchestermusiker.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musikinstitut und **Musikschule,** s. *Conservatorium.*
Musikmeister, der Dirigent von Militärchören.
Musik-Zeitungen, die vornehmlichsten erstens in Deutschland: die „Brendel'sche Zeitschrift für Musik" (Gründer R. Schumann) Verleger: Kahnt in Leipzig; „Signale" verlegt und herausgegeben von B. Senff in Leipzig; „Allgemeine Musik-Zeitung" (als Fortsetzung der Breitkopf & Härtel'schen) Verleger: Rieter-Biedermann in Leipzig; „Musikalisches Wochenblatt" von Fritzsch in Leipzig; „Neue Berliner Musik-Zeitung" Verleger: Bote & Bock; „Echo" bei Schlesinger in Berlin; „Tonhalle" Verleger: Payne in Leipzig; zweitens Paris: „Revue musicale" Verleger: „Brandus und Dufour"; drittens London: The Orchestra" und „Musical Times"; viertens New-York: „Watson's Art Journal" (Publisher Watson), „Musical Gazette" (Musikzeitung) deutsch und englisch, herausgegeben von Schuberth & Co. in New-York. Eine Fortsetzung zu der kleinen Musikzeitung welche 1841—1857 von derselben Firma herausgegeben wurde. Anmerkung: Monatsblätter und solche Zeitschriften, welche nur theilweise sich mit Musik beschäftigen sind hier nicht aufgenommen.
Muta, verändern. *Mutation*, *Mutazione*, Verwechselung; der Stimmwechsel beim reifenden Jüngling. *Mutiren*, die natürliche Veränderung der Stimme junger Personen beim Eintritt in das mannbare Alter.
M. v., Abkürzung für *mezza voce.*
Mykterophonie (gr.), Näseln, durch die Nase singen.
Mystères, Mysterien, Gesänge von den Kreuzfahrern auf ihren Zügen.

N.

Nabich, Moritz, geb. 1815 in Altstadt-Waldenburg im sächs. Voigtlande. Sein Vater, Kunstmaler daselbst, bestimmte ihn Anfangs für seinen eigenen Beruf, wozu aber der Sohn weder Lust noch Talent zeigte, weshalb der Vater endlich seinem Wunsche, ein „Musikus" zu werden, nachgab und ihn 1832 zu dem damaligen Stadtmusikdirector Schröder in Glauchau brachte. Hier widmete er seine Zeit bald vorzugsweise dem Studium der Posaune, conditionirte darauf ein Jahr in Dresden und diente dann in Verden im Hannover'schen bei dem Musikchor des Gardehusaren-Regiments. Darauf ging er zu seiner weitern Ausbildung nach Paris, woselbst er Professor Jul. Stern kennen lernte, der ihm Unterricht im Gesange gab. Grosse Concertreisen. Von 1849 bis 1855 in Weimar, dann nahm er seinen festen Wohnsitz in London. Seine Fertigkeit auf der Posaune ist fabelhaft, sein Ton gross-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

artig, Vortrag edel. Joachim nennt ihn den Posaunen-Paganini. Lebt jetzt in Leipzig.

Naccara, auch *Nacchere*, Schlaginstrument, den Castagnetten ähnlich, aber grösser.

Naccherino, Pauker; auch kleine Pauke. *Naccherone*, eine grosse Pauke.

Nadermann, Franz Joh., geb. 1773 in Paris, Harfenbauer und Harfen-Virtuos; in seiner Blüthezeit der grösste Spieler dieses Instrumentes; starb 3. April 1835.

Nafiri, Trompete der Indianer.

Nägeli, Hans Georg, geb. 1768 zu Zürich; seine Compositionen bestehen in Gesängen und theoretischen Werken für Gesang und werden noch gesucht, starb 26. December 1836 in Zürich. Die Melodie: „Freut Euch des Lebens“ ist von ihm componirt. Er wird als der Gründer der Musikfeste betrachtet und übte eine scharfe, jedoch gerechte Kritik. Seine Musikhandlung erbte der einzige Sohn.

Naïf (fr.), *naïvement*, naiv, ungekünstelt, natürlich.

Nänie, Trauer- und Klaggesang.

Nanini, Giovanni Maria, um 1550 zu Vallerano geb, war Schüler Goudimels, kam 1571 als Capellmeister nach Rom und errichtete daselbst mit seinem Freunde Palestrina die berühmte Musikschule, welche sich bis auf spätere Zeiten in der päpstlichen Capelle erhielt. Als Kirchen-Componist galt er als einer der grössten Meister Italiens. Starb 11. März 1607 in Rom.

Napoleon, Arthur, geb. 1847 in Lissabon, ist deutscher Abkunft, der unter dieser brillanten Firma, welche allenthalben imponiren dürfte, 1859 nach Amerika übersiedelte und daselbst durch seine eminente Technik auf dem Piano Aufsehen erregte. Später Reisen durch Brasilien, wo er selbst die für Musik wenig empfänglichen Brasilianer durch sein Spiel entzückte; kehrte von da nach Lissabon zurück. Näheres ist nicht bekannt. (Brillante Piano-Compositionen.)

Nardini, Pietro, geb. 1722 zu Tibiana. Vortrefflicher Violin-Virtuos und geschätzter Componist für sein Instrument; starb 7. Mai 1793 zu Florenz. Er war von 1762—67 Mitglied der Capelle in Stuttgart.

Narischkin, Gebrüder, Fürsten, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der ältere, **Semen Kirilowicz,** kais. russ. Oberjägermeister, war ein grosser Musikfreund, hielt sich eine kleine Capelle und förderte die Musik nach allen Richtungen; der jüngere Bruder ist der eigentliche Erfinder der bekannten russischen Jagd- oder Hornmusik. Siehe dieselbe.

Narrante, erzählend.

Nationallied, nennt man die, eines Volkes eigenthümlichem Cha-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

rakter und Sitten entsprechende Melodie, welche äusserlichen Anlässen, als Volksfesten, Kriegszuständen etc. entsprungen.

Natorp, Bernh. Chr. Ludwig, geb. 12. November 1774 zu Werden, Ober-Consistorialrath in Potsdam, darauf in Münster, woselbst er 1848 gest., ein um Verbesserung des Kirchen- und Schulgesanges verdienter Mann.

Natural (engl.) das Auflösungszeichen ♮.

Naturale, *Naturalmente,* natürlich, ungekünstelt.

Naturhorn, Waldhorn, das einfache Horn ohne Ventile.

Naturtöne, auf dem Waldhorn, werden allein durch den verschiedenen Ansatz, ohne Beihülfe des Stopfens oder anderer mechanischer Vorrichtungen hervorgebracht.

Naue, Joh. Fr., Dr. phil., geb. 17. November 1787 zu Halle, woselbst er als Universitäts-Musikdirector und Organist angestellt. Religiöse Compositionen, Choralbuch etc. Starb 19. Mai 1858.

Nauenburg, Gustav, geb. 20. Mai 1803 in Halle, trefflicher Gesanglehrer, musikalischer Schriftsteller. Studirte Composition unter B. Klein in Berlin, kehrte 1833 nach Halle zurück.

Naumann, Joh. Gottlieb, geb. 17. April 1741 zu Blasewitz bei Dresden, einer der ausgezeichnetsten Musiker seiner Zeit. Bedeutend als Kirchencomponist; Schüler von Tartini und Martini; sein bestes Werk ist das „Vater Unser", seine Opern sind vergessen. Starb 23. October 1801 in Dresden als Hofcapellmeister.

Naumann, Emil, Professor, geb. 8. September 1827 in Berlin, Königl. Hof-Kirchen-Musik-Director und Componist des Königl. Domchors daselbst, ein guter Dirigent und gediegener Componist, der seine Studien unter F. Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig vollendete. Sein Oratorium: „Christus, der Friedensbote" hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in England Aufsehen gemacht. Seine Oper „Judith" ist in Dresden fünfmal gegeben, wurde aber dann von ihm zurückgezogen und ist jetzt wesentlich verbessert. Zu Naumann's vorzüglichsten Werken gehört seine Messe in D-dur, welche vom Stern'schen Verein 1863 glänzend aufgeführt worden, und eine kürzlich erschienene Concert-Ouvertüre zum Trauerspiele „Loreley".

Naumann, Ernst Carl, Dr., (Neffe des Vorigen), geb. 15. August 1832 zu Freiberg (in Sachsen), ging aus Neigung zur Musik vom Studium der Naturwissenschaften ab und nahm, aufgemuntert durch Rob. Schumann, Unterricht bei Hauptmann. 1858 promovirte Naumann als Dr. phil. in Leipzig und ist seit 1860 akademischer Musikdirector und Organist in Jena. Von seinen Compositionen sind erst wenige erschienen.

Navoigille, s. unter **Julien, G.**

Neeb, Heinr., geb. 1807 in Lich (Hessen), hat sich als Lieder-Componist einen Namen gemacht. Seit 1831 in Frankfurt a. M.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Von seinen Compositionen haben „die Zobeljagd“, „der todte Soldat“ und „Andreas Hofer“, weite Verbreitung gefunden. Componirte auch Opern, ohne damit besonders zu reussiren.

Neefe, Chr. Gottlob, geb. 5. Februar 1748 in Chemnitz, ein fruchtbarer Componist mit vielem Talent ohne nachhaltige Tiefe. Starb 26. Januar 1798 in Dessau als Capellmeister.

Negligente, *negligentemente*, nachlässig, flüchtig.

Neithardt, Heinr. August, geb. 10. August 1793 zu Schleiz, erhielt von seinem 10. Lebensjahre an vom dortigen Hof-Organisten Ebhardt Unterricht im Clavierspiel, später im Generalbass und Contrapunkt, auch erlernte er bei dem dortigen Stadtmusikus Graner mehrere Streich- und Blas-Instrumente. Zur Zeit des deutschen Freiheitskrieges machte er in den Jahren von 1813 bis 1815 die Feldzüge mit. Nach Beendigung des Krieges blieb derselbe in Berlin und genoss daselbst den Unterricht des Professor Zelter in der Composition. Im Jahre 1822 erhielt der junge strebsame Musiker die Dirigentenstelle des Musikchors vom Kaiser-Franz-Grenadier-Regimente; 1839 wurde ihm vom Ministerium der geistlichen Unterrichts-Angelegenheiten das Prädikat eines königl. Musikdirectors verliehen; bei Errichtung des königl. Domchors im Jahre 1843 erhielt er als Gesanglehrer an diesem Institute Anstellung und 1845 wurde ihm die obere Leitung des Domchors, sowie sämmtlicher Sängerchöre des Garde-Corps übertragen. Auf Befehl des Königs machte Neithardt im Jahre 1846 eine Reise nach Petersburg, um daselbst den ausgezeichneten Hof-Sänger-Chor, und 1857 eine nach Rom, um die Sänger der Sixtinischen Capelle kennen zu lernen. Neithardt war Inhaber des preuss. rothen Adlerordens, des russischen Stanislausordens und des Ehrenkreuzes des Fürsten Reuss. Die königl. schwedische Akademie der Musik ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied und seine Vaterstadt Schleiz verlieh ihm das Ehrenbürger-Diplom. Von seinen Compositionen sind sehr viele im Druck erschienen, darunter die Militairmusik besonders beachtenswerth; seine Composition des Liedes; „Ich bin ein Preusse“, Gedicht von Professor Thiersch, ist ein Volkslied geworden; starb 18. April 1861 zu Berlin.

Nel battere, im Niederschlage des Taktes. *Nel tempo*, im Takte.

Nell, *nella*, —*o*, in dem, der, auf.

Neruda, eine sehr musikalische Familie aus Brünn. Drei Geschwister, ein Sohn (Franz) und zwei Mädchen, Piano-, Cello- und Violin-Virtuosen, welche sehr Bedeutendes leisten. Viel auf Reisen. Ihr Alter ist zwischen 25 und 30 Jahren jetzt (1870). Wilhelmine hält mit der Milanollo einen Vergleich aus; vermählte sich 1864 mit Capellmeister Normann in Stockholm. Der Cellist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

starb 1852 in Petersburg, ein jüngerer Bruder, ebenfalls Cellist, ist als Quartettspieler von Bedeutung.

Nessler, V. E., geb. in Strassburg, ein junger, talentvoller Componist (von etwa 30 Jahren), lebt jetzt in Leipzig und hat sich in neuester Zeit durch gediegene Compositionen in fast allen Genres ausgezeichnet. Seine grosse Oper „Fleurette“ und „Dornröschens Brautfahrt“ fanden beifällige Aufnahme, erstere in Strassburg, letztere in Leipzig. In Vocal-Compositionen, namentlich Männerchören, hat er sich besonders hervorgethan. Seine meisten Werke sind noch Manuscript.

Neswadba, Jos., früher Capellmeister in Hamburg, wurde 1864 an Schindelmeisser's Stelle nach Darmstadt berufen. Gewandter Dirigent, von seinen Compositionen sind erst wenige erschienen.

Nete, Tonsystem der Alten.

Netto, rein, nett, sauber.

Netzer, Joseph, geb. 1808 in Tyrol, gewandter Opern- und Liedercomponist. Kurze Zeit in Leipzig Capellmeister, seit 1845 in Wien, später Lehrmeister des Männergesang-Vereins in Graz. Starb daselbst 28. Mai 1864.

Neukirchner, Wenzel, erster Fagottist der königl. Hofcapelle in Stuttgart, einer der grössten Virtuosen auf seinem Instrumente, geb. 8. April 1805 zu Neu-Strachic in Böhmen. Er trat im Jahre 1819 in's Prager Conservatorium, wo er sechs Jahre die Fagottstudien durchmachte. Wien bewunderte ihn im Jahre 1834, er liess sich daselbst auch mit eigenen Compositionen hören. Ein grosses Verdienst erwarb er sich aber durch mehrere Verbesserungen an seinem Instrumente.

Neukomm, Sigismund, Ritter von, geb. 10. Juli 1778 in Salzburg, ein begabter Componist, studirte unter Jos. Haydn. Machte viele Reisen und lebte eine Zeit lang ausschliesslich in Paris. Seine Werke sind zahlreich. Kirchenmusiken, Quintette für Streich-Instrumente etc. von grossem musikalischen Werthe. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: ein Requiem für vier Singstimmen, das Oratorium „Berg Sinai“. Auch war er ein bedeutender Orgelspieler und lebte in letzterer Zeit meist in London und zuweilen in Paris; gest. 3. April 1858 in Paris.

Neumann, H., geb. in Heiligenstadt; treffliche Sinfonien, welche den Preis vom Mannheimer Preis-Institut erhielten. Weiteres nicht bekannt.

Neuma, Neumen (Pl.), die in früherer Zeit gebräuchlichen, in alten Choralbüchern noch vorfindlichen Tonzeichen.

Neuvième (fr.), die None.

Nexus, (Verbindung, Band), Bezeichnung einer Reihenfolge von Tönen in älteren Schriften. Es giebt deren drei: *Nexus ana-*

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

camptos, abwärts gehende; *nexus rectus*, aufwärts gehende, und *nexus circumstants*, auf- und abwärtsgehende.

Nicola, Karl, geb. 1797 in Mannheim, wurde 1823 in Hannover bei der Capelle angestellt. Von ihm sind mehrere treffliche Compositionen erschienen, namentlich ein grosses Duo für Piano und Violine.

Nicolai, Gustav, geb. 28. Mai 1795 in Berlin, studirte Jurisprudenz, schwang sich hinauf bis zum Ober-Divisionsauditeur, nahm 1840 als solcher seinen Abschied, sehr unglücklicher, beklagenswerther Umstände halber, und wandte sich dann gänzlich der Composition und der Kritik zu. Balladen und Lieder. Seine Arabesken für Musikfreunde machten Aufsehen; er ist durchgebildeter Componist.

Nicolai, Otto, geb. 9. Juni 1810 in Königsberg, nicht mit dem Vorigen verwandt; Schüler von Klein. Virtuos auf dem Piano; genialer Componist und tüchtiger Dirigent. Sinfonien, Opern, Piano- und Gesangsachen. Von seinen Opern haben „die lustigen Weiber von Windsor“ entschiedenes Glück gemacht. Das Werk strahlt von genialen Zügen, ist melodiös und voller Effect, es hat sich zur classischen Volks-Oper erhoben, die Ouverture ist reizend. Bis zum Jahre 1846 kaiserl. Hof-Operndirector in Wien, vorher viel auf Reisen; seit Ende 1847 erster königl. Capellmeister in Berlin; starb daselbst 11. Mai 1849.

Nicolo, Isouard, s. **Isouard.**

Niedermeyer, L., geb. 1803 in Gent, ein talentvoller deutscher Componist, beliebte Gesänge, lebte in Paris; starb daselbst 14. März 1861. Seine Oper: „Maria Stuart“, sein bestes Werk, kam 1844 zur Aufführung.

Niemann, Albert, der berühmte Heldentenor ist 1831 in Erxleben (bei Magdeburg) geboren, Sohn eines Gastwirths. Seit 1860 die Zierde der königl. Hofbühne in Hannover und Berlin; verheirathete sich 1861 mit der berühmten Schauspielerin Marie Seebach, von der er sich aber bald wieder trennte. Er war von R. Wagner auserwählt, in Paris die Rolle des Tannhäuser auszuführen.

Niemann, Rud. Friedr., geb. 4. December 1838 in Wesselburen, (Holstein), erhielt den ersten Unterricht vom Vater und seine spätere Ausbildung von 1853 bis 1856 auf dem Leipziger Conservatorium, reiste dann nach Paris zum weiteren Studium und ging dann zu Hans von Bülow nach Berlin, wo er die letzte Feile erhielt. N. darf zu den bedeutenden Pianisten gezählt werden, welche zugleich mit einem ausserordentlichen Gedächtniss begabt. Als Componist hat er sich noch auszuweisen.

Nihil (lat.), nichts.

Nilsson, Christine, geb. 3. August 1843 in Schweden, (vom

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Capellmeister Franz Berwald entdeckt und geleitet), eine der vorzüglichsten Sängerinnen der Gegenwart. Debütirte 1869 zuerst in Paris, dann in London. 1870 Reise nach America.

Nissen, Henriette, s. unter **Saloman.**

Nobile, edel.

Nocturne (fr.), Nachtmusik.

Noëls (fr.) Weihnachtslieder,

Nohl, Ludwig, Dr., geb. um 1840 in Norddeutschland, hat sich als musikalischer Schriftsteller ausgezeichnet. Mit der Herausgabe der Briefe Mozart's und Beethoven's hat er sich beim Publicum eingeführt; jetzt macht sein grösseres, soeben vollständig gewordenes biographisches Werk über Beethoven, in 3 Bänden, Aufsehen. War bis 1865 Professor der Musik an der Universität in Heidelberg, und erhielt dann in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach München. Weitere Nachrichten fehlen.

Nohr, Chr. Fr., geb. 7. October 1800 in Langensalza, seit 1826 Concertmeister in Meiningen. Opern, Oratorien, Sinfonien, Quartette für Streichinstrumente.

Noire (fr.), Viertelnote.

Nomos (gr.), Tonart, Melodiegang.

Non, nicht. *Non molto*, nicht sehr viel. *Non tanto, non troppo*, nicht zu sehr.

Nona, die None, das neunte Intervall vom Hauptton. (S. E. von den Intervallen.)

Nonetto, Nonett, neunstimmige Composition.

Normalton, Stimmton *a*. Normaltonarten sind C-dur und A-moll, weil solche nur aus natürlichen Stufen bestehen, ohne ♯ oder *b* Vorzeichnung. *Normaltonleiter*, die Grundtonleiter C-dur.

Normann, L., geb. 28. August 1831 in Stockholm, talentvoller Pianist und Componist. Schüler von Lindblad und später des Leipziger Conservatoriums. Von seinen erschienenen Compositionen steht eine Sonate für Piano und Violine obenan. Seit 1857 Lehrer der Composition an der königl. Musik-Akademie in Stockholm. Seit 1861 königl. Capellmeister. Vermählt mit Wilhelmine Neruda, — der ersten jetzt lebenden weiblichen Violin-Virtuosin, — so sagt H. Vieuxtemps.

Nota, Note, Tonzeichen. *Nota abjecta,* verworfene Note. *Nota buona*, die auf die gute Taktzeit fallende Note. *Nota cattiva*, die auf die schlechte Taktzeit fallende Note. *Nota cambiata*, Wechselnote. *Nota caracteristica*, Leitton. *Nota contra notam*, Note gegen Note, der einfache Contrapunkt. *Nota di piace*, Verzierung. *Nota sostenuta*, ausgehaltene Note.

Notation, die Kunst durch übliche Zeichen und Figuren Musik niederzuschreiben

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Note Sensible, nennen die Franzosen sehr bezeichnend den Leitton.

Notist, Notenschreiber.

Notturne, *Notturno,* Abend- oder Nachtmusik.

Nourrir le son (fr.) den Ton stark angeben und aushalten.

Nourrit, Adolph, der grösste Tenorist s. Z., geb. 3. März 1802 zu Montpellier, stürzte sich 1839 zum Fenster hinaus. Es geschah dies in Neapel am 8. März nach der Oper Norma, in Folge nicht genug empfangenen Weihrauchs; er wollte nämlich durchaus Pfeifen gehört haben. Beerdigt auf dem Kirchhof Montmartre in Paris.

Novello, Clara, geb. 10. Juni 1818 in London, eine der besten englischen Sängerinnen und ausgezeichnet in Oratorien. Ihr Bruder

Novello, Jos. Alfr., geb. 1808, früher Sänger, dann bedeutender Verleger von geistlicher Musik in London. Starb 1861. Sein Vater

Novello, Vincent, geb. 1781, ist ein talentvoller Componist in Kirchenmusik und guter Orgelspieler. Lebte seit 1834 in Italien, starb 1861 zu Nizza.

Novomele, eine Tonreihe oder Figur von neun Noten gleichen Werthes.

Nowakowsky, Joseph, geb. um 1824 in Minsk (Polen); begabter Componist und Pianist. Treffliche Pianosachen, lebte in Warschau, gestorben 1865.

Nüanciren, schattiren, durch zarte Ausführung der verschiedenen Abstufungen im Vortrage.

Numerus wird für Rythmus gebraucht.

Nuovo, neu.

O.

O, oder.

Ob., Abkürzung für *Oboa.*

Oberdominante, s. *Dominante.*

Oberlabium, der oberhalb des Einschnittes eingedrückte Theil der Orgelpfeife.

Oberthür, Karl, geb. 4. März 1819 in München, ein ausgezeichneter deutscher Harfen-Virtuos und Componist, lebt seit 1848 in London; war früher in Wiesbaden. Von seinen Compositionen erschienen sehr viele in England.

Obligato, obligé (fr.), obligat, verbunden, nothwendig zum Tonstück.

Oboa, *Hoboa,* auch *Hautbois,* ein wichtiges Orchester-Holzblas-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

instrument, hat einen Umfang von zwei Octaven und einer Quinte, s. auch *Altoboa*. Umfang:

Oboist, ein Bläser dieses Instruments, auch versteht man darunter gewöhnlich Militairmusiker.

Occhiali, Brillenbässe, Trommelbässe.

Ochsenmenuett, von J. Haydn für einen ungarischen Ochsenhändler zur Hochzeit seines Sohnes componirt, wofür er einen fetten Ochsen als Honorar erhielt. So fett bezahlen die Verleger heutzutage nicht!

Octave, die achte diatonische Stufe, die Wiederholung des Grundtons. *Octave*, eingestrichene, zweigestrichene, dreigestrichene, viergestrichene, die des Discants; *Octave*, Contra-, grosse-, kleine — die des Basses, s. E.

Octavflöte, *flauto piccolo*, steht um eine Octave höher als die gewöhnliche Flöte.

Octett, ital. *Ottetto*, ein Tonstück für acht concertirende Stimmen.

Octiphonium, ein im reell achtstimmigen Satze geschriebenes Tonstück.

Octochord, Instrument mit acht Saiten. *Octochordisch*, achtsaitig.

Od., oder.

Ode, Lied, Gesang, nannten die Griechen jedes lyrische Gedicht welches sich zum Gesange eignet.

Odeon, *Odeum*, runde, inwendig mit Säulen gezierte öffentliche Gebäude der Alten, in welchen musikalische und poetische Wettstreite stattfanden.

Odische Musik, Vocalmusik.

Oertzen, C. L., von, Kammerherr, geb. 1801 in Strelitz, Sohn des Ministers daselbst, hat in Berlin Jura studirt und nahm später 1842 bei Prof. Marx Compositionsunterricht, ging darauf nach Strelitz zurück als interimistischer Capellmeister der Hofoper; darauf Intendant der grossherzogl. Bühne. Seit 8 Jahren in Schönberg als Justizrath angestellt. Componirte Opern, Streichquartette, zwei Motetten (welche publicirt) und eine grosse Zahl Männerchöre.

Oesten, Theodor, geb. 31. December 1813 in Berlin, erhielt schon früh Unterricht auf verschiedenen Instrumenten und zeigte Talent zur Composition; studirte unter Rungenhagen drei Jahre lang und nährte sich von Unterricht bis zum Jahre 1850; von dieser Zeit an wandte er sich ganz der Composition zu. Meistens com-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ponirte er instructive Werke und leichte Salon-Stücke, welche von Taent Zeugniss geben. Lebte seit 1857 in Berlin, gestorben daselbst 16. März 1870.

Oeuvre (fr.), Werk. *Oeuvre posthume*, nachgelassenes Werk.

Offenbach, Jacob, geb. 20. Juli 1822 in Cöln, von 1835—37 Schüler des Conservatoriums in Paris, später nahm er in der komischen Oper eine Violoncellisten-Stelle an. 1841 trat er zuerst mit kleinen Cellosachen auf, schrieb Gesangstücke für das Vaudeville-Theater; liess solche zuerst in seinen eigenen Concerten aufführen, in welchem er als Cello-Virtuos auftrat. Von 1848—1850 hielt sich Offenbach in Deutschland auf. Bei seiner Rückkehr nach Paris trug ihm der Director des Theatre français die Capellmeister-Stelle an. Jetzt fing er an für dasselbe zu componiren und hob Orchester und Theater. Auf diese Weise entstanden seine Opern-Burlesken, in welchen er ein entschiedenes Talent bekundet. Grössere Reputation erhielt Offenbach erst 1855, nachdem er in den Champs elysées ein eigenes Theater gründete, durch die hunderte Mal gegebenen: „Orpheus in der Unterwelt“, „Verlobung bei der Laterne“, „Genovefa von Brabant“, „die Grossherzogin“ etc. Alle hier anzugeben würde zu weit führen, da er über 50 Burlesken geschrieben, alle über einen Leisten, wie man zu sagen pflegt; Genie oder musikalischer Werth ist in diesen Burlesken nicht zu finden. Seit 1866 hat Offenbach die Leitung der Bouffes aufgegeben, sich nur mit Composition beschäftigend.

Offertoire (fr.) *Offertorio, Offertorium* (lat.), das Opfergebet in der katholischen Messe, ein zwischen dem Credo und Sanctus eingeschobenes Musikstück.

Officium, Pflicht, Obliegenheit, im katholischen Gottesdienst ein Amt wie die Messe. *Officium defunctorum*, Todtenmesse. *Officium diurnum*, Hora, welche bei Tage gesungen wird. *Officium divinum*, Hochamt, Messe. *Officium matutinum*, Frühmette. *Officium nocturnum*, nächtliche Hora. *Officium vespertinum*, Vesper, Nachmittagsgottesdienst.

Oficleida, s. *Ophicleide.*

Oginski, Michael Kasimir, Graf von, geb. 1731 zu Warschau, Grossfeldherr von Litthauen, starb 1799. Virtuos auf mehreren Instrumenten, hinterliess Nationallieder, Volksmelodien etc., welche sehr gerühmt werden.

Oginski, Michael Kleophas, Graf von, geb. 25. September 1765 bei Warschau. Grossschatzmeister von Litthauen 1793, Geheimrath und Senator 1810. Von seinen Compositionen sind die Polonaisen noch gangbare Artikel; starb 1831 zu Florenz.

Ole-Bull, s. **Bull.**

Olivettes (fr.), Oliventanz; ein ländlicher Tanz in der Provence.

Omnes, *omnia* (lat.), s. *Tutti.*

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ondeggiamento, Bebung. *Ondeggiante*, wogend, schwankend. *Ondeggiren*, Taktschlagen mit wogender Handbewegung.

Ondulé (fr.), bebend, zitternd.

Onduliren, Beben mit dem Tone.

One, italienische Vergrösserungssilbe.

Ongarese, *ongherese*, ungarisch.

Onslow, M. George, geb. 27. Juli 1784 zu Clermont-Ferrand, stammt aus einer englischen Lordsfamilie, studirte bei Dussek und Cramer. Opern, Quintette und Quartette für Streichinstrumente, Piano-Sextette, Trios, Duos und Sonaten; sämmtlich von gediegener Arbeit, viele davon haben classischen Werth. Lebte abwechselnd in Paris und auf seinem Landgute bei Clermont. Starb 5. October 1853 zu Clermont-Ferrand.

Oper, *Opera*, (Kunst-) Werk, ein in Musik gesetztes Drama, dessen Handlung durch Recitativ, Vocal- und Instrumentalmusik, ausgedrückt wird. Eine Oper besteht gewöhnlich aus Ouverture oder Introduction, Romanzen, Arien, Duetten, Terzetten etc. oftmals durch Recitative in Verbindung gebracht, in Chören, Märschen, Ballets (Tänze). Nach dem Inhalte und Charakter des Stoffes, wird die Oper wie folgt unterschieden. Es giebt erstens, die grosse Oper, ernsten Stoffes, in welcher der Dialog durch Recitative ausgedrückt; zweitens, die romantische Oper, welche zwischen der grossen und komischen Oper steht (Spohr's, Jessonda, Weber's Opern); drittens, die komische Oper, *Opera buffa*, (mit Dialog) komischen Charakters. (Rossini's Barbier, Mozart's Entführung aus dem Serail). Es giebt demnach *Opera seria*, ernste grosse Oper; *Opera-semi-seria*, romantische Spiel-Oper; *Opera buffa*, komische Oper und *Operette*, kleine Oper, ein Singspiel.

Operist, ein Opernsänger.

Ophicleide, auch *Basse d'harmonie*, ein Messinginstrument mit neun Tonlöchern und Klappen, dessen Ton sich der Bassposaune nähert, Stimmung ist in C oder B, ihr Umfang hat drei Octaven Umfang:

Es giebt auch *Altophicleide*, welche in Es oder F steht, mit gleichem Umfang, wird aber im Violin-Schlüssel geschrieben.

Opus (lat.), Werk. *Opusculum*, ein kleines Werk. *Opus posthumum*, nachgelassenes Werk.

Oratorium, ein lyrisches mit Instrumentalmusik begleitetes geist-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

liches Drama, dass wie die Oper aus Ouverture, Arien, Duetten, Recitativen, Chören etc. besteht.

Orchester, ein vollständiges gemischtes Orchester (z. Unterschied von Militär-Orchester, s. d. unten) umfasst die Besetzung folgender Instrumente: I., Streichinstrumente: 1) die erste Violine, 2) zweite Violine; 3) Bratsche (Alto-Viola); 4) Violoncello; 5) Contrabass. II., Blasinstrumente: 6) erste und zweite Flöte; 7) erste und zweite Oboe; 8) erste und zweite Clarinette; 9) erstes und zweites Fagott. III., Blechinstrumente: 10) zwei Hörner (zuweilen auch vier); 11) zwei Trompeten (seltener vier); 12) Alt- Tenor- und Bassposaune. IV., Schlaginstrumente: Pauken (stets zwei), Triangel, Becken, Wirbel- und grosse Trommel.

Orchester, Militär-, (*Janitscharen-Musik*), hat meistentheils folgende Zusammenstellung: Piccoloflöte, Clarinette in Es., drei oder vier Clarinetten in B., zwei Oboen, zwei Fagotte, Tenorhorn oder Euphonion und Tuba's, vier Hörner, vier Trompeten, drei Posaunen, zwei Cornets à Pistons und Schlaginstrumente. Die Besetzung in den österreichischen und preussischen Musikchören weicht etwas von einander ab. Allgemein sind die Chöre der österreichischen Militärmusik stärker besetzt als die der preussischen.

Orchester, Blech-Musik-, eine andere Gattung Militärmusik, nur aus Blech-Instrumenten besetzt, als: Pistons, auch Klappenhörner, Trompeten, Hörner, Tuba's, Posaunen, meist Ventilinstrumente etc. Die Zusammensetzung derselben ist sehr verschieden, auch ihre Stimmung.

Orchestik, die höhere theatralische Tanzkunst.

Orchestra, *Orchestre* (fr.), eine Gesellschaft Tonkünstler, welche zur Ausführung von mehrstimmigen Compositionen vereinigt werden; auch der abgesonderte Raum für die Musiker wird so genannt.

Orchestrion, ein von Fr. Th. Kaufmann (Sohn) erfundenes Instrument, welches eine künstliche Nachahmung von Flöten, Flageolets, Clarinetten, Cornets, Hörnern, Fagotts, Trompeten, Basshörnern, Tuba enthält, jedes dieser Instrumente mit besonderem *crescendo* und *decrescendo*.

Ordinario, gewöhnlich; auf gewöhnliche Weise.

Organetto, kleine Orgel.

Organique (fr.), Instrumentalmusik. *Organische Musik,* Instrumentalmusik.

Organista, Orgelspieler, Organist.

Organo, Orgel und Orgelstimme. *Organo pleno,* mit vollem Werk.

Organo di cambana, Glockenorgel.

Organo portatile, Drehorgel.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Organographie, Beschreibung der Instrumente, *Organologie*, Instrumentenlehre.

Organum (lat.), Orgel. *Organum hydraulicum*, Wasserorgel. *Organum pneumadicum*, Windorgel.

Orgel, (lat.) *Organum*, ein Instrument, bestehend aus Zinn- und Holzpfeifen, deren Klang mittels einer Tastatur (meist zwei oder drei Manuale), durch einen künstlich bereiteten Wind in hohlen Körpern (Pfeifen), hervorgebracht wird; sie hat auch ein Pedal (für die zwei tiefsten Octaven), welches mit den Füssen gespielt wird. Ein Orgelwerk ohne Pedal wird Positiv, wenn solches tragbar: Portativ genannt. Die Zeit der Erfindung der Orgel lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Die älteste in Deutschland bekannte Orgel wurde 1361 zu Halberstadt gebaut. Um einigermaassen mit dem Mechanismus dieses Rieseninstrumentes bekannt zu werden, diene folgende kurze Beschreibung. Der Wind, welcher die Orgel-Stimmen zum Klang bringt, wird durch eine einfach eingerichtete Maschine erzeugt und in die Pfeifen geleitet, welche man Balg nennt. Dass dieser durch mehrere grosse und kleine Canäle den Wind bis in die entferntesten Theile der Orgel bringt, ist die Aufgabe der Orgelbaukunst. Das, wodurch die Bälge und Ventile in Gang gebracht werden, heisst das Regierwerk. Zu demselben gehört 1) die Claviatur (Balg-Claviatur d. h. die Tritte, welche den Balg in Bewegung setzen, und Manual- und Pedal-Claviatur) 2) das Angehänge, (Vorrichtung, welche die Taste mit dem Ventile so verbindet, dass durch den Niederdruck der Taste das Ventil aufgezogen wird); zu demselben gehören: a., die Abstrakten, b., die Wellen, c., Wellenbret, d., Registerzüge. Das Pfeifenwerk wird classificirt in a., metallenes, b., hölzernes. Die innere Einrichtung desselben betreffend so finden sich darin Labialpfeifen oder Flötenwerk und Rohr- oder Zungenwerk. Was nun die Pfeifen überhaupt betrifft, so wird die Körpergrösse derselben durch die grössere oder geringere Weite derselben regulirt. So klingt eine Pfeife, welche weiter ist als eine andere von gleicher Länge, voller als die Letztere. Bei den Zungenstimmen ist die Proportion der Pfeifen anders, als bei den Labialstimmen, weil die Höhe und Tiefe des Klanges nicht allein von dem Corpus, sondern von der Zunge abhängt. Nun noch kurz über die Register; diese bestehen jedes aus einer bestimmten Anzahl Pfeifen von ununterbrochener Tonfolge. Die Register werden eingetheilt in: a., Grundstimmen, (solche die auf jedem Clavier nur einen Ton angeben, hierzu gehören Principale, Octaven, Flöten, Gedackte, Rohrwerke); b., in Nebenstimmen, bei welchem die Pfeifen so gestellt sind, dass sie die Terz oder Quinte des ange-

ZENEAKADÉMIA LISZT-MÚZEUM

gebenen Claviers zu Gehör bringen; c., in gemischten Stimmen, solche die aus mehreren Pfeifen mehrere verschiedene Töne zugleich hören lassen als: Mixturen, etc., die Pfeifen, welche vorn im Prospect stehen, vom reinsten Zinn gearbeitet, mit aufgeworfenen Labien geziert, sind die vornehmste Stimme. gen.: Principal. Die verschiedenen Stimmen heissen Register, jede Stimme hat einen Zug, wodurch dieselbe zum Klange gebracht; rechts und links vom Manual sind Knöpfe angebracht, welche den Zug bezeichnen, der gebraucht werden soll; auf jedem Knopf stehen Zahlen, welche anzeigen wie viel Fuss Ton jede Stimme hat. Für 8-Fuss-Ton gilt die menschliche Stimme und die Pfeife des grossen C, 8 Fuss lang, ist ein 16-füssiges Register, es klingt demnach eine Octave, ein 32 füssiges 2 Octaven tiefer. Dagegen ein 4-füssiges Register eine Octave, ein 2-füssiges 2 Octaven höher.

Siehe: Töpfers Orgelbaukunst etc.

Orgeldisposition, nennt man die Bauart, wie eine Orgel innerlich und äusserlich hergestellt werden soll.

Orgelmetall, die Masse, aus welcher die metall'nen Pfeifen gemacht werden, aus $^2/_3$ Zinn mit $^1/_3$ Blei gemischt.

Orgelpfeife, ist entweder cylinderartig oder viereckig, aus Metall oder Holz geformt. Weiteres siehe unter *Orgel.*

Orgelpunkt, ital. *Cadenza*, fr. *point d'orgue*, eine fortgeführte harmonische Verflechtung von Accorden in den Oberstimmen bei ausgehaltenem Bass.

Orgue (fr.), Orgel. *Orgue portatif*, Drehorgel.

Orificium, Oeffnung und Mündung der Orgelpfeifen.

Original, einen eigenen Ursprung habend, nicht nachgeahmt.

Originell, ursprünglich, eigenthümlich, vom Gewöhnlichen abweichend.

Orlando, siehe unter *Lasso.*

Ornamenti, *ornamento*, Verzierungen.

Ornatamente, *ornato*, geziert, geschmückt.

Ornemens (fr.) Verzierungen.

Orpheus, einer der ältesten Sänger Griechenlands.

Orthisch, hoch. *Orthische Melodie*, eine, die sich in hohen Tönen bewegt.

Orthoëpie, die richtige Aussprache. *Orthoëpik*, die Lehre davon.

Orthotonie, die Rechtbetonung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Osborne, G. A., bedeutender Pianist und beliebter Componist, namentlich sind seine Duette für Piano und Violine, welche er mit de Bériot componirte, sehr gesucht. Geb. 1806 in Limerick (Irland), lebt in London von Unterricht.

Oscillationen, Schwingungen.

Osservanza, Achtung, Aufmerksamkeit.

Ossia, oder.

Ostinato, hartnäckig, beharrlich.

Ottava, Octave. *Ottava alta,* die höhere Octave. *Ottava bassa.* die tiefere Octave. *Ottavino,* Octavflöte.

Ottemole, eine mit der Zahl 8 bezeichnete Figur aus acht Noten.

Ottetto, s. *Octett.*

Otto, Ernst Julius, geb. 1. September 1804 zu Königstein in Sachsen, Cantor und Musikdirector in Dresden, besuchte 1814—22 die Kreuzschule in Dresden. Seine Lehrer in der Theorie waren Weinlig und Uber und schon als Schüler von Ober-Secunda componirte er im Auftrage eine Cantate, welcher bald mehrere folgten. An der Hochschule bis nach Prima gelangt, schwankte er eine Zeit lang zwischen dem Studium der Theologie und der Musik, aber die grosse Vorliebe für Letztere siegte später. Er bezog indess doch 1822—25 die Universität zu Leipzig, studirte aber Musik weiter bei Schicht und dessen Nachfolger Weinlig und es kamen alsbald Cantaten und Motetten in den Kirchen zur Aufführung. Nach Dresden zurückgekehrt, wurde er 1830 Cantor an der Kreuzkirche, eine Stelle, die er noch bekleidet und hat seinen Sängerchor auf eine Stufe gebracht, dass er als einer der besten in Deutschland berühmt ist. Als Componist in Kirchensachen (Cantaten, Messen, Motetten, Hymnen, drei grosse Oratorien) hat sich Otto einen bedeutenden Ruf erworben, sowie seine Männerchöre mit zu den beliebtesten gehören. Die von ihm erfundenen Cyklen: Burschenfahrten, Gesellenfahrten, Soldatenleben, Spinnabend etc., haben so zu sagen die Reise um die Welt gemacht. Mit gleichem Beifall werden die komischen Opern für Dilettanten zur Aufführung gebracht, er hat deren vier geschrieben, wovon die Mordgrundbruck bei Dresden, besonders populär geworden. Unter vielen einstimmigen Liedern haben sich zwei mit Preisen gekrönte Compositionen besonders hervorgethan, nämlich: „In die Ferne“ und „des deutschen Rheines Braut“. Noch sei erwähnt, dass Otto auch für das Pianoforte treffliche Sachen, z. B. Etuden, Rondos, ein Trio, Duette etc. geschrieben hat; es ist dies freilich weniger bekannt, aber verdient alle Beachtung.

Oulibischeff, Alex., siehe unter **Ulibischeff.**

Ouverture (fr.), *Overtura,* in Italien *Sinfonia* genannt, ein Instrumentalsatz für Orchester zur Eröffnung von Opern, Oratorien, Singspielen etc.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ozi, E., Fagott-Virtuos und Componist, geb. 9. December 1754 zu Niems, Professor am Pariser Conservatorium; starb 3. October 1813.

P.

P., Abkürzung für *piano; pp.* für Pianissimo.

Pachelbel, J., geb. 1. September 1653 zu Nürnberg, 1675 Hoforganist zu Eisenach, 1680 Organist in Erfurt und seit 1695 an der St. Sebalduskirche in Nürnberg. Einer der grössten und fruchtbarsten Componisten seiner Zeit, für geistlichen Gesang sowohl, wie für die Orgel, welche er als Spieler vorzüglich handhabte. Sein Einfluss auf Bach's Orgelcompositionen lässt sich nicht verkennen. Starb 3. März 1706.

Pacher, Jos. Albert, geb. 28. März 1816 in Dobrowitz in Mähren, Pianist und Componist; lebt in Wien.

Pacini, Giovanni, geb. 1796 zu Catania, hat sich durch seine Oper „Sappho" in Italien berühmt gemacht; für Kirchencomposition soll er indess ein grösseres Talent haben. Seine letzte Oper heisst: Bertha. Lebte in Mailand. Starb 11. December 1867.

Pacius, Fr., geb. 19. März 1809 in Hamburg, Schüler Spohr's Seit 1834 Universitäts-Musikdirector in Helsingfors; ein ausgezeichneter Violin-Virtuos. Gesangscompositionen; eine Oper.

Padoana, gravitätischer Tanz.

Paër, Ferd., geb. 1. Juni 1771 zu Parma; 1798 Capellmeister der National-Oper in Wien, für welche er seine Oper „Camilla" schrieb. 1800 ging er nach Dresden, wo er sein bestes Werk „Sargin" schrieb. 1812 ernannte ihn Napoleon zum Director der italienischen Oper in Paris und im Jahre 1814 Ludwig XVIII. zu seinem Kammercomponisten; starb 3. Mai 1839 in Paris. Er ist einer der besten italienischen Operncomponisten, jedoch ausser Camilla und Sargin haben sich nur kurze Zeit auf deutschen Repertoiren gehalten: „Agnes", „Sophonisbe", „Achilles", „Leonore", „Numa Pompilius" und „Griseldis".

Paganini, Nicolo, geb. 18. Februar 1784 zu Genua. Der genialste und grösste Geiger, der je gelebt, hat eine neue Epoche des Violinspiels begründet; er studirte unter Rolla und Paer; dass er auch ein Guitarren-Virtuos par excellence war, dieses Faktum findet man unbegreiflicher Weise in wenig Biographien. Das Andenken an diesen Virtuosen-Heros lebt noch frisch unter uns; Jedermann stimmt darin überein dass er im höchsten Grade alle die Fähigkeiten besass, die, unter seinen Vorgängern vertheilt, hingereicht hätten, jedem einen grossen Ruf zu erwerben. 1828 reiste er nach Wien und so weiter nach Deutschland, nach Frankreich und England. 1834 kehrte er nach Parma zurück und kaufte daselbst die Villa Gajona; seine Gesundheit war in den letzten

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Jahren sehr angegriffen. Er starb 27. Mai 1840 in Nizza, wo er nicht beerdigt werden durfte, weil er vor seinem Ende die priesterliche Weihe nicht empfangen wollte; er musste daher nach seiner Villa transportirt werden. Seine bedeutenden Concert-Compositionen, bis dahin als Manuscript in den Händen seines Sohnes, erschienen Ende 1851; sie enthalten viele, vielleicht unlösbare Räthsel. Vorher erschienen 24 Capricen für Violine, 6 Sonaten für Violine und Guitarre, und 6 Quartette für Violine, Alto, Guitarre und Cello. Es gehören diese letzten Sachen zu seinen besten Compositionen. Mehreres erschien unter seinem Namen, was nicht von ihm ist. Sein oftmals gerügter Geiz ist insofern eine Erdichtung, als er grosse Summen für die Armen und das aufstrebende Talent, wie z. B. an H. Berlioz etc., weggab. Die Thürlagerer waren aber seine Feinde, diese wies er gewöhnlich hart weg. Er hinterliess seinem Sohne Achilles nahe an zwei Millionen Francs.

Paine, John K., geb. 1848 in Boston, studirte Musik in Berlin, bereiste als Orgelvirtuos 1865 und 1866 Deutschland und kehrte dann nach Nordamerika zurück, woselbst er als Organist und Musikdirector in Cambridge angestellt ist. Componirte Messen, Orgelsachen etc., welche von der Kritik sehr günstig beurtheilt worden.

Paisiello, Giovanni, geb. 7. Mai 1741 zu Tarent. Ein höchst fruchtbarer Componist, Opern, Oratorien etc., die sich aber auf unsere Zeit nicht erhielten. Seine Werke sind reich an Melodie und reich instrumentirt, er gewann dadurch den Vorzug vor seinem Rivalen Piccini. Lebte später zur Zeit Napoleon's in Paris, von dem er eine Pension bezog. Seine besten Opern sind „Cosa rara" und „die schöne Müllerin." Starb 5. Juni 1816 in Neapel.

Palalaika, s. *Balalaika.*

Palco, Stand im Theater, Schaubühne.

Palestrina gehört zu den denkwürdigsten Componisten der alten italienischen Schule. Sein eigentlicher Name ist **Giovanni Pierluigi Sante** aus Palestrina, er wurde nur Palestrina genannt nach seinem Geburtsorte, einem kleinen Dorfe nahe bei Rom, wo er 1524 das Licht der Welt erblickte. Nach C. Schelles Forschungen soll P. bereits 1514 geb. und sein eigentlicher Familienname Sante sein. Ein gewisser Claudius Goudimel, flämischer Abkunft, zu der Zeit berühmt, war sein Lehrer. P's. erstes Werk wurde 1554 publicirt und gefiel Papst Julius III. bei der Aufführung am stillen Freitag so, dass er sich ein Exemplar ausbat und dasselbe bis heute jährlich an demselben Tage in der päpstlichen Kirche wiederholt wird. Seine Messen machten zu der Zeit ebenfalls grosses Aufsehen unter den Cardinälen. In der 28. Rathsversammlung in Trient (1562) wurde die Verbesserung der Kirchenmusik beschlossen, und P. wurde erwählt für die Mustercomposition. Er componirte zu diesem Behuf drei neue Messen für sechs Stimmen, welche

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

noch jetzt hoch geschätzt werden; die dritte, als die seiner Ansicht nach gelungenste, hatte P. dem König Philipp II. von Spanien gewidmet, und sie ist noch unter dem Namen: „Missa Papae Marcelli“ bekannt. Sein „Stabat mater“ und die Motetten sind ebenfalls berühmte Werke. Die Grösse, Feierlichkeit und Würde seines Styls sind bis heute noch kaum übertroffen. Starb 2. Februar 1594.

Palmula, nannten die Römer die Tasten des Claviers.

Pambe, eine kleine Trommel der Hindus.

Pandora, *Pandura*, kleine Laute, ähnlich der Mandoline.

Panflöte, Hirtenpfeife von sieben Pfeifen, durch Wachs aneinander gefügt.

Panny, Jos., geb. 29. October 1794 zu Kohlmitzberg in Oesterreich, ein origineller Künstler und Mensch, bedeutender Violin-Virtuos, aber jedenfalls grösser als Vocal-Componist. Machte viele Reisen. 7. September 1838 in Mainz gestorben.

Panofka, Heinr., geb. 2. October 1808 in Breslau, lebte längere Zeit in Berlin, seit 1835 in Paris. Als Violinist nicht unbedeutend; moderne Violin-Compositionen. Schrieb interessante Kritiken über Paganini und übersetzte Rousseau's „Canticum cygni Bohemici“, eine treffliche Beschreibung des Opernmusik-Zustandes zu Rousseau's Zeit. Guter Gesanglehrer.

Panseron, August, geb. 26. April 1795 in Paris; seit 1826 Gesanglehrer am Pariser Conservatorium. Romanzen, Opern, Balladen, berühmt durch seine Gesangschule. Starb daselbst 29. Juli 1859.

Pantaleon, Pantalon, ein Tasteninstrument, welches ursprünglich mit Klöppeln geschlagen wurde, ein verbessertes Hackebret, was später durch eine Claviatur gespielt wurde. Erfinder des Pantolon ist Hebenstreit 1690.

Pantomime (gr.), Mienen- und Gebehrdenspiel, Ballet.

Pape, L., ein höchst talentvoller, tüchtiger Musiker, geb. 14. Mai 1809 in Lübeck; 1846 Hofcomponist in Oldenburg; spielt gut Violoncell. Seine Sinfonien, Streichquartette sind bedeutende Werke. Lebte eine Zeit lang in Bremen. Starb daselbst 9. Januar 1855.

Papendick, Gustav Adolph, geb. 26. April 1839 auf Naussedor bei Tilsit; ausgezeichneter Pianist, gehört zu den immer seltener werdenden Spielern, welche bei ihren Vorträgen das Kunstwerk in den Vordergrund stellen und die Technik, welche bei P. den Stempel der Vollendung trägt, nur als Mittel zum Zweck betrachten. Schon in seinem 6. Jahre machte er Kunstreisen in Russland und Deutschland. Später Schüler von Dehn, Kullak und Marx, pecuniär unterstützt von Friedrich Wilhelm IV. König von Preussen. Lebt gegenwärtig in Tharand.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Papperitz, Benj. Rob., geb. 1826 in Pirna und auf dem dasigen Seminar zum Erzieher gebildet. Eine tiefe Neigung für die Kunst liess ihn aber schon nach einer kurzen Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit ganz zu dieser übergehen; er bezog 1848 das Conservatorium der Musik zu Leipzig, widmete sich in seinen Freistunden namentlich philosophischen Studien und trat bei seinem Abgange als Schüler (1851) in das Lehrercollegium dieser Anstalt ein. 1857 bewarb er sich an der Universität Jena mit einer philosophischen Abhandlung um die Doctorwürde, die ihm Anfang 1858 zu Theil wurde.

Paradoxus, wurde der Virtuos oder Sänger genannt, welcher in den olympischen Spielen den Preis erhielt.

Paraglossen, die Cancellen-Ventile an der Orgel.

Parakontakion, Wechselgesang bei den Griechen.

Paralleltonarten, sind unter sich verwandte Dur- und Molltonarten, welche gleiche Vorzeichnung haben.

Paraphonie (gr.), Missklang, Fehler der Stimme.

Paraphonist, Vorsänger.

Paraphrase, Umschreibung oder Variirung fremder Themas, s. *Fantaisie.*

Parepa-Rose, eine Gesangs-Virtuosin ersten Ranges, geb. 1838 in Edinburg, erhielt ihre Ausbildung von der Mutter Elisabeth Seguin, einer s. Z. berühmten Opernsängerin, welche ihre Tochter als sie kaum 17 Jahre alt war, 1855 im October als Sonnambula auftreten liess und zwar in Malta; sie war sehr glücklich in Lösung dieser schwierigen Aufgabe und erhielt nun Einladungen nach Neapel, Florenz, Lissabon, Madrid, London, Genua, Rom, Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Homburg, wo sie überall als Concert-, Opern- und Kirchensängerin bewundert wurde, 1866 ging sie nach New-York und vermählte sich daselbst mit einem talentvollen Geiger, Carl Rose von Hamburg.

Parish-Alvars, geb. 28. Februar 1808 in West-Feymuth, der grösste Harfen-Virtuos, der je gelebt, und trefflicher Componist; werthvolle Concerte, Sinfonien, Ouverturen, Soli für Harfe, eine Zeit lang in Wien an der kaiserlichen Capelle angestellt; lebte vorher in England, von 1847 an in Wien, woselbst er 26. Januar 1849 starb. Um dem Leser einen Begriff zu geben, wie hoch, ja unerreicht P. als Virtuos dasteht, sei hier als Factum erwähnt, dass er die Chopin'schen grossen Clavier-Etuden mit enormer Bravour auf der Harfe executirte und zuweilen öffentlich vortrug. Es war ihm daher eine Kleinigkeit ein Beethoven- oder Hummel'sches Concert vorzutragen, welche er fast sämmtlich auswendig spielte. Zu seinen Lieblings-Compositionen zählte er Spohr's grosse Sonaten Op. 113—115. Mit ihm ist der Paganini der Harfe begraben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Parlando, *parlante,* redend.

Parlow, Alb., geb. 1. Januar 1824 zu Tongelow, begann in frühester Jugend das Violinspiel, studirte später Composition be Prof. Marx in Berlin. 1856 Dirigent des Chors vom 34. Regiment. 1864 Kunstreise mit seinem Orchester nach Lyon, wo er den ersten Preis erhielt. Beliebter Tanzcomponist.

Parodia, *Parodie,* Gegengedicht; ein humoristisch veränderter Text eines schon componirten Gedichts.

Parodos, der Anfang des tragischen Chors, wo der ganze Chor singt.

Paroles (fr.), Text zur Musik.

Parte, Theil; Rolle in einer Oper; Hauptstimme.

Parterre (fr.), der für das Publikum bestimmte, auf ebner Erde befindliche Zuhörerraum.

Parthenia, Gesang der Jungfrauen.

Partia, *Partita,* eine Art Suite, mehrtheiliges Tonstück.

Partie, eine einzelne Stimme.

Partimento, bezifferte Bassstimme.

Partition (fr.), *Partitura, Partizione,* Partitur, die übersichtliche Zusammenstellung der Stimmen eines mehrstimmigen Tonstücks. In folgender Ordnung, oben anfangend: Flöten, darauf kommen Oboen, Clarinetten, Fagotte, Hörner, Trompeten, Posaunen (Alt, Tenor und Bass) Pauken, erste und zweite Violine, Violen, Violoncell und Bass; bei starker Besetzung folgen unter den Streichinstrumenten: Triangel, Becken, grosse Trommel auf drei einzelnen Linien etc. Ist eine Solostimme oder ein Chor dabei, so stehen diese über den Streichinstrumenten. Eine musterhaft eingerichtete Partitur ist die zu Liszt's Faust-Sinfonie.

Partitur-Lesen, Partiturspiel, die Kunstfertigkeit, den Ideengang eines Werks mit seiner Harmonie zu verstehen und nebst Melodie auf dem Piano in der Haupteigenthümlichkeit wieder zu geben; eine schwere Kunst, welche Routine und einen tüchtigen Musiker bedingt.

Pas (fr.), Schritt; auch ganze Tänze, z. B. *pas de deux.*

Pas accéléré, *Pas redoublé,* Geschwindmarsch. *Pas de hache,* ein kriegerischer Tanz. *Pas ordinaire,* Parademarsch.

Passacaglia, *Passecaille,* (fr.), wörtlich Hahnenschritt, ein alter französischer Tanz im $^3/_4$ Takt, mässiger Bewegung, ernsten Charakters, ähnlich der Chaconne. Die Melodie besteht aus acht Takten, die bei ihrer Wiederholung auf eben derselben Grundstimme melodische Veränderung erfährt.

Passage (fr.), *Passagio,* melodischer Durchgang; auch aus laufenden Figuren bestehender kleiner Satz eines grösseren Musikstücks.

Passariello, Characterrolle der italienischen, komischen Oper.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Passepied (fr.), ein in Frankreich jetzt aus der Mode gekommener Tanz im $^3/_4$ oder $^3/_8$ Takt.

Passio, *Passion*, Leidenschaft bei Ausführung eines Tonstücks. *Passionato, —ta, passionné* (fr.), leidenschaftlich.

Passo-mezzo, ein veralteter italienischer Tanz.

Passionsmusik, ein Oratorium, dessen Text das Leiden Christi darstellt.

Pasta, Giuditta, geb. 1798 in Como, war ihrer Zeit die grösste dramatische Sängerin der italienischen Schule; ihren grössten Triumph feierte sie zur Zeit des Congresses in Verona, 1832 in Wien; lebte zuletzt zurückgezogen in Mailand. Starb 4. April 1865.

Pasticcio, *Pastiche* (fr.), Quodlibet.

Pastorale, ländlich, hirtengesangartig. *Pastourelle* (fr.), französischer Contretanz in obigem Charakter. *Pastorello,* Tonstück in ähnlichem Charakter.

Pastorita, Nachthorn, ein Pfeifensatz in der Orgel hornartigen Klanges.

Pastourelle, wird die fünfte Nummer der Quadrille genannt.

Pateticamente, *patetico, pathétique* (fr.), pathetisch, erhaben, tief angeregt.

Patimente, leidend, nachlassend.

Patte à régler (fr.), Linienzieher.

Patti, Adeline, und **Charlotte,** beide ausgezeichnete Sängerinnen. Erstere die jüngere geb. 9. April 1843 in Madrid, verheirathete sich 1868 den 30. Juli mit Marquis de Caux. Diese berühmteste Sängerin der Gegenwart, trat 1859 zuerst in New-York auf als Lucia, 1861 in London, 1862 in Paris, machte zuerst in Paris, dann 1868—69 fabelhaftes Furore an der italienischen Oper in St. Petersburg. Adeline verbindet mit ihrer Gesangskunst (unterstützt von bezauberndem Wesen und herrlicher Stimme) ein bedeutendes dramatisches Talent. Carlotta (Charlotte) geb. 1840 zu Florenz, genoss zuerst Clavier-Unterricht in New-York von Henri Herz, bildete sich gleichzeitig mit ihrer jüngeren Schwester im Gesange aus, sie hat eine glänzende Coleratur und ungewöhnliche Höhe, ohne sich bei ihrer Execution durch Ausdruck und Empfindung auszuzeichnen, wie dies bei Adeline so glänzend der Fall. Sie machte zuerst in Europa, später in Amerika Concerttouren ohne nachhaltigen Erfolg.

Pätzold, Herm., geb. 15. August 1824 in Neudorf (Schlesien); erhielt seinen ersten Unterricht auf Clavier und Orgel vom dortigen Dorfcantor und später von seinem Onkel. Auf dem Breslauer Lehrerseminar empfing er aber erst gediegenen Unterricht von Richter, und als das Institut aufgelöst, von Mosevius und Seidel. In Berlin erhielt er Compositionsunterricht von Grell.

ZENEAKADÉMIA

Bald darauf wurde P. zum königlichen Musikdirector ernannt und nach Königsberg berufen, woselbst sich derselbe als Director der musikal. Academie grosses Ansehen erworben. Treffliche Piano- und Gesangcompositionen. Starb plötzlich 6. Februar 1861 in einem Concerte am Dirigentenpulte.

Pauer, Ernst, geb. 21. December 1826 in Wien. Er machte zuerst Aufsehen durch einige sehr effectvolle Bravourstücke seiner Composition, namentlich durch seine Cascade. Er ist ein feiner graciöser Pianist. Neuerdings hat er sehr werthvolle Compositionen, unter anderen vier grosse Sonaten für Piano und Violine publicirt und tritt jetzt in Concerten vorzugsweise mit Execution classischer Composition vor das Publikum, was sehr nachahmungswürdig ist. Sein Gedächtniss ist staunenerregend, er spielt fast alles Bedeutende von Bach bis auf jetzt auswendig. Sein Lehrer war Mozart's zweiter Sohn (Wolfgang Amadeus), welcher 1846 in Karlsbad in seinen Armen gestorben ist. Seit 1860 steht P. in London an der Spitze der Musiknotabilitäten. Es sind seine classischen Concerte, die er giebt, der Sammelplatz der bessern Musiker und Dilettanten, sowie der Notabilitäten der Riesenstadt.

Pauken, *Timpales* (fr.), *Timpani*, werden im Bassschlüssel geschrieben; es gehören stets zwei Kessel-Pauken zusammen für den Orchesterzweck; es sind zwei kupferne Kessel von verschiedener Grösse, welche mit Kalbfell überzogen und gewöhnlich in Quarten oder Quinten gestimmt werden. Die kleinere Pauke hat die höhere Tonlage von b bis f, die grössere von f bis d. Bei drei oder vier Pauken hat jede ihren gewissen Ton.

Paul, Oscar, Dr., Pianist, Componist, und musikalischer Schriftsteller, geb. 8. April 1836 in Freiwaldau in Schlesien Der Musikunterricht begann bereits in seinem fünften Jahre; in Görlitz besuchte er später das Gymnasium und erhielt auch Musikunterricht bei Klingenberg; ging 1858 nach Leipzig zur Universität, studirte Theologie, machte das Examen, als Dr. phil., ging dann zum Conservatorium über, genoss Privat-Unterricht bei Plaidy und Richter. Verliess dasselbe 1862, war Mitarbeiter an mehreren Zeitungen und wurde 1867 als Musikprofessor an der Universität zu Leipzig angestellt. 1868 Redacteur der „Tonhalle", welche jedoch 1869 in andere Hand überging, wonach er 1869 zum Musikgeschichtslehrer am Conservatorium ernannt wurde.

Paur, Agricol, geb. 1820 in München, studirte Medicin, wandte sich dann aus Passion der Musik zu; lebt seit 1847 in New-York und ist Leiter eines Singvereines. P. ist ein tüchtiger Pianist und besitzt ein ausgezeichnetes Talent als Dirigent; er gehört zu den

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gediegenen Musikern. Als Componist beachtenswerth, Vieles noch Manuscript.

Pausa, *Pause* (fr.), *rest* (engl.), Pause, Schweigezeichen. *Pauser* (fr.), pausiren, schweigen.

Pavana, spanischer Bauerntanz im $^3/_4$-Takt, gravitätischen Charakters.

Paventato, *Paventoso*, furchtsam, ängstlich im Vortrage.

Pavillon (fr.), Stürze der Blasinstrumente.

Pax, Carl, Eduard, geb. 17. März 1802 zu Grossglogau. Organist, Musiklehrer und Componist in Berlin, besuchte zuerst das Seminar in Breslau (1819—1821), wurde dann Organist in Glogau, gab später die Stelle auf, ging nach Berlin und studirte unter B. Klein und C. G. Reissiger; etablirte sich zuletzt als Musiklehrer. Viele Gesang- und Clavier-Compositionen. Starb 28. December 1867.

Payer, Hieronymus, geb. 13. Februar 1787 zu Meidling, Orgel- und Piano-Virtuos. 1824 Capellmeister in Amsterdam, 1832 am Josephtheater in Wien; componirte Opern, Messen, Ouverturen, Pianosachen etc. War beliebter Pianolehrer. Starb 1846.

Pearsall, R. Lucas, geb. 14. März 1795 in Clifton, talentvoller englischer Componist; seine Characterouverture zu Macbeth ist in Deutschland und England beifällig zur Aufführung gekommen.

Pechatscheck, Franz, geb. 4. Juli 1793 in Wien, geachteter Violin-Virtuos und beliebter Componist für sein Instrument, schrieb auch Orchesterwerke, wurde 1824 grossherzoglicher Concertmeister in Karlsruhe; starb daselbst 15. September 1840.

Ped., Abkürzung für *Pedale. Pedal-Claves*, *Pedal-Claviatur*, siehe auch *Pedale. Pedale*, *Pedaliera*, Pedal; Fusstasten, die Fussclaviatur an der Orgel; auch Züge zum Piano oder zu der Harfe.

Pedalflügel, ein mit einem Pedale (Fussclaviatur) für Basstöne (s. o.) versehenes Pianoforte; dieses Pedal hat Tangenten, welche mit den tiefen Basssaiten der Claviatur in Verbindung stehen. Es ist dadurch zunächst der Zweck erreicht, den Mangel an Orgeln für das Studium derselben zu ersetzen. Auf diese Weise wird dem Künstler die Möglichkeit, sich dem Genusse der Meisterwerke eines Bach, Händel, Mendelssohn etc., welche mit Pedal geschrieben, verschaffen zu können. Alexander in Paris, hat mit dem Flügel, sein Harmonium-System mit schönem Erfolge gekrönt, verbunden und dadurch einen orgelähnlichen Effekt erzielt.

Pedal-Harfe. s. unter Harfe.

Pedrotti, Carlo, 1817 in Verona geb., hat eine grosse Zahl gehaltloser Opern componirt, von denen jedoch sich eine über Wasser hält: „Tutti maschera", sie wurde auch ausser Italien, in

ZENEAKADÉMIA

Paris wohlwollend aufgenommen. Seit 1859 Director des musikal. Lyceums in Turin.

Pentachord (gr.), Fünfsaiter. *Pentachordon*, ein fünfstimmiges Tonstück. *Pentatonon*, Intervall von fünf ganzen Tönen; die übermässige Sexte oder kleine Septime.

Pentatonon, ein Intervall von fünf ganzen Tönen.

Pepusch, Joh. Christoph, geb. 1667 in Berlin, lebte lange Zeit in England, bekannt als grosser Theoretiker und Historiker; er war daselbst der Gründer der „Ancient-Concerts." Seine Compositionen sind ohne Bedeutung. Starb 20. Juli 1752 in London.

Per, durch, für; z. B.: *Per il flauto solo*, für die Flöte allein.

Perd., Abkürzung für *perdendo*, *perdendosi*, sich verlierend, abnehmend.

Perabeau, Ernst, von französischer Abkunft, 1844 in Wiesbaden geb., in Nordamerika erzogen, auf dem Leipziger Conservatorium 1862—65 ausgebildet, gehört was Technik anbelangt, zu den vorzüglichern lebenden Piano-Virtuosen. Lebt seit 1866 in Boston. Biographische Notizen waren nicht zu erlangen.

Perabeau, Heinrich, Dr., Componist, Pianist und Organist. Bruder des Vorigen. Liess sich 1848 in Boston nieder und zeichnete sich in Mendelssohn's Quintett-Club durch sein classisches Pianofortespiel aus, in Execution Bach'scher Werke ausgezeichnet, betreffend der Hummels'chen dürfte er kaum zu übertreffen sein. Einige Jahre später studirte er Medicin und liess sich in Washington nieder. Nach einiger Zeit wendete er sich der Kunst wieder zu und nahm eine Stelle als Organist in Baltimore an. Seit 1867 in New-York, beschäftigt mit Unterricht und Composition von Messen, Motetten, Pianosachen.

Perez, David, geb. 1711 in Neapel von spanischen Eltern, s. Z. ein beliebter Operncomponist und Dirigent der Oper in Lissagon. Starb 1778.

Perfall, K., Freiherr, von, geb. in München 29. Januar 1824, Universität als Jurist absolvirt 1845, den Staatskonkurs im Jahre 1848 gemacht, ging noch in demselben Jahre getrieben durch innern musikalischen Drang, nach Leipzig zu M. Hauptmann, Cantor der Thomasschule, und machte bis Ende 1849 ernste musikalische Studien. Nach erfolgter Rückkehr noch ein Jahr im Staatsdienst, dann der Juristerei den Rücken gekehrt. Infolge ehrender Aufforderungen übernahm er 1850 die Münchener Liedertafel als Dirigent. Gründete 1854 den Oratorien-Verein, welchem er bis 1864 vorstand. Während dieser Jahre fleissig componirend treffliche ein- und mehrstimmige Lieder, die Oper, das Dornröschen, welche beifällige Aufnahme erhielt. Im Mai 1864 Hofmusik-Intendant, wurde Ende November 1867 zum Hoftheater-Intendanten ernannt. Die Hofoper hat an dem Freiherrn von P.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

einen Biedermann gewonnen, der mit seinen gediegenen musikalischen Kenntnissen eine seltene Intelligenz und Liebenswürdigkeit verbindet.

Perfetto, vollkommen. *Perfetto modo*, der vollkommene Takt, der dreitheilige, weil er nicht gerade getheilt werden kann.

Pergolese, Giov. Battista, geb. 3. Januar 1710 in Jesi, einer der berühmtesten und gelehrtesten italienischen Tonsetzer, trat 1717 in das Conservatorium zu Neapel. Operncompositionen, Kirchenmusiken, wovon sein „Stabat mater" noch jetzt als Kunstwerk angestaunt wird; kurz nach Vollendung desselben starb er 16. März 1736 in Puzzuoli bei Neapel. P. war der Erste, welcher den Gesang mit neuer, mehr unabhängiger Orchesterinstrumentirung bereicherte, an Stelle der bis dahin trocknen, unbeholfenen von Scarlatti. Er suchte dadurch dem Inhalt und dem Gefühl der Worte mehr Ausdruck zu geben. Sein „Stabat mater", sein „Gloria in excelsis" und andere geistliche Sachen sind berühmte, tiefgedachte Werke. P. ist der Kunst der Composition sehr förderlich gewesen und hat durch neue und dauernde Schönheiten in der Form der Gesangmelodie sich sehr verdient gemacht.

Perigourdine, ein französischer Tanz im $^3/_8$ Takt.

Periode, ein Satz, der einen vollkommenen Gedanken ausdrückt. *Periodologie*, die Lehre von der Bildung musikalischer Sätze.

Perti, Giacomo Antonio, geb. 1656 in Bologna, einer der bedeutendsten Componisten unter den alten italienischen Meistern. Sein berühmter Schüler Martini stellt seine Werke im Contrapunkte sehr hoch. Starb 1747 in Bologna.

Pesante, gewichtig, schleppend.

Petersen, Carl August, geb. 27. Mai 1801 in Hamburg, s. Z. ein bedeutender Violin- und Piano-Virtuos, von guten musikalischen Kenntnissen. Treffliche Violin- und Piano-Compositionen, wovon aber nur wenige im Druck erschienen.

Petrella, Enzico, geb. in der Lombardei, ein junger talentvoller Opern-Componist, (à la Verdi) der zuerst mit „Jone", dann mit „Albergo" Aufsehen machte, natürlich einstweilen aber nur unter südlichem Himmel — denn die inis, ettis — etc., verwässert — das heisst mehr oder weniger umgeschrieben — deren, hat das gebildete Publikum im lieben Deutschland herzlich satt.

Petzmayer, Johann, geb. 1810 in Wien, Virtuos auf der Zither, lebt in München.

Pezza, Stück. *Pezzi, concertanti*, Concertstücke. *Pezzi di bravura*, Bravourstücke.

Pf., Abkürzung für *più forte.*

Pfeiffer, Oscar, geb. 27. October 1828 in Wien, erhielt seine Ausbildung als Pianist und Componist bei A. Halm in Wien, bereiste in den Jahren 1845—1867 Russland, Italien, Deutschland,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Frankreich, Süd- und Nordamerika. 1864 etablirte er sich inzwischen in Rio-Janeiro, wo er sich mit einer trefflichen Sängerin, G. Altieri, Schülerin Alarys, vermählte. Als Pianoforte-Virtuos steht P. in erster Linie, er hat durch seine eminente Virtuosität in Petersburg, Paris, Wien, Rio-Janeiro und New-York Furore gemacht. Orchester- und Piano-Compositionen, erstere noch Manuscript, letztere zeigen den gebildeten Musiker mit vorwiegender moderner Richtung.

Pflughaupt, Rob., ein bedeutender Pianist und speciell als geistvoller Repräsentant der Liszt'schen Schule bekannt, geb. 4. August 1833 in Berlin, studirte Composition unter Prof. Dehn daselbst, bei welchem er die Bekanntschaft mit seiner jetzigen Gattin Sophie, einer Russin, machte. Diese Bekanntschaft veranlasste ihn nach St. Petersburg zu gehen, woselbst er bei A. Henselt fleissig Piano studirte. 1854 verheirathete er sich daselbst und ging 1857 mit seiner Gattin nach Weimar: hier studirte er unter Liszt. Der Einfluss dieses Meisters ist sowohl im Spielen als auch in der Composition Pflughaupts unmöglich zu verkennen. Pianoforte- und Lieder-Compositionen. Seit 1862 in Aachen.

Pflughaupt, Sophie, Gattin des Vorigen, Tochter des russischen Generals Stschepin, geb. 1834 in Dünaburg. Studirte in Petersburg zuerst unter Gerke, später bei Henselt das Pianoforte. Concert-Reisen mit ihrem Gatten, überall unter höchst beifälliger Aufnahme. Madame P. zeichnet sich besonders in der vortrefflichen Execution von Compositionen von Chopin, Schumann und Liszt aus. 1861 wurde sie Hofpianistin des Herzogs von Meiningen. Seit 1862 ebenfalls in Aachen. Starb 10. November 1867 in Aachen.

Pfundt, Ernst Gotthold Benjamin, Sohn des Cantors in Dommitsch, wurde 17. Juni 1806 geb., lernte schon sechs Jahre alt bei einem Tambour trommeln und im achten Jahre das Paukenschlagen. Mit neun bis zehn Jahren blies er Horn und Flöte und im zwölften Jahre Trompete und Posaune. 1820 besuchte er das Gymnasium in Bautzen und 1827 bezog er die Universität in Leipzig. Nachdem er vier Jahre Theologie studirt hatte, gewann die musikalische Leidenschaft das Uebergewicht und verliess das Gelehrtenfach, begab sich zu seinem Onkel Friedr. Wieck, studirte dessen Clavier-Unterricht und wurde Clavier-Lehrer; vertrat nebenbei die Chorführer-Stelle am Leipziger Stadttheater. Als Mendelssohn nach Leipzig kam, wurde er für das Gewandhausorchester gewonnen und hat sich in demselben als ein Pauken-Virtuos bethätigt, wurde nach Musikfesten verschrieben. Schrieb eine Broschüre über die Kunst des Paukenschlagens.

Phantasie. s. *Fantaisie.*

Philharmonisch stammt aus dem Griechischen und heisst eigentlich: Musik (Harmonie) liebend.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Philidor, André Danican, geb. 7. September 1726 zu Dreux, gest. 30. August 1795 in London, war ein weltberühmter Schachspieler und bedeutender Componist; er wird für den Begründer der französischen komischen Oper gehalten. Componirte viele Opern.

Philomele, Nachtigall, Musikfreundin. *Philomusos*, Musikliebhaber. Auch eine Art Streichzither mit drei Messingsaiten.

Phisharmonica, s. *Physharmonica.*

Phonagogus, Führer in der Fuge. *Phonasky*, Stimmübung beim Singen. *Phonaskos*, Stimmpfleger, Singlehrer. *Phone*, Stimme, Laut. *Phonetik*, Stimmlehre, Lautlehre. *Phonik*, Schall- oder Tonlehre. *Phonokamphie*, Stimmbeugung, Schallbrechung. *Phonoklastisch*, stimmbrechend. *Phonosophie*, Klangkunde. *Phonurgie*, Stimm- oder Wiederhalllehre.

Phrase, Absatz in einem Musikstücke. *Phraser* (fr.), Sätze rhythmisch zu trennen.

Phrygisch, damit wird die veraltete griech. Kirchentonart bezeichnet, in folgender Tonreihe: e f g a h c d.

Physharmonica, ein von Häckel erfundenes und durch Buschmann in Hamburg verbessertes Tasteninstrument, das seinen Ton von Metallzungen, durch Wind in Schwingung gesetzt, erhält.

Piacere, Belieben, Vergnügen. *Piacevole*, *Piacevolmente*, gefällig, angenehm, lieblich. *Piacimento*, Vergnügen, Belieben.

Piangevole, *Piangevolmente*, weinend, klagend.

Pianino, ein aufrechtstehendes Pianoforte.

Pianissimo, sehr leise. *Pianissimo quanto possibile*, so leise als möglich. *Piano*, sanft, leise. *Piano* (fr.), Fortepiano. *Piano droit*, aufrechtstehendes Piano. *Piano piano*, ganz leise.

Pianoforte, das allenthalben eingebürgerte Musik-Insrument, deren jetzt drei Gattungen existiren, (in Tafelform, aufrechtstehend und Flügelform), ist von einem Deutschen, C. G. Schröter, geb. 1699 zu Magdeburg, erfunden und von Gottfr. Silbermann (siehe denselben) in Freiberg ausgeführt worden.

Piatti, Alfred, geb. 1823 zu Bergamo, ein tüchtiger Violoncellist und ausgezeichneter Quartettspieler; zeigt ein sehr schönes Talent in seinen Salon-Compositionen. Seit 1849 an der italienischen Oper in London als Solist angestellt.

Piatti, Cinelli, Becken, zwei dünne Messingscheiben in Grösse eines flachen Tellers.

Picchiettato, gesprenkelt, siehe auch *staccato.*

Piccini, N., geb. zu Bari (Neapel) 1728; ein Zeitgenosse und Rival Gluck's, berühmter Operncomponist. P. hat grosse Verdienste um die Oper, verbesserte das Duett und vergrösserte die Finale, gab den Stimmen mehr dramatische Wirkung; und der dramatischen Arie eine anziehendere Form. Der Hauptcharacter seiner Musik ist Reichthum an Erfindung und Harmonie, schöne,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

reine Instrumentirung, alles schulgerecht und durchdacht. Er schrieb 150 Opern, von welchen „Dido“ die berühmteste ist; sein „Stabat mater“ ist ebenfalls ein achtungswerthes Werk; jedoch alles ziemlich veraltet. Starb 7. Mai 1800 in Passy.

Piccolo, *Piccolino*, klein.

Pièce (fr.), Stück, Tonstück.

Piefke, Gottfr. Joh., geb. 1817 zu Zielenzig, Musik-Director des 8. Infanterie-Regiments, steht in Berlin und hat sich durch treffliche Arrangements von classischen Ouverturen und Sinfonien, in letzter Zeit auch einiger der symphonischen Dichtungen Liszt's für Militär-Musik sowie durch Märsche etc. einen achtungswerthen Namen gemacht.

Pieno, voll, vollstimmig.

Pierluigi, Giov., s. **Palestrina.**

Pierson, Henry, Hugo, geb. 12. April 1816 zu Oxford, wo sein Vater Professor der Theologie an der Universität war. Im väterlichen Hause erhielt Hugo eine sorgfältige Erziehung und zeigte schon in seinen Kinderjahren eine ausserordentliche Begabung für die Tonkunst. Sein Vater, der aber nicht im Entferntesten daran dachte, seinen Sohn als Musiker ausbilden zu lassen, bemühte sich eher diese Neigung zur Musik zu unterdrücken, als sie zu begünstigen, und nur heimlich empfing Hugo Unterricht im Clavierspiel. Als er zu seiner Grossmutter nach London kam, wurde er von Attwood, Schüler Mozart's, im Orgel- und Clavierspiel und in der Harmonielehre unterrichtet. Mit zwölf Jahren kam er auf die berühmte Schule zu Harrow, auf welcher auch Byron in seiner frühen Jugend war. Nachdem er hier mehrmals die ersten Preise für lateinische Gedichte erhalten, ging er auf die Universität zu Cambridge, um die schönen Wissenschaften zu studiren, verwandte aber einen grossen Theil seiner Zeit auf das gründliche Studium seiner geliebten Kunst — der Musik. Von Cambridge ging Pierson nach Paris, um sich im Französischen zu vervollkommnen und dann die diplomatische Laufbahn zu beginnen. In Paris konnte Hugo aber seiner Leidenschaft für Musik nicht länger widerstehen, er suchte Paer auf, theilte ihm seine Compositionen mit und bat diesen um ein aufrichtiges Urtheil. „Sie schreiben durchaus nicht im italienischen Style“, sagte ihm dieser, „aber ich gehöre nicht zu den bornirten Musikern, welche nur die Schule rühmen, der sie angehören. Ich sehe bei einem jungen Künstler nur auf Eins: Hat er unbewusste Originalität, so halte ich ihn für berufen. Sind seine Gedanken melodisch und dabei gefühlvoll, so halte ich ihn für auserwählt“. Nach langer ernster Pause setzte der alte Meister hinzu: „Glauben Sie aber nicht, dass ein grosser Ruf über Nacht kommt, oder dass Künstler, weil sie eine edle Kunst treiben, aufrichtig gegen Kunstgenossen sind; sie meinen es oft nicht einmal

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ehrlich mit der Kunst. Rechnen Sie auch nicht auf Anerkennung im Leben, sie wird nur mittelmässigen Talenten zu Theil". Pierson erklärte nun seiner Familie mit Entschiedenheit sich einzig der Musik widmen zu wollen, ging nach Deutschland und Italien, wo er die alten Meister studirte, und vor allem Gesang, in welchem seiner Ansicht nach unter den Italienern unübertroffene Meister sind. Im Jahre 1844 wurde Pierson mit ansehnlichem Gehalte zum Professor der Tonkunst an der Universität zu Edinburg erwählt, er legte aber diese Stelle ein Jahr später freiwillig nieder, weil ihm das Klima nicht zusagte und weil er als Professor der dortigen Universität nichts Weltliches schreiben durfte, ohne, nach den Religionsbegriffen der Schotten, überall anzustossen. Nun ging P. nach Wien. Daselbst machten seine Lieder, welche er aus Familien-Rücksichten unter dem Namen „Edgar Mansfeld" herausgab, Aufsehen, namentlich ein „Ave maria" für Gesang und Orchester. 1846 siedelte Pierson nach Hamburg über. Im Februar 1848, an demselben Abend, wo die Nachricht von der Pariser Revolution in Hamburg eintraf, wurde seine romantische Oper „Leila" auf dem dortigen Stadt-Theater zum ersten Mal gegeben und zwar mit entschiedenem Beifall, der sich am zweiten Abend noch steigerte. Indessen Pierson nahm das Werk in Folge eines Streites mit der damaligen Direction zurück. Ein ebenso bedeutendes Werk ist sein Oratorium „Jerusalem", welches, beim grossen Musikfest 1852 zu Norwich aufgeführt, Sensation erregte. Der Eindruck desselben war tief und nachhaltig. Ein schlagender Beweis für die Trefflichkeit des Werkes ist: dass dasselbe 1853 in London wiederholt zur Aufführung kam, bei welcher Gelegenheit Staudigl die erste Basspartie übernahm. Seit der Zeit hat sich das Werk in der Gunst des Publikums erhalten. Im Jahre 1854 wurde zum ersten Mal im Hamburger Stadttheater Pierson's Musik zum zweiten Theil von Göthe's Faust aufgeführt, dem Beispiele Hamburgs folgten bald die Theater zu Breslau, Frankfurt a. M. und Leipzig. In Norwich wurde die Musik, welche als selbstständiges Ganzes ein Werk von grosser Bedeutung ist, im Jahre 1857 beim Musikfeste aufgeführt, und ist daselbst auf dem Repertoire der philharmonischen Concerte geblieben.

Der Clavierauszug (bei Schott) ist dem König von Belgien gewidmet, wofür der Componist die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt. Seit Kurzem hat P. seine zweite grosse Oper „Contarini" beendet. Unter den vorzüglichsten Compositionen zeichnen sich einige vierstimmige Gesänge aus; unter den einstimmigen verdienen „der Malteser Ritter", „der gute Kamerad", „die Abendglocken", „an Henriette" besondere Aufmerksamkeit. P. lebte von 1858—63 in Würzburg und siedelte dann nach Stuttgart über. 1869 wurde sein neuestes Oratorium „Hesi-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

kias“ auf dem Musikfest in Norwich mit glänzendem Erfolg aufgeführt.

Pietoso, mitleidsvoll.

Pifferare, auf der Querpfeife blasen, *Pifferino*, Querpfeifchen. *Piffero*, Querpfeife.

Pileada, mit einem Hute versehen, gedeckt.

Pilotiden, Abstrakten.

Pincé (fr.), gekniffen, gestossen, auch Pralltriller. *Pincé étouffé*, Zusammenklang. *Pincé renversé*, Schneller.

Piquer (fr.), *piquiren*, mehrere Noten auf einen Bogenstrich nehmen, oder mit springendem hin- und hergezogenem Bogen.

Pischek, Joh. Baptist, 1814 in Meschena bei Prag geb., ein ausgezeichneter Baritonsänger, betrat mit dem 21. Jahre die Bühne. Seit 1842 königl. Hofsänger in Stuttgart.

Piston, s. *Ventile.* Ist auch die Bezeichnung für Cornet à Pistons.

Pitoni, Giuseppe Ottavio, geb. 18. März 1657 in Rieti, ein Meister der alten italienischen Schule, berühmter Componist und gelehrter Contrapunktist; schrieb 40 Messen, Psalmen und Kirchenmusiken zum Gebrauch für den Vatican zu allen Festen. Starb 1. Februar 1743 zu Rom.

Pitsch, Carl Franz, geb. 1789 zu Baderdorf in Böhmen, erhielt seine Ausbildung in Prag. 1832 Organist daselbst und später Professor am Conservatorium und Director der Organisten-Schule. P. war ein ausgezeichneter Orgel-Virtuos und grosser Musikgelehrter. Starb 13. Juni 1858 in Prag.

Pittorico, malend.

Più, mehr, dient zur näheren Bestimmung mancher Vortragsbezeichnungen, z. B. *più Allegro*, schneller. *Più tosto*, — mehr, lieber.

Pixis, Friedr. Wilh., geb. 1786 zu Mannheim, ein ausgezeichneter Violin-Virtuos, zuletzt Professor am Conservatorium in Prag; starb 20. October 1842 in Prag.

Pixis, Joh. Peter, Bruder des Vorigen, geb. 1788 zu Mannheim, in ganz Europa als ein trefflicher Pianist und Componist bekannt. Seine Piano-Trios haben besondere Anerkennung gefunden; mit seiner Adoptivtochter Francilla, einer ausgezeichneten Sängerin, machte er grosse Reisen. Er lebt jetzt in Paris.

Pizzicato, gekneipt, geschnellt, wird blos in Bezug auf Bogeninstrumente gebraucht, wo dann die Töne statt mit dem Bogen durch Kneipen oder Reissen mit den Fingern hervorgebracht werden.

Placidamente, *Placido*, ruhig; still.

Plagalisch, abhängig, anlehnend. *Plagiat*, Nachbildung, Plünderung.

Plaidy, L., geb. 28. November 1810 in Wermsdorf (Sachsen),

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

erhielt von Agthe in Dresden den ersten Clavier-Unterricht; auf der Violine unterrichtete ihn L. Haase, dann eine Zeit lang Lehrer in Dresden, musste aber wegen Mangel an Schülern Condition bei verschiedenen Stadtmusikern suchen und so kam er 1831 nach Leipzig, trat als Geiger in das der Zeit rühmlichst bekannte Wunderlich'sche Chor. Nun schaffte er sich sofort ein Pianoforte an und machte das Clavierspiel zu seinem eifrigsten Studium, trat auch als Violinvirtuos in der Euterpe höchst beifällig auf, schied aber bald aus dem Chor und wurde ein gesuchter Pianofortelehrer, empfohlen durch Mendelssohn-Bartholdy. Mit Eröffnung des Conservatoriums 1842 trat er als Lehrer in dasselbe, in welcher Stellung er bis 1865 verblieb. Seitdem nicht minder beschäftigt als Privatlehrer. Seine technischen Studien für Pianoforte sind ein in der Literatur einzig dastehendes Werk.

Plain-chant (fr.), Choralgesang. *Plainte*, Klage, Klagelied.

Plaisant (fr.), lustig, *Plaisanteries*, scherzhafte Tonstücke.

Plaquer (fr.), anschlagen.

Plectrum, das Dingelchen, womit die Saiten eines Saiteninstruments angeschlagen werden.

Pleyel, Ignaz, geb. im Juli 1757 in Ruppertsthal bei Wien, ein fruchtbarer Componist in allen Genres (besonders aber für Violine), dessen Werke jetzt veraltet und nur noch wenig bekannt sind. Starb 14. November 1831 als Pianoforte-Fabrikant und Musikhändler in Paris. Sein Sohn

Pleyel, Camillo, geb. 1792 in Strassburg, Schüler von Dussek; übernahm 1825 die Pianofortefabrik vom Vater und brachte dieselbe in grossen Ruf. Starb allgemein geachtet 4. Mai 1855 in Paris. Dessen Frau

Pleyel, Marie Camille, geb. **Moke,** geb. in Paris, etwa 1810, eine geniale Pianistin ersten Ranges, welche durch ihre Schönheit und geistigen Vorzüge die Zierde der gebildetsten Zirkel in Paris war, lebte von 1844 getrennt von ihrem Manne. Seit 1847 Lehrerin am Conservatorium in Brüssel.

Pneumatische Orgel, Windorgel, hat eine mechanische Vorrichtung zur Erleichterung der Spielart. (Näheres s. Töpfers Orgelbau).

Poche, pochette, (fr.), Sack- oder Rockgeige.

Pochettino, Pochetto, ein klein wenig. *Pocchissimo*, sehr wenig. *Poco*, ein wenig. *Poco allegro*, etwas schnell. *Poco a poco*, nach und nach. *Pocco a poco accelerando*, nach und nach beschleunigend. *Poco forte*, etwas stark. *Poco lento*, etwas langsam. *Poco meno*, etwas weniger. *Poco piano*, etwas schwach. *Poco più*, etwas mehr.

Pohl, Richard, geb. 1826 in Leipzig, studirte Mechanik und Mathematik auf der polytechnischen Schule in Chemnitz und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Carlsruhe; seine Neigung für Musik fand von Seiten der Eltern Widerstand; in stetem Verkehr mit grossen Musikern bildete er sich autodidaktisch. Nach seinen Universitäts-Studien in Göttingen und Leipzig ward er 1851 Professor in Gratz, verliess jedoch politischer Ansichten halber diese Stelle und liess sich als Schriftsteller in Dresden nieder. Durch die Bekanntschaft mit Wagner daselbst wurde er Anhänger der neudeutschen Schule und zog 1854 nach Weimar. P. geniesst einen grossen Ruf als musikalischer Kritiker und Schriftsteller; seine Gattin, geb. Eyth, ist eine vorzügliche Harfen-Virtuosin. Seit 1864 in Baden-Baden.

Pohlenz, Chr. Aug., geb. 3. Juli 1790 zu Saalgast in der Niederlausitz, Organist an der Thomaskirche, Director der Gewandhausconcerte in Leipzig, ein trefflicher Gesanglehrer und Dirigent. Componirte viele Psalmen, Lieder, unter welchen der kleine Tambour Veit, etc. Er war bis zur Uebersiedelung Mendelssohns nach Leipzig, die angesehenste musikalische Persönlichkeit daselbst. Bald nachdem seine Dirigentenstelle durch Mendelssohn besetzt worden, soll er in Folge vieler Verdriesslichkeiten 10. März 1843 gestorben sein.

Poi, hierauf, sodann. *Poi a poi*, nach und nach. *Poi segue*, *Poi seguente*, hierauf folgt.

Point allongé (fr.), Strich über der Note. *Point d'orgue*, *Point de repos*, Cadenz, Fermate. *Point final*, Schlussfermate. *Point sur tête*, Punkt über der Note.

Polacca, polnischer Nationaltanz im 3/4-Takt, besteht aus zwei Theilen und einem Trios.

Polka, böhmischer Nationaltanz im 2/4-Takt. *Polka-Mazurka*, ist keine genaue Bezeichnung, da sie mit der Polka nichts gemein und im 3/4-Takt geschrieben wird; siehe *Mazurka*.

Polledro, Giacomo Battista, geb. 1781 10. Juni in Turin, seiner Zeit ein trefflicher und berühmter Violin-Virtuos, zuletzt Concertmeister in Dresden. Starb 15. August 1853. Einige Violin-Compositionen.

Polonaise, s. *Polacca*.

Pollini, Francesco, ein vortrefflicher Pianist, 1780 in Italien geb., hat auch als Componist Achtungswerthes geleistet. Starb 1847.

Polychord, ein Bogeninstrument von der Grösse einer Viola, mit 10 Saiten bezogen, von welchen 4 besponnen sind, im Jahre 1799 von Friedr. Hillmer in Leipzig erfunden.

Polyhymnia, die Gesangreiche; eine der 9 Musen; ihr wird die Erfindung der Lyra zugeschrieben; sie wird dargestellt mit einer Pergamentrolle in der linken Hand, mit ausgestrecktem rechten Arm.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Polyphonie, Vielstimmigkeit. Gegensatz von *Homophonie*, *Poliphonium*, ein vielstimmiges Tonstück.

Pommer, s. *Bombardon.*

Pomposamente, *Pomposo*, feierlich, prächtig.

Pondoroso, gewichtvoll.

Poniatowski, Joseph, Fürst, Senator, Grossneffe des letzten Königs von Polen, Stanislaus II., ist zu Rom am 20. Februar 1816 geb. Mit einer schönen Tenorstimme begabt, componirte er eine Buffa-Oper: „Don Desiderio", die in ganz Italien ausserordentlich gefiel, dann für die grosse Pariser Oper: „Pierre de Médicis" und neuere komische Opern, die 1869 in Paris, wo er bis zum Kriegsjahre 1870 lebte, mit Erfolg gegeben worden. Gegenwärtig in London.

Ponticello, der Steg auf den Geigeninstrumenten. *Sull ponticello* heisst bei Geigeninstrumenten: den Bogen nahe beim Steg zu führen.

Pont-neuf (fr.), Gassenhauer.

Popper, David, geb. 1842. Zuerst Violoncellist in der Hofcapelle des Fürsten von Hechingen in Löwenberg, gehört gegenwärtig in die erste Linie der Virtuosen, sein Ton und Vortrag sind edel, Technik bedeutend. Als Componist hat er sich noch auszuzeichnen. 1868 erhielt er einen Ruf nach Wien als Concertmeister und Solist der Capelle.

Porpora, Nicolo, wurde von den Italienern der Patriarch der Melodie genannt, geb. 1685 in Neapel. Ihm allein ist die Berühmtheit und Verbreitung der italienischen Musik über ganz Europa zuzuschreiben. Ihm als Operncomponisten folgten sodann Cimarosa, Paer, Rossini, Bellini, Donizetti und Verdi. Er war der Lehrer von Jos. Haydn in der Theorie der Musik. Er gründete 1731 die berühmte Sing-Akademie in Neapel. Er starb verarmt, im 82. Jahre in Neapel 1767.

Port de voix (fr.), Vorschlag.

Porta, Franzesco della, ein berühmter Kirchencomponist und Orgelspieler zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Capellmeister in Mailand. Es ist nur noch wenig von seinen Compositionen bekannt. Starb 1666.

Portamento, das Halten und Tragen des Tons in den verschiedenen Schattirungen. *Portato*, getragen.

Portée (fr.), die fünf Notenlinien.

Portogallo, Marco, geb. 1763 in Lissabon, berühmter Opern-Componist, dessen Werke sich durch schöne Behandlung der Stimme auszeichnen; er unterrichtete die Catalani 5 Jahre lang, daher sie auch mehrere seiner Lieder sang (1828), welche im Publikum sehr ansprachen. Starb 1830.

Posaune, *Trombone*, messingenes Zuginstrument; zerfällt nach Grösse und Klanggebiet in: *Bassposaune*, *Tenorposaune* und

ZENEAKADÉMIA

die noch kleinere *Altposaune.* Die *Discantposaune* ist verschollen. Die Altposaune hat 2 1/2 Octaven Umfang und wird die Musik im Altschlüssel geschrieben, die Tenorposaune im Tenorschlüssel und die Bassposaune im Bassschlüssel.

Posément (fr.), langsam.

Position, Lage, siehe auch *Applikatur;* damit bezeichnet man bei Geigeninstrumenten etc. die Lage der linken Hand, in welcher eine Phrase oder Passage gespielt werden soll

Positiv, *organo piccolo,* eine kleine Orgel. (S. *Orgel.*)

Possibile, möglich.

Postludium (lat.), Nachspiel.

Potpourri, aneinandergereihte verschiedene Melodien und Musikstücke, Quodlibet.

Pott, August, geb. 7. November 1806 zn Nordheim, ist einer der vorzüglichsten Violin-Virtuosen der letztern Zeit; Schüler von Spohr. Seit 1832 Grossherzogl. Oldenburgischer Hof-Capellmeister und vom Könige von Dänemark zum Professor der Musik ernannt. Concerte, Variationen für Violine und Lieder — ohne allgemeine Ansprache zu finden. Lebt seit er pensionirt in Graz. Seine Frau **Aloyse,** geb. 23. April 1815, ist eine treffliche Pianistin.

Potter, Cyprian, Prof. an der Königl. Academie in London, geb. daselbst 1792; tüchtiger Componist und Pianist. Seit 1850 macht er sich wenig bemerkbar.

Poussé (fr.), abgestossen; mit dem Bogen der Aufstrich.

Poznanski, J. B., Violinist, geb. 11. December 1839 in Charleston (ver. St. v. Nordam.), Schüler Vieuxtemps, studirte Composition in Paris und Wien, machte dann eine Kunstreise mit seinem Bruder dem Pianisten (siehe unten) und kehrte 1866 nach New-York zurück.

Poznanski, Joseph, Pianist, Bruder des Vorigen, geb. 25. August 1841 in Charleston, studirte unter Eduard Wolff in Paris, Composition bei Halevy, kehrte 1866 mit seinem Bruder nach New-York zurück, wo sie mit vielem Erfolge concertirten.

Praeambulum (lat.), Vorspiel. *Praecentor* (lat.), Vorsänger. *Präfectus*, Vorsteher. *Präfectus chori*, Vorsteher, oder Anführer der Schulchöre.

Praeger, A. H., geb. 1790, routinirter Violin- und Guitarren-Virtuos, auch Componist. War Musikdirector am Stadttheater in Leipzig, später in Magdeburg. Starb 7. August 1854.

Präludiren, kurze musikalische Phrasen als Einleitung; auch wird damit das lästige Wichtigmachen eingelernter Phrasen beim Stimmen bezeichnet.

Praeludium, *Präludie*, Vorspiel, welches zu einem folgenden Hauptstück als Einleitung dient, oder aus demselben entlehnt ist.

Pralltriller, s. *Mordent* in der Einleitung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Präparation, Vorbereitung.
Prästanten, die grossen vorstehenden Orgelpfeifen.
Pratico, praktisch, worin geübt.
Precettore di musica, Musiklehrer.
Precipitamente, *Precipitando*, *Precipitato*, *Precipitoso*, eilend.
Precisione (con), mit Genauigkeit.
Preghiera, componirtes ein- oder mehrstimmiges Gebet.
Preis-Institute, musikalische, haben vor dem Forum der Kritik harte Anfeindungen dulden müssen; schonungslos hat sie den edlen Zweck, Musik zu heben, neue Kräfte zu werben und junge Talente aufzumuntern, zum Fleiss anzuspornen und die Kunst überhaupt zu fördern, verkannt, und statt das Gute zu erkennen, welches ein solcher Wettkampf in geistigen Kräften in sich trägt — unwürdig mit einem materiellen Wettrennen verglichen; die sogenannte Kritik hat ihre Verfolgungen so weit fortgesetzt, dass sie den aus den Preis-Instituten hervorgegangenen Werken durch ihren meist unbegründeten Tadel hemmend in den Weg getreten. Die Motive hierzu sind nur zu bekannt, — von denen nur eines hier Erwähnung finden soll, nämlich: dass nicht alle geschulten Musiker zu Preisrichtern gewählt werden konnten. Die erste Anregung zu den Preis-Aussetzungen gab eine Unterhaltung in der Leipziger Ostermesse im Jahre 1835 zwischen den Musikalienverlegern T. Haslinger in Wien und J. Schuberth in Leipzig (s. **J. Schuberth.**)
Prell, J. N., geb. zu Hamburg 9. November 1773, Schüler und Freund B. Romberg's, starb daselbst 18. März 1849. Hervorragend als Quartettspieler allerersten Ranges, ein unübertreffiicher Lehrer des Violoncell's. In ersterem hat Spohr in seiner Biographie ihm ein Denkmal gesetzt. Sein Sohn
Prell, A. C., geb. zu Hamburg 1. August 1805, verdankt ihm seine Bildung, er wurde schon im 17. Jahre als zweiter Cellist neben dem berühmten Knoop in Meiningen als Kammermusiker angestellt, und drei Jahre darauf als erster Cellist in der Königl. Hannover'schen Hofcapelle, an welcher Stelle er, ohngeachtet mehrerer ehrenvoller Anerbietungen nach aussen in gleicher Stellung, 44 Jahre wirkte, und am 1. Februar 1869 in Pension trat. Durch später genossenen Unterricht und Umgang mit B. Romberg spielte er vorzüglich dessen Compositionen.
Preludio, *Prélude* (fr.), Präludium, Vorspiel.
Premier-dessus (fr.), erster Sopran.
Préparation (fr.), *Preparazione*, Vorbereitung.
Prés, Josquin de, oder **Giosquino del patro,** ein Niederländer, berühmter Mann seiner Zeit, grosser Meister im Contrapunkt, welcher die Kunst der Composition zuerst von den Fehlern befreite und Regeln aufstellte. Geb. um 1440 zu Cambrai (Bur-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gund), starb um 1515. Einiges von seinen 20 Messen und Motetten soll noch vorhanden sein.

Pressante, dringend, eilend. *Pressiren*, das Tempo beschleunigen. *Prestamente*, hurtig, geschwind. *Prestissimamente*, *Prestissimo*, auf das Schnellste. *Presto*, schnell, hurtig. *Presto assai*, sehr schnell. *Presto*, *prestissimo*, so schnell als möglich.

Preyer, Gottfr., Hof-Capellmeister, war Director des Conservatoriums in Wien, geb. 15. Mai 1809 in Hausbrunn. Beliebter Liedercomponist; auch Messen, Opern, eine Sinfonie, Oratorium: „Noah“, Orgel-Fugen. P. zählt in Wien zu den bedeutendsten Musikern.

Prière (fr.), Gebet.

Prima, Primo, die erste, der erste; auch der erste Ton einer Tonleiter. *Prima donna, Prima parte*, erste Sängerin. *Prima donna assoluta*, alleinige engagirte erste Sängerin.

Prima vista, vom Blatt, beim ersten Blick. *Prima volta*, das erste Mal.

Prime, der erste Ton einer jeden Tonleiter; ein Intervall von zwei Tönen auf gleicher Höhe, (s. Einl. v. d. Intervallen). *Primo*, der erste. *Primo uomo*, erster Tenorist einer Oper.

Primtöne, Grundtöne.

Principale, hauptsächlich. *Principalstimme*, Solostimme.

Procella, s. *tempestoso.*

Proch, Heinr., geb. 22. Juli 1809 in Wien; seinen ersten Unterricht im Generalbasse und auf der Violine erhielt er in Neustadt von Anton Herzog. Die Fortschritte auf der Violine waren überraschend, so dass er sich 1832 zuerst als Violin-Virtuos bekannt machte und 1834 als Violinspieler in der Hofcapelle angestellt wurde. In diese Zeit fallen seine beliebten Liedercompositionen, von denen jetzt 200 erschienen sind; viele davon haben sich zum Volksliede erhoben z. B. das Alpenhorn, Wanderlied, Lebewohl, Erkennen und viele andere. 1846 verliess Proch seine Stellung als Geiger. 1837 wurde er am Theater in der Josefstadt als Capellmeister engagirt und schrieb von da an bis 1839 die Musik zu mehr als 20 Zaubermährchen und komischen Stücken. Durch sein vortreffliches Directionstalent, erhob er sich 1840 zum Hof-Capellmeister, welche Stelle er bis 1870 bekleidete. Seine Compositionen umfassen fast alle Musik-Gattungen, nämlich: Ouverturen, Quartette, Clavierstücke, Männerchöre, Messen etc. 1843 trat er mit einer Oper: „Ring und Maske“ hervor — womit er jedoch wegen des höchst dürftigen Textes, nicht durchgedrungen.

Professeur de musique (fr.), *Professore di musica*, Professor, erster Lehrer der Musik, gewöhnlich bei grösseren Anstalten; in Frankreich, Italien und Amerika nur Musiklehrer.

Programma, Verzeichniss aufzuführender Musikstücke.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Programm-Musik, ist die Darstellung von Begebenheiten und einzelnen Situationen durch Musik, deren wesentlicher Inhalt auf dem Programm angedeutet ist. Hierher gehört Beethovens Pastoralsinfonie, Spohr's Weihe der Töne, die Werke von Berlioz, Liszt's Faust-Sinfonie, so wie einige Piano-Sonaten Beethovens.

Progression, Fortschreitung.

Proksch, Josef, geb. 4. August 1794 zu Reichenberg, berühmt als Lehrer in Prag, woselbst er Vorsteher einer Musikschule; seine Schule der Technik des Pianospiels wird von Vielen sehr hoch gestellt; seit 1811 erblindet. Starb 20. December 1864.

Prolation, Verlängerung des Werthes einer Note.

Promberger, Johann, geb. 15. September 1810 in Wien, trefflicher Pianist, lebte seit 1843 in St. Petersburg, gegenwärtig in Wien. Moderne Compositionen für Piano.

Promptement (fr.), *Prontamente*, *Pronto*, schnell, hurtig.

Pronunziato, gesprochen, bestimmt.

Proportion, Verhältniss.

Prosae sequentiae, geistliche lateinische Hymne (zu Ostern und Pfingsten gesungen).

Prosodia, *Prosodie*, die metrische Bezeichnung der Sylben nach ihrer Kürze und Länge, Gesang, Antönung.

Prosodien, Lieder dem Apollo und der Diana zu Ehren.

Prosodik, Betonungslehre.

Prospectpfeifen, sind in der Orgel diejenigen, welche in der Front stehen, also sichtbar sind.

Provençalen, Ritterdichter des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts.

Pruckner, Dionys, etwa 1830 in Mainz geb., Schüler Liszt's, Pianist ersten Ranges; seit 1858 Lehrer an der Musikschule in Stuttgart.

Prudent, Emil, geb. 3. April 1817 in Angoulème, lebte in Paris; ein ausgezeichneter Pianist im Genre von Thalberg; ist auch in dessen Fusstapfen als Componist getreten, gest. 14. Mai 1863.

Prume, Jehin, Neffe und Schüler von Franç. Prume, etwa 1840 in Brüssel geboren. Ein höchst bedeutender moderner Violin-Virtuos. Verheirathete sich 1868 in Amerika und wohnt daselbst.

Prume, François, geb. 5. Juni 1816 in Stavelot (Belgien), ein trefflicher, gediegener Violin-Virtuos und talentvoller Componist für sein Instrument. Machte viele Reisen und lebte dann zurückgezogen als Lehrer am Conservatorium in Lüttich. Starb am 14. Juli 1849 an Gemüths-Krankheit nachdem er blind geworden war in Stavelot.

Psalm, Salmo, Psaume (fr.), nach biblischen Texten einfache

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Gesänge, welche vom Geistlichen am Altar gesungen; auch mehrstimmige Lobgesänge (Hymnen) in grösseren ausgeführten Compositionen mit und ohne Orchester, in welchen sich besonders F. Mendelssohn auszeichnete.

Psalmist, Psalmsänger.

Psalmodie, die Intonation der Priester am Altar.

Psalter, ein einchöriges, dem Hackebret ähnliches Saiteninstrument.

Psaltriae (lat.), Saitenspielerinnen und Sängerinnen bei den alten Römern.

Psaume (fr.), Psalm, Loblied.

Pubertät, Mannbarkeit.

Pucitta, Vincent, geb. 1778 zu Rom. Director der italienischen Oper in Paris; Opern und Bravour-Arien.

Püffel, Mundstück oder Schnabel der Clarinette.

Pugnani, Gaetano, geb. 1727 in Turin, starb daselbst 1803, grosser Violin-Virtuos, Schüler Tartini's. Bereiste Frankreich, Deutschland und Italien mit grossen Erfolgen.

Pugni, Cesar, geb. zu Mailand 1810, Zögling des dortigen Conservatoriums, schrieb zuerst italienische Opern, dann eine grosse Anzahl Ballets, namentlich für Petersburg, wo er seit 1848 lebt.

Pulpet, ein Notenpult.

Punctus (lat.), s. *Punto*.

Punta, Spitze.

Puntato, punktirt.

Punto, Joh. Wenzel, vergleiche unter *Stich*.

Punto, Punkt, ein Zeichen, das die Note oder Pause, hinter welcher es steht, um die Hälfte des Werthes vermehrt; pünktlich Auch über der Note: Zeichen für staccato.

Pupitre (fr.), Notenpult.

Purcell, Heinr., geb. 1658 in London, einer der bedeutendsten Componisten, welche England erzeugte, war schon im achtzehnten Jahre Organist an der Westminster-Abtei, ein noch heut' zu Tage angesehener Posten. P. war sowohl in Harmonie und Melodie, als auch Rhythmus und Declamation erfinderisch und genial; componirte treffliche Kirchenmusiken, Opern; wenn gleich jetzt nur noch wenig gehört, so sind doch seine sämmtlichen Werke von classischem Werth. Sein Hauptwerk ist ein charakteristisches Tongemälde für Orchester, „Der Sturm" betitelt. Er war der Liebling seiner Nation und lange nach seinem Tode waren nur seine Liedercompositionen in Gebrauch. Starb 21. November 1695 und erhielt ein Denkmal in der Westminster-Abtei. Der grosse Händel gehörte zu seinen wärmsten Verehrern.

Pychowsky, Johann, geb. 1818 in Grazen (Böhmen), Schüler

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Tomaschecks, ging 1850 nach New-York. Ein bedeutender Pianist und durchgebildeter Künstler. Sinfonien, Oratorien, Pianocompositionen im Manuscript: als Componist und gelehrter Theoretiker steht derselbe an der Spitze in den Vereinigten Staaten. Er hat durch seine grosse Sonate für Piano und Violine sich als gelehrter, tiefdenkender, origineller Musiker ausgezeichnet.

Pyrrhichius, metr. Fuss von zwei Kürzen, s. unter *Metrum.*

Q.

Quadrat (♮), Auflösungszeichen, *natural* (engl.), s. *B*-Quadrat.

Quadricinium (lat.), ein vierstimmiges Tonstück.

Quadrille (fr.), ein aus Frankreich stammender Tanz in sechs Abtheilungen: $^2/_4$- und $^6/_8$-Takt, die Abtheilungen heissen: Pantalon ($^6/_8$), Eté ($^2/_4$), Poule ($^6/_8$), Trenis ($^2/_4$), Pastourelle ($^2/_4$), Finale ($^2/_4$). *Quadrille à la Cour* auch Lancier genannt, hat fünf Nummern 1) *la dorset,* 2) *la victoire,* 3) *le moulinet,* 4) *la visite* und *Finale à la Cour:* No. 3 im $^6/_8$-Takt mit zwei Theilen, deren sechster Takt eine Fermate hat. Sonst mit der Quadrille ziemlich gleich.

Quadro, s. *Quartettino.*

Quadrupel-croche (fr.), 64stel Note.

Quanz, Joh. Joach., geb. 30. Januar 1697 in Oberschaden im Hannöverschen, Königl. Preuss. Kammer-Musikdirector und Hofcomponist, berühmt als Musiklehrer des Königs Friedrichs II. von Preussen, (siehe denselben.) Starb 12. Juli 1773 zu Potsdam.

Quarta modi, *Quarta toni* (lat.), die Unterdominante.

Quart de soupir, Sechszehntelpause.

Quarte, ein Intervall von vier Tönen; (siehe Einleitung von den Intervallen,) wird auch die A-Saite der Geige genannt.

Quartettino, ein kleines leichtes Quartett. *Quartetto,* Quartett; ein Singstück von vier Stimmen; in der Kammermusik ein Tonstück von vier Sätzen gemeiniglich für zwei Violinen, Viola und Violoncell, auch für Piano, Violine, Viola, Violoncell.

Quartfagott, steht eine Quarte tiefer als das gewöhnliche Fagott.

Quarto, *a,* der, die Vierte.

Quasi, fast, gleichsam, beinahe. *Quasi una fantasia,* gleichsam wie eine Fantasie.

Quatre (fr.), *quattro,* vier. *à quatre mains* (fr.), *alle quattro mani,* zu vier Händen.

Quatricinium, ein kleines Tonstück für vier Hörner oder Trompeten.

Quatuor (fr.), s. *Quartetto.*

Queisser, Carl Traugott, geb. 11. Januar 1800 zu Döben

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orchester-Mitglied der Gewandhaus-Concerte, des Theaters und Director eines Musikchors in Leipzig, hat sich als Virtuos auf der Posaune einen grossen Ruf erworben, er war der Erste, der die Posaune als Solo-Instrument in den Concertsaal einführte; er spielte fast alle Instrumente, war aber besonders gewandt auf Violine, Viola auch Violoncell; starb in Leipzig, 12. Juni 1846.

Querstand, eine falsche Fortschreitung zweier Stimmen, die hart klingt und durch veränderte Stimmenführung zu vermeiden ist.

Questo, *a*, dieser, diese.

Quickmarsch, (aus dem englischen) Geschwindmarsch.

Quieto, ruhig, mit Ruhe vortragen.

Quinta, Quinte, oder *Quinta modi*, *Quinta toni*, Oberdominante oder Quinte, ein Intervall von fünf Tönen, (siehe Einleitung von den Intervallen;) auch französische Benennung für die Bratsche, oder der E-Saite auf der Geige.

Quinterne, ein veraltetes italienisches Lauteninstrument.

Quintetto, Quintett, ein Tonstück für fünf Stimmen oder Instrumente.

Quintfagott, das um eine Quinte höher stehende Fagott, auch *Fagottino* genannt.

Quintole, eine aus fünf Noten bestehende Figur, die den Taktwerth von vier solchen Noten hat.

Quintuor (fr.), s. *Quintetto*.

Quodlibet, wörtlich *quod libet* (lat.) was beliebt, ein meist scherzhaftes Musikstück aus Melodien verschiedener Componisten zusammengesetzt.

Quote, Taktlied.

R.

Rabani, auch *Rabanna*, Handtrommel der Neger.

Rabbia (*con*), mit Wuth.

Raddolcendo, *raddoltente*, sanfter werdend.

Raddoppiamento, Verdoppelung. *Raddoppiato*, verdoppelt, zweimal zu spielen.

Radecke, Rob., geb. 31. October 1830 in Dittmannsdorf in Schlesien, studirte auf dem Conservatorium in Leipzig, ist ein tüchtiger Pianist und Violinist und nimmt seit 1854 als Musikdirector in Berlin eine rühmliche Stelle ein. Talentvoller Componist, wurde 1863 zweiter Capellmeister des königl. Operntheaters.

Radziwill, Ant. Heinr., Fürst, geb. 13. Juni 1775 in Wilna, seit 1815 Statthalter im Grossherzogthum Posen und Mitglied des Staatsraths, sang und spielte Cello, besass ein ausgezeichnetes Compositionstalent und machte sich durch die treffliche Musik zum Goethe'schen Faust berühmt; starb 7. April 1833 in Berlin.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Raff, Joachim, geb. 27. Mai 1822 in Lachen am Züricher See, aber in Wiesenstetten (Würtemberg) erzogen und Bürger daselbst, wurde für den Lehrerstand gebildet und war vier Jahre Oberlehrer; er erhielt auf der Gelehrtenschule den ersten Preis unter 26 Zöglingen nicht nur in der deutschen und lateinischen Sprache, sondern auch für Mathematik. Als Knabe begann er schon Violine und Piano zu spielen. 1842 erwachte in ihm die Lust zur Musik in dem Maasse, dass er sich derselben mit ganzer Leidenschaft zuwandte. Er begann nun neben ernstem Pianoforte- und Violin-Studium zu componiren, schickte (1843) seine Manuscripte an Mendelssohn zur Durchsicht, und dieser, den Werth derselben erkennend, empfahl solche Breitkopf und Härtel, wodurch sich der junge aufstrebende Componist sehr geehrt und angespornt fühlte. Raff studirte jetzt unermüdet weiter, gab unter mancherlei Entbehrungen nebenbei Unterricht, bis er 1845 Liszt auf einer Concerttour begegnete, von welchem er sehr wohlwollend aufgenommen wurde, und Raff veranlasste, ihn auf der Weiterreise durch Deutschland zu begleiten. Als später Liszt seinen Weg nach Paris nahm, begab R. sich nach Cöln und lernte daselbst (1846) Mendelssohn persönlich kennen. Am Rhein, wo er bis 1848 lebte, (einen kurzen Aufenthalt in Wien und Stuttgart abgerechnet), begründete er seinen Ruf als Literat und geistreicher Kritiker, wovon später die Rede. 1849 besuchte er seinen Freund Julius Schuberth in Hamburg, hier traf er abermals mit Liszt zusammen, dem er dann auf seine Einladung 1850 nach Weimar folgte. Hier fand Raff die gewünschte Ruhe zur Anlage und Vollendung grosser Werke, er überarbeitete seine in Stuttgart componirte heroische Oper „König Alfred", welche dann unter Liszt's Leitung in Weimar beifällige Aufnahme fand. 1852 erschienen „die Frühlingsboten", eines der vorzüglichsten Pianoforte-Werke der Gegenwart. 1854 die erste grosse Sonate für Pianoforte und Violine, 1855 das erste Streich-Quartett und grössere Orchester-Werke. In diese Zeit fällt auch die Verlobung Raff's mit seiner jetzigen Frau Doris, geb. Genast, Tochter des Grossherzogl. Regisseurs Eduard Genast. 1856 siedelte Raff nach Wiesbaden über. Wenn Raff in seinen frühesten Werken, theilweise noch mehr dem allgemeinen Geschmacke huldigte, so machte sich doch, — ausser dem entschiedenen Compositionstalente, welches dieselben sofort bekundeten, — ein ernstes Streben nach allseitig formeller Meisterschaft bemerkbar, welches ihn in jener Zeit schon vor den bestbegabtesten Saloncomponisten rühmlichst auszeichnete und daher von ihm für die Zukunft Bedeutendes erwartet werden durfte. Dem nicht allein entsprechend, sondern alle Erwartung geradezu übertreffend, erschien R. in seinem rastlos thätigen, auf jedem Kunstgebiete mit immer reicher und tiefer sich entfaltendem Geiste. — Gerade auf denjenigen Gebieten,

ZENEAKADÉMIA

auf welchen seit Beethoven nur Schumann Hochbedeutendes gegeben hat, aber mit dem Tode dieses Meisters von sonstigen Grössen ersten Ranges nicht weiter cultivirt worden sind, war es Raff vorbehalten, bis heutigen Tages, trotz der Unmasse, mitunter sehr talentvoller Leistungen Anderer, unbestritten das Grösste zu schaffen. Dies bezeugen seine berühmten fünf Streichquartette, drei Clavier-Trios, sein gewaltiges Pianoforte-Quintett Op. 107 und seine fünf grossen Sonaten für Pianoforte und Violine, welch' letztere seit Beethoven überhaupt nicht ihres Gleichen haben. Ferner verwandte R. seine Kraft auch hauptsächlich auf Pianoforte-Compositionen, welche Literatur er durch zahlreiche, allen möglichen Formengattungen angehörige Meisterwerke bereicherte, die sich, ausser ihrer zum Theil originellen Erfindung und der, selbst in den kleinsten Gebilden stets interessantesten geistvollen technischen Behandlung, namentlich wieder durch den mustergiltigen Claviersatz, auszeichnen. Von kleineren Stücken seiner vierhändigen Clavier-Compositionen, dürfte der Musiker wie Laie in Op. 82 vorzugsweise interessante und entzückende Tonbilder entdecken. Sehr zu bedauern ist daher, dass der Meister gerade diesem, seit Franz Schubert und Schumann so brach liegendem Felde nicht mehr Beachtung schenkt, der Boden für seine Befähigung ist günstig und würde reiche Früchte tragen. In den meisten anderen Bereichen der Tonkunst sehen wir ihn unermüdlich thätig und Grosses schaffen, selbst den gefährlichsten aller Pfade, die Oper betretend. Er begann mit „König Alfred", zwar noch der früheren Schaffensepoche angehörend, aber des Schönen und Grossartig-Dramatischen gar Vieles enthaltend, darauf folgte derselben eine in Weimar 1870 aufgeführte komische Oper: „Dame Kobold". Zu seinen hervorragendsten Werken gehört jedenfalls die 5 actige Oper „Samson", zu welcher er auch den Text geschrieben, die aber noch der Veröffentlichung harrt. Von kirchlichen Werken ist insbesondere ein, Franz Liszt gewidmetes „De profundis" für achtstimmigen gemischten Chor mit grossem Orchester, als ein tiefsinniges Werk rühmlichst zu erwähnen. Die Programm-Preis-Sinfonie: „An das Vaterland", wurde von der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, unter 32 eingesandten Compositionen, 1863, mit dem ersten Preise gekrönt. 1869 erschienen die zweite und dritte Sinfonie schnell auf einander und eine vierte ist im Druck. Unter den Ouverturen sind besonders anzuführen: Jubel-Ouverture Op. 103; Fest-Ouverture Op. 117, Concert-Ouverture Op. 123, eine Erscheinung, welche mit zu dem Erhabensten gehört, was die Literatur in diesem Kunstzweige überhaupt aufzuweisen hat, und über „eine feste Burg", Op. 127. Gesangscompositionen aller Art geben endlich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

einen weiteren Beleg von Raff's ungewöhnlicher Productivität und genialer Befähigung als Tondichter. Raff entfaltet seit einem Decennium auf jedem Kunstgebiete mit einem immer reicher und tiefer sich versenkendem Geiste eine Schöpferkraft, so dass er jetzt in der Blüthe seines Schaffens, sich als ein Tongenius, den grössten der Gegenwart, würdig anreiht. Ueber R. als Schriftsteller sei noch erwähnt, dass er durch ein Werkchen: „Die Wagner-Frage", sich zuerst bekannt gemacht hat und dadurch allgemeines Aufsehen erregte, ein Buch, welches von einem ungewöhnlichen Schatz des Wissens und logischer Schärfe zeugt.

Ragoczy, Herzog von Siebenbürgen, ein grosser Musikfreund, wird aber unrichtig als Componist des Ragoczy-Marsches bezeichnet. S. Rozsavolgyi.

Ragoke, ein kleines russisches Horn.

Raimondi, Ignazio, geb. 1733, s. Z. ein berühmter Violin Virtuos und Componist; starb 1802.

Raimondi, Pietro, geb. zu Rom 20. December 1786 der gelehrteste italienische Musiker unseres Jahrhunderts und vielleicht einer der grössten Contrapunktisten aller Zeiten. Starb zu Rom am 30. October 1853.

Rall., Abkürzung für *Rallentando*, *Rallentamento*, Nachlassung, Erschlaffung. *Rallentando*, *Rallentato*, zögernd, zurückhaltend, allmählig langsamer.

Rameau, Jean Philipp, geb. 25. October 1683 in Dijon, Literat und Componist. Seine Theorie der Musik war s. Z. ein geachtetes Werk, ebenso erfreuten sich seine Opern „Hippolita" und „Zoroaster" grosser Popularität, jetzt sind seine Werke aber veraltet; starb 12. September 1764 in Paris.

Randhartinger, Bened., geb. 27. Juli 1802 zu Ruprechtshofen bei Melk in Nieder-Oesterreich, kam im zehnten Jahre nach Wien in die Hofcapelle als Solo-Sopran-Sänger. In seinem achtzehnten Jahre erhielt er während vier Jahren theoretischen Unterricht von Salieri. Nachdem er auch die juridischen Studien absolvirt, bekleidete er zehn Jahre lang die Secretairstelle des Oberst-Hofmeisters Grafen von Szecheneji. Durch den intimen Umgang mit Franz Schubert wurde die Liebe zur Musik gesteigert, er verliess die sehr einträgliche Stelle und wurde in der Hofcapelle als Tenor-Sänger aufgenommen. Nun wurde fleissig componirt und so entstanden eine Menge Gesänge, vierzehn Messen, die Oper „König Enzio", Sinfonien, Pianoforte-Trios und Solosachen. Seit 1826 Leiter der Hofconcerte. 1845 wurde er zum Vice-Hof-Capellmeister ernannt.

Ranz de vaches (fr.), Kuhreigen, Schweizerischer Hirtengesang.

Rapidamente, *Rapido*, schnell, rasch.

Rappel, eine ägyptische Handpauke.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Rasgado, (span.), Arpeggiren mit dem Daumen über die Saiten beim Guitarrespiel.

Rastral, *Rastrum*, Instrument um Notenlinien zu ziehen; daher *rastriren*, Notenlinien ziehen.

Ratrelli, Joseph. geb. 13. April 1799 in Dresden, trefflicher Gesanglehrer, seit 1830 Musikdirector an der königlichen Capelle; starb daselbst 14. November 1842. R. war ein höchst talentvoller Componist; seine Opern „Salvator Rosa“ und „Bertha von Bretagne“ erhielten enthusiastische Aufnahme und würden den Weg über alle grossen Bühnen gemacht haben, hätte nicht Spontini in Berlin deren Aufführung verweigert. Er erhielt für seine trefflichen Kirchen-Compositionen (Messen, Psalmen etc.) für die Sixtinische Capelle den päpstlichen Orden.

Rattenendo, *Rattenuto*, zurückhaltend, zögernd, zurückgehalten.

Ravivando il tempo, das Tempo beschleunigen.

Re, *d*, die zweite Note in der Grundtonleiter C-dur.

Reber, Heinr., geb. 23. October 1807 in Mühlhausen im Elsass, deutscher Componist, hat durch seine Opern und Orchesterwerke Aufsehen gemacht, lebt seit 1848 in Paris, wurde 1853 an Onslows Stelle zum Mitgliede der Academie gewählt und 1862 zum Nachfolger Halevys im Lehrstuhle der Composition am Conservatorium ernannt. In letzter Zeit schrieb er mehrere Sinfonien, Streich-Quartette und Quintette, sowie Clavier-Trios, welche den Stempel der Gediegenheit tragen. Mit seinen Opern ist er noch nicht durchgedrungen. Auch eine Harmonielehre hat er unlängst herausgegeben.

Ravina, Jean Henri, geb. 20. Mai 1818 in Bordeaux, Schüler des Pariser Conservatoriums, später Lehrer desselben, zählt zu den modernen Pianisten. Hat einige gute Claviersachen, namentlich Etuden geschrieben.

Recitatif (fr.), *Recitativo*, Recitativ, Redegesang, wörtlich übersetzt Gesangrede, also eine Rede in Töne übertragen und dadurch ausgedrückt. *Recitativo obligato*, obligates Recitativ. *Recitativo parlante*, oder *secco*, einfaches Ricitativ mit Begleitung des Basses. *Recitativo stromentato*, Recitativ mit Istrumentalbegleitung.

Rectus motus (lat.), gerade Bewegung.

Redern, Friedr. Wilh, Graf von, geb. 9. December 1802 in Berlin, General-Intendant der Hofmusik, hat sich durch mehrere Gelegenheits-Compositionen für Orchester und eine grosse Oper: „Christine“, welche in Berlin mit Beifall zur Aufführung gekommen, bekannt gemacht. Kirchen- und Instrumental-Compositionen.

Redita, Rückkehr, Wiederholung einer Melodie.

Redowa, Redowak, oder **Redowazka,** ein böhmischer Tanz, abwechselnd im $^2/_4$ und $^3/_4$ Takt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Reduciren, die Harmonie einer vielstimmigen Partitur für weniger Instrumente zusammenziehen. *Reductio*, Umarbeitung wie vorstehend.

Refrain (fr.), Wiederholungsstrophe, Schlussreim.

Regens chori (lat.), Chordirector in der Kirche.

Register, *Regulae*, heissen die Züge an den Seiten der Orgel-Tastaturen. *Registiren*, *Registrirung*, die Kunst musikalischer Combination und zweckmässiger Anwendung der Stimmen.

Reicha, Anton, geb. 27. Februar 1770 in Prag, Schüler in der Composition von Mozart und Haydn, ging 1804 nach Paris als Musiklehrer; gab daselbst das treffliche Werk: Lehrbuch der Tonsetzkunst heraus und war zuletzt Inspector des Conservatoriums. Starb 28. Mai 1836 in Paris. Zu seinen besten Werken gehören die Quintette für Blas-Instrumente.

Reichardt, Joh. Friedr., geb. 25. November 1752 in Königsberg, s. Z. berühmter Componist und Schriftsteller, wurde 1775 in Berlin von Friedrich dem Grossen zum Capellmeister an Graun's Stelle ernannt. Es entstanden z. Z. seine Compositionen zu Göthe'schen Gedichten, wodurch er sich einen grossen Ruhm erwarb. Bereiste 1790—92 Frankreich und Italien. 1793 wurde er wegen Herausgabe seiner „vertrauten Briefe" entlassen. Begab sich nach Hamburg, gab daselbst ein Journal „Frankreich" heraus, dann wurde er 1794 Salinen-Inspector in Halle und zog nach Giebichenstein. 1797 kam seine Oper „die Geister-Insel" in Berlin mit grossem Beifall zur Aufführung. 1802 reiste er zum zweiten Male nach Paris, edirte dann das Buch „Napoleon Bonaparte und das französische Volk", welches Aufsehen machte. 1808 wurde er Capellmeister in Cassel und ging noch in demselben Jahre nach Wien, von wo er sich nach Giebichenstein zurückzog und daselbst am 27. Juni 1814 starb. Seine Schriften über Musik, sowie Oratorien, Cantaten, Opern, Vocal-Compositionen sind zahlreich; auch Instrumental-Compositionen als: Sinfonien, Pianoforte-Sachen etc., aber veraltet.

Reichardt, Louise, Tochter des Vorigen, geb. 1780 in Berlin, 1814 Gesanglehrerin in Hamburg; einige beliebte Gesang-Compositionen; starb 17. November 1826.

Reichardt, Gustav, Königl. Musikdirector und Gesanglehrer in Berlin, geb. 13. November 1797 zu Schmarsow bei Demmin, erhielt vom Vater, der Prediger war, seine Ausbildung auf dem Clavier und der Violine, so dass er sich schon im neunten Jahre auf beiden Instrumenten öffentlich hören liess. 1817 bezog er die Greifswalder Universität um Theologie zu studiren. 1818 in Berlin, verliess 1819 die Universität und trat zur Musik über; nahm Unterricht bei Klein und fing an zu componiren. Mit seinen

ZENEAKADÉMIA

Liedern Op. 7: „Was ist des Deutschen Vaterland“, Op. 8: „das Bild von der Rose“, macht er grosses Aufsehen.

Reichel, Adolph Heinr. Joh., geb. 1816 in Tursznitz (Westpreussen) erhielt seinen ersten Unterricht im Clavierspiel und Gesang vom Cantor Brandt in Elbing, 1836 Compositions-Unterricht von Dehn in Berlin, den er während dreier Jahre genoss und ausserdem Piano-Unterricht bei Louis Berger hatte. Von 1839 bis 1841 in Meiningen fleissig mit Componiren beschäftigt. Darauf eine Reise durch Deutschland und die Schweiz; nach Beendigung derselben siedelte er nach Paris über, woselbst er 14 Jahre als Pianofortelehrer wirkte und sich befleissigte, Kammermusik zu componiren, unter welcher sich zwei Pianoforte-Trios auszeichnen. Seine Pianoforte-Concerte, viele Lieder, eine Messe etc., geben von tiefer Kentniss des Satzes Zeugniss. Im Sommer 1857 siedelte er nach Dresden über, woselbst er als Lehrer der Composition am Conservatorium und als Director der Dreissigschen Singakademie angestellt war, seit Frühjahr 1867 städtischer Musikdirector in Bern.

Reif, Wilh., geb. 1833 in Schwallungen; erster Clarinettist und Musikdirector der Hof-Capelle und Dirigent eines Männergesang-Vereins in Meiningen. Ein sehr fruchtbarer Componist, Opern, unter welchen die romantische „Abu-Said“ öfters beifällig gegeben worden, auch kamen seine Orchesterwerke Sinfonien, Ouverturen, eine Suite für Orchester, Festmärsche etc. am Hoftheater wiederholt zur Aufführung. Concertstücke für Solo-Instrumente, Salonsachen für Clavier etc. Es ist Schade, dass R. keinen grösseren Wirkungskreis hat, um sich mit seinen Werken mehr bekannt machen zu können.

Reinecke, Karl, geb. 23. Juni 1824 in Altona, genoss den ersten Clavier-Unterricht von seinem Vater; der Knabe entwickelte sich schnell und konnte sich schon im 11. Jahre öffentlich hören lassen. Neben dem Piano studirte er fleissig Violine, so dass der Knabe schon im Quartett zur zweiten Violine verwendet werden konnte. Als er 18 Jahre alt war, trat er eine grosse Kunstreise nach Kopenhagen und Stockholm an; die Erfolge, namentlich in Kopenhagen, waren glänzend. 1843 ging er nach Leipzig, wo er nun aus eigenen Mitteln höheren Studien sich widmen konnte; hier erfreute er sich auch des Umganges mit Mendelssohn und Robert Schumann, welche auf seine Ausbildung und Richtung grossen Einfluss ausübten. 1844 unternahm R. eine Kunstreise mit dem Geiger Wasilewsky über Danzig, Königsberg nach Riga, zurück nach Hannover und Bremen. 1846 abermals nach Kopenhagen, um dem König Christian VIII., der ihm Stipendien bewilligt, zu zeigen, wie er die königl. Gabe verwerthet. R. machte nun wirkliches Aufsehen, sowohl als Pianist, wie als Componist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und wurde zum Hofpianisten ernannt. 1851 ging R. mit dem Geiger Königslöw nach Paris; hier machte er Hiller's Bekanntschaft, der ihn als Lehrer des Piano und Contrapunktes beim Conservatorium in Cöln engagirte. 1854 wurde er nach Barmen als Musikdirector berufen. Sein Wirkungskreis war ihm dort aber zu eng und so nahm er 1859 im Herbst einen Ruf als Universitäts-Musikdirector nach Breslau an. 1861 berief man R. nach Leipzig zum Dirigenten der Gewandhaus-Concerte und seit der Zeit ist derselbe auch Professor am Conservatorium, Lehrer der Composition. Seine Kunstreise 1867 bis 1869 zuletzt in England, war mit ausserordentlichem künstlerischem Erfolge begleitet, er wurde nicht nur als Componist gefeiert, sondern auch als Pianoforte-Virtuos ersten Ranges bezeichnet. Als Componist hat R. in allen Genres Ausgezeichnetes geleistet. Pianoforte- und Gesang-Compositionen, mehrstimmige Gesänge, Sinfonien, Ouverturen, Streich-Quartette etc., welche den gediegenen Musiker bekunden. Seine Oper: „König Manfred" hat überall, wo sie zur Aufführung gekommen, eine glänzende Aufnahme erhalten.

Reinthaler, Carl, geb. im October 1822 in Erfurt, erhielt seine musikalische Ausbildung von G. A. Ritter, studirte aber auf Wunsch der Eltern 1841 Theologie in Berlin. 1846 nach abgelegtem Examen gewann die Leidenschaft zur Musik die Oberhand und er ging dann auch zur Musik über. R. unternahm nun eine Studienreise nach Paris, Rom und Neapel, von welcher er 1853 zurückkehrte um einem Rufe an die Rheinische Musikschule nach Köln zu folgen. 1857 quittirte er diese Stelle und ging nach Bremen als städtischer Musikdirector und Dom-Organist. R. ist ein ausgezeichneter Orgel-Virtuos und ein gediegener Componist. Unter seinen Kirchen- und Instrumental-Compositionen haben sich einen besonderen Ruf erworben: das Oratorium „Jephta und seine Tochter", und eine Sinfonie für grosses Orchester.

Reiss, Carl, geb. 1829 in Frankfurt a. M. bildete sich unter Hauptmann in Leipzig. Bis 1856 Musikdirector in Mainz. Seine Oper: „Otto der Schütz" hat nicht allgemein angesprochen. Seit Ende 1856 Hof-Capellmeister in Cassel.

Reissiger, C. G., geb. am 31. Januar 1798 zu Belzig bei Wittenberg; er zeigte schon in früher Jugend bedeutende musikalische Talente, die erst von seinem Vater, dann seit 1811 auf der Thomasschule zu Leipzig unter Schicht ihre weitere Ausbildung erhielten. Wissenschaftlich und musikalisch tüchtig vorbereitet, bezog R. 1818 die Universität Leipzig und begann das Studium der Theologie. Durch sein geschmackvolles Clavier- und Orgelspiel, wie durch seine herrliche Baritonstimme hatte er sich in Leipzigs musikalischen Kreisen bald bekannt gemacht, und Schicht, der zufällig einige seiner Compositionen sah, ertheilte ihm

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nun auch Unterricht in der Composition. Von da an fasste R. den Entschluss, nun ganz der Kunst zu leben und ging 1821 nach Wien, 1822 nach München, um daselbst seine musikalischen Studien fortzusetzen. Schon während dieser Zeit schrieb er seine Oper „Dido“, die unter C. M. v. Weber wiederholt in Dresden zur Aufführung kam. Vom Juli 1824 bis zum October 1825 war R. auf Reisen in Holland, Frankreich und Italien, wo er neben seiner musikalischen Fortbildung auch eine besondere Mission für die preussische Regierung zur Berichterstattung über musikalische Lehranstalten übernahm. Bei seiner Rückkehr nach Berlin erhielt er auch den Auftrag, den Plan zu einem grossen Conservatorium für den preussischen Staat zu entwerfen. Vor der Ausführung desselben erhielt er aber gleichzeitig einen Ruf nach dem Haag und nach Dresden, welchen letzteren er annahm. Hier trat er an Marschners Stelle und entwickelte nun eine rastlose Thätigkeit mit Direction der deutschen, und in Morlacchi's Abwesenheit auch der damals noch bestehenden italienischen Oper. Mit tiefer Einsicht in die Sache und kluger Besonnenheit verband R. eine ungemeine Energie, welche er in seiner Stellung als Capellmeister zur Veredlung des Kunstgeschmacks, namentlich der durch die italienische Oper verbreiteten Richtung gegenüber, glücklich verwendete. Von seinen Opern: „Ahnenschatz“, „Libella“, „die Felsenmühle“, „Turandot“, „Schiffbruch der Medusa“, hat sich keine auf dem Repertoire erhalten, obschon in ihnen eine edle Richtung vertreten war und ihre Aufführungen ihrer Zeit Epoche machten. Mehr als im Dramatischen machte sich Reissigers Talent im Kirchenstyl geltend, und sind seine zehn grossen Messen in der That Meisterwerke ihrer Art; ebenso darf das Oratorium „David“, sein letztes Werk, als trefflich bezeichnet werden. Als Lieder-Componist hat sich R. einen Weltruf errungen und unter seinen Pianoforte-Werken haben sich die 24 Trios grosser Popularität zu erfreuen. Starb 7. November 1859 in Dresden.

Reissiger, F. A., Bruder des Vorigen, geb. 1804 in Belzig, lebt seit 1843 in Christiana als Musikdirector. Mehrere treffliche Lieder-Compositionen.

Reissmann, Aug., talentvoller musikalischer Schriftsteller und Kritiker, studirte in Leipzig, geb. 1825, lebt in Berlin. Unter seinen erschienenen Werken zeichnen sich durch Tüchtigkeit aus ein ausführliches Buch in mehreren Bänden über Theorie der Musik und Compositionslehre, welches von der Kritik mit Unrecht stark angefeindet worden, später erschienen seine Biographien Fel. Mendelssohn's und Rob. Schumann's, höchst interessant geschrieben mit wissenschaftlicher Kritik der Werke der Meister, so wie auch seine Geschichte des deutschen Liedes erfreuen sich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gerechter Würdigung; hat eine Oper „Gudrun“ beendet, zu der er auch den Text geschrieben.

Relatio non harmonica (lat.), Querstand (s. d.).

Religiosamente, *Religioso*, religiös, feierlich.

Rellstab, Ludwig, geb. 13. April 1799 zu Berlin; vom Vater zur Musik bestimmt, wurde er nach dem Tode desselben Soldat, avancirte bald zum Officier; später Brigadelehrer. 1821 trat er aus dem Militairdienst und beschäftigte sich dann nur mit Musik und der Dichtkunst. Er erwarb sich bald grossen Ruf als ein geistreicher Kritiker und erfreute sich eines geachteten Namens in der Schriftstellerwelt; seine vollständigen Werke sind bei Brockhaus erschienen. Von 1823 an lebte er in Berlin und war mehrere Jahre Mitarbeiter an der Vossischen Zeitung, welche durch seine Feder auf dem Höhepunkt erhalten wurde. Starb 27. November 1860 in Berlin.

Reményi, Eduard, geb. 1830 in Hewes in Ungarn, ein ausgezeichneter Violin-Virtuos. War Adjutant unter Görgey, vertauschte nach der Unterwerfung Ungarns das Schwert mit der Violine und reiste 1849 und 1850 nach den Vereinigten Staaten. R. ist auf dem Conservatorium in Wien 1842—1845 gebildet, studirte 1853 unter Liszt in Weimar und ging dann nach London, wo er seit 1854 als Soloviolinist der Königin von England angestellt war. Gegenwärtig lebt er als erster Concertmeister in Pesth.

Reminiscenz, etwas aus der Erinnerung geschöpftes, nicht Original.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Remplissage (fr.), Ausfüllsel, Füllstimme.

Renvoi (fr.), Wiederholungszeichen.

Repercussio (lat.), Wiederholung in der Fuge.

Repetatur (lat.), man wiederhole, es wird wiederholt. *Répéter* (fr.), wiederholen. *Répétition* (fr.), *Repetizione*, Wiederholung, Concert-, Oper- oder Musikprobe. *Repetitionszeichen*, Wiederholungszeichen. *Repetitor*, Probedirector.

Replica, Wiederholung einer Melodie; die Antwort in der Fuge.

Replicato, wiederholt.

Replik, dasjenige Intervall, welches durch die Umkehrung entsteht.

Repos (fr.), Ruhezeichen.

Reprise (fr.), Wiederholung eines Haupttheils, Wiederholungszeichen.

Requiem, *Missa pro defunctis*, Seelenmesse zum Gedächtniss eines Verstorbenen, Todtenamt, besteht aus den Sätzen: *Requiem aeternam* (Gebet um Frieden für den Todten); *Dies irae* (Schilderung des Gerichts); *Domine* (Gebet) — *Sanctus* und *Agnus dei.* Bei Aufführungen finden Abweichungen statt;

ZENEAKADÉMIA

das *Gloria* fällt aus, und statt des *Halleluja* wird der *Traktus* gesungen (s. daselbst) etc.

Requisiten, alle zur Aufführung einer Oper erforderlichen kleinen Utensilien. *Requisiteur*, der dabei Angestellte.

Resolutio (lat.), Auflösung. *Resoluto,* entschlossen.

Résonnance (fr.), Resonanz, Rückklang, das Mitklingen eines Körpers. *Resonanzboden*, beim Pianoforte der Klang- und Schallboden, dasjenige dünne Holzbret, welches unter den Saiten liegt.

Résonner (fr.), resonniren, wiederhallen.

Respiration, das Athemholen. *Respiriren*, athmen.

Responsorium, die Antwort des Chors in der Kirche auf den Gesang des Predigers vor dem Altare.

Retardation, Verzögerung. *Retardé*, s. *Ritardando.*

Retraite (fr.), Zapfenstreich. Trompeter- oder Trommelstück, Signal für Militair zur Heimkehr des Abends.

Retro, rückwärts. *Retrogradus* (lat.), rückgängig.

Reubke, Jul., geb. am 23. März 1834 in Hausneindorf bei Quedlinburg, (Sohn des berühmten Orgelbauers Adolf R., geb. 1805, 6. December in Halberstadt), vollendete vorerst seine Studien im Pianoforte bei Kullak, in der Composition bei Professor Marx in Berlin, begab sich später auf einige Jahre nach Weimar, um unter Liszt, dessen Freundschaft er sich bald erwarb und dessen Lieblingsschüler er wurde, mit dem Studium des Piano's und der Composition abzuschliessen. Vom Januar 1858 ab in Dresden, zog er im Frühjahr desselben Jahres, um seine geschwächte Gesundheit zu stärken, in das benachbarte Pillnitz, woselbst er aber schon am 3. Juni desselben Jahres starb. An Manuscripten hat dieser geniale ausgezeichnete Künstler nur Weniges hinterlassen, aber das Wenige kann mit den besten Leistungen der Gegenwart verglichen werden. Es zeichnen sich unter seinen Werken aus: eine grosse Pianoforte-Sonate (Liszt dedicirt), eine gleich bedeutende Orgel-Sonate, betitelt der 94. Psalm (Carl Riedel gewidmet), welch' erstere auf dem Carlsruher Musikfeste vom Bruder Otto vorgetragen und mit grosser Auszeichnung aufgenommen worden. Der ganze Nachlass ist von der Firma Schuberth & Co. zur Publikation (unter Revision vom Bruder Otto) übernommen. Otto, ein sehr bedeutender Pianist und Orgelvirtuos, geb. am 2. November 1842 studirte unter Hans von Bülow und Prof. Marx, und lebt als Musiklehrer in Halle. Viele Manuscripte desselben harren der Veröffentlichung.

Reveille, das Morgensignal zum Aufstehen, vergl. *Retraite.*

Rf. oder **rfz.,** Abkürzung für *rinforzando.*

Rhapsoden, im alten Griechenland herumwandelnde Volkssänger.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Rhapsodie (gr.), Bruchstück, Fantasiestück, steht zwischen Characterstück und Fantasie. *Rhapsodist*, Zusammenstoppler.

Rheinberger, Josef, geb. am 17. März 1839 in Vaduz (Liechtenstein), Sohn eines fürstl. Rentbeamten daselbst. Schon als Knabe versah er vom October 1846 an den regelmässigen Dienst eines Organisten an der Pfarrkirche. Um das Pedalspiel zu ermöglichen, musste ein hoher Aufsatz auf die Pedaltasten gemacht werden. Als erster Compositions-Versuch (eine dreistimmige Messe mit Orgelbegleitung), welche noch in demselben Jahre öfter aufgeführt worden. 1849 bis 1850 weitere Ausbildung in der Harmonielehre in Feldkirch (Vorarlberg) bei dem dortigen Domchordirector. Oefteres öffentliches Auftreten als Clavierspieler. 1851 bis 1854 Schüler des königl. Conservatoriums in München; erhielt den Unterricht von Herzog (Orgel), Emil Leonhard (Clavier), Dr. J. J. Maier (Theorie). Besonders der letztere als Hauptlehrer zu betrachten.

1855 bis 1859 Musiklehrer und Organist in München. 1859 bis 1865 Lehrer der höheren Theorie an dem königlichen Conservatorium daselbst. 1865 bis 1867 Repetitor am königl. Hoftheater. 1867 Professor der höheren Theorie und des Orgelspiels an der neuen königlichen Musikschule zu München. Grössere Werke: Musik zu Calderons „wunderthätigem Magus“ und zu Raimunds „unheilbringender Krone“. „Stabat mater“ für Soli, Chor und Orchestre. „Wallenstein“ grosses sinfonisches Tonbild (gedr. in Part. Clavierauszug etc.) „Die sieben Raben“ romantische Oper in drei Acten, (Text von Franz Bonn) zum erstenmal unter des Componisten Direction aufgeführt am 23. Mai 1869 am königlichen Hoftheater zu München. Viele Claviercompositionen, Lieder, Kirchencompositionen, Motetten etc. Seit 1864 auch Director des Oratorien-Vereins. Die schnell auf einander publicirten grösseren Compositionen tragen sämmtlich den Stempel der Gediegenheit und geben Zeugniss von bedeutendem Talent; es darf noch Grosses von ihm erwartet werden.

Rhetorik, Redekunst, Lehre vom Vortrage.

Rhythmen, Taktgruppen. *Rhythmik*, Lehre vom musikalischen Zeitmasse. *Rhythmisch*, abgemessen. *Rhythmische Rückung* die Veränderung des gewöhnlichen Tonmasses eines ungeraden Taktes. *Rhythmometer*, Taktmesser. *Rhythmus*, Tonmass mit Bezug auf Takt.

Ribattuta, Wiederschlag.

Ricci, Ludw., Opern- und Lieder-Componist in Neapel, geb. um 1808. Componist der Opern: „die beiden Figaro“. „Abenteuer von Scaramuzzia“. Director des grossen Theaters in Triest. Starb 31. December 1859 im Irrenhause zu Prag.

Ricci, Federigo, in Italien 1800 geb., Componist der Opern:

ZENEAKADÉMIA

„Corrado d'Altamura", „Prigioni di Edimburgo" und „Folie a Rome". Seit 1854 Gesanglehrer der kaiserlichen Theaterschule zu Petersburg. Die Buffi Oper „Crispino e la Comare", componirt von den Brüdern Ricci hatte grossen Erfolg in Italien, Frankreich und in New-York. Die Opern der Gebrüder Ricci gehören zu den Opern leichten Genres, melodiös interessant instrumentirt aber ohne Originalität und besonderen musikalischen Gehalt, nicht modern italienisch. Starb Ende 1851 im Postwagen vom Schlage getroffen auf der Reise von Warschau nach Petersburg.

Riccius, A. F., Liedercomponist und musikalischer Kritiker, geb. 26. Februar 1819 zu Bernstadt; lebte als geachteter Musiklehrer in Leipzig, bis er 1854 Capellmeister des Stadt-Theaters wurde; seit 1864 befindet er sich in gleicher Eigenschaft in Hamburg.

Riccius, Carl, seit 1858 Musikdirector an der königlichen Capelle in Dresden, früher Violinist derselben, geb. 26. Juli 1830 machte sich zuerst bekannt durch eine Dithyrambe für Solosopran mit Chor, welche 1859 zum Schillerfeste aufgeführt worden.

Ricercare, Präludiren in der Musik. *Ricercari*, Kirchenstücke des 16. Jahrhunderts, welche auch ohne Sänger bloss durch Instrumente ausgeführt werden konnten. *Ricercata*, eine Art Toccate, eine künstlich gearbeitete Fantasie; auch Präludium, auch Meisterfuge. *Ricercato*, ausgesucht, vorzüglich ausgearbeitet.

Richards, Brinley, lebt in London, etwa 1830 geb. in England zeichnet sich durch recht viele moderne seichte Claviercompositionen oder richtiger Arrangements und Volksmelodien aus. Als Pianist erfreut er sich beim kleinen befreundeten Publikum einer gewissen Reputation, welche er seiner gesellschaftlichen Gewandheit verdankt.

Richter, Ernst Fr., geb. 24. October 1808 zu Grossschönau. Universitäts-Musikdirector und Lehrer am Conservatorium in Leipzig. Tüchtiger Componist und berühmt als Theoretiker; seine Harmonielehre und Lehrbuch der Fuge geben Zeugniss von grosser Gelehrsamkeit. Wurde 1868 Cantor der Thomasschule an Hauptmanns Stelle.

Richter, Ernst H. L., geb. 1805 zu Thiergarten bei Glogau. Musik-Director und Seminarlehrer in Steinau a. O. Seiner Wirksamkeit begegneten wir zuerst auf den mit Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen schlesischen Volksliedern, hat aber auch Orgelsachen und mehrstimmige Gesänge, Kirchliches als Psalmen etc. herausgegeben. Schüler von Klein und Zelter.

Richter, Jean Paul Friedr., der berühmte Dichter war auch ein grosser Musiker, geb. 21. März 1763 in Wunsiedel, stammt aus musikalischem Geblüte; sein Vater war nämlich Organist, später

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pfarrer. In seiner Autobiographie sagt er: Ganze Stunden widmete ich auf einem alten Clavier dem Abtrommeln meiner Fantasie und wenn ich zuweilen eine kurze Melodie aufgriff, so war ich ein seeliger Mensch und wiederholte unaufhörlich den Fingerfund. Erst später erhielt ich vom Cantor Gressel ordentlichen Unterricht im Clavier. Die musikalische Grammatik, den Generalbass erlernte ich durch viel Fantasiren und Notenschreiben, etwa so, wie einer die deutsche Sprache durch Sprechen. Aus dem Jahre 1807 schreibt er: Einen ganzen Tag könnte ich fort fantasiren, sowohl poetisch als musikalisch und gerade in diesen langen Fantasien höre ich erst jeden Ton rein. Nichts erschöpft und rührt mich mehr als das Fantasiren am Clavier. Ich könnte mich todt fantasiren etc. Noch sei erwähnt, dass er 1779 das elterliche Haus verliess und 1780 in Leipzig Theologie studirte. 1800 bis 1801 lebte er in Berlin, darauf in Hildburghausen, später nahm er seinen Wohnsitz in Baireuth, woselbst er am 14. November 1825 starb.

Ricordanza, Erinnerung.

Ridotto, reducirt, ausgezogen aus einem grössern Werke.

Riedel, Carl, geb. 1827 in Cronenberg bei Elberfeld, Apothekerssohn, bereitete sich zunächst auf die Seidenfärberei vor und zwar in Crefeld, blieb bei derselben fünf Jahre. Seine weitere Gesellenwanderung wurde durch die Zeitereignisse 1848 unterbrochen, die ihn in der Schweiz trafen. Durch einen Nebenarbeiter, einen eifrigen Sänger wurde er veranlasst, sich der Musik zu widmen und erhielt seine erste Ausbildung bei Carl Wilhelm, Musikdirector in Crefeld (der Componist von der „Wacht am Rhein"). 1849 begann er einen Cursus am Leipziger Conservatorium, von Moscheles, Becker, Rietz, Hauptmann und Richter vorzugsweise unterrichtet. Dann lag er mehrere Jahre auf der Universität wissenschaftlichen Studien ob und wurde bald ein vielbeschäftigter Lehrer im Clavierspiel und in der Theorie in Leipzig. 1854 gründete er einen Gesang-Verein, gemischter Chor, wobei er sich zur Aufgabe gemacht, besonders alte Kirchenmusik zur Aufführung zu bringen. Die Leistungen dieses sehr zahlreichen Vereins (mehrere hundert Mitglieder), sind bedeutend. Als Dirigent, Gesang- und Musiklehrer ist R. ausgezeichnet, sein theoretischer Unterricht wird allgemein gerühmt. 1868 ernannte ihn der Herzog von Altenburg zum Professor und 1870 erhielt vom Grossherzog von Weimar den Falkenorden. R. nimmt als Präses des deutschen Tonkünstler-Vereins, durch sein Wirken im Interesse der Kunst, eine hervorragende Stellung ein.

Rieffel, W. H., geb. um 1800, Organist in Flensburg; ein gründlicher Musiker, der einige treffliche vierstimmige Gesänge

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

herausgegeben. Ehrenmitglied des Kölner Männergesang-Vereins. Starb 6. Februar 1869.

Riehl, Wilh. Heinr., Dr., geb. 6. Mai 1823 in Bibrich, studirte erst Theologie, dann Staatswissenschaft, machte Aufsehen durch sein bei Cotta erschienenes Werk „musikalische Charakterköpfe". Seit 1854 Professor in München.

Riem, Wilhelm Friedr., geb. 17. December 1779 in Cölleda, lange Zeit Director der Singakademie, der philharmonischen (Privat-) Concerte und Organist in Bremen. Viele Piano- und Gesangs-Compositionen. Starb 20. April 1857 in Bremen.

Ries, Ferd., geb. 29. November 1784 zu Bonn; hatte das Glück, Clavier- und Compositionsunterricht von Beethoven zu erhalten und zwar in Wien im Jahre 1800. Unter seinen vielen trefflichen Orchester-, Clavier- und Gesang-Compositionen zeichnet sich als ein Meisterwerk ersten Ranges sein Pianoforte-Concert in Cis-moll aus. Auf seinen vielen Reisen (von 1813—1824) war es in England, wo er als Virtuos und Componist den grössten Enthusiasmus erregte. Nach 12jährigem Aufenthalt daselbst zog er zuerst nach Godesberg bei Bonn und dann nach Frankfurt woselbst er 13. Januar 1838 starb.

Ries, Hubert, Bruder des Vorigen, geb. 1. April 1802 in Bonn, Schüler Spohr's, war 1830—40 ein tüchtiger Violin-Virtuos, viele Compositionen als: Violinconcerte, Quartette, Solosachen etc. Seit 1829 königlicher Concertmeister in Berlin; sein Sohn hat sich durch Streich-Quartette ausgezeichnet.

Rietz, Julius, geb. 28. December 1812 in Berlin; erhielt den ersten musikalischen Unterricht vom Vater; schon frühzeitig begann er das Violoncell zu spielen, auf dem er zur Zeit als Virtuos sich Geltung verschaffte. Nach dem Tode des Vaters sah er sich genöthigt, als er kaum 16 Jahre alt war, eine Stelle als Cellist am Königsstädter Theater anzunehmen; von da kam er, von Spontini protegirt, in die königliche Capelle. Bald darauf berief ihn Mendelssohn (mit dem er sehr befreundet war) nach Düsseldorf zum Musikdirector des Theaters. Als Mendelssohn Düsseldort 1835 verliess, bekam R. dessen Stelle als städtischer Musikdirector, welche er zwölf Jahre lang bekleidete. 1847 folgte er einem Rufe nach Leipzig als Capellmeister am Theater und Dirigent der Singakademie. Von 1848 Lehrer am Conservatorium und Director der Gewandhaus-Concerte. 1854 ging er vom Theater ab und wandte seine ganze Thätigkeit dem Sing-Verein und den Gewandhaus-Concerten zu. Als Dirigent erfreut sich R. eines grossen Rufes, als einer der vorzüglichsten Deutschlands; als gediegener Componist verdient er besondere Beachtung, er hat fast in allen Genres Rühmliches geleistet, besonders populär ist seine Dythirambe für Chor geworden, (welche bei der letzten 100jährigen Jubiläums-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schillerfeier sowohl in Deutschland wie Amerika an vielen hundert Orten zur Aufführung kam). Seine Sinfonien und Ouverturen gehören zu den vorzüglichsten der Neuzeit. Bei Gelegenheit der 450jährigen Jubelfeier der Leipziger Universität ist er zum Doctor creirt worden. Im Januar 1860 wurde er als Hof-Capellmeister nach Dresden berufen.

Rietzel, Friedr., geb. 1828 in Neugersdorf (Sachsen), erhielt den ersten Unterricht auf der Flöte von seinem Vater, trat 1840 bis 1844 in die Lehre in Zittau beim Stadtmusikus Zimmermann, woselbst er zur Zeit schon die Bekanntschaft von Carl Bergmann (s. dens.) machte. 1845 erhielt er in Dresden beim Stadtmusikchor Engagement von 1844 bis 1846, während welcher Zeit er bei dem berühmten A. B. Fürstenau seine Flötenstudien fortsetzte. 1846 übernahm er in dem berühmten Gapek'schen Orchester (Steiermärker-Gesellschaft) die erste Flöte und reiste dann 1847 nach Amerika. R. ist ein vorzüglicher Flötist und seine Tänze für Orchester sind in New-York sehr beliebt. Als Lehrer nimmt er eine geachtete Stellung ein.

Rifiorimenti, willkürliche Verschönerungen im Vortrage.

Righini, Vincenzo, geb. 22. Januar 1756 in Bologna, s. Z. berühmter Tenorist in Prag, 1780 Capellmeister daselbst, ging 1792 als solcher nach Berlin. Starb 19. August 1812 zu Bologna. R. gehört zu den Componisten, welche mit Geschick die Schönheit der italienischen Melodien mit der Solidität der deutschen Schule zu verbinden verstanden. Componirte Messen und Opern, welche jetzt zum Theil veraltet. Seine Studien für Gesang werden noch jetzt gesucht.

Rigore, rigoroso, streng (im Takte).

Rilasciando, rilasciante, nachlassend im Tempo.

Rilch, eine russische Bauernleier.

Rinck, Joh. Christ. Lud., geb. 18. Februar 1770 in Elgersburg, bedeutender Virtuos auf der Orgel, seit 1813 Stadtorganist in Darmstadt, starb 7. August 1846 daselbst. Seine Orgelcompositionen sind zahlreich und standen eine zeitlang für das Studium oben an.

Rinforzando, *rinforzato, rinforzo*, verstärkt, lebhaft, stärker.

Ripienist, Spieler oder Sänger, der nur beim Tutti mitwirkt.

Ripieno, vollständig wieder eintretend. *Ripienstimme*, welche nur Ritornelles oder Tuttis enthält; Füllstimme.

Riprésa, Wiederholung und Wiederholungszeichen.

Rischbieter, Wilh. Albert, geb. 1834 in Braunschweig, tüchtiger Theoretiker, Schüler von M. Hauptmann, lebte unter wechselnden Verhältnissen als Violinist in Leipzig, Bremen, Nürnberg und Liegnitz; seit 1862 Lehrer der Harmonie und des Contrapunktes am Conservatorium in Dresden. Vocal- und Instrumental-Com-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

positionen, worunter eine Sinfonie, mehrere Ouverturen, welche grosses Talent und Wissen bekunden.

Risentito, ausdrucksvoll, lebhaft.

Risolutamento, *risoluto*, entschlossen mit kräftigem Vortrage. *Risolutissime*, auf das Kräftigste.

Risonante, klingend schallend. *Risonanza*, Klang, Schall, *Risonare*, klingen, schallen.

Risposta, Nachahmung, Antwort in der Fuge.

Ristretto, Engführung in der Fuge.

Risvegliato, aufgeweckt, munter.

Rit., Abkürzung für *ritardando*, *ritardato*, verzögert, zurückgehalten im Takt.

Riten., Abkürzung für *ritenente*, *ritenuto*, verzögert, zurückgehalten im Takt.

Ritornell, *ritornello*, ist ein Vor-, Zwischen- und Nachspiel eines Musikstücks; bei Gesangsachen sehr häufig vorkommend.

Ritornellen, kleine Volkslieder der italienischen Gebirgsvölker.

Ritter, Aug. Gottfr., geb. zu Erfurt 25. August 1811, Orgel-Virtuos und beliebter Componist; seine sämmtlichen Werke zeugen, namentlich Orgelsonaten, von tiefem Studium; Domorganist in Magdeburg, ist als musikalische Autorität und als Musikdirector sehr geachtet. Sein vorzüglichstes Werk ist eine Orgelschule in drei Theilen.

Ritter, Friedr. Louis, geb. um 1831 in Strassburg, studirte Composition unter Schletterer, lebt seit 1857 in den Ver. Staaten und seit 1864 in New-York, woselbst er sich als Lehrer der Composition etablirt hat. In letzterer Zeit hat er sich durch Aufführung von Oratorien vortheilhaft ausgezeichnet. R. ist ein gründlicher Musiker, ein bedeutender Musikgelehrter wie er nur selten angetroffen wird. Seine Richtung gehört der Neuzeit an. Seine Compositionen, Messen, Psalme, Lieder etc. sind originelle werthvolle Tonschöpfungen. In letzter Zeit componirte er Sinfonien, Ouverturen, welche von der Presse sehr gerühmt worden.

Ritter, Th., geb. etwa 1838 ohnweit Paris. Sein Vater Benet gab dem Sohne eine deutsche Erziehung und Ausbildung und nannte ihn Ritter; er liess ihn zuletzt bei Liszt als Pianist und Componist ausbilden. Bedeutender Virtuos mit einem ungewöhnlichen Talente zur Composition. Orchestersachen, Pianoquartette und Salonsachen, welche ernste Studien bekunden.

Rituale, die Anordnung kirchlicher Gebräuche.

Riverso, s. *Rovescio*.

Rivolgimento, die Umkehrung der Stimmen im doppelten Contrapunkt.

Rivoltato, *Rivolto*, vom umgekehrten Notenblatt zu singen oder zu spielen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Robberechts, André, geb. zu Brüssel 1797, Schüler von Baillot und Viotti, war Solo-Violinist des Königs von Belgien und Lehrer von de Beriot. Starb 1860.

Rochlitz, Fr., Hofrath, geb. 12. Februar 1769 in Leipzig, ein trefflicher musikalischer Schriftsteller, gründete die Leipziger Allgemeine Musikzeitung und hat dem Blatte Achtung durch seine gründlichen Kritiken verschafft. „Für Freunde der Tonkunst" ist noch ein geschätztes, gesuchtes Buch (in vier Theilen); starb 16. December 1842 in Leipzig.

Roco, rauh, dumpf, heiser. *Rococo,* ein veralteter Geschmack.

Roda, Ferdinand von, geb. 1818 in Rudolstadt, ein durchgebildeter Künstler. Schüler Hummel's im Clavierspiel und in der Composition. Spielt gut Piano und hat ein entschiedenes Talent zur Composition. Sinfonien, Claviercompositionen, Lieder; namentlich gehören seine Kirchencompositionen zu den achtungswerthen Werken; seit 1857 als Universitäts-Musikdirector in Rostock hochgeschätzt.

Rode, Pierre, geb. 26. Februar 1774 in Bordeaux, ein ausgezeichneter Violin-Virtuos und Componist; war 1801 Professor am Conservatorium in Paris. 1804 bis 1808 Solo-Virtuos in St. Petersburg. Seine Violinschule, seine Concerte, namentlich aber seine Studien oder Capricen für eine Violine sind sehr geschätzte Werke; starb 25. November 1830 in Bordeaux.

Rode, Joh. Gottfr., Musikdirector beim Garde-Jäger-Bataillon inPotsdam, geb. 25. Februar 1797 zu Kirchscheidungen bei Laucha, erhielt seine Ausbildung bei Musikdirector Schnorr in Eisenberg. Trefflicher Horn-Virtuos und Geiger, auch geschult auf Clarinette, Flöte, Trompete etc. Studirte später Composition bei Zelter. Er war als Componist sehr productiv, eine Menge Ouverturen, Märsche, Walzer. Starb 8. Januar 1857 in Potsdam.

Rode, Theodor, Musiklehrer, musikalischer Schriftsteller und Componist, geb. 30. Mai 1821 zu Potsdam, ältester Sohn des Vorigen; erhielt den ersten Unterricht vom Vater und war schon als Knabe ein fertiger Clavier-Virtuos, musste aber das Lehrfach ergreifen, kam auf das Potsdamer Seminar und nahm später in Berlin eine Lehrerstelle an; er sattelte aber 1842 um, studirte Composition bei Prof. Dehn und bald darauf zeigte er sich als gediegener Componist in seinen Sonaten, Motetten, Militär-Musiken etc. 1848—52 Chordirector in Berlin.

Rodewald, Carl, J., geb. 11. März 1735 zu Seitsch in Schlesien, war Violinspieler und starb 11. Juli 1809 als Director der churfürstlichen Kapelle zu Kassel. Als Componist gehörte er zur spätern neapolitanischen Schule, wie denn auch sein „Stabat mater" sichtlich unter dem Eindruck des Meisterwerks von Pergolese entstanden ist. Obgleich sich letzterm formell in auffallender Weise

ZENEAKADÉMIA

anschliessend und an einzelnen Stellen, wie so viele Werke der spätern Neapolitaner, nur rein sinnlich wirkend, so hat es doch — auch neben und nach Pergolese's — seine grosse Berechtigung und verdient der Vergessenheit entzogen zu werden.

Roger, Gustav, 1815 zu Paris geb., ein weltberühmter Tenor, glänzte an der Oper in Paris 1850—1859, als ihn das Unglück auf der Jagd ereilte, sich durch einen Flintenschuss den Arm so zu verletzen, dass er abgenommen werden musste. Sein späteres Auftreten mit einem künstlichen Arm, war von ungleich geringerem Erfolge. Der Charakterzeichner Riehl sagt: „Roger ist mehr als Sänger, er ist zugleich dramatischer Dichter, der durch seine Mimik neue Situationen schafft.“ Seit 1867 Opern-Regisseur in Wien.

Rohde, Ed., geb. 1828 in Halle; unter seinen Compositionen (Opus 1—60) erfreuen sich: Chorlieder, Motetten und einige Claviersachen, einer besonders günstigen Aufnahme. Organist und Chordirigent am St. Georgen- und Singlehrer am Sophien-Gymnasium.

Roland, deutsche Benennung des **Orlando di Lasso,** s. unter *Lasso.*

Rolla, Alessandro, geb. 12. März 1757 zu Mailand, berühmter Violinist und Bratschist, Musikdirector bei der Scala in Mailand; hat viele werthvolle Compositionen, sowohl für Violine als für Viola, geschrieben, einige seiner Quartette werden noch gespielt; starb 15. September 1841.

Rolla, Ant., Sohn des Vorigen, geb. 18. April 1798 zu Parma, ein trefflicher Violin-Virtuos, zuletzt Concertmeister in der königlichen Capelle zu Dresden; starb daselbst 19. Mai 1837.

Rolle, Joh. Heinr., geb. 23. December 1718 in Quedlinburg; starb 29. December 1785 in Magdeburg; studirte 1736 Jura in Leipzig, wandte sich dann nach Berlin, sattelte aber 1740 um und trat in die königliche Capelle. 1746 Organist in Magdeburg. Er war s. Z. ein sehr beliebter Componist und zeichnete sich in seinen Kirchenmusiken aus; auch Opern, Lieder, Pianofortesachen, jetzt veraltet.

Rollfuss, Bernhard, vorzüglicher Pianist; geb. 21. Juli 1837 in Göritzhain in Sachsen, Schüler von Dr. Wieck und Woldemar Heller in Dresden, später von Jul. Rietz und Moritz Hauptmann in Leipzig, concertirte von 1856—1861 in mehreren deutschen Städten mit vielem Erfolg und lebt jetzt als renommirter Musiklehrer in Dresden, woselbst er jährlich im Verein mit den königlich Sächsischen Kammermusikern Seelmann und Bürchl während der Winterhalbjahre eine Anzahl „Trio-Soireén“ veranstaltet. Mehrere vortreffliche Saloncompositionen und Lieder sind von B. R. im Druck erschienen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Rollo, Wirbel auf der Trommel.

Romance (fr.), *Romanza*, Romanze, eine kleine poetische, in Musik gesetzte Erzählung, kleine Ballade.

Romanesca, ein italienischer Tanz aus dem 16. Jahrhundert; s. a. *Gagliarda.*

Romantik, ist diejenige, sich frei entwickelnde Geistesrichtung des von höherer Ahnung und schöpferischer Begeisterung ergriffenen Gemüths, welche in allen Gattungen von Kunstwerken sich ausprägt.

Romantique (fr.), *romanzesco*, romantisch, s. vorigen Artikel.

Romberg, Gerhard Heinrich, geb. 8. August 1745, war Musikdirector in Münster und berühmter Clarinettist; starb 14. November 1819. Sein Sohn

Romberg, Andreas Jacob, geb. 27. April 1767 zu Vechte im Münsterschen, ausgezeichnet als Violin-Virtuos und Componist; seine vorzüglichsten Werke sind: „Macht der Töne", „die Glocke", Violin-Quartette etc.; als Executant der letzteren stand er in höchstem Ansehen. Nachdem die kurcölnische Capelle 1793 aufgelöst, ging er mit seinem Vetter Bernhard drei Jahre lang auf Reisen und liess sich 1801 in Hamburg nieder. 1815 ging er an Spohr's Stelle als Musikdirector nach Gotha; starb daselbst 10. November 1821.

Romberg, Heinrich, ältester Sohn des Vorigen, geb. 4. April 1802 in Paris, Violinist, seit 1827 Concertmeister in Petersburg und während dreier Jahre Dirigent der italienischen Oper, privatisirte seit Ende 1847 in Hamburg, wo er 1859 gestorben.

Romberg, Ciprian, Bruder des Vorigen, geb. 28. October 1807 in Hamburg, war 1835 erster Cellist bei der deutschen Oper in Petersburg, hielt sich zuletzt in Hamburg auf, wo er 1865 in der Elbe bei Neumühlen ertrank.

Romberg, Anton, geb. 6. März 1742 in Münster, trefflicher Fagottist in München, gest. 14. December 1814, Bruder von Gerhard Heinrich (s. oben), ist der Vater von

Romberg, Bernh., geb. 12. November 1770 in Dincklage im Münsterschen, der grösste Violoncellist seiner Zeit, seine Compositionen waren d. Z. unübertroffen. Er war mit seinem Vetter Andreas bis 1793 in Bonn in der kurcölnischen Capelle angestellt; als sich diese aufgelöst, reiste er einige Jahre, wurde 1801 Professor am Pariser Conservatorium, und kehrte 1803 nach Hamburg zurück. Er machte bis 1840 allwinterlich grosse Reisen durch ganz Europa; starb 13. August 1841 in Hamburg.

Romberg, Karl, Sohn des Vorigen, geb. 17. Januar 1811 in Moskau; war 1832—42 bei der Capelle in Petersburg, lebt jetzt in Wien. Hat sich weder als Cello-Virtuos noch als Componist von Bedeutung hervorgethan.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ronconi, Domenico, geb. 11. Juli 1772 zu Lendinara im Venetianischen; höchst verdienstvoller Gesanglehrer, als welcher er 13. April 1839 in Mailand starb. Arien, Solfeggien; seine Söhne, **Sebastiano**, geb. 1809 zu Venedig, dramatischer Sänger (Baritonist) und **Georg**, geb. 1810 zu Venedig, ein berühmter Buffo Bariton, lebte abwechselnd in London und Paris, seit 1867 Gesanglehrer in New-York, und **Felix**, geb. 1811 in Venedig, seit 1852 in St. Petersburg, ein trefflicher Gesanglehrer, der sich durch seine Gesangschule vortheilhaft bekannt gemacht.

Ronde (fr.), ganze Taktnote.

Rondeau (fr.), *Rondo*, ein Musikstück, gemeiniglich aus zwei Theilen, in welchem das Hauptthema mehrere Male vorkommen muss; auch der Schlusssatz eines Concertes oder einer Sonate in dieser Form.

Rondinetto, *Rondino*, *Rondoletto*, ein kleines Rondo.

Rosa, Salvator, geb. 20. Juni 1615 zu Renella, im Königreich Neapel, zum Mönch erzogen, zeigte grosse Leidenschaft für Malerei und Musik. Seine Cantaten machten s. Z. grosses Aufsehen. Starb 1673 in Rom.

Rosalie, s. *Schusterfleck*.

Rosellen, Heinrich, geb. 1811 in Paris, beliebter Pianist, schreibt kleine Solosachen für Schüler mit Geschmack, aber ohne tiefere Bedeutung. Lebt in Paris.

Rosen, J. M., ein talentvoller, junger Künstler in Stockholm, der sich durch grössere Orchesterwerke auszeichnet.

Rosenhain, Jacob, geb. 2. December 1813 in Mannheim; trefflicher Pianist. Schüler von Jacob Schmitt. Seine Compositionen für Piano, Streichquartette, Sinfonien, sind von Bedeutung; lebte lange in Frankfurt, seit 1849 in Paris.

Rosenhain, Eduard, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1818 in Mannheim; bedeutender Pianist und gesuchter Lehrer in Frankfurt a, M.; starb daselbst 1861. Moderne Compositionen.

Rosenkranz, A., in Dresden, ist einer der vorzüglichsten Pianofortefabrikanten in Deutschland, dessen Instrumente, Flügel und Pianinos, sich durch schöne Spielart und trefflichen Ton auszeichnen.

Rossi, Gräfin, s. **Sonntag**.

Rossi, Luigi Felix, Capellmeister, geb. 1805 in Brandizzo, Schüler Zingarellis, hat sich durch viele Kirchen-Compositionen vortheilhaft bekannt gemacht; R. war auch ein berühmter musikalischer Schriftsteller, starb 22. Juni 1863 in Turin.

Rossini, Gioachimo (Joachim), geb. 29. Februar 1792 in Pesaro in der Romagna; von Eltern, welche Strassenmusik machten, (der Vater Hornist, die Mutter Sängerin). Der junge Rossini gehörte zu einem solchen Musik-Chor, als er erst zehn Jahre alt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

war. Die einzige Mitgift, die er von seinem Vater erhielt, bestand, „in etwas Musik, etwas Religion und einem Band des Ariost“. Seine ersten Studien, etwas Unterricht im Piano und Gesang, in welch letzterer Kunst er etwas geleistet haben muss, da er in den Bologneser Kirchen als Solo-Soprano-Sänger werwendet wurde. In seinem fünfzehnten Jahre trat er ins Lyceum in Bologna und erhielt von Mattei Unterricht, einem gelehrten und geschickten Musiker. Ehe Rossini zwanzig Jahre alt war, hatte er sich durch die Composition verschiedener Opern populär gemacht, und kurz darauf (im Jahre 1813) war sein Name in der ganzen Welt bekannt als der des Componisten des „Tancred“, dessen Melodien sich überall hin verbreiteten. Eines der berühmtesten Werke Paiesiello: „Il Barbiere di Siviglia“, reizte Rossini (1816), denselben Stoff zu behandeln; doch wurde seine Kühnheit, die Oper eines damals populären Componisten noch einmal zu componiren, mit der Weigerung des Auditoriums, die Oper bis zum Ende anzuhören, bezahlt. Dagegen war die zweite Aufführung ein glänzender Erfolg, und seitdem wurde der „Barbier“ immer als eines der Meisterstücke der komischen Oper angesehen. In andern spätern Opern Rossini's, besonders in der „Aschenbrödl“ und in der „Diebischen Elster“ findet man auch eine Ader von bewundernswürdigem Humor, aber in keiner ist sie so reich und so meisterhaft ausgearbeitet als im „Barbier“. Von ernsten Opern zeigen sein „Othello“, der in demselben Jahre wie der „Barbier“ componirt wurde (1816), und sein „Moses“ (1818) eine künstlerische Kraft und eine Fähigkeit zu charakterisiren, welche seinen verhältnissmässig schwachen „Tancred“ weit hinter sich lassen und allmälig zu seiner „Semiramis“ führen, welche das beste ist, was er in diesem Styl geschrieben. Bis zum Jahre 1823 waren „Barbier“ und „Semiramis“ die beiden grössten unter Rossini's vielen Productionen in der komischen und tragischen Oper. Es gab aber noch einen andern Styl — den romantischen — worin der Componist bis jetzt blos Einen bedeutenden Versuch gemacht hatte — „Das Fräulein vom See“, welche Oper 1819 in Neapel gegeben wurde. Voll individueller Schönheiten und reich an meisterhaft instrumentirten Nummern. Mit der „Semiramis“ endete Rossini's italienische Laufbahn; und von jener Zeit an gehört er persönlich und in seiner Kunst Paris an, wo er im October 1824 von London ankam, nachdem er „Zelmira“ zur Aufführung hatte, in welcher seine Frau, geb. Colbrand, die Titelrolle spielte. Rossini's erstes Product in Paris „Il Viaggio a Reims“ (1825) war ein unbedeutendes Gelegenheitsstück, das er zur Feier der Krönung Karls X. componirte. Sein nächstes (1826) „die Belagerung von Corinth“, das in der grossen Oper gegeben wurde, bestand hauptsächlich aus seiner Maometto, mit einigen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

neuen Nummern. 1828 schuf er für dieselbe Anstalt „Graf Ory“ in welcher neben einigen neuen trefflichen Nummern wieder viel von der Musik von Il Vaggio eingeführt wurde. Das Hauptwerk Rossini's, und eines der wenigen Meisterwerke der grossen Oper, die es überhaupt giebt, „Wilhelm Tell“ wurde in der Academie Royale am 3. August 1829 zum Erstenmal gegeben. Dies herrliche Werk zeigt eine fast vollständige Veränderung des Styls, eine Erhabenheit der Empfindung, eine heroische Hoheit und eine Kraft der dramatischen Charakteristik, die man aus den andern Werken des Meisters schwerlich hätte prophezeihen können. Hiermit war Rossini's Thätigkeit in der Oper abgeschlossen, — denn „Robert Bruce“, der 1846 gegeben wurde, war nur ein aus Fragmenten anderer Opern zusammengesetztes Werk. Als Kirchen-Componist ist er beinahe nur durch sein Stabat mater bekannt, dessen Melodien-Fülle und Schönheit den Mangel an intensivem religiösem Gefühl nicht ersetzen kann. Ferner einige exquisite Kammer-Vocal-Stücke für eine oder zwei Stimmen (Les Soirées Musicales), drei sehr schwache Streich-Quartette und eine Symphonie sind seine wichtigsten Werke, die nicht für die Bühne geschrieben sind. Eine Messe, die 1864 ausgeführt wurde, und einige Clavierstücke sind noch nicht veröffentlicht.

Verzeichniss seiner Haupterzeugnisse mit den Jahreszahlen: Il pianto d'Armonia (Cantate) 1808, Symphonie für Orchester 1809, drei Quartette, zwei Violinen, Tenor und Cello 1809, La Cambiale di Matrimonio (Oper) 1810, L'Equivoco stravagante 1811, Didone Abbandonata (Cantate) 1811, Demetrio e Polibio 1811, L'Inganno Felice 1812, Ciro in Babilonia 1812, La Scala di Seta 1812, La Pietra del Paragone 1812, L'Occazione fa il Ladro 1813, Il Figlio per Azzardo 1813, Tancredi 1813, L'Itagliana in Algeri 1813, L'Aureliano in Palmira 1814, Egle e Irene (Cantate) 1814, Il Turco in Italia 1814, Elizabetta 1815, Torvaldo e Dorlisca 1816, Il Barbiere di Siviglia 1816, La Gazetta 1816, Otello 1816, Teti e Peleo (Cantate) 1816, Cenerentola 1817, La Gazza Ladra 1817, Armide 1817, Adelaida di Borgogna 1818, Mosé in Egitto 1818, Ricciardo e Zoraide 1818, Ermione 1819, Eduardo e Cristina 1819, La Donna del Lago 1819, Cantate zum Geburtsfest des Königs von Neapel 1819, Bianca e Faliero 1820, Maometto Secondo 1820, Cantate für den Kaiser von Oesterreich 1820, Matilde di Shabran 1821, La Riconoscenza (Cantate) 1821, Zelmira 1822, Il Vero Omaggio (Cantate) 1822, Semiramide 1823, Sigismundo 1823, Il Viaggio a Reims 1825, Le Siège de Corinthe 1826, Moise 1827, Le Comte Ory 1828, Guillaume Tell 1829, eine Messe 1832, Les Soirées Musicales (Gesang in Paris) 1840, vier italienische Arien 1841, Stabat mater 1842, Glaube, Hoffnung und Liebe, drei Chöre 1843, Robert Bruce (Oper) 1846, Stanzen an Pius IX. 1847,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Messe 1864, Cantate für die Preisvertheilung in der Welt-Ausstellung 1867.

Im Ganzen 57 Werke, unter denen sich 39 Opern befinden, von welchen aber nur zwölf, nämlich „Tancred“, „Die Italiener in Algier“, „Der Barbier von Sevilla“, „Othello“, „Aschenbrödl“, „Die diebische Elster“, „Moses“, „Das Fräulein vom See“, Semiramis“, „Die Belagerung von Corinth“, „Der Graf Ory“ und „Wilhelm Tell“ auch ausserhalb Italiens zur Darstellung gelangt sind. Ausser den genannten grösseren Tonschöpfungen Rossini's existiren noch von ihm zwei kleinere, ungedruckt gebliebene Chöre: „Chant de Titan“ und „Chant de Noël“, die er im Jahre 1866 nach Wien zur Aufführung in dem von der Gemeinde für Mozart's Denkmal veranstalteten Concerte sendete. In seiner Zuschrift bat er „um Nachsicht für die beiden bescheidenen Compositionen, welche nur das Eine Verdienst haben, von einem Greise zu kommen, der stets ein Anbeter Mozart's gewesen“. Die unbegrenzte Verehrung für Mozart bildete einen der rührendsten Züge in Rossini's Leben. Rossini's persönliches Aussehen schilderte Hartmann in folgender Weise: „Rossini war, als ich ihn kennen lernte, bereits tief in den Sechzigen; aber seine Züge sprühten, wenn er sprach, noch von Jugendlichkeit und Geist, von Heiterkeit und blitzschneller Intelligenz. Sein Mund sagte immer etwas, selbst wenn er schwieg; ausdrucksvollere Augen als die seinen kann man sich kaum vorstellen, und zu Mund und Augen die vollständigste Ergänzung bildete eine fein geschnittene Nase, welche die feinste Witterung zu haben schien und deren Flügel immer mitzusprechen schienen, und eine prachtvolle Stirne, der würdige Sitz des Genius. Obgleich sehr wohl genährt und im Einklang mit dem ebenso wohlgenährten Körper, war das Gesicht doch ganz und gar Physiognomie und von einer Lebhaftigkeit, wie sie blos den phantasievollen Kindern des Südens eigen sind. Seine Gesichtsmuskeln machten in einer gesprächigen Stunde mehr Bewegungen durch, als hundert norddeutsche Gesichter in einem Jahre. Sein frischer, ewig junger Geist suchte immer zu lernen, immer Neues in sich aufzunehmen. Von alten Zeiten und seinen Erlebnissen erzählend, war er fast immer der bekannte grosse Humorist, denn das Bewusstsein seines grossen Ruhmes zwang ihn in einem gewissen Gefühle der Bescheidenheit, von sich, seinen Erfolgen, seinen Arbeiten immer mit Humor, mit einiger Selbst-Ironie zu sprechen; aber doch gab es Momente, wo er ernst, ja rührend selbst von seiner Vergangenheit sprach. Und das war vorzugsweise der Fall, wenn er von seinen Eltern sprach und von dem mannichfachen Elende, das er in seiner Jugend durchzumachen hatte“. Nachträglich sei noch erwähnt, dass R. von 1815 bis 1824 Opern-Director in Neapel war, sich daselbst 1820 mit

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

der berühmten Sängerin Colbrand verband, für welche er die Zelmire und Semiramis schrieb. 1823 folgte er mit derselben einem Rufe nach London, ging aber schon 1824 nach Paris, wo er bis 1835 Director der italienischen Oper wurde; sich hauptsächlich mit Inscenirung seiner Opern beschäftigte, auch persönlich dirigirte. 1836 verliess er die Hauptstadt, lebte zuerst zurückgezogen in Bologna, zuletzt 1853 in Florenz. Erst 1855, also nach zwanzig Jahren, machte R. seinen ersten Besuch wieder in Paris, kaufte sich daselbst in Passy (ganz nahe von Paris) an und verschied daselbst ohne sich bis dahin einer bestimmten Beschäftigung zu widmen, am 14. November 1868. Bald nach seinem Tode kam die Missa solennis (bereits 1864 componirt und privatim gehört) öffentlich zur Aufführung, überall mit grossem Erfolge. Als man ihn um die Preis-Cantate befragte, sagte er: „Gelegenheits-Composition, viel Lärm, weiter nichts".

Rostral, ein mit fünf Spitzen versehenes Messing-Instrument, mit welchem das Notensystem gezogen wird.

Rota (lat.), Rad, Kreis; siehe auch Kanon.

Rotruenges (fr.), Rundgesänge der vormaligen Menestrels.

Rotulae (lat.), Weihnachtsgesänge.

Rouget de l'Isle, Joseph, geb. 10. März 1760 zu Lons le Saulnier, der Dichter der weltberühmten Marseiller Hymne, galt lange Zeit auch als Componist derselben; es ist aber erwiesen, dass dieselbe deutschen Ursprungs ist (siehe weiteres unter Holtzmann); übrigens galt Rouget de l'Isle s. Z. als beliebter Romanzen- und Balladen-Componist. Starb 27. Juni 1836. Betreffend die Marseillaise so weiset die Gartenlaube (1861 No. 16) nach, dass dieselbe ursprünglich von einem deutschen Componisten, dem kurfürstlich pfälzischen Hofcapellmeister Holtzmann in Meersburg herrührt. Der Dichter R. hat nämlich das Credo der Missa solennis No. 4, componirt von Holtzmann, (siehe denselben) abgeschrieben und zu seiner Dichtung vollständig benutzt. Der Organist F. B. Hamma in Meersburg erklärt, dass er das Manuscript Holtzmann's, welches mit der Jahreszahl 1776 versehen, aufgefunden und dass die Marseillaise nicht etwa eine Reminiscenz, sondern die einfache Copie jenes Credo ist.

Roulade (fr.), Passage oder Lauf im Gesange, gewöhnlich auf einer Sylbe.

Roulement (fr.), Trommel- oder Paukenwirbel.

Rousseau, Jean Jacques, geb. 28. Juni 1712 zu Genf. Dieser berühmte französische Classiker war Componist und musikalischer Schriftsteller. Opern, Melodramen; starb 2. Juli 1778 zu Ermenonville. Seine Oper „le Devin du village" fand in Paris grossen Beifall; durch seinen „Pygmalion" hat er so zu sagen das Drama

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

begründet. Von seinen literarischen Werken ist das „Dictionnarie de musique“ das vorzüglichste in Bezug auf Musik.

Röver, Heinr., geb. 1828 in Wien, bedeutender Violoncellist; seit einigen Jahren Mitglied des Hellmersberger'schen Quartetts. Schüler des Wiener Conservatoriums und jetzt daselbst Professor.

Rovesciamento, Umkehrung der Stimme im doppelten Contrapunkt. *Rovescio*, umgekehrt, vor- und rückwärts zu spielen.

Rozsavölgyi, Marcus, geb. 1787, gest. 23. Januar 1848, ist der Componist des Ragoczi-Marsches.

Rubato (geraubt), beeinträchtigt im Werthe des Taktes.

Rubini, Giov. Battista, geb. 7. April 1795 in Romano in der Provinz Bergamo. Sein Vater war Musiklehrer und spielte Violine; als er bei seinem Sohne bedeutende Anlagen zur Musik entdeckte, sandte er ihn zu einem Organisten zur Unterweisung. Bis zum zwölften Jahre sang R. Frauenpartien. Nachdem er lange als herumziehender Sänger sein Leben nur spärlich gefristet, engagirte ihn Barbaja im Jahre 1815 für das Fiorentia-Theater zu Neapel. Von da an begründete sich sein Ruf. Im Jahre 1825 trat er zuerst in Paris auf in Cenerentola, Donna del Lago, Gazza Ladra und Othello. Er erhielt überall die grösste Gage, und hatte, bevor er sich zurückzog, circa 3 Millionen Franken erspart. Seit 1819 war er mit einer französischen Sängerin, Namens Chomel, vermählt, ohne Kinder zu zeugen. Von seinen Schülern ist Mario der bedeutendste. Er starb 2. März 1854 in Romano. Wohl nie hat ein Tenorist grösseres Furore gemacht in Paris, London und zuletzt in Petersburg.

Rubinstein, Anton, geb. 30. November 1829 in Wechwotynetz, in der Nähe von Jassy. Er erhielt seinen ersten Unterricht von seiner Mutter und darauf in Moskau von dem Clavierlehrer Villoing. Schon 1839 unternahm er eine Kunstreise (von seinem Lehrer begleitet) nach Paris; hier lernte er Liszt kennen, unter dessen Beirath er emsig weiter studirte. Nach Jahresfrist trat er eine grössere Kunstreise an, ging zunächst nach England, dann durch Holland, Deutschland und Schweden. 1845 machte er ernste Compositionsstudien bei Professor Dehn in Berlin. 1846 bis 1848 hielt er sich in Wien und Pressburg auf und versuchte sich als Musik-Lehrer. 1848 kehrte er nach Petersburg zurück und wurde von der Grossfürstin Helene zu ihrem Kammer-Virtuosen ernannt. Nach achtjährigem fleissigen Studium kam er 1856 mit seinen zahlreichen Manuscripten zuerst nach Hamburg und durchreiste dann concertirend Deutschland, überall mit seinen Compositionen ungewöhnliches Aufsehen erregend, welche auch allenthalben bereitwillige Verleger fanden. Von dieser Zeit verbreitete sich sein Ruf als Virtuos und Componist mit Blitzesschnelle über Europa und Amerika. 1858 kehrte R. abermals nach Russland

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

zurück, gab in Petersburg, Moskau etc. glänzende Concerte und fixirte sich darauf in Petersburg. Zu dieser Zeit wurde er zum kaiserlichen Concertdirector ernannt, mit einer lebenslänglichen bedeutenden Gage. Von jetzt ab wirkte er gemeinschaftlich mit seinem verstorbenen Freunde Carl Schuberth für Hebung der Musik in Russland und erwarb sich durch die Gründung des Conservatoriums (1862) ein grösseres Verdienst, dessen Director er bis 1867 blieb, auch stand die 1861 gegründete russische Gesellschaft unter seiner (musikalischen) Leitung. 1867 bis 1868 Winter verliess er Petersburg und durchzog bis Frühjahr 1870 beinahe ganz Europa in einem Triumphzuge, besuchte aber während der Zeit auch einmal die russische Residenz und bekam 1869 bei diesem Besuche vom Kaiser von Russland den Wladimir-Orden, wodurch er in den erblichen Adelstand erhoben wurde. R. ist in jeder Beziehung ein Virtuos seltener Art, er zeichnet sich nicht nur durch eine fabelhafte Technik aus, sondern besonders durch seine geniale Auffassung und Wiedergabe fremder Werke von Bach bis auf Liszt. Als Componist nimmt R. eine gleichbedeutende Stellung ein. Er hat viele bedeutende grosse Werke geschaffen in allen Genres, verhältnissmässig wenig Clavierwerke für den gewöhnlichen Concertvortrag. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören die der Kammer-Musik. Seine grossen Sonaten mit Violine, mit Cello, mit Viola, seine Trios, Quartette, Quintette, Orchesterwerke sind hier besonders zu erwähnen. Von seinen Sinfonien hat No. 2, „Ocean“ betitelt, die Runde um die Welt gemacht. Mit seinen Opern hat er noch nicht durchgeschlagen, jedoch ist „Lalla Rookh“ wo sie zur Aufführung gekommen günstig aufgenommen; in dem Oratorium „das verlorne Paradies“ sind geniale Züge — die Chöre wirken imposant. Seine neueste Composition: „Der Thurm zu Babel“, ist eine geistliche Oper in einem Act. Seine Clavier-Concerte mit Orchester sind unter seinen Fingern von grossartigem Effekt, werden jedoch bis jetzt meist nur von ihm gespielt. Streich-Quartette und Quintette, Ouverturen für Orchester sind aus seiner Feder geflossen in kaum begreiflich kurzer Zeit. Zu seinen bedeutendsten Werken der letzten Periode gehört: Musikalisches Charakterbild Iwan IV. (der Grausame). Unter den Vocalsachen zeichnen sich einige Lieder und Duette aus. Das letzte 1870 im Herbst vollendete Werk in Manuscript ist „Moses“ — ein dramatisches biblisches Oratorium — und hat er die Absicht mehrere biblische Texte in ähnlicher Weise in Musik zu setzen. Von Anfang Mai 1870 bis gegen Anfang September desselben Jahres hielt sich R. zur Erholung in Bad Liebenstein auf, und kehrte nach Petersburg zurück, mit dem Vorsatz, die Virtuosen-Carrière zu verlassen. Sein jüngerer Bruder

Rubinstein, Nicolas, lebt in Moskau, ist gleichfalls ein sehr

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

bedeutender Pianoforte-Virtuos, Schüler von Kullak in Berlin 1845—46. Von seinen Compositionen sind erst einige erschienen, welche jedoch bedeutendes Talent bekunden. Er gründete nach dem Vorbilde seines Bruders das Conservatorium in Moskau und ist auch seit der Gründung der Director desselben. Als Dirigent der russischen musikalischen Gesellschaft steht er in hohem Ansehen. Ob er seinem Vorsatze eine Concerttour durch Europa und Amerika zu machen treu bleiben wird, muss die Zeit lehren.

Rückgaber, J., eine längere Zeit in Russland, früher meist auf dem Lande sich aufhaltender Musiklehrer, von Dorf zu Dorf fahrend, hatte sich durch dieses Fortbewegungssystem in Süd-Russland einen weiten Schülerkreis erworben, welches dort zwar sehr beschwerlich aber sehr einträglich ist. Seine Salon-Compositionen für Piano sind effectreich und mit Geschick geschrieben. R. hatte sich ein hübsches Vermögen erworben, welches er aber in Lemberg, wo er gegenwärtig lebt, ohne seine Schuld verlor.

Rudersdorff, Jos., geb. 1799 in Amsterdam, ein bedeutender Violin-Virtuos, und guter Dirigent, war 1822 in Russland. 1825 Concertmeister in Hamburg, darauf in Berlin, Königsberg etc. Machte viele Reisen. Als Componist nicht hervorragend. Starb in Königsberg 1866.

Rudolph, Erzherzog von Oesterreich, geb. 8. Januar 1788 zu Florenz, jüngster Sohn Kaiser Leopold II., war Schüler, Freund und Beschützer Beethovens, selbst Componist und verdient um Beethovens willen hier besonders rühmender Erwähnung, denn durch ihn erhielt B. sorgenfreie zum Schaffen nöthige Subsistenz und Aufmunterung. Starb 24. Juli 1831 in Wien.

Rüfer, Ph., Musikdirector in Essen, hat bis jetzt Weniges publiciren lassen, aber das Wenige hat Aufsehen erregt; sein Opus 1 eine Sonate für Pianoforte und Violine und noch einiges Andere hat von der Kritik ehrenwerthe Anerkennung gefunden.

Ruggeri, Francesco und **Giovanni Battista,** Schüler Amati's, zwei Brüder, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Brescia und Cremona lebten, waren ausgezeichnete Violinmacher. Francescus mit dem Beinamen il per, ist der berühmteste und blühete von 1670—1720; der Zettel in seinen Instrumenten lautet: Francescus Ruggeri detto il per in Cremona dell Anno 16—; Giovanni Battista blühete von 1700—25 und lebte in Brescia; seine Zettel lauten: Gio. Bap. Rogerius Bon. Nicolai Amati de Cremona alumnus Bresciae fecit. Anno Domini 17—. Von untergeordneterem Werthe sind die Instrumente von Peter Jacob Ruggeri ebendaselbst von 1700—20.

Rule-Brittannia, ein treffliches Nationallied, dessen Verfasser Thom. Arne ist.

Rullante, wirbelnd, **a la tremolo.**

ZENEAKADÉMIA

Rummel, Christian, geb. 1790. Hof-Capellmeister in Wiesbaden. Lieder, Piano-Compositionen, einige Orchesterwerke; starb 12. Februar 1849.

Rungenhagen, Carl Fried., geb. 27. September 1778 in Berlin, gediegener Gesang-Componist; seit 1832 Director der Singakademie in Berlin. Oratorien, Sinfonien, Motetten, Lieder etc.; starb 21. December 1851 daselbst.

Russe (fr.), russisch.

Russische Jagd- oder Hornmusik, die eigentliche National-Musik der Russen, 1750 erfunden von Narischkin; dieselbe besteht aus Jagdhörnern, deren jedes nur einen Ton giebt. Ein solches Horn ist aus starkem Messingblech in der Form eines Trichters. Die tiefsten Hörner sind 8 Fuss lang, die höchsten haben etwa 1—1½ Fuss Länge. Jeder Ton verlangt einen Spieler, der so lange pausiren muss, bis der Ton, welchen sein Horn angiebt, gebraucht wird. In den letzten zehn Jahren hat diese Musik eine solche Vollkommenheit erlangt, dass sie sogar Ouverturen mit vorkommenden Läufern executiren. Im Jahre 1834 gab eine solche russische Musiker-Gesellschaft unter Anführung eines Kostof in Leipzig und Weimar etc. Concerte, und fand Beifall.

Rust, F. W., geb. 1739 zu Wörlitz, musste sich dem Willen der Eltern fügen und Rechtswissenschaft studiren, zu welchem Zwecke er nach Halle geschickt wurde. Er setzte aber seine von Jugend auf mit Vorliebe gehegten musikalischen Bestrebungen mit grossem Eifer während des Besuchs der Universität fort, wozu er sich durch befreundeten Umgang mit Friedemann Bach angespornt fühlte. Später ging R. auf Veranlassung des Fürsten Leop. Fr. Franz von Dessau, ganz zur Musik über, wurde herzogl. Musikdirector in Dessau und legte als solcher den Grund zu der nachmals berühmten Dessauer Capelle. Auf herzogl. Unkosten studirte er Composition bei Hockh in Zerbst und Violine bei Benda in Berlin. Als Componist war er bedeutend, wofür die Neuzeit einen schlagenden Beweis liefert, indem eine seiner Violin-Sonaten in neuer Auflage verlegt worden; redigirt von Ferd. David. Starb 1794.

Rustico, ländlich, bäurisch.

Rutscher, gleichbedeutend mit Galopp.

Rythmik, s. *Rhythmik.*

S.

S., Abkürzung für *Segno.* *S.* oder *sin.*, für *sinistra.*

Saar, Louis, von, etwa 1830 geb., seit 1859 Musikdirector des Stadt-Theaters in Halle, jetzt als solcher in Rotterdam. S. ist ein bedeutender Pianist (Schüler Dreyschock's) mit vielem Compositionstalent.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Saccade (fr.), fester Druck des Geigenbogens, so dass in einem Strich zwei und zwei oder drei und drei Noten gespielt werden.

Sachini, A. M. G., geb. 23. Juli 1734 in Puzzuoli, s. Z. berühmter dramatischer Componist; auch Violinquartette, Sonaten für Piano und Violine, werthvolle Werke; starb 7. October 1786 zu Paris.

Saint-Lubin, Leon de, siehe unter **Leon de Saint-Lubin.**

Sainton, Prosper, geb. 5. Juni 1813 in Toulouse, ein bedeutender Violinist, Mitglied der grossen Oper in Paris, ohne besonderes Compositionstalent. In den letzten Jahren Dirigent der unvergleichlichen Oratorien-Gesellschaft in Exeter Hall in London.

Saison, die Dauer der musikalischen Winterbelustigungen einer Hauptstadt.

Saiten, für Streichinstrumente, Harfe und Guitarre, werden in Italien am vorzüglichsten gemacht aus Därmen von Schafen, Ziegen, Gemsen, Rehen und Katzen. Die Därme werden gereinigt, gespalten, getrocknet etc. Die Beschreibung der Fabrikation gehört hier nicht her. Die Padua-Saiten sind die vorzüglichsten und theuersten. Saiten von Metall für Pianoforte, Cithern etc., werden von Gussstahl am besten in Wien und London gemacht.

Salamanie, eine in der Türkei gebräuchliche Flöte der Derwische.

Salieri, Antonio, geb. 19. August 1750 in Legnano, darf zu den gediegensten Componisten gezählt werden, welcher Deutschland und Italien gleichzeitig angehörte; er war längere Zeit Director des Theaters a. d. Wien; und mit Beethoven befreundet, er studirte dessen Fidelio ein. Opern, Kirchensachen. Sein „Axur“ hat ihn berühmt gemacht. Seine Musik ist melodienreich und rein im Style. Es circulirte eine Zeit lang das Gerücht, als wolle er Mozart (aus Künstlereifersucht) vergiften, das sich aber als reine Erfindung erwiesen hat. Starb am 7. Mai 1825.

Salm, gleichbedeutend mit Psalm. *Salmo*, Psalm, geistlicher Gesang.

Saloman, Siegfr., geb. 1818 in Tondern, studirte bei Friedr. Schneider Composition und bei Lipinsky das Violinspiel; erschienen sind: Lieder, Duette, mehrstimmige Gesänge. Von seinen Opern haben „das Diamantkreuz“, „Tordenskjold“, „das Chor der Rache“ einiges Aufsehen gemacht. Er heirathete im Jahre 1852 die bekannte Sopransängerin Henriette Nissen, mit der er mehrere Jahre auf Reisen war. 1857 hatte er sich in Frankfurt a. M. niedergelassen; seit 1861 in Petersburg, woselbst seine Frau Gesanglehrerin am Conservatorium ist.

Salpinx, eine Trompete der alten Griechen.

Saltarello, Hüpfer, eine Notenfigur; auch ein römischer Volkstanz. *Salterelli*, die Tangenten im Pianoforte.

Salterio, Hackebrett.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Salto, Sprung.

Salve regina (lat.), Sei gegrüsst Königin! Ein an die Jungfrau Maria gerichteter katholischer Kirchengesang.

Sämann, Karl Heinr., geb. 1790 zu Königsberg i. Pr., studirte Jura, verliess aber die Rechtscarrière 1814 und wurde Cantor an der Altstadtkirche in Königsberg, stiftete 1820 einen Sing-Verein und eine Liedertafel. 1824 königl. Musikdirector an der Universität. Seine Thätigkeit als Componist beschränkt sich meistens auf geistliche Musik, Motetten, Chöre, ein Requiem, Orgel-Compositionen. Starb 29. Januar 1860.

Sambucistria, Harfenspieler.

Saëns, Saint, Componist der Pariser Ausstellungs-Cantate für Solo, Chor und grosses Orchester, hat durch den ihm zuertheilten Preis die Aufmerksamkeit des grossen Publikums auf sich gelenkt. Später im Druck erschienen Arbeiten, darunter ein Pianoforte-Concert und mehrere Kammer-Musik-Werke begründen die Tüchtigkeit des Componisten. Er ist auch ein bedeutender Clavier-Virtuos; er ist nach allen Richtungen ein durchgebildeter Künstler neudeutscher Richtung. Auf der letzten Tonkünstler-Versammlung 1870 in Weimar hat er sich als Componist und Virtuos ausgezeichnet.

Sanctus, heilig, ein Theil der Messe, s. unter *Missa.*

Sans pedale (fr.), ohne Pedal, *sans paroles*, ohne Worte.

Santner, Carl, geb. 1819 in Salzburg, erhielt seine Ausbildung im Mozarteum daselbst, musste später, durch Verhältnisse gezwungen, eine amtliche Stellung einnehmen. Nebenbei fortwährend thätig in der Kunst; componirte ein Oratorium: „das Grab des Herrn“, mehrere Messen und eine Menge Männerchöre. Sein letzter Beruf war Inspector einer Strafanstalt in Suben, in welcher 800 Gefangene, von welchen er die musikalischen zu Aufführungen von Chören leitete. Starb 8. Juni 1869.

Saquebute (fr.), Bassposaune.

Sarabanda, spanischer, der Menuett ähnlicher Tanz, in langsamer, gravitätischer Bewegung.

Saroni, Hermann S., geb. 1823 in Bernburg, studirte Musik unter Fr. Schneider, früher Cellist, übersiedelte 1844 nach New-York und lebt vom Piano-Unterricht. Ist Gründer der Musical Times in New-York.

Sarrusophone, ein neues Blechinstrument, fabricirt von M. Gautrot in Paris, führt seinen Namen nach dem Erfinder M. Sarrus und soll in Militärchören die weniger effectvollen Instrumente, Oboe und Fagott, deren Virtuosen zu den Seltenheiten gehören, ersetzen. Diese Instrumente sind in den verschiedenen Stimmungen (vom Sopran bis zum Bass) zu haben und repräsentiren unter sich eine vollständige harmonische Tonfolge, durch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

welche fast alle Musikgattungen ausgeführt werden können. Das Mundstück ist ähnlich dem Oboerohr, giebt dem Instrument mehr kraftwuchtigere Intonation, und leichtere Ansprache als bei Holzinstrumenten zu erzielen ist. Die Erlernung der Sarrusophone hat wenig Schwierigkeit, indem dieselbe ähnlich der Clarinette gespielt wird, so sagt die France musicale.

Sarti, Guiseppe, geb. 28. December 1729 in Faenza, ein berühmter italienischer Componist; er schrieb 44 Opern, Kirchenmusik und eine Sinfonie. 1756 Kapellmeister in Kopenhagen, 1768 nach London; darauf ging er als Kapellmeister an das Conservatorium in Venedig. 1782 in Mailand, von wo er 1784 nach Petersburg berufen wurde. Er lebte mehrere Jahre in Russland und starb 28. Juli 1802 in Berlin.

Sattel, an Geigen- und Clavier-Instrumenten der Kamm über welchen die Saiten gelegt werden.

Satter, Gustav, geb. 12. Februar 1832 in Wien. Sein musikalisches Talent entwickelte sich frühzeitig, er spielte schon in seinem 5. Jahre fertig Clavier und componirte, jedoch Alles was bis zu seinem 14. Jahre bei Mechetti in Wien publicirt, hat er als er 24 Jahre alt, öffentlich desavouirt und begann aufs Neue mit Op. 1. Sein Vater hatte ihn für die medicinische Carrière erzogen, der Sohn gehorchte so lange bis er sein Studium auf den Universitäten Wien und Paris vollendete; dann siegte die Leidenschaft zur Musik und er trat 1854 eine Kunstreise nach den Vereinigten Staaten an, hielt sich zuerst in Boston auf; 1855 siedelte er nach New-York über. 1856 bis 1860 Reisen in Süd-Amerika. 1860—61 wieder in New-York. 1861—63 machte er in Paris als Pianist Aufsehen, seit Frühjahr 1863 hat er sich in Wien fixirt. Ende 1864 verliess er Wien und wählte Dresden, später Hannover zu seinem Aufenthalt. Unter vielen Streitigkeiten begab er sich wieder auf Kunstreisen und hat solche damit geschlossen sich in Gothenburg als Musiklehrer niederzulassen; wandte sich aber October 1868 nach Stockholm, seinem jetzigen Aufenthalt. S. gehört als Virtuos und Componist der neuen Schule an. Als ausübender Pianist ist derselbe in jeder Beziehung einer der vorzüglichsten der Gegenwart, indem er alle guten Eigenschaften eines Pianisten ersten Ranges in sich vereinigt und von Bach bis auf Liszt, Alles mit Leichtigkeit auswendig executirt. Seine Compositionen für Orchester, Pianofortequartette, Trios etc., sind zum Theil noch Manuscript. Berlioz hat über dieselben glänzende Kritik geliefert.

Sattler, Heinrich, geb. 3. April 1811 in Quedlinburg; war Organist in Blankenburg am Harz, ist ein gründlicher Musiker, dessen Compositionen von gutem Studium Zeugniss geben. Seit 1861 Seminar-Musiklehrer in Oldenburg.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sauer, Wilhelm, einer der berühmtesten und begabtesten Orgelbauer der Gegenwart, geb. 1831, 23. März in Friedland (Mecklenburg). Nach absolvirtem Gymnasialcursus lernte er bei seinem Vater den praktischen Orgelbau, vervollkommnete sich in seinem Fache ausserordentlich auf Reisen durch England, Frankreich, sowie in den hauptsächlichsten deutschen Orgelbauanstalten und etablirte sich 1857 in Frankfurt a. O., woselbst er seine Kunst ausserordentlich schwungvoll betreibt. Er hat bis jetzt 158 grössere und kleinere Orgeln gebaut, von denen die im Jahre 1870 in der Johanniskirche zu Magdeburg aufgestellte (65 Stimmen, 4 Man. und Pedal) ein Meisterwerk ersten Ranges, nach dem Urtheile eines Ritter, Rebling, Engel, Gottschalg etc. genannt werden muss.

Sauke, Jul., geb. 1800 in Rosche; erst Tischler, dann Musikus, seit 1825 Instrumentenmacher in Hamburg. Besass ein seltenes Lager italienischer Saiten-Instrumente und fertigte ausgezeichnete Violinen und Violoncells. Starb 1857.

Sax, Charles Jos., geb. 1793 zu Dinant (Belgien), ein um den Blech-Instrumentenbau verdienter Mann (vergl. **Wieprecht**). Sein Sohn **Adolph**, geb. 6. November 1814, ist ebenfalls Instrumentenmacher und bekannt als trefflicher Clarinettist; besitzen eine grosse Holz-Blaseinstrumenten-Fabrik. Beide leben in Paris.

Saxhörner, Trompeten und Tubas, s. unter **Wieprecht.**

Scabellum oder *Scabillum* (lat.), bei den alten Römern ein musikalisches Instrument.

Scagnello, *Scannetto*, Steg auf Geigeninstrumenten.

Scala, Tonleiter.

Scaramelli, Alessandro, geb. ca. 1782 in Triest, ein bedeutender Violinspieler, bekleidete von 1826—43 in seiner Vaterstadt die Stelle des Orchesterdirectors.

Scarlatti, Alessandro, geb. 1659 in Trapani, componirte treffliche Kirchensachen, Opern etc., und ist Gründer der neapolitanischen Schule. Starb 24. October 1725 in Neapel. Sein Sohn

Scarlatti, Domenico, geb. 1683 in Neapel, war ein berühmter Harfenspieler und wohl der grösste Clavierspieler s. Z., der als Componist für sein Instrument durch Correktheit und Eleganz des Styls hervorragte. Von Rom, wo er seine Studien machte, kam er in königlich portugiesische Dienste, die er erst verliess, als er 1715 zum Kapellmeister der Peterskirche in Rom ernannt wurde, welcher Stellung er jedoch schon nach vier Jahren entsagte. Er ging nach London, wo sein Spiel allgemeine Bewunderung erregte. Nach mehrjährigen Reisen folgte er einem Rufe als Lehrer der Königin von Spanien nach Madrid, wo er 1757 (nach Anderen drei Jahre später) gestorben ist. Als Clavier-Componist zählt er

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

zu den Classikern; seine Sonaten und Fuge werden noch heute gespielt und Virtuosen glänzen damit.

Scarlatti, Guiseppe, Enkel von Alexander, geb. 1712 in Neapel, lebte grösstentheils in Wien und starb daselbst 1777, 17. August. Componirte nur Opern.

Scemando, abnehmend, schwindend.

Scena, *Scène* (fr.), Theil eines Opernaktes.

Schachner, Rudolph J., geb. 31. December 1821 in München, ein trefflich durchgebildeter Künstler, ausgezeichneter Pianist und Componist für sein Instrument; unter seinen Compositionen sind die zwei Concerte besonders hervorzuheben, für das erste erhielt er vom Pariser Conservatorium die goldene Medaille. Studirte in Paris unter J. B. Cramer, und lebte von 1838 bis 1848 abwechselnd in Paris und Wien, ging darauf nach München, von wo er 1853 als Clavierlehrer nach London ging. Sein letztes Werk von Bedeutung ist das Oratorium: „Israels Rückkehr von Babylon", welches zu wiederholten Malen unter seiner Leitung beifällig zur Aufführung gekommen. Schachner nimmt als gediegener Musiker eine angesehene Stellung in London ein.

Schack, Benedikt, geb. 1758 in Mirowitz in Böhmen, Schauspieler, Sänger und Componist, Freund von Haydn und Mozart; letzterer schrieb für ihn den Tamino in der Zauberflöte, welche Partie er 116 Mal in Wien sang. Componirte Kirchenmusik; starb 11. December 1826 in München.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schad, J., geb. 6. März 1811 in Würzburg, ein fertiger Pianist mit Compositionstalent für das moderne Genre.

Schädel, Joh. Bernh., geb. 13. April 1808 in Hanau. Das Talent, welches der Knabe zeigte und welches ihn schon frühzeitig zu Clavier-Vorträgen in den dortigen Concerten befähigte, bewog den Vater, ihn in seinem 15. Jahre dem berühmten Theoretiker A. André in Offenbach zur Ausbildung zu übergeben. 1829 bekam er einen Ruf nach Paris, publicirte daselbst mehrere Pianoforte-Compositionen und hatte das Glück höherer Protection, bis die Juli-Revolution allen schönen Aussichten ein Ziel setzte und er Paris verlassen musste. In seiner Heimath (damals 23 Jahre alt) fasste er den Entschluss, das Studium der Staatswissenschaften zu ergreifen. 1835 trat Sch. als Referendar in die Ober-Finanzkammer zu Cassel. Die dortigen Zustände waren aber so wenig geeignet, den jungen Staatsdiener den früheren Dienst der Musen vergessen zu machen, dass er nach dem Assessor-Examen 1839 zur Kunst zurückkehrte und sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er dann Unterricht im Pianoforte und in der Composition gab. Nun wurde nebenher fleissig componirt, Lieder für Pianoforte, Instrumentalwerke etc. Eine Sinfonie kam 1840 im Musikverein zur Aufführung. 1846—47 wurde ihm bei Verhinderung von Aloys Schmitt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

die Direction des philharmonischen Vereins übertragen. In diese Zeit fällt auch seine Aufnahme als Mitglied in die Contrapunctist's society in London. Lebt seit 1826 in Zurückgezogenheit in Darmstadt. Sein neuestes Vocalwerk „Dichterblüthen", Op. 29, in zwölf Heften, darf als ein mustergiltiges bezeichnet werden.

Schäffer, August, geb. 25. August 1814 in Rheinsberg, erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei Schärtlich in Potsdam; ging 1833 nach Berlin, wo er Schüler von Mendelssohn-Bartholdy wurde. Componirte Opern: „Emma von Falkenstein", und „Junker Habakus", Sonaten, Rondos für Piano, Sinfonien, Streichquartette, Lieder, Solfeggien. Besonderes Aufsehen machen seine komischen Duette und Quartette, welche sehr populär geworden. Nach längerem Verweilen in Dresden, Breslau, Wien und Hannover hat sich S. seit mehreren Jahren in Berlin niedergelassen.

Schäffer, Heinrich, geb. 20. Februar 1808 in Cassel, begann seine theatralische Laufbahn in Magdeburg, wo er als Tenorist angestellt, zuletzt erster Tenor am Hamburger Theater. Privatisirt daselbst seit 1838 mit Liebe der Composition zugethan.

Schäffer, Jul., 1824 in Burg geb., studirte in Berlin bei Professor Dehn. 1855 wurde er nach Strelitz als grossherzoglicher Musikdirector berufen; 1860 bekam er die Stelle von C. Reinecke als Universitäts-Musikdirector in Breslau (treffliche Vocal- und Piano-Compositionen); tüchtiger Kritiker.

Schalmei, Schäfer-Pfeife, ein veraltetes Blas-Instrument, der Oboe ähnlich.

Schapler, Jul., geb. 1820 am Harz; tüchtiger Componist, sein Violinquartett und ein Piano-Trio wurden vom Mannheimer Verein gekrönt. Lebt in Thorn.

Schärtlich, J. C., geb. 25. März 1789 in Dresden, seit 1817 Musiklehrer am Seminar in Potsdam und Director des Potsdamer Gesangvereins und der Liedertafel; vierstimmige Gesänge. Starb 29. September 1859 in Potsdam.

Schebest, Agnes, geb. 15. Februar 1813 in Wien, war in ihrer Blüthe eine bedeutende Sängerin, in Dresden gebildet, heirathete später den Theologen Dr. Strauss und schriftstellert; lebt jetzt geschieden in einem kleinen Orte Württembergs.

Schefer, Leopold, der berühmte, zu Muskau verstorbene Dichter war auch ein trefflicher Musiker. Er betrieb eifrige Compositionsstudien unter Salieri in Wien und hat eine grosse Anzahl Symphonien, Lieder, Chorcompositionen u. a. hinterlassen.

Scheffer, W., Schüler Kühmstedts, ein achtungswerthes Talent, Streichquartette u. s. w., seit 1858 Lehrer am Conservatorium in München.

Schenk, Joh., geb. 30. November 1761 in Oesterreich, ein talentvoller Componist; seine beste Oper „der Dorfbarbier" ist als

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

komische Oper ein treffliches Werk. Starb 29. December 1836 in Wien.

Scherz., Abkürzung für *scherzando*. *Scherzando*, *scherzevole*, *scherzeroso*, scherzend, scherzhaft. *Scherzo*, fröhliches Tonstück.

Schicht, Joh. Gottfr., geb. 29. September 1753 in Reichenau, wurde 1785 Organist und Musikdirector in Leipzig. Kirchencomponist und trefflicher Theoretiker; sein Choralbuch, welches 1000 Nummern, darunter 306 eigene enthält, ist vorzüglich; seine Abhandlung über Harmonie enthält viel Gutes; componirte auch Oratorien, Cantaten, welche jedoch jetzt nur noch selten gehört werden. Starb 16. Februar 1812 in Leipzig.

Schiettamente, *schietto*, auf einfache Weise, einfach.

Schikaneder, Emanuel Joh., geb. 1751 in Regensburg, war ein Freund Mozart's; ist Verfasser des Textes zur Zauberflöte, Gründer des Theaters an der Wien, Dichter vieler Volkslieder; starb 21. September 1812 in Wien. Sein Neffe **Karl** ist der Componist von einigen Operetten und komischen Gesängen, zuletzt Regisseur am Prager Theater.

Schilling, Gustav, Hofrath und Dr., geb. 3. November 1805 zu Schwiegershausen, talentvoller musikalischer Schriftsteller, der aber durch Vielschreiberei seinem Renommée geschadet. Sein grosses musikalisches Lexikon enthält viele treffliche Artikel, aber auch Vieles darin ist jetzt unzureichend. Lebte bis 1857 in Stuttgart und ging dann nach New-York, wo er einem sehr zweideutigen Rufe. 1859 musste er aus New-York flüchten, in Folge von Criminalverfolgung; lebt seit der Zeit jetzt als Musiklehrer in Montreal (Canada).

Schindelmeisser, Ludw., geb. 8. December 1811 in Königsberg, Schüler von Gährich in Berlin. 1831 und 1832 Clarinettist an der königlichen Capelle, wurde 1834 Capellmeister in Salzburg, ging von da nach Berlin als Capellmeister am Königstädter Theater, 1847 Capellmeister am Stadttheater in Hamburg und 1848 in Frankfurt a. M. Componirte zwei Clarinett-Concerte, Ouverture zum Trauerspiel „Uriel Acosta", Lieder, Sonaten für Piano, sechs Opern: „Mathilde", „zehn glückliche Tage", „Malvina", „der Rächer", „Loreley" etc. Seit 1853 Hof-Capellmeister in Darmstadt. Starb 30. März 1864.

Schindler, Ant., Professor der Tonkunst, musikalischer Schriftsteller und Kritiker, bekannt durch sein dienstergebenes Verhältniss zu Beethoven, welcher ihn zum Erben seines künstlerischen Nachlasses eingesetzt. S. ist geb. 1796 in Medl in Mähren, lebte längere Zeit in Wien, z. Z. Beethovens, ging dann nach Aachen und nahm später seinen Aufenthalt in Bockenheim bei Frankfurt a. M., wo er am 16. Januar 1864 starb. Sein Werk über Beethoven darf zu den bessern gezählt werden; dasselbe enthält sehr

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

interessante Facta's, welche als authentisch zu betrachten sind. S. war eine leicht gereizte Natur und zu Streitigkeiten geneigt wodurch er im Allgemeinen die Stimmung gegen sich hatte. Nun er das Zeitliche gesegnet, wirds erlaubt sein, auf eine sehr stark verbreitete Anekdote Bezug zu nehmen, welche dahin ausläuft, dass er in den dreissiger Jahren, als er Paris besuchte, Visitenkarten stechen liess, auf welche er: „Louis Schindler, ami de Beethoven“ setzen liess.

Schisma, Spaltung.

Schladebach, Jul., Dr., lebte mehrere Jahre in Dresden als Vorsteher eines Gesang-Vereins und hat sich durch die Herausgabe mehrstimmiger Lieder Verdienst erworben; als musikalischer Kritiker hat er einen Namen. Seit 1856 in Liegnitz.

Schlechter Takttheil, accentloser Theil eines Taktes; schwacher Takttheil, *Arsis.*

Schleinitz, Conrad, geb. 1. October 1807 in Zechanitz bei Döbeln, auf der Thomasschule in Leipzig gebildet, hatte in seiner Jugend eine schöne Tenorstimme. Seit den letzten fünfzehn Jahren nimmt S. (ein Rechtsgelehrter) eine hervorragende Stellung als Kunstprotector in Leipzig ein. Er ist ein feiner Musikkenner und ist Mitglied des Gewandhaus-Concert-Directoriums in Leipzig. Er war es, dem es gelang, Felix Mendelssohn als Director für die Gewandhaus-Concerte und des Conservatoriums zu gewinnen. Seit Mendelssohns Hintritt ist S. Director des Conservatoriums. 1868 bei der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Conservatoriums zeichnete ihn der König von Sachsen aus, indem er denselben in den Ritterstand erhob.

Schletterer, H. M., geb. 29. Mai 1824 zu Ansbach, musikal. Schriftsteller und Kritiker. Von seinen Compositionen in allen Genres sind erst wenige erschienen, die Meisten noch Manuscript. S. gilt überall, wo er sich bekannt gemacht, als ein durchgebildeter Künstler. Lebte von 1847 bis 1854 als Musik-Director in Zweibrücken, von der Zeit an bis 1857 Universitäts-Musik-Director in Heidelberg. Seit 1858 Capellmeister in Augsburg. Treffliche Vocalcompositionen etc.

Schlick, J. C., geb. 1759, s. Z. bedeutender Violoncellist. Viele Kunstreisen mit seiner Frau, welche ausgezeichnet Violine spielte. Er starb 1825 zu Gotha.

Schloesser, Adolph, geb. 1. Februar 1830 in Darmstadt; machte seine Studien im Clavierspiel und der Composition unter der Leitung seines Vaters, des Capellmeisters in Darmstadt; ging 1847 nach Frankfurt a. M., wo er die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog als Pianist und Componist. Lebt seit 1854 in London, wo er zu den gesuchtesten Professoren seines Instrumentes gehört. S. hat sehr viele Claviercompositionen publicirt,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

die sich durch Geschmack und Originalität auszeichnen und überall die gediegene Schule bekunden. Von grösseren Werken sind ein Clavier-Trio und ein Clavier-Quartett erschienen. S. ist ein begeisterter Anhänger Schumann's und giebt in London alljährlich einen Cyclus von Concerten, unter dem Namen „Schumann Evenings", die ausschliesslich den Werken jenes Meisters gewidmet, und welche die Notabilitäten der Musiker und Dilettanten der Weltstadt anziehen.

Schlosser, Louis, Hofcapellmeister in Darmstadt, geb. daselbst 1800. Mitglied der schwed. Akademie in Stockholm, Ehrenmitglied des Tonkünstler-Vereins von Holland, Ritter mehrerer Orden. Er machte seine Compositionsstudien unter Reich, dann in Wien bei Seyfried und Salieri, später Eleve des Conservatoriums in Paris; auf der Violine waren Kreutzer und Magreder seine Lehrer (treffliche Vorbilder). Seine eigentliche Carrière begann mit seiner Ernennung als Concertmeister an der Hofcapelle, da entstanden werthvolle Compositionen als die Opern: „Granader", „des Lebens Traum", „Carl II. von Spanien", „Benvenuto Cellini", „Capitän Hector", ein Melodrama „die Jahreszeiten", mehrere Sinfonien, Ouverturen, Entre-Acts, Ballette, Streichquartette und Vocalmusik, mehreres davon publicirt. Als musikal. Schriftsteller und Kritiker vortheilhaft bekannt.

Schlüssel, Zeichen, welche zu Anfang eines jeden Stücks gesetzt, nach welchen die Noten ihren Namen erhalten, giebt es fünf; die gebräuchlichsten sind: der G- oder Violin-Schlüssel, welcher auf der zweiten Linie, der Bass- oder F-Schlüssel, welcher auf der vierten steht. (S. Einleitung.)

Schmeil, Lehrer in Magdeburg, Erfinder des Notographen, einer Vorrichtung, die an jeden Flügel oder an jedes Pianino angebracht werden kann, und wodurch alles auf der Claviatur Gespielte auf einen über eine Rolle laufenden, mit Russ geschwärzten Papierstreifen in leicht lesbarer Notenschrift zum Vorschein kommt. In Berlin, Leipzig, Dresden und an andern Orten, wo Sch. seine Erfindung zeigte, hat sie ungetheilten Beifall gefunden und sich wohl bewährt.

Schmid, Anton, geb. 1786, hat sich durch die Biographie Glucks einen Namen gemacht. Er war Director der Hofbibliothek und starb 3. Juli 1857 als solcher in Salzburg.

Schmidt, Jos., geb. 26. September 1795 in Bückeburg, Violinspieler, Componist. War in Braunschweig, Coburg und Bückeburg angestellt. Von 1818 einige Jahre in Italien, Kunstreisen. 1840 Musikdirector, 1852 Capellmeister in Bückeburg. Lieder, Psalmen, Quartette etc. Ein Oratorium „die Geburt Christi" ist mit vielem Erfolg aufgeführt. Starb 15. März 1865 in Bückeburg.

Schmidt, Joh. Phil. Samuel, geb. 8. September 1779 in

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Königsberg, lebte in Berlin, bekannt durch seine vortrefflichen vierhändigen Arrangements von Haydn und Mozart. Lieder und Gesänge, auch Kirchencompositionen; starb 9. Mai 1853.

Schmidt, Gustav, geb. 1. September 1816 in Weimar, hat sich durch seine Oper „Prinz Eugen“ schnell einen bedeutenden Namen verschafft. 1858 vollendete er seine zweite Oper: „die Weiber von Weinsberg“. Ein grosses Talent zur Composition, spielt auch tüchtig Piano. War einige Jahre Capellmeister in Frankfurt a. M. Seit 1864 Capellmeister des Stadt-Theaters in Leipzig.

Schmidt, Aug., Dr., geb. 9. September 1808 in Wien, ist ein musikalischer Schriftsteller und Kritiker von Ruf, Gründer der Wiener Musikzeitung (1841), Inhaber der goldenen Verdienstmedaille des Kaisers und vieler anderen Auszeichnungen.

Schmidt, Herm., königlich preussischer Hofcomponist und Ballet-Dirigent in Berlin, geb. 5. März 1810; Schüler von Gabrielski auf der Flöte, in der Composition von Böhmer, hat als Ballet-Componist viel Glück gemacht. (Sinfonien, Streich-Quartette) starb 19. October 1845.

Schmit, Alexander, geb. 1840 in Moskau, Schüler seines Vaters, ging 1859 nach Petersburg, 1860 nach Deutschland, wo er in Leipzig, Berlin, Cöln vollgültige Anerkennung seines trefflichen Violoncellspiels fand. Seit 1861 in Cöln Lehrer am Conservatorium. Starb 1867.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schmitt, Aloys, Dr., geb. 1789 zu Erlenbach, ein trefflicher Pianist und gediegener Componist, wurde von seinem Vater, Cantor in Obernburg, bis in sein elftes Jahr in der Musik unterrichtet, wie er überhaupt von diesem eine sorgfältige Erziehung erhielt. Dann genoss er fünf Jahre lang Compositionsunterricht im Hause des Hofraths André in Offenbach, nach dessen Beendigung er sich in Frankfurt als Musiklehrer niederliess. Nach mehreren Jahren ging er auf längere Zeit nach Berlin, von da nach Hannover als Hoforganist, legte diese Stelle aber 1839 nieder und begab sich wieder nach Frankfurt, wo er seitdem bis in die letzte Zeit in äusserlicher Selbstständigkeit als Virtuos, Componist und nebenbei als Lehrer wirkte. Von seinen zahlreichen Compositionen sind erschienen: Symphonien und Ouverturen, Streichquartette und Streichtrios, Concerte für Clavier, Etuden für Clavier (sind weltberühmt), Rondo's, Variationen und andere kleine Stücke für Clavier, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge. Dann kennt man noch von ihm die Oratorien „Moses“ und „Ruth“, die Opern „das Osterfest zu Paderborn“, „die Tochter der Wüste“, „Valeria“, „der Doppelprozess“. Starb am 25. Juli 1866. Sein Sohn:

Schmitt, G. Aloys, geb. 1827 in Hannover, Schüler des Vaters und Vollweilers; tüchtiger Pianist; componirte die Oper

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

„Triby“, ein Piano-Trio und Salonsachen. Seit 1856 Hof-Capellmeister in Schwerin und Inhaber des preuss. Kronenordens.

Schmitt, Jacob, Bruder des älteren Aloys, geb. 2. November 1803 in Obernburg, ein genialer Pianist und beliebter Componist, erhielt seine Ausbildung vom Bruder; lebte seit 1825 in Hamburg. Sein mit der Kunst unvereinbarer Lebenswandel hat ihn als Pianist und Componist zurückgehalten, bei seinen glänzenden Anlagen hätte er einzig gross dastehen können. Starb im Juni 1853 in selbstverschuldeter sehr kümmerlicher Lage.

Schmitt, Joseph, geb. 1764, 1780—1790 Mönch in Eberbach im Rheingau, verliess dann das Kloster und machte zuerst als Violin-Virtuos und später als Kirchen-Componist Aufsehen. Lebte eine Zeit lang in Amsterdam, ging dann nach Frankfurt a. M., wo er sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute als Dirigent und Renovator des dortigen Orchesters um das Jahr 1801—1804. Starb als Capellmeister in Frankfurt 1818. Sein ältester Sohn

Schmitt, Joseph, war berühmt als Geiger, Schüler von Baillot und Rode, starb frühzeitig (1810) als Concertmeister in Frankfurt a. M. Der jüngste Sohn

Schmitt, Friedrich, geb. 18. September 1812 in Frankfurt a. M., erhielt in einem Mainzer Erziehungs-Institute den ersten Clavier- und Gesang-Unterricht nach Nägeli's Methode, später von Aloys Schmitt, Composition bei Oesterrieth in Frankfurt. Alle Lehrer stellten ihm glänzende Zeugnisse über seine Befähigung aus, musste aber dennoch gegen seine Neigung bei einem Kaufmann in die Lehre treten. Nebenher trieb er stark Musik, bis er sich endlich 1833 ausschliesslich dem Gesange widmete. Darauf Concert-Sänger in Darmstadt, woselbst er den trefflichen Unterricht der Charlotte Mangold, Schwester des Capellmeisters, erhielt. Darauf Studium in München, bei Capellmeister Stunz. Später Opern-Sänger in Magdeburg, Dresden und Leipzig, wo er durch übermässige Gesang-Studien seine schöne Tenor-Stimme verlor. Jetzt begab er sich nach München und entwarf daselbst seine grosse Gesangschule, die auch 1854 durch den Druck im eigenen Verlage erschien, ein Werk von einseitiger Bedeutung, der Codex der Sänger und Gesanglehrer, um der deutschen Kunst eine natürliche bisher nicht gekannte Tonbildung zu vermitteln, wie sie Italien hat. 1868 übersiedelte S. nach Wien und 1870 nach Berlin.

Schnabel heisst das Mundstück der Clarinette

Schnabel, K., geb. 2. November 1809, Organist in Breslau; trefflicher Pianist und Componist. Erhielt seine Ausbildung von seinem Vater, dem Domcapellmeister daselbst. Wenngleich er anfänglich keine Lust zur Musik kundgab, so hatte er es aber doch auf dem Piano in seinem elften Jahre schon so weit gebracht, ein

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Piano-Concert öffentlich vortragen zu können. Nachdem er fünf Jahre das Gymnasium besucht, lernte er auf Wunsch des Vaters den Pianofortebau. Sonderbar genug, erst während der Lehrjahre erwachte in ihm der Trieb zum Pianospiel; er studirte nun emsig in den Freistunden und bevor er die Lehrjahre beendet, feierte er in einem öffentlichen Concerte in dreifacher Eigenschaft einen gewiss seltenen Triumph, nämlich er spielte auf einem selbstgebauten Flügel ein selbst componirtes Concert — und reussirte gleichzeitig als Pianofortebauer, Componist und Pianist. Er vertauschte nun fortan die Werkstatt mit der Studienstube und von jetzt ab entstanden eine Menge Clavier- und Lieder-Compositionen, Orchesterwerke, Opern etc., von welchen letzteren sich die grosse Oper „Percival und Griseldis“ des meisten Erfolgs zu erfreuen hatte. Von seinen Compositionen mögen ca. 80 im Druck erschienen sein.

Schneider, Friedrich, Dr., geb. 3. Januar 1786 in Waltersdorf (Sachsen), Doctor der Musik, ein sehr berühmter Componist, der auch in seinen jüngeren Jahren als Virtuos auf Orgel und Piano glänzte. Er erhielt vom Vater den ersten Unterricht auf dem Clavier und begann damit schon im vierten Jahre; bis zum zwölften Jahre lernte er fast alle anderen Instrumente spielen, machte auch bald gute Fortschritte im Generalbass. 1798 kam er auf das Gymnasium in Zittau. Hier fand er neue Nahrung, sich der Musik zu widmen, wogegen der Vater aber Einsprache that. 1805 bezog er die Universität in Leipzig; hier fand er Gelegenheit, seine Compositionen zur Aufführung zu bringen. 1806 Organist an der Universitätskirche, 1817 Musikdirector des Leipziger Stadt-Theaters. 1820 kam sein Oratorium „das Weltgericht“ zur Aufführung, wodurch er eine Weltberühmtheit erlangte. 1821 folgte er einem Rufe als Capellmeister nach Dessau, wo er eine Musikschule errichtete, welche er im Jahre 1854 aufgab, veranlasst durch den Aufschwung, welchen das Conservatorium in Leipzig gewonnen hatte. Schneider's Thätigkeit als Componist erstreckt sich über alle Genres der Tonkunst, Oratorien, Opern, Sinfonien, mehrstimmige Gesänge, Streichquartette, Clavierwerke etc. Am entschiedensten gross steht er als Oratorien-Componist da, sowie seine mehrstimmigen Lieder einer grossen Popularität sich erfreuen. S. war ein gelehrter Musiker, ein excellenter Fugenschreiber und ein sehr guter Lehrer und Dirigent. Starb am 23. November 1853. Sein Bruder

Schneider, Joh. Gottlob, Dr., geb. 28. October 1798 in Alt-Gersdorf, war von 1812—25 Organist in Görlitz, wurde darauf Hoforganist in Dresden und konnte als einer der grössten Orgelvirtuosen s. Z. gerühmt werden. Starb daselbst 13. April 1864.

Schneider, Julius, geb. 6. Juli 1805 in Berlin, königlicher

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Musikdirector, Mitglied der königlichen Academie der Künste, machte seine musikalischen Studien unter L. Berger und B. Klein, und beabsichtigte eine Virtuosen-Carrière einzuschlagen. Nach mehrfachem öffentlichen Auftreten als Clavierspieler verliess er indess diese Richtung und bildete sich durch die Errichtung des Liedervereins (1829) und eines Gesang-Instituts (1836) als Dirigent und Gesang-Componist aus. Ausser Sonaten, Rondo's etc. für Pianoforte und Orgelwerken componirte derselbe die Operette „Jery und Bätely", die Oper „Orlando", ein- und vierstimmige Lieder, 20 Psalmen und Motetten, acht grössere Cantaten und ein Oratorium „Luther".

Schneider, Georg Abraham, königlicher Capellmeister der Oper zu Berlin, Director der sämmtlichen Garde-Musik-Chöre, geb. 19. April 1770 zu Darmstadt. 1814 war er Capellmeister in Reval unter Kotzebue's Leitung, kehrte 1816 nach Berlin zurück und wurde 1820 Musikdirector, 1825 Hofcapellmeister, viele Instrumental-Compositionen, Oratorien, Cantaten. Starb 19. Januar 1839.

Schneider, Paul Friedrich, geb. 18. Juli 1821 in Schweinfurt. Schüler von Spohr und Hauptmann 1837—1839, dann Violinist an verschiedenen Theatern, später Chordirector. Seit 1845 Cantor und seit 1856 auch Gesanglehrer in Schweinfurt. Tüchtiger Componist; hat sich besonders auf dem Felde des Männergesangs einen guten Namen gemacht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schnyder, v. Wartensee, X., geb. 18. April 1786 zu Luzern. Oper, Cantate, Männerquartette, Lieder etc., auch Dichter und Schriftsteller; lebt seit 1817 in Frankfurt a. M. als Director einer Gesangbildungs-Anstalt. Starb am 30. August 1868.

Schoberlechner, Franz, geb. 21. Juli 1797 in Wien. Pianist und Componist; seine Frau war eine berühmte Sängerin und Lehrerin. Er starb 7. Januar 1843 zu Berlin; sie starb 1864 in Petersburg.

Scholz, B., geb. 30. März 1835 in Mainz, Schüler Dehn's, ein trefflicher Liedercomponist; die Oper „Carlo Rosa" ist ein höchst melodiöses Werk. Bedeutender ist die Oper „die Ziethenschen Husaren", Streichquintett etc., schön instrumentirt, bedeutend ist sein Requiem. Capellmeister in Hannover bis 1865, dann siedelte er nach Berlin über und gründete daselbst ein philharmonisches Concert-Institut, Dirigent eines Gesangvereins und Lehrer des Partiturspiels am Conservatorium.

Schön, Moritz, geb. 1808 in Krönau (Mähren), ansehnlicher Virtuos, Schüler Spohr's, trefflicher Lehrer und Componist für die Violine. Lebt seit 1835 in Breslau.

Schönfelder, Emanuel, Musiklehrer und Organist in Bromberg, geb. daselbst 1816, hat sich durch mehrere gehaltvolle Com-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

positionen einen geachteten Namen erworben. Als trefflicher Lehrer und tüchtiger Organist bekleidet er eine angesehene Stellung.

Schott, B., Söhne, in Mainz (Brüssel, Paris und London Commanditen), ist unstreitig neben Breitkopf & Härtel die bedeutendste Verlags-Musikhandlung der Welt; man nehme deren Verlags-Catalog zur Hand und man wird staunen. Der jetzige Besitzer ist Ritter und Bürgermeister von Mainz.

Schreiber, Louis, geb. 1827 in Coblenz, der bedeutendste jetzt lebende Virtuos auf der Ventil-Trompete (Cornet à Piston). S. executirt Schwierigkeiten auf dem Instrumente, von denen man sich kaum einen Begriff machen kann. Obgleich man ihn für die Capellen in Berlin und Stuttgart zu gewinnen suchte, so zog er dennoch vor, sein Glück in Amerika zu versuchen. Er befindet sich seit 1854 in New-York. Seit 1867 hat er eine sehr bedeutende Blechinstrumenten-Fabrik gegründet, in welcher nach seinen Verbesserungen Instrumente gebaut werden, welche Alles bisherige an Schönheit und Kraft des Tons übertreffen.

Schrimpf, Heinrich, geb. 30. September 1835 in Frankfurt a. M., studirte von 1853 bis 1855 auf dem Leipziger Conservatorium, ging 1861 nach America (New-York und Boston), hat sich 1866 als Lehrer der Composition in New-York etablirt. Er gehörte zu den Lieblingsschülern Hauptmanns und zeichnete sich auch als Violin-Virtuos bei F. David aus. Musikalischer Schriftsteller.

Schröter, C. G., ist der Erfinder des Pianoforte. Also einem Deutschen gebührt die Ehre der Erfindung. Derselbe ist 1699 in Magdeburg geb. Mit dem Bau des Pianofortes konnte er sich wegen Mangel an Geldmitteln nicht befassen, sondern er übertrug seine Erfindung zur praktischen Ausführung an Gottfr. Silbermann (siehe denselben). Als Componist und Organist genoss Schröter s. Zeit einen bedeutenden Ruf. 1732 gelangte er zu dem Posten als Organist an der Nicolaikirche in Nordhausen, woselbst er 1782 starb. Erst am Anfange des Jahres 1867 erwachte deutsches Ehrgefühl, und die Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Magdeburg nahm Gelegenheit, den Pianoforte-Erfinder in seinem Geburtshause in der Ritterstrasse, mit einer Marmortafel zu ehren und der Vergessenheit zu entreissen.

Schröder-Devrient, Wilhelmine, geb. 6. December 1804 in Hamburg, von 1850 an Wilhelmine Bock, Tochter der berühmten Mutter (Sophie Schröder). Bereits im 5. Jahre betrat sie in einem Ballet die Hamburger Bühne und als die Mutter nach Wien ging, trat sie unter das Kinder-Ballet des Theaters an der Wien. Zur Jungfrau herangeblüht, verliess sie das Ballet, welches weder ihrer Phantasie noch ihrer geistigen Strebsamkeit zusagte und widmete sich in ihrem fünfzehnten Jahre dem Schauspiel. Erst 1821 ent-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

wickelte sich ihr Gesangorgan auf überraschende Weise; sie trat nach wenigem Unterricht als Pamina in der Zauberflöte vor das Wiener Publikum; ihre körperliche Schönheit, ihr schöner Gesang, ihre Mimik setzte in Erstaunen. Zu ihrem weiteren Debut wählte sie: Emmeline in der Schweizerfamilie, Marie im Blaubart, ja das kühne, seiner Kraft bewusste Mädchen langte bald nach der Krone in der Kunst, nach Beethoven's Fidelio, welche Oper am Namenstage des Kaisers gegeben wurde; sie sang und spielte die Partie in solcher Vollendung, so hinreissend, dass sowohl der Hof wie das enthusiasmirte Publikum sie mit Beifall überschütteten. Durch diese Meisterleistung war Wilhelminen die Bahn vorgezeichnet, da sie als Fidelio alle ihre Vorgängerinnen in Gesang, Auffassung und Darstellung überflügelte. Nach mehreren Reisen folgte sie einem Rufe nach Dresden, wo sie Karl Devrient die Hand reichte. Bald aber trennte sie sich wieder von ihrem Gatten, blieb aber doch in ihrem Dresdener Engagement. 1830 und 1831 setzte sie Paris in die lebhafteste Bewegung, man stürmte die Plätze, wenn Fidelio angesetzt. 1832 und 1833 debütirte sie mit gleichem Erfolge und kehrte mit Ruhm und Gold nach Dresden zurück. 1834 grosse Reise durch Deutschland und Russland. Im Frühjahr 1859 erkrankte sie schwer in Dresden und wurde auf ihren Wunsch im August nach Coburg gebracht, wo sie bis an ihr Ende die liebevolle Pflege einer Schwester genoss und 26. Januar 1860 starb.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schubart, Christ. Friedr. Daniel, geb. 26. März 1739 in Obersontheim in Schwaben, jetzt noch hoch geschätzt wegen seiner trefflichen freisinnigen Gedichte (drei Theile, Frankfurt in der Hermann'schen Buchhandlung), war Musikdirector in Ludwigsburg. Durch seine Zeitschrift: „deutsche Chronik", welche die irrige Nachricht von dem Tode der Kaiserin Maria Theresia verbreitete, wurde er zehn Jahre lang auf die Festung Hohenasperg gesetzt. Als er 1787 wieder zur Freiheit gelangte wurde er als Director der herzogl. Hofmusik und der Oper in Stuttgart angestellt. Er hat sich auch als Musiker ausgezeichnet durch treffliche Concerte, Lieder, welche jetzt ziemlich veraltet, dagegen ist sein Werk „Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst" noch heute sehr geschätzt. Starb am 10. October 1791 in Stuttgart.

Schubert, Franz Peter, — das glänzendste Gestirn, welches aus der Beethoven'schen Kunstepoche herausleuchtet, — wurde geb. den 31. Januar 1797 in Wien, woselbst er schon frühzeitig von seinem Vater, welcher als Lehrer in der Pfarre zu den heiligen 14 Nothhelfern in der Vorstadt Lichtenthal angestellt, und seiner tüchtigen Schulkenntnisse wegen hochgeschätzt war, — den ersten Unterricht, und zwar im Violinspiel erhielt; während einer seiner älteren Brüder ihm Anleitung im Clavierspiel gab, bis end-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lich der damalige regens chori Holzer seine weitere Ausbildung, vom zehnten Lebensjahre an, übernahm. Aber schon in dem Darauffolgenden gab sich seine so ausserordentlich frühzeitige Entwickelung in erstaunlicher Weise kund, so, dass er, — im Besitze einer hübschen Sopranstimme, — sich nicht allein als Solist im Gesang und auf der Violine in der Lichtenthaler Pfarrkirche verwenden liess, sondern auch in der Composition kleiner Lieder, Clavierstücke, ja selbst Streichquartette, die Schwingenregung eines Genius in ihm bereits ahnen liess. — 1808 Salieri und Eybler zum Probesingen vorgestellt, wurde er ohne weiteres als Sängerknabe in die kais. Hofcapelle und als Zögling in das Convict aufgenommen, in dessen kleinem Orchester er Gelegenheit hatte die Sinfonien von Haydn, Mozart, nebst den ersten von Beethoven, in fast täglichen Uebungen kennen zu lernen.

Hier war es denn auch, wo sich dem ernsten, etwas verschlossenen Knaben schon sein ganzes Kunstideal offenbaren sollte, und von welchem er, auf das feurigste und entzückendste erfasst, hinfort bis an sein leider so frühes Lebensende auch nicht mehr liess, in ehrfurchtsvollem Hinanblick und immer stolzerem Fluge, unter Wahrung vollster Selbstständigkeit, ihm nachstrebend: — der Allgewalt Beethoven's.

Von nun an entfaltete sich seine Productivität in immer phänomenalerer Weise, so dass die Wiederbezeichnung der Kunstgattungen allein, in welchen er alljährlich schuf, schon den Umfang einer Brochüre beanspruchen würde; es genüge darum an dem weiter folgenden Gesammtüberblick seiner enormen Thätigkeit. — So sollen vor seinem dreizehnten Lebensjahre bereits: Sonaten, Messen, Opern und selbst Sinfonienversuche fertig vorgelegen haben. — 1812 veranlasste Salieri den Hoforganisten Ruziczka, Sch. in die Geheimnisse des Generalbasses einzuweihen; unternahm aber bald selbst dieses Lehramt, ihn fast täglich unterrichtend, selbst nachdem Sch. 1813 das Convict schon verlassen hatte.

Nur seit kurzer Zeit im väterlichen Hause angelangt, war er gezwungen, um dem Militärdienste zu entgehen, bei seinem Vater als Hilfslehrer einzutreten, welches ihm widerwärtige Amt er drei Jahre zu versehen hatte; trotzdem aber mit vielem Eifer erfüllte. Eine Bewerbung um eine Musikdirectorstelle in Laibach, 1816, blieb erfolglos, obschon er in diesem, seinem neunzehnten Lebensjahre, die nunmehr weltberühmte Composition zu Goethe's „Erlkönig" schon aufweisen konnte, womit seine damalige Entwickelungsstufe in noch so frühem Alter wohl genügend characterisirt sein dürfte. — Mit Hofopernsänger Vogl's Bekanntschaft, 1818, welche durch seinen Jugendfreund Schober veranlasst wurde, beginnt in Sch.'s Leben ein wichtiger Abschnitt. Wohl hatte er der Lieder-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

perlen von unvergänglicher Schönheit schon massenhaft geschaffen, aber der Sänger fehlte, der sie bisher in's Leben eingeführt hätte. Dem war hiermit abgeholfen; denn Vogl, dessen Verhältniss zu Sch. sich gar bald zur intimsten gegenseitigen Freundschaft gestaltete, wusste denselben durch seinen Vortrag in kleineren Kreisen bald Geltung zu verschaffen, wenn auch nur langsam; denn erst das Jahr 1821, in welchem er den „Erlkönig“ zum erstenmal öffentlich, in einer, im Kärnthnerthortheater veranstalteten Akademie, unter rauschendem Beifall, vortrug, bezeichnet den eigentlichen Wendepunkt zum Besseren in Sch.'s Leben. Wurde in ihm auch der Instrumentalcomponist bis zu seinem Tode hin gewissermassen vernachlässigt, so sah er sich doch von da an wenigstens als Lied-Tondichter gefeiert, und es mag diesem Umstande auch hauptsächlich zuzuschreiben sein, dass er gerade im Liede quantitativ leistete, was Keiner, weder vor noch nach ihm, und qualitativ, vermöge seines grossen Genies, sich für immer den Lorbeer eines Reformators auf diesem Gebiete errang, welchem die Nachwelt die Entwickelung des Liedes, aus seiner primitivsten Anlage heraus, bis zu den kühnsten Formsteigerungen hinan verdankt. Grosses Verdienst gebührt hierbei auch dem Dichter Mayrhofer, mit welchem Sch. von 1819 an viele Jahre hindurch als Zimmergenosse zusammen lebte, und der ihm durch seine Dichtungen Veranlassung gab zu einer Reihe ausgezeichneter, ihrer Form nach, von der bis dahin üblichen Liederweise, gänzlich abweichender Tondichtungen. Glänzende Zeugnisse, von seiten Salieri's, Weigl, u. a. m. über Sch.'s eminente Begabung, verdienen schliesslich der Erwähnung in diesem ersten Jahre seines öffentlichen Erfolges.

Von Beziehungen zur Aussenwelt, als: Verkehr mit Künstlern, oder Kunstreisen, Concertgeben, ist in Sch.'s Leben nur sehr wenig, aber um so Merkwürdigeres, Originelles und Trauriges zu berichten: 1823 lernte er C. M. von Weber kennen, welcher nach Wien kam, um eine Aufführung seiner „Euryanthe“ persönlich zu leiten. Er interessirte sich sehr für Sch., besuchte ihn mehrmals, und wollte sogar eine seiner Opern in Berlin zur Aufführung bringen. Leider kam dies aber nicht zu Stande und sie sahen sich nicht wieder. — Beethoven dagegen, lernte er **nicht** kennen; ebenso sollte B. kurz vor seinem Tode (durch Schindler) **erst** Sch.'sche Lieder kennen lernen, bei deren Durchsicht er erstaunt und begeistert ausrufen musste: „Wahrlich, in dem Schubert wohnt ein göttlicher Funke!“ — prophezeien: „dass dieser noch viel Aufsehen in der Welt machen werde“, — und endlich bedauern: „ihn nicht früher schon kennen gelernt zu haben“.

Ausser wiederholter Besuche bei Graf Esterhazy auf dem Gute Zeléz in Ungarn (von 1818 an), von welchen er immer

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

mit neuen Werken beladen zurückkehrte, veranlasste ihn Vogl zu mehrmaligen Bardenwanderungen nach Oberösterreich und Salzburg, wo sie bald in Klöstern, bald in Städten ihre entzückenden Weisen ertönen liessen, und namentlich in Linz, Gmunden und Steyr begeisterte Aufnahme fanden. — Von dem Linzer und Grazer Musikverein wurde Sch. 1823 zum Ehrenmitgliede ernannt. — Bei seiner letzten Lustreise mit Vogl, 1825, traf er in Wildbad Gastein mit dem Dichter Pyrker zusammen, — den er im Hause des Matthäus von Collin (Erzieher des Herzogs von Reichstadt) in Wien hatte kennen lernen, — welche Tage er zu den schönsten seines Lebens zählte. Trotz kurzem Aufenthalt und gewiss mannigfachen Abhaltungen, entwarf er hierselbst sein grösstes und mächtigstes Orchesterwerk; die nun allerorts bewunderte siebente Symphonie in C-dur, welche R. Schumann dreizehn Jahre später veröffentlichte. Abgesehen von diesen Ausflügen, kam Sch. sein ganzes Leben hindurch niemals über die nächste Nähe seiner Vaterstadt hinaus; dasselbe bestand eben nur in unablässigem Schaffen, welches sich gegen seine letzten Lebensjahre zum Erstaunen nur noch steigerte, als ahnte er sein frühes Dahinscheiden. Dass er hierbei alles Geschäftliche versäumte, noch überhaupt verstand Nutzen aus seinen Werken zu ziehen, darf wohl nicht Wunder nehmen; aber auch ebensowenig die nothwendige Folge hiervon, dass er sich nicht selten in drückenden Verhältnissen befand, in welchen ihm jedoch mehrere Freunde stets treu und hilfreich zur Seite standen, denen sich sein treuherziges Wesen erschlossen hatte. Als einziger Beleg unter so vielen (s. Dr. H. von Kreissle's treffliche Biographie Sch.'s, Wien 1861) sei folgendes für dasselbe hier angeführt: Als er sich im Jahre 1826 um die Vice-Hofcapellmeisterstelle beworben hatte, welche ihm endlich einmal eine gesicherte Existenz und einen angemessenen Wirkungskreis verschafft haben würde, und dieselbe an Weigl vergeben wurde, äusserte er: „Gerne hätte ich diese Stelle erhalten mögen; da sie aber einem so würdigen Manne wie Weigl verliehen wurde, so muss ich mich wohl zufrieden geben"! — Eine letzte Aufmunterung und Anerkennung sollte ihm bald hierauf dadurch werden, dass ihn „die Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien, für welche er, unaufgefordert, schon mehrere bedeutende Werke geschrieben hatte, im obigen Jahre, mit einem Dankschreiben, nebst einer Beilage von 100 fl. erfreute; und eine fernere künstlerische Genugthuung anderer Art kam zwei Jahre später 1828 noch dadurch zu Stande, dass er, auf vielseitiges Zureden seiner Freunde bewogen wurde ein Concert zu geben, — das erste in seinem Leben, — in welchem nur Werke seiner Composition zur Aufführung bestimmt wurden. Dasselbe fand am 26. März, bei überfülltem Saale und in jedweder Beziehung

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

glänzendem Erfolge statt, so, dass eine baldige Wiederholung eines solchen beabsichtigt wurde. Aber im September fing er schon an zeitweilig unpässlich zu werden, und — ganz so, wie bei Mozart's frühreifem Genius und ebenso früh dahinwelkendem Körper, — über grosse Mattigkeit zu klagen, bis er, inmitten aller Arbeit, den 14. November endlich auf das Krankenlager sank. Am Abend des 18., als der Arzt eben bei ihm eingetreten war, und ihm hoffnungsvoll zuredete, sah er demselben starr in's Auge, griff mit matter Hand an die Wand und sagte langsam und mit Ernst: „Hier, hier ist mein Ende"! worauf er in derselben Nacht verschied, — im 32. Jahre seines Lebens. Wohl fanden noch zwei Schubert-Concerte statt, doch nur zu dem Zwecke, die Kosten zu seinem Grabmal zu decken.

Er wurde auf dem Währinger Kirchhofe bestattet, und nur drei Gräber trennen das seine von der Grabstätte Beethoven's, womit seinem so vielfach ausgesprochenen Wunsche, einst neben seinem erhabenen Vorbilde ruhen zu können, soweit entsprochen wurde. 1863 aber wurde von der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, und zwar auf Anregung ihrer Mitglieder Joseph Hellmesberger und Johann Krall der pietätvolle Beschluss gefasst: die irdischen Reste von Beethoven sowohl, als auch diejenigen Fr. Schubert's, vor dem Umsichgreifen weiterer Verwesung zu sichern und zugleich ihre Ruhestätten in einer ihrer würdigeren Weise herzustellen. Sie wurden demgemäss am 13. October schon ausgegraben, in zinkene Särge übergelegt, und nach vollendeter Ausmauerung der Grüfte, am 23. d. M. wiederum beigesetzt; wobei einem Bruder von Franz, P. Hermann Schubert, Capitular bei den Schotten in Wien, vergönnt war, die heiligen Handlungen in der Kirchhofcapelle und an den Gräbern der so lange schon Dahingeschiedenen, noch mit zu verrichten. Eine ausführliche Schilderung dieses weihevollen Aktes giebt eine, von der obigen Gesellschaft veröffentlichte Brochüre, welche bei Carl Gerold & Sohn in Wien erschien. 1868 errichtete ihm endlich auch Wien ein Denkmal.

Seine der Nachwelt hinterlassenen Schätze sind in ihren Gattungen ungefähr in folgender grosssummarischen Weise zu verzeichnen:

Vier vollendete, fünf unvollendete Opern, fünf Operetten, zwei Singspiele, ein Melodram, aus welchen bis jetzt leider noch Weniges, aber bedeutend Instrumentales bekannt ist; desgleichen von den hierher gehörigen neun Ouverturen, nur: „Rosamunde", „Fierrabas" und „Alfonso und Estrella"; — fünf Messen, zwei Stabat mater, zwei Salve regina, zwei Offertorien, Antiphonen, ein Magnificat, ein grosses Halleluja (nach Klopstock) und eine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hymne für acht Männerstimmen mit Harmoniebegleitung, welche sich dem Erhabensten in der gesammten musikalischen Literatur anreiht; — acht Cantaten und sonstige grosse Gesänge mit Instrumentalbegleitung, unter welchen namentlich „Mirjams Siegesgesang“ und der Goethe'sche Chor „Gesang der Geister über den Wassern“ in dieser Gattung nicht ihres gleichen finden dürften; — eine Masse allerart mehrstimmiger, rein vocaler, oder mit verschiedenster Begleitung versehene Gesänge, nebst beinahe sechshundert Liedern, von welchen kaum der vierte Theil bekannt, und nur die grösseren Cyklen: „Die schöne Müllerin“, „Winterreise“, ein Heft „Ausgewählter“, und ein anderes unter dem Namen „Schwanengesang“ (sämmtliche bei Peters in Leipzig) eine wirklich grosse Verbreitung gefunden haben; — acht Symphonien, deren siebente allbekannt, wogegen die achte in E, die grösste ihrer Anlage nach, als Geschenk von Ferdinand Sch. in Mendelssohn's Besitz kam, der das skizzirte Werk zu vollenden versprach, aber ebenfalls darüber verstarb; — ein Octett, ein Streichquintett, zwölf bis fünfzehn Streichquartette, von welchen die in D-moll, A-moll und in G allerorts bekannt und bewundert; — das sogenannte „Forellen Clavier-Quintuor“, zwei Clavier-Trios, ein Nocturno für Piano, Violine und Cello, Op. 148, das berühmte Duo für Piano und Violine, Op. 159, drei Sonatinen für Piano und Violine, Op. 137, und ein Duo für Piano und Flöte, Op. 160; — die grosse Fantasie, Op. 15 (mit Orchesterbegleitung von Liszt), über zwanzig Sonaten, die weitverbreiteten „Impromptu's“ und „Moments musicale“, nebst unzähligen Variationen und sonstigen kleineren Stücken zu zwei und vier Händen; — grösseres Vierhändiges endlich noch: vier Fantasien, fünf Sonaten, zehn Polonaisen mit Trios und die berühmten Märsche, von welchen Liszt mehrere mit bekannter Meisterschaft instrumentirte. (Soeben unter der Presse bei Fürstner in Berlin).

Dürfte hiernach R. Schumann's Ausspruch: „Wenn Fruchtbarkeit ein Hauptmerkmal des Genies ist, so ist Franz Schubert eines der grössten“, — wohl gerechtfertigt erscheinen, so wird aber alle Welt auch ebenso in einen anderen desselben Meisters, welcher die universale Ausdrucksfähigkeit der Schubertschen Muse feiert, begeistert einstimmen:

„Er hat Töne für die feinsten Empfindungen, Gedanken, ja Begebenheiten, und so tausendfältig sich des Menschen Dichten und Trachten bricht, so vielfach seine Musik“.

Schubert, Franz, geb. 22. Juli 1808 in Dresden, daselbst Concertmeister in der königl. Capelle, ein guter Violinist. Componirte einige treffliche Violin-Soli.

Schubert, Ferdinand, Neffe von Franz Schubert, geb. am 15. October 1819 in Pölten, Violinspieler, Schüler von Franz

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Clement; anfänglich erster Violinspieler im Orchester von Lanner in Wien; später trat er an die Stelle seines Vaters als städtischer Musikdirector in Krems. 1860 bis 1868 Capellmeister des ersten Garde-Regiments und von 1869 ab Kirchen-Musikdirector daselbst. Viele Manuscripte aller Gattungen, das Meiste für Militairmusik, der Veröffentlichung harrend.

Schubert, F. L., geb. 1804 in Dürrenberg. Seinen ersten Musikunterricht erhielt er daselbst von Grellmann, bei welchem er sich zugleich für das Schullehreramt vorbereitete. 1824 begab er sich nach bestandenem Examen, bei welchem er sich durch eine eigene Fuge für Orgel auszeichnete, nach Leipzig, woselbst er bei Breitkopf & Härtel und Fr. Hofmeister Beschäftigung fand. 1831 nahm er die Stelle eines Musikdirectors an dem Theater in Gera an, später in gleicher Weise bei der Bethmannschen Gesellschaft, bei welcher er durch besondere Protection für R. Wagner verdrängt wurde. S. kehrte nun nach Leipzig zurück, beschäftigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten und mit Arrangements für Pianoforte. Letztere besorgte er für Breitkopf & Härtel, Schuberth & Co. und Fr. Kistner auf besondere Empfehlung von F. Mendelssohn-Bartholdy. Unter seinen theoretischen Werken sind besonders bemerkenswerth: Instrumentationslehre, Katechismus der Formenlehre und ein grösseres Lexikon über Musik-Instrumente; letzteres noch Manuscript. Starb 1868.

Schubert, Louis, geb. 20 Januar 1828 in Dessau, ging, siebzehn Jahre alt, als Violinist nach St. Petersburg; kam von da nach einem Jahr nach Königsberg in Preussen, woselbst er am Theater als Sologeiger und Musikdirector ca. sechs Jahre lang fungirte. Nach dieser Zeit wirkte er dort als Lehrer, Concertgeber, Dirigent mehrerer Gesangvereine und eine Zeit lang, 1861 bis 1862, als musikalischer Kritiker der Hartung'schen Zeitung. Seit seiner Uebersiedelung nach Dresden 1862, hat sich S. zum sehr gesuchten Gesanglehrer emporgeschwungen. (Namentlich hat die Leipziger, sowie auch die Dresdener Kritik bei Gelegenheit des Auftretens seiner Tochter Clara, einer talentirten Sängerin, seine vorzügliche Gesangmethode nachgerühmt.) Von S.'s Bühnencompositionen sind 4 Operetten in die Oeffentlichkeit gedrungen: „Aus Sibirien", „die Rosenmädchen", „der Wahrsager" und „die beiden Geizigen"; die letzten drei wurden auf der Dresdener Hofbühne und in Königsberg recht beifällig aufgeführt. Ausserdem kamen noch von seinen Operetten Aufführungen auf den Hoftheatern zu Dessau, Cassel, dem Stadttheater in Hamburg etc. vor. Ausserdem hat S. eine Anzahl Gesangscompositionen veröffentlicht, unter welchen besonders die „Gesangschule in Liedern" Op. 18 zu nennen. Dieses Opus, sowie den Lieder-Cyklus aus „Quickborn", Op. 23 und 24, hat die Kritik ganz besonders rühm-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

lich hervorgehoben. Unter seinen Manuscripten befinden sich zwei dreiactige Opern „Faustina Hasse“ und „Ein Tag vor der Hochzeit“, Orchester-Ouverturen etc.

Schuberth, Gottlob, Musikdirector, geb. 11. August 1778 in Carsdorf, erhielt seine musikalische Ausbildung in Jena; Schüler von Stamitz auf der Violine. Ging 1804 nach Magdeburg, wo er als Oboe- und Clarinett-Virtuos Aufsehen machte. 1833 siedelte er nach Hamburg über, wo er am 18. Februar 1846 starb. Claviercompositionen, jetzt veraltet.

Schuberth, Julius Ferd. Georg, Sohn des Vorigen, geb. 14. Juli 1804 in Magdeburg, Chef der Firma J. Schuberth & Co. in Leipzig & New-York, begann seine Carrière 1819 bei W. Heinrichshofen in Magdeburg, gründete ein Buch-, Musik- und Landkarten-Geschäft 1826 in Hamburg, 1832 ein Filial in Leipzig, das New-Yorker im October 1850; er übergab das Sortiments-Geschäft in Hamburg 1853 seinem jüngern Bruder, während er bald darauf das schon damals bedeutende Verlagsgeschäft mit der Leipziger Firma vereinigte. S. siedelte dann ganz nach Leipzig über, von wo ab er die vielfachen Reisen nach New-York (er kreuzte den Ocean über 60 mal) unternahm. Die erste Reise über den Ocean 1843 am 18. October, hatte zum Zweck für den stark gewachsenen Verlag neue Abzugsquellen zu suchen und zugleich für seinen langjährigen intimen Freund Ole Bull dessen Concertangelegenheiten das Ostseeufer zu bereiten. Das Freundschaftsband löste sich aber schon nach 14 Tagen in New-York. Jetzt begann S. seine Geschäftsreisen durch die Vereinigten Staaten, als er plötzlich mit H. Vieuxtemps, mit dem er ebenfalls sehr befreundet, zusammen traf und mit diesem nach Mexico ging. Hier kaufte S. das Stammlager für das in Aussicht genommene Etablissement in New-York, bestehend meistens aus classischen Werken von Mozart, Beethoven, Haydn, Hummel etc. welche dort in der Hauptstadt in einer Musikhandlung als Maculatur aufgespeichert waren. Zu diesem Vorrath fügte S. seinen eigenen Verlag und errichtete vorläufig damals 1844, ein Commissionslager unter Führung von Kaufleuten (zuerst unter Heilbuth & Schulz und später von einem Zeitungsverleger Magnus geführt), ohne dass sich das Geschäft vortheilhaft entwickeln wollte und ungeachtet der jährlich vorgenommenen Inspectionsreisen nach New-York, bis sich dann S. 1850 entschloss die Führung dort selbst zu leiten. Durch längeres Verweilen in New-York gelangte das Geschäft zu seiner Blüthe und Selbstständigkeit. — S. entwickelte aber auch eine seltene aufopfernde Thätigkeit. Neben der Pflege des Geschäfts am Tage, wurde allnächtlich geschriftstellert, es wurden Sprachen studirt, Violine und andere Instrumente exercirt, correspondirt etc. bis die Kräfte ein Halt geboten. Einen bekannten Namen verschaffte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sich S. als Herausgeber, Verfasser und Verleger des vorliegenden und anderer Werke, der Hamburger kleinen Musik-Zeitung von 1840—1850, der New-Yorker Musikzeitung von 1867 ab, ferner als Gründer des norddeutschen Musikvereins und Preis-Instituts (1840) in Hamburg, welches durch den Tod von Bernhard Romberg, und später Louis Spohr etc. aufhörte (siehe auch Artikel über Preis-Institut). Er erhielt auch 1846 vom König von Württemberg die goldene Medaille (den Orden pour le mérite) für Kunst und Wissenschaft und wurde 1870 am 15. Juni zum Ehrenmitgliede der Grossherzogl. Weimar'schen Hofcapelle ernannt. S. ist ein passionirter Violinspieler, wirkte zuweilen zu wohlthätigen Zwecken öffentlich, und unterhält noch jetzt im vorgerückten Alter allwinterlich ein stehendes Streichquartett. Auch giebt er in seinem Hause, unterstützt von seiner Frau Bertha, geb. Praeger, (einer ziemlich guten Piano-Dilettantin) musikalische Soiréen — gute Musik und junge Künstler fördernd. Diese Notizen dürften hier ausreichen. Eine ausführliche Biographie befindet sich in No. 8 der New-Yorker Musikzeitung 1869, in dem Bericht über seine 50jährige Geschäftsjubelfeier, welche auf den 19. März fiel.

Schuberth, Ludwig, zweiter Sohn von Gottlob Sch., geb. 18. April 1806 in Magdeburg, wurde schon in seinem 19. Jahre Musikdirector am Stadttheater daselbst, später Hofcapellmeister in Oldenburg, ging dann nach Riga, Königsberg, von 1845 Dirigent der deutschen Oper in Petersburg. Opern und Sinfonien im Manuscript, unter den erschienenen Werken zeichnen sich seine Piano- und Streich-Quartette besonders aus. Sein grosses Talent hat leider durch ungeregeltes Leben nicht gedeihen können. Starb 1850 in St. Petersburg.

Schuberth, Karl, Violoncell-Virtuos und Componist, geb. 25. Februar 1811 in Magdeburg, erhielt den ersten Unterricht auf dem Piano vom Vater und auf dem Violoncell von L. Hesse. In Jahresfrist hatte Karl solche Fertigkeit auf dem Cello erlangt, dass er in einem Theaterconcert öffentlich auftrat, mit solchem Beifall, dass der Vater vielfach beredet wurde, den Jungen (kaum acht Jahre alt) doch ordentlich für die Musik ausbilden zu lassen. Dies geschah, der Vater entschloss sich seinen Sohn (1825) zu Dotzauer nach Dresden zur Ausbildung zu senden. Nach zwei Jahren emsigen Studiums kehrte Karl zurück, trat bald darauf in einem Concerte der Catalani auf, in welchem er das Publikum enthusiasmirte. Sein Bruder Julius (s. d.) stellte indess höhere Forderungen und sandte Karl abermals zu Dotzauer, damit er die letzte Feile erhalte. Darauf machte Karl (1828) seine erste Kunstreise nach Ludwigslust (wo er bei Hofe spielte) und Hamburg. Von hier reiste er 1829 im April in Folge einer Einladung nach Kopenhagen zu einem Hofconcert. Durch einen Sterbefall einer

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Prinzessin wurde das Hofconcert abgesagt und Karl begab sich nach Gothenburg; dort angekommen, hatte sein Violoncell während einer stürmischen Nacht auf See den Hals gebrochen. Jetzt kehrte Karl trostlos, von Geld entblösst, nach Magdeburg zurück und nahm (1829) die erste Violoncellstelle im Theater-Orchester an. Er war nun unablässig fleissig sowohl im Cellostudium als in der Composition und so entstanden seine Concert-Variationen Op. 3 über ein holländisches Lied, Op. 4 Bravour-Etuden und Op. 5 das Concert in H-moll, das sich bis heute als ein treffliches Werk bewährt. Gerüstet zu einer Reise, eröffnete ihm sein Bruder Julius im Frühjahr 1833, dass er ihn nach Paris schicken wolle und er solle sofort zu ihm nach Hamburg kommen. Seine Ankunft daselbst traf mit der Kalkbrenners zusammen und so bot sich ihm die Gelegenheit, vor einem grossen Publikum in einem von Kalkbrenner gegebenen Concerte aufzutreten, in welchem er mit seinem H-moll-Concert und den Romberg'schen schwedischen Liedern einen Sturm von Applaus erregte; in einem zweiten Concerte spielte er das Romberg'sche Schweizerconcert und seine Concertvariationen Op. 3 mit noch grösserem Beifalle. Vater Romberg, selbst anwesend, überraschte den jungen Collegen mit Lobeserhebungen und lud ihn öfters zu sich in's Haus. 1833 im October trat er die Kunstreise nach Paris an und concertirte vorher in Bremen, Oldenburg, Düsseldorf (unterstützt von Mendelssohn-Bartholdy), Cöln, Aachen, Lüttich, Brüssel und Antwerpen. In Paris debütirte er, ohne pecuniär zu reussiren und kehrte Ende Februar (1834) über Antwerpen nach Hamburg zurück. Im Herbste darauf bereiste er Holland, gleichsam in einem Triumphzuge, der König ernannte ihn zu seinem Ehren-Solo-Violoncellisten. Gräfin Rossi (ehemalige Sontag), der Zeit im Haag, erinnerte sich des jungen Künstlers Unterstützung in ihrem Concerte in Magdeburg und gab ihm einen Brief an die Kaiserin von Russland, da er später nach Russland zu reisen beabsichtigte. Im Frühjahr 1835 ging S. nach London, wo zu gleicher Zeit noch Knoop und Servais Briefe an den König hatten. Um nun, so zu sagen, bei Hofe mit den Cellisten aufzuräumen, erhielten alle drei auf einen Abend zum Hofconcert Einladung. Schuberth ging freudig in den Wettkampf und hat denselben ehrenvoll bestanden, denn er war der einzige der drei Cellisten, der eine zweite Einladung erhielt. Im Herbst 1835 trat Schuberth seine Reise nach Russland an; er machte in Königsberg, Riga, Dorpat, sowie in St. Petersburg ein fabelhaftes Furore. Gleich nach dem ersten Concerte in Petersburg erhielt S. ein glänzendes Engagements-Anerbieten als Solo-Virtuos des Kaisers, das er auch annahm. Seit dieser Zeit hatte er nur ein Mal eine Kunstreise nach Deutschland unternommen, welche aber mit den bedeutendsten künstlerischen Erfolgen in

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hamburg, Bremen, Berlin, Leipzig etc. gekrönt worden. In Petersburg, wo S. während 20 Jahren Musikdirector an der Universität war, die kaiserliche Hofcapelle als Dirigent leitete, und zugleich als Musik-Inspector der kaiserlichen Hoftheater-Lehranstalt fungirte, nahm er als Musiker und Mensch in jeder Beziehung eine hervorragende und geachtete Stellung ein; er war nicht nur bei Hofe sehr beliebt, sondern auch der Liebling des gebildeten Publikums der Residenz; namentlich aber wurde er hoch geschätzt von dem gesammten kaiserlichen Orchester- und Chor-Personale, das mit besonderer Hingebung unter seiner Leitung wirkte. S. war nicht nur Dirigent der Hofconcerte und der Theater- (sogenannten) Monstreconcerte, sondern er leitete auch das Gesammt-Concertwesen aller einheimischen und fremden Künstler. So war er es auch, der sich ein besonderes Verdienst durch Vorführung aller werthvollen Compositionen neuerer Richtung erworben; er wagte zuerst, mit Werken von Liszt, Wagner, Berlioz, R. Schumann vorzutreten und ebenso wirkte er in einem mehr als 20jährigen Zeitraume für die Werke Mendelssohns, Spohrs, Beethovens etc. Die Orchester waren so durch S. eingeschult, dass bei Wagner's Anwesenheit, Frühjahr 1863, von dessen Werken selten mehr als eine Probe nöthig war. Als Violoncell-Virtuos (den Quartettspieler mit eingerechnet) behauptete S. eine Stellung ersten Ranges; seine Leistungen als Dirigent werden von Kunstnotabilitäten, worunter auch Rubinstein, als ausgezeichnet anerkannt. Seine Compositionen für Violoncell gehören zu den besten; von Werken für Kammermusik sind sein Octett für Streichinstrumente, das Spohr gewidmete dritte Quintett und das vierte Streichquartett als besonders hervorragend zu nennen, sowie seine übrigen Streich-Quartette, Quintette und Violoncellcompositionen sich vor vielen mehr bekannten Werken rühmlichst auszeichnen. Das zweite Violoncell-Concert dürfte indess als einzig in seiner Art dastehen und als mustergültig zu bezeichnen sein. Schuberth reiste im Mai 1863 zur Erholung zu seinem Bruder Julius nach Leipzig, von hier begab er sich zu seiner Familie nach Zürich, woselbst er am 22. Juni 1863 verschied.

Schulhoff, Julius, geb. 2. August 1825 zu Prag, eleganter, moderner Pianist, der auch der classischen Musik nicht fremd ist. Schüler von Tedesco und Tomascheck. Reisen in Frankreich, Spanien, England. Von seinen Compositionen erfreuen sich mehrere grosser Beliebtheit. 1854 und 1855 begann er grössere Reisen und hat überall durch sein reizendes Spiel und durch seine geschmackvollen Compositionen Aufsehen erregt. Ausser einer Piano-Sonate (1856) ist noch kein grösseres Werk von ihm erschienen; lebt seit 1865 abwechselnd in Paris und Dresden.

Schulz, Joh. Abrah. Peter, geb. 31. März 1747 in Lüneburg,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Capellmeister, Componist und theoretischer Schriftsteller, studirte unter Kirnberger (1765) in Berlin, der ihn zu sich ins Haus nahm und väterlich für ihn sorgte. Nach 3jährigem fleissigem Studium nahm er eine Stelle bei einem russischen Fürsten an, kehrte aber nach 5jähriger Abwesenheit nach Berlin zurück und machte nun durch Kirnberger die Bekanntschaft des grossen Aesthetiker Sulzer, der K. zum Mitarbeiter an seiner Theorie der schönen Künste aufforderte. 1780 Capellmeister in Rheinsberg; hier verwendete er auf die Production der Opern von Gluck, Sacchini und Piccini besonderen Fleiss. Darauf Capellmeister in Copenhagen bis zu seiner Pensionirung 1794, kehrte dann nach Berlin zurück; starb 10. Juni 1800 zu Schwedt. Er war seiner Zeit ein sehr beliebter Liedercomponist. Von seinen vielen Compositionen, Opern, Kirchen- und Instrumentalmusik, hat sich Einiges bis auf die neueste Zeit erhalten.

Schulz, Otto Carl Fr. Wilh., geb. 25. März 1805 in Görtz, königl. Musikdirector, Organist und Lehrer in Prenzlau, machte seine Studien in Berlin bei Klein und Zelter. Kirchencompositionen, Opern, Lieder und Claviersachen und viele theoretische und musikalische Schriften.

Schulze, Adolph, geb. den 13. April 1835 zu Mannhagen bei Mölln, woselbst sein Vater Schullehrer ist. S. widmete sich erst dem Schulfache, ging 1852 nach Hamburg und genoss dort musikalische Unterweisung verschiedener Lehrer, unter andern die des trefflichen Carl Voigt (siehe denselben). 1863 gab S. das Schulfach gänzlich auf, um sich bei Garcia in London vollends für den Gesang auszubilden. Seit 1864 lebt S. als vorzüglicher Bassist und angesehener Gesanglehrer in Hamburg. Schulze zählt gegenwärtig zu den ersten Gesangs-Capacitäten Deutschlands, besonders als Oratorien-Sänger hat er überall bedeutende Erfolge gehabt.

Schumann, Gustav, geb. 1825 in Berlin, ein trefflicher Pianist und talentvoller Componist. Ein gesuchter Clavier-Lehrer in Berlin.

Schumann, Rob. Sein Lebenslauf kann wohl nicht entsprechender geschildert werden, als durch ihn selber. Es geschieht dies durch Mittheilung des von ihm aufgezeichneten Lebenslaufes, den er 1840 zur Erwerbung der Doctorwürde an die Universität Jena gesandt und dem hier Folgendes entnommen: „Ich bin in Zwickau den 8. Juni 1810 geboren. Mein Vater war Buchhändler, der sich durch mehrere literarische Arbeiten bekannt gemacht. Ich genoss die sorgfältigste, liebevollste Erziehung. Starke Neigung zur Musik zeigte sich schon in den frühesten Jahren, ich erinnere mich, ohne alle Anleitung, Chor- und Orchesterwerke schon in meinem

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

elften Jahre geschrieben zu haben. Der Vater wollte mich auch durchaus zum Musiker bilden; die Verhandlungen, die desshalb mit C. M. v. Weber in Dresden gepflogen wurden, zerschlugen sich jedoch. So erhielt ich denn eine gewöhnliche Gymnasialbildung, nebenbei mit ganzer Liebe meine musikalischen Studien verfolgend und nach Kräften selbst schaffend. 1828 bezog ich die Universität Leipzig, hauptsächlich um philosophische Vorträge zu hören. 1829 ging ich nach Heidelberg, wohin mich Thibaut und sein Ruf als ausgezeichneter Musikkenner und Forscher vor allem gezogen hatte. Hier fing ich an, mich ausschliesslich mit Musik zu beschäftigen, worin mich bedeutende Fertigkeit des Clavierspiels um so schneller vorwärts brachte. Zu weiterer Fortbildung ging ich 1830 nach Leipzig zurück, vollendete bei dem damals anwesenden Musikdirektor H. Dorn*) meinen Compositionscursus und gab meine ersten Compositionen heraus. Die Kritik nahm mich wohlwollend auf. Durch einiges Vermögen gegen die Schattenseiten musikalischen Künstlerlebens gesichert, konnte ich mich ganz dem Studium der höhern Composition widmen. Es war damals die Zeit der Bewegung in ganz Europa, die auch auf das künstlerische Zusammenleben in Leipzig Einfluss übte, indem ich in Gemeinschaft mit einigen andern Musikkundigen, von denen namentlich mein früh verschiedener Freund Ludwig Schunke zu nennen ist, auf den Gedanken der Herausgabe einer neuen musikalischen Zeitschrift kam, die auch im April 1834 ausgeführt wurde. Die Zeitschrift erwarb sich Beifall. 1835 ging die Redaction auf mich allein über. War ich so genöthigt, meine Kräfte zu spalten, so überwog doch immer die productive Thätigkeit und milderte das auch oft Missliche jenes andern Wirkungskreises; er brachte es mit sich, dass ich mit den meisten lebenden Künstlern in nahe Verbindung kam, die von Jahr zu Jahr sich mehrten, wo ich es mir denn vorzüglich angelegen sein liess, das Streben der bedeutendsten jüngeren Talente zu fördern. So wurden Chopin, Clara Wieck, Henselt und A. namentlich durch die Zeitschrift bekannt. Wichtige äussere Lebensmomente wüsste ich keine zu bezeichnen, als die freundliche Auszeichnung, von der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Rotterdam, von dem deutschen National-Verein zu Stuttgart und der Musikgesellschaft Euterpe in Leipzig zum Ehrenmitglied ernannt zu werden. Von musikalischen Compositionen sind bis jetzt 22 erschienen, von denen auch Liszt, Clara Wieck, Henselt und A. öffentlich spielten. Auch schrieb ich Einiges unter dem Namen Florestan und Eusebius. In der Zeitschrift rühren die meisten kritischen Artikel über Instrumentalmusik von mir und haben entweder meinen

*) Jetzt Hof-Capellmeister in Berlin.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Namen, oder auch den von Florestan und Eusebius, sowie die Zahlen 2 und 12 zur Unterschrift". Gez. R. S. den 17. Februar 1840. Zur Vervollständigung dieser Skizze Folgendes: Robert's Neigung für Musik erhielt durch die Bekanntschaft mit Moscheles im Sommer 1822 in Carlsbad, wohin er seinen Vater zur Badereise begleitete, einen gewaltigen Vorschub; er hatte daselbst Gelegenheit den Meister oft zu hören und wurde von ihm gleichsam bezaubert. Zum Fleiss angespornt war er bald darauf im Stande, dessen schwierige Alexander-Variationen fertig zu spielen; er war also schon zu der Zeit ein fertiger Pianist, wenngleich er erst 1830 den ersten gründlichen Unterricht im Pianoforte von Friedrich Wieck in Leipzig genoss. Dieser Unterricht schien ihm nicht schnell genug Fortschritte zu machen und da kam er auf den unglücklichen Einfall, besondere Strapazen den Fingern aufzuerlegen, schloss sich wochenlang ein und exercirte wie ein Verzweifelnder. Durch die Ueberanstrengung erlahmte erst der dritte Finger der rechten Hand und bald die ganze Hand. Von dem Augenklicke an wandte er sich ausschliesslich der Composition zu. 1836 entspann sich bereits die Neigung für Clara Wieck. Nachdem S. den Weg des Rechtes gegen Wieck betreten, der ihm seine Tochter verweigerte, konnte erst im September 1840 die eheliche Verbindung mit Clara in Schönefeld bei Leipzig stattfinden, weil erst einige Monate vorher der väterliche Consens von dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig suppliirt worden. In dem Jahre 1840 schrieb S. seine schönsten Liederhefte, gegen 20 an der Zahl, unter welchen sich Op. 25, 31, 36, 40 auszeichnen. Mit Eintritt des Jahres 1841 wendete sich S. fast ausschliesslich der Instrumentalmusik zu, unter welcher die B-dur-Sinfonie Op. 38 und die 3 Streich-Quartette Op. 41, das Piano-Quintett Op. 44 und Quartett Op. 47 den ersten Rang einnehmen. 1843 bis zu seinem Abgange (1844 im Herbst) nach Dresden, war er am Conservatorium thätig. Die Composition „das Paradies und die Pari", Schumann's grösstes Werk, fiel noch in das Jahr 1843. Im Januar 1844 unternahm er mit Clara eine Kunstreise nach Russland. Nach seiner Rückkehr, im Juni desselben Jahres, sagte er sich von der Redaction der Zeitschrift los, und seit 1845 war solche in der Hand des Dr. Brendel. In das Jahr 1846 fällt Schumann.s C-dur-Sinfonie Op. 61, eine in jeder Beziehung grossartige Schöpfung. Sein Clavier-Trio (No. 2) Op. 80 fällt in das Jahr 1847 und gilt als das Beste dieses Genres. 1848 beendigte er die Oper Genoveva. In Dresden gründete er 1848 den Chorgesang-Verein, während er schon seit 1847 die Direction der Liedertafel übernommen hatte. Im Spätsommer 1850 bekam er den Ruf als städtischer Musikdirector nach Düsseldorf und blieb in der Function bis zum Herbst 1853. Mit Anfang des Frühjahrs

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1854 ist Schumann durch übermässige Anstrengung geisteskrank geworden. Nach Wasilewsky und Anderen heisst es: Es war in der Mittagsstunde des Fastnachtsmontags am 7. Februar als S., ohne eine Wort zu sagen, das Besuchszimmer in welchem ein paar Freunde versammelt waren, verliess, im Hauskleid nach der Rheinbrücke rannte und sich in den Strom stürzte. Er wurde von ein paar Schifferknechten zwar gerettet, musste aber am 4. März in die Heilanstalt Endenich bei Bonn gebracht werden. Im Herbst 1855 zeigte sich noch Hoffnung zur Genesung, aber er starb am 29. Juli 1856. Schumann ruht in Bonn auf dem Kirchhofe vor dem Sternthor — noch ohne äusseres Ehrenzeichen. Die Kunstwelt hat in dem Heimgegangenen einen ihrer reichbegabtesten Geister und geweihtesten Priester verloren. Schumann war es, der im Verein mit Chopin und Liszt den Keim zur sogenannten Zukunftsmusik legte und er war der Gründer, Repräsentant und Beförderer der romantischen Schule, durch welchen die Tonkunst einen so gewaltigen Umschwung genommen. Die Zukunft muss nun lehren, ob die in seine Fusstapfen getretenen Förderer der neudeutschen Schule die von Schumann angeknüpften Fäden richtig verfolgt oder zu straff angezogen haben. (Siehe auch den Schluss unter Liszt.) Seine Frau, geb. Clara Wieck, mit der er ein höchst glückliches Familienleben führte, wurde geb. 13. September 1819 in Leipzig; sie steht an der Spitze der weiblichen Pianovirtuosen. Sie war es, welche die Compositionen von Chopin, Henselt und ihres Gatten zuerst in Deutschland bekannt machte. In der Execution von Beethoven's Werken dürfte sie unübertrefflich sein. Sie lebte mehrere Jahre in Berlin; seit 1863 ist sie in Baden-Baden ansässig.

Schunke, Gebr., **Gottfried,** geb. 3. Januar 1777 und **Michael** geb. 1780 zu Schkortleben, im Magdeburg'schen, berühmte Horn-Virtuosen, 1810 in Cassel engagirt, 1815 in Stuttgart. Grosse Reisen, ihre Virtuosität in Duetten war unübertrefflich. M. starb 1821 zu Stuttgart.

Schunke, Karl, (Sohn und Schüler von Andreas Schunke), geb. 1811 in Berlin, s Z. der grösste deutsche Horn-Virtuos.

Schunke, Karl, geb. 1801 in Magdeburg, Sohn Michael's, war Hof-Pianist in Paris, Schüler von Ries, bedeutend als Virtuos, weniger als Componist. Starb 16. December 1839 durch einen Sturz aus dem Fenster.

Schunke, Louis, Sohn Gottfried's, geb. 21. December 1810 in Kassel, war ein grosser Pianist und ein genialer Componist und Virtuos, intimer Freund von Robert Schumann; starb 7. December 1834 in der Blüthe seiner Jahre in Leipzig.

Schuppanzigh, Ignaz, geb. 1776 in Wien, bedeutender Violi-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nist, als Quartettspieler beim Fürsten Rasumowsky, wo Beethoven's Quartette mit unübertrefflicher Meisterschaft executirt wurden. Starb 2. Mai 1830.

Schuppert, Carl, geb. 29. Juni 1823 in Cassel, wurde vom Vater ausgebildet, und erhielt nach seinem Tode dessen Hof-organistenstelle. Als Dirigent von Männerchören war er beliebt und bedeutend, als Componist wurde er 1865 beim Dresdener Gesangfest besonders ausgezeichnet durch die Preisertheilung seines Werkes „das deutsche Schwert", ein höchst wirksamer Chor und treffliches Tonstück. Starb im December 1865.

Schuster, Joseph, geb. 11. August 1748 in Dresden, starb daselbst 24. Juli 1812 als Hof-Capellmeister; componirte Messen, Opern.

Schusterfleck, auch *Rosalie* genannt, Spottname für die ungeschickte höhere oder tiefere Fortführung eines melodielosen Satzes.

Schuttky, Fr. Jos., Opernsänger in Stuttgart, etwa 1820 geb., hat einige hübsche Männerchöre publicirt.

Schütz, Heinrich, geb. 5. October 1585 zu Köstritz im Voigtl., Schüler des berühmten Venetianers G. Gabrieli, starb 6. November 1672 als chursächsischer Capellmeister zu Dresden. Er ist wohl als der hervorragendste deutsche Componist des 17. Jahrhunderts zu bezeichnen, jedenfalls ist er der bedeutendste Hauptträger der neu-italienischen „Manier der Musik". Freier Gang der Stimmen, genaues Eingehen auf den Text und selbst auf einzelne Worte, grösserer harmonischer Reiz kennzeichnen diese Richtung. — Für Deutschland verdanken wir Schütz die Uebertragung und Geltendmachung der Formen des Einzelgesanges (Recitativ, Arie, Solo-Ensemble, Cantate im ältern Sinne). Bedeutend in seinen „Passionen", neu herausgegeben von Prof. Riedel (Leipzig, Fritsch).

Schwanengesang, hiermit bezeichnet man die letzte Composition eines Meisters.

Schwarz, W. Dr., geb. 11. Mai 1825 in Stuttgart, berühmt durch sein Wirken in der Gesangskunst, lebt in Berlin. Näheres nicht bekannt.

Schwenke, Chr. Fr. Gottlieb, geb. 30. August 1767 zu Wachenhausen, als Componist, Theoretiker und Kritiker berühmt, ein bedeutender Orgel- und Clavierspieler, war 1789 Bach's Nachfolger als Musikdirector in Hamburg, starb 27. October 1822 daselbst. Oratorien, Cantaten, Fugen, Clavierwerke, Lieder.

Schwenke, Karl, Sohn und Schüler des Vorigen, geb. 7. März 1797 in Hamburg, lebt seit seinem 17. Jahre auf Reisen, welche er stets zu Fusse macht; in Europa war er fast an allen bedeutenden Orten. Unter seinen vielen Compositionen für Piano

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

findet man meist treffliche Werke für den Unterricht, in seinen Sinfonien für Orchester hat er sich als ein tiefdenkender Theoretiker erwiesen.

Schwenke, Joh. Friedr., geb. 30 April 1792 in Hamburg, Bruder des Vorigen, ebenfalls Schüler seines Vaters, seit 1829 Organist daselbst. Viele Orgel-Compositionen; tüchtiger Theoretiker, in den letzten Jahren stets kränklich. Starb 28. September 1852.

Scialumo, *Schalmei,* siehe dieselbe.

Scintilante, glänzend, brillant, funkelnd.

Scioltezza, Gewandtheit, Geläufigkeit.

Sciolto, frei, ungebunden, geläufig.

Scolia, ein heiliger Gesang bei festlichen Gelegenheiten. *Scolien* auch Trinklieder.

Scordato, verstimmt. *Scordatura,* Umstimmung eines Instruments zur Erleichterung bei schwierigen Stellen.

Score (engl.), Partitur.

Scorrendo, fliessend von einem Tone zum andern.

Scozzese, schottisch.

Scudo, Paul, geb. in Venedig 1806, lebte in Paris und lieferte während mehrerer Jahre die musikalische Kritik für die Revue des deux Mondes und er war es vorzüglich, welcher sich unablässlich bemühete den deutschen Heroen, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Schumann etc. Eingang zu verschaffen und dem grässlichen Donizetti-, Bellini- und Verdi-Fieber entgegen trat; auch widmete er den hervorragenden deutschen Virtuosen (in den Jahren 1857—60), welche in Paris concertirten, als A. Rubinstein, Hans von Bülow, Clara Schumann etc. ein warmes Interesse. Musik- und Sprachlehrer auch Lieder-Componist. Starb 14. October 1864 zu Blois.

Sdegnante, verschmähend, spröde. *Sdegnosamente,* mit Verachtung. *Sdegnoso,* trotzig, hitzig.

Sdrucciolando, über die Tasten gleitend.

Se bisogna, wenn es nöthig ist.

Se piace, wenn's beliebt.

Seccarara, ein neapolitanischer Tanz, der immer schneller wird.

Secco, trocken (kurzer Anschlag).

Sechter, Simon, geb. 11. October 1788 in Friedberg in Böhmen, ein ausgezeichneter Theoretiker, lebt in Wien, ist Hof-Organist, Professor der Theorie am Conservatorium und beschäftigt sich mit Kirchencompositionen. Sein Lehrbuch der Composition in drei Bänden ist ein Achtung gebietendes Werk. Starb 10. September 1867 in Wien.

Second-dessus (fr.), zweiter Sopran. *Seconda volta,* zum zweiten Male. *Seconde* (fr.), Sekunde, (siehe Einleitung von den

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Intervallen). *Secondo partito*, zweite Stimme. *Secunde*, die zweite Stimme. *Secundiren*, die zweite Stimme spielen.

Seeling, Hans, geb. 1828 in Prag, ein höchst talentvoller Pianist und Componist; starb 26. Mai 1862 in Prag.

Seg., Abkürzung für *Segue.*

Segno, Zeichen, siehe *dal segno.*

Segue, es folgt.

Seguidilla, spanischer Nationalgesang im zärtlichen Charakter im $^3/_4$-Takt mit Tanz.

Sei, sechs.

Seifriz, Max, geb. 9. October 1827 in Rottweil; war Hofcapellmeister des Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen, zu Löwenberg in Schlesien, Violinspieler und Componist. Noch nicht sechs Jahre alt, erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht im Violinspiel, dann im Singen und Clavierspielen. Ein Jahr später zog derselbe als Chorknabe und Solo-Alt in der dortigen Stadtkirche die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf sich, durch seine schöne Stimme und Sicherheit im Treffen und Lesen der oft schwierigen a vista zu singenden Vespern, Messen etc., so dass im Jahre 1838 der Magistrat den Entschluss fasste, den unbemittelten Knaben, dem damaligen Hechingen'schen Hofcapellmeister Täglichsbeck zu weiterer Ausbildung anzuvertrauen, und ihm für sechs Jahre die Kosten vorzuschiessen. Der talentvolle Knabe war sehr fleissig, so dass er schon im Jahre 1839 als Geiger und 1841 als Solospieler in der fürstl. Hofcapelle fungirte. Ein Jahr später wurde von ihm eine Messe für Chor, Soli und Orchester in der Hechingen'schen Hofkirche und eine Sinfonie (Es-dur) in einem der Hof-Concerte zur Aufführung gebracht, welche beide Versuche grosses Talent zur Composition erkennen liessen. In dieselbe Zeit fallen Solostücke für die verschiedensten Instrumente. Als der Fürst im Jahre 1849 sein Land an die Krone Preussen abgetreten hatte, erhielt die Capelle Urlaub auf unbestimmte Zeit. Seifriz ging in die Schweiz, blieb einen Winter in Zürich und wirkte dort am Stadttheater und in Abonnementconcerten (letztere unter R. Wagner's Direction), als erster Geiger und Solospieler. Mehrere Compositionen von ihm kamen daselbst zur Aufführung und auch als Dirigent wusste er sich bei diesem Aufenthalte bereits Uebung zu verschaffen. Als Violinspieler verschaffte er sich sehr bald in weiteren Kreisen Geltung, wobei ihm ein näherer Verkehr mit Ernst besonders förderlich war. Namentlich im Quartettspiel übte der eben Genannte den wohlthätigsten Einfluss auf den jungen Virtuosen. Nachdem der Fürst seine Residenz definitiv nach Löwenberg in Schlesien verlegt hatte, erhielt S. seine Wiedereinberufung und wurde, geehrt durch das besondere Vertrauen desselben, im Jahre 1857 zum

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hofcapellmeister und Intendanten der fürstl. Hofmusik ernannt. Zu Anfang seines Löwenberger Aufenthaltes componirte er schon eine Sinfonie (H-moll), welche in Löweuberg, Görlitz und Berlin wiederholt und mit sehr günstigem Erfolge zur Ausführung kam. Er schrieb ferner Ouverture und Zwischenacts-Musik zu Schillers „Jungfrau von Orleans“, zwei Hefte Männerchöre und zwei Hefte für gemischten Chor (Byron's hebräische Melodien). Sein grösstes Werk ist die Composition einer Concertcantate für Chor, Soli und Orchester in drei Abtheilungen: „Ariadne auf Naxos“. Als Dirigent leistet S. Ausgezeichnetes. Die Capelle wurde durch ihn zu einer der ersten in Deutschland erhoben und es sind insbesondere die Werke der neudeutschen Schule, welche neben den altclassischen, dort eine musterhafte, ihren innersten Geist erfassende Darstellung finden. — Siedelte nach dem Tode des Fürsten, welcher den 3. September 1869 erfolgte, nach Stuttgart über.

Seiler, Josef, Organist an der Stiftskirche des h. Mauritius bei Münster in Westfalen. Componist und musikalischer Schriftsteller. 1823, den 15. Januar zu Lügde bei Pyrmont geboren. Genoss in den Jahren 1852—1854 der persönlichen Unterweisung des Hoforganisten Joh. Schneider und des Hofcapellmeisters C. G. Reissiger in Dresden, mit welchem letztern er bis an dessen Tod in freundschaftlichem Briefwechsel stand. Bis 1859 Organist an den beiden Kirchen zu Lügde, von da in der oben angezeigten Stellung zu Münster. Gewandter Schriftsteller, musikalische Texte, unter denen die populär gewordene „Vineta“ für Franz Abt. — Vier- und fünfstimmige Messen, Hymnen, Ave verum, Litaniae lauretanae, Männerchöre, historische, kritische, ästhetische Aufsätze in der „N. Berl. Mus. Ztg.“, in der „Musica sacra“, in der Luxemburger „Cäcilia“ u. v. a. Zum Theil pseudonym. Mitglied der „Gesellschaft für Musikforschung“.

Sem., Abkürzung für *sempre.*

Semi, halb, klein, nur in Zusammensetzungen gebräuchlich.

Semi-brevis, halbe (Taktnote). *Semi-croma*, Sechzehntelnote. *Semi-diapason*, verminderte Octave. *Semi-diapente*, verminderte Quinte. *Semi-diatesseron*, verminderte Quarte. *Semi-ditono*, kleine Terz. *Semi-fusa*, Achtelnote. *Semi-minima*, Viertelnote.

Semiographie, auch *Semeiographie* (gr.), musikalische Zeichenlehre, oder die Kunst, Töne auf Noten zu setzen.

Semi-ton, siehe *Demi-ton*. *Semi-tonium*, halber Ton. *Semi-tonium modi*, Leitton. *Semi-tonium octavae* (lat.), Leitton der Octave.

Semplice, einfach. *Semplicemente*, auf einfache Weise.

Sempre, immer.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Senff, Bartholf, geb. 1818, Musikverleger in Leipzig und Herausgeber eines weitverbreiteten Musikjournals „Signale“, welches von demselben mit vielem Talente redigirt wird.

Sensibile, empfindsam. *Sensibilmente*, auf empfindsame Weise.

Sentimental (fr.), gefühlvoll, empfindungsvoll. *Sentimento*, Gefühl, Empfindung.

Senza, ohne. *Senza accompagnamento*, ohne Begleitung. *Senza fiori, senza ornamenti*, ohne Verzierungen. *Senza replica*, ohne Wiederholung. *Senza sordino*, ohne Dämpfer.

Septième (fr.), *Septima*, *Septime*, der 7. Ton vom Grundton. (Siehe Einleitung von den Intervallen).

Septimenaccord, ein Vierklang, bestehend aus Grundton, Terz, Quinte und Septime (s. Weiteres Einleitung).

Septimole, *Septole*, eine Figur von sieben Noten, welche den Werth von vier Noten gleicher Gattung haben.

Septuor, *Septett*, ein siebenstimmiges Tonstück.

Sequenz, Folge.

Serenata, *Serenade*, ein Abendständchen.

Sereno, heiter.

Serinette (fr.), eine kleine Drehorgel zum Abrichten der Vögel.

Sering, Fr. Wilh., geb. 26. November 1822 in Finsterwalde, ging 1844 nach Berlin und studirte unter A. W. Bach und Grell. 1851 wurde er Musik-Lehrer am Seminar zu Köpenick, später in gleicher Eigenschaft in Franzburg und seit 1855 in Barby; Kirchencompositionen, Lieder, Orgelsachen, theoretische Schriften.

Serio, *serioso*, ernsthaft.

Seroff, Alex. Nikolajewitsch, von, geb. 1820 in St. Petersburg, wirkl. Staatsrath daselbst, gehört zu den vorzüglichsten russischen Componisten, ausgezeichneter Theoretiker und Kritiker, seine Opern „Judith“, „Rogneda“ und ein Stabat mater finden in Russland enthusiastische und dauernde Anerkennung.

Serpent (fr.), *Serpente*, Schlangenrohr, ein mit Leder überzogenes Holzinstrument mit Mundstück, Blasinstrument für die tiefsten Basspartieen, nur wenig im Gebrauch.

Serrata, Schlussaufführung.

Servais, Franz Adrien, geb. 7. Juni 1807 in Hal bei Brüssel, ein sehr bedeutender Cello-Virtuos, steht aber als Componist nicht auf derselben Stufe. Lebte in Brüssel. Seine Laufbahn begann er als Violinspieler; lernte später Violoncell und ging dann in's Conservatorium nach Brüssel, besuchte darauf Paris, London und Petersburg, überall Aufsehen erregend. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Russland kehrte er nach Brüssel zurück, bekleidete daselbst eine Professor-Stelle am Conservatorium und starb am 25. November 1866 in Hal (auf seinem Landsitze) in der Nähe Brüssels, wo ihm ein Denkmal errichtet. Sein Sohn

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Servais, Joseph, geb. 28. November 1850 in Hal, erhielt mit dem achten Jahre Unterricht vom Vater; 1866 nahm ihn derselbe schon auf Kunstreisen und spielte er fast in allen grossen Städten mit Erfolg nebem dem Vater. Nach dem Tode desselben reiste er in Frankreich, Holland und Belgien und acceptirte 1869 die Stelle als Solist in der Weimar'schen Hofcapelle, welche er aber 1870 im Herbst aufgab.

Sesquialter, ein Orgelregister, s. *Orgel.*

Sesquidale, anderthalbfüssig.

Sessi, Marianne, geb. 1776 in Rom, eine der grössten Bravoursängerinnen Italiens und Deutschlands. 1811 in London, bereiste 1816—1818 Deutschland, Dänemark und Schweden und trat 1835 zum letzten Male in Hamburg öffentlich auf, ging dann nach Florenz, starb 10. März 1847 zu Wien.

Sesta, Sexte. *Sestetto,* Sextett.

Settetto, s. *Septuor.*

Settima, Septime.

Severamente, strenge, genau im Vortrage.

Sexta toni, die sechste Klangstufe derjenigen Tonart, in welcher sich die Modulation befindet. *Sexte,* der sechste Ton vom Grundton. (S. Einleitung von den Intervallen). *Sextetto,* Sextett, ein sechsstimmiges Tonstück. *Sextole,* eine Figur von sechs Noten, die den Werth von vier gleichen Noten haben. *Sextuor* (fr.), s. *Sextetto.*

Seyfried, Ignaz, Ritter von, geb. 15. August 1776 in Wien, war von 1797 bis 1827 Operndirector beim Theater an der Wien, hat als Componist, Pianist und besonders als Theoretiker und musikalischer Schriftsteller einen grossen Namen. Seine Compositionen bestehen in Opern, Oratorien und Messen von anerkanntem Werth. S. war lange Jahre intimer Freund Beethoven's und hat sich ein grosses Verdienst durch die Herausgabe von Beethoven's Studien im Generalbass und Contrapunkt erworben. Er starb 26. August 1841.

Sforzando, *sforzato,* verstärkt, plötzlich sehr stark. *Sforzato piano,* plötzlich stark, dann schwach.

Sfz., Abkürzung für *sforzando.*

Sgallinacciare, kollern, eine fehlerhafte Gesangmanier.

Sgambati, ein junger Pianist in Rom, letzter Schüler Franz Liszt's; spielt R. Schumann, Chopin, Beethoven, Liszt, sowie auch Bach und Händel, zugleich ein trefflicher Executant in der Kammermusik; eine seltene Erscheinung im heutigen Italien, guter Dirigent.

Shake (engl.), Triller.

Sharp (engl.), Kreuz.

Shield, Wilh., geb. 1754 in London, componirte nahe an 50 Opern, welche sämmtlich in London zur Aufführung kamen;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seine Duette, Trios, Quartette für Streichinstrumente sind jetzt ziemlich veraltet, von seinen Gesängen sind aber viele volksthümlich geworden. Starb 27. Januar 1829.

Shore, John, hat eine historische Bedeutung durch seine Erfindung der Stimmgabel im Jahre 1711; er war Stabstrompeter und später Lautenschläger an der königlichen Capelle in London. Starb daselbst 1753.

Si, der Ton *h*, die siebente Stufe auf der Grundtonleiter *C-dur*.

Si, man. *Si leva il Sordino*, man nehme die Dämpfer ab. *Si replica*, man wiederhole. *Si segue*, man fahre fort. *Si tace*, man schweige. *Si volga*, man wende um.

Siciliano, sicilianischer Hirtentanz.

Sieber, Ferd., geb. 5. December 1822 in Wien; studirte Gesang unter J. Miksch, war eine Zeit lang Opernsänger, ging 1846 zu Ronconi nach Italien zur weiteren Ausbildung. 1848 nach Dresden zurück, woselbst er fleissig componirte. 1854 siedelte S. nach Berlin über, mit Gesangsunterricht und Composition sich beschäftigend. Sein Lehrbuch der Gesangskunst in zwei Theilen ist ein hervorragendes Werk, seine Solfeggien sind sehr gesucht.

Siede, Jul., geb. 1820 in Norddeutschland, von 1852—1856 in den Vereinigten Staaten, ist einer der bedeutendsten jetzt lebenden Flöten-Virtuosen, reiste mit Jenny Lind als Solist. Seine Compositionen sind nur für tüchtige Virtuosen. Lebt jetzt in Australien.

Siegroth, Hilarius, Freiherr von, geb. 1832 in Liegnitz. Ein bedeutendes in Entwickelung stehendes Compositionstalent. Lebte von 1859—1861 in München, seit 1862 in Dresden. Unter seinen Compositionen wird Op. 15, „Frauenliebe und Leben", 10 Lieder für Sopran, ausgezeichnet gerühmt. Ouverturen, Sinfonien, Opern, im Manuscript.

Siegue, s. *segue*.

Siemers, C. H. Aug., geb. 1819 zu Goldenstedt im Oldenburgischen. Widmete sich, unter besonderer Protection der Grossherzogin, der Musik, und bildete sich unter K. Arnold zum gediegenen Pianisten aus. 1839 ging er nach Wien, wo er des berühmten Seyfried Unterricht in der Composition genoss. Später lebte er in Ungarn, dann von 1845 an in Hamburg. Im Frühjahr 1855 erhielt er einen Ruf nach Manchester. 1864 siedelte er nach Dresden über. Pianocompositionen, Lieder, Männerchöre etc. von Bedeutung.

Siering, Moritz, ein vielseitiges grosses Talent. Seine Instrumental-Compositionen meist noch Manuscript. Lebt in Dresden.

Signalist, Hornist.

Signaturen, die Ziffern über den Noten des Basses, welche die Accorde bezeichnen. Die Zahlen geben die Stufen-Entfernung der Intervalle eines zu greifenden Accords vom Basstone des-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

selben an: 2 die Secunde, 3 die Terz etc. Die Zahlen des Accords werden übereinander gesetzt, die kleinste unten.

Signe (fr.), Zeichen. *Signes accidentels*, zufällige Versetzungszeichen. *Signum repetitionis* (lat.), Wiederholungszeichen.

Siguidilla, s. *Seguidilla*.

Silas, E., geb. 1827 in Holland, ein gewandter Pianist und talentvoller Componist, lebt in London. Eine Messe wurde 1866 mit einem Preise gekrönt.

Silbermann, Gottfr., am 14. Januar 1683 zu Kleinbobritsch geb., war ein sehr berühmter Orgelbauer (die Orgeln in Dresden in der Katholischen, in der Frauen- und Sophien-Kirche sind von ihm), er erfand das Cembal d'amour, und baute das erste Pianoforte nach dem Modell des Organisten C. G. Schröter in Nordhausen (s. d.). Im Jahre 1866 brachte man an dem Hause in Freiberg (Sachsen) in welchem er geboren und gearbeitet, eine Gedenktafel. Er starb 4. August 1753 in Dresden. Seine Neffen

Silbermann, Andr., geb. 1712 in Strassburg, gest. 1783, und

Joh. Heinrich, geb. 1727, machten sich, Ersterer als Orgelbauer, einen vortheilhaften Namen.

Silcher, Friedr., geb. 27. Juni 1789 zu Schnaith, als Liedercomponist beliebt. Sehr verdienstvoll ist seine Sammlung deutscher Volkslieder. Ueber sein Leben sei noch kurz erwähnt: er erhielt den ersten Unterricht vom Vater, der ihn indess für das Lehrerfach erzog; zuerst Lehrer in Ludwigsburg, wo seine ersten Compositionen entstanden. 1815 zog er als Musikdirector nach Stuttgart. 1817 erhielt er für eine Cantate den Ruf als Musikdirector nach der Universität Tübingen; 1852 wurde er Ehrendoctor derselben. Er bekleidete seine Stelle bis 1860, liess sich dann in den Ruhestand versetzen. Starb 26. August 1860 in Tübingen.

Silence (fr.), Pause. *Silenzio*, Schweigen. *Silenzio perfetto*, vollkommenes Schweigen.

Sillet (fr.), Sattel, ein kleiner Steg, Kamm am Anfange des Griffbrets bei Geigeninstrumenten, über welche die Saiten gelegt.

Sim., Abkürzung für *simile*.

Simon, Christian, geb. 3. April 1819 in Schernberg, bei Sondershausen, Kammervirtuos in Sondershausen. Ausgezeichneter Contrabassist, der sich auf verschiedenen Kunstreisen als tüchtiger Solospieler auf seinem colossalen Instrumente sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat. Schüler von A. Müller in Darmstadt (1844). Gleich gross als Orchesterheros.

Simplice, s. *semplice*.

Sin' al fine, bis zum Schluss.

Sincopa, s. *syncope*.

Sinfonia, Sinfonie, ein grosses aus mehreren Sätzen bestehendes

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Instrumental-Tonstück; im Italienischen bezeichnet man damit eine Ouverture.

Singelée, Chas, Belgier von Geburt, talentvoller Geiger, der sich durch eine Menge moderner Compositionen bekannt gemacht, ohne gerade bedeutende Ansprüche an der Kunst machen zu können. Starb 1867 in seinem 58. Jahre.

Singer, Edmund, geb. 14. October 1830 in Totis in Ungarn. Machte seine Studien in Wien und Paris, war vom 16. bis 19. Jahre Concertmeister in Pesth, 1853—1862 Hofconcertmeister in Weimar, von da ab in gleicher Eigenschaft in Stuttgart. Besitzt eine bedeutende Virtuosität und einen vortrefflichen Ton; von seinen Werken sind nur noch wenige erschienen.

Singer, Otto, geb. 26. Juli 1833 in Sora bei Meissen, besuchte die Kreuzschule in Dresden sechs Jahre lang bis 1851, ging darauf nach Leipzig auf das Conservatorium, studirte vier Jahre emsig, zuletzt unter Liszt, war später Musikdirector der Meinhardt'schen Opernschule und habilirte sich 1860 in Dresden, hier unterrichtete er und machte von hier aus ziemlich erfolgreiche Concertreisen. 1867 übersiedelte er nach New-York. S. zählt zu den vorzüglichsten (classischen) Pianisten der Gegenwart; als Interpretor der Schumann'schen Compositionen dürfte er unübertroffen sein. Als Componist und Lehrer ist er gleichbedeutend; seine kürzlich im Druck erschienene Sonate für Pianoforte und Violine und eine Suite in einem Satz zeichnen sich durch Frische der Gedanken, Originalität und tüchtige Arbeit aus. Durch sein Pianoforte-Concert mit Orchesterbegleitung, mit welchem derselbe in Leipzig, Dresden, New-York etc. debutirte, hat er sich bei Künstlern in grosses Ansehen gesetzt.

Sinistra manu (lat.), mit der linken Hand.

Sirene, ein von Latour erfundenes Instrument zur Zählung der Schallwellen; *Sirenen*, (nach Homer), liebreizende Mädchen zaubrischen Gesangs; *Sirenen-Gesang*, ein hinreissender, verführerischer Gesang.

Si replica, man wiederhole, *si replica la prima parte*, man wiederhole den ersten Theil.

Si tace, man schweige.

Sivori, Camille, geb. 6. Juni 1817 in Genua, Schüler Paganini's, ist einer der grössten jetzt lebenden Violin-Virtuosen. Seit 1836 viele Reisen in Europa, ging auch 1846 nach Amerika, kehrte 1848 zurück nach Europa; stets auf Reisen. Von seinem Compositionstalent hat er noch wenig Gebrauch gemacht.

Sixtinische Capelle, ist die päpstliche Sänger-Capelle zu Rom, (aus wirklichen Geistlichen bestehend), eine gewisse Anzahl Sänger (nicht Instrumentalisten), welche den musikalischen Kirchendienst versehen. *Sixtinische* wird sie nach dem Gründer

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Papst Sixtus IV. (1473) genannt. Die gegenwärtigen Statuten stammen noch vom Papste Paul III. aus dem Jahre 1545.

Skalden, alte Volksdichter und Sänger Scandinaviens.

Skolien, Tisch- oder Trinklieder der alten Griechen.

Skraup, Joh. Nep., geb. 1801 in Prag, lange Jahre Operncapellmeister daselbst, war ein ausgezeichneter Dirigent; sein bestes Werk ist die Oper „Drahomira"; auch Violoncell-Compositionen. S. verliess Prag 1858 und ging nach Rotterdam, wo er während einiger Jahre die Stelle des Operncapellmeisters bekleidete; starb daselbst 6. Februar 1862.

Slama, Ant., geb. 4. Mai 1803 zu Prag, war Professor des Contrabasses und der Posaune in Wien. Schule für Contrabass.

Slargando, *slargandosi*, *slentando*, verlöschend, verschwindend.

Slissato, geschleift.

Smanioso, tobend, rasend.

Smart, George, geb. 1778 in London, gestorben daselbst am 23. Februar 1867, war s. Z. ein trefflicher Dirigent und grosser Beförderer von Musikfesten. S. hat für Hebung classischer Musik in England sehr viel dazu beigetragen. Er war es, der zuerst Weber, Beethoven, Fr. Schubert und R. Schumann zur Aufführung empfahl. Mit C. M. v. Weber war er intim befreundet, so kam es, dass derselbe bei seiner Anwesenheit 1826 in London in seinem Hause starb. Smart ist auch ein trefflicher Componist, als solcher in seinem Lande hoch geschätzt. Seine Vocalsachen zeigen viel Geschmack. Als Gründer der Philharmonic-Society 1813 hat er sich für England ein Denkmal gesetzt.

Smart, Heinr., Sohn des Vorigen, geb. 1809, ein talentvoller Componist und Orgelspieler; seine Opern, Pianosachen und Gesänge sind sehr populär, enthalten viel Schönes. S. ist ein gelehrter Musiker; lebt in London.

Sminuendo, *sminuito*, verringert.

Smorendo, *smorzando*, *zmorzato*, verlöschend.

Smorfioso, geziert.

Smorz., Abkürzung für *smorzando*.

Soave, *soavemente*, lieblich, angenehm.

Sobolewski, Eduard, geb. 1. October 1808 in Königsberg, aus einer altadeligen polnischen Familie; war königlicher Musikdirector daselbt. 1847 übernahm er die Capellmeister-Stelle des Theaters zum zweiten Male. Er studirte von 1821—1824 unter Weber in Dresden. Von seinen vielen grossen Compositionen, Opern und Oratorien hat die „Comala" in Weimar grossen Beifall erhalten. Die Opern „Der Seher von Korossau" und „die Blume des Waldes" haben nicht zünden wollen. Von 1854 bis 1858 in Bremen Theatercapellmeister; übersiedelte 1859 nach Amerika und lebte seit Kurzem auf einer Farm bei St. Louis.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sogetto, Satz, Thema, Text eines Musikstückes.
Sol, der Ton *G*, die fünfte Stufe der Grundtonleiter *C-dur*.
Sol bémol (fr.), die Note *Ges*.
Solenne, *solennemente*, feierlich.
Solfa, Tonleiter.

Solfège (fr.), *Solfeggio*, Uebungsstück für den Gesang, jedoch ohne Text, nur auf Vocale und Sylben ut, re, mi etc. *Solfeggiamenti*, Vocal-Exercitien. *Solfeggiare*, Solfeggiren, nach den Regeln des Gesanges üben, die Töne zu treffen, d. h. Solfeggien singen.

Soli, die Mehrzahl von *solo*.
Solito, auf gewöhnliche Weise.
Sollecito, sorgfältig.

Solmisare, *solmisiren*, *solmisation*, Singübungen behufs reiner Intonation und Aussprache mit Gebrauch der Sylben: ut, re, mi, fa, sol, la, si. (Vergleiche *solfeggiren*.)

Solo, allein (eine Stimme). *Solosänger*, *Solospieler*, die sich zum Vortrage concertirender oder obligater Stimmen herangebildet.

Son (fr.), Schall, Laut. *Sonabile*, klangbar. *Sonagliare*, klingeln mit einem Glöckchen. *Sonagliata*, Geklingel. *Sonaglio*, Glöckchen, Schelle.

Sonamento, das Klingen, Spielen. *Sonamento di stromenti*, das Spielen auf Instrumenten.

Sonante, klingend. *Sonare*, klingen, läuten, schellen. *Sonata*, Sonate, Klangstück, Tonstück aus zwei, drei oder vier ausgeführten Sätzen verschiedenen Characters. *Sonata da chiesa*, Kirchensonate. *Sonatilla*, *Sonatina*, kleine Sonate. Das Grösste darin hat Beethoven geleistet.

Sonatore, Instrumentenspieler. *Sonatrice*, Instrumentenspielerin.
Sonevole, klingend, tönend.
Sonnet, ein kleines Lied.
Sonometer, Klangmesser.
Sonoramente, *sonore*, *—o*, wohlklingend.

Sons harmoniques (fr.), s. *Flageolettöne*. *Sons étouffés*, gedämpfte Töne.

Sontag, Henriette Gertrude Walpurgis, geb. 3. Januar 1806 in Coblenz, war eine der hochgefeiertsten und anmuthigsten Sängerinnen ihrer Zeit. Schon früh in ihrer Kindheit zeigte sie grosses musikalisches Talent; ihre Eltern (Schauspieler) erkannten dasselbe und waren bemüht, die kleine Henriette als Sängerin ausbilden zu lassen. Im dreizehnten Jahre wurde sie nach Prag in die Musikschule zum Capellmeister Triebensee geschickt; vom fünfzehnten Jahre bekam sie drei Jahre lang Gesangunterricht von der zur Zeit berühmten Fodor in Wien; Henrietten's Ruf als

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sängerin, ebenso von ihrer Schönheit, verbreitete sich schnell. Auf einer Kunstreise durch Deutschland, Frankreich und England wurde sie überall mit dem grössten Enthusiasmus aufgenommen. 1824 erhielt sie in Berlin beim Königstädter Theater Engagement und besuchte 1826 Paris und London. 1827 verheirathete sie sich in London mit Graf Rossi, nachdem sie der König von Preussen zum Fräulein Henriette von Klarenstein gemacht, ohne hiervon der Welt etwas laut werden zu lassen und fuhr fort unter dem Namen Henriette Sontag aufzutreten. Am 19. Mai 1829 schloss sie ihre dramatische Laufbahn mit der „Semiramis“ auf der königlichen Bühne in Berlin, darauf sang sie in Petersburg und Moskau mit unglaublichem Erfolge und kehrte dann nach dem Haag zurück, worauf die öffentliche Declaration ihrer Heirath mit dem Grafen Rossi erfolgte. 1849 im Frühjahre entschloss sie sich wieder die Kunst zum Erwerbe zu machen und trat zuerst in London, später in Paris und den vorzüglichsten Städten Deutschlands unter beispiellosem Erfolge auf. 1853 machte sie eine Kunstreise nach Amerika und starb 17. Juni 1854 in Mexico.

Sonus (lat.), der Schall oder Klang.

Sopra, über, oben, auf. *Soprana (corda)*, die Quinte auf der Geige.

Soprano, Discant, Oberstimme. *Sopranstimme*, dieselbe hat folgenden Umfang:

Falset- oder Kopf-Stimme.

Sopran-Schlüssel, s. *Discant-Schlüssel.*

Sor, Ferd., geb. 17. Februar 1780 in Barcelona, als Guitarr-Virtuos und Componist für sein Instrument berühmt; starb 13. Juli 1839 in Paris.

Sordamente, dumpf. *Sordina, —o*, Dämpfer. *Sorda, —o*, gedämpft.

Sortita, Auf- oder Eintrittsarie.

Sospirando, *sospirante, sospirevole, sospiroso*, seufzend.

Sospiro, Viertelpause.

Sost., Abkürzung für *sostenendo,* aushaltend im Takte. *Sostenuto* ausgehalten.

Sotto, unter, darunter. *Sotto voce*, mit leiser, halber, gedämpfter Stimme.

Soubrette (fr.), die Rolle der verschmitzten Kammermädchen in Oper oder Schauspiel.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Soufflerie (fr.), Blasewerk, Blasebälge der Orgel. *Souffleur*, —*se*, Einbläser, Einhelfer. *Souffleur d'orgues*, Bälgetreter.
Soupir (fr.), Viertelpause. *Soupir de croche*, Achtelpause. *Soupir, de double croche*, Sechzehntelpause. *Soupir de triple croche*, Zweiunddreissigstelpause.
Sourdine (fr.), Dämpfer.
Souschek, L., geb. 1834 in Mähren, ist ein trefflicher Violin-Virtuos, mit bedeutendem Compositionstalent.
Soussmann, Heinr., geb. 1796 in Berlin, ging 1821 nach Petersburg als erster Flötist an die kaiserliche Capelle. Bedeutender Virtuos, viele Compositionen für sein Instrument; starb 1848 in Geisteszerrüttung. Ausgezeichnet sind zwei Quartette für vier Flöten und seine Flötenschule (Schuberth & Co.).
Soutenir, (fr.), aushalten.
Souvenir, Erinnerung, z. B. an beliebte Melodien.
Sowinsky, Alb., geb. etwa 1803 in Ladyzyn (Ukraine), tüchtiger Piano-Virtuos und Componist. Lebt seit 1830 in Paris.
Spagnoletta, eine Art Menuett.
Spartito, Partitur.
Spassapensiero, Maultrommel.
Späth, Andreas, geb. 9. October 1792 in Rossbach. Instrumental- und Vocal-Compositionen. Sein bestes Werk ist eine Schweizerscene: „die Heuernte", für Orchester; eine Sinfonie, Pianosachen, die jedoch keine allgemeine Ansprache fand.
Spatium (lat.), Zwischenraum.
Speidel, Wilh., geb. in Ulm 3. September 1826, studirte Piano bei Kuhe, Composition bei J. Lachner, jetzt Lehrer am Conservatorium in Stuttgart. Pianowerke und Vocalsachen. Dirigent zweier Singvereine.
Speyer, Wilh., geb. 1790 in Frankfurt a. M., Kaufmann daselbst; hat sich durch treffliche Lieder bekannt gemacht. Früher spielte er bedeutend Violine, neuerdings hat er sich jedoch mehr der Composition zugewendet. Mehrstimmige Gesänge, Lieder, Streich-Quartette und Quintette.
Spianato, einfach, ungekünstelt.
Spiccato, deutlich, von einander abgesondert.
Spindler, Fritz, geb. 24. November 1817 in Wurzbach bei Lobenstein. Seine musikalische Thätigkeit wurde zuerst angeregt durch seinen Vater, der häufig, besonders an Winterabenden, Hausmusik machte, d. h. auf einer Violine Tänze vorspielte, die sein Sohn Fritz anfänglich auf einer Violine, später auf einem Clavier zu begleiten suchte. Einen regelmässigen Unterricht im Clavier-, Violin- und Orgelspiel erhielt er von seinem sechsten Jahre an von dem Cantor und Organist des Ortes. — In seinem vierzehnten Jahre bezog er das Gymnasium zu Schleiz, um sich vorzubereiten

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

für das Studium der Theologie. Hier aber wurde der Sinn für Musik erst recht lebendig in ihm durch die mannigfachen musikalischen Aufführungen der fürstlichen Capelle. Nachdem er drei Jahre Lateinisch, Griechisch und Hebräisch gelernt, ging er schliesslich in seinem achtzehnten Jahre nach Dessau, um sich dem Studium der Musik unter Leitung des berühmten Capellmeister Dr. Friedr. Schneider zu widmen. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst ging er in seine Heimath zurück und suchte in tiefer Zurückgezogenheit und anstrengender Arbeit seine Kräfte zu üben, seine Fähigkeiten zu steigern. Nach manchem harten Kampfe ging er nach Dresden, wo ihm seine Thätigkeit als Lehrer bald Anerkennung verschaffte und von wo aus seine vielen Clavier-Compositionen den Weg in die ganze Welt gefunden haben. Besonders schätzenswerth sind seine instructiven Sachen. Als Instrumental-Componist hat S. zwei grosse Sinfonien geschrieben, die seinen Namen unvergänglich machen, ein Streich-Quartett, ein Pianoforte-Trio sind ebenfalls bedeutende Werke.

Spinetta, Spinett, einchöriges Clavier.

Spirito, Geist, Seele. *Spiritosamente*, *spiritoso,* geistreich, seelenvoll.

Spohr, Louis, Dr., geb. 5. April 1784 in Braunschweig, General-Musikdirector und kurfürstlicher Hofcapellmeister in Cassel, Ritter des hessischen Löwenordens, (des preuss.) rothen Adler-Ordens 3. Classe und Doctor der Tonkunst, ausserordentlich musikalischen Fähigkeiten zeigten sich frühzeitig, denn bereits im 8. Jahre brachte er schon hübsche Compositionen zu Papier und als 15jähriger Knabe erhielt er das Rescript als herzoglicher Kammermusikus in Braunschweig. Bereits 1803 unternahm der junge Spohr Kunstreisen, zuerst nach Russland, mit seinem Lehrer Eck, dann durch Deutschland. 1805 wurde er vom Herzog von Gotha als Concertmeister berufen und vermählte sich daselbst mit der Harfen-Virtuosin Dorothea Scheidler, mit welcher er erfolgreiche Kunstreisen machte. 1813 wurde er als Capellmeister nach Wien berufen. Damals schrieb er seinen „Faust“, den „Zweikampf mit der Geliebten“, das Oratorium „das jüngste Gericht“, viele Instrumentalwerke und das Oratorium „das befreite Jerusalem“. Spohr's Weltruhm stammt aus jenen Tagen. 1817 unternahm er eine Kunstreise nach Italien und bald erfolgte die Anstellung Spohr's als Capellmeister am Stadt-Theater zu Frankfurt a. M., woselbst er die Oper „Zemire und Azor“ componirte. Der Wirkungskreis schien ihm hier zu enge gezogen, auch hatte er viele Streitigkeiten mit dem unfügsamen Orchester, wodurch er sich veranlasst fühlte, die Stelle aufzugeben und eine Reise nach England zu unternehmen. Hier wurde er gefeiert, wie seit Händel Niemand; glänzende Offerten von Seiten des königl. Hofes vermochten jedoch nicht ihn zu fesseln

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und so ging er, nachdem er in London seine zweite Sinfonie vollendet hatte, nach Deutschland zurück, wandte sich nach Dresden, verweilte daselbst bis 1822, als er vom Kurfürsten Wilhelm II. in Cassel als Hof-Capellmeister mit lebenslänglichem Contract angestellt wurde. Hier schuf er zuerst seine „Jessonda“, darauf folgten der „Berggeist“ (1824), „Pietro von Albano“ (1827), „der Alchimist“ (1830), „die Kreuzfahrer“ (1844); in dieser Oper schlug er eine neue Richtung ein, indem er mit Beseitigung manches Uebelstandes der Opernmusik ein musikalisches Drama im edelsten Sinne des Wortes zu schaffen suchte. An Oratorien schrieb er in dieser Zeit „die letzten Dinge“, „des Heilands letzte Stunde“, „der Fall Babylons“, noch sieben Sinfonien, 43 Violin-Quartette, 5 Streich-Quintette, 5 Pianoforte-Trios und die 4 Doppel-Quartette, 15 Violinconcerte neben einer grossen Zahl ein- und mehrstimmiger Lieder und anderen Compositionen. 1834 starb seine Gattin, welche mit ihm den Ruhm auf Reisen theilte, denn Schöneres als Op. 113—115, „Sonaten für Harfe und Violine“, welche Spohr für dieselbe componirte, konnte nicht gehört werden. Mit seiner zweiten Gattin, geb. Pfeifer, ebenfalls für die Kunst begeistert und eine treffliche Pianistin, vermählte er sich im Jahre 1836. Für diese schrieb er die 5 Pianoforte-Trios und das Quintett mit Streichquartett-Begleitung Opus 130, welche Werke unstreitig zu dem Schönsten und Genialsten gehören, was von dem Grossmeister der Nachwelt überlassen. 1839 erhielt Spohr abermals eine Einladung nach England, woselbst er in Norwich durch Vorführung seines Oratoriums „des Heilands letzte Stunden“ so grosse Sensation erregte, dass er aufgefordert wurde, für das nächste Musikfest ein ähnliches Werk zu componiren. Dadurch entstand 1842 „der Fall Babylons“. Er konnte indess nicht Zeuge der glänzenden Aufnahme dieses Werkes sein, da ihm kein Urlaub zur Reise ertheilt worden. Dasselbe Werk wurde aber zu Ehren des Meisters 1843 wiederholt, nachdem es gelungen war, ihn für die Leitung des Musikfestes zu sichern. 1857, im November legte Spohr den Dirigentenstab nieder, den er bis zu seinem Ende nur noch zweimal in die Hand nahm, nämlich zur „Jessonda“ auf dem Musikfeste in Prag, und 1858 bei einem vom Capellmeister Bott in Meiningen arrangirten Concert, in welchem nur Spohr'sche Werke zur Aufführung kamen. Seit Januar 1858, wo Spohr den Arm gebrochen, war er gezwungen, sein Violinspiel aufzugeben; von dieser Zeit an componirte er auch nicht mehr und seit dieser Unthätigkeit, welche über ihn hereingebrochen, nahmen die Kräfte des Künstlerheros mit schnellen, unaufhaltsamen Schritten ein Ende. Er starb den 22. October 1859 in Cassel. Die Kunstwelt verlor an ihm einen unersetzbaren Schatz! — Spohr war von stattlicher Figur und kräftigem Wuchse. In seiner Jugend übte er alle ritterlichen Künste und gehörte zu

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

den gewandtesten Tänzern, Reitern, Fechtern und Schlittschuhläufern. Er verband mit einem imposanten Aeussern edle Gesichtszüge, wenngleich darin wenig Anziehendes; Fremden gegenüber war er zurückhaltend, kalt, fast wortkarg, dagegen konnte er im Häuslichen und in kleinen Kreisen recht liebenswürdig sein. In seiner Kunst galt ihm Mozart als Meister aller Meister. Eine Glanzseite Spohr's ist noch die, dass er sich für alles Neue interessirte und an jedem Werke dasjenige rühmte, was geistreich und originell war, auch wenn nicht nach seiner Weise componirt. So brachte er Opern von verschiedenen neuen Componisten zur Aufführung, auch wenn sie sich zur Zeit noch keines Rufes zu erfreuen hatten, wie z. B. von S. Salomon, R. Wagner etc. Zum Schluss hier noch R. Wagner's Urtheil über Spohr, das wie folgt lautet: „Den Verlust Ludwig Spohr's betrauert die ganze musikalische Welt; ihr überlasse ich zu ermessen, welche reiche Kraft, welche edle Productivität mit des Meisters Hingang aus dem Leben schied. Mich gemahnt es kummervoll, wie nun der Letzte aus der Reihe jener echten, ernsten Musiker von uns ging, deren Jugend noch von der hellstrahlenden Sonne Mozart's unmittelbar beleuchtet ward und die mit rührender Treue das empfangene Licht, wie Vestalinnen die ihnen anvertraute reine Flamme, pflegten und auf keuschem Herde gegen alle Stürme und Winde des Lebens bewahrten. Dies schöne Amt erhielt den Menschen in Spohr rein und edel und wenn es gilt mit einem Zuge das zu bezeichnen, was aus Spohr so unverlöschlich eindrucksvoll zu mir sprach, so nenne ich es, wenn ich sage: er war ein redlicher, ernster Meister seiner Kunst, der Halt und Haft seines Lebens war Glaube an seine Kunst und seine schönste Erquickung quoll aus der Kraft dieses Glaubens. Und dieser Glaube machte ihn frei von jeder persönlichen Kleinheit; was ihm durchaus unverständlich blieb, liess er, als ihm fremd, abseits liegen, ohne es anzufeinden und zu verfolgen; dies war seine so oft ihm nachgesagte Kälte und Schroffheit! — Was ihm dagegen verständlich wurde (und ein tiefes, feines Gefühl war dem Schöpfer der Jessonda wohl zuzutrauen), das liebte und schätzte er unumwunden und eifrig, sobald er Eines in ihm erkannte: Ernst, Ernst um die Kunst! Und hierin lag das Band, das ihn noch im hohen Alter an das neue Kunstleben knüpfte; er konnte ihm endlich wohl fremd werden, aber niemals feind. Ehre unserm Spohr! Verehrung seinem Andenken! Treue Pflege seinem edlen Beispiele!“

Spohr, Rosalie, Nichte von Louis Spohr, geb. 22. Januar 1828 in Braunschweig, Schülerin von Grimm (siehe denselben), eine ausgezeichnete Harfen-Virtuosin, vielleicht die grösste der jetzt lebenden. Seit Anfang 1855 von der Kunst zurückgezogen und mit Graf Sauerma verheirathet.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Spondäus, ein Versfuss von zwei gleichen Längen, wird in der Musik durch zwei Noten von gleichem Werthe ausgedrückt.

Sponholtz, Adolph Heinr., geb. 12. März 1803 in Rostock, Organist daselbst. Studirte zuerst Theologie, nach gemachtem Examen gewann jedoch die Neigung zur Musik die Ueberhand und von nun an wurde fleissig Piano gespielt und die Composition studirt. Sp. besass ein bedeutendes Compositionstalent; Orchestersachen, Motetten, Piano- und Gesang-Compositionen, seine Etudes caracteristiques, Op. 9, sind von Mendelssohn Bartholdy ausgezeichnet worden. Erhielt vom norddeutschen Musikverein den ersten Preis für die Composition des Geibelschen Liedes: „Es rauscht das rothe Laub". Starb 1851.

Spontini, Gasparo von, geb. 17. November 1778 zu Majolati unweit Jesi im Kirchenstaat, ein vortrefflicher, genialer Operncomponist; „Vestalin", „Olympia", „Ferdinand Cortez" sind treffliche und grossartige Werke, welche 1822—28 mit solchem Glanze in Scene gesetzt wurden, dass zu den Aufführungen Fremde weit und breit nach Berlin kamen; sie waren historische Merkwürdigkeiten geworden. 1820 wurde Sp. zum General-Musikdirector und ersten königl. Preuss. Hof-Capellmeister ernannt. Sp's. Charakter ist zu dieser Zeit oft öffentlich angegriffen worden und so wurde ihm namentlich zum Vorwurf gemacht, dass er stets nur seine Opern zur Aufführung brachte. Kein Werk von Bedeutung konnte ohne Schwierigkeit in Scene gebracht werden und so hat er es lange Zeit zu verhindern gewusst, dass Weber's Freischütz zur Aufführung kam, lange Zeit, nachdem auf kleinen Provinzial-Bühnen derselbe schon bekannt geworden. Starb 14. Januar 1851 in seinem Geburtsorte.

S. S., Abkürzung für *senza Sordino.*

S. T., Abkürzung für *senza Tempo.*

Stabat mater (lat.), eine Hymne mit dem Anfange: *Stabat mater dolorosa,* die kummervolle Mutter stand.

Stacc., Abkürzung für *staccato.*

Staccare, abstossen. *Staccato,* abgestossen.

Stade, Dr., **Friedrich Ludwig Rudolph,** geb. den 8. Januar 1844 zu Arnstadt. 1857 zogen seine Eltern nach Sondershausen. Dort genoss St. den Unterricht des damaligen Hofcapellmeisters Eduard Stein; zugleich waren die sogenannten Loh-Concerte, in denen besonders die Erzeugnisse der neueren Schule liebevollste und erfolgreichste Pflege fanden, für seine künstlerische Richtung und seine Anschauungen von entscheidendem Einfluss. 1862 bezog St. die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Philologie zu widmen, dann die Universität Erlangen, von wo er nach Leipzig zurückkehrte. Nach Ablauf seiner Studienzeit entschied er sich, die philologische Laufbahn aufzugeben und sich

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ganz der Musik zuzuwenden. Während er bei Riedel und Richter seine musikalische Ausbildung vollendete, war er zugleich schriftstellerisch thätig, indem er für die Brendel'sche „Neue Zeitschrift für Musik" Beiträge lieferte, in denen er besonders für die Wagner-Liszt'schen Bestrebungen eintrat. Seine letzte grössere schriftstellerische Arbeit ist eine Abhandlung „Vom Musikalischen Schönen", in welcher er die Hanslick'sche Theorie bekämpft. (Orchestersätze, Gesangwerke im Manuscript).

Stade, Heinrich Bernhard, geboren zu Ettischleben bei Arnstadt, gegenwärtig Stadtcantor und Organist zu Arnstadt, erhielt seine musikalische Ausbildung durch E. L. Gebhardi zu Erfurt, Concertreisen durch Deutschland, wo er mit vielem Beifall als Orgelspieler, namentlich als gewandter Interpret J. S. Bachs, auftrat. Orgelcompositionen sowohl für den kirchlichen als für den Concertgebrauch. Tüchtiger Dirigent im Oratorienfach und erwarb sich einen ehrenvollen Namen durch Wiederherstellung der Bachorgel in der St. Bonifaciuskirche zu Arnstadt, desjenigen Orgelwerkes, welches der grösste Meister der Töne, J. S. Bach, in seiner ersten amtlichen Stellung als Organist vom 1. Juli 1803 bis zum 1. Juli 1807 spielte.

Stade, Wilh. Dr., geb. 1817 zu Halle, früher Universitäts-Musikdirector in Jena, Dr. der Philosophie, seit 1860 Hoforganist in Altenburg mit dem Titel Capellmeister, hat grosses Verdienst um die Beförderung classischer Musik, auch den Werken der neudeutschen Schule trägt er Rechnung. Von seinen Compositionen sind noch wenige im Druck erschienen.

Stadler, Max Abbé, geb. 4. August 1748 zu Melk in Oesterreich. Organist, gediegener Kirchencomponist; starb 8. November 1833 in Wien. Bestand einen harten Kampf mit Gottfr. Weber, wegen Mozart's Requiem über die Vollendung dieses Werks durch fremde Hand.

Stadtmusikanten, respective Musikchöre existiren nur in Deutschland und zwar in kleinen Städten, es sind die ansässigen zünftigen Musiker, welche verpflichtet sind bei öffentlichen Festen, Hochzeiten, Begräbnissen etc. gegen gesetzmässiges Honorar, dem Publikum zu dienen. Ein solches Stadtmusikchor besteht aus Gesellen (jetzt Gehülfen genannt) und Lehrlingen, welche die Streich- und nothwendigsten Blase-Instrumente besetzen.

Staggione, eigentlich Jahreszeit; gewöhnlich die Opernzeit, nämlich die Carneval-, Frühling-, Sommer- und Herbst-Staggionie.

Staggione di cartello, die Zeit, in welcher grosse Opern und Ballets von Künstlern ersten Ranges aufgeführt werden.

Stähle, Hugo, geb. 1826 zu Fulda, studirte zuerst bei Hauptmann, dann bei Spohr. In seinem Piano-Quartett beweist er ein

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sehr bedeutendes Compositionstalent. Opern, Sinfonien, Ouverturen, im Manuscript, Lieder und Saloncompositionen; starb 1848 in Cassel.

Stahlknecht, Adolph, geb. 18. Juni 1813 zu Warschau, königl. Kammermusikus und Violinist der Oper zu Berlin, machte in Gemeinschaft mit seinem Bruder (siehe denselben) eine grosse Kunstreise und erwarben sich eine bedeutende Reputation. Opern, Kirchenmusik, Lieder.

Stahlknecht, Julius, geb. 17. März 1817 zu Posen, Soloviolloncellist der königl. Capelle zu Berlin, nimmt unter den Virtuosen eine rühmliche Stellung ein.

Stainer, Jacob, lebte Mitte des 17. Jahrhunderts; ist der beste Tyroler Geigenmacher, ein Schüler von Nicolaus Amati. Er lebte in Absom bei Innsbruck; seine Signatur ist: Jacobus Stainer in Absom prope oenipontem 1647 (Oenipons, die lateinische Benennung von Innsbruck); sein Bruder Marcus ist nicht so berühmt und die Instrumente desselben stehen weit unter denen Jacob's.

Stainlein, Graf Ludwig von, lebt in München und hat sich neuerdings rühmlich bekannt gemacht durch Streich-Quartette, Quintette, Septette. Die Rheinische Musikzeitung in No. 45, von 1866 sagt unter Anderem über dessen Sextett: „würdig dem Besten an die Seite zu stellen, was die Literatur aufzuweisen".

Stamitz, Karl, geb. 1746 zu Mannheim, war einer der grössten Virtuosen auf der Violine und Viola d'amour; starb 1802 als Musikdirector in Jena.

Stammaccorde, s. *Accorde.*

Stanhope, Karl, Graf, geb. 1753 in Genf, ein berühmter englischer Staatsmann, schrieb ein bedeutendes Werk über die Temperatur der Instrumente. Starb 1. December 1816.

Stanley, John, geb. 1713 in London, obgleich ganz blind, war ein ausgezeichneter Orgelspieler, Dirigent und Componist; viele Sonaten, Concerte etc., jetzt ziemlich veraltet. Starb 19. Mai 1786 in London.

Stanza, Stanze, die Strophenabtheilung eines Gedichts.

Stark, Ludwig, um 1820 geb., seit 1858 in Stuttgart. Lehrer am Conservatorium daselbst, hat treffliche Gesang-Compositionen, unter welchen sich Männerchöre auszeichnen; auch Ouverturen und Sinfonien componirt, ohne bekannt geworden zu sein. Seine Gesangschule wird sehr gerühmt.

Staudigl, Joseph, geb. 14. April 1807 in Willersdorf in Oesterreich, ein vorzüglicher Basssänger, merkwürdig durch sein Notenlesen, so selten bei Gesangvirtuosen, componirte einige charmante Lieder. Lebte in Wien und starb daselbst 3. März 1861 im Irrenhause.

Stecher, Hermann, geb. 6. Februar 1835 zu Gazen bei Pegau.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Frühzeitig Anlage und Lust zur Musik zeigend, spielte er schon im 10. Jahre beim öffentlichen Gottesdienst die Orgel. Ohne besonderen Generalbassunterricht genossen zu haben, machte er bereits im 12. Jahre kleine Compositionsversuche. Von 1850 bis 1854 besuchte er das Seminar zu Grimma. In Dresden, wo er später Hauslehrer, kamen mehrere Concertstücke und kleine Kirchenmusiken zur Aufführung. Bis jetzt sind 32 Opus von seinen Compositionen erschienen. 1858 Ober-Lehrer in Erdmannsdorf. Seit 1868 Ober-Lehrer für den Musikunterricht am königl. Seminar in Annaberg.

Steertstück, veralteter Name des Claviers.

Stefani, Johann, geb. zu Prag 1746, königl. Capellmeister in Warschau, kann als Begründer der polnischen National-Oper betrachtet werden. Schrieb Kirchensachen, Opern, unter welchen die Krakauer und Gebirgsbewohner grosse Popularität in Polen erlangten. Starb 23. Februar 1829.

Steffani, Agostino, geb. 1655 in Castelfranco, ein Staatsmann und Componist; 1724 zum Director der „Ancient concerts“ in London gewählt, woselbst mehrere seiner Werke zur Aufführung kamen; jetzt veraltet. Starb 1730.

Stegmayer, Ferd., geb. zu Wien 1803, guter Violinspieler, mehrere Jahre Musikdirector in Leipzig, kehrte 1848 wieder nach Wien zurück. Starb daselbst 6. Mai 1863.

Steibelt, Daniel, geb. 1755 in Berlin, seiner Zeit ein bedeutender Virtuos und beliebter Componist, jetzt sind seine Sachen veraltet. 1808 wurde er als kaiserl. russisch. Capellmeister nach Petersburg berufen und starb daselbst 1823.

Steiffensand, Wilh., Schüler des Professor Dehn, hat sich in Berlin einen guten Namen durch seine mit Zimmermann und Gebrüder Stahlknecht veranstalteten classischen Soiréen gemacht; er gilt als ein fein geschulter Pianist und gesuchter Musiklehrer. Seit 1856 hat er Berlin verlassen, Näheres nicht bekannt. Vocal- und Pianoforte-Compositionen.

Stein, Carl, geb. 25. October 1824 zu Niemegk, machte seine musikalischen Studien unter Rungenhagen, Grell, Bach und Marx in Berlin, kam 1850 als Organist und Gesanglehrer nach Wittenberg, wo er späterhin zum königlichen Musikdirector ernannt wurde und daselbst jetzt noch wirkt. Von ihm erschienen: Lieder und Gesangübungen für höhere Schulanstalten, Motetten, welche der Domchor zu Berlin in sein Concertprogramm aufgenommen, eine Clavierschule, ein beliebtes Album volksthümlicher Gesänge mit Clavierbegleitung in sechs Heften. Ein ungedrucktes Oratorium: „Die Geburt Jesu“, sowie eine Symphonie sind öffentlich aufgeführt worden.

Stein, Ed., geb. 1818 in Kleinschirma bei Freiberg, studirte

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

unter Weinlig und Mendelssohn in Leipzig, wurde 1853 Capellmeister der fürstlichen Capelle in Sondershausen. Trefflicher Dirigent und ausgezeichneter Musiker, der in allen Fächern gediegene Compositionen lieferte. Starb 1864.

Steinway & Sons, in New-York, Pianoforte-Fabrikanten, (Steinweg & Sohn) gebürtig aus Braunschweig, haben einen Weltruf erhalten seit der Pariser Industrie-Ausstellung 1867, auf welcher ihre Flügel-Instrumente von der Jury mit dem ersten Preise gekrönt wurden, und es sich unzweifelhaft herausgestellt, dass sie ihre europäischen Concurrenten im wahren Sinne des Worts überflügelt haben. **Henri Steinweg** sen., ist 1795 geb.; seine grosse Neigung zur Musik erzeugte besondere Vorliebe für Musik-Instrumente und er erlernte daher den Pianofortebau. Als 1848 die politischen Wirren das Pianofortegeschäft in Deutschland beinahe ganz zum Stillstand brachten, entschloss er sich mit seiner zahlreichen Familie nach Amerika auszuwandern. In New-York angekommen, ging er zuerst mit seinen Söhnen, Charles, Henri, William und Albert (der älteste, Theodor, war in Braunschweig geblieben), in verschiedene Fabriken in Condition, um Sprache, Land, Leute und Betriebsweise des Geschäfts in der neuen Welt kennen zu lernen. Erst nach zweijährigem Aufenthalte (1851), schritten der Vater mit den Söhnen vereint zum eigenen Etablissement. Es wurde Tag und Nacht an Verbesserung des Pianofortebaus gearbeitet und bald fanden ihre in der That trefflichen Instrumente einen reissenden Absatz, denn sie hatten das Glück, niemals zu einem Vorrath gelangen zu können, da stets mehr Nachfrage, als geliefert werden konnte. Es musste daher unverzüglich ein grossartiges Fabrikgebäude in Angriff genommen werden, welches auch 1859 vollendet worden, wodurch die Firma jetzt im Stande ist, wöchentlich 40—45 Instrumente in den verschiedenen Gattungen liefern zu können, welche Zahl oftmals für die sich häufenden Bestellungen noch nicht ausreicht. Das Steinway'sche Fabrikgebäude ist ein industrieller Musterstaat und man muss ihn kennen, um einen Begriff von dieser kleinen Weltwerkstatt zu bekommen. Steinways Concertflügel, so wie deren Grand square (Tafelform) und neuerdings die Pianinos, sind Leistungen, welche in Europa und Amerika unübertroffen dastehen. Mit dem Tode Charles und Henri, 1864 und 1865, musste ein Ersatz gesucht werden, welcher durch Theodor, der bislang in Braunschweig geblieben, gefunden worden. Derselbe steht an der Spitze der Produktion, während William, Chef der Finanzen ist. Die Pianofortefabrik in Braunschweig wird von Zöglingen Theodor's fortgesetzt.

Stentando, zögernd. *Stentato*, gezwungen, mühsam.

Stern, Jul., geb. 8. August 1820 in Breslau, königlicher Professor und Musikdirector, Director eines bekannten Gesangvereins

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und eines Conservatoriums der Musik in Berlin. Erlernte als Knabe die Violine und spielte schon 1832 öffentlich in einem Concerte, ging dann nach Berlin, trat 1834 in die Singakademie und wurde Schüler Rungenhagens. Machte 1843 durch Unterstützung des Königs eine Studienreise, kehrte nach zwei Jahren nach Berlin zurück und gründete 1847 einen Singverein. St. ist ein trefflicher Lehrer und geniesst als solcher einen bedeutenden Ruf. Werthvolle Gesangs-Compositionen. Seit 1867 Dirigent der ehemals Liebig'schen Capelle.

Steso, gedehnt. *Steso moto*, gedehnte Bewegung.

Stiasny, Bernh. Wenzel, geb. 1770 in Prag, war s. Z. ein bedeutender Violoncell-Virtuos; 1796 im Prager Opern-Orchester. (Violoncell-Compositionen und eine Schule, jetzt veraltet.) Auch sein Bruder **Johann,** geb. 1774, war ein guter Cellist.

Sticcato, Strohfiedel.

Stich, Joh. Wenzel, wurde 1755 als Leibeigener des Grafen Thun in Böhmen geboren, erhielt Unterricht auf dem Horn von Hempel in Dresden. Nachdem er längere Zeit im Dienste des Grafen Artois in Paris gestanden, trieb ihn sein Genius zu einer Kunstreise nach Deutschland und desertirte deshalb heimlich vom Grafen. Damit seine Spur nicht aufzufinden, vertauschte er seinen Namen in Punto (italienisch) Stich. Seine Reisen waren mit dem grössten artistischen und pecuniären Erfolge begleitet. In Wien erregte er ein solches Aufsehen, dass Beethoven für ihn die Hornsonate Op. 17 componirte. Stich hat Vieles für sein Instrument componirt, jedoch ist Weniges davon erschienen. Starb 1803 in Prag.

Stiehl, F. H. D., geb. 5. August 1829 in Lübeck, trefflicher Orgelspieler und gediegener Componist; war eine Reihe von Jahren in Petersburg. Ein sehr geachteter Musiker. Ist im Herbst 1867 nach Gotha übergesiedelt. Im Februar 1868 erhielt er einen Ruf als Dirigent der kaiserlichen Hofsänger-Capelle nach Petersburg. Seit 1869 in Wien und seit 1870 Organist in Lüneburg.

Stigelli, G. (rectius **Stiegelitz**), berühmter Tenorsänger, der durch einige Lieder, worunter „die schönsten Augen" populär geworden. Im Jahre 1864 und 1865 concertirte er mit künstlerischem und pecuniärem Erfolge in Nord-Amerika, kaufte sich dann in Monza am Comer-See an, und starb daselbst auf seiner Villa am 3. Juli 1868.

Stilo, Stil, Schreibart.

Stimme, die menschliche, wird nach Geschlecht und Klang eingetheilt: in *Sopran-*, *Mezzo-Sopran-*, *Alt-*, ferner in *Tenor-*, *Bariton-*, *Bass-Stimme* (s. dies.).

Stimmgabel, ein Stahl, ähnlich einer zweizinkigen Gabel, sie stehen meistens in *A* (man hat auch in *C* gestimmte), welches

ZENEAKADÉMIA

massgebend für Einstimmung der Instrumente, namentlich beim Zusammenspiel.

Stimmhammer, hammerähnliches Instrument, welches am Stiel ein viereckiges Loch hat, um die Wirbel der Piano's drehen zu können.

Stinguendo, verlöschend.

Stiracchiato, *Stirato,* gedehnt, gezögert.

Stockhausen, Jul., geb. 1826 in Paris; studirte bei Garcia und ist ein geschulter Sänger ersten Ranges — ein wahrer Meistersänger, vollkommen in Exekution classischer und moderner Compositionen, besonders Lieder. Seit 1862 in Hamburg Concert-Director. Er gab diese Stellung im Frühjahr 1867 wieder auf.

Stolze, Heinr. W., geb. 1. Januar 1801 in Erfurt, ein tüchtiger Clavier- und Orgelspieler, erfahrener Componist, seit 1823 Schlossorganist in Celle. Choralbücher, Motetten, Cantaten, Orgel- und Pianosachen. Starb 1869.

Stölzel, Heinrich, Zeitgenosse und Freund J. Seb. Bach's, geb. 1690 im sächs. Erzgebirge, war ein vortrefflicher Opern- und Kirchenmusik-Componist, von letzteren wird jetzt noch gesungen. Sein bedeutendstes Werk sind acht Doppeljahrgänge von Cantaten für den Haupt- und Nachmittags-Gottesdienst jedes Sonn- und Festtags.

Stöpel, Franz, Dr., geb. 14. November 1794 in Oberheldrungen, verpflanzte Logier's Methode zuerst nach London, dann nach Paris; tüchtiger Pianist und musikalischer Schriftsteller; componirte nur wenig. Starb 19. December 1836 in Paris.

Stör, Karl, geb. 29. Juni 1814 zu Stolberg, ein ausgezeichneter Violin-Virtuos, Hofcapellmeister in Weimar, ein durchgebildeter Musiker, Compositionen zu Schillers Glocke, Orchester etc.

Stracchiato, heftig, ungestüm, wild.

Straccicalanto, plaudernd. *Straccicante,* schleppend, schleichend.

Stradella, Alessandro, geb. 1645 zu Neapel, war in Italien bekannt unter dem schmeichelnden Titel: „Apollo della Musica". Er war ein sehr begabter Componist, Sänger und Harfen-Virtuos; zu seinen besten Werken gehören das Oratorium: „San Giovanni Battista" und die Oper: „La forza dell' amor paterno". In eine Liebesaffaire verwickelt, wurde er aus Eifersucht meuchlings ermordet 1678 in Genua.

Stradivarius, Antonius, geb. 1664, einer der berühmtesten Geigenmacher, blühete in Cremona von 1690—1736. Specielleres über sein Leben ist unbekannt. Nur so viel, dass er ein Schüler von Andreas Guarnerius war. Stradivarius und Josef Guarnerius stehen gleich berühmt neben einander; ein gutes Instrument dieser noch unübertroffenen Meister wird mit 1—2000 Thaler bezahlt. Seine Signatur ist: Antonius Stradivarius Cremonensis faciebat

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

anno —, die von 1700—1725 sind die vorzüglichsten. Gestorben 1737. Es giebt auch eine Firma der Brüder **Francescus** und **Homobonus Stradivarius,** welche zusammen arbeiteten, sie blühten um 1720—1740, ersterer starb 1742, letzterer 1743. Die Instrumente tragen auf den Zetteln den Namen Brüder, auch kommen ihre Namen einzeln vor.

Strakosch, Moritz, geb. 1825 in Lemberg, ein sehr bedeutender Pianist, studirte Composition unter Sechter in Wien. Neben vielen modernen Piano-Compositionen eine deutsche Oper „Sardanapal“ (Manuscript) und eine italienische „Giovanna di Napoli“, welche in New-York aufgeführt. Er bereiste als Pianist Italien, Spanien, England, Frankreich, lebte von 1845—1860 in New-York, und war 1862 mit seiner Schwägerin Adeline Patti auf Reisen.

Stransky, J., geb. 1810 zu Wien, Violoncellist, eine Menge kleiner Salonstücke, welche bei Dilettanten Beifall finden.

Strascicando, *strascicato, strascinando, strascinato,* schleppend, geschleift. *Strascinando l'arco,* mit aufliegendem Bogen, wie beim Tremolando, um die Töne nicht zu trennen.

Strauss, Joh., geb. 14. März 1804 in Wien, der bekannteste Walzer-Componist; anfangs Buchbinderlehrling, dann nach fleissigem Ueben der Violine von Lanner in's Orchester genommen. Er etablirte selbst eine Orchester-Gesellschaft und durchzog Deutschland, England, Frankreich. Seine Tänze sind in allen Erdtheilen zu finden; starb 25. September 1849 in Wien.

Strauss, Johann, ältester Sohn, geb. 1825, hat gleich nach dem Tode des Vaters, Ende September 1849, das Orchester übernommen und dasselbe auf gleicher Kunststufe erhalten. Auch seine Compositionen sind fast mit gleicher Aufmerksamkeit vom Publikum entgegengenommen. Seine Reise nach Petersburg war mit grossem Erfolge gekrönt.

Strauss, Joseph, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1827 nimmt als Tanz-Componist und Dirigent gleichfalls eine rühmliche Stellung in Wien ein. Starb 22. Januar 1870.

Strauss, Eduard, der Jüngste, bewegt sich in derselben Sphäre seiner Brüder, componirt, spielt, dirigirt, soll besonders talentvoll sein und man ist erwartungsvoll.

Strauss, Joseph, geb. 1798 in Brünn, nicht so bekannt als der Tanzcomponist, aber ein viel bedeutenderer Künstler. Erhielt seine Ausbildung In Wien als Geiger von Schupanzigh und in der Composition von Albrechtsberger. Strauss ist ein ausgezeichneter Componist in allen Genres; zu seinen besten Werken gehört die Oper: „der Wehrwolf“, seine Musik zu „Auffenberg“, „der Löwe von Kurdistan“, ein grosses Te Deum, die Cantate „das Lob Gottes“ und ein Oratorium „Judith“. 1838 erhielt seine zur Prüfung eingereichte Sinfonie in Wien den zweiten Preis und erregte in

ZENEAKADÉMIA

London in den Philharmonie-Concerts Aufsehen. 1840 war er Director der deutschen Oper in London; lebte in Karlsruhe als Capellmeister der Oper. Seit Ende 1863 pensionirt. Er starb am 1. December 1866.

Strauss, Ludw., geb. 28. März 1836 in Pressburg, kein Verwandter des Vorigen, war 1859 Concertmeister in Frankfurt und gehört zu den Violin-Virtuosen ersten Ranges.

Stravaganto, ausschweifend, unbändig, toll. *Stravaganza*, Ausschweifung, Tonstück wunderlichster Art.

Streben, Ernst, geb. 25. Mai 1819 in Stralsund, geachteter Componist und Schriftsteller. Zur Erwerbung der nöthigen Mittel, welche er zu seiner Ausbildung brauchte, gab er Unterricht auf Violine, Guitarre, Piano und im Gesange. Im Jahre 1840 machte er sich dann frei, ging nach Berlin und nahm dort auf Anrathen des Hofraths Friedr. Förster Unterricht bei dem Theoretiker S. W. Dehn, unter dessen Führung er sich bis 1842 im gesammten Gebiete der Tonsetzkunst heimisch machte. Nach wechselndem Aufenthalte in Leipzig und Dresden, ging er, einer ehrenden Berufung nach Stockholm nicht folgend, nach Stralsund zurück. Hier unterrichtete er, leitete Gesangvereine, komponirte, schriftstellerte und wusste sich als Kritiker auf dem Kunstfelde, als Dirigent und schaffender Künstler in weiten Kreisen Beachtung und Anerkennung zu verschaffen. Er componirte über 200 ein- und mehrstimmige Lieder, viele Duette, Terzette, Quartette und Chöre, darunter Canons der künstlichsten Art. Für's Piano, für Geige und beide vereint schrieb er Characterstücke, Phantasien und Sonaten, ferner Streichquartette, Ouverturen und Sinfonien. Im Musikhandel sind bis jetzt von ihm einige 30 Hefte erschienen: Lieder und Gesänge, ein- und mehrstimmig, für Piano allein und mit Geige.

Streicharten-Bezeichnung, bei Compositionen für Streich-Instrumente, sind bisher auf unerklärliche Weise, widersprechend, sogar von grossen Componisten, leichtfertig behandelt. Die einzig richtige ist für den Aufstrich diese: ⋀, die Spitze des Bogens annähernd bezeichnend, für den Herunterstrich diese ⌊⌋, den untern Theil des Frosches darstellend. Dies den resp. Componisten für Streich-Instrumente zur gefälligen Nachachtung.

Streicher, Joh. Andr., geb. 13. December 1761 in Stuttgart, seit 1794 in Wien, ein sehr berühmter Pianoforte-Fabrikant, dessen Instrumente zu den besten gehören; starb 25. Mai 1833. Die Pianisten haben diesem Manne viel zu verdanken, denn er war es, welcher die grossen Flügel zuerst in Deutschland machte. Die grosse Fabrik ist vom Sohne Joh. Baptist noch vervollkommt und steht in voller Blüthe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Streitia, der im schnellern Tempo eintretende Schlusssatz.
Strepito, Lärm, Geräusch. *Strepitoso*, lärmend, rauschend.
Stretto, gedrängt, enge, eilender.
String., Abkürzung für *stringendo*, eilend.
Strisciando, darüber hingleitend, einen Ton in den andern hinüberziehen.
Strofa, Strophe, eine gewisse Anzahl Verse eines Gedichtes.
Strombettare, die Trompete blasen.
Stromèntato, instrumentirt. *Stromenti di fiati*, Blasinstrumente.

Stumpf, Joh. Christ., geb. 1779 in Altona, berühmter Fagottist und Componist für sein Instrument; starb 1801 als Chorrepetitor in Frankfurt.

Stuntz, J. H., geb. 23. Juli 1792 in Arelsheim, königlich baierischer Capellmeister in München, verdienstvoller Künstler. Hat in Italien mehrere seiner Opern zur Aufführung gebracht; eine grosse Zahl Messen, Motetten, Chorgesänge, Instrumental-Compositionen sind Manuscript; starb 1850 in München.

Suave (fr.), lieblich, angenehm.
Sub (lat.), unter. *Subdiapente*, *Subdominante*, Unterquinte.
Subitamente, *subito*, schnell, sogleich.
Subject, siehe *sujet.*
Subsemifusa, zweiunddreissigstel Note. *Subsemitonium modi*, Leitton.
Succentor, der Untercantor, auch Basssänger.
Suites (fr.), Folge kleiner Musikstücke, Richtiger: das Wort *suite* in seiner Bedeutung französ. Ursprungs, kam zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in Aufnahme unter der üblichen Benennung: Sonata da Camera oder Sonata dei Balletti, Kammersonate, Tanzsonate und besteht in Aufeinanderfolge von Tonstücken aus einer gleichen Tonart, ohne inneren Zusammenhang der einzelnen Theile als: Einleitung auch Entrée oder Ouverture genannt, Allemande, Payane, Courante ernster Gattung, worauf dann heitere Arien, Gigues, Passacaille, Gavotte, Menuett, Chaconne etc. folgten. Doch finden sich *Suiten* veränderter Art von J. S. Bach und Händel. Neuerdings haben damit Aufsehen gemacht: Raff, mit seinen Pianoforte- und Orchester-Suiten und Franz Lachner, von dem bereits zwei zur Aufführung gekommen.
Sujet, Führer in der Fuge.

Sullivan, Arthur, S., geb. 13. Mai 1842 in London, erhielt zuerst Unterricht von Bemett, ging 1858—61 nach Leipzig an das Conservatorium, 1862 nach London zurück, woselbst er 1862 sein bedeutendes Werk „der Sturm“ für Orchester wiederholt zur Aufführung brachte, auch Ouverturen, Oratorien, Sinfonien fanden beifällige Aufnahme.

ZENEAKADÉMIA

Sul, *sulla*, zusammengezogen von *su* (auf, über) und *il* (der) oder *la* (die). *Sul punticello*, nahe am Stege. *Sulla tastiera*, mehr am Griffbrette.

Sulzer, J. Georg, geb. 5. October 1720 in Winterthur; ein berühmter Philosoph und Aesthetiker, hat sich einen Namen gemacht durch sein vortreffliches Werk: „Allgemeine Theorie der schönen Künste". 1743 Hauslehrer in Magdeburg; 1747 Professor in Berlin; starb 27. Februar 1779 in Berlin.

Sulzer, Salom., geb. 1804 in Hohenems. Cantor, Vorbeter und Musikdirector der jüdischen Synagoge in Wien, hat eine werthvolle Hymne (mit ebräischem Text) componirt und eine Sammlung für den Gebrauch beim Gottesdienst herausgegeben, unter dem Titel: Schir Zion. Schüler Seyfried's.

Suono, der Ton. *Suoni armonichi*, Flageolettöne.

Suppé, Franz, von, geb. 18. April 1820 in Spolatro (Dalmatien), Componist und Capellmeister am National-Theater in Wien. Er componirt Opern, Singspiele, Sinfonien, Ouverturen, Streich-Quartette, Lieder, — Alles melodiös und geschmackvoll. Grosser Popularität erfreuen sich die Singspiele: „Zehn Mädchen und ein Mann", „Flotte Bursche", „Schöne Galathea", „Pique Dame" und „Frau Meisterin".

Suspirium, s. *sospiro*.

Süssmayer, Franz Xaver, geb. 1766 in Steyer, Zeitgenosse und Freund Mozart's. Er war es, der von Mozart den Auftrag erhielt, die Instrumentirung zu einigen Arien der Oper „Titus" zu vollenden, wodurch sich Mozart sehr verpflichtet fühlte, da er zur Zeit in Prag so stark beschäftigt war. Was nun die Vollendung des Mozart'schen Requiem (missa pro defunctis) betrifft, womit er von der Wittwe betraut wurde, so besteht diese Vollendung eben in weiter nichts, als in einigen Takten der Instrumentirung, welche von Mozart angedeutet, aber nicht ausgefüllt waren. Das Wort „Vollendung" kann aber hier nur insofern Anwendung finden, als S. für den Schluss des Werks den grössten Theil des ersten Chors wiederholte. Diese beiden Facta sind die einzige musikalische Verbindung, in welcher S. zu Mozart stand, und das unsterbliche Werk Mozarts bleibt daher unverfälscht ein Originalwerk gänzlich aus der Feder des grossen Schöpfers. S. componirte Sinfonien, Messen, Opern, ohne sich durch dieselben als schöpferischer Künstler auszuzeichnen. Starb 27. September 1803 in Wien.

Sussurando, säuselnd, lispelnd.

Sutter, Heinrich, Capellmeister in Heidelberg, wurde 1834 in Meiningen geboren. Er ist ein trefflicher Pianist und hat sich durch tüchtige Clavierstücke meist noch modernen Genres vortheilhaft bekannt gemacht.

Sutter, Henry (Michael), geb. 20. März 1834 in Laubenheim

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

am Rhein, erhielt seinen ersten Musik-Unterricht von seinem Vater, der ein Schüler Rinks. Schon in seinem vierzehnten Jahre machte der Knabe in den Städten am Rhein als Pianist Aufsehen, betheiligte sich dann 1848 bei der badischen Revolution, es wurde ihm der Prozess gemacht, aber begnadigt. Nun begann Henry Clavier und Composition zu studiren und wurde in seinem neunzehnten Jahre Musikdirector in Heidelberg. Seine Compositionen (moderner Richtung) sind meist bei Litolf erschienen, grosse Werke noch Manuscript. Der Grossherzog von Hessen-Darmstadt ernannte ihn zum Capellmeister. 1868 siedelte er nach Amerika über.

Svegliato, munter, aufgeweckt.

Svelto, frei, ungebunden.

Svendsen, J., ist ein höchst talentvoller und viel versprechender junger Componist; als biographische Skizze mag seine eigene höchst anspruchslose Erzählung hier Aufnahme finden. Ich bin in Christiania den 30. September 1840 geboren. Von meinem Vater erhielt ich den ersten Unterricht im Violinspiel. Nach meiner Confirmation wurde der Militärstand als mein zukünftiger Beruf gewählt, und trat ich in meinem fünfzehnten Jahre als Jäger in die norwegische Armee ein, in welcher ich sechs Jahre verblieb. Während dieser Zeit wurde meine Lust Musiker zu werden immer stärker, und der Entschluss hierzu namentlich nach dem ersten Anhören der Beethoven'schen A-dur Sinfonie vollständig gefasst. Die freie Zeit, die mir der Militärdienst übrig liess, wurde durch eifriges Studium im Geigenspiel und mit Compositionsversuchen ausgefüllt. Nach erhaltenem Abschied vom Militärdienst, ging mein ganzes Dichten und Trachten dahin, solche Länder und Städte zu besuchen, wo ich Gelegenheit hatte gute Musik zu hören und zu studiren. Eines schönen Morgens ergriff mich eine innere Unruhe und ich zog mit zehn Species in der Tasche nebst meiner Violine in der Hand in die Welt hinaus. Nach einem mühsamen und abenteuerlichen Herumflattern in verschiedenen Städten Schwedens kam ich endlich im Spätherbst 1862 in Hamburg an, wo ich mich sogleich bei einer herumziehenden Musiktruppe engagiren liess. Mit dieser Truppe ging ich dann nach Lübeck um dort zu concertiren. Nach gethaner Arbeit und nachdem die Truppe sich dort aufgelöst, ging ich wieder nach Hamburg um dort in einem Orchester eine Anstellung zu suchen. Nachdem ich mich dort längere Zeit vergeblich herumgetrieben hatte wandte ich mich wieder nach Lübeck, wo ich das Glück hatte, die Bekanntschaft des dortigen schwedisch-norwegischen Generalconsul Leche's zu machen. Dieser hochherzige Mann nahm mich mit edlem väterlichen Wohlwollen auf, und verdanke ich es hauptsächlich seiner Verwendung, dass ich von der königlich-schwedischen Familie ausgerüstet wurde um meine

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Studien am Leiziger Conservatorium machen zu können. Ich genoss daselbst Unterricht auf der Violine von den Concertmeistern David und Dreyschock in der Theorie und Composition von Hauptmann, Richter und Reinecke. Durch eine Fingerkrankheit wurde ich genöthigt das Violinspiel vorläufig aufzugeben, wesshalb ich mich in den letzten zwei Jahren meines Leipziger Aufenthalts ausschliesslich mit Compositionen beschäftigte. Mehrere meiner Compositionen als ein Quartett, Quintett, Octett und eine Sinfonie sind dort zur öffentlichen Aufführung gelangt mit grossem Beifall, auch sind sie von der Presse durchgängig günstig beurtheilt worden. Im Sommer 1867 machte ich eine interessante Reise nach Island. Die dort gesammelten Skizzen werden gewiss nicht ohne Früchte bleiben. Von Island kehrte ich nach Norwegen zurück wo ich in zwei eigenen Concerten mehrere meiner Compositionen mit einem dort ungewöhnlichen Erfolg zur Aufführung brachte. 1868 lebte ich in Paris als Musiklehrer und kehrte 1869 nach Leipzig wieder zurück. Noch füge ich hinzu, dass ich ausser den Orchestralbearbeitungen zweier Liszt'scher ungarischer Rhapsodien, den Schumann'schen Carneval, der Bach'schen Chaconne etc. auch ein Violinconcert und andere Manuscripte zur Publication vorbereite.

Swert, Jules de, Concertmeister und Solovioloncellist der königl. Hofcapelle in Berlin, ist in Löwen (Belgien) am 16. August 1843 geboren. Sein Vater, Capellmeister an der Kathedrale daselbst, in seiner Jugend ein tüchtiger Cellist, begann frühzeitig den Unterricht mit seinem Sohne, der so aussergewöhliche Anlagen und Neigung für das Violoncell zeigte. Die Fortschritte, die der kleine Jule machte, waren staunenerregend, so dass der Vater, als der Knabe, kaum zehn Jahre alt, wagen konnte eine Kunstreise durch Holland und Belgien mit ihm zu beginnen. Servais hörte von der grossen Begabung des jungen de Swert, er liess sich von ihm vorspielen und gewann den Jungen so lieb, dass er ihn gratis unterrichtete und bald darauf in das Brüsseler Conservatorium unterbrachte. Mit dem fünfzehnten Jahre verliess er die Anstalt mit dem ersten Preise. Bald darauf begab er sich nach Paris, machte die Bekanntschaft des Maestro Rossini, welcher sich für den jungen Künstler ganz besonders interessirte, ihn oft zu sich lud und als einem Meister ersten Ranges unter den Cellovirtuosen Empfehlungen gab. De Swert machte zur Zeit in Paris aussergewöhnliches Aufsehen, namentlich durch die meisterhafte Execution der beiden Violinconcerte von Mendelssohn und Beethoven, welche er für das Violoncell transcribirt, so wie durch die selten gespielten schweren Compositionen von Carl Schuberth. Von Paris begab sich de Swert nach Dänemark und Schweden. In Kopenhagen spielte er mehrere Male bei Hof und vierzehn Mal

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

im Opernhause mit steigendem Beifall. Nach Deutschland zurückgekehrt, feierte er im Süden seltene Triumphe, namentlich in Frankfurt a. M., Düsseldorf etc., in welch' letzterer Stadt er 1865 als Concertmeister engagirt wurde. Bald darauf bekam er nach Weimar an die Hofcapelle einen Rut. Der Aufenthalt daselbst war nur wenige Monate als er zum königl. Concertmeister und Solisten nach Berlin berufen wurde. De Swert macht unter den Cellovirtuosen eine seltene Ausnahme, indem er die ganzen Cello-Literaten von Bach bis auf die Neuzeit beherrscht. Was de Swert als Componist leistet, muss die Zukunft lehren; er soll ein bedeutendes Compositionstalent besitzen.

Sydow, Bernh., Lieutenant im königlich Preussischen Garde-Artillerie-Regiment in Mainz, erhielt für einen Marsch für Militärorchester den ersten Preis.

Symphonie, wörtlich: wohlklingende Zusammenstimmung; siehe auch *Sinfonia*, Symphonie-Cantate, eine Sinfonie mit Solo- und Chorgesang als Mendelssohn's Lobgesang, Liszt's Faust Sinfonie, Beethoven's neunte Sinfonie — hervorragende Werke.

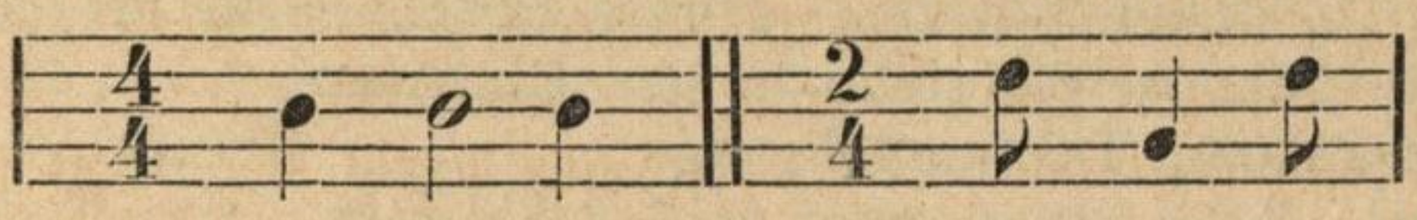
Symphonion, ein von Fr. Kaufmann erfundenes Instrument, bestehend in einem Flötenwerk mit Clavierbegleitung, welches sich besonders durch das *crescendo*, und *decrescendo* der Flötentöne, durch den getreu nachgeahmten Pianoforteton und durch die beigefügten Clarinett- und Piccolotöne, nebst Pauken und Triangel auszeichnet.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Symphonisch, zusammenklingend.

Symphonische Dichtung, (Programm Sinfonie) ein Orchesterwerk, in welchem ein dichterischer Inhalt auf symphonische Art ausgedrückt wird; von Franz Liszt mit entschiedenem Glück ins Leben gerufen.

Syncopatio, *Synkope*, Zusammenziehung der Taktglieder. *Syncopiren*, solche Noten vortragen. *Syncopirte Noten*, sind solche im leichten Takttheil, welche mit den darauf folgenden schwereren gebunden werden. Beispiele zur deutlichen Anschauung:



Syntonisch, zusammenstimmend.

Szemelenyi, Ernst, geb. 1823 bei St. Gotthard in Ungarn, wurde in Wien für den Militär- und Civil-Staatsdienst erzogen und nebenbei Musik-Unterricht genoss, da die Eltern beide sehr musikalisch waren. Als 1849 Ungarn im Aufstande nach der Kapitulation Villagos wieder unterjocht worden, flüchtete Ernst (als

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

stark betheiligt) nach Amerika und benutzte das erste beste Schiff von Bremen, welches ihn nach Baltimore führte und seit dieser Zeit daselbst ansässig geworden. Hier wurde nun mit Ernst Musik getrieben, viel Clavier geübt und noch mehr componirt. Es sind bis jetzt nur wenige Werke erschienen, im Manuscript befinden sich aber Opern, Sinfonien, Piano- und Vocalsachen, welche den Stempel der Gediegenheit tragen und Achtung gebieten.

Szymanowska, Marie, geb. 1790 in Polen, bedeutende Clavier-Virtuosin, welche auch Einiges componirte. Starb 1831 in Petersburg.

T.

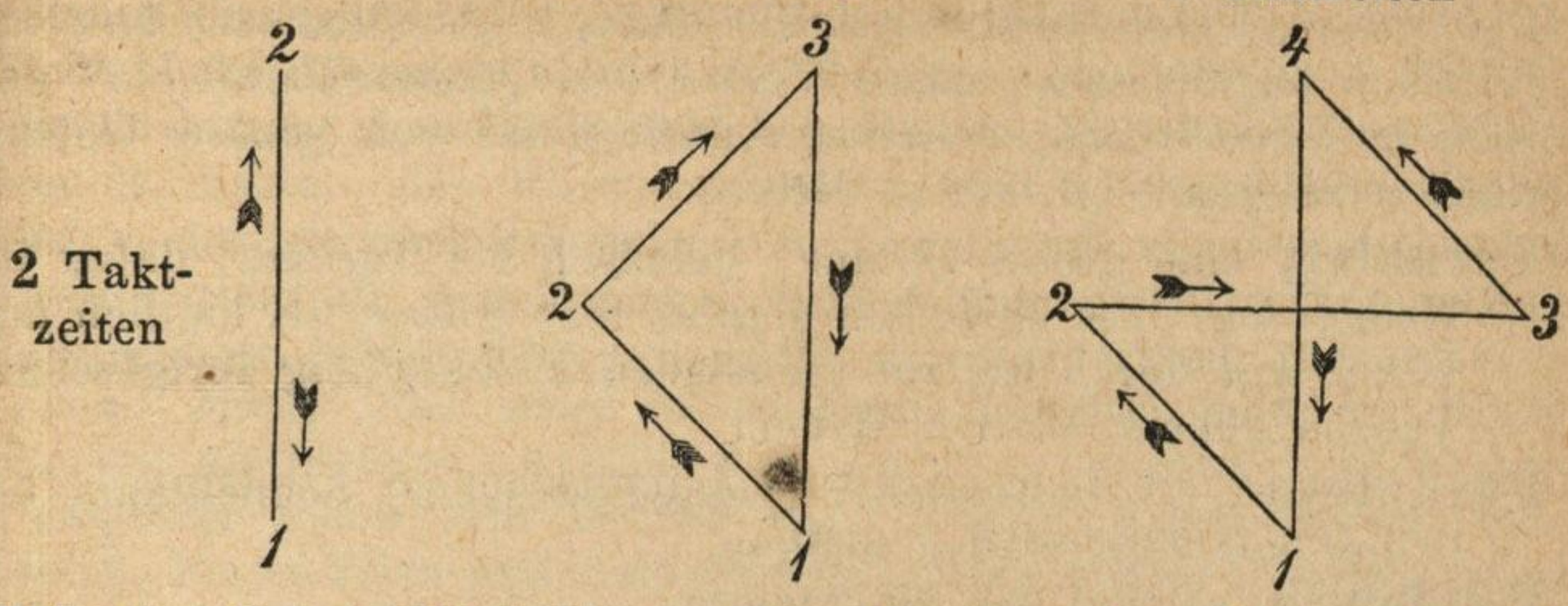
T., Abkürzung für *tasto, tenore, tutti.*
Taballo, Pauke.
Table d'harmonie (fr.), Resonanzboden.
Tabor, Taboret, kleine Handtrommel.
Tabulatur, Darstellungsweise der Töne in Noten, s. Einl.
Tace, *tacet* (lat.), *taci*, man schweige, pausire.

Täglichsbeck, Thomas, geb. 31. December 1799 in Ansbach, ein tüchtiger Piano- und Violin-Virtuos; als Componist nimmt er einen bedeutenden Rang ein. Sinfonien, Concerte für Violine, Piano-Duos, Trios, Lieder. Seit 1827 Capellmeister des Fürsten von Hechingen; lebte von 1853—57 in Löwenberg in Schlesien; später in Dresden, zuletzt in München privatisirend. Er starb 1867, 4. October in Baden-Baden.

Taglioni, Philipp, geb. 1780, der Vater der einst so gefeierten Tänzerin Marie T., lebt seit vielen Jahren auf seiner Villa am Lago di Como. Er ist bekanntlich der Compositeur der „Sylphide", der „Revolte am Serail" und der „Fille du Danube".

Taille (fr.), Tenor-Stimme. *Haute taille*, hoher Tenor.
Takt und Takt-Arten, siehe in der Einleitung.
Taktinversion, Taktumkehrung.
Takttheil, siehe unter *guter* und *schlechter.*
Taktiren oder **Taktschlagen,** durch welches der Dirigent bei Aufführungen von Orchesterwerken, Opern etc. das mitwirkende Personal (Orchester, Chor, Solisten etc.) leitet, besteht in einem fortwährenden gleichmässigen Auf- und Niederschlage mit dem Taktstoke. In nachstehenden Figuren ist dies bildlich dargestellt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



Talent, Geistesfähigkeiten zweiten Grades, dem Genie sehr untergeordnet; sehr talentvoll kommt aber dem Genie sehr nahe.

Tallis, Thomas, geb. 1520, Organist der königl. Capelle unter der Königin Elisabeth; ein bedeutender Kirchen-Componist. Er war ein grosser Contrapunctist, Zeitgenosse Pierluigi's Starb 1585.

Talon, der untere Theil (Frosch) des Bogens. *Au talon*, am Frosch.

Tamberlick, Enrico, geb. 1820 zu Rom, berühmter Tenorist, Schauspieler und Sangmeister; war eine Zeit lang in Petersburg an der italienischen Oper engagirt und befindet sich seit 1867 in Madrid.

Tambourin, eine bei der Feldmusik gebräuchliche Handtrommel; auch spanischer und südfranzösischer Nationaltanz im $^3/_4$-Takt.

Tambouriner (fr.), trommeln. *Tambourineur*, Trommelschläger.

Tamburello, *Tamburetto*, kleine Mohrentrommel mit Schellen.

Tamburini, Antonio, geb. 28. März 1800 zu Faenza, ein weltberühmter Baritonist; lebte bis 1820 in Italien, folgte dann der dringenden Einladung nach Paris und London und später nach Petersburg, lebt seit 1867 zurückgezogen in Nizza.

Tamburino, Trommelschläger. *Tamburo*, kleine Militärtrommel.

Tamtam, auch *Gong-gong*, eine indische Handtrommel, hat die Form der türkischen Becken, nur grösser und von Kupfer gemacht, wird mit einem Klöppel in Klang gebracht.

Tangenten, die messingenen Stifte im Clavier, welche an die Saiten schlagen.

Tanto, viel, sehr.

Tappert, W., geb. 19. Februar 1830 in Ober-Thomaswaldau (Schlesien), 1856—58 Schüler der Kullakschen Academie in Berlin und des Professor Dehn (Theorie), bis 1866 in Glogau, von da ab nach Berlin übersiedelt. Geistvoller musikalischer Schriftsteller, gelehrter Theoretiker und eifriger Verfechter der neudeutschen Richtung. Seine Bearbeitung altdeutscher Lieder mit Clavier-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Begleitung, die bei Simrock in Berlin erschien, ist meisterhaft. Er schrieb: „Ueber musikalische Erziehung“, „Musikalische Studien“ (vielfach angefochten), „Das Verbot der Quinten-Parallelen“ und viele in Zeitschriften zerstreute Aufsätze, die von grosser Gelehrsamkeit zeugen. Er lebt in Berlin.

Tarantel, eine grosse Spinne, heimisch bei Tarento, daher ihr Name. Der Biss derselben glaubte man früher, sei tödtlich und könne nur durch bis zur gänzlichen Erschöpfung fortgesetztes Tanzen geheilt werden, daher:

Tarantella, ein italienischer (neapolitanischer) Schnelltanz, der früher mit Niederfallen endigte.

Tardando, so viel wie *ritardando.*

Tartini, Guiseppe, geb. 12. April 1692 zu Pirano (Istrien), gest. in Padua 26. Februar 1770, der grösste Violinspieler seiner Zeit und phantasiereicher Componist für sein Instrument. Die Kunst des edlen Vortrages und der Bogenführung wurde durch ihn zu einer vordem nicht gekannten Höhe ausgebildet. In seiner Jugend führte er ein sehr bewegtes Leben, hatte als Duellant unzählige Händel, verheirathete sich heimlich mit einem Mädchen aus der Familie des Cardinals Cornaro, musste flüchten und fand im Menoritenkloster zu Assisi ein Asyl, wo ihm einst im Traume der Teufel erschienen sein soll, der ihm eine Sonate mit unerhörtem Triller vorspielte, die Tartini, als er erwachte, nachzuspielen versuchte und dann aufschrieb. Zur Krönungsfeier Kaiser Karl's VI. im Jahre 1723 nach Prag berufen, blieb er beim Grafen Kinsky durch drei Jahre engagirt, kehrte aber dann für immer nach Padua zurück, wo er 1728 seine berühmte Musikschule errichtete, die ihm den Ruf als Maestro delle nazioni bei seinen Landsleuten erwarb. Ausser vielen Compositionen für die Violine und einigen kirchlichen Gesangswerken schrieb Tartini mehrere Dissertationen über die Harmonie auf Grundlage des von ihm entdeckten Phänomens der mitklingenden Töne. Tartini, so leichten Sinnes er in seiner Jugend war, verlor sich gegen das Ende seines Lebens in religiösem Mysticismus. Seine Sonaten, ausgenommen die bekannte „Teufelssonate“, sind heute einer zum Theil ganz unverdienten Vergessenheit anheimgefallen.

Tastatura, *Tastiera,* die sämmtlichen Claves (Tasten) einer Orgel oder eines Claviers.

Tasto, oder *Clavis,* die Taste, Griff. *Tast solo,* die Taste allein; ein in der Generalbassschrift gebräuchlicher Ausdruck, wo dann der Spieler nicht zu dem Grundton einen Accord, sondern diesen Grundton allein anschlagen soll.

Tatto, Takt.

Taubert, Wilhelm Karl Gottfr., geb. 23. März 1811 in

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Berlin, königl. Opern-Capellmeister, Ritter etc., erhielt den ersten Clavier-Unterricht von Musik-Director Neithardt, lernte später Violine bei Henning; als er zwölf Jahre alt, genoss er von L. Berger weitere Ausbildung auf dem Piano und in der Composition von B. Klein. Als Virtuos erwarb sich T. einen bedeutenden Ruf, es folgten nun Kunstreisen, welche überall mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Von seinen Compositionen machten zuerst seine Kinderlieder, wovon jetzt acht Hefte erschienen sind, grosses Aufsehen. Jenny Lind sang solche gern öffentlich und der Name Taubert als Lieder-Componist war gemacht, während er als Piano-Componist schon sehr beliebt war. Opern, Kirchenmusik, Sinfonien, Piano-Trios und Solo-Gesangs-Compositionen, welche überall den gediegenen Musiker bekunden. Sein letztes Werk von Bedeutung ist „der Sturm“ nach Shakespeare. T. ist eine hervorragende und musikalische Persönlichkeit der Residenz. Sein Sohn **Ernst Eduard** hat sich durch verschiedene Werke vortheilhaft bekannt gemacht.

Tausch, Julius, geb. 15. April 1827 in Dessau, Schüler Fr. Schneiders, bezog später das Leipziger Conservatorium, seit 1855 in Düsseldorf städtischer Musikdirector. T. gehört zu den soliden Clavierspielern, so wie seine Compositionen von richtigem Wissen Zeugniss geben.

Tausch, Franz, geb. 26. December 1762 in Heidelberg, war gewissermassen der Gründer der Virtuosität auf der Clarinette, er war ein Virtuos ersten Ranges, der durch Tonfülle und Fertigkeit in Erstaunen setzte.

Tausig, Karl, geb. 4. November 1841 bei Warschau, (Sohn und Schüler bis zum 14. Jahre des treflichen Pianoforte-Lehrers Aloys T.), wurde zuletzt Schüler Liszt's, und ist, was Technik anbelangt, ohne Rival; er ist vielleicht jetzt der Einzige, der von Bach bis auf Liszt Alles einigermassen Werthvolle auswendig spielt. Die hervorragendsten Werke in der Kammermusik, als Beethoven, Mozart, Hummel, Raff, Schumann, Rubinstein etc. nicht ausgenommen. T. kennt auf dem Piano keine Schwierigkeiten, auch ist er in allen modernen und classischen Compositionen so zu Hause, dass er jeden Componisten in sich aufgenommen hat, ihn meistens so wiederzugeben versteht, wie kein Anderer. Liszt's Prophezeihung: „der wird mich als Clavierspieler mal vergessen machen“, dieses sind Worte von unerwarteter schneller Folge, denn diese Prophezeihung könnte später wirklich mal in Erfüllung gehen, da T's. enorme Leistungen schon jetzt aller Wahrscheinlichkeit dafür Raum geben. 1859 und 1860 lebte er in Dresden, 1861 und 1862 in Wien, woselbst er namentlich als Dirigent durch Aufführung der schwierigsten Orchesterwerke von Liszt, Wagner und Berlioz Aufsehen erregte. 1865 begab

ZENEAKADÉMIA

sich T. auf Veranlassung seines Freundes Bülow nach Berlin, wurde 1866 zum königl. preussisch. Hof-Pianisten ernannt. Die von ihm errichtete Academie für Pianoforte-Virtuosen ist ein Institut, welches einzig in seiner Art dasteht. Er fühlte sich jedoch durch Führung desselben in seinem Reiseunternehmen gehemmt und gab es im Herbst 1870 auf. Als Componist hat er sich noch auszuweisen und er wird es, denn er hat einen grossen Manuscripten-Vorrath, darunter ein Pianoforte-Concert, Orchestrirung der Schumann'schen Ballscenen Op. 109 etc. etc. Ausser Kleinigkeiten als z. B. Soirées de Vienne, Capricen nach Themen von Strauss drei Hefte, einige Transcriptionen, Bearbeitung classischer Etuden etc. ist Nichts erschienen. Von Verlegern wird er oft bedrängt, er giebt aber stets kühl zur Antwort: „noch gebe ich Nichts heraus". Er möge bald seinem Vorsatze ungetreu werden, dies wünscht namentlich der Schreiber Dieses.

Tauwitz, Ed., geb. 21. Januar 1812 in Glatz; seit 1846 Capellmeister am Stadt-Theater in Prag, seit 1863 pensionirt und seitdem Director der Sophien-Academie und Chormeister des deutschen Männergesang-Vereins, sehr beliebter Lieder-Componist.

Te deum laudamus, Herr Gott Dich loben wir.

Teatro di gran cartella, Theater vom ersten Range. *Teatro diurno*, Theater, auf welchem am hellen Tage gespielt wird.

Technik (gr.), mechanische Fertigkeit, das Mechanische in der Musik, a) des Instrumentenspiels und Gesanges, b) der Composition. *Technischer Ausdruck*, Kunstausdruck.

Tedesco, Ignaz Amadé W., geb. 1817 in Prag, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Pianisten und moderner Componist, Schüler von Tomascheck, bis 1840 in Prag, dann in Odessa bis 1848, darauf kürzere Zeit in Hamburg; seit letzterer Zeit viel auf Reisen ohne festen Wohnsitz. Sein grosses Concert zeichnet diesen Piano-Virtuosen auch als bedeutenden Componisten aus; wurde 1850 Hof-Pianist des Grossherzogs von Oldenburg.

Tedesco, deutsch.

Telemann, Georg Phil., geb. 14. März 1681 zu Magdeburg; bedeutender Opern- und Kirchen-Componist seines Jahrhunderts. Starb 25. Mai 1767 als Cantor und Musikdirector in Hamburg.

Tema, Thema, Stoff, Inhalt, Hauptsatz.

Temperatur, (Mässigung), heisst beim Stimmen der Orgel und Claviere, die Abweichung von der mathematischen Reinheit der Töne. Um zwischen den 12 halben Tönen einer Octave das richtige Klangverhältniss zu erhalten, ist die Tonhöhe der 12 Quinten einer Octave um $^1/_{12}$ ermässigt, daher Temperatur.

Tempestosamente, *tempestoso*, ungestüm, hitzig.

Tempête (fr.), ein stürmischer Tanz im $^2/_4$-Takt.

Tempo, Takt, Zeitmass. *Tempo commodo,* im bequemen Zeitmass.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Tempo di ballo, im Tanztempo. *Tempo di marcia*, Marschtempo. *Tempo di minuetto*, im Zeitmasse des Menuets; *Tempo di Polacca*, im Polonaisen-Tempo. *Tempo di prima (parte)*, in der Bewegung des ersten Theils. *Tempo frettoloso*, ein steigerndes Tempo. *Tempo giusto*, in gemessener Bewegung. *Tempo ordinario*, gewöhnliche Bewegung. *Tempo perduto*, s. *tempo rubato*. *Tempo primo*, in der ersten Bewegung. *Tempo regiato*, ein Nachlassen im Tempo, um beim Vortrag eigene Verzierungen anbringen zu können. *Tempo rubato*, geraubtes Zeitmass, das längere Aushalten einer Note oder Noten-Gruppe auf Unkosten einer andern.

Temps faible (fr.), leichter Takttheil. *Temps fort* (fr.), schwerer Takttheil.

Ten., Abkürzung für *tenuto*, *tenue*.

Tendrement (fr.), *teneramente*, *tenero*, zart, zärtlich.

Tenerezza, Zartheit, Empfindlichkeit.

Tenore, *Taille* (fr.), Tenor, die höchste natürliche männliche Stimme. Der Umfang derselben ist folgender:

In classischen und älteren Compositionen kommt meistentheils der Tenor-Schlüssel in Anwendung; siehe denselben in der Einleitung. *Tenore clef*, Tenor-Schlüssel, steht auf der vierten Linie, die Note auf derselben heisst *c*. *Tenore buffo*, zweiter (komischer) Tenor.

Tenue (fr.), *tenuto*, ausgehalten, getragen.

Ter oder *tre*, dreimal.

Termini technici (lat.), Kunstausdrücke.

Terpodion, 1816 von Buschmann (siehe denselben) erfunden; ein dem Pianoforte ähnliches Tasteninstrument, welches sich dadurch auszeichnet, dass der Ton angeschwellt werden kann (piano, crescendo und forte hat der geübte Spieler in seiner Gewalt). Den Namen Terpodion (zu deutsch Labesang) erhielt das Instrument vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Terpsichore, die Muse des Tanzes, dargestellt mit Handpauke und Schellen, in tanzender Stellung.

Terschak, Adolph, ein ausgezeichneter Flöten-Virtuos, geb. 1832 in Hermannstadt; ging 1850 an das Conservatorium in Wien. Nach zwei Jahren verliess er dasselbe und erhielt als Virtuos und Componist den ersten Preis. Ende 1852 unternahm er eine Kunstreise nach Berlin, Hamburg und London, bereiste Schottland und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Irland, überall mit grossem Beifall debutirend. 1853 bereiste er Frankreich und kehrte in demselben Jahre nach Deutschland zurück. 1856 trat er mit grossem Erfolge in Petersburg auf. Terschak's Bravour grenzt an das Wunderbare; seine Compositionen sind modern und effectvoll für das Instrument. Seit 1859 wieder in Wien.

Tertia (lat.), Terz, der dritte Ton von einem Grundtone.

Terz, ein Intervall von drei Stufen und in drei Gattungen: *a*) grosse Terz, *b*) kleine Terz, *c*) verminderte Terz. Weiteres s. Einl.

Terzdecimole, eine Figur aus dreizehn Noten zu dem Werthe von acht.

Terzetto, Terzett, eine dreistimmige Gesang-Composition.

Terzflöte, steht eine Terz höher als die gewöhnliche Flöte und die Notirung geschieht eine Terz tiefer.

Teschner, G. W., geb. 26. December 1800 in Magdeburg, lebt seit 1824 in Berlin, studirte unter Berger, Zelter und Klein. Gesangs-Compositionen. Er gehört daselbst zu den gediegenen Musikern und ist ein gesuchter Lehrer.

Tetrachod, Tonsystem der Griechen von vier Tönen.

Thalberg, Sigismund, geb. 27. Januar 1812 in Genf, österreichischer Herkunft, einer der berühmtesten jetzt lebenden Piano-Virtuosen, der zugleich ein beliebter Componist, studirte unter Hummel und fing seine Kunstreisen 1830 an. Nachdem er Europa durchkreuzt, begab er sich 1857 und 1858 nach Amerika, woselbst er im Süden wie im Norden grosse Anerkennung fand und glänzende Geschäfte machte. Seine Pianoforte-Compositionen sind modernen Genres und namentlich seine Fantasien in allen Ländern bekannt und beliebt. Seine Oper „Florinda", theilweise schöne Nummern enthaltend, hat keinen Anklang weder in England noch in Deutschland gefunden. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass der unvergleichliche Harfen-Virtuos und Componist Parish Alvars die Arpeggien, welche in Th.'s Mosesfantasie den Glanzpunkt bilden, sowie die Vertheilung von Melodien unter beide Hände mit durchlaufender Begleitung, als von sich erfunden in Anspruch nimmt und dass er damit zuerst in Wien bei Aufführung der Oper „Moses" (als er d. S. Solist der Capelle) excellirte. Th. ist mit der Tochter Lablache's verheirathet und ruht jetzt auf seinen Lorbeeren in Italien.

Thalia, die Muse des Lustspiels und scherzhafter Gedichte; abgebildet mit dem Jocusstab.

Thayer, A. W., aus Boston, bekleidet seit 1866 die Stelle eines amerikanischen Consuls in Triest. Derselbe ist einer von den wenigen Dilettanten, welche sich durch grüudliches musikalisches Wissen und ernstes Streben auszeichnen. Er ist ein bedeutenter

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orgelspieler, guter Theoretiker und seine literarischen Arbeiten über Beethoven werden hoch geschätzt.

Thema, s. *Tema.*

Theoretiker, ein wissenschaftlicher Musiker ohne ausübender Künstler zu sein. *Theorie,* Wissenschaft der Musik.

Thern, Carl, geb. 13. August 1817 zu Iglo (Ungarn), zählt zu den beliebtesten ungarischen Componisten. 1841 Capellmeister vom Nationaltheater in Pesth. 1853 Compositions-Lehrer am Pesth-Ofener Conservatorium. Von seinen Opern ist über Ungarn hinaus Nichts bekannt geworden. Mit grosser Aufopferung und Vorliebe pflegte er die Ausbildung seiner Söhne **Willi** (geb. 1848) und **Louis** (geb. 1849, Beide in Pesth. Sie sind fein geschulte Pianoforte-Virtuosen und im Zusammenspiel ohne Rivalen.

Thesis, Niederschlag im Taktiren, vergleiche *Arsis.*

Thibaut, Anton Friedr. Justus, geb. 4. Januar 1774 zu Hameln, Professor zu Heidelberg, ein bedeutender musikalischer Schriftsteller, starb 28. März 1840. Sein Werk über die „Reinheit der Tonkunst" ist ein sehr geachtetes.

Thieriot, Ferdinand, ein höchst talentvoller und bedeutender Componist; unter seinen Werken zeichnen sich besonders einige Pianoforte-Trios und Quartette aus. Früher Musikdirector in Hamburg; 1867 in Leipzig, dann in Glogau, wurde im Herbst 1870 zum Director des Musik-Vereins nach Graz berufen.

Thomas, C. L. Ambroise, geb. 5. August 1811 in Metz, Schüler des Conservatorium, (1828) in Paris, tüchtiger Violinist und Pianist, erhielt 1829 und 1830 die ersten Preise im Clavierspiel und in der Harmonielehre und 1832 den ersten grossen Compositionspreis. Seine Opern „Kadi", „Sommernachtstraum", „Mignon" und „Hamlet" sind wenig über Frankreich hinausgekommen, enthalten aber viel Melodisches auch Pikantes; auch Kirchen-Compositionen, Streich-Quartette und Quintette, Claviersachen etc. Seine letzte Oper „Hamlet", hat grossen Succes.

Thomas, G. Ad., geb. 13. October 1842 in Reichenbach in Schlesien, erhielt seine musikalische Ausbildung am Leipziger Conservatorium. Ein bedeutender Orgelvirtuos. Lieder, Pianoforte und Orgelcompositionen, welche Zeugniss ernsten Studiums geben, namentlich sind rühmlich zu erwähnen, ein Opus zwei Etuden zur Ausbildung der Pedaltechnik, war einige Jahre Organist in Leipzig und erhielt 1867 eine brillante Organistenstelle in St. Petersburg, starb daselbst 1870.

Thomas, Th., ein junger, talentvoller Violinist und Dirigent, 1835 in Ostfriesland geb., seit 1847 in New-York, hat sich um Hebung der Musik in New-York verdient gemacht, namentlich durch seine classischen Quartett-Soiréen und Sinfonie-Concerte.

Thorbecke, H., geb. 1822 in Osnabrück, seit 1841 in Phila-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

delphia. Ausgezeichneter Pianist und Musiker. Seine Piano-Compositionen sind beliebt. Verunglückte 1858 beim Brande der Austria auf dem Ocean.

Threnodie, Trauergesang.

Thureau, Hermann, geb. 21. Mai 1836 zu Clausthal, erhielt seine musikalische Ausbildung in Göttingen und Leipzig, in letzterer Stadt besuchte er das Conservatorium und genoss den Privatunterricht Hauptmann's. Im Jahre 1863 wurde derselbe Organist an der Hauptkirche zu Eisenach, welche Stellung er 1865 mit der Musikdirector- und Hofcantorstelle an derselben Kirche vertauschte. Unter seiner Leitung steht der aus 64 Stimmen bestehende Kirchenchor, welcher von Zeit zu Zeit neben seinen sonntäglichen Motetten, historische Concerte a capella veranstaltet. Ausserdem ist Th. Musiklehrer am Seminar und Dirigent des Musikvereins, welch' letzterer im Winter neben seinen Aufführungen Orchesterconcerte veranstaltet.

Tibia (lat.), Flöte. *Tibicines*, Flötenbläser.

Tichatscheck, Joseph Aloys, geb. 11. Juli 1807 zu Weckelsdorf, ein berühmter Heldentenor, seit 1838 an der königl. Oper in Dresden. Das Forciren seiner Stimme in den neuern stark instrumentirten Opern, namentlich in denen von R. Wagner, in welchen T. unvergleichliches leistet, sat derselben sehr geschadet.

Tiehsen, Otto, geb. 13. November 1817, ein talentvoller Lieder-Componist, lebte in Berlin; starb daselbst 14. Mai 1849.

Timb., Abkürzung für *Timbales* (fr.), Pauken. *Timbalier*, Paukenschläger.

Timbre (fr.), Klangfarbe

Timm, Christian Heinrich, geb. 1811 in Hamburg, Schüler Methfessels und zuletzt von Jacob Schmitt, ist 1835 nach New-York ausgewandert, wurde Orchesterchef der deutschen Oper, später Organist in New-York, hat die „Philharmonie Society" mit gegründet und war während 15 Jahren Präses derselben. Timm ist ein ausgezeichneter Pianist und nimmt, als guter Musiker bekannt, eine bedeutende Stellung in New-York ein. Orchesterwerke, eine Messe und Pianosachen in Manuscript.

Timorosamente, *timoroso*, furchtsam, ängstlich.

Timp., Abkürzung für *Timpani*, Pauken. *Timpanist*, Paukenschläger, s. a. u. *Pauken.*

Timpanon, Hackebrett.

Tintement (fr), *Tintino*, Nachklang.

Tiorba, Basslaute.

Tirannas (span.), Nationalgesänge der Spanier.

Tirato, gezogen, gedehnt.

Tiré (fr.), Herunterstrich. *Tiré*, auf Titelblättern: ausgezogen aus Werken.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Titl, A. Emil, geb. 1809 zu Pernstein in Mähren, Lieder-Componist; seit 1850 Capellmeister am Hofburgtheater in Wien.

Toccata, veraltetes Tonstück für Orgel oder Clavier, welches zwischen der Caprice und der Etude steht. *Toccatina*, kleines derartiges Musikstück.

Toller, Ernst Otto, geb. 8. Mai 1820 in Altenburg, erhielt seine musikalische Grundlage in Eisenberg beim Stadtmusikus Sachse, nahm 1838 ein Engagement in Altenburg beim Stadt-Orchester an und legte dann besonderen Fleiss auf das Studium in der Theorie beim Musikdirector C. G. Müller. 1845 Mitglied der Curcapelle in Bad Homburg, 1846 trat er in das Gewandhausorchester. 1848 wurde ihm die Direction der Hof- und Militärmusik in Altenburg übertragen und 1859 zum herzogl. Capellmeister ernannt. Es sind bis jetzt nur Bagatellen von ihm publicirt, grössere Werke, Ouverturen, Entreacts, Solosachen für Violine sind noch Manuscript.

Tomascheck, Joh. Wenzel, geb. 17. April 1774 zu Skutsch in Böhmen, lebte in Prag und genoss eines ausgezeichneten Rufs als grosser Theoretiker. Er war in seiner Jugend bedeutender Pianist und bildete sehr viele Schüler; zu seinen besten gehören Kittel, A. Dreyschock, Schulhoff und Sig. Goldschmidt. Seine Compositionen für Kirche, Piano, Orchester und Gesang sind noch nicht so allgemein verbreitet, als sie es verdienen. Starb 3. April 1850.

Tomkins, Thomas, geb. 1580, ein geachteter, sehr gelehrter Musiker und Componist im ernsten Style, in Oxford unter W. Bird ausgebildet. 1636 Organist an der Hofkirche in London. Er gewann den Preis für die besten fünfstimmigen Gesänge, welche 1701 publicirt worden in der bekannten Collection: „The Triumphe of Oriana“. Von seinen Kirchenmusiken haben sich einige bis auf jetzige Zeit erhalten.

Tonart, *Mode* (fr. und engl.), die leichteste Art, die Tonart, in welcher man spielt, zu finden, ist bei den Kreuzen, wenn man den halben Ton über oder nach dem letzten vorgezeichneten Kreuze als Grundton nimmt: ist also ein Kreuz (Fis) vorgezeichnet, so ist der nächste halbe Ton nach fis — g und man hat also G-dur; bei zwei Kreuzen ist das zweite: Cis, man hat also D-dur etc. Bei den B-Vorzeichnungen muss man das vorletzte von den vorgezeichneten b als Grundton nehmen: ist also b und es vorgezeichnet, so ist die Tonart B-dur; sind drei b vorgezeichnet, Es-dur etc.

Tonarten, Benennung und Verzeichniss aller gebräuchlichen in drei Sprachen: englisch, französisch und deutsch, siehe Einleitung pag. XXI.

Tonatilla, spanisches Volkslied, romanzenartig.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ton bas (fr.), niedriger Ton. *Ton haut* (fr.), hoher Ton. *Ton générateur* (fr.), Hauptton.

Tongeschlecht, es giebt zweierlei in der Harmonie, nämlich ein Moll- und ein Dur-Geschlecht; so ist z. B. die Terz in Moll-Tonarten klein, in Dur-Tonarten gross.

Tonica, *Tonique* (fr.), Grundton einer Tonart.

Ton majeur (fr.), Dur-Tonart. *Ton mineur* (fr.), Moll-Tonart.

Tonleiter, siehe in der Einleitung.

Tonologie, Lehre von den Tönen. *Tonometer*, Tonmesser.

Tons de la trompette, *Tons du cor* (fr.), Einsatzstücke, Bogen für Horn und Trompete.

Tonsystem, der Inbegriff aller musikalischen Töne in abgemessener Ordnung.

Töpfer, J. Gottlob, geb. 4. December 1791 in Niederrossla bei Weimar. Seit 1817 Professor der Musik am grossherzoglichen Schullehrer-Seminar und seit 1830 Hof-Organist in Weimar. Viele werthvolle Orgel-Compositionen; als Orgel-Virtuos steht T. in der vordersten Reihe und hat grosses Verdienst um die Verbesserung des Orgelbaues, indem er die erste wissenschaftliche Theorie desselben aufstellte (vier Bände, Weimar, Voigt). Starb 8. Juni 1870.

Töpken, Alb. Theod., Dr. jur., geb. 1808 in Bremen, bezog 1827 die Universität Bonn, ging 1828 nach Heidelberg, befreundete sich dort 1829 näher mit Rob. Schumann und widmete sich in fortgesetztem Umgange mit denselben neben den juristischen auch den gründlichen musikalischen Studien. Natürlich mussten auf ihn die Anregungen, die er von einem so grossen, schon in Heidelberg sich offenbarenden Talente, wie Schumann, empfing von nachhaltigem Einflusse sein. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, trat er 1833 in das Directorium der unter Riem gegründeten grossen Privatconcerte und war in dieser noch gegenwärtig von ihm eingenommenen Stellung unablässig bestrebt, die Concerte auf die Höhe zu heben, auf der sie sich jetzt befinden. Seine musikalischen Bestrebungen entziehen sich der Oeffentlichkeit, weshalb auch von seinen vielen Manuscripten Nichts durch den Druck veröffentlicht worden. Als Pianist zeichnet er sich im Vortrage classischer Musik aus. Beethoven'sche Werke trägt er mit besonderer Liebe und Meisterschaft vor.

Topp, Alide, geb. 1846 in Rostock, Tochter des Musikhändlers in Stralsund, Schülerin von Hans von Bülow, ist eine bedeutende Pianistin. Ein wahres Furore hat sie auf dem Carlsruher Künstlerfest 1864 durch Executiren von Liszt Mephisto-Walzer erregt und es unterliegt keinem Zweifel, dass Alide binnen Kurzem an der Spitze der weiblichen Virtuosen stehen wird. 1867 machte sie eine Concert-Reise nach den Vereinigten Staaten und kehrte 1870 zurück.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Tosto, schleunig, hurtig.

Tottmann, Carl Albert, geb. 31. Juli 1836 in Zittau, Violinist und Componist, empfing den ersten musikalischen Unterricht bei seinem Vater, welcher daselbst Musiklehrer und später städtischer Musikdirector in Löbau war. Carl machte seine ferneren Studien in Dresden und am Leipziger Conservatorium und hat unter mehreren anderen Compositionen für Pianoforte, sowie für Gesang, ein Ave Maria für vierstimmigen Frauenchor mit Solostimme und einen dreisätzigen Hymnus für Männerchor, Soli und Messinginstrumente (mit englischem und deutschem Texte) geschrieben, welcher 1862 in der Universitäts-Aula beifällig zur Aufführung kam. Eins seiner vorzüglichen Werke: „Dornröschen“ melodramatische „Märchen Dichtung“ für Solo, Chor und Orchester, hatte auf dem Leipziger Künstlerfeste einen bedeutenden Erfolg. Musikalischer Schriftsteller, 1868 Musikdirector am Leipziger Stadt-Theater. Jetzt Lehrer der Theorie und Instrumentation.

Touche (fr.), Anschlag, Taste.

Tourte, François, geb. 1747 in Paris, war eln ausgezeichneter Violinbogen-Verfertiger und stehen seine Bogen jetzt noch unübertroffen da; ein guter Originalbogen wird jetzt mit 200 Frcs. bezahlt. Starb 1835 im April.

Tr., Abkürzung für *Triller*.

Tractus, Theil einer Messe, welche in der Fastenzeit an Stelle der auf das Graduale folgende Alleluja gesungen wird.

Traîné, geschleift, gebunden.

Trait, rasche Notenfolge. *Trait d'harmonie,* Accordenfolge.

Trait de chant, ein melodischer Satz.

Tranquillamente, *tranquillo,* ruhig.

Transcription, Uebertragung eines Gesangstücks für Piano oder ein anderes Instrument.

Transitio (lat.) Uebergang. *Transitus,* Durchgang.

Transposer, *Transponiren,* ein Tonstück aus der vorgeschriebenen Tonart in eine andere versetzen. *Transposition,* Transponirung, Uebertragung in eine andere Tonart.

Trascinando, schleppend.

Traversière (fr.), Querflöte.

Tre, drei, dreimal.

Trem., Abkürzung für *tremulo. Tremando, tremolando,* bebend. zitternd. *Tremoliren,* zittern. *Tremolo, tremulo,* Bebung.

Triaden, *Trias,* Dreiklänge. *Trias deficiens,* verminderter Dreiklang. *Trias harmonica,* harmonischer Dreiklang.

Tricinia, *Tricinien,* dreistimmige Tonstücke.

Trilletta, ein kleiner Triller; *trillo,* Triller (s. E.); *trillo caprina,* Bockstriller.

Trio, ein dreistimmiges Instrumentalstück; wird auch als Bezeich-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nung eines Anhanges zu gewissen Tonstücken, als zu Polonaise, Menuett etc. gebraucht.

Triole, eine Figur, in der eine grössere Note in drei statt in zwei kleinere zerlegt ist; z. B. drei Achtel von einem Viertel.

Triomphant (fr.), *trionfante*, triumphirend, siegend.

Tripedisono, Guitarrehalter.

Triple (fr.), dreifach.

Triple croche, 32stel Note.

Trisemitonium, die kleine Terz.

Trivial, gemein, alltäglich.

Trochäus (gr.), in der Metrik (s. dies.) besteht aus einer langen und kurzen Sylbe, der umgekehrte Jambus (s. dies.).

Tromb., Abkürzung für *Trombone.*

Tromba, Trompete. *Tromba spezzata*, Bassposaune. *Trombadore*, Trompeter. *Trombone*, Posaune oder Posaunenbläser (s. Posaune).

Tromp., Abkürzung für *trompette* (fr.), Trompete. *Trompette à clefs*, Klappentrompete.

Trompete, *Clarino* oder *Tromba* (ital.), das bekannte Blasinstrument. S. auch unter Ventiltrompete.

Troppo, zu viel, zu sehr.

Troubadours (fr.), Dichter und Sänger aus dem 11.—14. Jahrhundert.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Truhn, Hieronymus, geb. 17. November 1811 in Elbing, ein sehr talentvoller Liedercomponist und geistreicher Kritiker; lebte bis 1845 in Berlin, darauf in Elbing als königlicher Musikdirector: von 1852 an wieder in Berlin.

Trutschel, A. L. E., geb. 27. August 1787 in Gräfenau (Thüringen), war ein bedeutender Pianist und Organist, eigener Ausbildung. Schon in frühester Jugend trat er als Virtuos mit einem Mozart'schen Concert an die Oeffentlichkeit. Er liess sich 1809 in Rostock nieder, beschäftigte sich mit Musik-Unterricht, und war der Erste in Rostock, welcher das Publicum mit Beethovenschen Sonaten bekannt machte, welche er meisterhaft vortrug. Nach einigen Jahren Aufenthalt wurde er zum Organist an der Parochial-Kirche daselbst gewählt; er machte durch seine Orgel-Concerte Aufsehen. Als Componist hat sich T. nicht quantitativ aber qualitativ ausgezeichnet, gedruckt sind etwa dreissig Werke für Orgel und Piano erschienen, seine grossen Werke sind Manuscript. Starb 12. Januar 1869. Sein Sohn

Trutschel, Anton, geb. 15. October 1832 in Rostock, zählt zu den vorzüglichen Orgel-Virtuosen der Gegenwart, studirte 1854 in Leipzig bei den Professoren Lobe und Moscheles. Was von seinen Werken für Piano, Orgel etc. publicirt worden, giebt Zeug-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

niss von einem gediegenen Musiker, jetzt Hof-Musikhändler in Schwerin.

Tschirch, W., geb. 8. Juni 1818 in Lichtenau bei Lauban, Hofcapellmeister in Gera, studirte 1839 in Berlin unter Grell Composition, bei A. W. Bach Orgel. Erhielt von der Akademie für Männergesang den Preis für seine Composition: „Eine Nacht auf dem Meere“ für Solo und Männer-Chorgesang mit Orchester. 1843 Cantor in Liegnitz und bald darauf Musikdirector daselbst. 1854 wurde er nach Gera berufen. Ein ausgezeichneter Musiker mit ansprechendem Compositionstalente.

Tschirch, Rud., Bruder des Vorigen, geb. 1825 zu Lichtenau, war 1854 Chordirector bei der Kroll'schen Oper in Berlin, hat sich besonders durch Jagd-Compositionen (Hubertus-Jagd) bekannt gemacht. Gesang, Instrumental- und Vocal-Musik, lebt in Berlin.

Tschirch, Ernst, geb. 1819 in Lichtenau, derselben Familie angehörig, war 1852 Orchester-Director am Stadt-Theater in Stettin, ging aber bald nach Berlin, wo er 1854 starb. Ein höchst talentvoller Componist; Opern, Cantaten, Lieder, Ouverturen.

Tuba, ein Blech-Instrument, der stärkste und tiefste Bass, mit Mundstück und fünf Ventilen, wodurch alle chromatischen Töne geblasen werden können, ihr Umfang ist fast vier Octaven. Die Bass-Tuba ist ein vorzügliches Instrument für Militärmusik. Umfang:

8vo

Tulou, J. Louis, geb. 12. September 1786 in Paris, ausgezeichneter Flöten-Virtuos und Componist für dies Instrument. Schüler von Wunderlich. Erster Flötist an der grossen Oper und Professor am Conservatorium in Paris. Starb am 23. Juli 1865 in Nantes.

Türk, Daniel Gottlob, geb. 10. August 1756 in Clausnitz, Doctor der Musik und Musikdirector in Halle. Trefflicher Orgel- und Clavierspieler; seine Generalbass-Schule wird jetzt noch sehr gesucht, dagegen sind seine Piano-Compositionen veraltet. Starb 26. August 1813.

Tumultuoso, stürmisch, aufgeregt.

Turanyi, Karl von, geb. 1806 in Ungarn; ein gediegener Musiker, bedeutender Pianist und Componist. Piano-Trios und Solos, Gesangs-Compositionen, Sinfonien etc., wodurch er sich Achtung erworben. Von 1842—1857 städtischer Capellmeister in Aachen; hat 1859 seine Stelle als solcher niedergelegt.

Turco, türkisch.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Tutta la forza, die ganze Kraft.
Tutte corde, alle Saiten.
Tutti, alle Stimmen vereint; Chor.
Tusch, taktloses Durcheinanderspielen oder Blasen zur Begleitung und Hebung von Toasten, hier und da kommt auch schon ein musikalischer Toast nach Commando im Dreiklange zu Gehör.
Tympanista (lat.), Paukenschläger. *Tympanum* (lat.), *Tympano*, Pauke.
Tyrolienne (fr.), Tyrolerlied. Jodellied, auch langsamer Tanz im $^3/_4$-Takt.

U.

U. C., Abkürzung für *una corda.*
Uber, Fr. Chr. Hermann, geb. 22. April 1781 in Breslau, ein tüchtiger Violinist und fruchtbarer Componist; Cantaten, Opern, Balladen, Violinsolos, jetzt veraltet. Starb 2. März 1822 in Dresden.
Udbye, M. A., geb. 1820 in Drontheim, Organist daselbst, Schüler von Hauptmann. Streichquartette, mehrstimmige Gesänge, von grossem Studium zeugend.
Ugolini, Vincenz, geb. in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Perugia, Capellmeister am Vatican in Rom, componirte geistliche Musik. Starb 1638.
Uguale, gleich.
Ulibischeff, Alex., (fr. *Oulibischeff*) k. russ. wirkl. Staats-Rath, ein Russe von Geburt, in Dresden erzogen, befreundet mit Reissiger, widmete sich der Diplomatie, verliess aber 1830 dieselbe und trieb auf seinen Gütern in Süd-Russland Musik zu seinem Vergnügen; derselbe hat durch seine Studien über Mozart's Leben und Werke Aufsehen erregt, wohlverdient durch Gründlichkeit des Werkes; später liess er in gleicher Weise ein Werk über Beethoven erscheinen, welches von Unrichtigkeiten und schiefen Urtheilen wimmelt und einen deutlichen Beweis giebt, wie wenig er dieses Genie zu würdigen verstanden. Starb 5. Februar 1858 (neuen Styls) in Nischni Nowgorod.
Ulrich, Hugo, geb. 26. November 1827 in Oppeln, bezog 1846 die Universität in Berlin und studirte neben den Wissenschaften eifrig Musik unter Prof. Dehn. Seine Sinfonie triomphale erhielt in Brüssel den ersten Preis; was von ihm im Druck erschienen zeugt von grosser musikalischer Tüchtigkeit. Er war von 1856 bis 1858 in Italien, componirte daselbst Opern, Oratorien und eine zweite Sinfonie in H-moll, welche jedenfalls noch bedeutender als die gekrönte. Seit 1859 wieder in Berlin.
Umkehrung, *evolutio* (lat.), *inversio*, einen Ton um eine Octave erhöhen oder erniedrigen; s. a. E. von den Intervallen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Umlauf, Ignatz, geb. 1765, Vice-Capellmeister in Wien, welcher öfter die Stelle Salieri's vertrat, war ein bedeutender Claviervirtuos und sehr befreundet mit Beethoven. Unter seinen Compositionen fanden mehrere Opern den grössten Beifall; von ihm ist auch die beliebte Bassarie: „Zu Steffen sprach im Traume" etc., dieselbe, welche von Mozart variirt worden. Starb 1805.

Un, *una, uno,* eine, ein. *Una corda,* auf einer Saite.

Unca, Achtelnote.

Undecime, der elfte Ton vom Grundton.

Undulazione, das Beben des Tones bei den Geigeninstrumenten durch den aufgesetzten Finger.

Un pochettino, ein klein wenig. *Un poco,* ein wenig. *Un poco più,* etwas mehr.

Unis., Abkürzung für *unisono,* eintönig, auch soviel als *Tutti.*

Unisonus (lat.), Einklang. *Unitamente,* übereinstimmend.

Unterdominante, s. *Dominante.*

Urban, Gebr., **Julius,** geb. 23. Januar 1837 in Berlin. Componist und tüchtiger Gesangslehrer, und **Heinrich,** geb. 27. Aug. 1836, Componist und Violinist, ebenfalls in Berlin.

Urbaneck, geb. 21. Januar 1809 in Knobis bei Prag, zur Zeit Concertmeister am Victoria-Theater in Berlin, ein guter Geiger und talentvoller Componist. Die wenigen Compositionen (Lieder), welche bis jetzt erschienen, lassen bedauern, dass er nicht productiver ist.

Urhan, Chr., geb. 16. Februar 1790 bei Aachen, berühmt als Bratschen-Virtuos, componirte mit Mayseder Piano-Duos; war in Paris Organist. Starb 1845 in Belleville bei Paris.

Urso, Camilla, geb. 1842 in Nantes (Frankreich), nimmt unter den weiblichen Violin-Virtuosen eine hervorragende Stelle ein, Schülerin von Massart in Paris. Sie kam 1852 vom Vater begleitet nach Nord-Amerika: sie spielte in New-York, Boston, Philadelphia, und mit ganz besonderem Erfolge in den Concerten der Alboni und Sontag. Später bereiste sie Canada mit gleichem Erfolge. Nach einer Erholungsreise in Frankreich (1864) kehrte sie nach New-York zurück. Seit dieser Zeit (1866) sind ihre Concert-Reisen durch die Vereinigten Staaten Triumphzügen zu vergleichen.

Ut oder *do, c,* der erste Ton der diatonischen Tonleiter C-dur.

Ut supra (lat.), wie oben oder wie vorher.

V.

V., Abkürzung für *voce.*

Va, Abkürzung für *Viola.*

Vaccai, Nicolo, geb. 1791 zu Neapel, Lehrer und Componist

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

am Conservatorium in Mailand, Schüler Paesiello's; componirte die Opern: „Timur Chan", „Pietro il gran", „la Pastorella" und „Giulia e Romeo", von welcher der letzte Akt öfter in London und Paris als Schluss zu Bellini's gleichem Werke zur Aufführung kam; alle übrigen Opern aber sind nicht über Italien hinaus gedrungen. Seine Gesangstudien haben eine allgemeine Verbreitung. Starb 1849 zu Mailand.

Vaceto, schnell, geschwind.

Vacillando, schwankend.

Valeur (fr.), *Valore*, Werth.

Valse (fr.), Walzer.

Vanhall, s. **Wanhall.**

Var., Abkürzung für *Varié.*

Variation (fr.). *Variazione.* Veränderung über ein Thema. *Variato*, *Varié* (fr.), variirt, verändert.

Vaudeville, volksthümliches Liederspiel mit verwebten bekannten Gedichten oder Melodien.

Vc., Abkürzung für *Violoncello.*

Veemente, heftig, stark.

Veit, Wenzel Heinrich, geb. 19. Januar 1806 in Czepnitz (Böhmen), seit 1854 Landesgerichts-Präsident in Eger, rühmlichst bekannt durch treffliche Quartette und Quintette für Streichinstrumente, Gesangs-Compositionen, eine Sinfonie etc. Schon im sechsten Jahre liess ihn der Vater das Clavierspiel beginnen, dann bezog er die Hochschule in Leitmeritz und 1821 die Universität zu Prag. Er ging 1831 in die Dienste des Prager Magistrats und ward 1850 Oberlandes-Gerichtsrath daselbst; 1861 als Gerichtspräsident nach Leitmeritz versetzt, woselbst er 1864 starb.

Veitstanz, eine zur Krankheit gewordene Tanzwuth, grassirte besonders vom 12.—14. Jahrhundert in Deutschland.

Veloce, *velocemente*, schnell, hurtig, fliegend. *Volocissimamente*, *Velocissimo*, auf's schnellste.

Velocita, Geschwindigkeit.

Veni sancte spiritus, uralter Kirchengesang.

Ventil oder *Piston.* Ventile: wörtlich Luftklappe, dient bei der Orgel den Wind zu reguliren, es kommen auch Ventile bei Blech-Instrumenten vor, bei denen es Vorrichtungen sind wodurch das Instrument ein oder mehrere Töne höher oder tiefer wird. Das Ventil vertritt hier die Stelle gewöhnlicher Klappen bei Blechinstrumenten, wodurch das bisherige, höchst unangenehme Verfahren die betreffenden Töne durch Stopfen (mit der Hand in der Stürze) zu gewinnen, umgangen wird. Es können daher auf Ventilinstrumenten mit Leichtigkeit schwere Passagen ausgeführt werden. Es giebt Ventil-Hörner, Ventil-Trompeten und Posaunen. S. a. unter Cornet a Piston.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ventilhorn, das, hat drei Cylinder-Ventile (Pistons), wodurch die Tonleiter des Instruments sechs halbe Töne unterhalb seines tiefsten natürlichen Tons erhält, bei allen anderen Blechinstrumenten als: Trompete, Cornet, Buglehörner und Posaune mit Ventilen, gilt dasselbe. Der Umfang des Ventilhorns ist drei Octaven. Die natürlichen Töne des Ventilhorns sind dieselben wie beim einfachen Horn. S. d.

Ventilposaune, Ventiltrompete erhalten wie beim Ventilhorn durch die Ventile einen grossen Umfang oder Fähigkeit chromatisch blasen zu können.

Venusto, anmuthig.

Verband der deutschen Tonkünstler-Vereine, gegründet 1869 auf dem ersten deutschen Musikertage (s. d.) behufs gegenseitiger Förderung der Kunst, sowie der Mitglieder der einzelnen Vereine und werthvollerer Compositions-Novitäten, Gründung von Vereinen, wo noch keine vorhanden etc. Den Kern dieses wichtigen Verbandes bilden die Tonkünstlervereine in Leipzig, Berlin, Dresden, Hamburg, Schwerin und Cöln.

Verdi, Guiseppe, geb. 9. October 1814 in Roncole, im Gebiete Piacenza in der Lombardei. Seine musikalische Carrière begann er als Pianist und wandte sich später der Composition zu. 1839 kam von ihm in Mailand zuerst eine Oper („Oberto“) zur Aufführung, seit dieser Zeit componirte er fast jährlich eine neue Oper; zu seinen besseren gehören: „Ernani“, „Nabucco“ und „I Travatore“. V. hat ein bedeutendes melodiöses Talent, jedoch wenig Originalität; er steht in jeder Beziehung weit hinter seinen Vorgängern: Rossini, Bellini, Donizetti. Zu bemerken ist hier noch, dass „I Lombardi“ später einen neuen französischen Text erhielt, die Musik mit einigen Arien und Ballet vermehrt und als „Jerusalem“ gegeben wurde, oder umgekehrt als „Lombardes“, wie es gerade den Theater-Directionen gefällt und passt. Die Reihenfolge von Verdi's Opern ist folgende: nach dem „Oberto“ 1839 folgten in Mailand 1840 „Il finto Stanislao“; Mailand 1842 „Nabucodonosor“; Mailand 1843 „I Lombardi“; Venedig 1844 „Ernani“; Rom 1844 „I Due Foscari“; Mailand 1845 „Giovanni d'Arco“; Neapel 1845 „Alzira“; Venedig 1846 „Attila“; Florenz 1847 „Macbeth“; London 1847 Juli „I Masnadieri“ (mit Jenny Lind); Paris 1847 „Jerusalem“ (I Lombardi); Rom 1849 „La Battaglia de Seganno“ (l'Assedio die Arlem); Triest 1849 „Il Corsaro“; Neapel 1849 „Louisa Miller“; Triest 1850 „Stiffelio“; Venedig 1851 „Rigoletto“; Rom Januar 1853 „Il Travatore“; Paris März 1853 „La Traviata“; Paris Mai 1855 „Les vêpres Siciliennes“; Venedig 1857 „Simon Boccanegra“; Rimini 1857: „Arioldo“; Rom 1859 „Il Ballo in Maschera; 1862 „La sforza

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

del destino“ (sie kam in Petersburg zuerst zur Aufführung); 1867 Januar „Don Carlos“ in Paris.

Verhulst, J. J. H., geb. 19. März 1816 im Haag, seit 1848 Hof-Capellmeister im Haag, talentvoller Componist, Schüler Mendelssohn-Bartholdy's. Er war vor 1848 einige Jahre Musikdirector der Orchester-Gesellschaft Euterpe in Leipzig.

Versetto, Strophe.

Versetzungszeichen giebt es fünf; siehe dieselben in der Einleitung.

Verwandtschaft der Töne und Tonarten, siehe Einleitung.

Verzierungszeichen, siehe Einleitung.

Vesque, J. von **Püttlingen,** geb. 23. Juli 1803 zu Opole in Polen; componirt unter dem Namen J. von Hoven; ein reich begabter Dilettant, Schüler von Moscheles und Sechter. Lebt seit seiner frühesten Jugend in Wien, woselbst er jetzt als kaiserlicher Rath in der Staatskanzlei angestellt ist. Opern, Gesangcompositionen.

Vezzosamente, *vezzoso*, zärtlich, einnehmend.

Viardot-Garcia, s. **Garcia.**

Vibrazion, Schwingung, Vibration. *Vibrato*, geschwungen. *Vibriren*, das Beben der Saiten.

Vicenda, Wechsel; *a vicenda* oder *vicendevole*, *vicendimente*, abwechselnd, wechselsweise.

Vide, *vidi*, siehe (da wo etwas ausgelassen).

Viergestrichene Octave, die vierte im Discant.

Vierling, Joh. Gottfr., geb. 25. Januar 1750 in Metzels in Sachsen, ein guter Organist, gewiegter Theoretiker und Componist; viele Orgelsachen, geistliche Gesänge; seine Sonaten, Trios und Quartette sind meist werthvoll, aber jetzt veraltet. Starb 22. November 1813.

Vierling, Georg, geb. 5. September 1810; in Frankenthal (Baiern), erhielt den ersten Unterricht vom Vater; später studirte er bei Rinck in Darmstadt und Dr. Marx in Berlin, von hier erhielt er einen Ruf als Organist nach Frankfurt a. O. 1852 in Mainz Musikdirector. 1853 nach Berlin zurückgekehrt, wo er 1857 den Bach-Verein gründete. V. ist ein durchgebildeter Künstler und giebt dafür Beweise in seinen Compositionen: Ouverturen, Sinfonien für Orchester, Psalm für Chor und Orchester etc. 1859 wurde V. zum königl. Musikdirector ernannt.

Vietato, verhindernd, verbittend.

Vieuxtemps, Henri, geb. 17. Februar 1820 in Verviers (Belgien). Sein Vater, Instrumentenmacher, gab ihm den ersten Unterricht auf der Geige; kaum 7 Jahre alt, trat er öffentlich in Concerten auf. Beriot hörte ihn und sofort erbot er sich den Knaben zu unterrichten. Er lud den Vater ein nach Brüssel zu

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

übersiedeln; der kleine Henri machte bei Meister de Beriot in kurzer Zeit Erstaunen erregende Fortschritte, so dass er nach zwei Jahren von ihm als ausgebildet entlassen wurde, da er ihm nichts mehr lehren könne. Nun unternahm der Vater mit ihm eine Kunstreise durch Deutschland, überall mit glänzendem Erfolge. In Wien wurde längere Zeit verweilt, um bei Sechter Compositionsunterricht zu nehmen. Nach seiner Rückkehr in Brüssel, begab er sich bald nach Paris, eines Theils zum Concertiren, andern Theils aber um bei Reicha tiefer in das Geheimniss der Composition zu dringen. Im Jahre darauf bereiste er Russland. 1840 trat er in Paris mit seinen eigenen Compositionen auf und machte mit seinem ersten Concerte ein fabelhaftes Furore. In England wurde der Geigenheros mit gleichen Acclamationen aufgenommen. 1844 bereiste er Amerika zum ersten Male. 1846 erhielt er einen Ruf nach St. Petersburg als Solo-Virtuos des Kaisers, eine Stelle welche seit Abgang Franz Böhm unbesetzt geblieben. 1852 gab er die Stelle auf, da ihm das Klima nicht zusagte. Von hier aus machte er eine Reise nach der Türkei, Italien und in das südliche Frankreich, — eine Reise einem Triumphzuge gleichend. 1857 ging er zum zweiten Male nach Amerika. Er lebte bis zum Sommer 1866 in Frankfurt a. M., siedelte dann in Folge des Krieges Preussens gegen Süddeutschland nach Paris über. Als Componist hat V. in seinem Genre Grosses geleistet. Betrachten wir vorerst die Concerte, deren er Vier geschrieben hat. Welche treffliche Tonschöpfungen sind dies, grossartig an Styl, originell in der Erfindung, und die Passagen voller neuer Effecte; ferner: welchen Reichthum an Melodien bieten diese Compositionen, und welche Kunst der Instrumentation hat Vieuxtemps in denselben gezeigt! Es dürfen diese Concerte durchaus nicht mit den gewöhnlichen Virtuosenkunststückchen verglichen werden, — sie stehen ungleich höher, es sind reich und brillant instrumentirte symphonische Sätze im ernstesten Gewande, in welchen der Solo-Violinpart durch seine dominirenden Melodien und pikanten, grossartigen Passagen sich triumphirend geltend macht, ohne dass dadurch der Werth und die Selbstständigkeit des Orchesters an Interesse geschmälert wird, da sie sich gleichsam zu bekämpfen suchen, ohne sich indess gegenseitig zu besiegen. V's. Concerte stehen unter den neueren, gehaltvollen besten Compositionen in der vordersten Reihe; zu seinen vorzüglichsten neueren gehören: Op. 35, Fantasia appassionata; Op. 36, Sonate für Viola und Piano; Op. 38, Ballade und Polonaise; ferner drei Streich-Quartette, welche mit dem Vorzüglichsten des letzten Decenniums einen Vergleich aushalten. Als Virtuos betrachtet, steht V. obenan in jeder Beziehung. Fast alle Geiger ersten Ranges sind gross in Einzelnheiten, in dem Einen oder Andern: V. ist gross in Allem. Die verschiedenen Orden,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

womit europäische Fürsten seine Brust schmückten, sind verdiente Auszeichnungen; er ist ein universaler Meister auf seinem Instrumente, der dieses zugleich mit einer fast heiligen Verehrung seines Characters behandelt und daher ihm stets den echtesten Geist einhaucht, unbekümmert um etwaige grössere Effecte, welche widerstrebende Extravaganzen auf den grösseren Haufen machen könnten. Man muss V. wiederholt spielen gehört haben, um ihn als unübertroffenen Virtuosen schätzen zu können. Seine Gattin geb. Josephine Eder, geb. 16. December 1815 in Wien, studirte Clavier unter Staedler, Harmonie bei Sechter und debutirte schon in ihrem achten Jahre in öffentlichen Concerten. Mit ihrem achtzehnten Jahre (1833) unternahm sie, von ihrer Mutter begleitet, eine grosse Kunstreise durch Deutschland. 1844 vermählte sie sich mit Vieuxtemps und war von da ab sein unzertrennlicher Begleiter auf allen seinen Reisen. Josephine war eine bedeutende, namentlich classische Pianistin, der unzweideutigste Beleg dafür mag der sein, dass sie mit ihrem Gatten die fünf Raff'schen grossen Sonaten für Piano und Violine auswendig spielte; sie starb 19. Juni 1868.

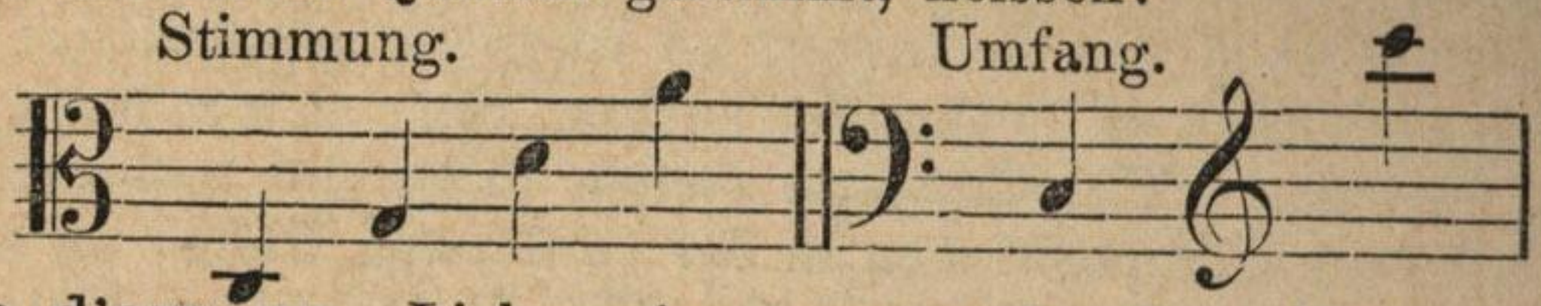
Vigorosamente, *vigoroso*, stark, kräftig.

Villanella, ein alter ländlicher mit Gesang verbundener Tanz.

Vinci, Leonardo da, geb. 1690 in Neapel, (nicht der gleichnamige grosse Maler, welcher, obgleich sehr musikalisch, doch kein Componist war), s. Zeit ein berühmter Componist. Er versuchte zuerst das Recitativ mit Orchester zu begleiten, welches später durch Pergolesi und andere bis auf unsere Zeit verbessert worden. Vinci's Gesang-Compositionen sind reich an Melodie, seine Schreibweise ist ausdrucksvoll, dramatisch und reiner im Style als die seiner meisten Vorgänger und Nachfolger. Starb 1736.

Vinetten, Trinklieder.

Viola, *Violo di braccio,* Viole, Violet, Bratsche, Alt-Viola, siehe auch *Alto-Viola*, steht eine Octave höher, als das Violoncell und hat gleiche Besaitung (zwei Silber- und zwei Darm-Saiten). Die Saiten in Quinten gestimmt, heissen:



Viola d'amour, Liebesgeige, nur noch sehr selten anzutreffen, ist etwas grösser, als die gewöhnliche Viola, hat fünf Darm- und zwei Silber-Saiten und unter dem Griffbrett noch sieben Saiten in gleicher Stimmung, welche sympathetisch mit vibriren.

Viola di gamba, siehe *Gambe.*

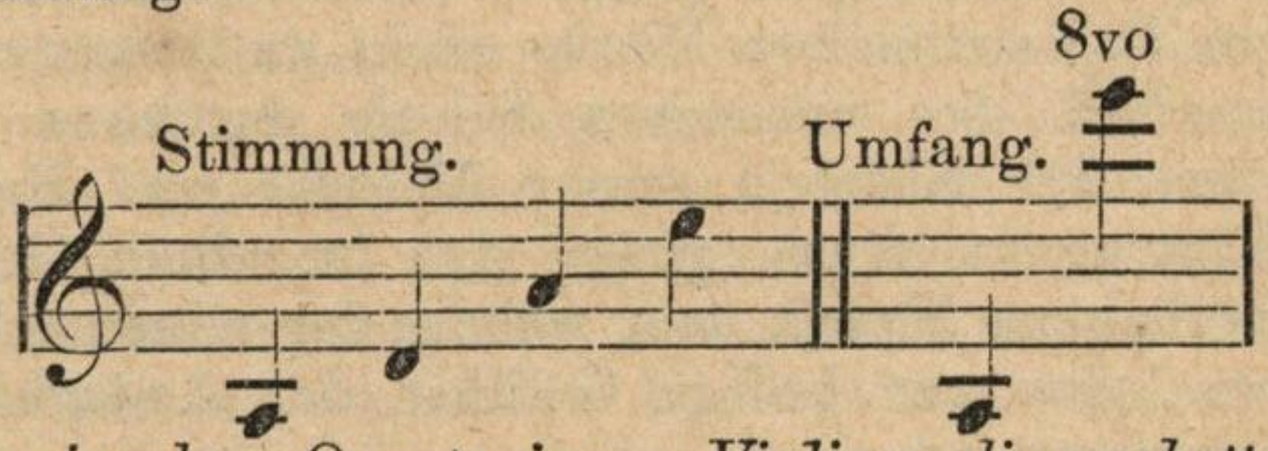
Viole, Rudolph, geb. 10. Mai 1825 zu Schochwitz im Mansfeldischen; Componist und Musiklehrer in Berlin. Schüler von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

E. Hentschel und Franz Liszt und eifriger Anhänger der Weimarischen Schule; seit 1857 Mitarbeiter der „Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik“ und Vertreter der neueren Richtung. Von seinen Compositionen, welche den Standpunkt seiner Bestrebungen entschieden documentiren, erregten namentlich die 10 Sonaten, die musikalische Gartenlaube (100 Pianoetuden), die Clavierballade „Schwanenjungfrau“, Polonaise „Souvenir de Weimar“, Caprice „héroique“, „Poésies lyriques“ etc. die Aufmerksamkeit der Kritik und wurden von Hans von Bülow und von Zellner in Wien aufs wärmste empfohlen. Starb 7. December 1867.

Violentemente, *violento*, gewaltsamer Weise, heftig.

Violine, *Violon* (fr.), hat vier Saiten, (die tiefste Octave mit Silberdraht übersponnen) und ist in Quinten gestimmt. Gewöhnlicher Umfang:

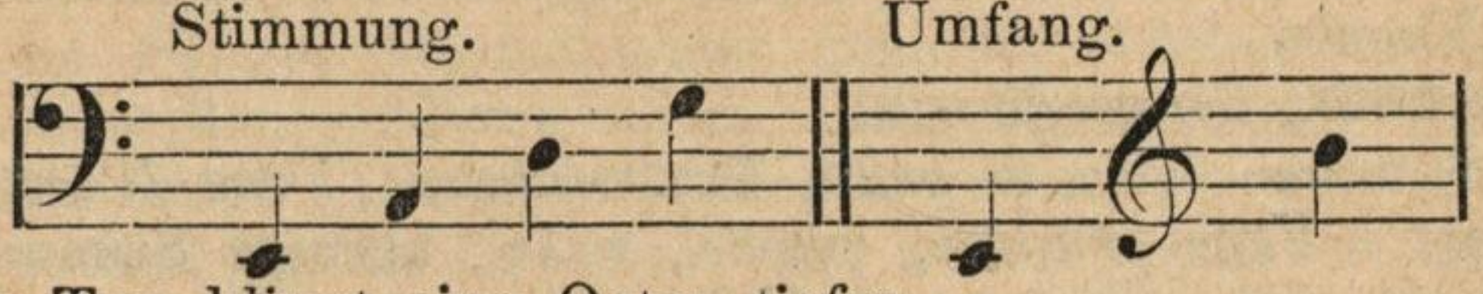


Violino piccolo, Quartgeige. *Violino di pochetto*, Taschengeige. *Violino primo*, *secundo*, erste, zweite Geige.

Violin-Schlüssel, siehe Einleitung.

Violoncelle (fr.), *Violoncello*, Bassgeige, hat wie die *Viola* zwei Silber- und zwei Darmsaiten, steht aber eine ganze Octave tiefer und zählt zu den vorzüglichsten Streichinstrumenten. Die Stimmung ist wie bei der Geige und Viola in Quinten. Die Notirung ist in drei Schlüsseln in Bass-, Tenor- und Violin-Schlüssel. Der Umfang des Instrumentes ist sehr gross von

Violone, *basse de Violon* (fr.), Contrabass, (siehe denselben), hat zwei Silberdraht- und zwei Darm-Saiten, in Quarten gestimmt.



Jeder Ton klingt eine Octav tiefer.

Viotti, Giovanni, Battista, geb. 23. Mai 1793 in Fontanette, Schüler von Pugnani, war im vorigen Jahrhundert der grösste Violinspieler und Componist für sein Instrument. Seine Concerte und Duos werden noch heute von den Violinspielern gesucht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

L. Spohr sagt in seiner Selbstbiographie, dass Viotti 1800 in London eine Weinhandlung etablirt hatte. 1819 und 1820 war er Director der grossen Oper in Paris; gest. 13. März 1824 in London.

Virtuoso, Virtuos, Kunstmeister. *Virtuosität*, Meisterschaft.

Vista (*a prima vista*), beim ersten Anblick, das heisst vom Blatt spielen oder singen.

Vistamente, *vîte* (fr.), schnell, hurtig.

Vittoria, Tommaso Ludovico da, geb. um 1560 und lebte bis in's 17. Jahrhundert, spanischer Priester aus Atila, kam zur Zeit Palestrina's nach Rom, wo die Künstler seines Vaterlandes damals in hohem Ansehen standen. Bald schloss er sich entschieden der von Palestrina neugegründeten römischen Schule an. In den Improperien (Bittgesängen) ist der Einfluss des berühmten gleichnamigen Palestrinischen Werks nicht zu verkennen, während er sonst innerhalb der römischen Schule durchaus selbstständig dasteht. Ohne der Klarheit seiner Melodie und Harmonie den mindesten Eintrag zu thun, prägt sich in seinen Gesängen eine ernste, hocherhabene Mystik aus, welche der reinsten Frömmigkeit des Gemüthes, das nur heilige Gefühle der Andacht zu athmen scheint, entsprungen ist.

Vivace, lebhaft. *Vivacetto*, etwas lebhaft. *Vivacissimo*, sehr lebhaft. *Vivacità* Lebhaftigkeit. *Vivamente*, lebhaft, frisch.

Viva voce, mit lauter Stimme.

Vivente, lebendig. *Vivezza*, Lebhaftigkeit. *Vivido*, munter *Vivo* belebt.

Vivier, Aug., geb. in Corsika 1821, berühmter Horn-Virtuos, besitzt einen herrlichen Ton und ist Meister in Kunststücke machen auf dem Horne, als doppelstimmig blasen etc., auch berühmt als Seifenblasen-Fabrikant, nämlich aus Tonpfeifen mit Seifenwasser ungewöhnlich grosse farbige Blasen der zu Luft übergeben. Mit classischer Musik hat Vivier keine Bekanntschaft.

Vo., Abkürzung für *Violino*.

Vocale, mündlich, gesangmässig.

Vocalezzare, vocalisiren; auf Selbstlaute (Vocale) Singübungen anstellen. *Vocalezzo*, Stimmübung; vocalisen, solche Studien auf Vocale.

Vocalmusik, Gesangmusik.

Voce, Stimme. *Voce di petto*, Bruststimme. *Voce di testa*, Kopfstimme. *Voce granita*, runde, volle, kernige Stimme. *Voce intonata*, reine Stimme. *Voce pastosa*, volle, geschmeidige Stimme. *Voce rauca*, rauhe Stimme. *Voce spiccata*, Stimme deren Töne deutlich perlenartig zu Gehör kommen.

Vocina, kleine, dünne Stimme. *Vocione*, grosse Bänkelsängerstimme.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vogel, J. C., geb. 1756 in Nürnberg, lebte viel in Paris, componirte die treffliche Oper „Demophon“, starb 1788.

Vogel, Irma, geb. 1842 zu Stuhlweissenburg; eine der tüchtigsten Clavierspielerinnen Ungarns, erhielt ihren ersten Unterricht von ihrem Vater Johann Vogel, Cantor daselbst, später studirte sie bei den besten Meistern Pest's. Sie ist eine tüchtige Beethovenianerin und dennoch eine eifrige Anhängerin der Weimarischen Schule. Durch die vielen grossartigsten Concerte, welche sie in verschiedenen Städten ihres Vaterlandes gab, hat sie sich den Namen einer grossen Virtuosin errungen.

Vogl, Joh. Michael, — der intime Freund Fr. Schubert's und verdienstreichste Förderer von dessen Lieder-Tondichtungen, — wurde 1768 zu Stadt Steyer in Oberösterreich geboren. Bereits im siebenten Jahre wurde er seiner schönen Stimme wegen auf den Kirchenchören seiner Heimath verwendet; beschäftigte sich später, in Kremsmünster, mit Humanitäts- und philosophischen Studien, und betrat während dieser Zeit öfters die Bühne in Operetten, die Süssmaier auf dem dortigen Haustheater zur Aufführung brachte; auch hörte er in Wien, woselbst er sich für immer niederliess, die Rechtswissenschaften und practicirte nebenbei in der Kanzlei des Stadtmagistrates. Als Süssmaier die Stelle eines Hoftheater-Capellmeisters erhalten hatte, und mit inniger Freude das sich immer herrlicher entwickelnde Künstlertalent seines früheren Zöglings gewahrte, dessen silberne Metallstimme die beiden F-Octaven umfasste, veranlasste er ihn, ein Mitglied der Operngesellschaft zu werden, die damals unmittelbar unter kaiserl. Schutze stand. 1795 sang er das erstemal in Winter's „Opferfest“ u. a. Opern, und zwar mit ausserordentlichem Erfolg. Ausgerüstet, wie selten ein Sänger, mit dem in seinen Studien errungenen vielen Wissen, und von wahrhaftem Kunsternste beseelt, konnte er nicht umhin, den Geist und die Charakteristik einer Rolle bestmöglichst zu ergründen, die Wahrheit des Ausdruckes als erste Selbstforderung aufzustellen, sowie auch dem mimischen Theile entsprechend gerecht zu werden, welche Bestrebungen er mit der Zeit auf eine solche Höhe zu steigern vermochte, dass er in seiner Glanzepoche mit Recht der erste dramatische Sänger Deutschlands genannt werden konnte. Zu seinen Glanzrollen gehörten u. a.: „Der Wasserträger“, „Orestes in Iphigenie“ und „Creori in Medea“. — In besonders ehrendem Andenken wird ihn die Nachwelt aber seiner Verdienste um Schubert willen halten; denn er war es, der in das Dunkel des Lebens, des, in fortwährendem undankbaren Schaffen und Ringen begriffenen Tondichters, mit einemmal freudiges Licht hereinbrachte. Mit Begeisterung lebte er sich in Sch.'s Liederwelt ein, und wurde ihm selbst dadurch, nach seinem Abtreten von der Bühne, noch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

eine zweite Periode des Ruhmes, als Liedersänger zutheil. — Er starb am 20. Nov. 1840, 72 Jahre alt.

Vogler, Georg Jos., Abt, geistlicher Geheimrath, geb. 15. Juni 1749 in Würzburg, war ein grosser Clavier- und Orgelspieler mit einem bedeutenden Compositionstalent; viele Kirchensachen, Orgel- und Clavier-Compositionen. Von seinen Opern ist „Samori“ die beste. Seine Verbesserungen in dem Mechanismus der Orgel sind von Bedeutung; als Lehrer war er berühmt. Winter, Weber, Vollweiler und Meyerbeer sind seine Schüler. Er starb 6. Mai 1814 in Darmstadt als Hof-Capellmeister.

Voglia, Sehnsucht.

Vogt, Johann (Jean), geb. 17. Januar 1823 in Gross-Tinz bei Liegnitz, wo sein Vater Müller war, welcher den Sohn ebenfalls zum Müller bestimmte. Johann dachte aber anders, er war bei seinem Cantor in der Schule sehr fleissig und zeichnete sich daselbst schon in frühester Jugend beim Singunterricht aus, so dass der Cantor sich veranlasst sah, den Knaben im Pianoforte und später Orgel zu unterrichten. Herangewachsen kam er in das Seminar nach Bunzlau, wurde dann Soldat, ging 1845 nach Berlin, studirte unter Bach und Grell, ging dann nach Breslau und genoss daselbst während zweier Jahre den Unterricht von Hesse und Seidel. 1850 ging er nach Petersburg, wo er von Henselt empfohlen, bald ein gesuchter Pianoforte-Lehrer wurde. Er sparte sehr fleissig, um Mittel zu bekommen, das Ausland kennen zu lernen. 1855 erste Reise nach Deutschland, England und Frankreich; 1857 zweite Reise, hielt sich besonders in Leipzig, Wien, Berlin, Breslau, Weimar etc. auf, um sich mit seinen Compositionen bekannt zu machen. Dies gelang ihm, er brachte 1858 sein Oratorium „Lazarus“ in Liegnitz zur Aufführung. Die Kritik nahm das Werk überaus günstig auf, welches Vogt zu dem Entschluss brachte, Petersburg zu quittiren, daselbst zuvor alle Bande zu lösen und dann in Deutschland zu bleiben. Er fixirte sich endlich 1861 in Dresden, woselbst er als ein geachteter Lehrer gilt. Als Pianist und Executant classischer Meisterwerke ist Vogt bedeutend, als Componist steht er indess vereinzelt gross da, sein Lazarus, seine Streich- und Piano-Quartette, Trios etc. sichern ihm einen vornehmen Platz unter den gegenwärtigen Componisten. V. wurde 1862 zum königl. preussischen Musikdirector ernannt. Seit 1865 Lehrer am Conservatorium in Berlin.

Voigt, Carl, Director des Cäcilienvereins, geb. 1808 den 29. März in Hamburg, genoss den ersten Clavier-Unterricht von J. J. Behrens, Theorie bei J. H. Clasing, dann bei F. W. Grund, 1831 von M. Hauptmann in Cassel. Von dort begab Voigt sich nach Frankfurt zu Schelble dem Director des dortigen Cäcilienvereins, der ihm weitere Anleitung im Clavierspiel und Chordirection

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ertheilte, und ihm den Sinn für die älteren Meister, namentlich für die Bach'sche Musik erschloss. 1836 übertrug der erkrankte Schelble ihm die Leitung dss Vereins. Nach dem Tode Schelble's gelangte die Leitung des Vereins provisorisch in die Hände Mendelssohn's, Ferdinand Hiller's, zuletzt Ferd. Ries'. Nach des Letzteren Tode wurde Voigt die Direction am 13. Januar 1838 vom Vorstande übertragen, die er bis 1840 inne hatte. In demselben Jahre siedelte er nach Hamburg mit seiner Familie über, woselbst er bald darauf einen Gesangverein stiftete, der die Grundlage des jetzigen, von ihm geleiteten Cäcilienvereins bildete. Die Wirksamkeit dieses Vereins besteht ausser in Vorführung grosser Vocalwerke, besonders in a capella Vorträgen.

Volante, flüchtig.

Volata, *Volatino*, kleine Läufer zur Verzierung.

Volckmar, Wilh. Valentin, Dr., geb. 1812 am 26. December zu Hersfeld, hat sich durch eine grosse Zahl vortrefflicher Orgelsachen einen guten Namen erworben. Seit 1835 Lehrer am Seminar zu Homberg bei Cassel. Seine vorzüglichsten Werke sind zwanzig Orgel-Sonaten, Orgel-Concerte und eine Orgel-Sinfonie, namentlich aber hat seine grosse Orgelschule allseitig Anerkennung gefunden; er wurde 1868 im Sommer zum königl. preussischen Musik-Director und Professor der Musik ernannt.

Volkmann, Rob., geb. 6. April 1815 in Lommatzsch (Sachsen). tüchtiger Pianist und sehr bedeutender Componist, studirte unter Anacker in Freiberg und bei C. F. Becker in Leipzig, pflegte in der Zeit die Bekanntschaft mit R. Schumann, dessen Einfluss sehr bedeutend auf das jugendliche Talent wirkte; es wurde Tag und Nacht studirt. V. hat nicht vergeblich gearbeitet und gestrebt, denn er steht jetzt in der vordersten Reihe der neuesten Componisten, namentlich seit Herausgabe der 1863 publicirten grossen Sinfonie, ein Meisterwerk ersten Ranges. Nach vierjährigem rastlosem Fleisse in Leipzig ging V. 1842 nach Ungarn, wo er mit einer Unterbrechung von einigen Jahren, die er in Wien zubrachte seit zwanzig Jahren in Pesth lebt, hochgeschätzt und verehrt als Mensch und Künstler. Das Unterrichtgeben, dem er früher viele Zeit zum Broderwerb dienen musste, hat er seit einigen Jahren aufgegeben, sich ausschliesslich der Composition widmend. Unter seinen Compositionen nehmen Clavierwerke, Piano-Trio's und Streich-Quartette eine hervorragende Stellung ein.

Volkslieder, sind im Volke lebende, von Generation zu Generation sich fortpflanzende, dem Volksleben und der Gesinnung entsprechende Tonweisen. Vergleiche *Nationallieder.*

Vollrath, C. F., lebt in Gernsbach (Baden), ein gewandter Pianist mit vortrefflichen theoretischen Kenntnissen und strebsamem

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Talent. Was er bisher veröffentlicht, zeigt reelles Wissen. Grössere Werke als: Pianofortequartette, Chöre sind noch Manuscript.

Vollweiler, G. J., geb. 1770, ausgezeichneter Theoretiker; starb 1847 in Heidelberg. Sein Sohn

Vollweiler, Karl, geb. 27. November 1813 in Offenbach, erhielt den Unterricht im Piano und in der Composition von seinem Vater (siehe denselben). Bekanntlich ist K. Vollweiler vom Norddeutschen Musikverein in Hamburg für Einlieferung einer Sonate mit dem ersten Preise gekrönt worden; seine Pianocompositionen namentlich Trios etc. sind vortrefflich; ein sehr grosses Talent hat V. auch in seinen Sinfonien, Streich-Quartetten etc. gezeigt. Lebte mehrere Jahre in Petersburg von Clavierunterricht; starb 27. Januar 1847 in Heidelberg, nachdem sein Vater einige Tage vorher geendet hatte, vor Gram.

Volta, *volte*, z. B. *la prima volta*, das erste Mal.

Volti, wende um. *Volti subito*, wende schnell um.

Volubile, *volubilmente*, flüchtig, unbeständig.

Voretzsch, Johannes Felix, geb. am 17. Juli 1835 zu Altkirchen im Altenburgischen, widmete sich von vornherein dem Studium der Jurisprudenz, folgte aber später nach bestandenem Examen seinem innern Drange und studirte in den Jahren 1861 bis 1863 Musik auf dem Leipziger Conservatorium. Von da ab hielt er sich privatisirend in Leipzig auf bis 1865, wo er die Sing-Akademie in Glogau übernahm. 1868 folgte er einem Rufe nach Halle, um an Stelle von R. Franz die dortige Sing-Akademie und Abonnement-Concerte zu dirigiren. Voretzsch ist ein feiner Musiker, sehr tüchtiger Clavierspieler und geschickter Dirigent. Von Compositionen liess er bis jetzt nichts drucken.

Vorschlag, *appogiatura*, *porte de voix* (fr.), kleine Verzierungsnoten (siehe Einleitung).

Voss, Charles, geb. 20. September 1815 zu Schmarsow bei Demmin in Vorpommern. Er geniesst den Ruf eines bedeutenden Pianoforte-Virtuosen und gehört zu den beliebtesten Componisten unserer Zeit. Ein competenter französischer Kritiker sagt unter Anderem; „Voss besitzt den Anschlag Chopins mit der Correctheit Kalkbrenners, übertrifft aber Beide an Feuer“. Ueber seine Compositionen, namentlich über das erste Concert Op. 52. sagte Mendelssohn-Bartholdy, dass sich dasselbe durch correcte fliessende, durchaus musikalische und gründliche Schreibart, anderntheils durch brillante Effecte im guten Sinne der modernen Claviertecknik, vor unzähligen anderen Claviercompositionen auf das Vortheilhafteste auszeichnet, so dass dieses Concertstück (in F-moll) wirklich guten Spielern eine willkommene Erscheinung sein wird, da es an solchen Sachen ganz fehlt. — Man beurtheile daher Voss nicht nach den vielen Modesachen, denn diese sind ihm von

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

den Verlegern gegen hohes Honorar gewissermassen abgedrungen. Voss lebt seit 1849 in Paris, machte zahllose Reisen, nicht Concert-, sondern Vergnügungs-Reisen, nach allen Richtungen durch ganz Europa und seit Kurzem beschäftigt mit einem zweiten grossen Pianoforte-Concert mit vollem Orchester. Das Werk ist noch Manuscript, hat aber, wo es bekannt geworden, Sensation erregt.

Vox (lat.), Stimme. *Vox acuta*, eine hohe scharfe Stimme. *Vox nasalis*, Nasenstimme.

Vroie, van de, ein Belgier von Geburt, etwa 40 Jahre alt, ein Flöten-Virtuos ersten Ranges, der sich durch wundervollen Ton und gediegene Virtuosität auszeichnet, man könnte ihn einen classischen Virtuosen auf der Flöte nennen. Seine eigenen Compositionen sind gediegen und dabei höchst brillant.

V. S., Abkürzung für *volti subito.*

Vulgaris, Blockflöte.

Vulpius, Melchior, geb. 1560 in Wasungen; hat treffliche Choräle componirt, welche noch in lutherischen Kirchen gesungen werden. Starb 1616 in Weimar.

W.

Wachtmann, Carl Friedr., geb. 29. August 1820 in Gestorf bei Hannover, erhielt den ersten Clavier-Unterricht vom Vater, studirte später unter Riem in Bremen. Er ging 1845 nach Petersburg, Moskau, Odessa, Tiflis, später nach Deutschland zurückgekehrt, bereiste er dann Italien, Frankreich und Belgien. Seit 1858 zählt er zu den gesuchtesten Musiklehrern in Frankfurt a. M. Seine Pianoforte-Compositionen gehören der modernen Richtung an, sie zeichnen sich aber durch melodischen Reiz und gute Arbeit aus.

Wagner, Bernh., geb. 1836 in Hamburg, Schüler von Jac. Schmitt und Tedesco, ist ein eleganter Pianist und seine publicirten Solosachen zeichnen sich durch melodische Fülle und schwungvolle Lyrik aus; siedelte Herbst 1863 nach Rio de Janeiro über.

Wagner, E. David, geb. 18. Februar 1806 in Dramburg, königl. Musikdirector und Organist in Berlin, hat sich durch einige werthvolle Compositionen in verschiedenen Genres bekannt gemacht. Unter seinen Piano-Compositionen ist für den Unterricht manches Brauchbare, ohne gerade „hervorragend“ genannt werden zu können.

Wagner, Wilh. Richard, geb. 22. März 1813 in Leipzig; in seiner Weise der grösste dramatische Genius, welchen die Geschichte aller Nationen aufzuweisen hat; staunenswürdig durch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seine gleich eminente Doppelbegabung, als Dichter, wie als Componist. Sein Vater war Polizeiactuarius, den er schon in frühester Kindheit verlor. Wagner's Mutter verheirathete sich bald mit dem Schauspieler Geyer und siedelte mit Richard nach Dresden über. Im neunten Jahre kam W. nach der Kreuzschule und erhielt den ersten Piano-Unterricht von seinem Hauslehrer, bei dem er lateinischen Privatunterricht hatte. Im elften Jahre entwickelte sich sein poetisches Talent, er schrieb Gedichte, entwarf Schauspiele etc.; im fünfzehnten Jahre kam W. nach Leipzig auf die Nicolaischule. Bald darauf wählte er die Musik zum besonderen Studium (in seinem sechzehnten Jahre), und fing an grosse Orchesterwerke zu schreiben, ohne noch den nöthigen Generalbass inne zu haben; was er geschaffen, missfiel ihm, er unterliess das Componiren und wandte sich den Wissenschaften wieder zu. 1831 bezog er die Universität; in dieser Zeit erhielt er theoretischen Unterricht bei Th. Weinlig, und die aus diesen Studien erfolgte Ouverture und eine Sinfonie wurden 1833 mit ermunterndem Beifall in den Gewandhausconcerten gegeben. In demselben Jahre componirte er in Würzburg seine erste Oper „die drei Feen"; 1834 die zweite Oper „Liebesverbot" und nahm in demselben Sommer die Musikdirectorstelle am Magdeburger Theater an; 1835 erhielt er einen Ruf an das Theater nach Königsberg; 1836 trat er hier in den Ehestand; 1837 ging er nach Riga, wo er (1838) den Entwurf zur Oper „Rienzi" schuf. Im Herbst 1839 reiste er mit Segelschiff nach Paris, verliess aber beim Anlegen in England das Schiff, um sich in London einige Tage aufzuhalten; hier machte er Meyerbeer's Bekanntschaft. Entblösst von aller Baarschaft kam Wagner in Paris an; er musste nun für die Musikverleger arbeiten, um seinen Unterhalt zu fristen. Im Winter 1841 beendete er in Paris den „Rienzi" und schickte die Partitur nach Dresden an die Hofbühne. Im nämlichen Jahre dichtete er nicht nur seinen „fliegenden Holländer", — zu welchem Stoffe er sich durch H. Heine's bekannte Erzählung früher schon mächtig hingezogen fühlte, — sondern componirte denselben auch in sieben Wochen. Er sandte die Partitur nach Berlin an Meyerbeer, und sie wurde angenommen. 1842 ging W. nach Dresden um der Aufführung des Rienzi beizuwohnen; er selbst nannte dieselbe eine gelungene. Die Oper machte Sensation und W. wurde zum Capellmeister ernannt. Mit weniger Erfolg ging der „fliegende Holländer" in Scene und gelangte erst später unter Liszt zu voller Anerkennung. Seine erste Arbeit war nun die Vollendung des schon in Paris angefangenen Textes zum „Tannhäuser";" die Musik dazu wurde 1843 fertig. — Innerhalb jene Zeit fällt übrigens auch die Abfassung eines Operntextbuches: „Die Franzosen vor Nizza", welches er für seinen nachmaligen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Collegen Reissiger im Dresdener Hofcapellmeisteramte dichtete, mit dessen Composition indess der damalige Conservatoriumsdirector Kittl in Prag, später Triumphe feierte; ferner, ein geistliches Werk: „Das Liebesmahl der Apostel“, eine biblische Scene für Männerstimmen und grosses Orchester; die berühmte Schlusscomposition zu der Gluck'schen Ouverture zu „Iphigenia in Aulis“, welcher bald darauf eine Bearbeitung der ganzen Oper inclusive des Textes folgte, und 1844, eine Trauersinfonie, nach Melodien der Euryanthe, zur feierlichen Beisetzung der Asche seines Lieblings C. M. von Weber, deren feinsinnigen Melodienwahl und Orchestrirung bis heute nichts Ergreifenderes zur Seite gestellt werden kann. —

Die Aufnahme seines „Tannhäuser“ war anfänglich eine höchst laue, fand jedoch durch die treffliche Leistung Tichatscheck's und Franz Liszt als Dirigent nach und nach mehr Eingang. Nun folgte „Lohengrin“, diejenige Oper, welche Wagner selbst zu den werthvollsten unter seinen bis dahin geschaffenen Werken zählte. Da rückte das Frühjahr 1849 heran, er betheiligte sich bei der Revolution und musste fliehen, ging über Weimar, um Liszt Adieu zu sagen, hielt sich dann einige Tage im Thüringer Walde auf und entkam so nach Paris. Nach kurzem Aufenthalte daselbst begab er sich nach Zürich; hier lebte er anfänglich ganz zurückgezogen, sich mit Schriftstellerei befassend. In dieser Zeit entstanden 1) die Kunst und die Revolution; 2) das Kunstwerk der Zukunft und 3) sein geniales, epochemachendes Werk: „Oper und Drama“ in drei Bänden, dessen erster Band die Oper und das Wesen der Musik, der zweite das Wesen der dramatischen Dichtkunst, der dritte Dichtkunst und Tonkunst im Drama der Zukunft behandelt. Den Anforderungen, welche Wagner in diesem, nach jedweder Richtung hin bewunderungswürdig tiefsinnigen Buche, an das „zukünftige“ gegenseitige Verhalten des Musikers und Dichters zueinander, in der bisher sogenannten „Oper“ stellt, sowie der, seinem gigantischen Doppelproductionsvermögen einzig und allein nur zur gleichzeitigen Loosung möglich gewordenen praktischen Erfüllung jener Theoreme, — ist es zu danken, dass sich die deutsche Nation nunmehr rühmen kann, Das jetzt schon zu besitzen, zu was keine andere Nation sobald gelangen dürfte, und was die z. Z. grösste Aller, die Griechische, nur „der Sage nach“ in gewisser Weise gehabt haben soll, in gleich vollendeter aber, allen bisherigen Beweisen nach, niemals gehabt haben konnte, — ein wahrhaftes: Wort-Ton-„Drama“!

Von 1850 an war W. in Zürich auch als Dirigent thätig; er leitete daselbst den dortigen Musikverein und erwarb sich hierbei insofern ein ganz unvergängliches Verdienst, indem er, — nebst Liszt als grösster Beethoven-Dirigent! und Kenner, — durch seine Programme zu dessen Symphonien, Ouverturen etc. der gesammten

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

künstlerischen Welt, den wahrhaften Geist dieser Tondichtungen auf das klarste und unwiderlegbarste erschloss; denn wie Wenige, gerade aus der Künstlerwelt mit demselben in Beethoven's grössten Werken vertraut sein mochten, bestätigt zum Erstaunen, ein erst ganz neuerdings erschienener grösserer Aufsatz Wagner's: „Ueber das Dirigiren", in No. 2 der „Neuen Zeitschrift" von 1870.

Als eine Grossthat im rein Instrumentalen, erschien 1855 seine nunmehr so hochbewunderte „Faust-Ouverture", welche bereits fünfzehn Jahre früher, in Paris, als erster Satz zu einer Symphonie nach Goethe's Faust skizzirt wurde. Eine höchst beachtenswerthe Brochüre zu deren Würdigung, von H. von Bülow, erschien 1860 bei C. F. Kahnt in Leipzig. Einige Jahre später folgte endlich seine, mit fieberhafter Spannung erwartete, erste, nach dem obigen Standpunkte (in Oper und Drama) zu beurtheilende grossdramatische Leistung, sein im Jahre 1857 begonnenes und bereits 1859 schon vollendetes Drama „Tristan und Isolde". Die Aufführung desselben sollte jedoch noch manches Jahr auf sich warten lassen; denn vor allem fehlte es an Sängern, welche die Hauptrollen in diesem unerhört anstrengenden und befremdend neuen Werke zu übernehmen gewagt hätten, was zur Folge hatte, dass selbst das Wiener Hofoperntheater, welches trotz alledem, in bereits unzähligen abgehaltenen Proben dessen Vorführung zu ermöglichen suchte, sich gezwungen sah, dasselbe als „unausführbar" wiederum ad acta zu legen. 1863 wurde Wagner endlich amnestirt, und konnte nun persönlich seinem Werke bessere Bahn brechen helfen, dem sich immer mehr verbreitenden Misstrauen gegen dasselbe energischer entgegenarbeiten, wobei ihm die freundschaftliche Annäherung des, für alles wahrhaft Grosse und Schöne so tief begeisterten Königs von Bayern, ausserdem noch, ganz unerwartet, nicht allein momentan, sondern, für sein ganzes ferneres Schaffen überhaupt, gleich einem schützenden Genius zur Seite trat.

1865 erfolgte hierauf die Vorführung dieses gewaltigen Werkes im Hofoperntheater in München, unter Leitung von H. v. Bülow, und überhaupt ermöglicht, durch das geniale Künstlerpaar Schnorr von Carolsfeld. Noch dürfte in fast Jedermann's Gedächtniss der allgemeine, für und gegen dasselbe erhobene heftige Parteistreit umsoweniger erloschen sein, als sich ein Theil der Tagespresse in ihrer Gemeinheit selbst soweit verstieg, Ludwig Sch. von Carolsfeld's bald hierauf erfolgten Tod, seinen Anstrengungen bei diesem Werke zuzuschreiben. Was den besagten Streit anbelangt, so ist einfach auf den immer mehr sich steigernden, und schliesslich, bei der vierten und letzten Aufführung j. J. geradezu ungeheuren Erfolg zu verweisen; jene unmotivirte Anklage dagegen, dürfte in einem Briefe R. Wagner's, in No. 24 „der Neuen

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zeitschrift“ von 1868, durch Schnorr's eigene Worte schliesslich als das erkannt werden, wozu eine derweise freche Aeusserung sich eigentlich immer von selbst verurtheilt.

Das hierauf folgende grosse zweite Drama, dessen Plan schon in die Zeit vor der ausführlicheren Textverfassung des Lohengrin fällt, und mit welchem sich W. aus seiner immer tieferen Versenkung in die alten Sagenkreise, momentan heraus und einer allgemein verständlicheren, näherliegenden Zeit und deren Volksleben zuwandte, — ist nicht allein, gewissermassen, die rein nationalste Perle, mit welcher der Wagner'sche Genius das deutsche Volk beschenkte, sondern, in seinem unvergleichlichen Humor, Gedankenreichthum und seiner gewaltigen Anlage nach (das Textbuch allein füllt gegen 140 Seiten), zugleich das grösste komische Bühnendrama, welches die deutsche Literatur bis dahin aufzuweisen hat; es sind dies: „Die Meistersinger zu Nürnberg“, mit Hans Sachs an der Spitze. Ueber die Grundidee, welche dieses Werk in's Leben rief, spricht sich Wagner selbst, in seinem Buche „Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an seine Freunde“, folgendermassen aus: „Ich fasste Hans Sachs als die letzte Erscheinung des künstlerisch productiven Volksgeistes auf, und stellte ihn mit dieser Geltung der meistersingerlichen Spiessbürgerschaft entgegen, deren durchaus drolligem, tabelatur-poetischem Pedantismus ich in der Figur des „Merker's“ einen ganz persönlichen Ausdruck gab. Dieser „Merker“ war bekanntlich (oder unsren Kritikern vielleicht auch nicht bekanntlich) der von der Singerzunft bestellte Aufpasser, der auf die, den Regeln zuwiderlaufenden Fehler der Vortragenden, und namentlich der Aufzunehmenden, „merken“, und sie mit Strichen aufzeichnen musste: wem so eine gewisse Anzahl von Strichen zugetheilt war, der hatte „versungen“. — Der Jedermann zugängliche Text enthebt uns alles Weiteren. 1868 fanden im Münchener Hoftheater unter grossem Beifalle die ersten Aufführungen statt, welchen auf den verschiedenen anderen Hof- und bedeutenden Stadttheatern bald andere nachfolgten. Keineswegs dem Werke ist es jedoch zuzuschreiben, wenn bei einer Aufführung da oder dort, der alte Parteihader wiederum in pöbelhaftester und theilweise lächerlichster Weise sich geltend machte; denn, wenn irgend ein Wagner'sches Werk raschere Anerkennung fand, so ist es dieses, mit seinen in der Dichtung so oft gebotenen und von der Allgemeinheit leichter erfassbaren Liedformen; wohl aber dem Umstande, dass gerade vor dieser Zeit eine Brochüre von Wagner: „Das Judenthum in der Musik“ erschien, welche allerorts, namentlich in Berlin sehr viel böses Blut machte und einen wahren Sturm der allerwiderwärtigsten Gegenschriften (nahezu 170) heraufbeschwor. Umsoweniger man aber in der Wuth ruhig und ver-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nünftig zu entgegnen vermochte, um so grimmere Rache sollte sein neuestes Werk erfahren. Dasselbe bestand indess alle möglichen Feuerproben, und so bleibt nur zu hoffen, dass auch in dieser unerquicklichen Sache ein versöhnlicheres Uebereinkommen bald erfolgen möge. — Mit der Aufführung der letzten beiden Novitäten im Münchener Hofoperntheater, dem „Rheingold“ und der „Walküre“, gelangen wir endlich zu Wagner's riesenhaftester That; es ist dies die Abfassung eines Bühnenfestspieles für drei Tage und einen Vorabend, betitelt: „Der Ring des Nibelungen“, und besteht somit aus vier nacheinanderfolgenden, zusammengehörigen Dramen, welche sich folgendermassen aneinanderreihen, — Vorabend: „Das Rheingold“, erster Tag: „Die Walküre“, zweiter Tag: „Siegfried“ und dritter Tag: „Götterdämmerung“. Der über 440 Seiten umfassende stattliche Band der Dichtung erschien bereits 1863 bei Weber in Leipzig; ebenso die musikalische Bearbeitung des „Rheingold“ und der „Walküre“ in Part. und Clavierauszug, später, bei Schott in Mainz, wogegen die Vollendung des ganzen Riesenwerkes, nach Wagner's eigener Angabe im Jahre 1872 in Aussicht steht. — Wer sich ein wirkliches Verständniss dieser, sowie auch der übrigen genannten Dichtungen Wagner's anzueignen wünscht, dem sind die vortrefflichen, zum Theil, auf Wunsch des Königs von Bayern verfassten Schriften von Franz Müller in Weimar, über: „Tannhäuser“, „Lohengrin“, die „Meistersinger“ und der Ring des Nibelungen“, — „zur Einführung in die gleichnamigen Dichtungen R. Wagner's“ (München, Christian Kaiser) auf das beste zu empfehlen. Was nun aber den musikalischen Theil dieses Dramen-Cyklus, resp. der hieraus bekannten zwei anbelangt, so scheint es doch endlich dahin gekommen zu sein, dass selbst der allerreaktionärsten Musikerpartei vor dergleichen Themenführungen durch vier grosse Dramen hindurch, wenigstens etwas ehrerbietiger zu Muthe wird; wenn ihr deshalb auch der eigentliche Unterschied zwischen Oper und „Drama“ bis heute und noch lange hin ein etwas unklares Ding bleiben mag, wie z. B. dem grössten Theile der Tagespresse, welche sich mit einem kostbaren Eifer stets bereit findet, über eine Aufführung der „Oper“: Das Rheingold, der „Oper“: Die Walküre, und schliesslich wohl gar auch noch der „Oper“: Der Ring des Nibelungen, zu referiren; Wagner ganz einfach als einen besseren, oder gar wohl auch schlechteren „Opern“-Componisten im Vergleiche zu Anderen heutiger oder vergangener Zeit darzustellen, u. dergl. Heiterkeiten mehr. — Ausser diesem Bühnenfestspiele, bemächtigte sich seiner dichterischen Phantasie, zur Zeit der musikalischen Ausführung des Lohengrin, noch ein historischer Stoff, und zwar: „Friedrich der Rothbart“, dessen Nichtausführung er aber in einer sehr lehrreichen Schrift: „Die Wibelungen“,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Weltgeschichte aus der Sage (Otto Wigand, Leipzig) näher erörterte. Desgleichen fällt in jene Zeit ein unausgeführt gebliebener Entwurf zu einem Drama „Jesus von Nazareth“. —

Von kleineren Meisterwerken, und sogar aus letzter Zeit, sind nur zu verzeichnen: Fünf Lieder für eine Frauenstimme mit Clavierbegleitung und ein „Huldigungsmarsch“ an den König von Bayern, in zwei- und vierhändigem Arrangement von Bülow, dessen wunderbare Melodik und kunstvolle, polyphone Struktur sich den „Meistersingerweisen“ als geistesverwandt zu erkennen gibt. Von den vielen sein Kunstschaffen so klar characterisirenden Einzelabhandlungen, welche nach und nach erschienen, bezeichnet er selbst als eine der wichtigsten, seine bei J. J. Weber in Leipzig herausgegebene Brochüre: „Zukunftsmusik“ betitelt, — „für Diejenigen, welche es mit ihm ernst nehmen“. 1860 erschien ein „Bericht an den König von Bayern, über eine in München zu errichtende deutsche Musikerschule“, und ausser den vielen andern, welche hoffentlich demnächst in einer Gesammtausgabe veröffentlicht werden, bedachte er 1870 die hundertjährige Geburtstagsfeier Beethoven's, mit einem „Beitrag zur Philosophie der Musik“, unter dem Titel: „Beethoven“. —

Seit mehreren Jahren lebt Wagner sehr zurückgezogen auf seinem Landgute Triebschen bei Luzern, nur seinem Schaffen lebend; gleichwohl der Nibelungenvollendung nicht allein sich widmend, sondern, — ein echter deutscher Faust, immer Neues ersinnend und vollendend. So soll er, nach verbürgter Nachricht, schon wiederum zwei grosse Dramendichtungen: „Parcival“, und nach einem indischen Stoffe: „Buddha“ vollendet haben, welche er noch musikalisch auszuführen gedenke. Mögen ihm die Götter das Leben hierzu schenken, sowie der deutschen Kunst, die demselben entspriessenden unsterblichen Nationalgeistesschätze! —

Wagner, Johanna, geb. circa 1820, Nichte des grossen Doppeldichters, ist eine ausgezeichnete dramatische Sängerin, ein Contra-Alto; ihr Spiel kommt dem der Schröder-Devrient nahe. Seit 1851 königl. Hof-Opernsängerin in Berlin und seit 1859 an einen Juristen Jachmann verheirathet, hat sich seit 1862 dem Schauspiel zugewendet.

Walch, Joh. Heinr., geb. etwa 1775, Musikdirector in Gotha, hat sich als Componist durch seine Militär-Compositionen bekannt gemacht. Starb 12. October 1855. Es hat sich 1870 während des deutsch-französischen Krieges herausgestellt, dass W. der Componist des bisher Beethoven zugeschriebenen Pariser Einzugsmarsches ist.

Walcker, Friedr. Eberhard, geb. 1795 in Cannstadt in Würtemberg, ist unstreitig einer der grössten und genialsten jetzt lebenden Orgelbauer, dem das neuere Orgelbauwesen die viele und bedeutende Verbesserungen und Fortschritte verdankt. Aus seiner

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Werkstätte in Ludwigsburg gingen bis jetzt an 150 Orgeln hervor, die in allen Theilen der Erde aufgestellt worden. W. hatte die grosse Orgel für den Dom in Ulm mit 100 Registern, die grosse Concert-Orgel für die Musikhalle zu Boston in Nordamerika mit 86 Registern, zwei Orgeln nach Petersburg mit je 65 Registern. nach Reval mit 68 Registern, Helsingfors mit 60 Registern, nach Frankfurt a. M. mit 74 Registern, sowie mehrere Werke mit 40 bis 60 Registern, nach Agram in Croatien mit 60 Registern, nach Stuttgart, Zürich, München, Wiesbaden, Augsburg, Würzburg und vielen andern Städten des In- und Auslandes, lauter Werke, die das schönste Zeugniss deutscher Kunst und deutschen Fleisses bekunden.

Wallace, William Vincent, (sprich Wälless), geb. 1. Juli 1814 in Waderford (Irland), steht an der Spitze der englischen Componisten. Den ersten Unterricht erhielt er auf dem Piano von seinem Vater, welcher Regiments-Musikdirector war. Als William kaum 15 Jahre alt, konnte er nicht nur fast alle Instrumente im Orchester vertreten, sondern war auch Virtuos auf dem Piano, der Violine und Clarinette. Als er in Dublin während dreier Jahre Director der philharmonischen Gesellschaft war, ist es vorgekommen, dass er, bei Mangel an fremden Künstlern, an einem Abend auf allen drei Instrumenten sich hören liess. Er war damals 18 Jahre alt, als er in Folge übertriebenen Fleisses seine Gesundheit so geschwächt hatte, dass er die Stelle aufzugeben gezwungen war. Die Aerzte riethen eine Seereise, als den sichersten Weg, wieder hergestellt zu werden. W. entschloss sich schnell und wählte eine Reise nach Sidney (Australien). Nach einer sechsmonatlichen Reise trat er, völlig hergestellt, an's Land. Alsbald bereitete er sich zum Concertgeben vor und erregte als Pianist und Violin-Virtuos einen gleich-grossen Enthusiasmus. Nachdem er sich ein Sümmchen erübrigt, ging der reiselustige Virtuos wieder zur See, und zwar besuchte er nun Vandiemensland, Neu-Seeland, Ostindien, Madras, Valparaiso, Westindien, Mexico u. die Vereinigten Staaten, überall concertirend. 1841 und 1842 war er Director der italienischen Oper in der Hauptstadt Mexico. Von 1843 bis 1853 lebte er meist in New-York; dann abwechselnd in England, 1863 bis 1865 in Paris. Starb am 12. October im Bade Tourainae in den Pyrenaeen. Als Pianofortecomponist gehört er in England und Amerika zu den rühmlichst bekannten Namen, und als Operncomponist steht er in der vordersten Reihe durch seine „Maritana", „Mathilde von Ungarn" und namentlich durch die kürzlich erschienenen: „Lorelei" „der Triumph der Liebe", und die „Bernsteinhexe"; die letzte ist ein in jeder Beziehung hervorragendes geistreiches Werk und wird noch von sich reden machen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wallerstein, Anton, geb. 1813 in Dresden; zuletzt Violinist an der Capelle in Hannover, beliebter Tanzcomponist. Lebt seit 1858 privatisirend in Dresden.

Walter, August, geb. 1821 in Stuttgart, musste gezwungen zum Conditor in die Lehre. Neigung zur Musik löste die süsse Fessel und er wandte sich an Molique, von welchem er im Violinspiel und in der Composition Unterricht erhielt; später Schüler von Sechter in Wien. Ging 1846 nach Basel, um die Musikdirector-Stelle daselbst zu übernehmen. Walter ist ein durchgebildeter Musiker, seine Werke haben Tiefe und Originalität.

Wanhall, Joh., geb. 12. Mai 1739 in Böhmen. Unter seinen zahlreichen jetzt vergessenen Compositionen sind noch die Claviersachen für Anfänger anerkennenswerth; starb 26. August 1813 in Wien.

Warlamoff, Alex. Jegorowitsch, geb. 1810 in Moskau, ein russischer Componist und Gesanglehrer, der sich durch Volkslieder, unter welchen der „rothe Sarafan" weltbekannt gemacht hat. Starb 1849.

Wasielewski, Jos. W., von, geb. 1822 in Gross-Leesen bei Danzig, wurde auf dem Leipziger Conservatorium (1843—1845) gebildet, war eine Zeit lang im Gewandhaus-Concert als erster Violinist angestellt und wurde 1850 von Robert Schumann nach Düsseldorf als Concertmeister und Vorgeiger bei dem Musikverein daselbst berufen. Von 1850—1855 Musikdirector in Bonn und seit dieser Zeit in Dresden. Ein bedeutender Violinist im classischen Genre. Durch seine Biographie Schumann's hat er sich als musikalischer Schriftsteller rühmlichst bekannt gemacht. Zuletzt ist von ihm erschienen: „Die Geige und ihre Meister", ein Werk, das für Violinspieler viel Interessantes enthält.

Wassermann, H. J., geb. am 3. April 1791 zu Schwarzbach. Vortrefflicher Geiger, starb 3. September 1838 als Musikdirector in Basel. Compositionen für Violine.

Watson, Henri C., geb. 1816 in London, seit 1830 in New-York, ein beliebter Lieder-Componist und bekannter musikalischer Kritiker. Herausgeber eines Music- and Art-Journal. Er studirte Composition unter H. W. Kearns in London.

Weber, Bernh. Anselm, geb. 18. April 1766 in Mannheim, war königlich preussischer Capellmeister in Berlin; spielte gut Pianoforte und war als Orchesterdirigent trefflich; von seinen Compositionen ist das Melodrama „der Gang nach dem Eisenhammer" das Beste; ferner achtungswerthe Werke sind Schillers „Tell", „die Jungfrau von Orleans" etc., obenan stehen seine Gesänge. Starb 23. März 1821 in Berlin.

Weber, Carl Maria, von, geb. 18. December 1786 in Eutin, einer der genialsten Componisten, welche je gelebt haben. Schüler

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

von Abt Vogler im Contrapunkt, bei welchem er 1810 gleichzeitig mit Meyerbeer studirte. Weber war neben seinem Compositionstalent auch trefflicher Piano-Virtuos und, wie einst Mozart, genöthigt, durch öffentliches Concertgeben seinen Unterhalt zu verdienen. Seine erste Oper war das „Waldmädchen“; sie kam mit grossem Beifall 1800 in München zur Aufführung und war als ein Werk von einem 14jährigen Knaben von höchster Bedeutung. Darauf folgte „Peter Schmoll“ ohne sonderlichen Success, auch „Rübezahl“ ist wenig bekannt geworden. Von 1806—1810 componirte er zwei Sinfonien, verschiedene Concerte für Blas-Instrumente und die Oper „Silvana“ (ein kleines reizendes Werk), eine Cantate „der erste Ton“ (weniger bedeutend), mehrere Ouverturen und Pianofortesachen. 1811 schrieb er die Oper „Abu Hassan“ (in einem Act), welche verdient auf's Neue in Scene gesetzt zu werden, da die Musik höchst originell und das Libretto interessant ist. Von 1813—1816 Capellmeister der Oper in Prag, wo er sich nebenbei stark mit der Kritik beschäftigte, durch grössere und kleinere Aufsätze und Abhandlungen für die Dresdner Abendzeitung. Sämmtliche Beiträge sind später von Winkler in Weber's Schriften, drei Theile aufgenommen. In diesem vierjährigen Engagement in Prag componirte er die grosse Cantate: „Kampf und Sieg“ und die treffliche Musik zu dem Drama „Preciosa“. Bald darauf erhielt W. den Ruf als königl. Capellmeister nach Dresden: hier gewann er bald die Gnade des Königs, die Verehrung der Capelle und die Bewunderung des Publikums. Er componirte hier mehrere Cantaten, die berühmte Jubel-Ouverture, zwei werthvolle Messen, ein Offertorium und den unsterblichen „Freischütz“. 1821 kam diese Oper zuerst in Berlin zur Aufführung, bald nachher auf fast allen Bühnen Europa's und der ganzen Welt. Die Aufführung in Berlin hatte einen stürmisch glänzenden Success und diente zugleich als eine complette Niederlage Spontini's und seiner Anhänger, da es bekannt geworden, dass Spontini, der Zeit Capellmeister in Berlin, lange Zeit die Aufführung des Freischütz aus Eifersucht zu hintertreiben gewusst hatte. Hier muss zugleich Erwähnung finden, dass Böhner behauptet, W. habe ihm einige Hauptmelodien aus seinem Pianoforte-Concert Op. 8 gestohlen, was von Böhner noch einmal in einem Berichte 1846, Nr. 41 und 42 in der von J. Schuberth redigirten „kleinen Hamburger Musik-Zeitung“, bestätigt worden. Die Oper „Euryanthe“ componirte W. für Wien; diese wurde daselbst im October 1823 mit viel weniger Erfolg aufgeführt als er erwartete. Die Fehler des Textes tragen wohl die Hauptschuld, dann aber auch wohl der Einfluss der unverständigen Kritik, welche ihm vorwarf, in seinen bisherigen Werken nur Rücksicht auf die Menge und nicht auf die Musiker genommen zu haben. Im Gegentheil, die Musik war

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ihnen zu hoch, sie begriffen den grossen Meister nicht. W. forcirte nun seinen Genius aus seiner eigenthümlichen Sphäre, seine natürliche Schöpfungskraft hemmend, daher auch der später folgende Oberon weniger zur vollgültigen Anerkennung gekommen. W. entdeckte selbst den falsch eingeschlagenen Weg, aber fast zu spät, da sein schwindsüchtiger Zustand beim Angriff des Oberon schon sehr stark im Zunehmen begriffen und seine Kräfte dadurch bedeutend geschwächt waren. Den „Oberon“ schrieb er fürs Coventgarden-Theater iu London, der daselbst 1826 mit getheiltem Success zur Aufführung kam. Als nun 1826 der Freischütz zu Weber's Benefiz in London zur Aufführung kommen sollte und der 5. Juli dazu festgesetzt war, wurde er in der Nacht vom 6. auf 7. zur ewigen Ruhe gerufen; er starb im Hause seines Freundes G. Smart (siehe denselben). Weber wurde in der katholischen Capelle zu Moorfield beerdigt, später aber über Hamburg nach Dresden geschafft, woselbst dem grossen Componisten (1860) ein Monument in der Nähe des Theaters gesetzt worden. Bereits 1853 wurde in Eutin ein Musikfest zu Ehren Weber's gehalten und das Haus, in welchem er geboren, mit einer kostbaren Denktafel versehen. W. hinterliess unvollendet eine Oper „die drei Pintos“, an deren Vollendung sich noch Niemand versucht. Weber's Genie ist am meisten in seinen Ouverturen entfaltet, es sind dies Meisterwerke, besonders Freischütz, Jubel, Euryanthe und Oberon, voll von Fantasie, Feuer, Melodie und Originalität, brillant instrumentirt. Weber's vorzüglichste Piano-Compositionen sind seine Sonaten, das Concertstück, die Aufforderung zum Tanz, Rondo in E etc. Auch seine Gesang-Compositionen, Leyer und Schwert etc., machen Weber in den Annalen der deutschen Musik unvergesslich. Schliesslich sei hier noch bemerkt, dass W. klein von Person war, der Unterkörper etwas zusammengewachsen; dagegen waren die Arme bedeutend lang, die Kniee zusammengezogen. Er wurde sehr leicht aufgeregt und ausfallend, obgleich er sonst im Leben nur still und solid war, ja selbst ökonomisch lebte. Beim Dirigiren räsonnirte er unaufhörlich, und mit den Mitgliedern der Capelle gab es darüber harte Excesse. So warf W. auch viel mif Schimpfworten um sich, welche ihn oft in Verlegenheit brachten, so dass er einmal sogar zu einer Abbitte gegen das von ihm beschimpfte Chorpersonal (in Dresden) gezwungen wurde. Eine treffliche ausführliche Biographie des grossen Meister, ist 1864 von seinem Sohne, dem Finanzrath Max von Weber, in drei Bänden erschienen.

Weber, Franz, geb. 26. August 1805 in Cöln, Organist und Musikdirector, Gründer der Singakademie daselbst. Componirte Lieder, mehrstimmige Gesänge, Pianosachen etc.

Weber, Gottfried, geb. 1. März 1779 zu Freinsheim, (bair.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pfalz) nicht verwandt mit den beiden Vorigen, hat sich durch sein Werk: „Theorie der Musik“, in vier Bänden, einen bedeutenden Namen verschafft; componirte treffliche Kirchensachen, sowie auch einige Lieder. Er war in Darmstadt angestellt und starb daselbst 12. September 1839 als grossherzoglich Hessischer Generalprocurator.

Weber, Fr. Dionys, geb. 1771 in Welchau, gründete 1811 das Conservatorium in Prag, eines der besten in Europa. Compositionen in fast allen Genres; trefflicher Lehrer, starb 25. December 1842.

Wechsel-Noten, vergleiche *Durchgangs-Noten.*

Wedemann, Wilh., geb. 24. Juli 1805 in Udestedt, Hof-Cantor und Seminar-Lehrer in Weimar, componirte für Piano und Gesang ohne grosse Bedeutung, hat aber als Lehrer Verdienst. Starb 1845.

Wehle, Karl, geb. 1825, ein sehr talentvoller Componist und Pianist in Paris, der im Jahre 1858 auf einer Kunstreise in Deutschland und Russland sich vortheilhaft bekannt gemacht. 1864 und 1865 machte er im Verein mit dem Violoncellisten Kletzer eine Kunstreise nach den englischen Besitzungen Asiens. Sein in Musik-Zeitungen erschienener Reisebericht wirft auf die morgenländischen musikalischen Zustände einen interessant lehrreichen Blick.

Wehli, James, etwa 1840 in England, Andere behaupten in Prag, von jüdischer Abkunft, besuchte 1865 New-York. Er gehört zu denjenigen Pianisten, welche in Technik nicht leicht zu übertreffen sein dürften. Moderne Compositionen. Bestimmtere Nachrichten fehlen. Kehrte 1868 nach England zurück.

Weidt, Heinr., geb. 1829, war eine Zeit lang kurfürstlich Hessischer Musik-Director in Cassel; talentvoller Lieder-Componist; ging 1869 als Opern-Capellmeister nach Temesvar.

Weigl, Joseph, geb. 28. März 1766 in Eisenstadt in Ungarn, hat sich als Componist durch seine Oper „die Schweizerfamilie“, ein treffliches Werk, Achtung verschafft. Er war Intendant und Capellmeister in Wien. Von 32 Opern, Messen, Melodramas, sämmtlich so ziemlich vergessen, hält sich die Schweizerfamilie, welche noch heute auf allen Bühnen gegeben wird. Starb 3. Februar 1846.

Weinlig, Chr., geb. 30. September 1743 in Dresden, Schüler von Homilius, componirte Oratorien, welche von tiefem Studium zeugen. Starb 13. Mai 1813. Sein Neffe

Weinlig, Theodor, geb. 25. Juli 1780 zu Dresden, wurde 1823 Schicht's Nachfolger als Musikdirector und Cantor an der Thomasschule in Leipzig, derselbe hat sich durch seine trefflichen Singübungen, sowie durch sein Werk über die Fuge Verdienst erworben; starb 6. März 1842.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Weintraub, Cantor in Königsberg i. Pr., Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, die er für sein dreibändiges Werk: „Tempelgesänge", mit vielen eigenen gediegenen Compositionen, vom König von Preussen erhielt.

Weisheimer, Wendelin, aus Osthofen, studirte am Leipziger Conservatorium 1856—57, ein bedeutendes Compositionstalent, seit 1866 Capellmeister am Theater in Würzburg, Mainz. Sehr befreundet mit Liszt und Wagner. Sein neuestes Werk ist eine Oper: „Theodor Körner". Lebt jetzt in Osthofen.

Weiss, Jul., geb. 19. Juli 1814 in Berlin, war ein guter Violinist s. Z., gebildet unter Henning; Composition studirte er unter Rungenhagen. Sein praktisches pädagogisches Talent hat er in seinen publicirten Werken bewiesen. Als musikalischer Schriftsteller und Kritiker ist W. ziemlich bekannt. Bis 1852 geachteter Lehrer, quittirte dann aber den Künstler und übernahm nach dem Tode seines Vaters dessen Musikhandlung.

Weitzmann, Carl Friedr., geb. 10. August 1808 in Berlin, begann seine Studien bei Henning (Violine) und Klein (Theorie), ging 1827 nach Cassel und vollendete seine Studien unter Spohr und Hauptmann. Er erhielt 1832 einen Ruf als Chor-Dirigent und Geiger an das Theater nach Riga; hier gründete er mit Dorn eine deutsche Liedertafel. 1834 Musikdirector der deutschen Oper in Reval. 1836 bekam er einen Ruf als Vorgeiger bei der kaiserlichen Capelle in Petersburg und Musikdirektor der St. Annen-Kirche. Begab sich 1846 nach London und Paris, woselbst er die Schätze der öffentlichen Bibliotheken zu theoretischen Studien benutzte. Seit 1848 wieder in Berlin, hochgeschätzt als Lehrer der Harmonik, des Contrapunkts und musikalischer Schriftsteller. Besonderes Aufsehen machte er durch seine gekrönte Preis-Schrift: das Harmoniesystem; und durch seine neuerdings herausgegebenen musikalischen Räthsel, für das Pianoforte, zwei Hefte, zu vier Händen.

Weldon, John, ein sehr begabter englischer Componist, Zeitgenosse von Purcell; Organist der königlichen Hofkirche in London. Treffliche Kirchenmusik. Starb 1736.

Wellen, und **Wellenbrett,** sind Theile der Orgel, welche mit der Claviatur unmittelbar in Verbindung stehen.

Weller, Friedr., königl. preussischer Musik-Direktor, geb. 1784, hat seinen Namen durch seine trefflichen Arrangements und Compositionen für Militär-Musik und war der Gründer der Garten-Concerte in Berlin; starb 30. Mai 1870 in Wörlitz.

Wels, Karl, geb. 1830 in Prag, ein sehr routinirter Pianist und beliebter Lehrer, seit 1848 in New-York. Seine Compositionen sind modern und geschmackvoll, auch Messen, welche grosses Talent und Studium bekunden.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wendt, Eduard, geb. 1807 in Berlin, erhielt seine Bildung vom Vater und hat es auf Geige und Pianoforte zu einer bedeutenden Fertigkeit gebracht. 1824 bekam er einen Ruf als Solo-Bratschist nach Magdeburg. Hier kam er in intime Freundschaft mit den Gebrüdern Schuberth (siehe dieselben), und es wurde mit denselben tüchtig quartettirt. (Julius, erste Violine, Ludwig, zweite Violine, Wendt, Bratsche, Carl, Violoncell). Es entstanden so die ersten Streich-Quartette, componirt von Wendt, so wie die von Ludwig und Carl Schuberth, welche später Bruder Julius verlegte und von demselben auch bis auf die neueste Zeit mit Passion zum Vortrag gebracht werden. Nach L. Schuberth's Abgang als Capellmeister, übernahm Wendt 1847 die Direction. 1850 kehrte er nach Berlin zurück, wo er als tüchtiger Musiklehrer wirkt. Instrumental- und Gesang-Compositionen.

Wenzel, Ernst Ferd., geb. 1808 in Waldorf bei Loban, geniesst als Lehrer des Pianofortespiels am Leipziger Conservatorium einen ausgezeichneten Ruf. Erhielt zum 25jährigen Jubiläum als Lehrer den Albrechts-Orden. Geistreicher musikalischer Schriftsteller, gehört zu den interessantesten musikalischen Persönlichkeiten Leipzigs.

Werstowski, Alexis, kaiserl. russisch. wirklicher Staatsrath und Theater-Inspector in Moskau. Seine Oper „Askolds-Grab" machte in Russland Epoche. Starb 5. (12.) November zu Moskau.

Westmeyer, Wilhelm, geb. 1832 in Iburg bei Osnabrück, wurde von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt; durch seine treffliche Stimme erwachte Liebe und Neigung zur Musik und die lateinische Schule wurde mit dem Conservatorium der Musik in Leipzig vertauscht, wohin er sich 1847 begab, daselbst mehrere Jahre studirte und speciell noch bei Prof. Lobe Privat-Unterricht in dramatischer Composition und Instrumentirung nahm. Von seinen Opern kam „Amanda" in Coburg und Leipzig beifällig zur Aufführung. Seine zweite Oper, „der Wald bei Hermanstadt" erhielt in Dresden und Leipzig eine glänzende Aufführung und die Kritik sprach sich über das Werk höchst lobenswerth aus, ausser Opern componirte er auch Sinfonien, Quartette, ein Octett für Blas- und Streichinstrumente. Lebt auf Schloss Stauchitz bei Riesa, mit grösseren Arbeiten beschäftigt.

Westmoreland, Graf, früher Lord Burghersh, Peer von England, geb. 3. Februar 1784 in London, studirte Composition unter Zelter in Berlin, Violine bei Mayseder in Wien. Als Componist nimmt Graf W. unter den Dilettanten eine bedeutende Stelle ein, er componirte Opern, Sinfonien, Oratorien, Cantaten etc.; als Virtuos glänzte er auf der Violine in seinen Jugendjahren. Er war viele Jahre Grossbritannischer Minister in Florenz, Berlin, zuletzt in Wien; früher ein tapferer General, der fast in allen

ZENEAKADÉMIA

Ländern Kriege mitgemacht und sich in denselben ausgezeichnet hat. Starb 16. October 1859 auf seinem Landgut Apthorpehrase in England.

Wettig, K. B. W., geb. 16. März 1826 in Goslar, erhielt den ersten Piano-Unterricht von seinem Vater und Carl Montag in Weimar. Sein bedeutendes Talent, namentlich in der Composition, entwickelte sich aber erst unter Leitung von Mendelssohn und Hauptmann in Leipzig. W. war unter der jüngeren Generation hervorragend, seine Piano- und Gesang-Compositionen sind gediegen. Starb als Capellmeister in Brünn, 2. Juli 1859.

Weyde, Peter Heinr., von der, geb. 1812 im Haag, Schüler Hummels, seit 1846 in New-York Organist. Die im Druck erschienenen Compositionen sind Kleinigkeiten; grosse Werke, Sinfonien etc. sind noch Manuscript.

Weyse, C. E. F., geb. 5. März 1774 in Altona, seit 1805 Organist in Kopenhagen, ein bedeutender Componist und Theoretiker; Opern, Cantaten, Piano-Compositionen, welche verdienen, mehr gekannt zu sein. Starb 4. October 1842.

Wichmann, Hermann, geb. 24. October 1824 in Berlin, Sohn des Bildhauers W. in Berlin, ist talentvoller Liedercomponist, von Jenny Lind s. Z. in Berlin sehr bevorzugt. Hat später einige Jahre in Italien gelebt, wurde 1857 Musikdirector in Bielefeld und ist seit 1858 wieder in Berlin.

Wichtl, Georg, geb. 20. Februar 1805 in Trostberg, Musikdirector in Löwenberg, ein trefflicher Violinist und Componist. Er lernte in seiner Jugend alle gangbaren Instrumente. Erhielt 1826 einen Ruf als erster Violinist und stellvertretender Capellmeister an die fürstliche Hof-Capelle in Hechingen und siedelte mit derselben im Jahre 1852 nach Löwenberg über, wo er noch in voller Kraft wirkt. Unter seinen vielen Werken zeichnen sich die Kirchencompositionen aus, Streichquartette, Schulwerke für die Violine.

Wieck, Friedrich, geb. 18. August 1785 in Pretsch, zeigte schon früh grosse Neigung zur Musik, bezog, zur Theologie bestimmt, 1803 die Universität Wittenberg. Während der Studienjahre exercirte er zu gleicher Zeit, ohne Lehrer, Harfe, Clavier, Violine, Horn und Contrabass. Gewiss eine seltsame Zusammenstellung. Der einzige Unterricht, den er genoss, war auf dem Clavier, indess nur ganz kurze Zeit. Nach vollbrachter Studienzeit und abgelegter Probepredigt stellte sich W. dem Ober-Hofprediger Reinhardt in Dresden als Candidat vor. Ohne Aussicht auf ein Amt, nahm er die Stelle eines Hauslehrers an. Später ging er nach Leipzig, etablirte daselbst ein Musikalien-Leihinstitut und beschäftigte sich mit Clavier-Unterricht. 1840 siedelte W. nach Dresden über, woselbst er noch thätig ist. Als Pianoforte-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Lehrer hat er einen Weltruf; dass er als Singlehrer unübertroffen dasteht, diese Behauptung vernahm ich selber aus dem Munde der Gräfin Rossi (Henriette Sontag), zur Zeit als sie in New-York war.

Wieck, Clara, s. unter **R. Schumann.**

Wiedemann, Joh. Ernst, geb. 28. März 1797 in Hohengiersdorf (Schlesien), königlicher Musikdirector und Gesanglehrer beim Cadettencorps in Potsdam (seit 1843). Von seinen Compositionen sind die Kirchencompositionen die bedeutendsten.

Wieniawski, Heinrich, geb. 10. Juli 1835 in Lublin, ein sehr bedeutender Violin-Virtuos, der durch brillante Technik (à la Paganini) glänzt. Reinheit, Schwung und Feuer des Vortrags, sein Stukkato, sein Doppeltriller, sowie sein Flageolet, sind ganz vorzüglich. Als Componist schrieb er noch wenig von Bedeutung. Erzogen im Pariser Conservatorium, seit 1860 Solo-Virtuos des Kaisers von Russland. Von 1862 bis 1867 Professor am Petersburger Conservatorium, bereiste 1868 bis 1869 Russland, concertirte auch in Constantinopel. Sein jüngerer Bruder **Joseph,** geb. 1838 in Lublin, ist ein talentvoller Pianist und Componist, war 1866 bis 1868 in Moskau als Professor des Pianoforte an dem Conservatorium angestellt. Lebt jetzt in Warschau.

Wieprecht, Friedr. Wilh., geb. 10. August 1802 in Aschersleben, General-Musikdirector aller Militair-Chöre des preussischen Staats, Ritter etc. Er wurde von seinem Vater, dem Stadtmusikus daselbst, auf fast allen Instrumenten unterrichtet; ging 1814 zur weitern Ausbildung (als Violinist) nach Dresden, von da nach Leipzig, wo er von 1821—23 im Gewandhaus-Orchester engagirt war und damals als Concertbläser auf der Posaune mit Queisser in die Schranken trat. 1824 erhielt er einen Ruf nach Berlin in die königliche Capelle. W. ist ein guter Musiker und hat sich durch die Arrangements der Beethoven'schen Sinfonien für grosse Militärchöre einen Namen gemacht. Er ist der Erfinder der Basstuba, (welche vor der Ophicleide grosse Vorzüge hat) und der jetzt unter dem Namen Pariser Sax-Horn bekannten Instrumente. W. ist in jeder Beziehung ein Ehrenmann, und wenn er sich als Erfinder nennt, so ist dies als begründet festzustellen. Von Paris kommt gar zu viel Wind, ohne gerade behaupten zu wollen, dass A. Sax nicht auch Etwas erfinden könnte. W. selbst sagt: meine Reisebriefe in der Berliner Musikzeitung über Militärmusik, gaben Anlass zu einer Polemik zwischen dem Instrumentenmacher A. Sax in Paris und mir, da jener sich meine hier gemachten Erfindungen als sein geistiges Eigenthum aneignen wollte, welcher geistige Diebstahl jedoch durch mich entlarvt worden ist.

Wilhelm, Carl, kam schnell während der Kriegsperiode 1870 Juli zur grossen Popularität durch seinen patriotischen schwungvollen Männerchor: „die Wacht am Rhein", (gedichtet von Max

ZENEAKADÉMIA

Schneckenburger). Authentisches über den talentvollen Componisten folgendes: er wurde 5. September 1815 zu Schmalkalden geboren, erhielt den ersten Clavier-Unterricht von seinem Vater, studirte später von 1834—36 in Cassel unter Baldewein, Bott und Spohr, er ging darauf nach Frankfurt a. M. zu Al. Schmitt (Pianoforte) und studirte bei Hofrath André Composition. 1841 in Crefeld Musiklehrer und bald daselbst zum Director der Liedertafel gewählt, welche Stelle er bis Ende 1864 innehielt und ihm Veranlassung gab, für Männerchor zu componiren. Die „Wacht am Rhein“ erschien 1854 zuerst in der Chorliedersammlung von Erk & Greef bei Bädecker in Essen. 1860 wurde W. zum königl. preussischen Musik-Director ernannt, lebt seit 1865 zurückgezogen in Schmalkalden, bekannt als eine geniale Künstler-Natur — die Praxis des Lebens über die Kunst vergessend — jedoch in angenehmer Lage, von dem kleinen väterlichen Erbtheil. 1870 Ende Juli erhielt er von der preussischen Königin Augusta die goldene Medaille für die Composition „die Wacht am Rhein“.

Wilhelmj, Aug. Emil Dan. Ferd., geb. 1845, 21. September in Usingen in Nassau, erhielt den ersten Violinunterricht vom Concertmeister Fischer in Wiesbaden und trat bereits als Knabe von acht Jahren öffentlich in Concerten auf. Um sich musikalisch prüfen zu lassen wandte er sich 1861 an Liszt in Weimar und spielte demselben seine Bravourstücke von Ernst, Spohr, Paganini mit einer Vollkommenheit vor, dass Liszt entschloss, sofort mit ihm zum Concertmeister David nach Leipzig zu reisen, bei welchem er ihn als einen zweiten Paganini vorstellte. Seit dieser Zeit hat Wilhelmj bei demselben studirt und sich zu einem Geiger ersten Ranges ausgebildet. Wo er bis jetzt öffentlich aufgetreten in Dresden, Bremen, Hamburg, Berlin, London, Paris etc., hat er ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. War 1867 und 1868 in Petersburg und ist seit der Zeit fortwährend auf Kunstreisen. Unstreitig lebt augenblicklich kein Geiger, welcher mit grösserer Bravour und Vollendung die sämmtlichen Paganini'schen Werke spielt, als dies von W. geschieht; man muss sie von ihm gehört haben, um einen Begriff von W.'s Technik zu bekommen. Als Componist und durch Genialität wird sich W. noch auszeichnen.

Wilke, C. Friedr. G., geb. 13. März 1769 zu Spandau; trefflicher Organist und musikalischer Schriftsteller; starb 31. Juli 1848 in Treuenbritzen.

Willmers, Rudolph, geb. 31. October 1821 in Berlin, ein ausgezeichneter Pianoforte-Virtuos und begabter Componist; Schüler von Hummel und Fr. Schneider. Man beurtheile W. nicht nach den vielen erschienenen Mode-Compositionen, er hat mehr gelernt — das beweisen: sein grosses Duo für Pianoforte und Violine, sein Pianoforte-Quartett und endlich seine Orchesterwerke, welche noch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Manuscript. Lebte von 1853 in Wien und wurde 1864 nach Berlin als Professor an das Conservatorium von Stern berufen, welche Stelle er Anfang 1866 aufgab.

Wilsing, Friedr. Daniel Eduard, geb. 21. October 1809 in Hörde bei Dortmund, besuchte das Lehrer-Seminar zu Soest; 1830 Stadt-Organist in Wesel, liess sich 1834 als Musik-Lehrer in Berlin nieder. 1851 erhielt er für den 129. Psalm (für vier Chöre mit Orchester) die grosse goldene Medaille für Kunst. Durch dies Meisterwerk ersten Ranges machte W. Aufsehen und bekundete sich durch dasselbe als ein höchst gelehrter Componist. Seine übrigen Instrumental-, Kirchen- und Lieder-Compositionen tragen sämmtlich das Gepräge grosser Gediegenheit.

Winkler, L., bekannt und berühmt geworden durch seine vortrefflichen Piano-Arrangements Beethoven'scher Werke. Lebt in Braunschweig.

Winner, Septimus, geb. 1827 in Philadelphia, genoss den ersten Unterricht von Meignen und bildete sich später selber aus; viele Arrangements für Piano, Lieder-Compositionen populären Styls ohne grosse musikalische Bedeutung.

Winter, Peter von, geb. 1754 in Mannheim, ein trefflicher Componist, seine Oper „das Opferfest" hat ihn zu einer europäischen Berühmtheit gemacht; seine grosse Gesangschule gehört zu den vorzüglichsten. Von seinen übrigen Opern, Oratorien, Messen etc. ist nur noch wenig bekannt. Starb 1825 zu München.

Winterberger, Alex., geb. 1822 in Weimar, bedeutender Virtuos auf Orgel und Clavier. Studirte 1847 und 1848 in Leipzig auf dem Conservatorium. Derselbe besitzt grosse Bravour und spielt die Compositionen von Liszt, dessen Schüler er ist, mit grosser Vollendung. Auf dem Felde der Composition leistet er Ehrenwerthes. Seit 1861 in Wien. Nach A. Dreyschock's Tode (seit September 1869) Professor am Petersburger Conservatorium.

Winterfeld, Carl von, königl. geheimer Ober-Tribunal-Rath, Ritter etc. in Berlin, geb. 28. Januar 1784, berühmter musikalischer Schriftsteller und Kirchen-Componist. Starb 19. Februar 1852.

Witt, Leop. Friedr., geb. 1811 in Königsberg i. Pr., studirte unter Zelter in Berlin Composition, war 1831 bis 1834 Musikdirector in Danzig, darauf in Stettin, Pesth, Wien als Operndirector beim Josephstädter Theater; später einige Jahre in Königsberg, Leipzig und von 1855 bis 1857 in Hamburg Capellmeister am Stadttheater. Seit 1858 in Kiel Theaterunternehmer. Talentvoller Componist und Dirigent.

Witte, G. H., aus Utrecht, 1862 bis 1864 auf dem Leipziger Conservatorium, ein höchst talentvoller Componist; er hat sich bereits in verschiedenen Genres von Compositionen ausgezeichnet, darunter mit einem Preis-Quartett für Pianoforte.

ZENEAKADÉMIA

Witting, C., Musikdirector in Dresden, hat sich durch mehrere Studienwerke für Violine vortheilhaft bekannt gemacht.

Wittmann, Rob., geb. 6. December 1804 in Dresden, besuchte die dortige Kreuzschule von 1818 bis 1822, studirte zuerst Pianoforte, darauf Violoncell bei Fr. Kummer. 1839 siedelte er nach Leipzig über, sich mit Clavier- und Compositions-Unterricht beschäftigend. Es erschienen von ihm eine nicht unbedeutende Zahl von Arrangements und Compositionen für Clarinette und Violoncell; seine kleinen theoretischen Werke sind von practischem Werthe.

Wittwicki, J. D., ein sehr einflussreicher, tüchtiger Pianoforte-Lehrer am Fräulein-Institute in Kiew, hat sich durch mehrere instructive und Solo-Compositionen (Leipzig, bei Peters) bekannt gemacht.

Wohlfahrt, Heinrich, geb. 16. December 1797 in Kössnitz bei Apolda, erhielt von seinem Vater die musikalische Ausbildung, dann besuchte er als er neunzehn Jahre alt, das Seminar in Weimar, studirte daselbst Composition unter Häser, wurde dann Hauslehrer und Cantor in verschiedenen Orten, bis er sich endlich, zuerst nach Jena, dann später 1867 nach Leipzig zurückzog. Unter seinen vielen instructiven Sachen ist seine berühmte Kinder-Clavierschule, bei Breitkopf & Härtel erschienen, besonders hervorzuheben. Seine Söhne Franz und Robert leben beide ebenfalls in Leipzig als Musiklehrer.

Wöhler, Gotthard, geb. 1818 auf der Insel Rügen; studirte Theologie, gab das Studium aus Neigung zur Kunst auf und reiste 1840 nach Leipzig zu Mendelssohn-Bartholdy. Seit 1847 Universitäts-Musikdirector in Greifswald. Beliebter Lieder-Componist; reiste 1842 als Pianoforte-Virtuos.

Wolf, J. C. Ludwig, geb. 1804 in Frankfurt a. M., gehörte in seiner Jugend dem Kaufmannsstande an und begann erst Anfangs der 20er Jahre zu componiren. Nach Wien übergesiedelt setzte er seine Studien unter Seyfried in der Composition fort. Unter seinen Werken zeichnet sich ein grosses Clavier-Trio aus, welches vom Preis-Institut in Mannheim mit einem Preise gekrönt wurde. Er war in Wien ein gesuchter Piano- und Violin-Lehrer und genoss als Virtuos auf beiden Instrumenten einen grossen Ruf. Viele Compositionen aller Genres noch Manuscript. Starb 1859 in Wien.

Wolff, Bernh., geb. 25. April 1835 in Buckowice (Preussen), wo sein Vater, ein Schullehrer, dem Sohne den ersten Clavier-Unterricht gab; im zehnten Jahre kam Wolff nach Graudenz auf die Schule, wo er während fünf Jahren seinen Unterhalt durch Clavier-Unterricht verdienen musste. Von der Schule heimgekehrt, verbot der Vater ferneres Musiktreiben; der Sohn, darüber unglücklich, verliess heimlich das väterliche Haus und suchte sich durch Concertgeben an kleinen Orten Mittel zu erwerben, um

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

nach Berlin gehen und dort ferner studiren zu können. Durch Hochherzigkeit eines Kunstfreundes wurde ihm dieser Wunsch ermöglicht und er trat in das Conservatorium, woselbst er besonders protegirt, Unterricht von Kullak im Piano und von Prof. Marx in der Composition erhielt unter schweren leiblichen Entbehrungen. Nach fortgesetzten Studien bei Prof. Marx kam er durch dessen Empfehlung als Lehrer an das von ihm verlassene Conservatorium, wodurch er diesem Kunstmeister besonders verpflichtet. Endlich erhielt W. die letzte Feile als Pianist bei Hans von Bülow. Wolff hat sich zu einem bedeutenden Pianisten herangebildet, ist ein geachteter Lehrer und seine Compositionen zeugen von gründlichem Studium.

Wolff, Eduard, geb. 15. September 1816 zu Warschau, ein Pianist modernen Genres. Er gehört zu den Vielschreibern. Seine Concert-Duette für Clavier und Violine, welche er mit Vieuxtemps componirte, sind ausgezeichnet und Virtuosen zu empfehlen. Lebt in Paris.

Wolff, Heinrich, geb. 1813 in Frankfurt a. M., seit 1838 daselbst Concertmeister; ein trefflicher Violin-Virtuos. Quartette und Quintette in Manuscript.

Wölfl, Jos., geb. 1772 zu Salzburg, s. Z. ein geachteter Pianist und Componist für sein Instrument; starb 1812 in London.

Wolfram, Jos., geb. 21. Juni 1789 zu Dobrzan in Böhmen, ein talentvoller Opern-Componist. „Die bezauberte Rose" ist sein bestes Werk. Starb 30. September 1839 als Bürgermeister in Teplitz.

Wolfsohn, Karl, geb. 14. December 1834 zu Alzei (Rheinhessen), erhielt Clavier-Unterricht von einer Schülerin Chopins mit Namen Anna Heinefetter, in der Composition bei Vincenz Lachner. Nach einem kurzen Aufenthalte in London, siedelte er 1854 nach Amerika über, wo er in Philadelphia ein gesuchter Pianoforte-Lehrer ist. Durch seine classischen Soiréen hat er sich ein bedeutendes Renommé als gediegener Pianist erworben.

Wollanck, F., geb. 1782 in Berlin. 1813 königl. preussischer Justiz-Rath, war ein Freund C. M. v. Weber's, componirte Opern, Vocal- und Instrumentalsachen, Streichquartette, welche von grossem Talent und ernsten Studien Zeugniss geben; viele seiner Lieder-Compositionen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Starb 6. September 1831 an der Cholera.

Wollenhaupt, H. Ad., geb. 27. September 1827 in Schkeuditz, studirte unter Hauptmann in Leipzig. Seit 1845 in New-York; ein trefflicher Pianist und beliebter Componist. Seine Werke sind sowohl in Amerika als Europa en vogue, es sind pikante reizende Tonschöpfungen. Starb 18. September 1863.

Worzischeck, Joh. Hugo, geb. 11. Mai 1791 in Wamberg,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

componirte für Piano und fast in allen andern Genres; starb 19. November 1825 als Hof-Organist in Wien.

Wranitzky, Paul, geb. 1756 in Böhmen, 1800 Director des Hof-Opernorchesters in Wien; ein fruchtbarer Orchester-Componist, dessen Werke jedoch für unsere Zeit nicht mehr ansprechen. Starb 28. September 1808.

Wüllner, Franz, hat sich durch einige Pianoforte-Sonaten, Pianoforte-Trios und mehrere Hefte Lieder, sehr ehrenvoll in der Musikwelt eingeführt. Lebte einige Zeit in Aachen und erhielt 1864 einen Ruf als zweiter Hof-Capellmeister und Kirchenmusik-Director nach München. Näheres nicht bekannt.

Wunderlich, Jul. Rob., geb. 1810 in Leipzig; bildete sich zum Musiker und ging später als Musikdirector zum Theater. Jetzt Director des Stadt-Theaters in Halle; seine Opern sind noch wenig bekannt geworden, seine trefflichen Lieder werden sobald sie bekannt, eine grosse Verbreitung finden.

Wurda, Jos., geb. 11. Juni 1807 in Raab, ein ausgezeichneter Tenorist, war zehn Jahre lang Director am Stadttheater in Hamburg, und hat sich durch einige schwungvolle Lieder-Compositionen ausgezeichnet. Seit 1858 gesuchter Gesanglehrer in Hamburg.

Wurm, Basile, geb. 1826 in Braunschweig, ein ausgezeichneter Cornet-Virtuos, Solist des Kaisers von Russland, lebt seit 1847 in Petersburg als Professor am Conservatorium und jetzt Capellmeister der Militärchöre der Garde.

Würfel, Wilh., geb. 1791 zu Planian, war ein bedeutender Pianist, starb 1832 zu Wien als Capellmeister am Kärnthnerthor-Theater. Pianoforte-Compositionen d. Z. von Bedeutung. Seine Zauber-Oper „Rübezahl“ jetzt von dem Repertoir verschwunden, enthält viel Vortreffliches.

Wuerst, Richard, geb. 22. Februar 1824 in Berlin, treffliche Sinfonien, eine grosse Oper „Vineta“, Piano- und Liedercompositionen, als musikalischer Kritiker, sehr geachtet In der Composition Schüler von Mendelssohn-Bartholdy (1845), im Violinspiel (1843 und 1844) von Hubert Ries, später bei F. David in Leipzig. Lebt in Berlin und wurde 1856 zum königl. Musik-Director ernannt. Lehrer der Composition an der neuen Akademie der Tonkunst.

X.

Xylocarphion, *Xylharmonicon*, Holz- und Strohharmonica, 1810 erfunden von Uthe in Sangerhausen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Y.

Yo, Flöte der Indianer.

Youssoupoff, Nicolas, Fürst, geb. 1827 in Petersburg; als Dilettant ein seltener Violinspieler, Schüler Vieuxtemps; componirte eine Sinfonie „Gonzalve de Cordoue“, mehrere Violinconcerte und treffliche Salonstücke. Ohne Zweifel ist der Fürst unter den Dilettanten der Gegenwart ein hervorragendes Talent. Als musikalischer Schriftsteller hat er sich durch sein Werk über die alte russische Kirchen-Musik ausgezeichnet.

Z.

Zachau, Friedr. Wilhelm, geb. 19. November 1663 in Leipzig, war s. Z. ein geachteter Pianist und Orgelspieler. 1684 Organist an der Marienkirche in Halle, wo er der Lehrer des grossen Händel wurde. Seine Compositionen sind jetzt veraltet. Starb am 4. August 1721.

Zampogna (ital.), Name der Schalmei.

Zanetti, Franzesco, geb. 1740 in Volterra, seine Opern „Antigone“ und „Didone“ waren seiner Zeit sehr beliebt. Starb in London 1790.

Zapateado, spanischer Nationaltanz.

Zarabanda, siehe *Sarabanda.*

Zaremba, Nicolaus, geb. im Witebsk'schen Gouvernement. Schüler in der Theorie von Marx in Berlin. Director des Conservatoriums in Petersburg.

Zarge, verbindet Decke und Boden bei Geigeninstrumenten. Bei Guitarren nennt man dieselbe: Einfassung, Seitenwand.

Zech, Emil, geb. 9. April 1826 zu Frankenhausen, gilt in Berlin als einer der besten Pianisten und Lehrer, von seinen Compositionen ist noch wenig gedruckt, als Kritiker steht er in Ansehen.

Zeffiroso, zephirartig.

Zelenko, Joh. D., geb. 1687 in Tein in Böhmen, 1715 Violinspieler in der Dresdner Capelle; 1717 Studium im Contrapunkt bei Fux in Wien, gilt als ein bedeutender Kirchen-Componist; seine Chöre und Fugen sind mustergiltig. Starb in Dresden 1745. Neuerdings hat von ihm ein Orchester-Suite in Dresden unter grossem Beifall Aufführung gefunden.

Zellner, L. A., ein genialer, geistreicher, musikalischer Schriftsteller, starker Vertreter der Zukunftsmusik; geb. um 1830, lebt in Wien. Z. nimmt unter den Kritikern eine hervorragende Stelle ein, der sich durch gründliches musikalisches Wissen auszeichnet, und dem zugleich die Geläufigkeit des Ausdrucks zu Gebote steht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Z. ist auch ein tüchtiger Pianist und besonders virtuoser Harmoniumspieler, überhaupt ein Musiker, der überall zu Hause ist. Seit 1868 Professor der Theorie am Conservatorium, an der Stelle von Sechter. Seit 1870 Generalsecretair.

Zelo, Eifer. *Zelosamente, zeloso,* eifrig, feurig.

Zelter, Karl Friedrich, geb. 11. December 1758 in Berlin, Director der Singakademie in Berlin; war ein intimer Freund von Goethe, hochgeachtet als Lehrer und berühmter Dirigent. Treffliche volksthümliche Gesang-Compositionen; starb 15. Mai 1832.

Zenger, Max, hat sich durch eine Oper: „Ruy Blas" welche im Sommer 1868 in München, mit Success zur Aufführung gekommen, als talentvoller Componist ausgezeichnet.

Zerrahn, Karl, geb. 1826 in Malchow (Mecklenburg), studirte Musik unter Fr. Weber in Rostock, später in Hannover und Berlin, durchreiste dann als Concertist die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada. Seit 1854 ansässig in Boston und hochgeachtet als Dirigent der philharmonischen Concerte, der Händel- und Haydn-Society etc.

Ziehrer, C. M., in Wien geb. und erzogen, macht seit 1864 Aufsehen durch seine Tanzcompositionen, welche er mit einem eigenen Orchester glänzend zur Geltung bringt. Er ist durch seine Leistungen ein gefährlicher Concurrent von Joh. Strauss geworden. Etwa 30 Jahre alt.

Zikoff, Friedr., königl. preussischer Musik-Director, geb. 21. Mai 1824 zu Thorn, erhielt seine musikalische Ausbildung durch Musik-Director Herrling im Anneberger Militär-Knaben-Institut, trat 1. Oktober 1842 in das Musikcorps des 18. Infanterie-Regiments, dessen Capellmeister er 1855 wurde. Er componirte viele Märsche und Tänze, von welchen namentlich erstere glänzende Aufnahme fanden.

Zimmermann, Aug., geb. 1810 in Zinndorf bei Berlin, empfing den ersten Unterricht auf der Violine und dem Piano von seinem Vater. Die Fortschritte waren bedeutend und gaben Veranlassung, dass der Knabe (1825) zur weiteren Ausbildung an Möser in Berlin übergeben wurde. Bereits 1819 kam er in die königliche Capelle. Später Reisen nach Holland, Frankreich etc. Er zeichnet sich in den letzten Jahren besonders als bedeutender Quartettspieler aus und ist ein gesuchter Violinlehrer.

Zingarelli, Nicolo, geb. 4. April 1752 in Rom, einer der besten italienischen Operncomponisten und der letzte aus der classischen neapolitanischen Schule von Scarlatti und Durante, welcher Reinheit und Solidität im Style beibehielt. Seine beste Oper ist: „Romeo und Julie", in welcher die berühmte schöne Arie „ombra adorata" eine Hauptnummer bildet. Unter seinen Schülern sind die berühmtesten: Bellini, Donizetti, Mercadante,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

und als Sänger: Lablache, Tamburini und Duprez. Seit 1834 Capellmeister der Peterskirche; starb 5. Mai 1837 als Director des Conservatoriums in Neapel.

Zingaresca, Zigeunerlied.

Zither, *Cithara*, ein Guitarren-Instrument, welches zuerst in Süddeutschland gepflegt wurde, seit 1860 sich aber der Gebrauch desselben über die ganze Erde verbreitet hat. Die gebräuchlichsten haben zwischen zwanzig bis dreissig Saiten. Das Griffbrett hat vier bis sechs Stahlsaiten, auf denselben wird die Melodie durch Aufsetzen der Finger gespielt, während die übrigen zur Begleitung dienen.

Zogbaum, Gustav, geb. 1814 in Berlin, ist ein gesuchter Pianoforte- und Gesanglehrer daselbst, der sich durch einige treffliche methodische Pianoforte-Werke rühmlichst bekannt gemacht; zu seinen besten Werken gehören: die Kunst der Musikverzierungen, die Fingerlösung etc.

Zöllner, Karl Heinrich, geb. 5. Mai 1792 in Oels, war ein ausgezeichneter Orgel- und Piano-Virtuos, guter Componist und geistreicher Kritiker. Lieder und Pianosachen; starb 2. Juli 1836 in Hamburg.

Zöllner, Karl Friedrich, geb. 1800 in Mittelhausen, hat treffliche mehrstimmige Lieder geschrieben; sein Verdienst für Hebung des Männergesangs ist anerkannt; sein Wirkungskreis war Leipzig, wo er 25. September 1860 starb; es wurde ihm 1868 in Leipzig ein Denkmal gesetzt.

Zöllner, Andreas, geb. 4. December 1804 zu Arnstadt, starb 1862 in Meiningen, wo er Musikdirector. Als Componist für Männergesang war er sehr bedeutend und wird oft mit dem Leipziger Karl Fr. Zöllner verwechselt. Es sind über 300 Werke gedruckt. Zu seinen besten Sachen gehören: Gebet der Erde, der Streit der Wein- und Wassertrinker und das Doppelständchen.

Zoppa, lahm, hinkend.

Zopff, Hermann, Dr. phil., Musikdirector, geschätzter Gesangscomponist, Redacteur und Kunst-Schriftsteller, geb. den 1. Juni 1826 in Glogau, absolvirte seine wissenschaftlichen Studien in Breslau und Berlin. Schon in frühester Jugend zeigte sich grosse Leidenschaft für Composition, welche die Eltern jedoch nicht entsprechend begünstigten; während fünf Jahren musste er die Landwirthschaft treiben. Erst vom vierundzwanzigsten Jahre an war es ihm gestattet, die ersten ernsteren Musikstudien zu beginnen, er wandte sich nach Berlin, um bei Marx und Kullak Composition und Piano zu studiren und setzte auf dem neugegründeten Conservatorium seine Studien mit solchem Erfolge fort, dass er an denselben bald zum Lehrer der Theorie ernannt wurde und in den Concerten dieser Anstalt etc. grössere Werke von ihm zur Aufführung

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gelangten. Bald darauf gründete er eine Opern-Academie, einen Orchester-Verein und mit hervorragenden wissenschaftlichen Capacitäten einen Verein zur Hebung des Drama's; — er pflegte in ersteren besonders die Werke von Gluck und Wagner und zeichnete sich als tüchtiger Dirigent aus. 1864 folgte er einem ehrenvollen Rufe nach Leipzig als Schriftsteller und Dirigent und übernahm die selbstständigere Redaction der „Neuen Zeitschrift für Musik", fand hier überhaupt als Vorstandsmitglied des von ihm mitbegründeten Tonkünstlervereins und des Allgemeinen Deutschen Musikvereins etc. allmählich ein reiches Feld segensreicher Thätigkeit und rief besonders den ersten Deutschen Musiker-Tag, den Verband der deutschen Tonkünstlervereine, sowie Concertverbände kleinerer Städte etc. ins Leben. — Von seinen Compositionen sind hervorzuheben die Opern „Mohammed", „Maccabäus", „Tell", „Karaman" und „Proteus", die Chorwerke „Alexandrea", „Anbetung Gottes", „Macedonischer Triumphgesang", „Asträa" und „Brauthymne", letztere Werke mit Auszeichnung auf Musikfesten sowie in vielen Städten in und ausser Deutschland (öfters wiederholt) aufgeführt, ferner Ouverturen, religiöse Concertgesänge, Lieder, Kammermusikwerke etc., — von kunstphilosophischen Werken namentlich seine „Theorie der Oper" in zwei Bänden, ferner Handbücher für Gesang- und Orchesterdirection und für Stimmbildung, letzteres auch ins Englische übertragen, sowie zahlreiche werthvolle Aufsätze in grösseren Fachjournalen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zschocher, Johann, geb. 16. Mai 1821 in Leipzig, Gründer und Director des seit 1846 unter seinem Namen bestehenden Musikinstituts in Leipzig, welches gegenwärtig 250 Zöglinge zählt, die vom Director, dessen Gattin (ehemalige Schülerin der Anstalt) und von 20 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet werden. Seinen ersten gründlichen Unterricht im Clavierspiel erhielt derselbe von Jul. Knorr. Obgleich von seinen Eltern zum Buchhandel bestimmt, verliess er diese Carrière, um sich aus Liebe zur Kunst derselben ausschliesslich zu widmen. Später genoss er den Unterricht von Th. Kullak, A. Henselt und Fr. Liszt.

Zuccalmaglio-Waldbrühl, A. W., von, geb. 17. März 1808 in Waldbrühl, Herzogthum Berg, bekannt unter dem Namen von Gottschalk Wedal, ein scharfer musikalischer Kritiker, welcher in der Leipziger musikalischen Zeitschrift hart gegen die Productionen von Meyerbeer, Berlioz und Bellini zu Felde ging, jedoch nur theilweise Anklang fand; seine Sammlung von Nationalgesängen und Volkslieder aller bekannten Volksstämme, ist werthvoll, starb 22. September 1860 in Leipzig.

Zufolo, der italienische Name für Flageolet.

Zukunftsmusik, kein Spitzname, als welchen ihn die Zopfpartei ansieht; hat sich vollgültig im zweiten Decennium ihres Da-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

seins behauptet, (entpuppt), weil sie ganz richtig die wahre Erkenntniss und Würdigung ihrer Bestrebungen den Erfolgen anheim stellte, indem sie die im Alten und Hergebrachten befangene Gegenwart zu einem gerechten Urtheil über ihre „Wiedergeburt der Kunst aus neuen Ideen heraus“ nicht als hinlänglich competent hält. Gewiss sehr richtig, denn die Früchte eines Wagner, Liszt, Berlioz, Bülow und ihrer Anhänger sind überreich zu nennen.

Zumsteeg, Johann Rudolph, geb. 1760 in Sachsenflur im Odenwald, war ein Jugendfreund Schillers und wurde namentlich durch seine Balladen berühmt, welche viel Interessantes enthalten. Unter seinen Opern steht die „Geisterinsel“ oben an; auch Kirchencompositionen. Er spielte gut Violoncell und starb 27. Januar 1802 als Hofcapellmeister in Stuttgart.

Zumsteeg, Emilie, geb. 19. December 1796, Tochter des Vorigen, war beliebt in Stuttgart als Musiklehrerin und hat mehrere Lieder und mehrstimmige Gesänge componirt. Starb 3. August 1857.

Zumsteeg, G. A., geb. 1794 in Stuttgart, Bruder von Emilie, besass eine sehr geachtete Musikhandlung daselbst, und darf als Begründer der Liedertafeln in Würtemberg bezeichnet werden; er selbst hatte eine treffliche Tenorstimme. Starb 24. December 1859.

Zundel, John, geb. 1815 in Esslingen, Schüler von Rinck, erlernte Orgelbau bei Volkert in Ludwigsburg. Zuerst Seminar-Lehrer in Esslingen, darauf Musik-Lehrer in Petersburg und seit 1848 in New-York Organist. Orgelcompositionen, Gesänge.

Zweigestrichene Octave, ist die zweite des Discants, siehe Einleitung.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

R 490

Druck von Friedrich Gröber in Leipzig.

ZENEAKADÉMIA

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA